d ki

16°: 2615

Kapitän Marryat's

ſämmtliche Werke,

in

ſorgfältigen und vollſtändigen Uebertragungen.

Siebenzehnter Band.

Ardent Troughton.

Stuttgart,
Verlag von Adolph Krabbe.
1844.

Ardent Troughton

oder

Abenteuer eines Kaufmanns.

Von

Kapitän Marryat.

Neu aus dem Engliſchen

von

Dr. Carl Kolb.

Stuttgart,

Verlag von Adolph Krabbe.

1844.

Lc(b)58-17

Staatl. Bibliothek Passau

061 582 891

Druck von C. F. Arnold in Stuttgart.

1993/208 ✓

Erſtes Kapitel.

Trägt Rechnung und enthält für's Erſte eine Rechenſchaft über mich ſelbſt aus der Zeit meiner Knabenjahre, in welchen ich von den Menſchen nur wenig in Rechnung gebracht werde. — Ich werde nach einem Comptoir verpflanzt und lerne daſelbſt die Kunſt, mich ſelbſt zu achten.

„Jenſeits!“ allumfaſſendes Wort! Ruhm des Menſchen und zugleich auch ſein Schrecken — ach, für wie Wenige ein Ruhm — für wie zahlloſe Myriaden ein Schrecken! Jenſeits! furchtbarer Gedanke! — gemieden, ſo lange uns die Geſundheit geſtattet, heiter zu ſeyn, und nur zu oft begleitet von der Berückung des Zweifels, wenn Krankheit die widerſtrebende Seele in die ſchattigen Bereiche ſcheucht, die uns das Gewiſſen mit ewigen Wirklichkeiten erfüllt! Wie habe ich mich auf das Jenſeits vorbereitet? Ach — ich habe viel geſündigt. Sogar hier ſchon lag das Verbrechen gegen mich in der Wagſchaale — das Geſpenſt meiner Schuld wandelte an meiner Seite und war der Begleiter meines Gewiſſens durch ſchreckliche Jahre der Gewiſſensqual. Es wird mit mir eingehen durch die ewigen Thore und mein anklagender Dämon werden, ohne je von mir abzulaſſen.

Ich bin des Lebens müde, und wenn ich meine Seele auffordere, mir zu ſagen, wo ich Ruhe finden könne, antwortet ſie: „Jenſeits des Grabes!“ Aber es iſt eine Stimme vorhanden, die ſo zu ſagen aus der Hohlheit meines Herzens tönt und mir gebietet, zu leben, zu zweifeln und zu zittern. Und ich leiſte ihr kriechenden Gehorſam.

Sünde! Du prunkvolle Zauberin! in Deiner friſchen Jugend erſcheint das Düſter Deines Antlitzes wie Uebermaß des Lichts, und in der Morgenlieblichkeit Deines Geſichtes biſt Du ſchrecklich wie eine blutbefleckte Jungfrau, die ſich ihres Sieges freut! Trotz thront in Deinem kecken Auge — Luſt und Uebermuth kreuzen ihr Lächeln auf Deinen ſonnigen Wangen. Dies, Sünde, iſt Deine glühende Jugend, bezaubernd — ſchrecklich — unwiderſtehlich. In dieſen künſtlichen Glanz gehüllt, traf ich Dich in den Tagen meiner Jugend, unter der duftigen Abgeſchiedenheit der ſüdlichen Haine. Dort nahm ich Dich, während meine jungen Pulſe entzückt klopften, wegen des Zaubertones Deiner Silberſtimme, irrthümlicherweiſe für eine Göttin, fiel nieder und betete Dich an.

Sünde! ich kenne Dich jetzt. In Deiner Jugendſchöne warſt Du eine Begleiterin, die mich zum Sklaven machte — in Deinem reiferen Alter eine finſtere erdrückende Tyrannin, obſchon noch immer einige Ueberreſte Deines früheren Glanzes an Dir hafteten, Deine Locken noch frei in die Lüfte flogen und Deine Gewänder noch immer majeſtätiſch Dich umflatterten; aber jetzt — was biſt Du *jetzt* in Deinem gräßlichen Alter? Ein eckles Knochengerippe, in Hermelin und Seide gekleidet. Ich blicke nach Deinem Geſichte hinauf und ſchaue nur den fleiſch- und augenloſen Schädel, dem ein höhnendes Diadem zur Zierde dient — denn ſelbſt in Deiner Häßlichkeit biſt Du noch eine Königin. Du trittſt einher vor dem Könige der Schrecken, biſt vor dem Tode geweſen, und wirſt, wie ich fürchte, noch fortleben, ſelbſt wenn der Tod ſchon geſtorben ſeyn wird.

Nur zu bezauberndes Ungeheuer, ich habe mit Dir gerungen. Ich fühle noch jetzt die knöcherne Hand auf meinem Buſen — aber ich will nicht länger gutwillig mit Dir wandeln, nicht länger Deine Pfade aufſuchen, welche wohl die der Luſt, aber nie die des Friedens ſind. Die Reue iſt eine ruhmwürdige Streiterin gegen Dich, aber lange nicht zureichend. Sie weint über die Schuld, die ſie nicht immer

bezahlen kann. Verſöhnung iſt der einzige Sieger — aber ſie iſt eine ſtrenge Heiſcherin — wie ſtrenge, dies mag das unausſprechliche Blut der Gottheit bezeichnen! Ich habe geſündigt — habe bereut — aber bin ich verſöhnt? Darf ich hoffen, daß der Lebensſtrom, welcher auf dem Calvarienberg floß, ſich mit meinen Thränen der Zerknirſchung miſchen und den Inhalt meines Schuldbuchs für immer auslöſchen werde?

Aber ich bin nicht immer in dieſer Stimmung; denn ich finde bisweilen Augenblicke des Glückes, die meinen Kleinmuth weit überbieten. Ich brauche nur auf einige, durch lange Zwiſchenräume getrennte Momente der Vergangenheit zurückzuſchauen — bieten mir dieſe nicht genug Wonne — ja, mehr als genug?

Was bin ich jetzt? Seht mich an, wie abgelebt ich in dem Alter von fünfzig — doch ich will innehalten — die Gegenwart iſt ohnehin ſchmerzlich genug — ich will nicht vorgreifen. Laßt mich zurückkehren zu den Tagen meiner Jugend, als die geſegnete Sonne des Himmels nicht nur auf meinen Scheitel, ſondern auch durch mein Herz ſchien, in welchem Alles Licht, Leben und Liebe war.

Meine früheſten Erinnerungen geben mir nichts Anderes, als eine elende, kurze Reiſe an Bord eines kleinen Schiffes, nebſt einigen unbeſtimmten, ſehr unbeſtimmten Nebelbildern von Balkonen, Verandas und ſonnigen Mauern. Im Laufe der Zeit finde ich mich in einer Koſtſchule mit ihren vier- oder ſechswöchentlichen Ferien, welche ich der Reihe nach in drei Häuſern verbrachte — wie ich ſpäter erfuhr, dem Eigenthum der Korreſpondenten und Handelsagenten meines Vaters, welcher, ein Engländer von Geburt, in Barcelona und Madrid bedeutende Handlungshäuſer beſaß. Man kann ſich denken, daß ein ſo beweglicher Stein, als ich war, keine Zeit hatte, viel von dem Mooſe elterlicher und kindlicher Zuneigung zu ſammeln.

In meinem zwölften Jahre kam ich nach Norwich in eine lateiniſche Schule und unter die Leitung eines Lehrers, der zwar

ſehr gelehrt war, aber doch um ſeines Zuchtſyſtems willen in noch größerem Rufe ſtand, da Letzteres ohne die erſtere Eigenſchaft rein unerträglich geweſen wäre. Ich verblieb an dieſem Sitze der Wiſſenſchaften, bis ich mein ſiebenzehntes Jahr erreicht hatte, ohne daß ſich in dieſer langen Zeit etwas Denkwürdiges zugetragen hätte. Ich erhielt regelmäßig alle drei Monate zwei Briefe — den einen von meinem geehrten Vater, der von wohlmeinendem Rathe überſtrömte, den andern von meiner liebevollen Mutter, welcher zwar kürzer war, aber glühende Gebete für meine Geſundheit und mein Wohl enthielt, obgleich alle dieſe guten Wünſche in ſehr ſchlechtem Engliſch ausgedrückt waren.

Während meiner Schulzeit genoß ich nur ſehr wenig religiöſen Unterricht, und ich darf wohl ſagen, daß ich mir das bunteſte Glaubensſyſtem zuſammenlas — gemiſcht aus den verſchiedenen Materialien, die mir meine klaſſiſche Lektüre, Kanzelreden und zuletzt namentlich die heiligen Schriften boten.

Von Norwich aus verbrachte ich gleichfalls meine Ferien bei den Korreſpondenten meines Vaters. und die lange Erfahrung ließ auch mich aus dem Grade der Herzlichkeit oder der Zurückhaltung, womit ich aufgenommen wurde, faſt auf's Haar hin ſagen, ob ihr Verkehr mit meinem Vater für England günſtig oder ungünſtig ſtand.

Ich möchte ſagen, daß ſich nach meinem Abgange von Norwich mein Charakter erſt entwickelte, wenn ich nicht wüßte, daß ich damals durchaus keinen Charakter beſaß. Ich war nichts Anderes, als ein Gemiſch von Verneinungen — nicht gerade geſcheidt, aber gewiß auch nicht einfältig — nicht ſchön, aber doch in keinem Falle abſtoßend. Bis jetzt hatte ich mich noch nicht für die Wahl irgend eines Standes entſcheiden können. Ich war froh unter den Heiteren, traurig unter den Betrübten und lebte nur den Eindrücken des Augenblickes. Obgleich ich mir keine Laſter zum Vorwurf machen konnte, ſo war ich doch auch nicht für die Liebenswürdigkeit der Tugend

erwarmt, denn ich lebte geordnet aus Gewohnheit und gut in Folge eines Dranges, den ich weder verſtand noch beachtete. Man verglich mich damals oft mit einer Wachsfigur — aber weder meine Umgebung noch ich ſelbſt wußte, daß dieſe nachgiebige, für Eindrücke leicht empfängliche Subſtanz, mit welcher man mich verglichen hatte, nur eine äußere Hülle über die Elemente eines verborgenen Feuers war — Wachs, wenn man ſo will, außen — aber Salpeter, Schwefel und Harz innen.

Als ich ungefähr achtzehn Jahre alt war, erhielt ich eine Commisſtelle bei der Firma Barnaby, Falk, Perez und Comp., den Hauptkorreſpondenten meines Vaters. Meine Wohnung erhielt ich bei der Familie Falk, welche in Lothbury ihren Sitz hatte. Das Haus war ziemlich alt und die Lage ungemein düſter, denn während der Wintermonate mußten auf allen Pulten des Komptoirs, welche nicht unmittelbar an den Fenſtern ſtanden, den ganzen Tag über Lichter gebrannt werden. Die Falken waren ein fruchtbares Geſchlecht, denn der alte Herr war mit fünf Söhnen und fünf Töchtern geſegnet. Die Söhne waren, wie ich ſelbſt, ganz gewöhnliche Menſchen — die Töchter theilten unter ſich alle Arten weiblicher Charakterzüge, jedoch nur in ſchattenhaften Andeutungen.

Hier lernte ich die Fremdenkorreſpondenz kennen und wurde vortrefflich in die Geheimniſſe der Buchhaltung eingeführt. Ich nahm Alles ſehr pünktlich und wurde ein großer Kleinigkeitskrämer. Namentlich that ich mir ungemein viel auf die Nettigkeit derjenigen Theile der Hauptbücher zu gut, welche mir anvertraut waren. Meine rothen Linien ſtanden ſtets in mathematiſch genauen rechten Winkeln mit den ſchwarzen ſenkrechten, meine Handſchrift, die ſich allerdings um ihrer Pünktlichkeit willen etwas ſteif ausnahm, ſchien eher geſtochen als geſchrieben zu ſeyn, und ich hatte denſelben Abſcheu vor einem Kleckſe auf meinen Seiten, den eine alternde Jungfrau gegen jeden Makel in ihrem Rufe unterhält.

Die Prinzipale der Firma waren mit mir zufrieden, meine

Kollegen hielten mich für einen ausgemachten Narren, und die vielen jungen Damen meiner Bekanntſchaft betrachteten mich als einen ganz beſonders artigen jungen Mann mit einem klaſſiſchen oder romantiſchen Geſichtsſchnilte — Ausdrücke, welche ſie je nach der Art ihrer Lieblingslektüre wählten.

Dies iſt Alles wohl recht langweilig, aber ich berühre es abſichtlich, um dem Leſer die lethargiſche Eintönigkeit, mit welcher der Strom meines Lebens damals hinfloß, recht deutlich vor Augen zu führen; er mag daraus den Gegenſatz ziehen und ſchaudern, wenn er ſpäter den brauſenden, gewaltigen Waſſerfall bemerkt — einen Strom, der in ſeinem Weiterrauſchen Alles, was ihm entgegentritt, zerſtört, bis er in den unermeßlichen Abgrund ſtürzt, den Alles, nur nicht der Nebel des Todes verhüllt.

Während meiner Kommislaufbahn trafen die elterlichen Briefe regelmäßig ein — eine Korreſpondenz, welche um dieſe Zeit durch die meiner Schweſter Honoria, welche ich noch nie geſehen hatte, eine Erweiterung erhielt. Die Briefe der Letzteren waren augenſcheinlich unter der Aufſicht ihrer Lehrer geſchrieben — ſehr förmlich in ihrem Style und verwünſcht ſchlecht engliſch. Das vorherrſchendſte Gefühl, deſſen ich mir aus jener Zeit bewußt bin, war die Neugierde, wie wohl jene Dame ausſehen möge, da ich ſie nicht mit meinen Eltern in Verbindung bringen konnte, weil ich deren Ausſehen faſt ganz vergeſſen hatte. Indeß ſtörte dies den gleichförmigen Tenor meines Lebens nicht, und die Paroxismen hielten höchſtens zwei oder drei Tage nach dem Empfange jener unverſtändlichen kleinen Sendſchreiben an.

So verbrachte ich mein achtzehntes, neunzehntes und zwanzigſtes Lebensjahr, ohne Gefährde dieſe glückliche Periode zurücklegend, obſchon ſie oft voll von Verſuchungen iſt, die nicht ſelten verhängnißvoll werden und in's Verderben führen. Wenn mich eine finſtere Stimmung übermannt, ſo ſchaue ich oft auf dieſen Zſtand der Unſchuld mit Geringſchätzung zurück und kann es ſelbſt jetzt

noch nicht begreifen, wie in jener Zeit eine ſchiefe Falte in meinem Halstuch, oder eine ſchlecht gedrehte Locke mich unglücklich machen konnte, während doch ſpäter mein Weſen ſo ſtarr und düſter wurde, daß ich unbeweglich und feſt, ohne mir deſſen bewußt zu werden, ſtehen bleiben konnte, wenn mein Leib zerfleiſcht wurde. Es wäre vielleicht unterhaltlich, jedenfalls aber meinem Zwecke fremd, wenn ich die bedeutungsloſe Kleinigkeit meines Comptoirlebens und die ſtoiſche Gleichgültigkeit ſchildern wollte, mit welcher ich die Ordalien der maskirten Angriffe von fünf Fräulein Falk, die noch beſſer gerichtete Taktik ihrer guten Mutter und die großmüthige Selbſtverläugnung des Vaters über mich ergehen ließ; denn namentlich forderte mich der letztere zu öfterenmalen auf, mich nach einer Frau umzuſehen, und erklärte dabei derartige Manöver als unzart und gemein, ohne daß er übrigens verſäumte, ſeine Rede mit den Worten zum Schluſſe zu bringen: „Aber ſeht Euch vor, mein lieber Freund, denn ich denke, Agatha könnte allzuempfänglich für Euern Werth werden.“

Dieſelbe Sprache wurde mir — nur mit dem Unterſchiede einer andern Namensunterſchiebung (je nachdem man die Eine oder die Andere für meinen Liebling hielt) — von der älteſten Tochter Agathe an, welche trotz ihrer rothen Haare und ihrer fünfundzwanzig recht hübſch war, bis zu der kleinen, netten, ſchwarzaugigen, aber etwas ſchielenden Mira vorgehalten. Der Natur der Dinge nach hätte ich eigentlich mit Gewalt einer oder der andern von dieſen Dämchen zufallen ſollen, denn ſie waren ſammt und ſonders in der That recht liebenswürdig und hatten, wie ich feſt glaube, eine wahre, wenn ſchon nicht leidenſchaftliche Zuneigung zu mir, die ich denn auch in geſetzter und nüchterner Weiſe erwiederte. Vielleicht hätte mich auch mit der Zeit Mira gefeſſelt, denn ich hielt es nachgerade für eine angenehme Beſchäftigung, die flüchtigen Blicke einer ſchielenden, aber ſonſt ſehr hübſchen Dame aufzufangen; auch däuchte mich der Zeitvertreib ſo unſchuldig, daß er mich an die Tage er-

innerte, in welchen ich als Kind mit einem Stücke von einem zerbrochenen Spiegel die Sonnenſtrahlen an die Wand zu werfen und mich an den vergeblichen Bemühungen meiner Spielkameraden zu beluſtigen pflegte, welche den hellen Fleck zu haſchen ſuchten.

Es fehlten mir noch drei Monate zu der Zeit, in welcher es uns durch das Geſetz wohlwollend geſtattet iſt, unſern Namen als „mündig" zu betrachten. Doch ich entſinne mich, daß ich bisher meinem Leſer noch nicht mitgetheilt habe, welchen Namen ich damals trug — er lautete nämlich Ardent Troughton. Ich weiß nicht, warum man mich in der Taufe Ardent nennen mochte, wenn nicht etwa der Grund darin lag, daß die Spanier es lieben, ihren Kindern Adjektivnamen zu geben, zum Beiſpiel Pius, Innoncenz, Benedictus u. ſ. w., womit ſie vielleicht andeuten wollen, daß ſie derartige Eigenſchaften an ihren Kindern vermuthen oder wünſchen. Wie dem übrigens ſeyn mag, ich wurde eben Ardent *) getauft, und ſo lange mich das Geſetz noch als unmündig erklärte, ſchien dieſer Name einen poſſierlichen Gegenſatz zu meinem Weſen zu bilden. Ich mußte viele Witzeleien darüber hören, bei dem geringſten Anlaſſe ein feuriger Liebhaber, ein feuriger Bewunderer u. ſ. w. ſeyn, bis am Ende die Verfolgung den entgegengeſetzten Weg einſchlug und ich Ruhe und Zufriedenheit in dem Afternamen Quiet Troughton fand.

Und ich war wirklich ruhig. Ich bewahrte ſtets einen gelaſſenen Anſtand, welchen Miß Agatha Falk eine wundervolle Ruhe zu nennen beliebte. Ich lebte im Frieden mit mir ſelbſt und mit aller Welt, und obſchon ich hin und wieder Zeuge von leidenſchaftlichen Ausbrüchen war, ſo konnte ich mir dieſelben doch nur als Verirrungen des Verſtandes vorſtellen. Ich war damals in der That ſo moraliſch ſtumpf, daß ich Miltons erhabene Geſänge für unnatürlich und den gigantiſchen Kampf der Leidenſchaften aus Shakes-

---

*) Feurig.

peare's Schilderungen für widerlich hielt. Ja, ich war auf dem Punkte, in die Unbedeutſamkeit einer kleinlichen Schwäche zu verſinken, denn ich fing an, gentil zu werden und mir etwas darauf einzubilden.

Unter meines Gleichen galt ich als ein Wunder von hoher Begabung, und Quiet Troughton durfte nur den Mund aufthun und ſprechen, um mit Sicherheit darauf zählen zu können, daß ſeine Meinungen mit ehrerbietiger Rückſicht aufgenommen wurden. Das Spaniſche war die Sprache meiner Mutter, und ein ſpaniſcher Sprachmeiſter ſorgte dafür, daß ich nicht vergaß, was ich in meiner frühen Jugend am heimiſchen Herde gelernt hatte. Ich ſprach für einen Engländer leidlich franzöſiſch und hatte genug von der Milch klaſſiſcher Gelehrſamkeit eingeſogen, ſo daß es mich mehrere Jahre vielen Fleiß koſtete, das Gelernte wieder zu verlernen. Meine Außenſeite war in jener Zeit ziemlich vortheilhaft. Ich hatte von meiner Mutter ſo viel Spaniſches, vielleicht auch mauriſches Blut geerbt, um meine Haut leicht braun zu färben und mein ſchwarzes Haar in ſehr beneidenswerthe Locken zu kräuſeln; aber auch durch den Vater war genug von dem Sachſen auf mich übergegangen, daß meine Wange ſich röthete und mein Körper eine große athletiſche Geſtalt gewann. Die Damen erwieſen mir die Ehre, mir nachzuſagen, daß ich ein gefährlicher Mann ſeyn würde, wenn ich nicht ſo ruhig wäre.

Nun, dieſer ruhige junge Mann machte raſche Fortſchritte in der Gentilität — freilich nur in ganz ruhiger Weiſe, denn er hatte bereits einen Schauſpieler zweiten Ranges zum Freunde gewonnen und ſich von Stultz einen vollen Anzug beſtellt. Schon ſeit einigen Monaten bezog ich meine Handſchuhe und Hüte aus Bond-Street. Alle dieſe Umwandlungen gingen in meiner gewöhnlichen ſtillen Art vor ſich, und Niemand verſah ſich je eines Schlimmen für mich, weder von meinem neuen Freunde noch von meinen neuen Kleidern. Man würde es wahrhaftig für einen Ideenſolecismus gehalten haben, wenn man mir überhaupt hätte einen Exceß zutrauen wollen.

Zweites Kapitel.

Kurzer Ueberblick über meine merkantiliſche Stellung. — Mein gänzliches Entkommen aus den Fallſtricken der fünf Sirenen. — Ein Segen. — Ich verabſchiede mich nach einem heißen Nachteſſen und trete zum erſtenmal zu Graveſend in's Leben.

Der merkantiliſche Verkehr zwiſchen meinem Vater und ſeinem Agenten war auch während des Krieges nicht unterbrochen worden, in welchen der Friedensfürſt Godoy Spanien mit England verſtrickt hatte. Neutrale und Schmuggler beſorgten das in einer ausgedehnteren und weitſchweifigeren Weiſe, was bald nachher dem ehrlichen Handel vorbehalten war. Als ſich endlich die europäiſche Halbinſel gegen Napoleons immer weiter greifende Politik erklärte, wurde Godoy verbannt und Ardent Troughton, gemeiniglich der Ruhige geheißen, zurückberufen. Das elterliche Mandat brachte mir den Befehl, nach dem Hauſe meines Vaters zurückzukehren, und es läßt ſich erwarten, daß dieſe Aufforderung wie ein Donnerſchlag unter uns fiel. Die fünf Fräulein Falk ſanken der Reihe nach in Ohnmacht, und ihre Mutter, die achtbare Dame, hatte unaufhörlich ihre Krampfanfälle. Wenn ſie es dann für paſſend hielt, wieder zu ſich zu kommen, ſo pflegte ſie unter Strömen von Thränen, die über ihre vollen runden Wangen niederrieſelten, auszurufen, „daß es um ſie geſchehen ſey," obgleich ich das Wie durchaus nicht begreifen konnte. Mr. Falk rieb ſich faſt die Gläſer aus ſeiner Brille, als er das wichtige Dokument las und wieder las; aber wie viel er auch reiben mochte, die verhängnißvollen Worte ſtanden da, und er fühlte, daß er einen Schwiegerſohn verloren hatte. „Eine ſolche Verbindung!" er konnte ſich dieſes lauten Ausrufs nicht erwehren.

Meine Zurückberufung erregte in dem ganzen Familienhaushalte

einen großen Sturm. Sogar die Dienſtboten betrachteten mich bereits als den künftigen Schwiegerſohn und nannten mich ſtets — ſehr zum Aerger der jungen Gentlemen, der fünf Meſſieurs Falk juniors — „ihren jungen Herrn.“ Ich hatte mich übrigens ſo daran gewöhnt, Alles mit Gleichgültigkeit zu betrachten, daß ſogar der Gedanke an die Rückkehr zu meinen Eltern kaum eine Erregung in meiner Bruſt hervorzurufen vermochte, ſintemal mir nur die Ausſicht, meine kleine Schweſter zu umarmen, einen Reiz bot, ohne daß ich mir einen Grund dafür anzugeben vermochte. Meine Einbildungskraft hatte mir zwar die Bilder meiner Eltern ziemlich vollſtändig gemalt, aber es fehlte mir an allen Hülfsmitteln, um mir Honoria vergegenwärtigen zu können. Mit Angſt dachte ich daran, ſie könnte rothe Haare haben, wie Agatha Falk — ihr Teint möchte ſchwärzlich ſeyn, wie der von Miß Tabitha — vielleicht beſaß ſie gar die lichten grauen Augen von Miß Eudocia — möglich daß ihre Figur haltungslos und ſchlumpig war, wie die der Miß Eleanora — und ungeachtet des Vergnügens, das ich daran fand, den Irrlichteleien von Miß Miras ſchwarzen Augen nachzujagen, ſo dachte ich doch mit Zittern daran, Honoria möchte ſchielen, wie dieſes lebhafte, hübſche Mädchen. Ich glaube, ich habe nun alle Erregungen eingeſtanden, die ich bei dem Gedanken an die Rückkehr zu meiner Familie erfuhr. In jener Periode war ich noch immer Quiet Troughton.

In meiner gewohnten, ruhigen und methodiſchen Weiſe bereitete ich Alles für meine Abreiſe vor. Mein würdiger Prinzipal konnte mich nicht begreifen. Er ſagte, es fehle mir an Lebhaftigkeit, als er über eine kleine Vorkehrung, die ich ruhig für meine Reiſe beſorgte, in Leidenſchaft gerieth. Mrs. Falk meinte, ich habe keinen Geſchmack, und ihr Auge lief an der Scala ihrer fünf Töchter hinunter. Die Söhne ſagten mit höhniſchen Blicken, ich hätte keine Seele, und die Töchter erklärten mit Seufzen, daß ſie das Herz an mir vermißten.

Es war am Abende vor meiner Abreiſe. Die ganze Dreizehn — eine unglückliche Zahl — hatte ſich um das letzte klägliche Nachteſſen verſammelt. Männiglich iſt ſehr angegriffen, nur ich nicht; denn ich bin wie Lance's Hund, unverwüſtlich. Die Augen der jungen Damen ſind roth und ihre Geſichter blaß. Mrs. Falk verſucht nicht, ihr zeitweiliges Schluchzen zu verbergen, während Mr. Falk ungemein ernſte Mienen macht und mit einer wahren Wildengier ißt, als gedenke er, den Grimm irgend eines unausgedrückten Aergers an den unterſchiedlichen Schüſſeln auf dem Tiſche auszulaſſen. Es lag etwas eigentlich Ergreifendes in ſeiner Gefräßigkeit. Aber auch dieſe Art, einen Schmerz auszudrücken — wie großartig ſie auch ſeyn mochte — mußte zuletzt ein Ende nehmen. In der Ueberfülle ſeines Herzens und jenes Theils der animaliſchen Oekonomie, welcher ein wenig unter dem vorgedachten Organ ſitzt, ſtieß er mit einer oratoriſchen Schwenkung und einem tiefen Seufzer das Teller ſammt dem Beſtecke von ſich, ſtreckte ſeine Arme aus und ſprach:

„Mein theurer Ardent, vielleicht iſt dies — ja, wahrſcheinlich iſt dies das letzte Nachteſſen, das wir je mit einander einnehmen werden.“

Es war ein heißes Nachteſſen — denn derartige Mahlzeiten waren in Lothbury üblich.

Die jungen Damen ſeufzten vernehmlich. Es war in der That, rührend — um ſo rührender wegen einer kleinen Unbeſtimmtheit in den Worten des alten Gentlemans, die wie Pathos klang, obſchon ſie eigentlich daher rührte, daß er den letzten Mundvoll heißer Aepfelpaſtete noch nicht ganz verſchluckt hatte. Er fuhr fort:

„Liebe Frau, darf ich Dich um den Branntwein bemühen? Hier, mein theurer Ardent, an dem Buſen meiner Familie — meines treuen Weibes, meiner blühenden Töchter, meiner — meiner — meiner gewerbsfleißigen Söhne, der Stützen und Pfeiler meines Alters, die um meinen gaſtlichen Tiſch ſitzen — hier in der

Mitte, in dem Stolze meines häuslichen Glückes will ich mein Herz ſeines Kummers entlaſten und die Schleußenthore meines Innern öffnen."

„Ach, nein, ach, nein!" ſchluchzte die fette Mrs. Falk laut, während Miß Agathe das Fläſchchen mit kölniſch Waſſer der Altersreihe nach durch alle Schweſtern bis zu Miß Mira hinunterbot.

„Ja, ich will es — ich will mein Herz öffnen vor meinem mehr als Sohn und das Uebermaß meines Leides vor ihm ausgießen — mit einem Worte, da ich nie vor Morgen neun Uhr aufſtehen kann — ſo will ich Mr. Troughton heute noch Lebewohl ſagen."

„Ach," zimperte Miß Agatha, „es iſt etwas unbeſchreiblich Herzzerreißendes um die Trennung von einem alten, lieben Freunde. Wahrhaftig, Papa hat alle unſere Gefühle ausgedrückt — ein Ausdruck, den nur die jungfräuliche Zurückhaltung unſern eigenen Lippen verſagt. Aber glaubt mir, Mr. Ardent, wir rufen mit jenem herrlichen Manne des Alterthums — ‚Alles, was der Vater geſagt hat, fühlen wir.'"

Ich verbeugte mich gegen Miß Agatha und bemerkte ruhig, daß ich wahrſcheinlich bald wieder zurückkehren werde.

„Nie!" rief Mr. Falk in prophetiſchem Tone. „Nie! Ihr geht in ein Land der Verführung — in ein Land der Papiſten — in ein Land der Buhlerinnen — in ein Land der Meuchelmörder. Ich ſehe es — ich ſehe es — in ein Land, das einem ruhigen, wohlgezogenen Jüngling, wie Ihr ſeyd, nur zum Verderben werden kann. In einem einzigen Tage habt Ihr Euch Eurer Religion — in einer einzigen Woche Eures Herzens entſchlagen — und in vierzehn Tagen iſt es um Euer Leben geſchehen. Ihr müßt mir's nicht übel deuten, aber mit Eurem ruhigen, nachgiebigen und ſchwachen Charakter werdet Ihr in jenem abſcheulichen Treibhaus des Laſters raſch nacheinander Euern Glauben, Eure Geſundheit und Euer Leben verlieren."

Ich verbeugte mich, die Möglichkeit einräumend.

„Ich glaube nicht, daß er nachgiebig iſt,“ ſagte Agatha ſchüchtern.

„Warum?“ verſetzte der Vater ſtrenge, denn er liebte keinen Widerſpruch.

Agatha erröthete und ſenkte den Kopf, gab aber keine Antwort.

„Ich bin überzeugt, er iſt nicht ſchwach,“ ſagte die hübſche, ſchielende Mira.

„Mit Erlaubniß, Miß,“ entgegnete der Vater, „was verſtehſt Du von der Sache?“

„Mr. Ardent nahm mich letzthin wie eine Puppe auf ſeine Arme, und — und — —“

„Und was?“ riefen ſechs Stimmen auf einmal, unter denen ſich der mütterliche Diskant beſonders ſtark ausnahm.

„Setzte mich ganz ruhig wieder nieder,“ entgegnete ſie voll Verwirrung.

„Der ruhige Troughton,“ ſagte Mr. James Falk in ſeiner gewöhnlichen höhnenden Weiſe.

„Oh, oh!“ rief die Mutter; „vielleicht kehrt Ardent am Ende doch wieder zurück.“

Der wackere Hausherr begann nun, mir eine Menge heilſamer Rathſchläge zu ertheilen, mit denen das Alter ſo freigebig iſt, während die Jugend ſie wie ein Sieb durchgleiten läßt. Endlich kam die Zeit zur Trennung, und die Förmlichkeit des Abſchieds ſollte vorgenommen werden. Vielleicht hatte der alte Herr Falk wirklich eine kleine Zuneigung zu mir. Wir Alle erhoben uns und ſtanden mit geſenkten Köpfen in einem wirren Kreiſe um das Feuer her — der Vater in der Mitte. Niemand wollte zuerſt das ſchmerzliche Wort „Lebewohl“ ſagen. Endlich begann Herr Falk:

„Mein theurer Ardent, es iſt meine Pflicht, Euch das Zeugniß zu geben, daß Ihr, ſolange Ihr unter meinem Dache weiltet, ein höchſt muſterhafter und tugendſamer junger Mann geweſen ſeyd. Ihr habt

nie meine Hauptbücher beſudelt und ebenſo wenig verſucht, meinen Töchtern die Köpfe zu verdrehen.“

Er wandte ſich dann mit einem ſtrengen Blicke nach der Stelle, wo ſeine fünf Söhne bunt durch einander ſtanden und vielleicht durch ihre Charaktere ſowohl, als durch ihre Kraft das Sprüchwort von den Stäben darſtellten.

„Ihr, Ardent,“ fuhr er fort, „habt nie Euer Salair überſchritten, ſeyd nie ſpät in die Nacht hinein ausgeblieben, habt nie geraucht und nie — nein, nie weder mir in's Geſicht, noch hinter meinem Rücken — mich den ‚alten Knaben' genannt. Ihr habt dem Geſinde nie Ungelegenheit, mir aber ſtets Freude bereitet. Regelmäßig gingt Ihr im Geleite meiner Familie zur Kirche — wart ſtets Morgens der Erſte im Komptoir und Abends der Letzte, der ſich entfernte. Ihr ſeyd ein rechtſchaffener, redlicher Charakter — ſeyd im Beſitze jener Eigenſchaften, welche die Elemente einer wahren Größe andeuten — und habt nie mit dem Mittageſſen auf Euch warten laſſen. Ihr werdet als der Beſitzer einer Million ſterben, und wenn Ihr in der begonnenen Laufbahn fortfahrt, ſo darf ich getroſt hoffen, Euch eines Tages als Lordmajor dieſer Hauptſtadt zu ſehen. Ihr werdet zu uns zurückkommen, Ardent, und wieder als Sohn unter uns weilen — ein Muſterbild für dieſe jungen Burſche, welche kaum werth ſind, Eure Brüder zu heißen. Vergeßt nicht, Ardent, im Glück oder Unglück werden die Thüren meines Hauſes Euch ſtets offen ſtehen. Ihr ſeyd unter allen Umſtänden freundlich willkommen, und je ſchlimmer es Euch ergangen iſt, deſto wärmer wird der Empfang ſeyn. Ich muß jetzt zu Bette gehen, fühle aber, daß es meine Pflicht iſt, Euch zuvor noch meinen Segen zu geben, da ich mich ſonſt keines ruhigen Schlummers erfreuen dürfte (hier wurden die Augen des Herrn glänzend). Seyd gut, ſeyd weiſe, ſeyd klug — haltet feſt an Eurer Religion, aber ehrt Eure Mutter. Nehmt auf die Intereſſen Eures Vaters mit derſelben Wärme Bedacht, die Ihr für die meinigen an den Tag gelegt habt — und nun gute Nacht — und

lebt wohl. Möge der Segen Gottes Euch ſtets begleiten — und vergeßt nicht mein theurer Ardent, Eurem Vater die Nothwendigkeit an's Herz zu legen, daß er unſerer Firma einen weiteren Diskonto geſtatte — wir wollen dreiviertel Procent ſagen — denn Ihr wißt, die letzte Weinladung war nicht muſtermäßig."

Mein Prinzipal zeigte nun eine tiefe Rührung; er drückte mir die Hand und verließ, eine Thräne auf jeder Wange, das Zimmer. Die fünf Söhne reichten mir nun gleichfalls die Hand und führten ſich nach einander ab. Aber nun ſtand mir noch die beweglichſte Scene bevor — der Abſchied von der Mutter und von den fünf Töchtern. Ich wünſchte, die Sache zu beſchleunigen, aber ſie ſchienen eine Wonne in dem Elende zu empfinden, das ihrer Ausſage nach ihre Herzen bedrückte. Miß Agatha kam zuerſt und bat mich, ein Andenken von ihr anzunehmen: es beſtand in einem Medaillon, welches ein kleines Löckchen von ihrem goldenen Haare enthielt. Miß Tabitha beſchenkte mich mit einer Börſe, Eudocia mit einer Uhrenſchnur und Miß Eleanora mit einem Taſchenbuche für das nächſte Jahr; nur die kleine Mira hielt ſich zurück.

„Und iſt meine kleine Spielgefährtin," ſagte ich ſo ärgerlich, als dies meine geſetzten Gefühle zuließen — „iſt Mira ebenſo gut die letzte in ihrer Liebe, als in ihrer Geburt?"

„Ich habe Euch nichts zu geben, Ardent; aber vielleicht beſorgt Ihr mir dieſen Brief an Eure Schweſter — denn ich bin überzeugt, ſie iſt hübſch und ruhig und gut, wie —"

„Ich," ergänzte ich.

Ich nahm ſie in meine Arme, drückte ihr, in Anbetracht ihrer Kindheit ein Dutzend Küſſe auf, und nahm ſo warm von ihr Abſchied, daß der Beiname des Ruhigen ziemlich dadurch beſchämt wurde; dagegen hielt ich meinen Ruf recht hübſch durch den Anſtand aufrecht, mit welchem meine Lippen die dargebotenen Wangen der übrigen Schweſtern berührten. Endlich zogen ſie unter Anführung der weinenden Mutter ab. Mira war die letzte. Sie wandte ſich

noch einmal um und beſchenkte mich mit einem ihrer unausſprechlichen Blicke, mich dadurch eigentlich in ein Kreuzfeuer nehmend, welches, wie die Taktiker wiſſen wollen, von allen Salven die wirkſamſte iſt. Ich that einen Schritt vorwärts, um ihr weißes Händchen zu ergreifen; aber meine natürliche, oder anerzogene Ruhe ließ mich Halt machen, ſo daß der gedachte Schritt nur der Vorläufer einer tiefen Verbeugung war, worauf ſie durch die Thüre verſchwand. Am andern Morgen früh befand ich mich an Bord der Brigg Jane, welche vor Graveſend lag und nach Barcelona beſtimmt war.

Ich hatte all mein Gepäck mit der Regelmäßigkeit und Ordnungsliebe, die nun ein Theil meines Charakters geworden war, untergebracht; der gedunſene, polternde Schiffsmeiſter betrachtete mich daher für einen verzärtelten Milchbart und zeigte anfangs gute Luſt, mich verächtlich zu behandeln, obſchon ſein altes ſchlechtes Schiff durch meinen Vater gehäuert war. Meine Stellung an Bord dieſes Fahrzeugs war die erſte wahre Widerwärtigkeit in meinem Leben, obſchon dadurch meine gewohnte Ruhe nicht überwältigt wurde. Der Meiſter hatte mir allerdings ſeine ſogenannte Staatskajüte abgetreten, aber der ganze Staat, den ich daran bemerken konnte, war ein ganz ſtaatsmäßiger Schmutz und weiter nichts.

Wir hatten die Mündung des Kanals noch nicht erreicht, als ich ſchon die Entdeckung machte, daß Tomkins ein unwiſſender, betrunkener, roher Burſche war, und daß die werthvolle Ladung trockener Güter, die ſeiner Obhut vertraut worden, unaufhörlich Gefahr lief, durchnäßt zu werden, während ich ſelbſt Mühe hatte, mich vor dem Tode des Ertrinkens zu bewahren. Sein Mate war ein beſſerer Seemann, aber ebenſo mißlaunig und mürriſch, als ſein Befehlshaber roh und trunkliebend. Die Matroſen beſtanden aus ſo zerlumpten, trägen Burſchen, daß Tomkins ſie der Wohlfeilheit nach aus dem Spitale gemiethet zu haben ſchien.

Das einzige lebende Weſen an Bord, bei welchem ich einige Geſelligkeit entdecken konnte, war ein großer Neufoundländerhund,

mit welchem ich aus vielen ſehr verſtändigen Gründen, unter der ſeine Gewandtheit im Schwimmen nicht den unbedeutendſten bildete, bald eine innige Freundſchaft ſchloß. Wir hatten nicht ſobald das Ende des Landes außer Sicht verloren, als ich ſchon an mein eigenes zu denken begann, denn es erhob ſich eine ſchmetternde Bö, und ich fand, daß ich mich auf nichts verlaſſen konnte, als auf ein elendes Schiff, gebrechliche Matroſen, einen betrunkenen Meiſter, den Hund Bounder und die Vorſehung. Noch vor Ablauf zweier Stunden wünſchte ich trotz der eben erwähnten Sicherheiten von ganzem Herzen, ich möchte wieder auf dem hohen Schreibebock in dem Komptoir der Herren Barnaby, Falk und Comp. ſitzen und an dem Ende jeder Spalte die rothen Linien ziehen, unter welche in zierlich gedrehten Zahlen die Totalſummen zu ſtehen kamen.

Drittes Kapitel.

Führt mit einemmale in Schwierigkeiten und Salzwaſſer. — Ich befinde mich auf einem unſtatthaften Fuße und gerathe in Zank. — Werde von meiner Seekrankheit kurirt und erhalte einen erſtaunlichen Unterricht in der Seemannskunſt.

Der Nordoſtwind blies mit einer ſo boshaften Beharrlichkeit, daß ich ihn mit nichts beſſer, als mit der Rede einer ſcheltenden Keiferin zu vergleichen vermag, welche in der Uebung ihrer polternden Eigenſchaften ſtets neue Kraft gewinnt. Er ſauste den ganzen, lieben, langen Tag. Einige Segel wurden eingenommen, andere aus den Leiken geblaſen, und als die Nacht einbrach, glaubten wir, daß endlich ein Nachlaſſen eintreten werde — eine Vorausſetzung, in welcher der Meiſter ein Extraglas zu ſich nahm, ſich frühe zu Bette

begab und ſo zwiſchen Rum und Betäubtheit in ſeiner Hängematte jene Ruhe fand, welche ſich weder auf dem Decke, noch am Himmel oder auf der Oberfläche des Waſſers zeigen wollte.

Die Brigg war, ſo weit ſich dies von einem derartigen ſchwimmenden Faſſe ſagen ließ, gut aufgetakelt, und da außerdem die Leichtigkeit ihrer Ladung in der Quantität des Ballaſtes das gehörige Gleichgewicht fand, ſo benahm ſie ſich gut genug. Ich fühlte mich ſehr unwohl. Wenn ich mich auf das Deck begeben wollte, ſo konnte ich nicht auf den Beinen ſtehen, und unten war die dumpfe, ſtinkende Luft faſt unerträglich. Dies ſind allerdings nur ſehr gewöhnliche Uebelſtände, wurden aber für einen Menſchen von meinen früheren Gewohnheiten, meiner pünktlichen Reinlichkeit und meiner bisherigen Lebensweiſe zu herben Plagen.

Gegen acht Uhr Abends wurde meine Noth völlig unerträglich; denn zu den ekelhaften Ausdünſtungen der dumpfen Kajüte und dem ſchrecklichen Krachen des Schiffsgebälks kam noch der Zorn über das geräuſchvolle Schnarchen des betrunkenen Meiſter Tomkins, welcher ſich ſein Bett in der nebenanliegenden Kajüte auf einer Art von Schrank zubereitet hatte. In meiner ſchlafloſen Nervenaufregung konnte ich noch außerdem deutlich das Ticken der Todtenuhr unterſcheiden — eine Empfindung, die in einem ſolchen Zuſtande wie ein langſames Rädern erſcheint, mir aber dennoch in Vergleichung mit dem rohen, unabläſſigen Grunzen meines Quälgeiſtes wie wahre Muſik vorkam.

Faſt zum erſtenmal in meinem Leben fühlte ich in meinem Inneren die Wirkungen des Zornes — ein ſeltſames Gefühl, wie wenn ich Jemanden umbringen könnte. Ich vergegenwärtigte mir anfangs mit Entſetzen, dann aber mit grimmigem Vergnügen die Luſt, die ich empfinden würde, wenn ich dem Elenden das Hirn ausſchlagen dürfte. Ich ſchauderte bei meinem eigenen Gedanken, gewann ihn aber zuletzt wider Willen lieb und wunderte mich über meine eigene Verderbtheit — ein zitterndes Gefühl bemächtigte ſich

meiner bei dieſem plötzlichen Blick in mein Inneres, und ich mußte mir mit grimmiger Beſchämung ſagen, daß ich ein Sohn Adams und ein Bruder Kains war. „Oh!“ rief ich, als ich mich auf meinem ruheloſen Bette umherwarf, „wenn ſich dieſe Mordluſt nach einem ſo geringfügigen Anlaſſe Deiner ſchon bemächtigt, Ardent Troughton, was vermag Deine Hand zu zügeln, wenn Ungerechtigkeit, Kränkung und Hohn Dich unter die Füße tritt. Es gloſtet eine ſchwarze Kohle mit unheiligem Feuer in Deinem Herzen — löſche ſie aus — löſche ſie ſchnell aus, oder ſie wird Dich verzehren.“

Ich riß mich von meinem Lager los und kroch gedemüthigt, krank und elend auf das Deck. Welch' ein troſtloſer Anblick! Mit unſerer Entfernung von dem Lande hatten ſich die Wogen mehr und mehr gehoben, aber mit ihnen war auch die üble Laune und Verdrießlichkeit des Maten, welcher die Wache hatte, geſtiegen. Das Schiff ſteuerte ſeinen Kurs nach der Meerenge von Gibraltar und hatte die Bö auf ſeiner Backbordvierung, ohne derſelben mehr als ihre gerefften Fockſegel und die Sturmſtagſegel entgegen zu ſetzen. Die Brigg machte einen raſchen Weg, aber die Nacht war ungemein finſter, und die Bitterkeit der Kälte wurde noch durch die Schloſſen erhöht, die quer über die Decken trieben.

Man darf nicht glauben, daß ich das Verdeck in der gemüthlichſten Stimmung erreichte, und als ich über der Lücke erſchien, hörte ich den Mann am Steuer mit einen verächtlichen Umherrollen ſeines Kautabacks ſagen:

„Da kömmt der lange Uferlaffe.“

Ich ſtolperte über die Luvſeite des kleinen Raums, welchem der hochtönende Titel eines Halbdeckes beigelegt worden war, und kam, gewiß ganz ohne Abſicht von meiner Seite, mit dem ſauertöpfiſchen Maten in Berührung. Er hieß Gavel. Ja, ich erinnere mich, James Gavel war der Name dieſes Mannes mit der unglücklichen Gemüthsart.

„Aus meinem Wege da, Sir,“ ſagte er zu mir, indem er mich mit dem Arme bei Seite ſchob.

„Dies mir?“

„Ja.“

„Ihr ſeyd grob, Sir.“

„Ich habe meine Schuldigkeit zu thun. Ihr ſeyd mir im Wege. Und wäret Ihr des Königs Sohn und Ihr hindertet mich in Ausübung meines Dienſtes, ſo würde ich Euch ſo auf die Seite ſchicken.“

Und er ſtieß mich nach dem Lee hinüber. Ich ſtolperte unter der heftigen Bewegung der Brigg, ſtürzte mit Macht gegen die eiſernen Belegnägel und erlitt eine bedeutende Beſchädigung. Dieſen Schmerz fühlte ich damals nicht. Die Handlung des Maten konnte nicht gerade ein Schlag genannt werden — ſie war ein Stoß, eine Geberde, wie wenn man ein Hinderniß auf die Seite räumt. Ich warf einen grimmigen Blick auf meinen Angreifer und blickte haſtig nach einer Waffe umher, um die Unbill zu rächen. Sogar Bounder, der große Neufoundländerhund, deſſen ich bereits ehrenhafte Erwähnung gethan habe, ergriff trotz unſerer neuen Bekanntſchaft für mich Partei. Er ſtellte ſich in feindſeliger Haltung vor mir auf, als wolle er mich gegen weitere Verunglimpfung ſchützen, und knurrte trotzig meinem Widerſacher entgegen. Dieſes plötzliche Geberden von Seite des Hundes ſchien Gavel am empfindlichſten zu berühren, denn er rief mit einem ſchrecklichen Fluche:

„Iſt denn Alles, was athmet, mein Feind?“

Ich fühlte, wie mich die Leidenſchaft überwältigte; aber der Rückblick auf jenen ſchrecklichen Drang in der Kajüte ließ mich eine Kraftanſtrengung machen, durch welche ich ſie glücklich niederkämpfte. Welch’ ein geheimnißvolles Ineinanderſchlingen von Gedanken und Gefühlen iſt nicht der menſchliche Geiſt! Wegen einer unabſichtlichen Beläſtigung hatte ich eben erſt nach Blut gedürſtet,

und nun, nachdem mir Schimpf und Kränkung ſehr unverholen angethan war, dachte ich nur an Rache für die verletzte Ehre und an einfache Züchtigung meines Beleidigers.

Nachdem ſich der erſte Ausbruch meiner Empfindlichkeit gelegt hatte, ging ich auf Gavel zu, legte meine Hand ſchwer auf ſeine Schulter und ſagte zu ihm mit langſamer Beſtimmtheit:

„Ihr habt mich gröblich beleidigt und müßt mich um Verzeihung bitten.“

„Lieber will ich Euch vorher verdammt ſehen.“

„Ihr müßt. Hier auf Eurem Elemente und auf Planken, auf denen ich kaum zu ſtehen vermag, bin ich unfähig, gleich mit Euch zu kämpfen, denn mein Geiſt iſt angegriffen, und ich fühle mich furchtbar geſchwächt durch eine Krankheit, die Euch freilich nur wieder Anlaß zum Spott gibt. Aber um Eurer ſelbſt und um meinetwillen rathe ich Euch, mir nicht Mordgedanken in den Kopf zu ſetzen. Leiſtet Abbitte — ich flehe Euch ſogar darum.“

„Habe ſchon geſagt, daß es nicht geſchieht. Wenn ich einen Mann, der ein Mann iſt, nicht wie einen Mann behandelt habe, ſo bin ich von Herz und Seele bereit, ihn um Verzeihung zu bitten; aber daß ich, ein befahrner Matroſe, mich ſo weit erniedrigen ſollte, einem zähnepolirenden, nach Pomade duftenden, weißhändigen Stärkmehlklumpen, wie Ihr ſeyd, Abbitte zu leiſten? — nein, das geſchieht nicht, und wenn Ihr mir das Stilett auf die Bruſt ſetztet, das Eure verfluchten, memmenhaften Landsleute ſo gerne in Anwendung bringen. Euch um Verzeihung bitten? Wenn die Spitze davon ſchon in mein Herz dränge, ſo würde ich Euch verfluchen und in meinem letzten Sterbezucken verachten. Ha, Ihr greift nach Eurem Meſſer oder Eurem Dolche, wie? Recht ſo — da iſt meine breite Bruſt; ſtoßt zu, wenn Ihr es wagt! Ich will ebenſo gerne von der ſchnöden Hand eines ſpaniſchen Baſtards ſterben, als dieſes Hundeleben fortführen, denn ich bin dieſer Welt ſatt und überſatt ſammt Allem, was darauf iſt.“

Der Hauptinhalt dieſer Rede hatte mich in hohen Zorn verſetzt, aber der letzte Satz war in ſo ergreifendem und tiefem Tone der Wehmuth geſprochen — einem Tone, der einen ſo völligen Gegenſatz mit der übrigen wilden, rückſichtsloſen Haltung des Mannes bildete, daß ich plötzlich die Abſicht einer ſummariſchen Rache zügelte, obſchon ich kaum wußte, wie ich dieſelbe hätte zur Ausführung bringen können. Ich hielt mich daher an dem Luvtackelwerk feſt und antwortet mit einer Ruhe, die mich ſelbſt überraſchte:

„Mr. Gavel, Ihr verweigert mir Gerechtigkeit, weil Ihr mich nicht für einen Mann, ſondern — Eurer eigenen Ausdrücke zufolge — für ein Geſchöpf haltet, das unter demſelben ſteht. Euer Beruf iſt nicht, der meinige — auch kann ich mich Eurer Kenntniſſe und Eurer Fähigkeit, Gefahren zu ertragen oder bei dieſem ſchrecklichen Wogengebrauſe feſten Fuß zu faſſen, nicht rühmen. Aber man kann dieſer Eigenſchaften entbehren und doch ein edles Herz, einen feſten Willen und einen hohen Muth beſitzen, den der Ungebildete nicht einmal zu begreifen vermag. Ich will mir zwar nicht anmaßen, daß ich dieſe Befähigungen in beſonders hohem Grade beſitze, hoffe aber doch, daß genug davon in meinem Innern wohnt, um mich ebenſo gut einen Mann zu nennen, als es James Gavel, der erſte Mate von meines Vaters gemietheter Brigg, der Jane, iſt."

„Beweist es," verſetzte mein Gegner ſtöckiſch.

„Ich will es beweiſen, ſobald ſich die Gelegenheit dazu bietet — und wenn dies geſchehen iſt, ſo werdet Ihr Euren Irrthum einſehen und mich um Verzeihung bitten. Dies iſt der erſte Streit, den ich in meinem Leben gehabt habe, und ich bitte demüthig zum Himmel, daß es der letzte ſeyn möge — denn öftere Wiederholungen könnten mich in einen Teufel umwandeln."

„Gut, Ihr ſprecht ehrlich, Mr. Troughton. Gelegenheiten werden ſich eheſtens von ſelbſt bieten. Dies iſt ein dem Untergange verfallenes Schiff. Die Todtenfeuer haben geſtern Nacht eine ganze

Stunde um die Fockmaſtſpitze geſpielt, und der alte Huggins ſah vorne ein ſeltſames Thier, halb Fiſch, halb Hyäne — es nährt ſich von dem Fleiſche der Matroſen und weiß beſſer, als der Hayfiſch, wenn fette Leichen bald in die See ſtürzen werden. Nimm dies, Du Tölpel,“ fuhr er fort, indem er dem Manne am Rade einen ſo furchtbaren Schlag in's Geſicht verſetzte, daß im Augenblicke das Blut nachlief, und zu gleicher Zeit die Speiche ſelbſt ergriff, um den Kurs des Schiffes raſch zu richten — „nimm dies und lerne auf Dein Rad Acht haben. Du brauchſt uns nicht vor unſerer Zeit auf ein Riff zu führen.“

Ich bedauerte dieſe Züchtigung durchaus nicht, obgleich ſie ſtrenge genug war. Der Burſche war im Nu eingeſchüchtert und nahm, ohne das Blut von ſeinem Geſichte abzuwiſchen, ſein Amt wieder auf. Während er auf den Maten horchte, hatte er den Steuergang vernachläſſigt und die Brigg ſo weit beidrehen laſſen, daß der Wind ganz gegen ihre Seiten kam und eine wahre Sündfluthwoge darüber wegfegte. Da jedoch alles gut feſtgemacht war, ſo erwuchs daraus kein weiterer Schaden, als daß wir zu dem Regenbade, das wir geduldig erſtanden, auch eine Salzwaſſerlauge erhielten.

„Ihr glaubt alſo, Mr. Gavel, daß wir in Gefahr ſind?“

„Weiß es — thut mir nicht leid — habe die Welt ſatt. 's gibt doch keine Beförderung für einen Mann, der ſeinen Dienſt thut. Betrachtet dieſes Vieh, unſern Schiffer Tomkins — mit ſeinen Mitteln könnte ich glücklich ſeyn und es meiner alten Mutter gemächlich machen.“

„Aber gilt er nicht für einen guten Seemann?“

„Wohl, Sir; er iſt juſt paſſend, dieſes oder jedes andere Schiff in vierundzwanzig Stunden zweimal dreißig Minuten zu kommandiren — denn ſo lange braucht er allemal dazu, bis er dick betrunken iſt. Ehe er eine hinreichende Quantität hat, um ſich aufzuziehen, iſt er ſo furchtſam wie ein Haſe und ſo ſchwach wie eine

verzärtelte Dame, die von grünem Thee lebt; hat er aber zuviel, ſo iſt er ſo unbeſonnen und rückſichtslos wie ein zu Grunde gerichteter Spieler mit einem Weib und einer jungen Familie. Mit Ausnahme der zwei erwähnten halben Stunden befindet er ſich ſtets entweder in dem einen oder in dem andern dieſer Zuſtände. Doch gleichviel — jetzt iſt Alles eins; auch für ihn iſt ſein grünes Leichentuch bereit, und er wird es, ſchätz wohl, weit genug finden. Eheſtens wird er ein tieferes Grab haben, als ſein Vater.“

„Aber warum alle dieſe Beſorgniſſe? Ihr wißt, daß ich mich bis jetzt nur erbärmlich auf der See ausnehmen konnte, ſonſt hättet Ihr mich nicht ſo ungeſtraft bei Seite ſtoßen ſollen, obſchon Ihr mir noch dafür Rede ſtehen werdet. Warum aber alle dieſe Beſorgniſſe in Betreff unſerer Sicherheit? Das Schiff rollt allerdings, ſcheint aber doch nicht in größerer Gefahr zu ſeyn, als im Laufe der letzten achtundvierzig Stunden. In der That, Eure unheimlichen Vorherſagungen ſehen ganz wie Aberglauben aus.“

„Meint Ihr? Nun, nennt's wie Ihr wollt. Die Ratten ſind in ſolchen Dingen weit beſſere Beurtheiler, als wir armen blinden Sterblichen. Merkt auf — dieſes alte Schiff da wurde ſeither immer von jenen weiſen Gentlemen mit langen Schwänzen und ſchwarzen Backenbärten überlaufen. Kein Schiff in der Themſe von der Londoner Brücke an bis zu dem Noreleuchthurm war je mit einer ſchöneren Kolonie verſehen. Aber Gott ſoll mich holen, wenn ich ſie nicht in der Nacht, in welcher Ihr an Bord kommt, ganz gemächlich und ordentlich wie Soldaten, die zur Parade ziehen, die Kettenkabel hinuntermarſchiren ſah; ſie ſprangen, drei Abtheilungen bildend, in's Waſſer, und einige von den Alten hatten ihre Jungen zwiſchen den Zähnen.“

„Unglaublich.“

„'s iſt wahr. Die eine davon ſchwamm an Bord des Indienfahrers George: — der iſt ein ſicheres Schiff für ſeine Reiſe.

Wenn's den Eigenthümern zu Ohren gekommen wäre, hätten ſie ſich die Verſicherung ſparen können."

„Und wohin gingen die beiden andern Abtheilungen?"

„Hab's nicht weiter verfolgt, aber ſchätz wohl ein gut Stück weiter den Fluß hinunter. Ich hätte es wohl auch ſelbſt gern wiſſen mögen, aber der letzte Zug, welcher die Brigg verließ, hatte mich zu ſehr in Anſpruch genommen. Es war eine große, alte, graue Ratte darunter. Als ſie auf dem letzten Gliede der Kettenkabel ſtand und eben in's Waſſer ſpringen wollte, wandte ſie ſich noch einmal ganz gemächlich herum und ſchüttelte den Kopf nach dem Schiffe, juſt mit ſo viel Gravität und Weisheit, wie ein Richter auf der Bank. Ich hatte gute Luſt, ihr den Mordpfriem nachzuwerfen, den ich zufällig in der Hand hatte, dachte aber, wir ſeyen ohnehin nicht zum Beſten mit Vorräthen verſehen. Mein Seel, ich hatte es gewaltig im Sinne, ſelbſt auch meinen Stecken zu ſchneiden und mit ihnen zu ziehen."

„Hieraus ſchließt Ihr alſo, daß wir zu Grunde gehen werden?"

„Gewiß. Außerdem haben wir auch einen Mörder an Bord."

„Schrecklich!" rief ich, und meine eigenen entſetzlichen Gedanken in der Kajüte traten als Richter gegen mich auf. „Das iſt eine ſchwere Beſchuldigung, Mr. Gavel! Wie könnt Ihr dies wiſſen?"

„Die That wurde vielleicht noch nicht begangen, iſt aber vorherbeſtimmt, und der Mann, der ſie verüben wird oder ſchon verübt hat, iſt jetzt in dieſem verurtheilten Schiffe."

„Wenn aber, Eurem lächerlichen Vorzeichen zufolge, das Schiff ſobald zu Grunde gehen ſoll und der Mord noch nicht begangen wurde, ſo kann überhaupt von keinem Morde die Rede ſeyn, da wir dann Alle ein gemeinſames Schickſal theilen."

Ich ſprach dies mit ſcheuem Mißtrauen gegen mich ſelbſt.

„Kann ſeyn — kann ſeyn auch nicht. Iſt die That noch nicht geſchehen, ſo kann auch noch in unſerer kurzen Zeit Gottloſigkeit

genug verübt werden, um uns Alle in die Hölle zu ſtürzen. Ihr ſelbſt habt eben erſt eine Miene gemacht, als verlangtet Ihr, mir die Gurgel abzuſchneiden, blos weil ich Euch aus meinem Wege geſchoben habe. Hättet Ihr juſt ein Meſſer zur Hand gehabt, ich wette darauf, es ſtäcke jetzt in meinen Rippen. Ihr ſchaudert? — Ei, Maſter Troughton, welch' ein geringfügiger Umſtand hat nicht zwiſchen Euch und einem Morde gelegen! Ihr ſolltet Euch vor Euch ſelbſt ſchämen."

Meine Wangen brannten vor Schaam über dieſen Vorwurf von Seiten des rauhen, grämlichen Seemannes, obſchon ich zu ſtolz war, meine Gefühle in Worten zu verrathen. Ich erwiederte daher kalt:

„Ihr werdet mir Genugthuung geben für jene Kränkung, ſobald Ihr mich erprobt habt; denn man kann einen Streit wohl aufſchieben, ohne daß man ihn vergißt. Inzwiſchen laßt uns großmüthig gegen einander handeln. Ich habe bereits Eure gediegenen Eigenſchaften achten gelernt und weiß, daß die Rettung dieſes Schiffes, wenn es zu retten iſt, nur von Euch abhängt; es iſt Schade, daß Ihr dieſe guten Eindrücke durch Euer rohes Benehmen beeinträchtigt."

„Laſſen wir das rohe Benehmen, wie Ihr es zu nennen beliebt; aber in Betreff des anderen Punktes iſt das Schiff nicht zu retten, falls wir den Mörder nicht wie einen zweiten Jonas über Bord werfen. Wenn er in jenem Sprudel dort im Lee zappelte, ſo könnten wir in Zeit von einer Stunde ſchönes Wetter und eine ruhige See haben. Wollte Gott, daß wir ihn dort hätten!"

„Mr. Gavel, Ihr erfüllt mich mit Entſetzen! Sind dies auch die Gedanken eines Chriſten? Es iſt in der Ordnung, daß Verbrechen geſtraft werden; ſich aber an der Strafe zu freuen, iſt unmännlich, unnatürlich — ja ſogar teufliſch, denn paſſender läßt ſich ein ſolches Gefühl ſich nicht bezeichnen."

„Selbſterhaltung, Maſter Troughton — doch horcht! da iſt

wieder eine friſche Hand an den Bälgen; und habt nur Acht, mein ſchöner, zarter Herr, wie pechſchwarz es plötzlich geworden iſt. Ihr ſeyd jetzt nicht mehr ſeekrank — nein, die Furcht hat dies hinweggenommen. Hebt Euren Kopf auf und ſchaut über das Bollwerk, wenn Ihr ſo keck ſeyd; Ihr könnt mir dann ſagen, was Ihr ſeht."

Ich gehorchte mit beklommenem Herzen. Anfangs benahm mir der Ungeſtüm des Windes faſt den Athem, und die Schloſſen blendeten mich; als ich jedoch theilweiſe mein Geſicht mit den Händen beſchattete, war ich im Stande, feſten Fuß zu faſſen und mich auf einer kurzen Strecke umzuſehen.

„Noch eine Hand an's Rad. Gebt auf's Steuer Acht, Burſche, gebt auf's Steuer Acht. Stätig jetzt — drückt nach, Jungen, drückt nach — die Brigg taumelt, wie ein betrunkener Kriegsſchiffmann auf dem Point. Nun Maſter Troughton, was habt Ihr geſehen?" fuhr er fort, indem er ſich gegen mich wandte.

Der Wind hatte mich dermaßen überwältigt, daß ich wieder zu Athem zu kommen ſuchte, indem ich mich über das Luvbollwerk hinunterduckte.

Alles oben war ſchwarz, ſchwarz, ſchwarz. Das einzige Licht ſchien von dem wilden Schaume der erzürnten Wogen auszugehen und der Horizont, der durch einen blaſſen, ſchwächlichen Farbenſtreifen bezeichnet war, ſtand ſo furchtbar nahe, als wolle er uns von allen Seiten zuſammenpreſſen.

„Jenes blaſſe Licht, Gavel, das von den ziſchenden Wogen ausgeht, iſt ſchrecklich anzuſehen."

„Ja! Aber habt Ihr nicht die Leichenlichter geſehen, die da und dort herumtanzen, juſt an der Stelle, wo die ſich öffnenden Waſſerſchlünde am ſchwärzeſten ausſehen."

„Beſchreibt mir ſie."

„Oh, ſie ſind nichts, wenn man daran gewöhnt iſt. Sie kommen mir ſtets vor, als ob jedes einer verdammten Seele durch die

ſchwarzen Tiefen des Oceans zur Hölle hinleuchte; und doch ſind ſie am Ende nichts, als zuckende, ſchwächlich ausſehende, blaue Flämmchen. Sie tanzten in der letzten Nacht um den großen Stangenkopf — da — da," ſagte er, indem er mit einem Simſonsgriffe meinen Arm umfaßte — „ſchaut nach dem Focktakelwerk, da ſind ſie! So wahr ein Gott im Himmel, der Mörder iſt an Bord." -

Ich blickte hin und ſchauderte. Es waren viele drath- und ſchlangenförmigen Strömchen elektriſchen Feuers, die um die Wände ſpielten. Obgleich ich wußte, daß dabei natürliche Urſachen zu Grunde lagen, ſo konnte ich mich doch eines abergläubiſchen Grauſens nicht erwehren, welches mir das Blut bis zum Herzen erkältete. Ich bemeiſterte übrigens meine Furcht, ſo gut ich konnte, und wandte mich mit den Worten an den Maten:

„Dieſe blauen Flammen, die Ihr Leichenlichter nennt, ſind nichts als Anzeichen, daß die Atmosphäre mit poſitiver Elektrizität überladen iſt, die ohne Zweifel durch das Reiben des Holzes und Tauwerks an dem Eiſen des Fockſtengenkopfes angezogen wird. Sie verkünden uns keinen Mörder an Bord, ſondern ſind bloße Vorboten des Donners und Blitzes."

„Das weiß ich auch, aber da haben wir wieder die Büchergelehrſamkeit. Ihr glaubt an Nichts — juſt wie ihr Alle mit Eurer Philoſophie. Habt Ihr ja ohnehin ſchon alle Wahrheit aus der Bibel hinausphiloſophirt — pfui, über Eure natürlichen Urſachen — Ihr wollt, daß Alles bewieſen und nichts geglaubt werde. Weil Donner und Blitz in der Regel dieſen Leichenlichtern folgt, ſo iſt dies kein Grund, daß ſie nicht die Anweſenheit eines Mörders an Bord bezeichnen, und weil der Regenbogen bloß durch natürliche Urſachen hervorgerufen wird, ſo iſt dennoch kein Grund vorhanden, warum man ihn nicht als beharrlich wiederkehrendes Wunder betrachten ſoll, das Gott ſelbſt als Zeichen hinſetzte für alle Menſchen und Völker, daß die Welt nie wieder durch Waſſer untergehen

ſoll, obſchon es wahrſcheinlich genug iſt, daß es Alle erſäufen wird, welche ſich in dieſem dem Untergange geweihten Schiffe befinden. Wie dem übrigens ſeyn mag, Jem Gavel mit ſeinem rohen Benehmen wird ſeine Schuldigkeit thun bis auf den letzten Augenblick, mag es hoch oder nieder blaſen. Ich wollte, dieſes Fockſegel wäre herunter, zweifle aber, ob wir Ochſenfleiſch (d. h. Leute) genug haben, um es einzunehmen, ohne daß es in Bänder ſchlitzt. Meiner Seele, dieſe Leichenlichter machen einen luſtigen Tanz darauf."

Er hatte dieſe Worte kaum geſprochen, als ein Krachen, wie wenn der Himmel geborſten wäre, begleitet von einem grellen, blendenden Lichtſtrahl uns Alle in einen Zuſtand augenblicklicher Betäubung verſetzte. Die große Stenge war geſplittert und fiel mit ihrem gewichtigen Tackelwerk nach dem Lee hinüber. Der furchtbare Donnerſchlag hatte eine augenblickliche Windſtille zur Folge. Bisher hatte mich das Brauſen des Windes das eintönige, zornige Anſchlagen der Wellen nicht hören laſſen. Die ganze Meeresfläche ſchien nun plötzlich in zahlloſen Stimmen zu erdröhnen, und nah und ferne erſcholl ein Geächze, wie das Stöhnen einer ſündigen Welt in ihren Gräbern am furchtbaren Tage der Auferſtehung. In ſchrecklichem Gegenſatze zu dieſem allgemeinen Jammerrufe unten, war oben alles wieder dunkel und unnatürlich ſtille.

„Alle Hände an's Fockſegel — klärt das Wrack!" brüllte der Mate. „Jetzt iſt's Zeit — o, nur ein halbes Dutzend guter Hände — hinauf — hinauf!"

Aber ehe der erſte Mann von der Wache ſcheu den Kopf über die Lucke heraufgeſteckt hatte, erneuerte der Sturm ſeine Wuth mit verdoppelter Kraft, obſchon faſt von entgegengeſetzter Richtung, und warf das Fockſegel todt gegen den Maſt. Im Nu deinſete die Brigg furchtbar, das Rad ſprang herum, und der Mann am Steuer wurde durch den Stoß beinahe über Bord geworfen, während das Ruder hart in die falſche Richtung geklemmt wurde. Dieſes übte die Wir-

kung, daß das zurückgeworfene Fockſegel und die Neigung der Fockraa ein Ueberhielen des Schiffes nach dem Backbord veranlaßten. Der Mate und ich eilten augenblicklich an das Rad, aber wir konnten es nicht bewegen. In weniger als einer Minute waren die Kajütenfenſter eingedrückt, und die Kajüte füllte ſich mit Waſſer, ſo daß Mr. Tomkins, unſer betrunkener Meiſter, im Hemde aus ſeinem Lager und nach der Hüttenlucke hinaufgewaſchen wurde.

Der Elende wußte ſich vor Angſt nicht zu helfen. Er lief händeringend umher und flehte zu Gott um Verzeihung. Er verſuchte keine Anſtrengung, gab keine Befehle, und Niemand achtete auf ihn. Das Schiff deinſete furchtbar. Das Waſſer ſtrömte durch das Kajütenfenſter hinein und füllte das Schiff ſchnell, ſo daß Niemand unten bleiben konnte, da die Läſſigen durch die kalten Wellen aus ihren Hängematten herausgetrieben wurden.

„Alle Hände nach vorn," brüllte Gavel; „wir müſſen den Fockmaſt kappen; dies iſt unſere einzige Ausſicht! — Hurtig, hurtig, meine Jungen — kommt mit, Troughton. Sollen wir den blödſinnigen Trunkenbold da ſeinem Schickſal überlaſſen?" Er deutete dabei auf den Meiſter. „Der Maſt wird auf ihn fallen und ihn zerſchmettern."

„Wer wäre da der Mörder in Gedanken, Gavel? Nein."

Wir riſſen ihn daher nach der Back mit fort. Der Mate ergriff eine Axt, und ein großer, rühriger Schwarzer langte nach einer zweiten. Gavel hieb auf den Fockmaſt los, der Neger auf die Fockſtengenſtagen, und in weniger als einer halben Minute lagen ſämmtliche Maſten vorn und hinten auf dem Deck. Die Wirkung dieſes Manövers war plötzlich. Die Brigg hielte augenblicklich rund um und bot dem Wind ihre Breitſeite. So war denn unſer Leben vorderhand gerettet.

Viertes Kapitel.

Die Ausſichten hellen ſich auf, obſchon ich nachher finde, daß Windſtillen an ſich nicht immer friedlich ſind. — Ich mache wunderbare Fortſchritte in der Seemannskunſt und in der Rhetorik, werde aber für meine Mühe durch eine Kugel belohnt.

Als wir nach hinten kletterten, fanden wir, daß zur Vergrößerung unſeres Unglücks das Steuer aus dem Hacken geriſſen war und unter dem Heck hin- und herſpielte, da es nur noch von den Ketten feſtgehalten wurde. Nach einigen unwirkſamen Verſuchen, es wieder feſt zu machen, wurde es trifftig gekappt, damit es kein Loch in die Schiffsſeite ſtoße.

„Die Brigg iſt halb voll Waſſer! Alle Hände an die Pumpen!“

Ich ſchenkte meines Vaters trockenen Gütern einen einzigen flüchtigen Gedanken, kleidete mich bis auf den Gürtel aus und ging rüſtig an's Werk. Da wir das Schiff raſch von ſeinem Waſſer befreien konnten, ſo hatten wir keinen Grund, ein Leck zu befürchten. Um Mitternacht hatten wir blos ſechs Zolle in dem Pumpenſod, und da uns nun keine augenblickliche Gefahr mehr drohte, ſo kam Gavel zu mir herauf, und ſagte mit grimmiger Höflichkeit:

„Nun, Maſter Troughton, ich kann nicht anders ſagen, als daß Ihr Euch heute Nacht ganz als ein Mann gezeigt habt. Ich ſchäme mich nicht, es einzuräumen und Euch zu geſtehen, daß es mir herzlich leid thut, Euch in's Lee geſchoben zu haben. Schätz wohl, ich darf einem gebornen Gentleman nicht die Hand anbieten, aber ich ſage nur ſo viel: 's iſt Schade, daß Ihr Euch in dieſer Brigg eingeſchifft habt, denn ſie ſieht kein Land wieder. Laßt Euch übrigens rathen und thut Euch ein — der Steward wird Euch zu einem trockenen Anzug helfen. Machts Euch gemächlich und ſeyd ruhig

im Geiſte; denn verlaßt Euch darauf, wir werden ſehen, wie Jeder von uns den Tod hinnimmt, noch ehe viele Tage vorüber ſind.“

Ich befolgte ſeinen Rath, ohne die mir angebotene Hand zu nehmen — nicht, weil ich ihm noch Groll nachtrug, ſondern weil mein Stolz mir nicht geſtattete, zu glauben, daß ich ihm ſchon eine beſonders große Probe von Mannheit gegeben habe. Als ich die Kajüte erreichte, fand ich, daß der Zimmermann eben mit Einſetzen der ſogenannten Todtlichter in die Fenſter fertig geworden war — ferner, daß der Steward und der Kajütenjunge mir ein leidliches, trockenes Lager bereitet hatten. Das Waſſer, welches die Brigg bei ihrem Deinſen gefaßt hatte, war nicht in meinen Koffer gedrungen, ſo daß ich alſo leicht zu einem völlig trockenen Anzug kommen konnte. Meine Seekrankheit war ganz verſchwunden, und ich wurde ſeitdem nie wieder davon beläſtigt.

Auch der Meiſter hatte ſich angekleidet und gab ſich mit großem Eifer auf's Neue einem viehiſchen Trinken hin. Seinem rauſchmittheilſamen Drängen, mich ſeiner ſchändlichen Schlemmerei anzuſchließen, hielt ich nur eine verächtliche Abweiſung entgegen, wofür er alles Mögliche und Unmögliche über mich herunterfluchte; aber nach einer kurzen halben Stunde mußte er auf's Neue in völlig beſinnungsloſem Zuſtande zu Bette gebracht werden.

Ehe ich mich niederlegte, that ich ein Gelübde, wenn ich je Spanien wohlbehalten erreiche, ſolle die Jane das letzte Schiff ſeyn, das Joſua Tomkins je kommandirt hatte, wenn gleich ich noch nicht mit mir eins werden konnte, ob ich für James Gavel das Wort reden wolle. Ich ſchlummerte bald ein und that gegen mein Erwarten einen geſunden Schlaf, ſo daß ich am nächſten Morgen nicht nur erfriſcht, ſondern faſt wohlgemuth erwachte.

Erſt um neun Uhr erſchien ich wieder auf dem Decke. Die Matroſen räumten langſam und mürriſch die Trümmer weg, welche auf dem Decke umherlagen; auch war der Mate mit ſeinen Fußſtößen und Handſpacken ſo abſcheulich freigebig, daß der ungün=

ſtige Eindruck augenblicklich wieder geweckt wurde, welcher am vo=rigen Abend ſeine Thätigkeit und Bravour theilweiſe verwiſcht hatte.

Ich hielt mich jedoch nicht für berechtigt, eine Einmengung zu verſuchen, da die Mannſchaft vielleicht die Züchtigungen, mit denen ſie ſo verſchwenderiſch überladen wurde, verdiente. Um mich zu unterhalten, räumte ich den Schutt und die Tau=Ueberreſte von einem kleinen Plätzchen unter dem Lee des Halbdeckbollwerks weg und rief meinem Freunde Bounder, dem großen Neufundländerhund, bei dem ich mich dadurch in Gunſt ſetzte, daß ich mich gütlich mit ihm zu balgen begann. Meine Anerbietungen fanden ſehr gnädige Aufnahme und meine Freundſchaftsbezeugungen die wärmſte Er=wiederung.

Der Wind hatte ſich nun in eine ſtetige und taumelnde Kühlte (eine Verbindung von Adjektiven, die man wohl verſtehen muß) un=mittelbar aus Oſten umgewandelt. Wir waren völlig ihrer Gnade preisgegeben und lagen, wie es die Matroſen nennen, gleich einem Klotz auf dem Waſſer. Wir hatten kein Stück ſtehendes Holz, das Bugſpriet ausgenommen, und doch unterhielten jetzt Alle die frohe=ſten Hoffnungen, daß wir wohlbehalten den Hafen erreichen würden, nur der abergläubiſche und mürriſche Mate nicht. Allerdings ſchie=nen auch, mit Ausnahme des Windes und des Wracks vor uns, die Ausſichten ſehr günſtig zu ſeyn. Wir waren gut nach Süden ge=trieben worden und hatten einen warmen Tag, da die Sonne hell an einem wolkenloſen Himmel ſtrahlte.

Ungeachtet meiner gutgelaunten Stimmung aber konnte ich doch mit dem Hunde nicht für immer ſpielen, und da mich der Mangel an Beſchäftigung bereits anwiderte, ſo ſtand ich auf und ging zu Gavel, welchen ich in gebührender Demuth fragte, ob ich mich nicht nütz=lich machen könne.

Vor Erſtaunen machte Gavel große Augen und ſtotterte dann heraus:

„Ei, warum nicht? Ihr ſeyd von Herzen dazu willkommen.

Geht mit an die Hand, dieſes Segel loszumachen — Ihr müßt's ſo angreifen — na, wir wollen miteinander arbeiten und Ihr könnt dann lernen, wie die Sachen in ſchiffsgerechter Weiſe geſchehen müſſen. 's iſt am Ende doch ein ächtes Eichenherz in Eurer Bruſt — nur meine ich, dieſe thörichten Taue werden Eure langen weißen Finger beſchmutzen. Recht ſo — bei allen Heiligen — dies iſt die Art, wie's ein ächter Seemann macht. Gott behüte, Ihr hättet ein Matroſe werden ſollen."

„Ihr ſeht, Gavel, wie bereitwillig ich bin, mich angenehm zu machen, — aber während Ihr an meiner Bildung mitwirkt, müßt Ihr mir auch erlauben, daß ich Euch Bildung beizubringen ſuche."

„Von Herzen gerne — ich bin in nichts vollkommen, als in meinem Matroſengewerbe."

„Aber gerade hierin möchte ich auf Eure Verbeſſerung hinarbeiten."

„Der Tauſend auch — was wird da herauskommen? Nun, ich will hören."

„Ich möchte Euch lehren, wie Ihr die zu Eurer Verfügung ſtehenden Kräfte, die Ihr, glaube ich, Ochſenfleiſch nennt, am beſten benützen und von Eurem ſehr zerlumpten, widerſpenſtigen Volke hurtige Arbeit gewinnen könnt."

„Nun, das geſchieht ja — oder etwa nicht? Guckt in's Stationsbuch hinein — Jeder weiß, wohin er gehen und wie er ſeine Dienſte thun muß, wenn er nur Mannes genug, um es nicht daran fehlen zu laſſen."

„Verzeiht, Mr. Gavel, ſie gehorchen Euren Befehlen nicht bereitwillig, und deshalb wird ihre Arbeit nur unvollkommen gethan."

„Weiß wohl, 's iſt eine Rotte von Tölpeln! Gott weiß, daß meine Zunge müde iſt vom Fluchen und meine Hand wund vom Gerben dieſes Bettelpacks."

„Das iſt's eben, was ich beklage — verſucht es auf gütliche Weiſe.“

„Aha, wieder mein rohes Benehmen — ich verſtehe Euch; aber ich will Euch den Beweis führen, daß Ihr ganz im Unrechte ſeyd.“

„Nein, laßt lieber mich beweiſen, daß ich Recht habe. Verſprecht mir, in der nächſten halben Stunde weder zu fluchen, noch einen von den Matroſen zu ſchlagen; verſieht einer etwas, ſo nennt mir den Verbrecher, damit ich mit ihm ſprechen kann. Wenn Euch meine Methode nicht gefällt, ſo braucht Ihr ſie ja nicht anzunehmen; ich erbitte mir's nur als eine Gunſt, daß Ihr den Verſuch mit anſeht.“

„Gut, Maſter Troughton, Ihr fangt an, mir zu gefallen — geht an's Werk. Seht Ihr jenen müſſigen, murrenden Schuft, der juſt ſeine Kleidkeule weggeworfen hat und nicht nur ſelbſt nichts arbeiten mag, ſondern auch mit ſeiner verdammten Advokatenzunge alle ſeine Nachbarn am Geſchäfte hindert?“

Ich ging auf den Mann zu, und ſprach einige Worte mit ihm in verſöhnendem freundlichem Tone; als ich dann an meine eigene Arbeit neben dem Maten wieder zurückkehrte, ſah dieſer zu ſeiner größten Ueberraſchung den Faullenzer ſtumm und unverdroſſen fortarbeiten, als gälte es ſein Leben. Ich hatte noch vor Ablauf meiner halben Stunde Gelegenheit, noch drei andere Schuldige mit ebenſo günſtigem Erfolge anzureden. Anfangs war der Mate ganz ſtumm vor Erſtaunen und bat mich dann, ich ſolle ihm entweder das Rezept geben, vermittelſt deſſen ich Leute, welche nicht ihr Salz werth ſeyen, zu thätigen Matroſen umwandle, oder den Befehl über die Leute ſo lange behalten, als wir zuſammenſegelten.

„Die Kunſt iſt kurz bei einander — lehrt ſie Selbſtachtung, indem Ihr ihnen zeigt, daß Ihr ſie achten könnt. O Gavel, glaubt Ihr, daß Gott irgend ein Weſen nach ſeinem und Eurem Ebenbilde geſchaffen habe, damit man es umherpuffe wie

das liebe Vieh, das zu Grunde geht? Schimpfworte, Flüche und Schläge ſind keine Begrüßungen, wie ſie ein Sünder dem andern zu Theil werden laſſen ſollte. Jeder von dieſen Männern, die Ihr ſo unmenſchlich umhergeſtoßen und ſo unchriſtlich verflucht habt, beſitzt, wie Ihr ſelbſt, eine unſterbliche Seele; und um dieſes herrlichen Privilegiums willen, das Ihr mit ihnen theilt, müßt Ihr ſie achten. Ich weiß, was Ihr ſagen wollt — es ſeyen verderbte Burſche, einige davon unbeſſerlich laſterhaft, alle aber verzweifelt gottlos. Aber glaubt mir, in dem allerſchlechteſten unſerer Nebenmenſchen gibt es noch viel Gutes, und in den beſten von uns iſt viel Schlechtes zu finden. Laßt uns daher mit dem Guten arbeiten, das wir in ihnen finden, Gavel, und verlaßt Euch darauf, daß das Böſe bald abnehmen wird.“

„Na, Maſter Troughton, Ihr ſetzt dies in ein neues Licht. Ich wills mit Eurem Vorſchlag verſuchen. Haltet Euch ſoviel wie möglich in meine Nähe, um mir zu helfen, wenn ich recht ſteure, oder mir Einhalt zu thun, wenn ich auf einen falſchen Curs abhebe. Zum Dank dafür will ich Euch zu einem vollkommenen Seemann machen.“

Ich ließ mir den Handel gefallen, und wir zogen wechſelſeitig große Vortheile daraus. Der Wind machte inzwiſchen ungemindert fort, wir dachten jetzt darauf, irgend einem vorbeiſegelnden Schiffe Nothſignale zu geben, um ſo deſſen Beiſtand zu erlangen. Sollte dieſe unſere Ausſicht fehlſchlagen, ſo wollten wir auf unſere eigenen Hülfsquellen bauen und Nothmaſten aufrichten.

In Betreff unſerer urſprünglichen Abſicht hatten wir ſchon am erſten Tage nach unſerem Unglück eine hohe Spiere aufgepflanzt, welche wir an den Stumpf des großen Maſtes banden, und eine Flagge verkehrt aufgehißt. Es verfloßen aber einige Tage, und wir kamen immer weiter von Europas Küſten weg, ſo mehr und mehr die Ausſicht auf Rettung verlierend. Am achten Tage der Kühlte entnahmen wir aus unſeren Sonnenbeobachtungen

daß wir unter 31 Graden 50 Minuten nördlicher Breite ſtanden, obſchon wir keine Vorſtellung hatten, wie weit wir weſtwärts gekommen waren.

Der Kapitän verblieb in ſeinem Zuſtande trunkener Betäubung und wurde von dem Maten ſowohl, als von mir gemieden. Die Matroſen arbeiteten wohlgemuth, und am neunten Tage begannen wir den Verſuch, unſere Nothraaen in die Quere zu ziehen. Dies war am zweiten April 18—, und am nächſten Tage hängten wir ein neugemachtes Steuer ein. Während dieſer ganzen Zeit hatte ich unter der Anweiſung des Maten unabläſſig gearbeitet und einigermaßen ein Schiff auftackeln gelernt. Ich hielt mit ihm die Wache, machte mich in jedem Zweige der Seemannskunſt ſo nützlich, als ich konnte, und gewann in dieſer Weiſe ſehr werthvolle Kenntniſſe. Am fünften April ließ der Wind nach, die See wurde glatt, und das Wetter köſtlich. Um Mittag trat eine völlige Windſtille ein. In der That ſchien Alles wieder einen lächelnden Anblick zu gewinnen. Sogar Mr. Tomkins, der Meiſter, fühlte den belebenden Einfluß unſerer veränderten Lage, denn er verhielt ſich den größten Theil des Tages nüchtern und war viel auf dem Deck. Er konnte nicht umhin, ſeine Bewunderung und ſein Erſtaunen über den verbeſſerten Zuſtand der Mannszucht auf dem Schiffe auszudrücken. Die Matroſen thaten ihren Dienſt mit froher Behendigkeit. Auch Mr. Gavel hatte aufgehört, den Eiſenfreſſer zu ſpielen, zu fluchen, und immer mit Schlägen zur Hand zu ſeyn. Der Unterricht der letzten vierzehn Tage war mir unſchätzbar geweſen. Ich hatte gelernt, wie man ſeine eigenen Hülfsquellen benützen kann, und dabei den vollen Werth jener Kunſt erfahren, mit welcher unter dem beſcheidenen Titel „Nothbehelf“ Niemand ſo vertraut iſt, als der Matroſe.

Wir hatten nun drei Tage vollkommene Windſtille, während welcher unſere Nothtackelung bis zu den Webeleinen des unteren Takelwerks hergeſtellt wurde. Ich ſtieg nun hinauf, legte die Raaen

aus, und erlernte bald die Kunſt des Reffens und Beſchlagens. Auch nahm ich von dem Maten Unterricht in der Seefahrerkunſt und lernte von ihm den Gebrauch des Quadranten, des Sextanten und des Azimut-Kompaſſes. Gavel lächelte ſchwermüthig über den Eifer, mit welchem ich auf dieſe Studien einging, ſagte aber nichts, um denſelben zu unterdrücken.

Am zehnten April ſprang von Norden eine leichte Briſe auf, und der Schiffer hielt mit dem Maten eine Berathung, zu welcher man aus Höflichkeit auch mich eingeladen hatte, damit ich über den Curs, den wir einſchlagen wollten, mit abſtimmte. Als wir England verließen, hatten wir nur für ſechs Wochen Waſſer- und Mundvorrath eingenommen und befanden uns jetzt faſt einen Monat zur See. Deſſenungeachtet war kein Grund zur Beſorgniß vorhanden, und wir entſchieden uns endlich, mit dem gegenwärtigen günſtigen Winde weiter gen Süden in die Breite der kanariſchen Inſeln zu laufen, dann aber weſtwärts zu fahren, bis wir den hohen Pic von Teneriffa anthäten. Wir ſchlugen dieſe Richtung ein und befanden uns am andern Mittage genau in der Breite dieſes Gebirgs.

In dem gleichen Parallelkreiſe liefen wir zwei Tage fort und fingen an unruhig zu werden, da noch immer kein Land erſcheinen wollte. Am dritten Tage fiel wieder eine Windſtille ein, und der Mate, wie auch einige alte Matroſen begannen zu vermuthen, wir ſeyen zu weit gen Weſten gekommen und befänden uns jetzt in jenen veränderlichen Strichen, auf die man immer trifft, ehe man in die regelmäßigen Paſſatwinde eintritt.

Dieſe nicht ſehr tröſtliche Muthmaßung wurde ſchon des andern Tags vermittelſt einer unvollkommen aufgenommenen Mondbeobachtung bekräftigt. Unſere Lage wurde nun wieder beunruhigend, und wir hielten es für nöthig, die Mannſchaft auf halbe Rationen zu ſetzen. Dies erregte freilich viel Murren, welches Gavel in Gemäßheit ſeines alten Syſtems mit der Handſpacke zu legen wünſchte; aber ich gewann die Oberhand über ihn und rief mit ſeiner Er-

laubniß ſämmtliche Matroſen nach dem Hinterſchiffe, wo ich zuvör-derſt der geſammten Proviantmaſſe meinen Privatmundvorrath, mit dem einzigen Vorbehalte meines Weins, beifügte und dann die Leute durch einige ruhige, feſte Worte mit den zur Zeit nöthigen Entbehrungen verſöhnte — eine Bemühung, welche ſie mit einem Vivat belohnten.

Dieſe Unglücksfälle waren für mich eine gute Schule und ſetzten mich bald in die Lage, ſpäter in jenen inhaltsſchweren Ereigniſſen, welchen mich mein böſer Stern ſo viele Jahre preisgegeben hatte, mit Entſchiedenheit zu handeln. Wir hielten nun den Schnabel des Schiffes gegen Oſten und bemühten uns, eine von den kanariſchen Inſeln anzuthun, hatten aber nichts als Windſtillen mit leichten neckiſchen Winden untermiſcht. Wir machten ſehr geringe Fortſchritte auf dem Ocean, obſchon die Fortſchritte in dem Verſchwinden unſerer Vorräthe eigentlich reißend genannt werden konnten. Ich brauche nicht zu ſagen, daß der Mate, mit welchem ich auf einem ſehr vertraulichen Fuße ſtand, obſchon ich unſer Verhältniß nicht gerade Freundſchaft zu nennen vermag — mit aller Bereitwilligkeit darauf einging, ſeine Privatvorräthe denen der Geſammtheit beizufügen, und wir berathſchlagten uns gegenſeitig, ob es nicht gut wäre, dem Schiffer Tomkins den Vorſchlag zu machen, daß er unſerem Beiſpiele folge. Ich habe bereits geſagt, wie ſehr ich dieſen Mann haßte und verachtete, obſchon mich die Klugheit — vielleicht ein Ueberreſt von der früheren Ruhe meines Charakters — bisher immer bewogen hatte, Alles zu vermeiden, was zu einem Bruche führen konnte. Wir benahmen uns einige Zeit über die paſſendſte Periode, in welcher wir ihm unſer mißliebiges Anſinnen ſtellen konnten, fanden aber bald, daß dieſe Zögerung nutzlos war. Tomkins war nämlich in der letzten Zeit gar nie mehr ganz nüchtern geweſen, weshalb wir Mittags ganz ruhig in ſeine Kajüte gingen und ihm unſere Wünſche vortrugen.

Er gerieth in eine unbändige Wuth, überhäufte uns mit den

maaßloſeſten Schimpfreden und beſchuldigte Gavel, daß er die Hauptveranlaſſung zu all unſerem Unglück ſey. Am Ende rief er dem Steward, er ſolle ihm ſeine Piſtolen bringen, und fluchte hoch und theuer, er wolle uns auf dem Flecke zuſammenſchießen, da wir in einem Akte offener Meuterei begriffen ſeyen.

Ehe wir die Kajute betraten, hatte Gavel mir ſchwören müſſen, daß er ſich im Zaum halten wolle. Er machte ſeiner Zuſage Ehre, wenn man anders von einem ſtörriſch finſteren Schweigen ſo ſagen kann; aber wer ſollte mein Temperament im Zaume halten? Jetzt war es Ardent Troughton, der ſprach. Ich ſchleuderte dem ſelbſtſüchtigen Trunkenbold die leidenſchaftlichſten Vorwürfe, die bitterſte Verachtung entgegen — hielt ihm ſeinen Charakter vor, verweilte bei ſeiner Trunkſucht, bei ſeinem viehiſchen Benehmen, bei ſeiner Unfähigkeit für alle Geſchäfte, bei ſeiner ſchnöden Feigherzigkeit — kurz ich ließ mich durch den Strom meiner Wuth hinreißen. Anfangs ſaß er blöde da und ſtierte mich mit trunkenem Stumpfſinn an; aber ſein Auge begann ſich allmählig zu erhellen, während die Muskeln ſeines Geſichtes eine finſtere Starrheit und ſeine Züge einen wahrhaft teufliſchen Ausdruck annahmen. Dennoch blieb er vollkommen ruhig ſitzen, mit der einzigen Ausnahme, daß er mit der Rechten nach einer ſeiner Piſtolen griff, als ob er unabſichtlich und mechaniſch damit ſpiele.

Der Steward, ein ehrwürdiger und achtbarer grauköpfiger Mann, welchem Tomkins' Ausſehen Schrecken einflößte, ſchlich vorſichtig hinter mich und blickte hin und wieder über meine Schulter nach den todſchießenden Blicken ſeines Gebieters hin. Aber ich hatte meine Philippica noch nicht zu ihrer Glanzhöhe geſteigert und kam, glühend von Entrüſtung und Ungeſtüm auf das Deck ſtampfend, zu folgendem Schluſſe:

„Ihr ſeyd in der Stufe der Schöpfung tief herabgewürdigt und ſteht unendlich weit unter dem edlen Hunde auf dem Decke. Wenn wir unſere Pflicht gegen uns ſelbſt und gegen die Mannſchaft

erfüllen wollten, ſo müßten wir Euch augenblicklich des Komman=
dos entſetzen und Euch mit der Peitſche nach dem Hundeſtalle jagen,
obſchon Ihr ſogar dieſen beflecken würdet. — Spielt immerhin mit
Eurer Piſtole, erbärmlicher Wicht; ich verachte ſie und Euch. Ja,
man ſollte Euch kein anderes Mahl vorwerfen, als den gemeinſten
Abfall der Schiffskoſt; und ſo wahr ein Gott im Himmel lebt —
wenn Ihr nicht fortan Eure Pflicht thut — wenn Ihr nicht Euren
aufgehäuften Vorrath von Leckerbiſſen mit uns theilt — wenn Ihr
nicht nüchtern bleibt — ich ſpreche ſo im Namen der Schiffsmann=
ſchaft und im Namen des Eigenthümers, welcher thörichterweiſe
Euch ſeine reichen Kaufmannsgüter vertraute — ja in meines Va=
ters Namen ſage ich Euch dies — wenn Ihr nicht thut, was wir
mit Recht von Euch verlangen können, ſo werden wir Euch in dieſer
und in keiner andern Weiſe behandeln."

„Das wollt Ihr, Ihr junger Meuterer?" lautete ſeine raſche
Antwort.

Er erhob ſeine Piſtole und feuerte ſie ab. Ich hatte mein
Auge auf ihn geheftet und ſprang bei Seite, ſo daß die Kugel
durch die Bruſt des alten Mannes fuhr, der hinter mir geſtanden
hatte. Ehe Tomkins nach der andern Waffe greifen konnte, waren
Gavel und ich auf ihn zugeſtürzt; wir warfen ihn zu Boden und
hatten ihm augenblicklich Hände und Füße gebunden.

„Dies iſt alſo der Mörder," ſagte der Mate in heiſerem
Flüſtern zu mir. „Wir müſſen das Schickſal des Jonas über ihn
verhängen und ſo unſer koſtbares Leben retten."

Fünftes Kapitel.

Zeichen der Meuterei. — Ein Gemiſch von Schrecken, das mit etwas Schlimmerem ſchließt als einem zufälligen Morde. — Der Mate der Brigg Jane wird theologiſch — um ſo ſchlimmer für den Meiſter.

„Schickt die Leute hieher — alle, alle!“ rief Savel, als er ſich erhob, nachdem er den betrunkenen Mörder gebunden hatte.

Es folgte nun eine ſchreckliche und empörende Scene. Das heulende Unthier, das wir eben gebändigt, lag hülflos und gefeſſelt auf dem Deck der Kajüte, in ohnmächtiger Wuth mit den Zähnen kniſchend und ſeinem Zorn in den ſchrecklichſten Gotteslästerungen Luft machend. Aber auch der arme alte Steward mit ſeinen Silberhaaren ſchwamm auf dem Decke in ſeinem Blute, und das Leben entſchwand raſch mit dem rothen Strome, welcher aus ſeiner Todeswunde quoll, als ich ihn mit meinen Armen unterſtützte. Vergeblich bemühte ich mich, das Blut zu ſtillen, das auf dem Decke weiter rann und ſogar die Hand zu lecken ſchien, welche es ſo ſchnöde vergoſſen und zugleich ſein Leben vernichtet hatte.

Die hagere, abgezehrte Mannſchaft verſammelte ſich in der Kajüte.

„Ihr Männer, meine guten, meine lieben Männer,“ begann der auf dem Decke liegende, zaghafte Tomkins zu winſeln, „kommt mir zu Hilfe. Ihr ſeht hier Meuterei und Mord — ich bin unſchuldig, völlig unſchuldig. Der Paſſagier hat mit dem Maten ein ſchändliches Komplott angezettelt, mir das Kommando abzunehmen, und ſie machten damit den Anfang, daß ſie meinen treuen Wilſon ermordeten.

Dabei blickte er fragend nach dem alten Manne in meinen Armen hin, aber der Sterbende ſprach nicht und ließ auch keine

Bewegung mehr blicken. „Auf, ihr Leute, und fallt über Gavel und Troughton her — auf, meine guten Freunde, und ich will jedem von euch eine Flaſche Rum geben.“

„Ha, Du Lügner und Mörder!“ rief der Mate ergrimmt; „obgleich Todte nicht aufſtehen können, um Dich anzuklagen, ſo wird es doch Deine eigene Piſtole thun. Ihr Leute, glaubt ihr dieſem betrunkenen Meuchelmörder mehr, als dieſem Gentleman, Ardent Troughton, der ſo gütig und freundlich gegen uns Alle geweſen iſt?“

„Weiß nicht, was ich davon halten ſoll,“ ſagte der Hochbootsmann, in dem Vorgenuſſe der verſprochenen Flaſche Rum ſchwelgend. „Wir wiſſen, Mr. Gavel, daß weder Ihr, noch Mr. Troughton den Kapitän je ſonderlich leiden mochten. Nun calculire ich in Anbetracht deſſen, daß wir ſo knapp mit Händen verſehen ſind — wenn Kapitän Tomkins Wort zu halten gedenkt und den Rum verabfolgen will, ſo gelobe ich, daß er befreit werden und dieſe Mordgeſchichte, ſo bald wir an's Land kommen, den großen Perücken zur Sichtung übertragen werden ſoll. Das iſt meine Anſicht.“

„Und die meinige“ — „und die meinige“ — „und die meinige!“ riefen die übrigen Matroſen, mit einer einzigen Ausnahme.

„Ardent Troughton,“ ſagte Gavel feierlich zu mir, „dies iſt Eure reformirte Mannſchaft — dies ſind die Abbilder der Gottheit, von denen Ihr glaubt, es ſey eine Entweihung, wenn man ſie mit der Handſpacke bearbeite. Sie lecken nicht nur den Fuß des Mörders, der noch naß iſt von dem Blute ſeines Opfers, ſondern verkaufen auch ihre Seelen für das Privilegium, ſich betrinken zu können. Mögen denn die Beſtien ihren Willen haben. Es liegt ein Fluch auf dem Schiff, und eine Woche wird Alles zur Entſcheidung bringen. Die Brigg iſt zum Untergange beſtimmt ſammt allem Leben, das ſich in ihr befindet.“

„Danke Euch für meine Perſon,“ ſagte der Bootsmann; „aber alles dieſes Geſchwätz hat weder Hände noch Füße. Eines Mannes Wort iſt ſo gut, als das eines andern. Kommt alſo her, ihr

Jungen, und ſchneidet die Stricke durch; wir wollen dann eine luſtige Nacht durchmachen.“

„Hurrah!“ brüllten die Matroſen und der Hochbootsmann trat heran, um den elenden Mörder zu befreien, als ſich ihm ein unerwartetes Hinderniß in den Weg legte.

Ich habe ſchon früher eines großen und ſtarken Negers Erwähnung gethan, welcher ſich bei dem Kappen des Fockmaſtes während unſerer letzten gefährlichen Lage ſehr thätig zeigte. Ich hatte auf dieſen Mann weit weniger geachtet, als auf die übrigen, und konnte mich nicht erinnern, je ihn geſprochen zu haben. Natürlich war ich daher nicht wenig überraſcht, als ich ihn aus dem Haufen ſeiner Kameraden hervorſtürzen, über den zu Boden geſtreckten Mann hintreten, die andere nicht abgeſchoſſene Piſtole ergreifen und durch Geberdungen, obſchon nicht durch Worte, drohen ſah, den Erſten niederzuſchießen, welcher den Verſuch mache, dem Gebundenen ſeine Feſſeln abzunehmen. Die Mannſchaft wich zurück, und der Mate erging ſich bei dieſer Wendung der Dinge in einem dumpfen Hohngelächter, welches ſich bei dieſer Scene des Entſetzens wahrhaft ſchrecklich ausnahm.

Was mich betraf, ſo war ich noch immer mit Unterſtützung des ſterbenden Steward beſchäftigt, indem ich mein mit Blut geſättigtes Schnupftuch auf ſeine verwundete Bruſt hielt. Die Möchtegernbefreier und der Hochbootsmann waren nicht wenig verdutzt. Der Schwarze hatte jetzt ſeine rechte Hand an der Kehle des Meiſters, während er in der linken die Piſtole hielt und zuerſt mich, dann aber Gavel anſah, als erwarte er von uns nur den mindeſten Wink, um der Geſchichte dadurch ein Ende zu machen, daß er den Niedergeſtreckten mit deſſen Halstuch erdroſſelte. Der Mate warf dem freiwilligen Henker ein grimmiges Beifallslächeln zu, aber ich winkte ihm nachdrücklich, dem Gefangenen kein Leides zu thun. Er gehorchte mir augenblicklich, obſchon er zuvor noch Tomkins

einen Druck verſetzte, daß derſelbe einen häßlichen gurgelnden Kehllaut ausſtieß.

Endlich ſagte der Hochbootsmann zu Tomkins:

„Mir und der Schiffsmannſchaft thuts ſehr leid, daß Ihr da auf dem Boden beigelegt habt, Kapitän, und wir können jetzt nichts thun, als daß wir aufmerken, was vorgeht, um vor dem Leichenſchauergericht Zeugniß ablegen zu können. Seyd Ihr unſchuldig an dem Tode dieſes armen alten Mannes, Kapitän?“

„Ich bin es.“

„Wollt Ihr es beſchwören?“

„Ja.“

„So wahr Euch Gott helfe?“

„So wahr mir Gott helfe!“

Es trat dann wieder ein Schweigen ein, als zum Erſtaunen und Entſetzen Aller der ſterbende Steward ſich halb aus meinen Armen erhob und die deutlichen Worte laut werden ließ:

„Kapitän Tomkins hat mich erſchoſſen. Möge Gott ihm vergeben.“

Dann ſank er wieder in meine Arme zurück und hatte ausgeathmet.

„Er iſt dahin,“ ſagte ich, jetzt zum erſtenmale das Wort nehmend. „Ihr guten Leute, laßt euch von eurem wahren Freunde rathen. Geht ſchweigend an eure verſchiedenen Obliegenheiten, ſprecht in eurem Innern ein Gebet für den Hingeſchiedenen und kehrt in euren eigenen Herzen ein. Mr. Tomkins kann nicht länger dieſes Schiff kommandiren. Sobald wir in dem Hafen anlangen, wird er dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit überantwortet, um für die That Rede zu ſtehen, die ihr zum Theil mitangeſehen habt. Geht und weiht dieſem furchtbaren Vorgange eine ernſte Betrachtung — lernt mich als euren Freund kennen und verhaltet euch gehorſam gegen Mr. Gavel.“

Sie zogen ſich gedemüthigt und ohne Widerſtreben zurück. Als

der Neger, welcher die Kajüte zuletzt verließ, an mir vorbeikam, kniete er nieder, ergriff meine Hand, drückte ſie achtungsvoll an Stirne und Lippen und erhob ſich ſodann, um abzutreten; aber noch ehe er die Thüre erreicht hatte, rief ihm Gavel zu:

„Jugurtha, bleib noch. Du mußt mir helfen, dieſe Leiche und dieſen lebendigen Klumpen von Beſtialität in die Hinterkajüte zu tragen. Sie ſollen jetzt einander Geſellſchaft leiſten, und ich will Sorge dafür tragen, daß der Wächter des Todten nüchtern bleibt. Hinweg mit ihm!“

Das winſelnde Flehen des elenden Trunkenbolds war abſcheulich; aber Jugurthas ſehnigte Arme hatten ihn bald nach ſeinem Gefängniß gebracht, wohin ſodann der Neger mit weit mehr Ehrerbietung auch die Leiche des alten Mannes ſchaffte, die er an die Seite des Meiſters legte.

Da das Stöhnen und das jämmerliche Geheul des Schiffers keinen Augenblick nachließ und immer kläglicher wurde, ſo begab ich mich nach dem Decke. Das Wetter war am Nachmittag noch immer ſchön, aber die Winde neckend, und ich verzehrte im Freien meine halbe Ration deſſelben elenden Mahles, das die Matroſen erhielten. James Gavel aß nichts. Er ſchien in Gedanken vertieft, geiſtesabweſend und hin und wieder ganz verzückt zu ſeyn, wobei er ſehr häufig unterſchiedliche Schrifttexte und den frommen Ausruf: „Gott, habe Erbarmen mit ſeiner Seele!“ laut werden ließ.

Um fünf Uhr Nachmittags ging er hinunter, und eine Weile nachher begab ich mich in die Vorderkajüte, um zu hören, ob Tomkins noch immer ſtöhne. Da fand ich denn Gavel auf ſeinen Knieen, der, die Bibel vor ſich, ſo andächtig betete, daß er meinen Eintritt nicht bemerkte. Ich blickte über ſeine Schulter und fand das heilige Buch an der Stelle aufgeſchlagen, welche von der Opferung des Propheten Jonas ſpricht. Ich ſchauderte. Ein Entſetzen überflog mich, denn ich fürchtete, das Brüten ſeiner verwirrten und

abergläubiſchen Einbildungskraft nur allzugut zu verſtehen. Ich legte meine Hand auf ſeine Schulter; er fuhr zuſammen, zitterte und blickte nach mir auf.

„Das geht nun und nimmermehr, Gavel,“ ſagte ich mild. „Eure Gedanken ſind unheilig, unchriſtlich, verdammlich. In demſelben Buche, das Ihr vor Euch liegen habt, iſt auch das Verbot ausgedrückt, ‚du ſollſt nicht morden.‘“

„Auge für Auge, Zahn für Zahn, Leben um Leben. Doch fürchtet nichts, ich werde keinen Mord begehen, obſchon wenigſtens Ihr, Ardent Troughton, dankbar dafür ſeyn ſolltet, wenn es wirklich der Fall wäre. Dieſer Mord, wie Ihr es unpaſſender Weiſe nennt, würde Euch Eurem Vater, Eurer Mutter und Eurer Schweſter zurückgeben. Aber fürchtet nichts, der Herr wird dieſe Frage zur Entſcheidung bringen; ich bin nur ein Werkzeug.“

„Ihr erfüllt mich mit Entſetzen. Wir müſſen dieſen unglücklichen Mann den Geſetzen ſeines Landes überlaſſen, damit er in gebührender Form und durch unparteiiſche Richter verurtheilt werde. Gebt doch ſolchen wilden Träumereien keinen Raum. Wir werden morgen Teneriffa anthun und können ihn den Civilbehörden überantworten, wenn wir nicht etwa ein Kriegsſchiff in der Rhede finden. Der britiſche Konſul wird uns rathen, was wir thun ſollen.“

„Wir dürfen nicht hoffen, das Land je wieder zu erreichen, ſo lang der Mörder an Bord iſt. Nein, keiner von uns,“ antwortete Govel ſtarrſinnig.

„Gut, ſo wollen wir lieber Alle miteinander zu Grunde gehen, als daß wir unſere Seelen durch einen überlegten Meuchelmord in Gefahr bringen.“

„Wer ſpricht von Meuchelmord, Troughton? Ihr braucht dieſes Wort, nicht ich. Ich werde meine Hand nicht mit dem Blute des Elenden beſudeln. Sein Schickſal liegt in der Hand des Herrn.“

„Sucht Eure Abſicht nicht in dieſer Weiſe zu verdrehen, indem Ihr an dem Buchſtaben des Blutvergießen kleben bleibt. Hunger,

Gift, Erdroſſelung oder die kalten Tiefen der Alles bergenden See ſind ebenſo wirkſam. Soll ſogar ein Menſch, wie Tomkins, aus dem Wege geſchleudert werden, wie eine eckle Schlange in unſerem Pfade — ohne Gebet — ohne Vorbereitung zum Tode — ohne chriſtliches Begräbniß? Nein, ſelbſt wenn er durch die Geſetze zum Tode verurtheilt wird, dürfen ihm auf dem Todesgange die Tröſtungen der Religion und nachher ihre Feierlichkeiten nicht verſagt werden. So ſchuldig er auch in Euren Augen erſcheinen mag, ſo ſeyd Ihr doch nicht befugt, ihn dieſer Berechtigungen zu berauben."

„Sie ſollen ihm nicht entgehen. Ich will hineingehen und für den Lebenden ſowohl als für den Todten beten."

„Gavel, ich ſchwöre Euch bei Allem, was heilig iſt, daß ich Euch nicht aus dem Auge laſſen werde. Ich bewache dieſen Mann, bis die Geſetze über ſein Schickſal beſchließen."

„Sey's drum. Fürchtet nichts von mir. Ich ſchwöre Euch, daß er eine chriſtliche Beſtattung haben ſoll."

„Darf ich auf die Verſicherung bauen? Kann ich mich auf Euch verlaſſen?"

„Ja. Ich will jetzt dieſem Sünder ſeine Speiſe bringen."

Der Mate beſorgte ſodann eine Ration, ähnlich derjenigen, welche an die übrige Schiffsmannſchaft ausgetheilt wurde, und fügte eine halbe Pünte kalten, übelriechenden Waſſers dazu. Hiemit beladen begab er ſich in die Hinterkajüte. Der Meiſter lag noch immer gebunden auf dem Boden urd hatte ſich in ſeinen Todesängſten ſo weit wie möglich von der Leiche weggerollt. Sein hageres Geſicht war leichenblaß, die Stellen ausgenommen, wo ihm die Unmäßigkeit dunkelblaue Flecken aufgedrückt hatte. Er bot einen jammerwürdigen Anblick. Alle Muskeln ſeines Geſichtes zuckten und jedes ſeiner Glieder bebte.

„Ich bringe Euch Nahrung und Waſſer," ſagte der Mate finſter. „Eßt und verſucht dann Euren Frieden mit Gott zu machen."

Aber er vermochte weder zu eſſen noch zu trinken; er flehete

nur, man möchte ihn von der Leiche fortbringen, und bat um Rum. Wie glühend und leidenſchaftlich bettelte nicht der Elende um den Trank der Berauſchung — ſeine Sprache wurde abwechſelnd kühn, bilderreich, pathetiſch und ergreifend. Ich hatte keine Vorſtellung von der Gewalt ſeiner Beredſamkeit, und welche Summe von Oratorik wurde nicht für das Privilegium verſchwendet, ſich zum Vieh machen zu dürfen! Auf alle dieſe beweglichen Bitten antwortete Gavel nur damit, daß er die Bande an den Händen und Füßen des Gefangenen feſter anzog und die Bindſeile an dem Ringbolzen des Sternpfoſten mit ſtärkeren Knoten verſah. Zum Behufe des Eſſens waren Tomkins die Arme gelöst worden. Sobald übrigens der Mate ihn wieder gehörig gebunden hatte, ſchloß er die Thüre der Kajüte ab und begab ſich mit mir nach dem Decke.

Allen meinen Vorſtellungen über dieſe unnöthige Grauſamkeit ſchenkte er nicht das mindeſte Gehör. Wir hatten leichten Wind aus der geeigneten Richtung, und jedes Segel, das unſere Nothmaſten und Nothraaen tragen konnten, wurde ausgebreitet, um den Vortheil deſſelben zu benützen. Als der glänzende Dunſt der Hitze jetzt verſchwunden war und der kühle, klare Abend heranrückte, zeigte ſich gerade vor uns deutlich der hohe ſchneebedeckte Pic von Teneriffa, der auffallend ſchön gegen das tiefe Blau des Himmels abſtach.

Alle waren hierüber hoch erfreut, nur nicht Gavel und der Gefangene in der Kajüte. Der Mate wurde immer düſterer und düſterer, obſchon ich ſo über die Maaßen entzückt war, daß ich in jenem Augenblick meinen bitterſten Feind hätte umarmen können. Voll von dieſer ſtrömenden Milch der Menſchenfreundlichkeit redete ich den abergläubiſchen Zeloten in den mildeſten und freundlichſten Tönen an, ohne ihn übrigens bewegen zu können. Ich ſprach mit ihm von ſeinen Freunden, von ſeiner Heimath, von dem Glücke, das ihm vorbehalten war, und von ſeiner nahen Beförderung. Aber nichts weckte ihn. Endlich lenkte ich die Rede auf ſeine Mutter und er erweichte ſich; es war indeß nur ein Ueber=

gang von der ſteinernen Starrheit der Verzweiflung zu ihrer Schwäche. An dem Zucken ſeiner Geſichtsmuskeln konnte ich ſehen, daß er hätte weinen mögen, wenn er ſich nicht geſchämt hätte. Er dankte mir mit bebender Stimme für alle meine Freundlichkeit gegen ihn, erſuchte mich, die Addreſſe ſeiner Mutter in mein Taſchenbuch aufzuzeichnen, ſchilderte mir genau ihren Wohnplatz und bat mich, gütig gegen ſie zu ſeyn. Ja, in der That hätte er nicht feierlicheren Abſchied von mir nehmen oder Gott glühender bitten können, mich zu ſegnen, ſelbſt wenn er auf dem Schaffote und der Henker an ſeiner Seite geſtanden hätte — und doch näherten wir uns mit günſtigem, ſtets ſich ſteigerndem Winde einer Küſte.

Sechstes Kapitel.

Ein raſches Begräbniß. — Das Ungemach häuft ſich und es folgt eine traurige Verminderung der Perſonen unſeres Drama's. — Im Sturme iſt jeder Hafen gut, und ich finde, daß ein Ertrinkender viel beſſer daran thut, nach einem Boote, als nach einem Strohhalme zu greifen.

Es war nahezu dunkel, als wir fanden, daß ſich der Wind ſo ſehr geſteigert habe, um uns zu nöthigen, die Segel einzuziehen. Dies wurde raſch und wohlgemuth abgethan.

„Jetzt kommt es," ſagte Gavel zu mir. „Wir nähern uns dem Ende dieſes ſchrecklichen Kapitels. Vor Mitternacht werden wir das große Geheimniß gelernt haben, dem ich mit Ehrfurcht und ruhigen Gefühlen entgegenſehe."

„Unſinn!"

„Aber ich habe noch viel zu thun. Ich will ſo Viele von

Euch retten, als ich kann. Es iſt ein bitterer Kelch, der mir geboten wird, aber ich will und darf ihn nicht zurückweiſen.“

Er bot dann abermals die Matroſen auf und ließ die Segel noch weiter kürzen. Nachdem dies geſchehen war und wir wieder unter dem Fockſegel — jenem unglücklichen Fockſegel — lieſen, beſchied er die Matroſen nach dem Hinterſchiff und redete ſie folgendermaßen an:

„Meine Leute, macht euch für dieſe Nacht auf eine ſchwere Arbeit gefaßt. Ich weiß aus Zeichen, die ihr nicht begreifen könnt, daß wir vor Mitternacht ein tobendes Meer und einen brüllenden Himmel haben werden. Wir wollen uns vorbereitet finden laſſen. Der drunten hat Jedem von euch eine Flaſche Rum verſprochen, aber ich weiß, daß ihr ſie jetzt nicht annehmen würdet, ſelbſt wenn man ſie euch böte. Wir wollen nicht wie Thiere an dem Rande unſerer Gräber ſtehen; aber da zwiſchen mir und euch viel Groll geherrſcht hat, ſo will ich jedem Mann an Bord als Friedensgabe eine halbe Pinte Branntwein reichen.“

„Das iſt zuviel — zuviel!“ rief ich; aber Gavel achtete nicht im Mindeſten auf dieſe Unterbrechung.

„Wenn irgend Einer unter euch iſt, dem ich Unrecht gethan oder den ich gekränkt habe, ſo möge er vortreten, damit ich ihm wo möglich gerecht werden kann. Iſt Keiner da? Wohlan, es freut mich von ganzem Herzen, zu ſehen, daß kein Groll unter uns herrſcht. Wir wollen einander die Hände reichen. Glock vier (zehn Uhr Nachmittags) in der erſten Woche wollen wir die Todten beſtatten. Wenn Jemand glaubt, daß eine halbe Pinte zu viel für ihn ſey, ſo ſoll er ſich mit weniger begnügen; wir dürfen der Beſtattungsceremonie des armen alten Wilſons keine Unehre machen, denn ihr Alle wißt, daß er euer und eines jeden Matroſen Freund war. Wir wollen ihn wie Männer und Chriſten zur Ruhe bringen. Meine theuren Freunde, ſchließt euch ſo glühend, als ihr nur könnt, bei dem Begräbnißgottesdienſte meinem Gebete an — wir ſind von

viel Unheil bedroht, denn es befindet ſich ein Mörder an Bord."

Die Matroſen wurden dann, mit Ausnahme des Mannes am Steuer und einem Ausluger im Vorderſchiff, nach unten geſchickt. Gavel ging unter großer Geiſtesbedrücktheit auf dem Decke hin und her. Endlich beſchied er Jugurtha, den Neger, vor ſich, und damals entdeckte ich zum erſtenmale, daß der arme Menſch ſtumm war. Der Mate konnte ſich ihm übrigens gut verſtändlich machen, denn das dunkle Geſicht des Negers grinste mit einer Freude, die mir faſt teufliſch vorkam.

Es war jetzt nahezu acht Uhr oder, wie die Matroſen ſagen, um den Anfang der erſten Wache. Ich war inzwiſchen ein recht leidlicher Seemann geworden, und obſchon meine Schule ſtreng geweſen, ſo war ſie nicht nur ſehr zuträglich für meine gegenwärtige Stellung, ſondern auch von größter Wichtigkeit für mein ganzes ſpäteres Leben.

Gavel näherte ſich mir mit ſehr achtungsvollem Weſen und ſagte:

„Mr. Trougthon, wollt Ihr mir den Gefallen erweiſen, die erſte Hälfte der erſten Wache zu halten? Ihr bemerkt, daß der Wind ſich zu einer Kühle anſteift. Wir haben einen tüchtigen Mann am Steuer und einen guten Ausluger im Vorderſchiff. Habt daher die Güte, die Matroſen im Genuſſe des Branntweins, den ich ihnen ausgetheilt habe, nicht anders zu ſtören, als wenn es die dringendſte Noth erfordert."

„In Anbetracht ihrer langen Enthaltſamkeit werden ſie trunken werden."

„Ich weiß es; aber es wird nur theilweiſe geſchehen. Ich ſpreche unter einer unſichtbaren und übernatürlichen Leitung; ſie werden fortan vier Stunden nüchtern genug ſeyn. Stört mich ja unter keinen Umſtänden. Jugurtha und ich, wir beide müſſen gehen und den Todten in ſein Leichentuch einnähen. Ihr wißt, daß wir ihn heute Nacht begraben. In dieſen warmen Breiten muß man

einen Geſtorbenen nicht allzulang an Bord behalten, um ſo weniger da es kein Glück bringt und man ſich in der Geſellſchaft einer Leiche nie ſehr gemächlich fühlen kann. Auch wünſche ich dem betrunkenen Elenden unten den Troſt der Religion zu ſpenden.“

„James Gavel!“

„Ardent Trougthon, ich kann Euch mit ruhiger Stirne und reinem Gewiſſen in's Geſicht ſehen. Wir ſind verurtheilt. Trotz aller menſchlichen Geſchicklichkeit werden die Meiſten von uns, wo nicht Alle, in ihre wäſſerigen Gräber ſteigen. Es iſt nicht geheuer, den betrunkenen Tollhäusler loszulaſſen, der unten iſt. Wenn die Kriſis eintritt, das Gebälke auseinanderweicht und der kalte ſchwarze Wellentod unter uns haust — kann oder darf er gerettet werden? und ſollte man ſich nicht bemühen, ſeine in Sünden verhärtete Seele zu einigen religiöſen Gedanken zu wecken? Das Gleichniß von der eilften Stunde iſt Honig und Balſam für den Sünder.“

„Gut — ſo geht — bedürfen wir nicht Alle derartiger Tröſtungen?“

„Keiner ſo ſehr, wie er.“

Er ging dann mit Jugurtha hinunter; und ſo oft ich mich auf der einſamen Wache nach hinten drehte, hörte ich jedesmal aus der Hinterkajüte ein dumpfes Stöhnen aufſteigen und ſich kläglich mit dem Pfeifen des Windes miſchen, der ſchnell über uns hinſauste, während wir eiligſt unſern Kurs fortſetzten.

Die Nacht war ungemein finſter, denn mit dem Sturm hatten ſich auch Flugwolken eingeſtellt, welche das matte Sternenlicht vollends verdunkelten. Der Mond machte ſeine Wanderung um die Erde und war in demſelben Augenblicke weit unter dem Horizont verborgen. Man kann ſich vorſtellen, daß auch meine Gedanken eine düſtere Färbung annahmen. Unmittelbar unter mir wurde der erſchlagene Steward in ſeine Hängematte, welche zumal ſein Sarg und ſein Leichenhemd war, eingenäht, und außerdem lagen die ſchrecklichen Vorausſagungen des Maten, welche ich, gegen meinen Willen, nicht verachten konnte, ſchwer auf meiner Seele.

Ich würde mich gerne mit dem Steuermann unterhalten haben, hätte dieſer nicht alle ſeine Aufmerkſamkeit aufbieten müſſen, um die Brigg vom Beidrehen abzuhalten. Dem Manne im Vorderſchiffe rief ich alle Augenblicke zu, guten Lugaus zu halten; aber ſein eintöniges, unheimliches „ja, ja, Sir,“ trug nicht im mindeſten dazu bei, meine Melancholie zu zerſtreuen oder meine Gedanken aufzuheitern.

Wie gewöhnlich in derartigen Fällen kehrte mein Geiſt zu den Scenen zurück, die ich verlaſſen hatte, und die Erinnerung früherer Tage überwältigte mich mit ihrer Bitterkeit und mit ihren Freuden. Zum erſtenmal fühlte ich, daß mich eine ſeltſame Zärtlichkeit zu der kleinen Mira anwandelte. Ich weilte bei ihrem reinen, ſchönen Teint — bei der ehrlichen, verſtändigen Offenheit ihres Geſichtes. Ich rief mir das geſellige Hausweſen des guten alten Kaufmanns, ſeinen üppigen Tiſch und die darum lächelnden, herzlichen Geſichter in die Erinnerung. Welch' ein Gegenſatz zu dem taumelnden und gebrechlichen Schiffe, das jetzt vorwärts holperte wie ein Menſch, der ſich eben von einem Ohnmachtsanfall erholt hat — zu den Seevagabunden, welche jetzt meine Begleiter waren — und vor Allem zu dem mürriſchen, abergläubiſchen, aber doch männlichen Maten, welcher die ſchreckliche Idee des Mordes ſo innig mit ſeinem Geiſte verwebt hatte, daß er in Folge einer ſeltſam verkehrten Schlußbildung denſelben ſogar durch die Religion gerechtfertigt glaubte.

Was ich jetzt zu erzählen im Begriffe bin, mag als ungeheuerliche Dichtung erſcheinen — aber ſey's drum; ich wollte, es wäre ſo. Mir war es eine ſchreckenvolle Wahrheit; denn ich entnahm daraus die furchtbare Lehre, wie wenig wir unſern ſchwachen Naturen trauen dürfen, und wie nothwendig es iſt, gegen den Eigendünkel, dieſen eifrigen Pfleger des Aberglaubens, auf der Hut zu ſeyn. Ich will jedoch über dieſen Theil meiner Biographie ſo raſch hinwegeilen, als es mir möglich iſt.

Es waren gerade acht Glockenzüge oder zehn Uhr, als James Gavel wieder auf das Deck kam. Seine Züge waren ſtarr und finſter, aber in ſeinem Auge lag eine wilde Aufregung, deren Anblick mir ſchmerzlich wurde und die in dem concentrirten Licht der Laterne, das er in der Hand hielt, noch befremdlicher erſchien. Zuvörderſt dankte er mir in einigen ſtudirten Phraſen für die treue Wache, die ich gehalten hatte, wie ich denn überhaupt in letzter Zeit in ſeiner Sprache einen edleren Anſtrich bemerkte, der mit ſeiner früheren nautiſchen Phraſeologie nicht im Einklang ſtand Er bat mich ſodann, die Matroſen für die Beſtattung des Todten zuſammenzurufen. Der Wind ächzte kläglich unter dem Takelwerk und fegte über die Decken weg, während der Ruf des Hochbootsmanns: „Alle Hände zur Beſtattung!“ ſeltſam wehmüthig erklang. Die Matroſen eilten nicht ſo geſchwind herauf, wie gewöhnlich, ſondern näherten ſich in dem Halbdunkel wie Schatten, indem ſie ſich ruhig und ehrerbietig nach dem Hinterſchiffe ſtahlen.

Den Weiſungen Gavels zufolge, der die Vorbereitungen überwachte, wurde das Gitter nicht wie gewöhnlich auf die Laufplanke, ſondern auf den Hackebord geſetzt, weil wir eben vor dem Winde liefen und auf dieſe Weiſe die Leiche, wenn ſie über Bord geworfen wurde, ſchneller von dem Schiffe abkam. Die Leine wurde bereit gehalten, eine andere Laterne angezündet, und Jugurtha, der ſtumme Schwarze, begab ſich mit dem Bootsmann und Gavel nach der Hinterkajüte hinunter, von wo aus ſie die Leiche, welche ſtatt des Bahrtuchs mit einer Schiffsflagge umwickelt war, heraufboten.

Sie wurde dann auf das Gitter gelegt, damit man ſie über Bord gleiten laſſen konnte.

Die Beſtattungen zur See finden in folgender Weiſe Statt. Der Todte wird in ſeine Hängematte eingenäht, und iſt er an einer Krankheit, die für epidemiſch gilt, geſtorben, ſo wird das Bettzeug des Verſtorbenen auch mit in den Pack eingeſchloſſen. Dem Todten werden dann zwei oder drei ſchwere Kugeln an die Füße gebunden,

damit er raſch unterſinke. Das Gitter gilt als eine Art Bahre, auf welchem dieſes mumienartige Receptakel der Sterblichkeit ausgeſetzt wird; man wirft in der Regel Gitter ſammt Leiche über die Seite hinab und erſteres wird, ſobald der Leichengottesdienſt beendigt iſt, vermittelſt des daran angebrachten Taus wieder an Bord geholt.

Die Leiche lag von der Flagge umhüllt auf dem Gitter und wurde, der Anweiſung des Maten gemäß, bereit gehalten, über Bord gelaſſen zu werden. Die ganze Schiffsmannſchaft ſchaarte ſich im Kreiſe, und einer der Matroſen hielt die Laterne, während Gavel ſich anſchickte, den Leichengottesdienſt zu verleſen. Alle Hüte waren abgenommen.

„Bitt' um Verzeihung, Mr. Gavel," begann einer von den Matroſen, „aber es däucht mich, als hättet Ihr ſämmtliche Betten des armen Wilſon miteingenäht — wenigſtens ſieht der Pack danach aus. Da er nun nicht an einem Fieber geſtorben iſt und mein ganzes Gezeug bei der letzten Bö über Bord gewaſchen wurde, ſo wäre ich nicht abgeneigt, einen ſchönen Preis für das ſeinige zu bezahlen. Ihr könnt's mir dann an meinem Lohne abziehen laſſen."

Jugurtha grinste und der Mate ſagte bloß:

„Stille! ſtört den Gottesdienſt nicht."

„Wär's nicht beſſer, Mr. Gavel," bemerkte der Hochbootsmann, „Ihr ſchicktet nach dem Kapitän? Ich meine, es geſchähe ihm Recht, wenn man ihn zwänge, neben dem Manne, den er ermordet hat, zu ſtehen."

„Er iſt nahe genug," ſagte Gavel haſtig und mit einem Schauder. „Doch jetzt keine Unterbrechung mehr. Ihr Mann an dem Steuer da, John Couſins, habt auf den Schiffsſchnabel Acht und haltet Eure Ohren offen."

Dreimal begann Gavel, aber bei jedem Verſuche wurden ihm die Worte ſo zu ſagen in die Kehle zurückgeblaſen, ſo daß er endlich ſein Geſicht von der Leiche abwenden mußte, um fortfahren zu können. Dieſes Omen, augenſcheinlich von Ihm gegeben, dem der Orkan dienſt-

bar iſt, ſchüchterte Gavel nicht ein. Er war entweder ein Mann von ſehr kräftigem Nervenſyſtem, oder etwas mehr als ein Schwärmer.

In lauter, klarer, volltöniger Stimme, welche der Wind nicht zu überwältigen vermochte, begann er: „‚Ich bin die Auferſtehung und das Leben, ſagt der Herr‘“ und ſo weiter, während er mit der linken Hand feſt das Gitter anfaßte und ſeine Rechte das Gebetbuch hielt. Es lag etwas Wildfeierliches in der Scene, welche das Herz nicht erhob, ſondern im Gegentheil zittern machte. Der funktionirende Prieſter, denn ſo müſſen wir für den Augenblick den rauhen Seemann nennen, ſchien ebenſo ſehr von einem Geiſte des Trotzes als von dem Gefühle der Frömmigkeit beſeelt zu ſeyn; auch lag in ſeinem Geſichte der Zug befriedigter Rache oder einer ebenſo ſchlimmen Leidenſchaft. Daß es ſogar hin und wieder gefährlich wurde, ihm in den Weg zu treten, erhellte aus einer Unterbrechung, die bei jeder andern Gelegenheit poſſierlich erſchienen wäre.

Der in ſeinen Erwartungen getäuſchte Matroſe, welcher das Bettzeug zu erben wünſchte und es mit der Leiche des Stewards eingenäht wähnte, rief, als Gavel die Worte las: „wir haben nichts in die Welt gebracht, und es iſt gewiß, daß wir nichts mit uns vornehmen können — im Tone des Vorwurfs:

„Ei, warum muß dann Wilſon mit Bett und Decken abmarſchiren?“

Die Hand, welche bisher den Gitterſchragen gehalten hatte, flog nun im Nu dem Störer in's Geſicht, während Gavel in ungeſtümer Leidenſchaft ausrief:

„Stille, gottloſer Spötter!“

Unter dem Streiche prallte der Matroſe zurück und murmelte einige ſchreckliche Verwünſchungen; zu gleicher Zeit ließ ſich ein ſeltſames, erſticktes Geächze vernehmen, ohne daß Jemand wußte, woher es kam.

Gavel nahm ſodann das Buch wieder auf und las fort. Die

Kühlte ſteigerte ſich, obſchon dies keinen Eindruck auf den finſteren Ceremonienvollſtrecker zu üben ſchien. Er las lauter und ernſter. Ein Entſetzen begann uns Alle zu überſchleichen, und es däuchte mich hin und wieder, als beſäße die Leiche unter der Flagge eine Bewegung, die nicht durch das Rollen und Fallen des Schiffs hervorgebracht wurde. Ich bemühte mich, den ſchrecklichen Gedanken zu verſcheuchen, der mich erfaßte, war's aber nicht im Stande, denn mein Argwohn ſteigerte ſich in jedem Augenblick, und ich wußte nicht, wie ich handeln ſollte.

Gavel las fort.

Es war jetzt ein vollkommener Sturm, aber dennoch ſchien der Mate ſeine Kraft mit der Gewalt der Winde meſſen zu wollen. Seine Stimme wurde ſchrill und übertönte das Sauſen des Orkans.

Zweimal hatte ich meine Hand auf ſeinen Arm gelegt und ihn gebeten, aufzuhören; aber ich hätte ebenſogut den Sturm anreden können, der uns in's Verderben hetzte. Er litt jetzt — iſt dieſer Ausdruck wohl paſſend? — nein, er ſchwelgte unter dem Einfluſſe ſeiner abergläubiſchen Aufregung; nichts als plötzlicher Tod hätte ihm Halt gebieten können.

Er las fort.

Ein anderer Matroſe war ruhig an das Rad getreten, um dem Manne am Steuer Beiſtand zu leiſten — denn die Brigg hüpfte und taumelte — aber all' dies ſchien für den unverwüſtlichen Gavel nicht vorhanden zu ſeyn. Der Gottesdienſt näherte ſich dem Schluſſe — ich befand mich in einer wahren Todesangſt. Der kalte Schweiß ſtand auf meiner Stirne, und es war mir, ohne daß ich mir einen Grund dafür anzugeben wußte, als helfe ich bei irgend einem ſchrecklichen unnatürlichen Opfer mit. Mehreremale war ich im Begriffe, meine Hände an die eingewickelte Leiche zu legen und ſo die erdrückende Laſt des Argwohns von mir abzuſtreifen. Als jedoch der grauſame Mate zu der Stelle kam, welche die Ceremonie ſchließt, und dabei las: „wir übergeben ſomit ihre

Körper der Tiefe — da zuckte die Wahrheit mit all' ihrem Entſetzen in meinem Geiſte auf, und ich packte Gavel mit dem Rufe an der Kehle:

„Vermeſſener Mord! Ihr Leute, holt die Körper wieder an Bord.“

Aber Gavel war mir zu geſchwind; er ſtieß das Gitter über den Stern und das Plätſchern der in ihr tiefes, kaltes Grab fallenden Körper wurde kaum unter dem Peitſchen des Waſſers gehört, das unter dem Heck des Schiffes kochte.

„Mann des gräßlichen Aberglaubens, was haſt Du gethan?“

Er verſetzte gefaßt und faſt ruhig: „Es iſt nur ein weiterer Jonas für den Wallfiſch — ich habe das lebende Fleiſch mit dem Todten begraben. Er hat die Tröſtungen der Religion und ein chriſtliches Begräbniß genoſſen; jetzt ſind wir Alle ſicher — der Wind wird in Bälde nachlaſſen. Hände, das Fockſegel hinauf!“

„Verblendeter Mörder!“ rief ich von Entſetzen ganz erſtarrt.

Aber er hörte nicht auf mich, ſondern ging nach vorne, um bei der Kürzung der einzelnen Segel, die wir auf dem Schiffe hatten, mitzuhelfen. Bei dem Verſuche ſchlitzte es in Fetzen. Im nächſten Augenblicke rauſchten die Wogen über uns herein und fegten das Rad ſammt den beiden Steuerleuten und dem Kompaßhäuschen weg, worauf die Brigg beidrehte. Ehe man ſich dieſe Beſchädigung zu erklären vermochte, gingen auch unſere Nothmaſten über die Seiten. Wir waren abermals ein Wrack. Alles dies kam in ſo ehrfurchtgebietender Größe wie ein Sturm der Rache auf uns nieder. Der Hagel raſſelte, die ſchnellen Blitze leckten, die Stimme des himmliſchen Zornes tönte in den betäubenden Donnerſchlägen — und der Wind — o jener Wind! — es hatte faſt den Anſchein, als ſey er im Stande, uns aus dem Waſſer zu heben, wenn unſere Sündenlaſt — das Gewicht eines Doppelmordes — das Fahrzeug nicht zu ſchwer gedrückt hätte.

Der gedemüthigte Mate ſchlich zu mir nach dem Hinterſchiffe.

Er ſah kläglich, hager und entſetzt aus. Nicht länger lag der ſtolze Ausdruck des Rächers auf ſeiner Stirne, denn er zitterte im Gegentheile wie ein überwieſener Verbrecher.

„Gott, vergib mir!“ rief er in ſeinem Seelenkampfe. „Wie hat doch Satan mich irre geführt!“

Ich konnte in jenem Augenblicke mit der Bitterkeit meiner Vorwürfe nicht zurückhalten, ſondern brachte meinen Mund an ſein Ohr und ſchrie:

„Iſt dies die Ruhe, die Ihr für uns erkauft habt, Ihr Mann der Ungerechtigkeit? Wo ſollen wir jetzt Sicherheit ſuchen, wenn uns die ſchwarze Welle umgibt, die mit der Leiche Eures ermordeten Kapitäns ſpielt? Und wie gräßlich ermordet! Möge dieſe That Euch nicht entgegentreten am Tage des Gerichts! Warum kauert Ihr Euch hier zuſammen? — Für Euch iſt Reue zu ſpät und Beten fruchtlos. Seht Ihr jene hüpfende dunkle Woge, die eben über unſere Back gegangen iſt und ſo rückſichtslos die Hälfte Eurer Mannſchaft in die erzürnte Tiefe fegt, als ſey ſie weiter nichts, als unnützes Seegras? Iſt dies die Rettung, die Ihr um den Preis des Blutes erkauftet? Haltet ihr Matroſen nicht die dritte Woge — die dritte Woge, James Gavel, für verderblich? Wohl da iſt die zweite, und ſeht wie glatt Eure Decken ſind! Zittert Ihr nicht vor der dritten? Mörder, ſprecht!“

„Schont mich!“

„Auf, Menſch, und zeigt Einiges von Eurer geprieſenen Seemannskunſt! Wie ſteht's jetzt mit derſelben? Hat Euer Gehirn keine Hülfsmittel, Euer Herz keine Fiber für die Thätigkeit. Hat Eure Rechte ihre Gewandtheit vergeſſen? Oh ja! ſo ſinkt denn auf Eure Kniee und geht Eurem Tode wie ein Schelm entgegen; wir werden Alle zu Grunde gehen — Alle — Alle — Alle — denn der Mörder iſt noch am Bord!“

Auf dieſe faſt wahnſinnigen Schmähungen antwortete der ſchaudernde Elende nicht, ſondern zog ſich zitternd in einen möglichſt

kleinen Raum zuſammen. Ich befand mich in einer ſeltſamen Lage, indem ich unter einem kleinen Reſte des Halbdeckbollwerks Bergung ſuchte. Bounder, der Neufoundländerhund ſtand auf der einen, der grinſende Neger Jugurtha auf der andern Seite neben mir, während der ausgeſtreckt daliegende Mate bis zu unſern Füßen heraufrollte. Der Hund blickte je zuweilen kläglich zu mir auf und leckte mir Hände und Füße, während der Schwarze die Ruhe eines Stoikers behauptete.

Die dritte Welle kam. Für einen Augenblick bemerkte ich ein kräuſelndes weißes Gewölbe hoch über unſeren Köpfen, und im nächſten befanden wir uns weit, weit leewärts in der offenen, traurigen See. Ich konnte damals noch nicht ſchwimmen. Wir waren ein wenig getrennt worden, aber Jugurtha und der treue Bounder fanden ſich bald an meine Seite. Die Wellen waren ungeheuer groß, brachen ſich aber nur, wenn ſie auf Widerſtand trafen, denn ſie hoben ſich genau in der Richtung des Windes. Keinen Augenblick verlor ich mein Wahrnehmungsvermögen, denn die Sinne dienten mir, ſtatt durch die mich umringenden Gefahren und Schrecken verwirrt zu werden, nur um ſo deutlicher. Bounder war ein wackerer Schwimmer. Ich durfte bloß meine Linke auf ſeinen Rücken legen, um hinreichende Unterſtützung zu finden. Jugurtha ſchwamm rechts neben mir. Wir verſuchten, uns umzuwenden und die Brigg in's Geſicht zu bekommen, von der wir weggewaſchen worden waren. Dies gelang uns endlich, ungeachtet der ungeſtümen Sprüh; aber ſie war nicht mehr — oder wenn ſie noch exiſtirte, ſo reichten die paar Ellen Entfernung, die wir von ihr weggefegt worden, zu, ſie in der Dunkelheit vor unſeren Blicken zu verbergen.

Jetzt verzweifelte ich zum erſtenmale. Ich ſandte meinen unbekannten Eltern und meiner Schweſter einen Gedanken zu, worauf ich zu beten anhub. Dann fühlte ich mich ſo beruhigt, daß ich mich faſt in das Schlimmſte zu fügen bereit war; denn ich wagte ſogar, die Qualen eines verlängerten Todes in's Auge zu faſſen, obſchon

ich nicht geneigt war, ihn dadurch früher herbeizuführen, daß ich mich mit einemmale unter die Oberfläche des Waſſers ſenkte. Es war jedoch gelegene Hülfe zur Hand. In der Dunkelheit war mit uns das Langboot von den Spieren weggewaſchen worden und triftete nun auf uns zu. Jugurtha griff mannhaft mit Schwimmen aus, der vortreffliche Hund eiferte ihm, nach und bald nachher fand zuerſt der Schwarze, dann ich mit Bounder einen geborgenen Sitz in dem Innern des Nachens.

Nach einer Weile hörten wir eine menſchliche Stimme, und als ich über den Stern blickte, entdeckte ich James Gavel, der an dem Ruderbolzen hing.

„Ardent Troughton,“ ſagte er, „reicht mir die Hand; Ihr habt Euch als einen beſſern Mann bewieſen, denn ich war. Gott behüte Euch! betet für mich — und denkt bisweilen an den armen, verblendeten Sünder, der mehr aus Unwiſſenheit, als aus Herzenshärte auf Irrwege gerieth. Ihr habt die Adreſſe meiner Mutter.“

„Kommt an Bord,“ ſagte ich, indem ich verſuchte, ihn an der Hand, welche die meine feſt gefaßt hatte, hereinzuziehen.

„Nimmermehr! Ein Mörder ſoll nicht wieder zwei koſtbare Leben in Gefahr bringen.“

„Wenn Ihr auf Erlöſung hofft, ſo hütet Euch vor Selbſtmord.“

„Ich will das thun — Gott behüte Euch! — Ich will hoffen und ſchwimmen bis auf den letzten Augenblick. Vergeßt Jem Gavel nicht und denkt daran, was Ihr ihm für ſeine Mutter verſprochen habt.“

Dann entriß er ſeine Finger meiner ſie umfaſſenden Hand, wandte ſein Geſicht kühn vom Boote ab und ſchwamm in die Richtung, wo die Brigg oder ihre Ueberreſte ſich muthmaßlicherweiſe befinden mochten.

Nach ganz kurzer Friſt war er meinen Blicken entſchwunden. Ich ſchluchzte unwillkürlich über dieſe edle Selbſtaufopferung und

konnte nicht umhin, mir zu geſtehen, daß dieſer Träumer alle Eigenſchaften beſaß, die ihn hätten zu einem Helden machen können, obſchon ſie durch einen ſinnloſen Aberglauben und eine herabwürdigende Vorſtellung von dem Weſen der Gottheit zu Grunde gerichtet worden waren.

Ich habe nachher nie wieder von ihm gehört.

Siebentes Kapitel.

Enthält einen gar kläglichen Bericht über die Bequemlichkeiten für Menſchen und Vieh an der Hochſtraße der Völker.

Unmittelbar nachdem ich den Schwärmer Gavel aus dem Geſicht verloren hatte, däuchte es mich, als laſſe der Sturm merklich nach und fange an, einzulullen. Selbſt in meiner gefährlichen und faſt verzweifelten Lage konnte ich nur mit Bedauern an den finſteren, hochherzigen, ſich ſelbſt aufopfernden Seemann denken und betete in meinem Innern, das Opfer möchte einen gnädigen Richter gefunden haben. Nachdem ſich die Erregung, welche ein ſo ſchauervolles Ereigniß nothwendig mit ſich führen mußte, einigermaßen gelegt hatte, lenkte ich meine Gedanken auf meine gegenwärtige Lage. Das Boot hatte nur wenig Waſſer gefangen und hob ſich ſchwungkräftig auf den hohen, langen, ſich nicht gewaltſam brechenden Wellen. Es war das Langboot — ein großes, ſtark gebautes und beſonders ſeewürdiges Fahrzeug, in welchem man die Weinfäſſer an Bord zu bringen pflegte; aber es barg außer den Doſten durchaus nichts, weder Segel, noch Ruder oder Spieren irgend einer Art. Dennoch war es nöthig, unſere Lage ſo erträglich als möglich zu machen.

Jugurtha hatte ſich in den Sternſchooten niedergeſetzt und die Kniee, auf denen er ſeine Hände ruhen ließ, aufgezogen, während ſich der untere Theil ſeines Körpers mit ſcheinbarem Wohlbehagen oder doch jedenfalls mit großer Gleichgültigkeit im Waſſer befand. In dieſer Lage verblieb er regungslos wenigſtens zwanzig Minuten, und Bounder, der Neufoundlandhund hatte ſich augenſcheinlich mit einem ähnlichen Gefühl unter den Bugſchooten aufgerollt. Auf letzteren ſaß ich und erging mich abwechſelnd im Gebet oder in den bitterſten Vorahnungen.

Menſchliche Pflichten hören jedoch nur mit dem Leben auf, und ich wußte, daß Thätigkeit das beſte, auch in der Regel das ſiegreiche Antidot gegen die Furcht ſey. Es bedurfte jetzt keines abergläubiſchen Gefühls, um zu bemerken, daß der Sturm in ſchnellem Abnehmen begriffen war. Der Wind heulte in ausſetzenden, krampfhaften Stößen über den Ocean, und in den Höhlen zwiſchen den ungeheuren Wogen herrſchte beinahe völlige Windſtille. Ich faßte Muth und ſtand auf.

„Jugurtha,“ ſagte ich zu dem Neger, indem ich meine Hand freundlich auf ſeine Schulter legte; „Jugurtha, hörſt Du mich? Mein wackerer ſchwarzer Bruder, wir müſſen uns rühren und das Boot ausöhſen.“

Gegen die erſten paar Worte benahm er ſich ſehr achtlos; als jedoch die zwei Sylben „Bruder“ ſein Ohr trafen, fuhr er zuſammen und zitterte; dann theilte das ungekünſteltſte Grinſen des Vergnügens für einen Augenblick den untern Theil ſeines Geſichtes und zeigte zwei Reihen der größten und ſchönſten weißen Zähne. Unmittelbar nachher ſprang er, wie von einem elektriſchen Schlage getroffen, auf ſeine Beine. Obſchon ich übrigens von dem Ausöhſen des Bootes geſprochen hatte, ſo hatte ich doch keine Vorſtellung davon, wie wir dies bewerkſtelligen ſollten; denn wir hatten weder Mütze noch Hut, und mein Scharfſinn konnte kein beſſeres Mittel auffinden, als jenes kindiſche und mühſame, welches uns die hohlen Hände bieten. Ju-

gurtha verſtand ſich beſſer auf die Sache. Er hatte im Augenblick ſeine Jacke ausgezogen und dieſelbe in eine Art von Waſſereimer umgewandelt, mit deſſen Beiſtand wir das Waſſer mannhaft ausſchöpften. In weniger als einer halben Stunde ſaßen wir leidlich trocken.

Durchnäßt und müde, wie wir waren, machte die Erſchöpfung ihre gewöhnliche Anforderung an die Natur durch den Schlaf geltend. Jugurtha und ich legten uns daher brüderlich in dem Boote nieder, und da die Nacht kühl war, ſo legte Bounder ſein zottiges, Wärme mittheilendes Fell zwiſchen uns. So ſchliefen wir in einem offenen Boote und auf dem offenen Ocean, während der nach und nach aufhörende Sturm uns ein klägliches Wiegenliedchen ſang.

Ich erinnere mich noch recht gut, wie köſtlich mir jene Ruhe zu Statten kam. Die erſten Stunden waren meine Sinne in ein tiefes, unbeſtimmtes, träumeriſches, Bewußtſeyn von Sicherheit — in ein Gefühl eingewiegt, als ſchlängen ſich taſtbar die Arme der Vorſehung um mich. Ich ſchmiegte mich an mein geträumtes Glück an, wie ein unentwöhntes Kind an den Buſen ſeiner Mutter.

Aber gegen Morgen wurden die Geſichte beſtimmter und froher. Lächerlich genug träumte ich, ich ſchlafe in dem beſten Staatsbette meines alten Prinzipals, des Mr. Falk, und ſeine fünf Töchter ſtünden, luſtige Bosheit in ihren Geſichtern, um mich her. Ich glaubte, ſie ganz deutlich zu ſehen, konnte aber nicht erwachen. Sie breiteten um das große Bett ein vortreffliches Frühſtück, bei dem es auch nicht an Wein und Früchten fehlte. Ich verſuchte, mich aufzuraffen und mit ihnen zu ſchmählen, daß ſie ſich in dem Schlafgemach eines Junggeſellen ſo erbarmenlos benähmen und ſo viele appetitreizende, eine wahre Tantalusqual verurſachende Leckereien vor mir aufpflanzten. Aber alle meine Anſtrengungen waren vergeblich; ich konnte mich weder rühren, noch ſprechen, obgleich ich Alles deutlich ſah und hörte. Dann däuchte es mich, die beleibte, hübſche, rothhaarigte Miß Agatha komme dicht an mein Bette, tippe mit ihren

weißen Fingern auf meine glühenden Wangen und ſage in der Weiſe eine Amme, welche ihren Säugling anredet: „Das hübſche, kleine Kindchen; es kann nicht aufwachen? O Jerum, o Jerum, und da iſt das Frühſtück. Und das liebe Schätzchen ſoll auch etwas Zucker kriegen, wenn es ſeine netten Aeuglein aufmacht. Gott behüte!“ Und bei jedem Worte wollten die Schweſtern, welche im Kreiſe umherſtanden, vor Lachen faſt platzen. Ein Gefühl der Unzufriedenheit — eine Empfindung von dem Uebernatürlichen meines Zuſtandes begann mich nun in meinem Traume zu beſchleichen. Wie war es möglich, daß ich ſo macht- und regunglos, wie ein Marmorblock daliegen konnte. „Seht es an,“ ſagte mein boshafter Plagegeiſt, „wie ärgerlich es in ſeinem Schlummer ausſieht. Huſch, huſch, Bübchen. Ardenti Pardenty, ſie ſollen Dich nicht plagen — nein, ſie ſollen nicht. Kommt, liebe Schweſtern, wir wollen es wiegen und dazu ſingen.“

Und dann kam es mir vor, als ob jede der vier Schweſtern die Hand auf meinen Bettpfoſten lege und mich trotz des ebenen, feſten Bodens ſehr nachdrücklich zu ſchaukeln beginge; ferner meinte ich, daß die kleine Mira mit ihren ſchiefen hellen Augen luſtig zu den Füßen des Bettes ſtehe und, ſo gut es vor Lachen gehen wollte, die Worte ſinge: „Da geht's auf, auf, auf, und da geht's hinunter,“ u. ſ. w.

Es kam mir vor, daß dieſe Poſſe eine beträchtliche Zeit währe, bis endlich Mira ausrief:

„Oh! der donnerköpfige Schläfer; er wird nie wieder erwachen. Wollen wir einmal dies verſuchen.“

Und damit goß ſie mir einen ungeheuren Krug kalten Waſſers in's Geſicht. Jetzt erwachte ich in der That. Das Salzwaſſer triefte über mein Geſicht herunter, mein Staatsbette war in ein gebrechliches Boot umgewandelt, und das Bankett um mich her beſtand aus den hungernden Wellen, während ich ſtatt der friſchen, fröhlichen Geſichter kein menſchliches Antlitz ſehen konnte, als Jugurthas ſchwarze, entſtellte Züge. Alle meine Gefährten beſtanden nun in zwei ſtummen lebenden Geſchöpfen. Mit der Brigg und

mit Gavel war auch die Hoffnung in den bodenloſen Wellen verſchwunden. In der Bitterkeit meines Herzens fluchte ich dem trügeriſchen Traume, wandte mich dann bei Seite und weinte.

Und nun der Schrecken der drei nächſtfolgenden Tage! Die Jahre des Elends — der bittern Leiden und der namenloſen Todesängſten, die ſie enthielten! Wäre mein Kalender nicht nachher durch den der übrigen Welt geregelt worden, ſo würde ich geglaubt haben, daß die Sonne monatelang gar nicht untergegangen ſey. Was iſt die Zeit anders, als die Aufzeichnerin von Empfindungen und Handlungen? Oh, jene Tage waren lange, lange Jahre, hatten aber auch ihren guten Nutzen.

Soll ich ſie ſchildern? Mein Geiſt erlahmt bei dem Gedanken an die Aufgabe. Hätte ich die poetiſche Feder eines Byron oder die proſaiſche eines M......, ſo würde ich vor dem Verſuche nicht zurückbeben; aber wie geſagt, jene Tage der Verzweiflung hatten ihren guten Nutzen — wirkten köſtlich und ſeelenrettend — und wie ſchwach auch meine Schilderung ausfallen mag, ſo halte ich es doch für eine feierliche Pflicht einen Verſuch zu machen.

Der erſte Morgen war wolkenlos, der Tag ſchwül, und der Wind hatte ſich völlig gelegt. Die Meereswellen bewegten ſich lang und gleichförmig. Jugurtha und ich, wir rührten uns kaum, ſondern kauerten uns ſo viel möglich in den Bootsboden, um dem unerträglichen Auge der ſchleierloſen Sonne zu entgehen. Ich ſprach nicht. Gegen Mittag verſuchte der Neger, einige Mundvoll Salzwaſſer zu verſchlucken, die er mit der hohlen Hand aufgeſchöpft hatte, ſpie ſie aber augenblicklich mit Geberden des größten Ekels wieder von ſich, ohne ſeinen Verſuch ſpäter zu erneuern; denn er verſank nun in jenen Zuſtand von Theilnahmloſigkeit, der ihm natürlich zu ſeyn ſchien, wenn er ſich in Unglücke befand. Am erſten Tage war der Hund der unruhigſte von uns dreien. Er ſpazierte vom Bug zum Stern, von Deſt zu Doſt, rückwärts und vorwärts, wie es die eingeſperrten wilden Thiere in einer Menagerie zu halten pflegen. Vor jeder

Wendung blieb er ſtehen, um ein klägliches, herzbrechendes Geheul anzuſchlagen, und ſo trieb er es den lieben langen Tag fort; als jedoch endlich die Sonne unterging, kam er zu uns in die Sternſchooten, und ſuchte wieder zwiſchen uns ſein Lager. Er verſuchte, mir Geſicht und Hände zu lecken, aber ſeine Zunge war trocken und rauh; die Bemühung wurde ihm augenſcheinlich ſchmerzlich. Dieſen ganzen Tag, an welchem uns nur ein grelles Licht und ein ertödtendes Schweigen umgab, wurde ich von glühendem Durſte gequält. Ich fing an, Gavel zu beneiden.

Wie ſchwach erſcheint nicht die heidniſche Fabel vom Tantalus, im Vergleich mit dem, was wir damals litten! Vor unſern Augen lag tanzend und bis in ihre klaren, unermeßlichen Tiefen hinab lächelnd die kühle, neckiſche Flüſſigkeit. Welche Quelle, die in ihrer Reinheit dem harten Felſen entſprang — welches übermüthige Bächlein, das lachend und plätſchernd über die kalten Kieſelſteine rieſelte, konnte mit den verführeriſchen, durchſcheinenden blauen Wellen der verrätheriſchen Tiefe, auf welcher wir ſchwammen, wetteifern? Aber wenn man die glühenden Lippen daran ſetzte, oder die Feuchtigkeit durch die ausgetrocknete, geſengte Kehle gleiten ließ — welch' bitterer, ſchmerzlicher Hohn! Der Durſt iſt für den innern Menſchen, was die Folter, das Rad und der Scheiterhaufen für den äußeren. Ich möchte meinem ſchlimmſten Feinde nicht wünſchen, daß er die höchſten Qualen deſſelben an ſich verſpüre!

Als die Nacht einbrach, begann der Zahn des Hungers tief in unſer Innerſtes zu ſchlagen, und wir fühlten, mit Ausnahme des edlen Hundes, eine wahre Wolfsgier. Vertrauensvoll legte Bounder ſeinen hängenden Kopf auf meine Kniee und blickte mit ſeinen ſchönen, ſchmachtenden Augen flehentlich zu meinem Geſichte auf, während ich Ungeheuer gierig mir darüber Gedanken machte, aus welcher Feuchtigkeit wohl ſein Hirn, aus welcher Maſſe ſein ehrliches, treues Herz beſtehen dürfte.

Jugurtha las meine Gedanken — denn der Hunger weckt eine

wunderbare Sympathie. Seine wilden Augen ſtierten nach dem Thiere zu meinen Füßen, welches mir das Leben gerettet hatte und mich jetzt liebkoste. Der Schwarze erhob ſich und griff nach dem Meſſer, welches er in Seemannsweiſe an einem Ziehtau um den Hals hängen hatte, um gierig Vorbereitungen zum Schlachten zu treffen. Aber während er dies that, erhob er ein wildes unirdiſches Geheul, die erſten verlängerten Töne, die ich je aus ſeinem Munde gehört, denn er hatte keine Zunge. Das grauſe Wehklagen hatte in der Stille jenes ſchrecklichen Abends wohl meilenweit über die ſanft ſich hebenden Wellen hin gehört werden können.

Er näherte ſich Bounder, und das Herz wollte mir berſten. Der Hund hatte mich wohlbehalten durch den Sturm und über die zornigen Wellen getragen, war mein Spielgefährte geweſen und vertraute mir jetzt als Freund. Er war der Genoſſe unſeres Elends, theilte unſere Gefahr — und doch ſollten wir ihn eſſen! Wie treu-los — wie ſo gar menſchlich wäre dieſe Handlung geweſen! Ich konnte nicht einwilligen. Bounder ſelbſt ſchien die Abſicht des Schwarzen zu verſtehen, denn er faßte das geſchwungene Meſſer ängſtlich in's Auge, winſelte kläglich und kroch noch dichter an mich, in dem er ſeinen natürlichen Beſchützer ſuchte, heran.

„Jugurtha," ſagte ich milde, „Du biſt zwar ſehr hungrig, mein Freund, und mir geht es nicht beſſer — aber laß uns noch warten. Der arme Bounder iſt unſer Leidensgefährte geweſen. Morgen treffen wir vielleicht mit einem Schiffe zuſammen und finden Rettung. Gott hat Erbarmen mit den Barmherzigen. Begreifſt Du mich? Stecke Dein Meſſer ein, Bruder; glaube mir, daß wir ſo beſſer ſchlafen werden, als wenn wir uns mit dem Fleiſche und Blute dieſes guten Thieres vollgepfropft haben."

Bei dieſen Worten erſchlaffte die wilde Gier in dem Geſichte des Negers. Ohne Murren machte er ſein Meſſer zu, legte ſich ruhig zu meinen Füßen nieder, und wir ſchickten uns abermals an, wie drei Brüder zu ſchlafen.

Ueber den bereitwilligen Gehorſam Jugurtha's erweichte ſich mein Herz zu der Innigkeit eines Weibes, und mit Thränen in den Augen legte ich ein feierliches Gelübde ab, wenn der Allmächtige unſer Leben ſchone, ſolle mir ſtets nachher in Freud oder Leid der verachtete Schwarze ein Freund und Bruder ſeyn, der mein Brod breche, aus meinem Becher trinke und unter meinem Dache ſeine Heimath habe. Wie habe ich jenes Gelübde gehalten? Ach, leider nicht zu gut!

Der Schlummer dieſer zweiten Nacht war unterbrochen, unruhig und träumeriſch. Ich beſuchte in meinem Schlafe alle Bankette, an denen ich, ſoweit meine Erinnerung reichte, theilgenommen hatte. Aber wie ungenügend waren ſie nicht. Das Verſprechen, das den Augen gehalten wurde, mußte durch die Lippen ſtets der Lüge bezeihet werden. Und doch koſtete ich bisweilen; aber wenn mein Traum zu dieſem Genuſſe führte, ſo folgte nur um ſo heißere, unerträglichere Gier. Als die Nacht in den Morgen überging, fühlte ich Schauder und Froſt. Meine Leidensgefährten ſchienen ſich keiner beſſeren Ruhe zu erfreuen. Bounder war augenſcheinlich im Jagen begriffen und fing die ganze Nacht durch Wild, welches er auf der Stelle verzehrte. Der Schlaf des Negers war tief und todartig. Er war der Glücklichſte von uns dreien.

Achtes Kapitel.

Tollheit und viele Worte in engem Bunde. — Ich taufe ohne ein Honorar, da mir ein Begräbniß zu gleich wohlfeilen Bedingungen in Ausſicht ſteht. — Ich glaube, wirklich geſtorben zu ſeyn und will mir dies nicht nehmen laſſen.

Der Morgen kam — zugleich die glühende Sonne, die erſtickende Hitze und der Alles verzehrende Durſt. Unſere vertrockneten Augäpfel ſpähten gierig über unſern beſchränkten Horizont, aber kein freundliches Segel, kein Punkt, der Hülfe hoffen ließ, wollte ſich blicken laſſen. Der Himmel über uns leuchtete in ſeinem glänzendſten Blau. Der Hunger hatte angefangen, tiefe Furchen in Jugurtha's Geſicht zu graben; der Hund war unruhig und fieberiſch, ich ſelbſt aber war faſt wahnſinnig vor Hunger, Durſt und tauſend bitteren Vorſtellungen. Ich fürchte, daß ich bereits zu deliriren angefangen hatte. Ich glaubte Land, kühle Lauben und ſpielende Quellen zu ſehen. Dann kam irgend ein ungeheurer Dreidecker an uns vorbei, und wenn ich im Begriffe war, denſelben anzureden oder zu bitten, daß er uns nicht überfahre, verſchwand das geſpenſtiſche Schiff wieder. Die häufigſte Täuſchung beſtand jedoch darin, daß ich Flaſchen an uns vorbeifliegen ſehen konnte, die ohne Zweifel mit irgend einer angenehmen, kühlenden Flüſſigkeit gefüllt waren, obſchon ich nie eine davon erreichen konnte. Den Tag zuvor war ich niedergeſchlagen und faſt ſtumm geweſen; heute aber fühlte ich einen unwiderſtehlichen Drang zum Reden, obſchon ich geraume Zeit der Verſuchung widerſtand, wenn ich in Jugurtha's düſteres und ausgehungertes Geſicht ſchaute.

Es mochte ungefähr zwei Uhr Nachmittags ſeyn. Der Schwarze ſprang plötzlich auf ſeine Beine, als ſey er nicht länger im Stande die Qualen ſeines Hungers zu ertragen, und gab durch

die nachdrücklichſten Zeichen zu verſtehen, daß er umbringen und eſſen wolle. Durſt war in jenem Augenblicke mein vorherrſchendſtes Leiden. Ich glaubte nicht, daß das Blut des Hundes ihn ſtillen könne, und meine Abneigung, den Lebensſtrom ſogar eines unvernünftigen Thieres zu vergießen, war ſo ſtark als nur je.

„Jugurtha, wir wollen nicht tödten. 's iſt noch nichts Gutes dabei herausgekommen. Kapitän Tomkins tödtete den Steward und Gavel brachte ſpäter den Kapitän um; aber Gott zürnte und zerſtörte die Brigg ſammt Allem, was darin war — Dich, mich und dieſen armen Hund ausgenommen. Du verſtehſt mich — wir wollen noch heute Nacht ſchlafen, und wenn morgen früh Gott uns nicht zu Hülfe kommt, ſo wollen wir Bounder tödten und ihn eſſen. Iſt's Dir ſo recht?"

Er nickte beifällig, obſchon es mir faſt vorkam, als thue ich Unrecht, wenn ich Jugurtha hinderte, daß er den Hund eſſe und jenem unabänderlichen Geſetz der Selbſterhaltung folge, welches Gott als Schranke gegen den Selbſtmord in unſer Inneres gepflanzt hat. Ich beſchloß jedoch, ihm nicht länger als bis zum nächſten Morgen Zwang anzuthun und dann ſelbſt auch an dem empörenden Mahle theilzunehmen. Es ſchien, als habe ſich der Neger vorgenommen, mir bis in den Tod zu gehorchen, und mein Herz that ſich ihm mehr und mehr auf. Ich bedauerte ſehr, daß er ſich nicht mit mir unterhalten konnte. Dennoch fuhr ich fort, ihn anzureden, denn der Wahnſinn des vielen Sprechens hatte mich angewandelt, und ich dachte außerdem, daß meine Worte ihn einigermaßen zerſtreuen und ſeine Gedanken von unſerer traurigen Lage ablenken könnten. Es folgte nun der nachſtehende merkwürdige Monolog.

„Jugurtha iſt ein guter Mann."

Er ſchüttelte traurig den Kopf zur Verneinung.

„Jugurtha liebt es nicht, Blut zu vergießen?"

Ein anderes unzweideutiges Zeichen der Meinungsverſchiedenheit.

„Aber Jugurtha iſt ein guter Mann — er liebt ſeinen weißen

Bruder — und wird um dieſer Liebe willen thun, was ihn ſein weißer Bruder heißt."

Er kam und küßte meine Hand mit achtungsvoller Innigkeit. Ich fühlte mich ſehr ergriffen.

„Aber warum liebt mein Bruder mich, ſeinen weißen Freund, ſo ſehr?"

Er ſtand auf und gab mir mit der beredteſten Pantomime, die ich je erblickt hatte und die mir mehr ſagte, als Worte thun konnten, zu verſtehen, daß er mich liebe wegen meiner Güte gegen ihn und ſeine Schiffsgenoſſen, wie denn überhaupt von allen Menſchen ich der Einzige ſey, der ihn nicht verachtet oder gekränkt habe. Ich fand nun, daß die Unterhaltung keine Schwierigkeit mehr hatte.

„Wie ging es zu, Jugurtha, daß Du Deine Zunge verlorſt?"

Er legte ſich in dem Boden des Kahns auf ſeinen Rücken, deutete durch Geberden das Feſſeln ſeiner Arme und Beine an, nahm dann ſein Meſſer heraus und ſtellte vermittelſt deſſelben das Ausſchneiden des fraglichen Gliedes dar.

„Im Namen des Barmherzigen — wer, wer?"

Aber ſeine Pantomime konnte keinen Namen ausdrücken, weshalb ich verſuchte, es durch Fragen zu erfahren.

„Ein ſchwarzer Mann in Jugurtha's Lande?"

Die Antwort war ein verneinendes, unwilliges Kopfſchütteln.

„Buckra Mann?"

Eine wilde und rachſüchtige Zuſtimmung.

„Aber wer konnte dies in einem civiliſirten Lande wagen?"

Dies wußte der arme Jugurtha nicht zu erklären. Nun blieben wir für eine Weile ſtumm, bis endlich gleich einem Sonnenſtrahle, der in das Dunkel eines Kerkers dringt, der Gedanke in mir aufzuckte, daß Jugurtha, mein erwählter Bruder, der mit mir auf der Schwelle des Todes ſtand, vielleicht kein Chriſt ſey. Was

hatte ich in dieſem Falle für eine Pflicht zu erfüllen — und wie kurz war mir die Zeit zugemeſſen!

Ich fragte ihn. Er wußte nichts von Gott oder von Erlöſung — hatte auch nie gebetet. Von einem Jenſeits hatte er keine Vorſtellung; wenigſtens glaubte ich dies aus ſeiner Geberde zu entnehmen, denn als ich ihn fragte, wohin er nach dem Tode gehe, breitete er plötzlich ſeine Arme aus, als wolle er das Berſten einer Blaſe andeuten, blies den Athem mit Heftigkeit aus ſeinem Mund, und fuhr dann ungeduldig mit ſeiner Hand über das Geſicht.

„Jugurtha," ſagte ich, „das große Weſen, welches die Sonne, Dich, mein Freund, mich und alle Dinge gemacht hat, ſchuf Alles in Liebe und aus Liebe, um glücklich zu ſeyn in den Erdenprüfungen, und glücklich zu ſeyn nach denſelben im Tode für immer, immer und immer. Du hörſt dies, Jugurtha? — Nun hat aber das große Weſen nicht uns Alle eigenhändig geſchaffen, ſondern durch ſeine ewigen Geſetze in's Leben treten laſſen, obſchon er den erſten Mann und das erſte Weib ſelbſt bildete. Dieſe ſind unſer Vater und unſere Mutter — und deshalb, Jugurtha, ſind wir lauter Brüder und Schweſtern — gleichviel, welche Farbe ſie haben — ob ſie von den heißen Sonnenſtrahlen des einen Landes herkommen, oder von dem kalten Wetter des andern."

Jugurtha ſchien mich ſehr gut zu verſtehen, weshalb ich fortfuhr —

„Aber unſere gemeinſchaftlichen erſten Eltern, welche, wie ich Dir ſagte, Gott eigenhändig ſchuf, hatten ſich ſehr ſchlimm aufgeführt, indem ſie thaten, was Gott ihnen verbot, und Lügen ſagten. So kam die Sünde über ſie und über das ganze Geſchlecht — über Dich ſowohl, als über mich; und ſeitdem iſt auch der Tod über uns gekommen, welcher vor der Sünde nicht war, denn um ihrer willen müſſen wir Alle ſterben."

Dieſe Ankündigung ſchien den Neger ſehr unglücklich zu machen — ein Gefühl, das ich bald zu beſeitigen im Stande war; denn

ich fuhr in der gleichen vertraulichen Weiſe fort, ihm nicht die Geheimniſſe, ſondern die Thatſachen einer Wiederauferſtehung des Menſchen auseinander zu ſetzen, worauf ich auf das unausſprechliche und liebevolle Opfer der Erlöſung überging. Ich öffnete ſeine Seele der ewigen Gnadenquelle, erhob ſie durch das Bewußtſeyn der Unſterblichkeit, und er weinte ungekünſtelte Thränen der Freude.

Dies war jedoch nicht ſo ſchnell abgethan, denn ich mußte wiederholen und wiederholen, ohne jedoch müde zu werden. Ich vergaß den Hunger, den Durſt und die Verlaſſenheit auf der weiten Meeresfläche. Wenn auch ſein Körper verloren gehen ſollte, ſo ſehnte ich mich jedenfalls darnach, ſeine Seele zu retten — und gewiß, ich hatte damals die Gabe der Zungen, die Gluth der Begeiſterung. Als endlich die Sonne niederging, taufte ich den Neger — möge Gott mir vergeben, wenn die Handlung nicht recht war! — mit dem bitteren Salzwaſſer, das uns wahrſcheinlich ſo bald zerſtören und uns zum Grabe werden ſollte.

Nach dieſer Ceremonie, welche blos in der Form, nicht aber im Geiſte unvollkommen war, betete ich mit ihm während des kurzen Zwielichts; dann aber legten wir uns ſehr getröſtet und todesfreudig nieder, wenn es Gottes Wille ſeyn ſollte, uns von der Erde abzurufen.

Es entging mir nicht, daß der Neger ſchnell dahinſchwand. Er war viel älter, als ich, und hatte vor dem Schiffbruch der Jane weit mehr Mühſeligkeiten durchgemacht. Was mich betraf, ſo litt ich unter dem Uebermaße meiner Aufregung; ich hatte zuviel geſprochen, und mein Geiſt begann zu deliriren. Jugurtha war nicht länger der ſchiffbrüchige ſterbende Neger, ſondern der königliche Numidier, welcher ſo lange mit dem Alles erobernden Rom gerungen, obgleich ich nicht begreifen konnte, wie dieſer mächtige Krieger ſo ruhig und abgezehrt zu meinen Füßen liegen mochte.

„Auf, Sohn von Manaſtabal!“ rief ich; „die römiſchen Legionen ſind über Dir! Was ſchläfſt Du hier? Marius iſt mit ſeinen

Schaaren und Adlern in der Nähe. Führe die mauritaniſche Reiterei zum Angriff — rufe Deinen Freund, den König Bocchus auf! Doch nein, das kannſt Du nicht — Du biſt ja ſtumm! In der That ein ſauberer König — wie willſt Du Dich vor dem römiſchen Senat gegen den vielgekränkten Adherbal vertheidigen? Du willſt ihn ermorden? — Schon gut — aber habe ich Dich nicht eben erſt im Namen des gebenedeiten, dreieinigen Gottes getauft? Und wir verſprachen, uns nicht mehr mit Blut zu beflecken. Jugurtha, mich dünkt, Du ſeyeſt im Grunde doch nur ein erbärmlicher König — wie, todt? — Ja. Ich weiß, daß Du ſechs Tage braucheſt, um Dich zu Tode zu hungern, und ich habe, Gott ſey Dank, noch nicht meinen dritten geſehen.“ Und ſo raste mein Gehirn fort.

Ich kann mich eben noch erinnern, daß in Mitte meines Wahnſinns der Gedanke in mir auftauchte, es ſey ein indirekter Selbſtmord, wenn ich länger zögern wollte, das Fleiſch des armen Hundes zu verzehren; ich taſtete daher nach dem Meſſer des hingeſtreckten Schwarzen, fiel aber dann ſelbſt bewußtlos nieder.

Am andern Morgen, als die Sonne kaum zwei Stunden alt war, erwachte ich — oder beſſer geſagt, ich erholte mich aus meiner langen Ohnmacht — wahnſinnig zwar, aber in einem ſeligen, himmliſchen Wahnſinn, deſſen Erinnerung nie wieder aus meinem Gedächtniß weichen wird. Er war durch die kochende Gluth der Sonne unzerſtörlich in mein verſengtes Gehirn eingebrannt und muß wohl leben, ſo lang ich Leben habe; vielleicht ſtellt ſich nach dem Tode des Fleiſches heraus, daß er etwas mehr war, als eine irre Viſion.

Ich erhob mich matt und ſteif aus meiner zurückgelehnten Lage, empfand aber einen ſüßen Seelenfrieden. Ich blickte umher — es war windſtille. Selbſt die langen, gemeſſenen Wellen von geſtern hatten ſich gelegt. Zu meinen Füßen lag der Neger und der Hund. Ihre Pulſe waren noch immer zu fühlen, aber ſie hatten keine Be-

ſinnung. Meine Verſuche, Jugurtha zu wecken, bewirkten nur eine lethargiſche Bewegung der Ungeduld, und ich ließ bald ab, ihn zu ſtören. Hunger, Durſt, Angſt, Schrecken, Todesfurcht — kurz alle Gefühle waren verſchwunden, das einer köſtlichen Schwäche ausgenommen. Es däuchte mich, als ſey mein Weſen zurückgewandert zu der früheſten Periode ſeiner ſündenloſen Kindheit, freilich nicht ohne eine übermenſchliche Anſtrengung; ich lehnte mich daher auf einen der Vorder- und Hinterſitze in den Stern-ſchooten des Bootes zurück.

Der ſtille Strom des Segens bemächtigte ſich ſo ſanft meines Daſeynsgefühls, daß mein Dank auf's Lebhafteſte angefacht wurde und ich unwillkürlich in die Hymne ausbrach:

„Ehre ſey Dir, Ewiger — ich bin hier!" rief ich entzückt; „rufſt Du Deinen Knecht? Sieh! ich bin bereit. Ich will auf den nebeligten Strahlen der Sonne hinanſteigen und den Schemel Deines Thrones küſſen. Allerbarmer! ich preiſe Dich, obſchon meine Zunge ſchwach iſt, und keine Worte von meinen Lippen kommen können, um zu Dir zu bringen. Wer vermag Deine Liebe zu ermeſſen, Du grenzenloſer Gnadenſpender? Der Buſen Deines Meeres ſtrahlt glorreich wieder von dem Abglanze Deines Himmels — aber was iſt er — was ſind die Weltkreiſe, die ſich durch Dein Firmament wälzen — was ſind ſie? Nichts weiter als ein Sandkorn am Seegeſtade — ein Tropfen in dem unendlichen Ocean, ſelbſt wenn ſie ein Wurm, wie ich, mit Deiner Unendlichkeit vergleicht. Unausſprechlich! Geheimnißvoll! Niemand kann Dich begreifen. Sogar diejenigen, welche zunächſt ſtehen an Deinem Throne, ſind in Ehrfucht verloren; wir kennen Dich nur als den ewigen, unergründlichen und unbegrenzbaren Urquell der Liebe. Nimm mich zu Dir; bring mich in den Schatten Deiner Alles umfaſſenden Schwingen; lehre mich Dich zu preiſen, damit ich Dein Loblied ſingen möge und mein Herz froh werde."

In derartigen Rhapſodien erging ich mich, und meine Bruſt

erweiterte ſich in einem Schwunge, der zu gewaltig war, um in Worten ausgedrückt werden zu können. Stunde entſchwand um Stunde; und dann, als die Strahlen der Sonne ſchräg vom Himmel niederfielen, däuchte mich, daß nebelige Geiſter darauf niederſtiegen wie auf einem ätheriſchen Wege, dann auf dem Waſſer weiter wandelten und das Boot umringten, in welchem ich wie auf meinem Sterbebette lag. Ich weiß, dies Alles war nur eine Sinnentäuſchung; aber wie lebhaft, wie herrlich erſchienen mir nicht alle jene Weſen! Anfangs konnte ich ſie nur matt unterſcheiden. Ich fuhr mit der Hand über meine Augen und verſuchte, jene himmliſchen Geſtalten herauszureiben, als wären ſie eben ſo viele Hallucinationen, die eitlen Phantasmen eines verwirrten Gehirns.

Aber ſie wollten nicht ſcheiden, ſondern drängten ſich um mich her und lächelten mir zu. Einige jener ſchönen Schatten fächelten mir mit ihren ambroſiſchen Schwingen Kühlung zu und ließen einen Duftregen auf mich niederfallen. Jeden Augenblick wurden ſie greifbarer, wirklicher, und dann ſtahl ſich eine Symphonie vieler Stimmen ſachte über die Oberfläche des Waſſers. Ich hatte die Sprache jener Worte zwar nie zuvor gehört, verſtand ſie aber doch mit einemmale, und der Chor ſchien mir zu ſagen: „Seele eines Bruders, komm nach deiner himmliſchen Wohnſtätte!“

Und plötzlich verwandelte ſich das Boot in einen Wolkenwagen, und die Geſtalt Jugurtha's ſtand weit ab in ungeheuern Umriſſen auf den Wellen. Er ſchien gleich einem Rieſen über einen fernen Hügel hinaufzuragen, und allmählig minderte ſich der Raum zwiſchen dem blauen Waſſer und dem blauen Himmel, obſchon es mir nicht klar wurde, ob das eine hinan, oder der andere herunterſtieg. Endlich miſchte ſich Alles in Eins zuſammen, und dann theilten ſich im Mittelpunkte langſam ungeheure Maſſen goldenen Nebels, wie die Elfenbeinthore eines herrlichen Tempels. Endlich traf ein unbeſchreibliches Licht meine Stirne und drang bis in's Innerſte meines Herzens, welches mit einemmale darin die Weſenheit des

Ewigen erkannte, während von den vier Ecken des Weltalls dröhnende Donnerharmonien erſchollen, aus denen mein wirbelndes Gehirn nur das Wort **Anbetung** verſtehen konnte. Endlich ſank ich, von dem Uebermaße des Lichtes und der Melodie betäubt, an der Stelle, wo ich ſtand, ohne Beſinnung zuſammen.

In dieſem Augenblicke war meine Seele wirklich dahingegangen — welch' eine herrliche Euthanaſie!

Neuntes Kapitel.

Ich erleide viele ſeltſame Umwandlungen und werde aus dem Skelette eines ausgetrockneten Kaufmanns das Skelett eines Regiments (Obriſt). — Jugurtha theilt die Ehren und Bounder die Fülle meines gegenwärtigen Zuſtandes.

Wir müſſen übrigens wieder zu den ernſten und bitteren Wirklichkeiten des Lebens zurückkehren.

Als ich zum erſtenmale wieder der Außendinge bewußt wurde, ſchaute ich kindiſch, wirr und blödſinnig umher, und die Eindrücke wirkten nichts weniger als tröſtlich auf mich. Unbeſtimmte Vorſtellungen von Schiffsgebälk, Theerdünſten und fremden, unfreundlichen Geſichtern, die ſich in einer Art erſtickenden Zwielichts nebelhaft ausnahmen, waren die erſten Dinge, welche meine Gedanken beſchäftigten, und die Erinnerung begann langſam den ſchwarzen Schleier zwiſchen mir und der Vergangenheit zu lüften. Dann vergegenwärtigte ſich die Scene meines vermeintlichen triumphirenden Sterbens lebhaft meinem Innern, und nachher zogen alle die traurigen Vorfallenheiten, das Zugrundegehen des Schiffes und das Ertrinken meiner Reiſegefährten in trauriger Parade vor meinem geiſtigen

Auge vorbei. Ich begann nun zu unterſcheiden, daß ich mich in dem Raum eines großen Schiffes befand und daß ich auf einer ſchwarzen zerriſſenen Decke lag, welche über die Kabelringe gebreitet war. Ich blickte auf mich ſelbſt, fühlte mit Abſcheu die ſchmutzigen Lumpen, welche mich bedeckten, und ſchauderte, als ich die häutigen Hände und die welke Muskulatur meiner Arme betrachtete. Ich erkannte mich und fühlte mich elend. Die Empfindung des Hungers machte ſich wieder geltend; aber in derſelben Zeit wandelte ſich meiner eine unwiderſtehliche Schlafſucht an, welcher ich mich hingab, ſo daß ich auf's Neue in den Schooß des Vergeſſens begraben lag. Als ich wieder erwachte, fand ich mich einigermaßen gekräftigt, und ich fühlte mich um ſo glücklicher, weil ich auf meiner einen Seite den wachſamen Jugurtha, auf der anderen den treuen Bounder ſtehen ſah, die ich beide umarmte.

Nach einer kurzen Friſt kamen mehrere Männer mit Laternen in unſern Kerker, und eine Anzahl Herren, welche von Damen begleitet waren, folgten ihnen. Sie ſchaarten ſich um uns mit Blicken des Mitleids und der Neugierde. Der Arzt — welcher Kranke erkennt ihn nicht augenblicklich vermöge ſeines Inſtinktes? — näherte ſich mir und befühlte meinen Puls; dann unterſuchte er die Schläge meines Herzens, wandte ſich zu der Geſellſchaft und ſagte in vortrefflichem Caſtilianiſch:

„Am Ende bleibt dieſes garſtige ekelhafte Skelett doch am Leben.“

Welch' eine Lehre für die Eitelkeit Ardent Troughtons, der ſich vor einigen Wochen noch für ſchön hielt.

„Ich will ihn anſehen — nein, nein — Ihr müßt mich nicht zurückhalten, denn ich bin gegen Häßlichkeit waffenfeſt. Haltet die Laterne gegen ſein Geſicht, mein Freund — ich nehme Intereſſe an ihm. Ihr grauſamen Männer wißt wohl, daß ihr ſie als todt aufgegeben haben würdet, hättet Ihr Euch nicht durch meine Grille zu einem Verſuche beſtimmen laſſen. Das Licht höher — Jeſus! welch' ein craſſes Geſicht — und doch, ſo wahr ich eine gute Chri-

ſtin bin, ſind ſeine Augen groß und ſchön! Kann er ſprechen, oder iſt er ſtumm wie die beiden Andern?“

Dieſe Worte wurden von einer wunderſchönen ſpaniſchen Dame geſprochen, und als ich zu der ſüßen Harmonie ihres Antlitzes aufblickte, trank ich Geſundheit und Kraft wie aus einer Lebensquelle. Dann verſetzte ich in ſpaniſcher Sprache:

„Der unglückliche Kaufmann dankt Euch. O gebt mir nur Luft und das Licht des Himmels — das Leben, das Ihr gerettet habt, ſoll Euch geweiht ſeyn.“

„Da,“ rief ſie mit einem triumphirenden Lachen; „da habt ihrs. Indem ich einen abgeriſſenen ſaftloſen Zweig aus dem Meere auflas, gewann ich einen mir Geweihten — welcher von Euch, meine Herren, obſchon Ihr Euch Spanier zu ſeyn rühmt, hat je eine ſolche galante Anrede an mich gehalten? Jedenfalls müßt Ihr beſſer für ſeine Bequemlichkeit Sorge tragen, Kapitän Mantez.“

„Hat er einen bürgerlichen oder militäriſchen Rang?“ fragte der Kommandeur, ſeinen Kopf aufwerfend, ſo daß ſein Scheitel gegen das niedrige Gebälk anprallte und in dieſer Weiſe einen derben, ermahnenden Klaps erhielt.

Ich antwortete mit einem kurzen Nein, worauf der ſtolze Spanier ſich plötzlich umwandte und verſchwand.

Meine ſchöne Fürſprecherin wandte ſich nun an einen rauh ausſehenden Mann.

„Zuverläſſig habt Ihr als der Zweite im Kommando eine Kajüte, welche groß genug iſt, um dieſem armen Mann hinreichend Raum zu bieten; auch könnt Ihr ihm vielleicht einen ordentlichen Anzug abtreten.“

Der erſte Mate ſchien keine ſonderliche Freude an dieſer Anmuthung zu haben; er brummte jedoch ſo gnädig, als es ihm möglich war:

„Seyd Ihr ein Seemann, Senor?“

Ich ſchüttelte den Kopf.

„Ihr ſeht, Donna Iſidora, daß ihm meine Kleider nicht wohl anſtehen würden, und meine Kajüte iſt eben erſt gemalt worden. Er wird's hier wohl aushalten, bis wir den Anker fallen laſſen.“

Er entfernte ſich, um ſeinen Dienſt zu erfüllen, und ließ, wie der Levite, der des Weges kam, die wichtigſte Pflicht unerfüllt.

Donna Iſidora lächelte etwas bitter und ſchien nun entſchloſſen zu ſeyn, den boshaften Verſuch zu machen, wie weit dieſer ungaſtfreundliche Geiſt gehe. Sie wandte ſich deshalb an einen ſehr weibiſch und affektirt geputzten Mann mit zwei Uhren oder vielmehr einer Uhrenkette und Pettſchaften, die zu jeder Uhrtaſche heraushingen und ſagte zu ihm:

„Graf, um der Ehre der alten iberiſchen Gaſtfreundſchaft willen ſolltet Ihr ihn nach Eurer Hinterkajüte nehmen, auf die Ihr ſo ſtolz ſeyd, und die Ihr ſo prachtvoll ausgeſtattet habt.“

„Iſt er von Adel? — Iſt er ein Hidalgo? — Hat er nie auf einem Eſel geritten?“

„Ich glaubte ihn ſagen zu hören, daß er ein Kaufmann ſey.“

Aber ehe die Dame ihre mitleidige Anrede zu Ende bringen konnte, war der Mann mit dem alten Wappenſchilde bereits die Hinterlucke hinaufgehumpelt.

Die drei Damen, welche Donna Iſidora begleitet hatten, begannen nun zu kichern und zeigten viel Heiterkeit. Meine Fürſprecherin blickte voll liebenswürdiger Verlegenheit, in welche ſich auch, wie ich meinte, viel Bosheit miſchte, umher und rief plötzlich: „Die Jungfrau ſey gebenedeit!“ Da kommt der Padre. Nehmt Euch in Acht, ehrwürdiger Vater, denn dieſer Platz gehört zu den dunkelſten. Seht Euch vor, wie Ihr auftretet — benedicite! — So, jetzt ſeyd Ihr ſicher; Ihr braucht daher meine Hand nicht länger zu halten und zu drücken. Ihr ſeyd in guter Zeit gekommen, hochwürdiger Vater. Mein trifftiger Zweig auf dem Ocean hat ſich als einen Spanier herausgeſtellt — nicht wahr, Ihr ſeyd ein Spanier,

Sennor? Ihr ſeht, er nickt bejahend — ein ſpaniſcher Kanfmaun, der bereits ſein Leben mir geweiht hat."

Der Clericus ſchnüffelte einen Seufzer heraus, der von den Umſtehenden entweder als platoniſch, oder als verliebt gedeutet werden konnte — denn der Mann war ſehr fett und für einen Cölibateur ſehr entzündlich.

„Damit nun die Gabe einigen Werth für mich habe," fuhr ſie fort, „müßt Ihr zur Erhaltung derſelben beitragen, indem Ihr ihm einen Theil Eurer vortrefflichen Kajüte abtretet und eine anſtändige Kleidung für ihn beiſchafft."

„Ei, ſchöne Tochter, wenn Ihr nur bisweilen in meine demüthige Zelle treten und die Fortſchritte, die Euer Schützling macht, beaugenſcheinigen wolltet — denn Ihr wißt, daß ich gelobt habe, die Werke brüderlicher Liebe und Barmherzigkeit zu erfüllen — wenn Ihr nur hin und wieder eintreten wolltet" —

„Natürlich — natürlich."

„Ich habe vortreffliche eingemachte Sachen — die Nonnen von Santa Margarita verſtehen ſich ausgezeichnet auf Conditorei — möge ſie dafür nur kurzes Fegfeuer treffen! Dann habe ich auch einigen Noyeau von Martinique — ein Hochgenuß für die Lippen, den nur etwas Einziges übertreffen kann." Und er netzte dabei bedeutungsvoll ſeine Lippen an. „Ja, ſchöne Tochter — Barmherzigkeit — doch ich habe heute nach der Meſſe über die Barmherzigkeit viel Schönes geſprochen — wir wollen den armen Zöllner in meine Zelle ſchaffen. Sohn," ſagte er in näſelndem Tone, ſich an mich wendend, „ohne Zweifel biſt Du ein Kind der heiligen Mutterkirche und ein aufrichtiger Katholik?"

„Nein, hochwürdiger Vater," entgegnete ich mit achtungsvoller Feſtigkeit. „Ich bin in dem proteſtantiſchen Glaubensbekenntniſſe erzogen worden."

Dieſes unbeſonnene Zugeſtändniß übte allenthalben eine merkliche Wirkung, denn ſelbſt die zartherzigen Damen ſammt der edel-

müthigen Iſidora wichen einen Schritt von meinem ärmlichen Lager zurück. Der Prieſter erhob entſetzt die Hände und begann etwas Lateiniſches zu murmeln, worunter ſich die Worte: „de haereticos — damnati sunt — in saeculis saeculorum,“ deutlich verneh- men ließen.

Der treue Nachahmer des guten Samariters wandte ſich dann an die Dame und fuhr folgendermaßen fort:

„Ihr ſeht, meine Tochter, wie unmöglich es iſt. Der Elende — das Scheuſal iſt an den Satan gefeſſelt für alle Ewigkeit. Es wäre ein Frevel, ihn nur anzurühren — eine Gottloſigkeit — eine Sünde gegen den Himmel, ihm Beiſtand zu leiſten.“

„Ihr meint, wenn er nicht bereut,“ ſagte meine wohlwollende Beſchützerin.

„Ja, wenn er nicht bereut und ſich bekehrt — aber bis da- hin —“

„Bis dahin muß er Nahrung, Kleidung und freundliche Pflege erhalten, damit er am Leben bleibe, um das gute Werk der Reue und Bekehrung zu begehen.“

„Dagegen will ich keine Einſprache thun, meine Tochter, aber es würde mir übel ziemen, ſo zu ſagen einen Ketzer und Verächter der Wahrheit an meinen Buſen zu nehmen. Seht, Sennora, dieſer arme ſtumme Neger da, der wahrſcheinlich nie den Namen des Erlöſers gehört hat, iſt zehnmillionenmal mehr werth, als dieſes lutheriſche Ungeheuer — er iſt kein Proteſtant, und ich will ihm daher Beiſtand leiſten.“

„Ich bitte um Verzeihung, hochwürdiger Herr, er iſt gleich- falls Proteſtant, denn ich ſelbſt taufte ihn nach dem Ritus der re- formirten Kirche, ſo gut ich mich deſſen erinnern konnte, als ich in je- nem Boote, in welchem Ihr uns fandet, mit ihm zu ſterben glaubte.“

Ueber dieſes kecke Zugeſtändniß flüchtete ſich der Prieſter ſo ſchnell, als ſein Gewicht es nur geſtatten mochte, und rief mit ei- nem Entſetzen, in welchem wohl keine Heuchelei lag:

„Gottesläſterung! Gottesläſterung! Eine Sünde gegen den heiligen Geiſt!“

Während dieſer wunderlichen Scene hatten wir einen eifrigen Zuſchauer — nämlich den Arzt, einen blaſſen dunkelgeſichtigen Mann, der ſeine Gedanken in Feſſeln zu halten ſchien und abwechſelnd bald auf mich, bald auf den Prieſter mit Verachtung zu blicken ſchien. Während übrigens der geiſtliche Herr von Erbarmen predigte, nährte mich der ſchweigſame Arzt mit Sago.

Nach Beendigung dieſer erfriſchenden Vorbereitung dankte ich ihm mit Wärme und fügte dann bei:

„Theilnehmender Sennor, obgleich Ihr bis jetzt noch nicht mit mir geſprochen habt und Eure Blicke nicht geeignet ſind, mich zu ermuthigen, ſo habe ich doch von Euch allein weſentlichen Beiſtand empfangen. Ich erbitte mir von der Gaſtfreundlichkeit dieſes Schiffes weiter nichts, als die einfachſte Koſt, friſche Luft und ein Segel auf dem Decke. Wenn ich dann zu Barcelona in meiner Heimath anlange, ſoll für dieſen kleinen Beiſtand jede Perſon, die ſich meiner annahm, reichlich belohnt werden.“

„Gott verhüte,“ ſagte Donna Iſidora, „daß Ihr ſo gemein von uns denkt! Sprecht Julian,“ fuhr ſie fort, indem ſie ſich an einen ſehr jungen und ſchönen Mann wandte, auf deſſen Arme ſie ſich ſtützte, „ſprecht mit Eurem unglücklichen chriſtlichen Landsmann und laßt Euren Adel, Eure caſtiliſche Ehre Euch mit Worten verſehen.“

Der Jüngling erwiederte ihre vertrauliche Rede mit einem Blicke ſprechender Innigkeit; dann wandte er ſich an mich und ſagte mit einem leichten Beben in ſeinem Tone, welches bewies, daß ſein Herz gerührt war.

„Fremder und Freund — ich heiße Euch an meinem Tiſche willkommen und bin bereit, mit meiner Garderobe und mit meinem ganzen Beſitze Euch dienſtlich zu werden. Sagt mir nicht, wer Ihr

ſeyd, bis Ihr in Geſundheit und Frieden von mir ſcheidet — bis dahin will ich in Euch nur die Würde des Unglücks anerkennen."

„Und Eure eigene," ſagte ich, ſeine dargebotene Hand ergreifend. „Aber, edler Spanier, der Elende, der hier vor Euch liegt, erlaubt ſich, Euch Bedingungen zu ſtellen, ohne deren Genehmigung er Eure Großmuth nicht benützen kann. Ich habe gelobt, von dieſen Genoſſen" — ich deutete dabei auf den Neger und den Hund „mich nie zu trennen — denn wißt, erlauchter Sennor, wir hungerten drei Tage miteinander in der Mitte des Oceans und haben einander nicht aufgezehrt."

„Hört Ihr, Iſidora?" ſagte Julian; „ſie haben ſich nicht aufgezehrt. Der Grund iſt gut."

„Dagegen läßt ſich freilich nichts einwenden," ſagte ſie lächelnd.

„Es wird allerdings etwas eng hergehen, Sennor; aber da ihr einander nicht aufzehrtet — je nun, ſo müſſen wir ſchon Platz ſchaffen. O, Iſidora!" ſagte er, als er ſich mit der Dame entfernte, „lächelt nicht über das Motiv des armen Kaufmanns. Es iſt — ja, es iſt ſehr hoch anzuſchlagen, daß in einer ſo ſchrecklichen Lage der Weiße den Schwarzen ſchonte; aber beim Himmel, daß ſie nicht einmal den Hund verzehrten — dies verräth Seelengröße! Der Kaufmann ſoll mein Freund ſeyn."

Die Worte fielen ſüß auf meinen niedergedrückten Geiſt. Ich fühlte mich belohnt, ja mehr als ſchadlos gehalten, für alle meine vergangene Leiden.

Nach kurzer Friſt waren wir drei in Julians große luftige Kajüte gebracht. Man ſorgte für unſere Bedürfniſſe, und nichts wurde unterlaſſen, was den Umſtänden nach unſere behagliche Lage erhöhen konnte. In Wahrheit blieb die ganze Kajüte uns überlaſſen, da der Eigenthümer anderswo ſchlief. Er beſuchte mich häufig, und auch Iſidora ließ ſich bisweilen herab, nach uns zu ſehen. Nur ein Umſtand verblüffte mich ein wenig; bei jedem Beſuche nämlich, den ſie mir machte, betrachtete ſie mich mit größerem Er-

ſtaunen, obſchon ſich augenſcheinlich die Merkmale ungeheuchelter Freude darein miſchten.

Nachdem ich die Kajüte ungefähr vierzehn Tage bewohnt hatte, während welcher Zeit ich und mein Gefolge einen ungeheuren Appetit entwickelten, ertheilte mir Julian und Iſidora die ſchmeichelhafte Kunde, daß ich und meine Genoſſen von der übrigen Schiffsgeſellſchaft faſt ganz vergeſſen worden ſeyen; ſie baten mich übrigens, vorderhand wenigſtens nicht bei Tage auf den Decken zu erſcheinen, indem ſie als einen Hauptgrund die Vermeidung von Feindſeligkeiten mit dem Prieſter angaben.

Natürlich konnte ich ſolchen Wohlthätern nichts abſchlagen, weshalb ich gewiſſermaßen ein freiwilliger Gefangener in meiner Kajüte wurde. Bei derſelben Gelegenheit erfuhr ich auch, daß das Schiff, in welchem ich mich befand, früher ein ſpaniſcher Vierundſechsziger geweſen, nun aber flütenartig bewaffnet war und, obgleich nicht regelmäßig konzeſſionirt, durch einen Kapitän von der königlich ſpaniſchen Flotte befehligt wurde; die übrigen Offiziere und die Matroſen waren ſo, wie in dem gewöhnlichen Kaufmannsdienſte. Das Schiff kam von Lima und hatte viele Paſſagiere, desgleichen eine beträchtliche Anzahl von Linientruppen an Bord. Es führte eine reiche Ladung, und ich konnte wohl bemerken, daß man ſich an Bord vor dem Zuſammentreffen mit franzöſiſchen oder engliſchen Kreuzern ſcheute. In der That mußte ſich jeder Spanier darauf gefaßt halten, in dem Bombaſt des alten Piſtol angeredet zu werden: Unter welchem König, Benzonian — ſprich oder ſtirb?" denn in jener kritiſchen Periode regierte Joſeph zu Madrid, Ferdinand aber, obgleich er in Frankreich war, in Gemeinſchaft mit den Engländern über die meiſten Provinzen. Don Mantez, der Befehlshaber, hatte daher, bis er Cadix erreicht hätte, beſchloſſen, ſich in alle Farben zu kleiden, obſchon er nicht viel Gelegenheit fand, von ſeiner Diplomatik Gebrauch zu machen, da damals nur

engliſche Kreuzer die Meere durchſtreiften, folglich er nur dieſen Auskunft zu geben nöthig hatte.

Aus meinen Mittheilungen hatte Don Julian erfahren, daß ich von England kam, und als uns das erſte engliſche Kriegsſchiff begegnete, war er rückſichtsvoll genug, mich zu fragen, ob ich mich mit demſelben zu benehmen wünſche. Ich lehnte dieſes Anerbieten ab, da ich mit aller Eile nach Spanien und Barcelona zu kommen wünſchte. Ob dieſes Benehmen von meiner Seite einen günſtigen Eindruck auf ihn machte, oder nicht, konnte ich damals nicht ſagen.

Wir langten endlich auf der Höhe von Cadix an und legten bei. Mehrere Boote führten nun unterſchiedliche Linien- und Flottenoffiziere an Bord, ſo daß mehrere Stunden lang die oberen und unteren Decken von Perſonen in prachtvollen Uniformen wimmelten; denn die Ankunft eines Schiffes, wie das unſrige, war für die Spanier ein Ereigniß. Um dieſe Zeit geruhete denn auch der Kapitän Don Mantez ſich zu erinnern, daß er mein erbärmliches Ich und mein nicht minder armſeliges Gefolge an Bord genommen hatte. Er ſchickte demgemäß, wie ich ſpäter erfuhr, nach Don Julian und redete ihn folgendermaßen an:

„Don Julian de Aranjuez, dem Vernehmen nach gebt Ihr in Eurer Kajüte jenem elenden, bettelhaften, ketzeriſchen Spanier Herberge, welchen wir mit dem Schwarzen und dem Hund in der See aufgeleſen haben. Ich habe nichts darüber zu ſagen, denn Eure Kajüte iſt für die Dauer der Reiſe Euer Privateigenthum, da Ihr gut dafür bezahltet; aber es iſt meine Pflicht, dieſe erbärmlichen Ungläubigen an's Land zu ſetzen. Ihrem Ausſehen nach müſſen ſie der gemeinſten Klaſſe angehören — laßt daher die Galgenſtricke ziehen."

„Don Mantez, etwas der Art gibt iſt jetzt an Bord. Ich habe allerdings zwei Freunde in meiner Kajüte, und dieſen werde ich mit Eurer Erlaubniß eine Ueberfahrt bis nach Barcelona geben."

„Don Julian, Ihr ſeyd mit ihnen herzlich willkommen. Wollt Ihr und Eure Freunde heute mit uns ſpeiſen? Da wir vor ſieben Uhr Abends nicht weiter oſtwärts aufbrechen, ſo wird heute Se. Excellenz, der Gouverneur, mit ſeinem Gefolge, meinen armen Tiſch mit ſeiner Gegenwart beehren. Ihr habt Euch alſo in möglichſter Bälde Eure bettelhaften Koſtgänger vom Halſe geſchafft? Das iſt in der That ſehr klug. Wir werden Euch um drei Uhr ſehen.“

Julian trat nun mit ſeiner blühenden Muhme Iſidora in die Kajüte und ihre Geſichter leuchteten von Zufriedenheit und Freude. Nach einigen Komplimenten zwiſchen mir und meiner Erhalterin ſchob Don Julian letztere etwas roh aus der Kajüte und öffnete mir dann ſeine große, mit Eiſen beſchlagene Truhe, aus welcher er die prachtvolle Uniform eines Huſarenobriſten hervorzog.

„Hier, mein Freund — kleidet Euch hurtig in dieſe meine Siebenſachen; laßt nichts zurück — ich befehle es. Und Du mein luſtiges Schwarzgeſicht, krieche in dieſe verbrämte Jacke — ziehe die türkiſchen Hoſen und rothen Stiefel an — und nun drücke Dir dieſen Mouſſelinturban ein wenig auf die Seite. Ja, ſo iſt's recht — ſo iſt's recht. Betrachte Deine mannigfaltigen Schönheiten in dieſem Spiegel, Sambo. Heilige Mutter, er ſcheint dafür geboren zu ſeyn!“

Sobald ſich Jugurtha im Spiegel betrachtet hatte, ſtolzirte er entzückt und ſehr zu unſerer Verwirrung in dem beſchränkten Raume der Kajüte umher, während ſeine verſtümmelten Zungenüberreſte einen ſchrillen, fibrirenden Ton hervorbrachten, nicht unähnlich dem Geklirre der Cymbeln. Sobald ich meine Toilette beendigt hatte, betrachtete mich Julian mit ſtolzer Selbſtzufriedenheit von allen Seiten.

„Heiliger Ignatius, Ihr macht Euch prächtig! Drei Wochen haben die Wunder von Jahren an Euch geübt. Ich wage es kaum, Euch vor Iſidoras Geſicht kommen zu laſſen. Ich ſetze mein Leben zum Pfand, Ihr ſeyd ein Mann vom Stande und werdet in Bälde

ein vortrefflicher Katholik ſeyn, denn es wäre Schade, wenn ein Mann mit einer ſo edlen, vornehmen Haltung ein Ketzer bliebe. Nun, mein theurer Sennor, erbitte ich mir noch ein einziges Vertrauen, bis wir uns trennen. Wie iſt Euer Gnaden Name?"

„Von Gnaden iſt keine Rede, mein wackerer Don Julian, denn ich bin nur ein einfacher Gentleman und heiße Ardent Troughton."

„Ardent Droug — Troot — Trotuhn — das iſt gefährlich für die Zähne, und es wird nicht gehen. Der Name iſt abſolut unmöglich — wenigſtens für jeden andern Mund, als für den eines Sachſen. Erweist mir die große Gunſt, ihn zu wiederholen."

„Ardent Troughton."

„Ah! das iſt helle Barbarei und ſoll wohl Engliſch ſeyn; aber dem Schnitte Eures Geſicht — Eurem Teint und Eurer Sprache nach iſt's doch nicht möglich, daß Ihr ein Engländer ſeyd."

„Ich bin in Spanien geboren," entgegnete ich.

„Ich freue mich, dies zu hören; aber wir müſſen Euren Namen in's Spaniſche umwandeln. Was haltet Ihr von Don Ardentizabello de Trompe Hilla? Wollt Ihr Euch dies merken — Don Ardentizabello de Trompe Hilla."

„Ich will's verſuchen."

„Und Ihr ſeyd kürzlich von einer geheimen Sendung am perſiſchen Hof mit Eurem Stummen in Kadix angelangt. Ihr wünſcht, ehe Ihr zum Abſchluß Eurer Geſchäfte zurückkehrt, Euer Schloß in der Nähe von Barcelona zu beſuchen."

„Und das Gepäcke von Sr. Excellenz, dem Geſandten?"

„Ich habe dafür in dieſer meiner Kajüte Sorge getragen. Jetzt ſtehlt Euch hinaus und miſcht Euch unter das Gedränge der Thoren in Uniform und Prieſtertracht, welche alle Decken überfüllen, und tragt Sorge, daß Ihr mit dem größten Haufen nach dem Halbdeck hinaufkommt. Ich will voraus gehen, um Euch zu empfangen."

„Jugurtha," ſagte ich, als ich die Kajüte verließ, „halte Dich

dicht an mich, und wenn ich Dich anrede, ſo begrüße mich, wie es in Deinem Lande üblich iſt."

Der Neger verzog den Mund von einem Ohr zum andern, in ſeinem Grinſen eine bereitwillige Zuſtimmung an den Tag legend.

Ich hatte mich mit Jugurtha in dem unvollkommenen Lichte der Zwiſchendecken, ohne beachtet zu werden, bald unter ein Häuflein neugieriger Gäſte gemiſcht und ſtieg mit harmoniſchem Waffengeklirre nach dem Halbdeck hinan. Kaum war ich daſelbſt angelangt, als Don Julian vortrat, mich ſehr achtungsvoll bei der Hand ergriff und mich zuerſt dem Gouverneur, dann aber dem Kapitän als Se. Excellenz, den Don Ardentizabello de Trompe Hilla, Geſandten am perſiſchen Hofe, vorſtellte.

Wir verbeugten uns ſehr diplomatiſch gegen einander, die Wache präſentirte das Gewehr, und das Muſikkorps ſtimmte die Nationalhymne an.

Ich wurde dann den Damen vorgeſtellt und von allen Seiten mit Lächeln oder honigſüßen Worten begrüßt. Donna Iſidora bemerkte, als ſie mich zu Geſichte bekam, trocken, „ſie habe ſchon früher Jemand geſehen, der mir ſehr ähnlich ſey; auch meine ſie, daß mein Teint durch die Sonne ein wenig verderbt worden ſey."

Niemand erkannte uns, und ſowohl Jugurtha, als ich wurde von männiglich bewundert. Nur der Kapitän war ein wenig ärgerlich darüber, daß ich, ohne bemerkt zu werden, an Bord gekommen war. Der Tag verging in heiterer Luſt, Höflichkeit und Galanterie. Wir ſpeisten unter einem Flaggenzelte auf dem Halbdecke, und Jugurtha übernahm mit leidlicher Gewandtheit die Rolle eines hinter meinem Stuhle aufwartenden Dieners. Um ſechs Uhr brach die Geſellſchaft auf; die Gäſte gingen wieder an's Land, und das Schiff hielt ſeine Segel bereit.

Sobald Alles zurecht gemacht und die Segel für die Nacht gekürzt und geſetzt waren, zogen ſich die Paſſagiere, die Militäroffi-

ziere und ich mit dem Kapitän in die Staatskajüte zurück. Pater Xaver, der Prieſter, erwies ſich ſehr aufmerkſam gegen mich, indem er ſein Geſpräch nur zwiſchen mir und Donna Iſidora theilte.

Wir hatten dann ſehr gute Muſik und einen Geſang, der jeder Dilletantengeſellſchaft Ehre gemacht haben würde. Eine Pauſe in unſeren Beluſtigungen benützend, näherte ſich der Kapitän der Stelle, wo Iſidora, der Padre und ich ſelbſt ſaßen. Nach unterſchiedlichen Komplimenten und Entſchuldigungen bat er mich um Auskunft, wie es zugegangen, daß er mich nicht bemerkt habe, als ich an Bord kam. —

„In der That, Don, ich erinnere mich nicht mehr genau, denn es iſt auch meiner Aufmerkſamkeit entgangen; aber ich vermuthe,“ fügte ich mit der ganzen Nonchalance des höhern Ranges bei, „daß einige von Euren Leuten mir an der Seite herauf halfen.“

„Ja, dies war zuverläſſig der Fall,“ ſagte die Dame ſchalkhaft.

„Es thut mir in der That ſehr leid, daß ich nicht an der Lauf-planke war, um Euch zu empfangen.“

„Ich glaube nicht, daß Ihr ſo ſäumig wart. Indeß achtete ich nicht ſehr auf die Art meines Empfangs. War der wackere Kapitän anweſend, als ich zuerſt an Bord erſchien, Sennora?“

„Gewiß, und er befand ſich in einer ganz abſcheulichen Stimmung, denn er fluchte ganz entſetzlich. Es war ein Glück, daß Ihr ihn nicht hörtet, — ich hätte nicht für die Folgen ſtehen mögen.“

Don Mantez begann ſeinen Schnauzbart zu drehen und über die Myſtifikation eine kriegeriſche Miene anzunehmen. Seine Quälerin bemerkte jedoch, daß ſie den Scherz zu weit führen könnte und ſagte:

„Doch glaubt ja nicht, Kapitän, daß Ihr, als der Don an Bord kam, nur für einen Augenblick Euern natürlichen Charakter aus dem Geſichte verlort; Ihr handeltet danach. Der Gentleman

iſt aus Gründen, die er vermuthlich am beſten zu erklären wiſſen wird, in einer undurchdringlichen Verkleidung und in einem ſehr beſchiedenen Fahrzeuge an Bord gekommen.“

„Da hoffe ich auf Verzeihung für eine etwaige unabſichtliche Vernachläßigung,“ entgegnete der Kapitän mit einer tiefen Verbeugung.

„Die habt Ihr vollkommen,“ ſagte ich mit einer Gönnermiene, und das Geſpräch wurde abgebrochen.

Man kann ſich denken, daß ich mir die Freiheit und die friſche Luft, die mir jetzt zu Gebote ſtand, gehörig zu Nutze machte, denn ſtatt nach der Kajüte zurückzugehen, ſchloß ich mich Julian und Iſidora an, mit welchen ich mich ſeitwärts von der Hütte bis lange nach Mitternacht unterhielt. Ich gewann es dann über meinen freundlichen Wirth, die Bedenken, welche ſich auf ſeine ritterlichen Vorſtellungen von Gaſtfreundſchaft gründeten, aufzugeben und die Geſchichte meines Lebens anzuhören. Er horchte mit der angelegentlichſten Aufmerkſamkeit auf meine Erzählung, die zum Theil ſeiner ſchönen Verlobten viele Thränen entlockte. Sobald ich zu Ende gekommen war, boten mir Beide die Hand der Freundſchaft und waren ſehr freigebig in ihren Beiſtandserbietungen. Ach! ſie wußten wenig, wie ſehr ſie ſelbſt der Hülfe bedürfen würden.

Sie waren Beide Abkömmlinge derſelben edlen cataloniſchen Familie, welche in Südamerika reiche Beſitzungen hatte. Das Geſchrei nach Unabhängigkeit, begleitet von der ganzen Wildheit eines vertilgenden Bürgerkrieges, war längſt gegen die amerikaniſchen Beſitzungen Spaniens erhoben worden. Don Julian hatte ein Kavallerie-Regiment befehligt — hatte gekämpft — und brachte jetzt, da der Kampf hoffnungslos zu ſeyn ſchien, ſeine ſchöne Muhme mit einem großen Theile ihres gemeinſamen Reichthums in baarem Gelde nach dem Heimathland. Nach der Vermählung gedachte er ſeine Gattin an einem ſicheren Orte unterzubringen, und dann entweder in der Heimath für Spaniens Unabhängigkeit mitzuſtreiten oder wie-

der nach Amerika zu gehen und zu ſehen, was ſich von ſeiner väterlichen Habe noch retten laſſe. Als Kinder hatten ſie in der Nähe von Barcelona gewohnt; aber obgleich ſie ſich der Namen mehrerer Familien in der Stadt erinnerten, konnten ſie ſich doch nicht entſinnen, den meines Vaters je gehört zu haben. Ich behielt die Verkleidung bei, welche mich Julian anzunehmen bewogen hatte, und da außer uns ſelbſt Niemand in das Geheimniß eingeweiht war, als der treue Dienſtbote der beiden Verwandten, welcher während unſerer Haft in der Kajüte für alle unſere Bedürfniſſe geſorgt hatte, ſo glaubte man allgemein durch das ganze Schiff, daß die beiden Elenden, welche aus der See aufgeleſen worden waren, ſich aus Gründen, die ihnen ſelbſt wohl am beſten bekannt ſeyn, aber nicht viele Ehre bringen mochten, in einem Uferboote nach Kadix geſtohlen hätten. Unſer Bounder, der frei auf dem Schiffe herumgehen konnte, wurde gut genährt und gedieh, wie ſeine Leidensgefährten; auch war er auf dem Schiffe in einem ſo hohen Grade der allgemeine Liebling geworden, daß Kapitän Mantez ſeine Abſicht ausdrückte, das ſchöne Thier für ſich zu behalten, obſchon ich dagegen in meinem Innern heftigen Widerſpruch einlegte.

Nach einer kurzen und glücklichen Reiſe warfen wir außerhalb des Hafens von Barcelona Anker.

Staatl. Bibliothek Passau

Zehntes Kapitel.

Ich finde die gewöhnlichen Nachtheile einer doppelten Rolle. — Schöne Federn machen ſchöne Vögel, aber bisweilen thörichte Leute. — Ich ſtreife beim Abgange die meinigen ab und erreiche endlich in nicht ſehr freundlicher Stimmung mein Geburtsland.

Betrachtet mich nun, wie ich von den Decken des Schiffes aus die Gebirge meines heimathlichen Spaniens und die hohen Thürme meiner Vaterſtadt muſtere, während mein Herz, meine Gefühle und alle meine Erinnerungen ausſchließlich England angehören. Da ſtand Troughton, vormals unter dem lammartigen Namen des Ruhigen bekannt, in einer feuerrothen militäriſchen Uniform prunkend und von einem noch bunter gekleideten Stummen bedient. Die Geſundheit ſtrömte mit allen ihren feurigen Wünſchen durch ſeine Adern, und das verborgene Ungeſtüm ſeines Temperamentes ſtählte allmählig aber ſicher ſein Herz zu jener Starrheit, welche den Willen eifrig macht für den Dienſt der Leidenſchaften und finſter alle ihre wilden Abſtufungen verarbeitet.

Obgleich meine Stellung damals ein wenig beklemmend war, ſo fand ich ſie anfangs doch nicht unangenehm; ſie war romantiſch genug, und für Andere konnte ich ſie ſo geheimnißvoll machen, als ich wollte. Der ſcheinbare Oberſt der Kavallerie und der außerordentliche Geſandte, welcher von dem perſiſchen Hofe zurückkehrte, war in Wahrheit nicht weiter, als der Supercargo eines Schiffes und einer Ladung, welche ohne Zweifel jetzt weit unten im Schooße eines bodenloſen Meeres ihre Ruhe gefunden hatten. Ohne Geld und ohne Beglaubigungsſcheine über meine Identität fühlte ich mich nicht ganz wohl bei dem Gedanken, mich in dem Hauſe meines Vaters zu zeigen, denn was konnte ich ſtatt meines erwarteten Reichthums

bringen? Nichts als eine ſchreckliche Geſchichte von Schiffbruch, Leiden und Tod.

Während ich hierüber nachdachte, bemächtigte ſich der Widerwille, ſein Haus und ſeinen Segen aufzuſuchen, meiner mit ſolcher Gewalt, daß ich anfangs unruhig und dann ſehr traurig wurde, indem ich mich ſelbſt des Mangels aller jener ſüßen und natürlichen Empfindungen anklagte, welche die Grundlage für faſt alles Erdenglück geben. In bitteren Gedanken lehnte ich mich über den Hackebord, und ohne Zweifel ſpiegelte der Ausdruck meines Geſichtes das, was in meinem Inneren vorging, getreulich wieder, denn ich wurde aus meinen ſchwermüthigen Träumereien durch Donna Iſidora geweckt, welche mit ihrem ritterlichen und ſchmucken Bräutigam an meiner Seite ſtand und ihre Hand auf meine Schulter legte.

„Wann," begann ſie lächelnd, „wird Se. Excellenz, Don Ardentizabello de Trompe Hilla ſich herablaſſen, die Wolke von ſeiner Stirne zu verſcheuchen und den Barcelonianern geſtatten, ſich in dem Lichte ſeiner Augen zu ſonnen?"

„Ja, wohl darf man dies fragen," ſagte Julian. „Wir haben uns ſchon einige Zeit alle Mühe gegeben, unſeren Muth aufzubieten, ehe wir es wagten, Eurer Excellenz nahe zu kommen. Was für Heere vernichtet Ihr in Eurer Einbildungskraft — oder wen verurtheiltet Ihr vor dem ſchwarzen Tribunal Eurer Gedanken zum Tode? Ihr habt wild und ſchrecklich ausgeſehen."

„Wild, aber nicht ſchrecklich," verſetzte die Dame. „Es iſt übrigens meine Wille, daß Ihr auch nicht wild ausſeht. Ich habe einige Rechte an Euch — Ihr ſeyd mein gefundenes Gut — mein Eigenthum kraft des Rechtes, welches die Engländer Flotſom und Jetſom nennen — denn Niemand als ich würde ein ſo welkes Kraut aus dem Waſſer geleſen haben."

„Iſidora!"

„Ganz recht, Julian; aber Du biſt Niemand. Du weißt ſehr gut, daß, ungeachtet Deines ſtolzen Blickes, Kapitän Mantez doch

Deinem Fürworte nicht genug Gewicht beigelegt haben würde, um dieſe armen Leute an Bord bringen zu laſſen.“

„Warum?“ rief ich mit Schärfe, zum erſtenmal das Schweigen unterbrechend.

„Weil er“ — ſagte die Dame ſtockend, als ſchäme ſie ſich, daß ein Menſch, der ſich ihren Landsmann nennen konnte, ſo unmenſchlich war — „weil er aus dem Bau des Sarges, welcher euch barg — Ihr nanntet ihn, glaube ich, ein Boot — die Folgerung zog, daß Ihr ein Engländer ſeyd.“

„Ah, iſt dies wirklich ſo? Ha, dann möge der Himmel mein vergeſſen, wenn ich ihm dies nicht gedenke.“

„Ardent Troughton,“ ſagte meine Ermahnerin mild, aber mit Nachdruck, „ich fürchte, daß Eure Gedanken böſe ſind — ich habe Euch nie zuvor ſo verſtört geſehen. Mein Freund, denkt an das ſchreckliche Schickſal jenes braven James Gavel, deſſen Geſchick mich letzthin Thränen koſtete. Ich beabſichtigte nicht, durch meinen Scherz eine ſo große rothe Stelle auf Eure Stirne zu rufen. Wenn Ihr mir übrigens nicht geſtatten wollt, Euch ganz als meinen Vaſallen in Anſpruch zu nehmen, ſo habe ich doch das Recht des Bergelohns, der, glaube ich, ein Achtel beträgt. Ich wähle daher als meinen Antheil, Euer Geſicht und erſuche Euch, die Falten daraus zu ſtreichen.“

„Oh, nicht das Geſicht,“ rief ich mit Ungeſtüm, „ſondern den Arm — und in jedem ehrenhaften und brüderlichen Dienſte auch das Herz.“

Bei dieſen Worten drückte mir Julian herzlich die Hand, und die großen mandelförmigen dunkeln Augen Iſidoras ſchwammen in einem glänzenden Naß, durch welche ein ſeltſames zuckendes Feuer zu kämpfen ſchien. Ich verſtand es nicht.

„Nun,“ ſagte Julian lachend, „da wir jetzt mit unſern Heldenrollen zu Ende ſind, ſo wird ſich Eure Excellenz wohl herablaſſen, in das Boot zu ſteigen. Kapitän Mantez wartet auf Euch in ſeiner Kajüte, um ſich von Euch zu verabſchieden. Der erſte Kutter iſt

für Euch neben Bord bemannt, und Euer Gefolge befindet ſich bereits in dem Fahrzeuge.“

„Und wo iſt der Hund? Dies iſt kein unbeträchtliches Glied deſſen, was Ihr mein Gefolge zu nennen beliebt.“

„Ah! Der Kapitän hat das ſchöne Thier mit ſeiner beſondern Gunſt beehrt — er hat im Sinne, es zu behalten.“

„Dann müßte er auch mich haben, Don Julian, denn wir trennen uns nicht. Uebrigens aufrichtig geſprochen, es thut mir recht leid, daß ich je dieſe Verhüllung angenommen habe, und ich ſehne mich, ſie abzuwerfen. Hätte ich Eure Abſichten gekannt, als Ihr mich und meinen armen, ſtummen Jugurtha in dieſe falſchen Farben hülltet, ſo würde ich mich nimmermehr zu der edelmüthigen Täuſchung hergegeben haben. Ihr wißt, daß Ihr mich als perſiſchen Geſandten vorſtelltet, ohne daß ich etwas von Eurem Plane wußte, und ich konnte Euch keine Blöße geben. Ich bin Euch zwar aus dem Innerſten meines Herzens dankbar für Eure wohlwollenden Beweggründe und liebe Euch darum, mein theurer Julian — aber laßt mich jetzt, wenn es möglich iſt, dieſe Maske mit einemmale abwerfen.“

„Es iſt nicht möglich.“

„Dann thut es mir wahrhaftig leid. Ihr ſeyd ein Hidalgo — edel von Geburt — und behauptet einen hohen Rang in dem Militär Eures Vaterlandes; ich bin nichts, als ein Kaufmann — und nicht einmal dies, denn mein Vater iſt vielleicht im Stande, mich wieder für eine Weile in ſein Komptoir zu ſtecken.“

„Ihr mit dieſer ſtolzen Miene und dieſem militäriſchen Blicke ein Kommis in einem Komptoir? Nein, das wäre zu abgeſchmackt. Aber in der That, Ardent, es iſt unfreundlich von Euch, daß Ihr mich in dieſer Weiſe zwingt, Euch herabzuſetzen. Ich habe Euch zu meinem Freunde gewählt, und wir ſtehen auf dem Fuß der Gleichheit. Freilich iſt dieſe Maskerade ein Bischen ärgerlich unbequem geworden, aber wir müſſen ſie fortſetzen, bis wir Euch an's Land

gebracht haben. Ihr könnt dann meinen verſchmähten Zierrath abſchütteln — der Geſandte verſchwindet in einer geheimen Sendung, und Sennor Troughton kann in beſcheidenem ſchwarzem Anzuge für immer die Bekanntſchaft mit Don Ardentizabello de Trompe Hilla ablehnen; um meinetwillen aber müßt Ihr das Schiff in vollen Ehren verlaſſen.“

„Um Euretwillen bin ich zu Allem bereit.“

Julian dankte mir durch einen Händedruck, und Iſidora noch beredter durch einen Blick jener ſchönen Augen, welche durch ihren wohlwollend ſanften Ausdruck den Weiſen zum Narren, und den Tobſüchtigen zahm machen konnten.

In dieſem Augenblick erſchien der Kammerdiener unſeres dreimal gewaltigen Kapitäns, um uns zu einem Abſchiedmahl in die Kajüte einzuladen. Um meiner edlen Freunde willen überwand ich die Abneigung, die ich gegen Don Mantez gefaßt hatte, trat in die Kajüte, nahm mit würdevoller Leutſeligkeit den Ehrenplatz ein, trank die nöthigen Toaſte, und hielt die üblichen Reden.

In der Kajüte befand ſich aber auch der arme Bounder, der Neufoundländerhund, der ſehr zu ſeinem Mißbehagen in einer Ecke angekettet lag und mich nur mit großer Herzlichkeit bewillkommte. Das Thier war vor Entzücken ganz außer ſich und wurde, als ich aufzubrechen im Begriffe war, ſo ungeſtüm, daß er der Geſellſchaft ſehr läſtig wurde. Der Prieſter Xaver verfluchte ihn mit allen Anathemen ſeiner Kirche, denn während Bounder verſuchte, ſo weit es ſeine Kette geſtattete, mir nahe zu kommen, hatte er dieſelbe um das rechte Bein des geiſtlichen Herrn geſchlungen und ihn von ſeinem Stuhle heruntergeriſſen, ſo daß er der ganzen Länge nach unter den Tiſch auf das Deck fiel.

„Der Hund ſcheint eine auffallende Vorliebe gegen Euch zu hegen,“ ſagte Mantez, als wir aufſtanden.

„Er war in dieſem Augenblicke dem hochwürdigen Pater noch auffallender zugethan,“ verſetzte ich.

„Möge die Beſtie unter den namenloſeſten Qualen in zehntauſend Stücke zerfleiſcht werden!“ rief der chriſtliche Prieſter. „Das Scheuſal hat mir von dem Knie an bis zum Fußbug die Haut des Schienbeines abgeſchunden — ſeht, wie das Blut durch meine wollenen Strümpfe träufelt. Ich muß den Wundarzt aufſuchen. Fluch über die Beſtie und über Alle, welche über die Leiden der Kirche Chriſti lachen.“

„Ihr ſeht, Don Mantez,“ ſagte ich, „daß das arme Thier das Anathem des ſehr geduldigen und apoſtoliſchen Paters trägt. Ueber ſein verfluchtes Haupt kann jetzt nichts Gutes mehr herabkommen, und er wird überall, wo er auch ſeyn mag, Unglück mit ſich bringen. Ich will ihn daher mit Eurer Erlaubniß an's Land nehmen.“

„Nicht doch, Euer Excellenz — ich habe eine Vorliebe zu dem Hunde gefaßt und kann mich nicht von ihm trennen.“

Er warf dann dem Pater einen finſtern Blick zu, denn er war als Kapitän ein Stückchen von einem Tartaren. „Wenn der gute Pater den Hund verflucht hat, ſo wird er ihm den Fluch auch wieder abnehmen. Hat er zu ſeinem eigenen Vergnügen den Bann über das Haupt des Thieres ausgeſprochen, ſo ſoll er denſelben mir zulieb wieder löſen — gleichviel, wenn die Kirche auch ein gebührliches Honorar dafür fordert. Nein, nein, wir wollen den Hund behalten; iſt er einmal ein Bischen zahmer und mehr an uns gewöhnt, ſo wollen wir den Mann ſehen, der ſich unterſteht, ihn zu excommuniciren und zur Hölle zu verdammen. In allem Andern würde ich mich höchſt glücklich ſchätzen, Euer Excellenz zu verbinden.“

„Aber der Hund gehört mir.“

„Euch?“

„Ja — ich — —“

Aber hier wurde ich ſehr zeitig durch Iſidore unterbrochen, die neckiſch ihre Hand auf meine Lippen legte und ausrief:

„Don Trompe Hilla, wenn ich zu meinem Onkel an's Land gehe, will ich Euch für das Fehlſchlagen Eures Geſuchs dadurch ſchadlos halten, daß ich Euch zwei Möpſe und einen Pudel gebe — den letzteren ſo gut zugeſtutzt, wie der Backenbart unſeres Kapitäns.“

„Ach, Sennora! Ihr mögt Alles ſagen,“ verſetzte der Kapitän.

„Ich habe zuviel geſprochen,“ dachte ich, „und doch kann ich meinen edlen Freund nicht aufgeben, auf deſſen Rücken ich in dem wilden Meere ruhte, als ich mit dem Tode rang. Wollt Ihr den Hund verkaufen?“ ſagte ich, denn ich vergaß, daß ich keinen Heller im Beſitze hatte.

Der Kapitän machte nun eine beleidigte Miene.

„Wann ich meine Ehre verkaufe, früher nicht,“ lautete die lakoniſche Antwort.

Ich konnte nichts Weiteres thun, ohne Julians Liſt zu verrathen, was für meinen edelmüthigen Freund unangenehme Folgen hätte herbeiführen können. Ich und der Kapitän verbeugten uns daher ſteif gegen einander und beſchenkten uns wechſelſeitig mit dem mäßigen Wunſche, daß wir tauſend Jahre leben möchten, worauf wir uns Alle auf das Deck begaben, ehe wir in die Boote ſtiegen.

Aber als ich die Halbdeckleiter hinanſtieg, drang mir das klägliche, faſt menſchliche Geheul des verlaſſenen Thiers wie der Ruf eines ertrinkenden Bruders durch die Seele. Ich eilte mit Don Aranjuez und Donna Iſidora in das Boot, wo Jugurtha bereits auf mich wartete. Ehe wir noch abfuhren, ſetzte ſich auch Kapitän Mantez in ſeine Barke. Ich hörte fortwährend das Geheul des Hundes ganz deutlich, und mein Zorn ſtieg.

Ich blickte nach vorn und ſah dort meinen Stummen in ſeinem orientaliſchen Koſtüm, der nach dem in ſeiner Bruſt verborgenen Dolche griff und mit dem Haſſe eines Dämons dem Kapitän nachſchaute. Ich hatte ſchon früher ähnliche Blicke bemerkt, die der Neger dem Kapitän nachwarf, ohne jedoch viel darauf zu

achten; aber jetzt, als er mir gerade gegenüber ſaß, überlief mich dabei ein eigentlicher Schauder, dann ein Grimm, wie er nur aus der Hölle ſtammen konnte, hatte jeden Zug des Schwarzen verzerrt.

Spaniſche Seeleute ſind nicht ſehr gewandt in der Handhabung ihrer Boote. Der Wind ging etwas friſch, und die beiden Boote konnten ſich in den ziemlich hoch gehenden Wellen nicht ſogleich von einander losmachen, ſondern wurden mit einander nach dem Sterne des Schiffs getrieben. Die ganze Zeit über tönte das Geheul des Hundes kläglich in meine Ohren. Ungeachtet aller Bemühungen, meinen Zorn niederzuhalten, dehnte ſich doch der ſchwarze Tropfen Blutes in meinem Herzen ſchnell aus und jagte mich in Wuth. Ueber dem Gewinſel, das mir kläglicher erſchien, als Alles, was ich bisher gehört hatte, vergaß ich mit einemmale die Gefahr, die ich lief, und ohne Rückſicht auf meine beiden edelmüthigen Retter, zwiſchen denen ich ſaß, ſprang ich in den Sternſchooten des Bootes auf, erhob meine Hände in drohender Geberde und rief:

„Mantez, bei Gott, ich muß den Hund haben! Matroſen, rudert an Bord!“

Die Boote waren in dieſem Augenblicke faſt von einander losgekommen, aber Jugurtha langte nun mit einem wilden Freudengeſchrei hinüber und ergriff das Schanddeck der Barke, in welcher der Kapitän ſaß. Mantez fuhr gleichfalls in ununterdrückbarer Wuth auf und befahl den Matroſen unſeres Bootes, ſo gut dies unter ſeinen vielen Flüchen möglich war, uns augenblicklich an's Land zu ſetzen.

Dies ging jedoch nicht ſo leicht, ſo lange der Neger den Bug der Kapitänsbarke ſo feſt umkrallt hielt. In beiden Barken herrſchte eine maasloſe Verwirrung. Iſidora lehnte ſich in halbohnmächtigem Zuſtande zurück und Julian verſuchte umſonſt, mich zum Sitzen zu bringen. Die Matroſen der Barke und des Kutters

ahmten ihren Befehlshaber nach und begannen gleichfalls zu fluchen. Die Stimmen ſuchten einander zu übertönen, die Ruder plätſcherten, und Jedermann wiederholte die widerſprechendſten Befehle. Jugurtha übrigens hielt feſt, und ſo trifteten beide Boote in den Stern, unmittelbar unter die Fenſter der Kajüte, das Boot, in welchem ich und meine Freunde ſaßen, zu äußerſt.

Mantez mußte ſich in einer furchtbaren Wuth befinden, denn er nahm ſeine Cigarre aus dem Munde, um ſeine Flüche deſto nachdrücklicher ausſtoßen zu können. Wir waren noch nicht viele Ellen von dem Schiff abgetrifftet, als ich, da ich mich der ungewöhnlichen Kraft des Hundes erinnerte, aus Leibeskräften ſchrie:

„Bounder! Bounder! hieher! hieher!“

Ich hatte meinen Ruf kaum beendigt, als ich das treue Thier wie einen fliegenden Greifen, die eiſerne Kette hinter ſich nachſchleppend, durch die Schubfenſter der Kajüte ſtürzen ſah. Die Splitter der Scheiben flogen in alle Richtungen, und in Folge der Höhe ſowohl, als des gewaltigen Sprunges, ſtürzte der Hund mit furchtbarem Plätſchern dicht neben der Windvierung des Bootes, in welchem Kapitän Mantez ſtand und ungeſtüm fluchte, in's Waſſer. Noch ehe der Spanier ſich von den Wirkungen dieſes plötzlichen Schauerbads erholen konnte, war Bounder in dem Boote und warf alle Hinderniſſe nieder, um zu mir zu kommen. Der Kapitän wurde in die Sternſchooten niedergeſchleudert und von dem Waſſer, das aus dem Haare des Hundes ſtrömte, faſt ertränkt, während die Kette über ſein Geſicht hinging, ihm die Naſe blutig reißend und die Augen ſchwärzend. Ein weiterer Sprung, zu dem er von dem Geſichte des niedergeworfenen Kommandeurs aus anſetzte, brachte ihn in das Boot, wo er, zu meinen Füßen angelangt, mich mit allen Zeichen der höchſten Freude überſchüttete.

Jugurtha ſtieß ein ſchrilles, metallartig klingendes Triumphgeſchrei aus und ließ jetzt das andere Boot fahren, um entzückt ſeine Hände zuſammenzuſchlagen. Ueber den plötzlichen Sturz des

Kapitäns waren die Matroſen beider Boote in ein nachhaltendes Gelächter ausgebrochen, das mehr als hälftig Hohn bekundete, und die beiden Fahrzeuge waren ſchon ziemlich weit aus einander, ehe Mantez ſich erheben und ſein mit Blut bedecktes Geſicht zur Schau ſtellen konnte. Er ſprach nicht, ſondern faßte mich feſt in's Auge, ballte die Fauſt ſeiner rechten Hand, ſtreckte ſeinen Daumen aus und deutete mit mehreren Rucken bezeichnend nach unten.

„Ardent Troughton," ſagte Julian, „dieſer Mann wird Euch auflauern, um Euch zu ermorden."

„Fürchtet nichts, Julian; ich werde auf meiner Hut ſeyn."

Ich war damals über meinen Triumph ſo entzückt, daß ich mich um nichts kümmerte; kaum hatte jedoch mein Fuß den ſpaniſchen Boden berührt, als ſich ernſtlichere Betrachtungen meiner bemächtigten. Ohne gegenſeitige Erklärungen begaben wir uns, ſtatt unſere beziehungsweiſe Heimath aufzuſuchen, nach dem engliſchen Hotel — in welcher bedeutenden fremden Stadt gibt es nicht ein Gaſthaus, welches dieſen Namen trägt?

Eilftes Kapitel.

Iſt faſt rein beſchreibend, weshalb diejenigen, welche meinen, daß ſie Alles wiſſen, oder diejenigen, welche bereits genug zu wiſſen glauben, es nur flüchtig überblicken mögen; da dieſe zwei Klaſſen die ganze Leſewelt umfaſſen, ſo werden die zunächſtfolgenden Seiten wohl die reinſten im ganzen Werke bleiben.

Nachdem Julian ſein Gepäck, das durch die Bootsmannſchaft aus dem Kutter gebracht worden war, ſicher verſorgt und Donna Iſidora ſich ein wenig zurückgezogen hatte, um einige Ausbeſſerun=

gen in ihrer Toilette zu beſorgen, da Bounder uns in ſeiner Freude durch und durch naß gemacht hatte, ſo beſprachen wir uns lang und angelegentlich über meine künftigen Schritte. Was das Ergebniß dieſer Berathungen war, wird die Folge dieſer Selbſtbiographie zeigen.

Kurz nach unſerer Ankunft in dem engliſchen Hotel, nachdem ich kaum erſt für Jugurtha und Bounder ein paſſendes Unterkommen — ja, ich darf wohl ſagen einen Verſteck gefunden hatte, fuhr ein ſchwerfälliger, vergoldeter Wagen, von fünf Mauleſeln gezogen, vor der Thüre an, und ein feierlicher, alter Herr mit freundlicher Miene ſtieg aus. Natürlich war ich zu klug, um mich blicken zu laſſen, da ich jetzt ſo bald alle meine würdevollen Titel abſchütteln ſollte, obſchon ich von dem Fenſter aus den Don gut betrachten konnte. Nach einer halben Stunde fuhr er wieder ab und nahm Iſidora ſammt der alten Verwandten im ſiebenten Grade mit, welche an Bord des Schiffes die Aufwartung beſorgt und der Dame vordem als Geſellſchafterin und Neuigkeitszuträgerin gedient hatte.

„Dieſer alte Edelmann,“ ſagte Julian, „welcher eben meine Muhme mit ſich nach Hauſe genommen hat, iſt Don Manuel Alvazez, von mütterlicher Seite ein Onkel von uns Beiden. Ihr wißt, daß wir Waiſen ſind. Iſidora hat, wie die meiſten Töchter der unbekümmerten Hidalgos in jenem unglücklichen Lande, durchaus kein Vermögen, denn das Wenige, das von den Beſitzungen ihres Vaters übrig blieb, iſt durch ihre beiden Brüder längſt verſchwendet worden. Auch ich bin mit Ausnahme einiger kleinen Beutel mit Dublonen nicht beſſer daran. Ich erfuhr von meinem Onkel, daß unſer franzöſiſch ſpaniſcher König Joſeph nicht nur mein Erbtheil und einziges Beſitzthum in Altkaſtilien an ſich gezogen, ſondern es bereits an einen ſeiner Generale vergabt hat. Spanien iſt jetzt kein Land mehr für mich.“

„Warum habt Ihr Eure Muhme nicht nach dem Hauſe Eures Oheims begleitet, theurer Julian?“

„Wie, und ich hätte Euch hier laſſen ſollen? Ich theilte dem

alten Herrn mit, daß ein Freund und Reiſegefährte von mir einer Herausforderung des Kapitän Mantez entgegenſehe, und daß ich Ehren halber gebunden ſey, Euch durch dieſe Angelegenheit zu bringen.“

Ich konnte nur meinen Dank für die vielen Verpflichtungen, die er mir aufgelegt hatte, wiederholen. Wir verbrachten den Tag gemeinſchaftlich in dem Gaſthauſe; aber Mantez ſchickte keine Herausforderung, obſchon er durch die Bootsmatroſen erfahren haben mußte, wo wir uns aufhielten.

Als der Abend herannahte, bat ich Julian, mich zu verlaſſen, indem ich zugleich das Anſuchen beifügte, daß er mir den einfachſten Anzug, in deſſen Beſitz er ſey, borge. Ich wußte wohl, daß er nach der Geſellſchaft ſeiner ſchönen Muhme ſchmachtete und machte ihn darauf aufmerkſam, daß ich nicht länger die Rolle fortzuführen vermöge, die er mir gegen meine Wünſche aufgedrungen hatte.

„Ihr wißt, Julian,“ fuhr ich fort, „daß ich nicht zu meinem Vater gehen will, bis ich ihm beweiſen kann, daß ich wirklich meines Vaters Sohn bin.“

„Nun, Ardent,“ lautete ſeine freundliche Antwort, „ich weiß, daß Ihr in alle dem mit jener Gediegenheit des Urtheils, die Euch nicht abzuſtreiten iſt, handeln werdet. Kommt mit mir nach meinem Schlafgemach, damit ich mich von Don Ardentizabello de Trompe Hilla verabſchieden kann.“

Ich ſtack bald in einem gut paſſenden ſchwarzen Anzuge. Der dichte, ſchwarze Backenbart wurde ſammt dem wilden Schnurr- und Knebelbart wegraſirt, mein Hals hüllte ſich in eine weiße Binde, und ſo ſtack ich faſt wieder in einer neuen Verkleidung. In dem beſcheidenen Civiliſten konnte Julian nicht länger den Militär, der ſo bärtig war wie ein Pardel, erkennen.

„Ich kann mir nun wohl vorſtellen,“ ſagte er lächelnd, „wie man Euch einmal Quiet Trougthon nennen konnte. Ihr erſcheint jetzt ſo geſetzt und nachdenkſam, wie ein Stoiker. In der That,

wenn man Euch nicht ſcharf in's Geſicht ſieht, ſo wird wohl Keiner von der Schiffsmannſchaft, nicht einmal Mantez, Euch wieder erkennen. Aber wir müſſen eine ſo reſpektable Perſon auch mit Taſchengeld verſehen. Nehmt hier dieſen Beutel mit Dublonen — er iſt allerdings nur klein, wird aber doch ausreichen, bis Euch Euer Vater anerkannt hat."

„Wir wollen die Ruhe unſerer vollkommenen Freundſchaft nicht durch eine große Geldverbindlichkeit beeinträchtigen," ſagte ich. „Erlaubt mir daher, nur zehn Dublonen davon zu nehmen — ſie reichen zu. Ich will Euch dafür eine Anweiſung auf das Haus Falk und Kompagnie in Lothbury ausſtellen, obſchon ich ein früheres Datum daraufſetzen muß. So — ich verſichere Euch, daß das Papier negoziabel iſt."

„Ich nehme die Anweiſung, Ardent, aber nur um Euer Gemüth zu beruhigen. Da fällt mir übrigens bei — Ihr habt mir geſagt, daß Ihr hin und wieder mit Eurer Familie korreſpondirt; Ihr könnt Euch daher Eurem Vater vermittelſt Eures Autographs zu erkennen geben, was wohl keine ſo üble und obendrein eine ächt engliſche Manier wäre."

„Nein, ich kann dieſen Schritt nicht thun, da ich mich nicht dem Kreuzverhöre auszuſetzen wünſche, das einem vorſichtigen Kaufmann nöthig erſcheinen dürfte, um endlich — wie es in der Sprache der Hauptbücher heißt — wenn ſich eine Bilanz zu meinen Gunſten herausſtellt, als zweifelhaft anerkannt und vielleicht mit Vorſicht behandelt zu werden, bis endlich eine Perſon erſcheint oder ein Umſtand verlautet, wodurch mein ipse dixit beglaubigt wird. Ich erbitte mir vorderhand von Euch nur noch die einzige Gunſt, den Leuten in dem Hauſe zu ſagen, daß der Offizier mit ſeinem Diener und Hunde plötzlich und geheim nach Madrid aufgebrochen ſey, zu welchem Ende Ihr freilich noch eine halbe Stunde nach meiner Abreiſe hier verweilen ſolltet. Gebt mir Eure Adreſſe — ich

werde nicht ermangeln, Euch bei eheſter Gelegenheit über mich Auskunft zu geben.“

Ich ging nun aus und kaufte für Jugurtha eine Seemannsjacke ſammt Beinkleidern. Nachdem ich ihn mit Beidem ausgeſtattet hatte, kehrten wir zu Don Julian zurück, um uns von ihm zu verabſchieden. Ich gab dann dem Neger die nöthigen Winke über ſein Benehmen und verbot ihm namentlich, ja nicht in den Straßen herumzuſtreifen; auch trug ich ihm auf, vorderhand Sorge zu tragen, daß ſich Bounder gleichfalls nicht draußen blicken laſſe. Nachdem wir gewartet hatten, bis es ziemlich dunkel war, zogen wir aus, um ein anderes Wirthshaus zu ſuchen. Dieſes war bald aufgefunden, obſchon es uns einige Mühe koſtete, ein paar abgelegene Zimmer, eines für mich und das andere für meinen Diener, aufzutreiben. Auf neun Uhr beſtellte ich das Nachteſſen, und nun beſchloß ich, meine Kleider abermals zu wechſeln.

Das Gaſthaus, in welchem wir zuerſt abgeſtiegen waren, lag in der Hauptſtraße der Stadt, die faſt eine Meile lang, ſehr breit, ſchön und zu jeder Seite mit einer Reihe hoher Pappeln verziert war. Als ich daſelbſt in den Abendſtunden — die Zeit, zu welcher die Bewohner ſich auf der Straße zu zeigen pflegen — an meinem Fenſter ſaß, bemerkte ich viele Gruppen junger Leute in ſehr zerriſſenen, viel geflickten, langen ſchwarzen Mänteln und großen, zerbeulten Eckenhüten. Ihr Ausſehen deutete entſchieden auf den geiſtlichen Stand hin — ein Eindruck, der noch dadurch erhöht wurde, daß ſie keinen Anſtand nahmen, bei den beſſer gekleideten Perſonen, welchen ſie begegneten, zu betteln.

Dieſe Mantelträger waren, wie mir Julian mitgetheilt hatte, Studenten von der Univerſität Valencia, die ſich hieher gebettelt hatten, um während der größten Hitze des Sommers die kühlere Atmosphäre des Küſtenortes Barcelona zu genießen. Ich konnte viele dieſer künftigen Rechtsgelehrten und Doktoren ſehen, denn die

Mitte der Straße iſt der Bequemlichkeit der Fußgänger geweiht, während die Wagen dicht an den Häuſern hin- und herfahren.

Ich nahm mir vor, die Verkleidung eines ſolchen Studenten anzunehmen und verließ deshalb mein Wirthshaus; auch war ich noch nicht weit gewandert, als ich vor einem Trödelladen anlangte, wo ich gegen eine geringe Summe bald mit Hut und Mantel ausgeſtattet war. Ich kaufte außerdem noch den weiten Nationalmantel, kehrte nach meinem Quartier zurück, ſpeiste zu Nacht und legte mich zu Bette.

Den ganzen nächſten Tag brachte ich damit zu, daß ich, als Student verkleidet, die Stadt durchwandelte, die verſchiedenen Kirchen beſuchte und die ſchmalen, aber reinlichen Straßen durchzog, wobei ich vergeblich bemüht war, mir irgend einen Ort, den ich aus meiner Kindheit her kannte, in's Gedächtniß zu rufen. Ein Umſtand verurſachte mir eine kleine Unruhe; ich erkundigte mich nämlich nach der Wohnung des engliſchen Kaufmanns Sennor Trougthon — aber Niemand wußte mir Auskunft zu ertheilen oder kannte nur überhaupt den Namen. Indeß zog ich mir dies nicht ſehr zu Gemüthe, obgleich es mir Freude gemacht haben würde, die Wände anzuſehen, die meinen Vater, meine Mutter und meine Schweſter Honoria bargen, über deren Treiben meine Phantaſie äußerſt thätig war.

Mit ſolchen Wanderungen verbrachte ich den Morgen und begab mich um zwei Uhr nach der Mesa Rotunda, dem erſten Gaſthauſe des Platzes, um daſelbſt zu diniren. So wenig ich mir ſonſt aus derartigen Dingen mache, fand ich doch ein gutes, reichliches Mahl und ſehr gemiſchte Geſellſchaft. Ich erfuhr bei dieſer Gelegenheit die Gerüchte des Tags, darunter auch den Rückzug des Sir John Moore und das angebliche Vorrücken einer weiteren franzöſiſchen Streitmacht nach Catalonien. Jedermann ſprach vorſichtig, mit Ausnahme derjenigen, welche entſchieden auf der franzöſiſchen Seite waren — und dieſe verhielten ſich in der That lärmend

genug. Ich hörte zu und bewahrte Alles, was ich vernommen hatte, in meinem Innern.

Abends beſuchte ich den öffentlichen Spaziergang, der über die Maßen angefüllt war, und nun hatte ich zum erſtenmal Gelegenheit, die ſpaniſchen Damen in ihrer anmuthigen Nationaltracht zu muſtern. Sie machten einen recht angenehmen Eindruck auf mich und obgleich ſie ſich in ihren Kleidern ſo ähnlich waren, daß man ſie in einem Regimente hätte aufſtellen können, ſo that es mir doch nicht leid, zu Unterbrechung der Einförmigkeit die Abwechſelung zu vermiſſen. Das Koſtüm beſtand damals aus einem einfachen, knapp anliegenden ſchwarzen Seidenkleid von wunderbarer Kürze. Der ſpaniſche Boden wird von Füßen betreten und durch Knöcheln verſchönert, die den Vorhöfen des Himmels zur Zierde gereichen würden. Die koquette Mantilla fällt anmuthig über den Kopf und verſchleiert da theilweiſe ein Auge, deſſen Gluth die dunkeln Spitzen nicht zu erſticken vermögen, während ſie dort auf's Lieblichſte gegen das reine, durchſichtige Braun oder das zarte Weiß des Halſes abſticht. Fügen wir noch hinzu, daß jede Dame in ihrer kleinen Hand einen Fächer trug, der in der That der Zauberſtab der Grazien zu ſeyn ſchien, jetzt langſam ſich öffnend und mit den Zephyren koſend, dann aber ſich mit einem ſcharfen Klapſe ſchließend, als wolle er die Vaſallenſchaft der Liebe zu erneuerter Erinnerung an ihre Pflicht wecken — bald einen Einfaltspinſel oder Peſado abweiſend, bald die beſcheidenen Jünglinge herbeiwinkend, welche nur das anmuthige Signal erwarteten, um heranzukommen und in ſanften Lauten ihre Verehrung zu zollen. Da die ſpaniſche Lechugina mit ihrem Fächer Alles anfangen kann, nur nicht ſich ſelbſt abkühlen, ſo verwendet ſie ihn in der Regel dazu, um Andere in Gluth zu ſetzen.

Und dann der Gang dieſer Sennoritas! Wie ſie es um's Himmelswillen nur anzugreifen wiſſen! Da ſpricht man von dem Tanze als der Poeſie der Bewegung — was Poeſie! Vielleicht wird ein Tanzmeiſter, der von den Zehen und Ferſen ſeiner Nebenmenſchen

lebt, Euch ſagen, daß der ſtattliche Menuet das Epos — die Ode mit ihren Strophen und Antiſtrophen die Quadrille mit ihren Abwechſelungen — das Trinklied den ſchottiſchen Tanz — der Walzer das zarte anakreontiſche Lied verſinnliche — daß übrigens in keiner Poeſie der Welt die Energie des iriſchen Jig ausgedrückt werden könne, wenn man nicht etwa die tolle Lyrik irgend eines modernen Whiskey trinkenden Pindars damit in Verbindung bringen wolle. Nun ja, wir geben zu, daß der Tanz wirklich die Poeſie der Bewegung iſt, aber der Gang einer ächten Spanierin iſt etwas mehr. Die alte Muttererde muß entzückt ſeyn, ſo ſüße, kleine, trippelnde Füße auf ihrem alten Schooße herumwandeln zu ſehen, wenn die ſpaniſchen Donnas ſich herablaſſen, einen Spaziergang zu machen.

Ich betrachtete meine Landsmänninen, und ein ſtolzes Gefühl ſchwellte meinen Buſen.

Dieſe Einförmigkeit der Tracht erſtreckte ſich jedoch nicht auf den männlichen Theil der Spaziergänger. Da war der ſtämmige hohe Catalonier mit ſeinem bunten, mannigfaltig verzierten Rocke, ſeinem unſtäten Gange und ſeiner Gebirgsmiene, die weiten Hoſen um den Leib befeſtigt durch den rothen Gürtel, aus welchem das Heft ſeines Cuchillo (Dolchmeſſer) hervorragte, der dem männlichen Spanier ſo nothwendig iſt, als den Damen der Fächer. Das Maleriſche ſeines kriegeriſchen Ausſehens wurde noch durch die lange, weiße Mütze gehoben, die ihm halb über den Rücken hinunterhing.

Mit ſtolzem Blicke ſeinen Weg kreuzend oder in ſelbſtbewußter Haltung an ihr vorübergehend, zeigte ſich der ſchwärzliche Andaluſier in ſeiner noch bunteren, aber viel edleren Tracht. Nicht ſo hoch oder ſo breit, als der Catalonier, ſchien ſeine ſchlanke, anmuthige Geſtalt nur aus leichten Muskelſchichten zu beſtehen. Augenſcheinlich mauriſchen Urſprungs breitet ſein buſchiger Backenbart, ſchwarz wie die dunkelſten Schatten im Fittig des Raben, eine Schrecken einflößende Anmuth über ſeine braunen Züge. Aber trotz der Wildheit ſeines Aeußeren iſt der Andaluſier entſchieden

ein Elegant. Seine Kleidung iſt point device — nirgends ſorg=loſe Nachläſſigkeit zu blicken. Man ſieht keinen Flecken an ſeinem hellfarbigen, kurzen Rocke, keine Spur von Fett oder Staub auf ſeinem modiſchen Hut, während ſeine Hoſen und Kamaſchen in dem bunten Schmucke ihrer Figuren ſo knapp anliegen, daß man eine elegant tattowirte Haut zu ſehen glaubt.

Aber dieſes bunte Farbenſpiel bildete einen ſchroffen Gegenſatz gegen die ländliche Einfachheit des valencianiſchen Bauren, der ohne Erröthen als eigentlicher Sansculotte unter den prunkvollen Gruppen von Barcelonas Modewelt einherging. Der ehrliche Mann trug nichts als ein einziges, einfaches, weißes Gewand, lange nicht ſo geſchmackvoll gearbeitet, wie ein kentiſcher Zwilchkittel, das, um den Leib mit einem Gurt verſehen, bis auf die Kniee niederfiel und die ſonnverbrannten, mahagonifarbigen Beine bloß ließ, an welchen ſich Sandalen von der roheſten Zuſammenſetzung befanden. Auch er war mit der weißen Mütze verſehen, die jedoch nicht ſo weit niederhing, wie bei dem edlen Catalonier.

Eine weitere Abwechslung fand die Scene in den verſchiedenen Uniformen des Militärs, in den breitrandigen Hüten der Canonigos oder da und dort bisweilen in dem bettlerhaften Gewande des Kar=melitermönchs, in der ſtrickumgürteten grauen Kutte des Cordeliers und in der roſenrothen Kapuze des heiteren Benediktiners. In jener Periode ſtand jedoch das Mönchthum in üblem Geruche und die Brüder bewegten ſich nur verſtohlen durch das Gedränge, hin und wieder ſo ſcheue Blicke um ſich werfend, daß man deutlich ſehen konnte, ſie ſeyen noch nicht reif für das Märtyrerthum. Die Bettler waren dreiſt ungeſtüm und höchſt widerlich.

Während ich ſchweigend dieſe Scene betrachtete, die mit ihrem bunten Wechſel an eine Mascarade erinnerte, minderte ſich die Freude über mein Geburtsland, welche mir der Anblick der Frauen eingeflößt hatte, beträchtlich. Ich verließ daher den pfauenartig, umherſtolzirenden Haufen, der in aufgeblaſener Eitelkeit ſeine ſchönen

und garſtigen Federn zur Schau trug, und wandelte über die Linien hinaus, welche Barcelona umgeben, um meine Blicke an der edlen Gebirgskette zu weiden, die ſich hinter der Stadt erhebt und, grün bis zum Gipfel hinauf, ſoweit das Auge reichen kann ſich von Norden nach Süden zieht.

In dieſer Betrachtung lag Friede und ſogar Erhebung. Während ich über das Eigenthümliche meiner Stellung nachdachte, ohne auf die herzliche Begrüßung des Landvolkes, dem ich begegnete, zu achten, hatte ſich die Sonne faſt ganz hinter den Bergen verborgen, noch ehe ich daran dachte, mein Geſicht heimwärts zu wenden. Die Folge davon war, daß mich bereits der Abend mit ſeinem nebeligten, purpurfarbigen Zwielicht umfloß, als ich unter dem hohen Vorgebirg anlangte, auf welchem die ausgedehnten Feſtungswerke, welche den Hafen beherrſchen und die Stadt einſchüchtern, zürnend niederblickten.

Als ich den Schatten dieſes mit Kanonen bepflanzten Berges erreichte, war es ſo dunkel geworden, daß ich meinen beſten Freund kaum erkannt haben würde, und ich fand, wie es bei derartigen Wanderungen ſo leicht zu geſchehen pflegt, daß ich ganz von meinem Wege abgekommen war. Zum Glück entdeckte ich bald eine Perſon, die in den gewöhnlichen Mantel gehüllt war. Ich berührte achtungsvoll meinen Eckenhut und näherte mich dem Manne, um mich bei ihm zu erkundigen, wie ich zu dem nächſten Thore gelangen könne.

„Seyd im Namen des heiligen Lukas und aller andern heiligen Evangeliſten gegrüßt, Herr Student,“ ſagte der Fremde, indem er mir einen ſpaniſchen Thaler in die Hand drückte, „aber habt jetzt die Güte, Euch zu entfernen, denn ich wünſche allein zu ſeyn.“

Zwölftes Kapitel.

Meine Frömmigkeit erwacht, aber ich gerathe in die unrechte Kirche. Meine Andacht befriedigt mich weniger, als ich erwartet hatte. — Dome ſind mehr für Sünder, als für Heilige gebaut.

Die Stimme des Mannes, der mich in dem letzten Kapitel anredete, ließ mich in dem Sprecher augenblicklich meinen jungen, wohlwollenden Freund Julian erkennen. Es folgten nun gegenſeitige Erklärungen und Glückwünſche. Er hatte mir nur eine ſehr traurige Geſchichte zu erzählen, denn ſeine Angelegenheiten befanden ſich in einem weit verzweifelteren Zuſtand, als er erwartet, und er hatte den einſamen Ort, an welchem ich ihn gefunden, auserleſen, um über dieſelben ungeſtört nachzudenken. Unſere Unterhaltung wurde ſehr ernſt, und als wir in die Stadt eintraten, hatten wir die zeitlichen Dinge verlaſſen, um uns über die ewigen zu beſprechen.

Statt unſere Quartiere aufzuſuchen, gingen wir unter dem Schatten der alten Kathedrale bis faſt Mitternacht hin und her. In unſerem Geſpräche hatten wir unſere Herzen enthüllt, und da der Eindruck deſſelben eine große Wirkung auf mein ſpäteres Geſchick übte, ſo will ich einen kurzen Abriß davon geben. Nachdem wir gegenſeitig die unerſchöpfliche Liebe und das gränzenloſe Wohlwollen des Schöpfers anerkannt, zugleich auch über das Daſeyn des Böſen einige ſehr ſchöne Hypotheſen, welche nur dazu dienten, unſere Sinne wie in einem Netze zu verſtricken, vorgebracht hatten, ſagte Julian, der ſich jetzt ein Bischen ſchwer auf meinen Arm ſtützte, um ſeinen Worten mehr Nachdruck zu geben:

„Ardent, der Zuſtand eines vollkommnen ungetrübten und ewigen Glückes kann von einem menſchlichen Geiſte nicht erfaßt werden. Sogar die Seligkeit der reinſten Verzückung kann nur dann gewürdigt werden, wenn ſie einen Gegenſatz hat. Nichts

trägt ſeinen Maßſtab in ſich ſelber, und was auch die Geiſtlichen dagegen predigen mögen, ſo bin ich doch zu glauben geneigt, daß in dem ſeligen Zuſtand des jenſeitigen Lebens uns die Erinnerung an die Mühen und Leiden dieſer elenden Welt bewahrt bleiben. Wenn daher der rechtſchaffene Mann hienieden recht viel gelitten hat, ſo muß er jenſeits nothwendig ein größeres Glück empfinden, obſchon ich dies nicht als Glaubensdogma ausſprechen will, Trougthon; denn ich beabſichtigte damit bloß ein Einlenken auf einen Gegenſtand, der mir viel Schmerz bereitet hat — einen Schmerz, mein theurer Freund, deſſen unbewußter Veranlaſſer Ihr ſeyd."

„Ich? Sprecht Euch unverholen aus, was Ihr damit meint?"

„Durch die Schrecken jenes entſetzlichen Schiffbruchs, den Ihr mir ſo lebhaft geſchildert habt, müßt Ihr ſowohl geiſtig als körperlich die größten Leiden erduldet haben, deren der Menſch fähig iſt, was ſchon durch den Zuſtand der Erſchöpfung, in welchem wir Euch fanden, zur Genüge bewieſen wird. Als Ihr an Bord unſeres Schiffs genommen wurdet, Eure Knochen wieder ihr Fleiſch gewannen, Eure Wangen auf's Neue in dem Roth der Geſundheit erglüheten, und Euer Geiſt ſich erheiterte, hoffte ich, daß Ihr größere Dankbarkeit an den Tag legen würdet."

„Ich undankbar? O Julian, Ihr drückt mich in die Erde und vernichtet mich! Eh' Ihr dies von mir glaubt, will ich lieber zu Euern Füßen niederknieen und Euch bitten, mich zu erſchlagen."

„Nicht gegen mich — nicht gegen mich, mein Ardent! Mir ſchuldet Ihr nichts. Blickt zu Eurem himmliſchen Erhalter auf! Kann irgend etwas dem menſchlichen Sinne Faßliches einen größeren Gegenſatz zwiſchen unſterblichem Glücke und ſterblichem Elend bieten, als die Darſtellung deſſen, was Ihr auf der See und in dem Schiffe unten gelitten, und was Euch ebendaſelbſt verzücket hat? Und doch habt Ihr noch nie dieſe große Gnade im Geſpräch, im öffentlichen Gebet — ja vielleicht nicht einmal in Eurer ſtillen Andacht anerkannt."

„Mit Scham muß ich bekennen, daß Ihr Recht habt — Ihr ſchneidet grauſam in mein Herz ein.“

„Nicht grauſam, ſondern wohlwollend, liebevoll und brüderlich. Iſidora und ich, wir beide hätten Euch dieſe Herzenshärtigkeit nicht zugetraut.“

„Julian, ich fühle mich erniedrigt vor Euch — heute Nacht noch in der Einſamkeit meiner Kammer —“

„Das wird nicht genügen — thut es — aber es wird nicht genügen. Seht Ihr dieſen edlen Tempel? Bemerkt Ihr, wie ſeine altergrauen Thürme himmelwärts ragen? Der glorreiche Mond ſteht darüber in überſchwenglicher Reinheit wie eine geläuterte Seele, welche eben erſt die Netze des Grabes abgeworfen hat. Iſt nicht rings um dieſe Stille eine Atmosphäre von Heiligkeit ergoſſen, die in Euer Herz eindringt?“

„Wohl — aber der Unterſchied unſerer Glaubensbekenntniſſe — —“

„Was wollt Ihr damit? Gibt es im Danke zwei Glaubensbekenntniſſe? Vielleicht ſind die Unterſchiede des Glaubens nur Unterſchiede des menſchlichen Irrens; aber wenn Gott aufrichtig geſucht wird, ſo wird er die Irrthümer vergeben um der Liebe willen, die er zu unſerem Geſchlechte trägt und die ihn ſeinen eigenen Sohn für unſere Erlöſung opfern ließ. Kommt zu ihm mit einem ehrlichen Durſte nach Wahrheit und mit reinem Herzen; mögen dann auch Eure Gebete an den Füßen eines katholiſchen Altares ausſtrömen — verlaßt Euch darauf, ſie werden gnädiges Gehör finden.“

„O Julian, Ihr wollt doch keinen Konvertiten aus mir machen?“

„Gott behüte! Nur als Sünder bitte ich Euch, morgen zu kommen und unter uns zu knieen. Ihr glaubt, daß uns die Dünſte des Aberglaubens umziehen, und ich gebe zu, daß vielleicht auch in der zeitlichen Verkörperung der Heiligen bei dem irrenden Menſchen zeitliches Irren ſich mit einſchleichen mag; aber ſeyd verſichert,

wenn die Gebete aus einem zerknirſchten Herzen kommen, ſo ſind ſie in den Augen des Allbarmherzigen gereinigt, ehe ſie das Dach dieſes Domes erreichen. Dieſe edle Kirche iſt zunächſt dem Allmächtigen, dann aber namentlich Nostra Sennora de la Mar geweiht, und morgen wird ihr zu Ehren eine große Proceſſion gehalten. Alle Seefahrer, welche in der Stunde der Gefahr ihre Gelübde abgelegt haben, kommen und bringen der Jungfrau ihr Opfer. Ardent Trougthon, um Eures Freundes und um Eurer unſterblichen Seele willen — ſchließt Euch der Andacht dieſer Leute an; denn wer iſt wunderbarer erhalten worden, als Ihr?“

„Ich will es thun.“

„Aber lächelt nicht über das, Ardent, was Euch als eine Ungereimtheit erſcheint. Die Ceremonieen ſind nicht der Geiſt, obſchon ſie die träge Seele zu dem Gefühl der Andacht wecken. Die Fahnen, der Weihrauch und die Reliquien mögt Ihr meinetwegen als Sinnbilder oder als Eitelkeiten betrachten — nur findet Euch ein.“

„Ihr habt mein Wort.“

„Und blickt nicht mit Verachtung auf die demüthige Opfergabe des in Sturm und Wetter abgehärteten Matroſen.“

„Ich werde dort ſeyn, Julian, und gleichfalls meine Opfergabe mitbringen — ein reuiges und gedemüthigtes Herz.

Wir Beide waren tief ergriffen, flehten zu Gott um ſeinen Segen und kehrten dann nach unſern Wohnungen zurück.

Unſeliges Verſprechen! Wäre ich doch lieber mit James Gavel in dem Meere zu Grunde gegangen, als daß ich es ablegte — wäre ich lieber in jener Nacht geſtorben, in welcher ich mich dem Himmel empfahl, als daß ich es hielt. Thor, der ich war, auf die wohlgemeinte Sophiſtik meines Freundes zu horchen! Was hatte ich mit jener päbſtlichen Maskerade zu ſchaffen? Mit freiwilliger Blindheit ſtürzte ich in mein Schickſal.

Am andern Morgen hatte ſich die Gluth der Begeiſterung gelegt, und ich bereute bitter meine Zuſage, in eine römiſche Kirche

zu gehen und daſelbſt anzubeten. Ich erinnerte mich der Worte, welche der gute, alte Kaufmann Falk bei meinem Abſchiede geſprochen hatte. Aber dennoch hielt ich mein Verſprechen heilig und beſchloß, mich ſo ſehr in Gebet und fromme Betrachtungen zu vertiefen, daß der Prunk der Proceſſion an mir verloren ginge.

Ich ſchrieb an meinen früheren Principal einen ausführlichen Bericht über meine Abenteuer, theilte ihm meine gegenwärtige Lage mit und bat ihn, entweder einen ſeiner Söhne zu ſchicken, um die Sache zu bereinigen, oder mich mit anderweitigen Beglaubigungen zu verſehen, die meinem Vater allen Zweifel an meiner Identität benähmen. Nachdem ich noch das Anſuchen beigefügt hatte, er möchte ſeinen Geſchäftsfreund in den Stand ſetzen, die Verſicherungsſumme für die verlorene Brigg und ihre Ladung zu erheben, begab ich mich gegen Mittag nach der Kirche der Nostra Sennora de la Mar.

Auf meinem Wege dahin kam ich an der Prozeſſion vorbei, vermied aber angelegentlich, danach hinzuſehen, und als ich in die Kirche trat, war ich faſt allein. Ich knieete vor dem prachtvollen Altarbilde und hoffe, meine proteſtantiſchen Freunde werden mich deshalb nicht verdammen. Nachdem ich in dieſer Weiſe meinem Freunde Wort gehalten hatte — der Bigotte wird freilich denken, daß ich dadurch meinen eigenen Glauben gefährdet habe — wollte ich wieder aufbrechen, als mit einemmale das laute Geſchmetter der Trompeten und der Klang ſonſtiger muſikaliſchen Inſtrumente meine Schritte feſſelte.

Das weite Portal der Kirche füllte ſich augenblicklich mit den Theilnehmern der prunkvollen Prozeſſion, deren Einzelnheiten zu ſchildern eine eitle Mühe wäre; es genüge, zu ſagen, daß ſie aus einem Gemiſche von Größe und Ungereimtheit beſtand. Unterſchiedliche männliche und weibliche Heilige, in rohem Schnitzwerk und in die neueſte Mode gekleidet, wurden auf hohen Geſtellen von Menſchen einhergetragen; auch fehlte es nicht an Reliquien und Fahnen.

Ueber alles Uebrige ragte eine vierzehn Fuß hohe koloſſale Figur, welche — der Himmel weiß, durch welche Ideenaſſociation — den heiligen Joſeph vorſtellen ſollte, denn ſie war in einen hellgrünen Mantel, in ſcharlachrothe Hoſen, die faſt dem Auge wehe thaten, und in gelbe Huſſenſtiefel gekleidet, während ſie auf dem Kopf einen ächtſpaniſchen Hut mit einer ſchönen weißen Feder trug. Die Geſchicklichkeit des Holzſchneiders ſtand nicht auf gleicher Höhe mit deſſen Frömmigkeit, denn die ganze Figur war ungeſtalt und das Geſicht lächerlich häßlich. Da indeß dieſer würdige Heilige ſein Antlitz ſo hoch über den Köpfen aller Andern trug, ſo beugten die andächtigen Zuſchauer die ihrigen nur um ſo tiefer vor ihm. Unter anderen Eitelkeiten bemerkte ich auch in der Mitte des Prunkzugs einen ſchön verzierten, hohen, aber leeren Wagen. Ein Theil dieſer Prozeſſion bot jedoch ein rührendes Intereſſe — nämlich ungefähr dreißig ehrlich ausſehende Matroſen, welche in Mitte des Zugs ſich näherten, um ihre Opfergaben zu den Füßen unſerer lieben Frau vom Meere niederzulegen. Trotz des rauhen Ernſtes ihrer Züge, war auch nicht ein trockenes Auge unter ihnen zu bemerken. Sie waren dankbar — und der Dank iſt ein Gebet, ein Weihrauch, den der Allmächtige ſtets wohlgefällig annimmt. Allerdings dachten ſie, dieſes hehre Weſen ſich dadurch um ſo günſtiger zu ſtimmen, daß ſie an dem Altare der jungfräulichen Mutter Wachskerzen von verſchiedenem Umfang, wächſerne mit Flitter ausgeputzte kleine Heiligenbilder und — was die frommen Patres wohl am meiſten werthſchätzten — unterſchiedliche kleine Leinwandbeutel mit Silbermünzen opferten. Dennoch übte dieſer Theil der Ceremonie und die Haltung der Matroſen einen ergreifenden Eindruck. Es war keiner darunter, den nicht die Hand der Vorſehung vor dem Tod in der klaffenden Tiefe, oder vor dem noch ſchrecklicheren Ende auf einem von Wellen umſpülten Riffe bewahrt hatte.

Obgleich zu den Seiten dieſes ehrlichen Haufens verwitterte Knochen, die mit wunderthätigen Kräften begabt waren, getragen

wurden, und rechts und links eine Schaar kräftiger Burſche mit zehn Fuß langen und verhältnißmäßig dicken Wachskerzen ging, welche zur größeren Sicherheit in Geſtellen ſtacken, die an Leibgürteln bis auf das Knie herunterhingen — ich ſage trotz dieſer und tauſend anderer gleich grotesker Ungereimtheiten fühlte ich mich doch nicht geneigt, über den ganzen Aufzug zu ſpotten.

Die Opfergaben der Matroſen fielen in ein ungeheures, achteckiges ſilbernes Becken, das von acht ſchneeweiß gekleideten Prieſtern getragen wurde. Nachdem Jeder ſeinen Zoll abgegeben hatte, glaubte ich, daß die Schauſtellung vorüber ſey, und ich erhob mich abermals von den Knieen, um mich zu entfernen. Wollte Gott, daß ich jetzt gegangen wäre! Hätte ich doch gewußt, daß ich damals auf der Scheidelinie meines Schickſals ſtand!

Ein plötzliches triumphirendes Erdröhnen der Orgel feſſelte mich an die Stelle. Das hohe gothiſche Gewölbe erbebte unter dem harmoniſchen Wiederhall, und der Boden zitterte unter meinen Füßen, als nehme er Theil an der erhobenen Melodie. Dann tönte der Choralhymnus an die heilige Mutter — die jugendliche, die ſchöne, die gebenedeite! Der Geſang begrüßte ſie wie der Geiſt der geläuterten Liebe mit zärtlichen, heimiſchen Ausdrücken und flehte ſie um ihre Fürſprache an. Die Bitte klang in mein Ohr, daß ihr Wohlwollen athmen möge über dem Meere, und daß ſie, die ſelbſt auch ſterblich geweſen, ſich in ihrer ſeligen Unſterblichkeit erinnern möge der Armen, die noch hienieden wallen. Allerdings war der Hymnus in gereimtem Mönchslatein abgefaßt, drückte aber dennoch die Gefühle mit Klarheit, Kraft und Innigkeit aus; die Muſik war erhaben und der Chor vortrefflich.

Nach jedem Verſe ſtiegen die acht Prieſter eine der Altartreppen hinan und trugen das Opferbecken mit ſich. Auf jeder Stufe beugten ſie ein Knie, und erhoben die Augen mit Blicken andächtigen Flehens zu dem Altarblatte, welches die Jungfrau, mit dem Heiligenſcheine der Schönheit und Unſchuld umgeben, darſtellte.

Meine Augen waren auf ihr wunderherrliches Antlitz geheftet, und es dünkte mich faſt, als ob ein ſo unausſprechlicher Ausdruck von Huld die Anbetung verdiene, die ihm gezollt wurde. Inzwiſchen umringten die Acolyten den Altar, und die Miniſtranten ſchwenkten die Rauchfäſſer, aus denen wohlriechende Düfte in zierlichen Rauchſäulen nach der reichverzierten Decke in die Höhe ſtiegen, ſich allmählig durch das ganze Gebäude verbreitend, und zuletzt um die ganze Prozeſſion einen geheimnißvollen Nebel werfend, der ſie mit einemmale aller ihrer Zuſammenhangloſigkeit beraubte. Die Scene fing an, einen peinlichen Eindruck auf mich zu machen — ich zitterte — mein Herz klopfte — die Thränen ſtanden in meinen Augen — und ich fühlte mich lebhaft verſucht, dem bedrückenden Entzücken, das ſich meiner bemächtigte, durch einen wilden Ausruf Luft zu machen. Da hatten die Prieſter die höchſte Stufe erreicht, und wie ſie mit dem Gemälde faſt ganz in eine glorreiche Weihrauchwolke verhüllt waren, erklang die Orgel und der Chor in ſchallenden Donnertönen — **Ave Maria, Hallelujah!**

Ein lebhaftes Licht brach hinter dem Altarblatte hervor, und eine lebende, athmende Gottheit ſchien niederzuſteigen und die Opfergaben zu ſegnen.

Das war Gaukelſpiel — Zauberei.

Die ganze Verſammlung lag im Nu auf dem Boden; ich ſelbſt auch ſank auf meine Knie nieder, ohne jedoch mein Haupt zu beugen. Ich war bezaubert. Jedes Vermögen meines Seyns hatte ſich in meinen Augen geſammelt. Dort lächelte vor mir die Verkörperung einer makelloſen Schönheit; aber es war eine Schönheit, die mit meiner Seele im Beginne der Zeiten geſchaffen zu ſeyn ſchien und jetzt erſt in das ſterbliche Leben eingeführt wurde, die lang zurückgehaltene Theilnahme, Verehrung und Liebe fordernd, zu deren Dienſte ich ſklaviſch in's Leben gerufen zu ſeyn glaubte.

Wie dieſes Wunder von Alles überſtrahlender Lieblichkeit gekleidet war, weiß ich nicht; auch ſuchte ich, ſo nahe ich ſtand, nicht

zu entdecken, durch welchen Kunſtgriff es gelang, ſie durch die ſich öffnende Leinwand des Altarblattes zu bringen, oder in welcher Weiſe ſie nach Empfangnahme und Segnung der Opfergaben zu dem Triumphwagen in der Mitte der Prozeſſion getragen wurde. Ich weiß nur ſoviel, daß ich mich, als ſie durch die Kirche zog, möglichſt in ihre Nähe hielt, die Augen auf ihr ſtrahlendes Antlitz geheftet und Jeden, der mir in den Weg kam, über den Haufen rennend, da ich für keinen Menſchen mehr ein Auge hatte und ebenſo wenig auf die zu Boden Geſtreckten achtete, über welche ich wegſchritt.

Der Zug ging dreimal durch die Seitengänge der Kirche, und die Geſtalt theilte ihren Segen über die verſammelte Menge aus. Ohne Rückſicht auf die Stöße und Schläge, die ich einnehmen mußte, behauptete ich ſtets meine Stellung in ihrer Nähe. Einmal als ſie ihr Haupt ſanft umwandte, trafen meine Augen die ihrigen. Ich mag nicht von Baſilisken ſprechen — aber die Zunge hat keine Worte, die Poeſie kein Bild, um die allgewaltige Anziehungskraft dieſes Blickes auszudrücken. Obgleich ihre blauen Augen ſanfter waren, als der Flaum von einem Flügel des jüngſten Seraphs, ſo zog ſie doch meine Seele mit einer Macht an ſich, die ſtärker war, als die des Todes. Ich konnte meine Blicke nicht von ihnen abwenden, und ebenſo hafteten die des jungen, ſchönen Opfers auf mir. Auch weiß ich nicht, wie lange ich ſie noch angeſtaunt haben würde, wenn nicht mein ungeberdiges Niedertreten der Leute ſo großes Aufſehen erregt hätte, daß ich von ein paar ſtämmigen Kirchendienern augenblicklich aus der Reihe der Prozeſſion herausgeworfen wurde. Aber es lag nichts Zartes, nichts Tröſtliches in dem Blicke dieſer Nachahmung eines himmliſchen Weſens. Ich konnte in ihren Augen nichts leſen, als eine grauenvolle, tiefe Spekulation — ein Gefühl des Staunens und erſchrockener Neugierde. Ehe ich wieder meine Stellung in ihrer Nähe gewonnen hatte, erſcholl der Jubelhymnus noch einmal; die Weihrauchwolken erhoben ſich auf's Neue, das Altarblatt wurde in

Dunſt verhüllt, und durch den ſich häufenden Nebel getragen, verſchwand das Abbild der jungfräulichen Mutter.

Meine Augen ſtarrten ihr bis auf den letzten Moment nach, und als ſich die faltige Leinwand, die ich durch den Rauch bemerken konnte, über ihr ſchloß, kniete ich in der Nähe des Altargeländers nieder. Ich verbarg mein Geſicht in den Händen, ſchloß meine Augen und ermuthigte meinen Geiſt, bei jedem Zug zu verweilen, den kürzlich noch meine entzückten Sinne geſchaut hatten.

Die Orgel verſtummte allmählig unter melodiſch hinſterbenden Tönen; die Prozeſſion und das Gedränge zerſtreute ſich, und endlich zog auch die Schaar der Prieſter einer nach dem andern ab. Ich achtete nicht darauf, und ebenſo wenig kam ich zu dem Bewußtſeyn, daß ich allein war.

Alſo vertieft und noch immer in derſelben Stellung begann ich Fragen an meine Seele zu ſtellen — aber ſie war verwirrt. „Kann dies Liebe ſeyn? So plötzlich? War ſie wirklich eine Sterbliche? Ich kenne ſie genau — habe mit ihr ſchon geſprochen — ſie bewacht — mit ihr gebetet — mich mit ihr gefreut — aber wo? Entweder —" ſagte ich mit Bitterkeit zu mir — „habe ich zwei Exiſtenzen, oder bin ich wahnſinnig. Quiet Troughton! Oh, daß ich nie meinen hohen Schreibebock in dem dunkeln Komptoir der City verlaſſen hätte! Dieſes unerſättliche Herz kann jetzt nie mit Zufriedenheit erfüllt werden — kann nie wieder den Frieden kennen lernen. Liebe ich ſie? Nein — es iſt nicht dieſes Gefühl. Ich weiß nur, daß ich elend bin!"

Und abermals verſank ich in eine ſchmerzliche Träumerei.

Dreizehntes Kapitel.

Wer auf Abenteuer ausgeht, findet oft mehr als er ſucht. — Ich werde in den Schooß meiner Familie eingeführt, aber nicht ohne Schmerz. — Der Familienkreis beſteht bis jetzt nur aus Engeln.

Wie lange ich in dieſer Verzückung blieb, weiß ich nicht; endlich aber wurde ich durch einen derben Schlag auf die Schulter geweckt, und als ich mich umwandte, ſah ich Julians lachendes Geſicht über mir.

„So ganz allein an dem Fuße des Altars?“ ſagte er. „Ihr ſeyd wahrhaftig der andächtigſte Mann in Barcelona. Habe ich unabſichtlich einen Bekehrten aus Euch gemacht? Aber ernſtlich geſprochen, wie findet Ihr die Ceremonien in unſerer Kirche?“

„Abſcheulich! Wollte Gott, daß ich nie Zeuge davon geweſen wäre.“

„Das iſt nicht ſchön, Troughton. Vielleicht meint Ihr namentlich die lebendige Darſtellung der Jungfrau Maria? Dies iſt eine aus langem Alterthum hervorgebrachte Sitte, und Viele, die ſonſt in ihrem ganzen Leben für keine religiöſe Idee zu gewinnen wären, ſind durch derartige Aufregungen zur Andacht geweckt worden. Der weiſe und wahrhaft fromme Chriſt ſieht in ſolchen vorbildlichen Darſtellungen nichts Unrechtes. Aber wenn wir die Sache im Lichte eines heiligen Schauſpiels betrachten, wie gefiel Euch die Sennorita in ihrer Rolle?“

„Sie war nur zu göttlich. Wer iſt ſie?“

Und ich zitterte bei meiner Frage.

„Die einzige Tochter eines ſpaniſchen Kaufmanns, den der gute König Joſeph aus Madrid vertrieb, nachdem er ihn zuvor wie einen Schwamm ausgedrückt hatte.“

„Eine Spanierin? Ihr goldnes Haar, ihr durchſcheinender Teint, das roſige Roth ihrer Wangen, die ſchön gerundete Geſtalt — wie wenig gleicht Alles dies den ſchmächtigen, dunkelfarbigen Schönheiten Spaniens! Sie kann keine Spanierin ſeyn, Julian.“

„Oh, da kennt Ihr Eure Landsmänninen nicht. Aus zwanzig ſpaniſchen Mädchen iſt alles reine Blut gedrückt, um ein blondes Geſchöpf wie die Sennorita zu machen; folglich ſind die dunkeln Schönheiten ungebührlich dunkel, und die Blonden ungebührlich blond. Nein, ſie iſt durchaus ſpaniſch und die anerkannte Schönheit von Barcelona.“

„Aber ihr Name, guter Julian — ihr Name?“

„Man nennt ſie nur die Trottoni, eine ſehr fröhliche und fromme kleine Katholikin, kann ich Euch verſichern.“

„Ja, und Ihr habt heute mehr als einen Engel aus gemacht. Bitte, Sennor,“ ſagte ich mit Bitterkeit, „kleidet ſich dieſes himmliſche Weſen auch in die gewöhnliche Mantilla, und trägt ſie Euer eigenthümlich kurzes ſpaniſches Gewand?“

„O ja; ihre ſchönen Knöchel hätten ſonſt allen Grund, ſich zu beklagen.“

„Und ſie weiß ohne Zweifel auch ihren Fächer zu ſchwingen?“

„Kein Frauenzimmer in Barcelona verſteht dieſen unerläßlichen Zierrath mit mehr Anmuth zu führen.“

„Gut — ſehr gut — und ſie iſt wohl auch recht zuvorkommend. Sie läßt ſich vielleicht herab, für einen ſchönen Kavalier die Cigarre anzuzünden und nach einigen anmuthigen Zügen ſie in deſſen Mund zu ſtecken?“

„Das iſt ſo Landesſitte, Ardent. Sie hat mir erſt geſtern Abend dieſe Gunſt erwieſen.“

„Den Teufel that ſie! Doch es gefällt mir ſo — es thut mir gut — ungemein gut.“

„Würde es Euch nicht beſſer thun, wenn Ihr bei ihr eingeführt werden könntet? Als ich Euch geſtern Nacht verließ, traf ich

ſie bei einer Tertulia. Wenn es Euch angenehm iſt, will ich Euch heute Abend nach ihrem Hauſe nehmen.“

„Nie, nie! ich will die Illuſion nicht zerſtören. Ich habe ſie in der Weiſe geſehen, in welcher allein man ſie ſehen ſollte. Doch von etwas Anderem. Ich fühle, daß ich nur ein kurzes, aber mühſames Leben vor mir habe, um einem Irrwiſche nachzujagen.“

Nachdem ich dem weiteren Drängen meines Freundes, ihn zu begleiten, mannhaften Widerſtand entgegengeſetzt hatte, begab ich mich nach meiner ſtillen Wohnung, um durch Nachdenken den Eigenſinn eines zu ſanguiniſchen Temperaments zu bändigen, das mich vielleicht ſchnell in Elend, wo nicht gar in Wahnſinn hetzte; aber ich konnte mich des Traumgeſichts der Jungfrau Maria und des quälenden Gedankens, ſie mit einer angezündeten Cigarre im Munde zu ſehen, nicht entſchlagen.

Der Leſer bemerkt natürlich, daß meine Zeit der erſten Liebe gekommen war, ohne daß ich ſelbſt es wußte, und daß ich mich in meiner verdrießlichen Lage ziemlich unvernünftig geberdete. Wer hat je geſehen, daß die Liebe den Charakter eines Mannes oder Weibes anders, als in den Augen des geliebten Gegenſtandes verbeſſerte? Was mich betraf, ſo wurde ich ungeduldig und reizbar. Ich verließ ſelten meine Wohnung vor Einbruch der Dunkelheit und ſtreifte dann mit Jugurtha und Bounder an dem Seegeſtade hin, wobei ich mir unaufhörlich die Verſicherung gab, daß ich der unglücklichſte Menſch ſey, und mein Beſtes that, um dieſe Behauptung wahr zu machen.

Es waren nun vierzehn Tage entſchwunden, und ich wurde täglich mürriſcher und ſchwermüthiger; auch hatte ich während dieſer ganzen Periode weder Julian noch Iſidora geſehen. Die wenigen Erkundigungen, die ich eingezogen hatte, überzeugten mich, daß ſich mein Vater und ſeine Familie nicht zu Barcelona aufhielten; aber meine Sehnſucht, ſie zu ſehen, war längſt entſchwunden.

Endlich wagte ich es, auszugehen, um für mich und meine Be-

gleitung eine Wohnung außerhalb der Stadt zu miethen, da ich in dieſem Falle weniger der Beläſtigung ausgeſetzt war und mit meinem Gefolge die ganze Nacht durch umherſtreifen konnte, ohne befürchten zu müſſen, von der Schildwache geſtört zu werden, oder durch meine mitternächtlichen Spaziergänge den Argwohn der guten Stadtbewohner zu wecken.

Der Juli näherte ſich ſeinem Ende, und das Wetter wurde ſehr heiß, ſo daß mir meine Vorſtadtwohnung ſehr zu Statten kam. Sie beſtand allerdings nur in einer ärmlichen Hütte; indeß war, Dank ſey es der Vorſorge meines Jugurtha, die Nahrung deſto beſſer. So lebte ich in einer faſt völligen Abgeſchiedenheit bis zum dritten Auguſt, um welche Zeit all meine Thatkraft abermals auf eine höchſt ſeltſame Weiſe in's Spiel gezogen wurde.

Die Nacht war klar und dunkel; über uns breitete ſich einer jener köſtlichen ſpaniſchen Sommerhimmel aus, die alle Nerven wonnig durchbeben. Wir hatten einen weiteren Ausflug gemacht, als gewöhnlich. Ich und Jugurtha waren gut bewaffnet, da in Spanien Jedermann ſeine Wehr mit ſich trägt, und was unſeren Gefährten Bounder betraf, ſo war er gewohnt, ſich nie zu entwaffnen. Wir geriethen auf unbekannte Pfade, und ohne Rückſicht auf verbotene Gründe, wanderten wir weiter, wo der Duft der thauigen Orangenblüthen am verlockendſten war. Endlich befanden wir uns plötzlich dicht vor einem langen, niedrigen Gebäude, das durchaus keine Aehnlichkeit mit den ſpaniſchen Villas, dagegen eine deſto größere mit einem engliſchen Cottage ornée hatte. Der Anſtand gebot uns, augenblicklich umzukehren; aber der ſanfte Ton einer Muſik, zu welcher geſungen wurde, verlockte uns, nicht nur zu bleiben, ſondern auch näher zu gehen. Wer läßt ſich nicht lieber einladen, als ausſchließen? Wir ſchlichen näher an das Haus, und da die Fenſter, welche bis auf den Boden heruntergingen, offen waren, ſo konnten wir mit leidlicher Beſtimmtheit unterſcheiden, was in dem Hauptzimmer vorging. Es war eine häusliche Scene, die aber nichts

Maleriſches bot. Wir ſtanden nicht nahe genug, um die Geſichter der kleinen Geſellſchaft unterſcheiden zu können, welche aus einem ältlichen Herrn, einer Frau in dem ſchönſten Sommer des Lebens und einer ſehr jungen Dame beſtand.

Der alte Herr trug eine wohlgepuderte Perrücke und war ſehr emſig an einem Schreibepult beſchäftigt, wo er unterſchiedliche Papiere ordnete und mit Adreſſen verſah; die Frau arbeitete an einem Stickrahmen, und das Mädchen ſang zu der ewigen ſpaniſchen Guitarre. Letztere hatte ihr Geſicht mit der Mantille beſchattet; ihre Geſtalt war theilweiſe von dem einzigen Lichte einer großen Schirmlampe abgekehrt, die auf dem Pulte des emſigen alten Herrn brannte. Das Gemach ſchien nicht am beſten möblirt zu ſeyn; aber doch lag über dem Ganzen ein ſtiller heimiſcher Charakter, der ungemein wohlthuend auf meine Gefühle wirkte.

Ich hörte den Geſang deutlich genug, achtete aber nicht viel darauf, da die Hymne, welche ich kürzlich in der Kirche unſerer Frauen vom Meere gehört hatte, ohne Unterlaß in meinen Ohren nachhallte.

Ich näherte mich allmählig mehr und mehr dem franzöſiſchen Fenſter, während meine Begleiter in kurzer Entfernung von mir ſtehen blieben, und hielt nicht inne, bis meine Rechte eigentlich auf dem Geſimſe aufruhte. In dieſer großen Nähe machte Einiges von der Romantik und dem friedlichen Verkehr vergangener Tage mein Herz unruhig, und wider Willen fühlte ich mich nach dem wohlmöblirten Beſuchszimmer in Lotbury mit ſeinen für mich verlorenen Pleyaden, den Fräulein Falk (obgleich ihrer nur fünf waren), zurückverſetzt.

Und die Stimme der jungen Sängerin — ich begann aufzumerken, dann Gefallen daran zu finden, und wie endlich einige der gedämpften, feierlichen Töne ſüßer und klarer, als die ſüßeſten und klarſten Noten ihrer Guitarre, in der Reichheit ihrer Melodie in mein Bewußtſeyn übergingen, fand ich, was ich zuvor nicht be-

merkt hatte, daß der Geſang ausgezeichnet ſchön war. Ich ſehnte mich, das Antlitz des Mädchens zu ſehen, das noch immer über die Guitarre gebeugt war, und es ſtund nicht lange an, bis mich der ſchlimmſte aller Flüche — der des erfüllten Wunſches traf.

Eine ergreifend ſüße Cadenz von Seite der jüngeren Dame weckte die ältere; ſie ſprach mit dem gewöhnlichen ſpaniſchen Rufe, der aber für engliſche Ohren unfromm tönt — „Jeſus!“ auf und eilte auf die Sängerin zu, um ſie auf die Stirne zu küſſen.

Ich hatte eben noch Zeit, zu bemerken, daß die matronenhafte Dame in der reichen Fülle mauriſcher Ueppigkeit „ungemein ſchön“ war — eine dunkle Schönheit, die dem Buſen des Mannes oft weit ſüßer dünkt, als die lichtere; ich ſage, ich hatte eben noch Zeit, dies zu bemerken, als das kleine Geräuſch auch den Herrn mit der weißen Perücke veranlaßte, von ſeinen Papieren aufzuſchauen, und ſeine milden, verblichenen Züge leuchteten von Innigkeit.

„Meine Tochter!“ rief er zärtlich.

Sie erhob ſich augenblicklich und hatte im Nu ihre weißen Arme um ſeine vom Alter gebeugten Schultern geſchlungen, während die ältliche Dame herantrat und ſich über Beide niederbeugte. Es war eine jener ſchönen Gefühlsaufwallungen, die man — ach, und auch dann wie ſelten! — nur in der Einſamkeit des häuslichen Kreiſes, die man aber ja nicht Verödung nennen darf, findet.

Doch was war Alles dies für mich? Nichts. Ich hatte in jenem Momente Augen, ohne zu ſehen. Erſt in ſpätern Jahren, als ich zu tauſend und tauſendmalen über jene Scene nachdachte, fielen mir alle dieſe vorläufigen Einzelnheiten bei.

Ach! was war es für mich? Denn in dem Moment, als das Mädchen ſich ſcherzend auf das Knie ihres Vaters ſetzte, ſchüttelte ſie ihr Haar bei Seite, daß es um ſie herflog, wie wellenförmige Strahlen goldenen Lichtes, die unter den Falten ihrer ſchwarzen Mantilla hervorzuquellen ſchienen, und mir in dieſer Weiſe plötzlich die himmliſche Lieblichkeit des Antlitzes entſchleierten, das ich nie

wieder zu ſehen gebeten hatte, wenn ich es nicht immer und ewig ſehen ſollte! Es war der Antlitz der Sennora de la Mar — ſie, vor der ſo Viele anbetend die Kniee beugten — der die Orgel ihre Hallelujahs entgegentönte — die Verkörperung der jungfräulichen Mutter!

Wie kam es, daß ich in jenem Augenblicke mich zuerſt überzeugen wollte, daß mein Dolch noch immer wohlbehalten in meinem Buſen ſtack — daß ich haſtig nach den Schlöſſern meiner Piſtolen ſah? Sann ich auf ihren — oder auf meinen Tod? Die Handlung war unwillkürlich. Im nächſten Augenblick zog ich, ohne daß ich mir je einen Grund anzugeben vermochte, Jugurtha vorwärts, und deutete auf die Gruppe. Der Neger brachte ſeine flache breite Naſe in Berührung mit dem Glaſe und verzog ſeinen ohnehin ſchon ſehr großen Mund zu einem Grinſen unbeſchreiblichen Entzückens. Auch der Hund war herangekommen und hatte ſich den Zuſchauern angeſchloſſen.

In dieſer Lage hatte ich eben noch Zeit, ein kurzes Gebet auszuſtoßen, es möchte ein Trupp von Banditen die Thüren des Zimmers ſprengen, damit ich darüber herfallen und ſie erſchlagen könne. Mit einemmale wandte jedoch die Mutter ihr Geſicht zu uns und bemerkte das ſeltſame, etwas garſtige Schauſpiel des Negergeſichtes, welches an das Fenſter geleimt ſchien.

Ein Schrei, ein Aufſpringen und ein Ruf nach den Dienſtboten! Kaum gelang es mir noch, zurückzutreten, als wir plötzlich von bewaffneten Männern umringt waren, und ehe ich Zeit gewann, meine Piſtolen loszumachen, hatte man mich auf das eine Knie niedergeworfen. Der Dolch des Don Mantez blitzte über mir. Jetzt wäre Alles verloren geweſen und mir eine lange, lange Friſt herber Kämpfe erſpart geblieben, wenn nicht der treue Bounder beſſere Wache gehalten hätte, als wir. Ehe der Stoß geführt werden konnte, war er dem Meuchelmörder an der Kehle, und es wurde mir möglich, den erhobenen bewaffneten Arm zu ergreifen. Mittlerweile hieb Ju=

gurtha mit ſeinem ſchweren Stutzſäbel, wie ein Teufel um ſich und hielt in der That einen ganzen Kreis von Angreifern im Schach.

Dies konnte jedoch nicht lange währen. Sie ſchloſſen ſich allmählig näher an mich und meinen Gegner an, bis zuletzt wir Alle unter furchtbarem Geklirre durch das Fenſter in das Gemach gedrängt wurden, wo der erſtaunte alte Herr, ſeine erſchreckte Gattin und Tochter, und das vor Ueberraſchung ſprachloſe Geſinde ſtanden.

Nachdem wir in das Gemach gerollt waren, konnte ich mich leicht der Waffe, die gegen mich erhoben worden war, bemächtigen und aufſtehen. Aber Mantez war in einer jämmerlichen Lage; Bounder wollte nicht loslaſſen, und nur die ſchwarze Halsbinde des zu Boden geſtreckten Kapitäns rettete ihn vor augenblicklichem Tode. Aber dennoch drohte ihm Erdroſſelung. Jugurtha war umringt und ſeine Arme wurden gewaltſam von ſeinen vier Gegnern zurückgehalten, obſchon ihre vereinte Kraft kaum im Stande war, ihn zu bändigen. Auf dieſe ſchien er jedoch faſt gar keine Rückſicht zu nehmen, denn alle ſeine Blicke und Geberden deuteten nur auf Mantez, deſſen Kopf von dem wüthenden Hunde ungeſtüm gegen den Boden geſchlagen wurde, während ſein Geſicht ein leichenhaftes Schwarz annahm.

Sobald ich mich aller perſönlichen Beläſtigung entriſſen hatte, trat ich in die Mitte des Zimmers, zog meine Piſtolen heraus, ſpannte ſie und ſtierte umher, um zu ſehen, wen ich in meinem Grimme zuerſt opfern ſolle. Aber während ich dieſe mordſüchtige Runde machte, trafen meine Augen auf die ſchöne Mutter und die liebliche, aber jetzt todtenbleiche Tochter. Meine Hände ſanken und ich rief laut:

„Nein — nicht hier — nicht jetzt — nicht vor ſolchen Zeugen.“

Ohne Zweifel war auch die Wildheit aus meinen Zügen entſchwunden, denn der alte Herr trat furchtlos auf mich zu und ſagte:

„Sennor Student (denn der Leſer wird ſich erinnern, daß ich mich in die Tracht eines ſolchen gekleidet hatte), von allen dieſen

Eindringlingen ſcheint Ihr allein nicht von dem Dämon des Mordes beſeſſen zu ſeyn. Könnt Ihr nicht dieſen ehrenwerthen Kapitän den Zähnen des furchtbaren Thieres entreißen?"

„Warum ſollte ich? Der Bube hat eben erſt verſucht, mich meuchleriſch zu ermorden."

„Ihr habt Widerſtand geleiſtet," ſagte einer von den Vieren, welche mehr als genug zu thun hatten, um Jugurtha zu bändigen. „Erkennet mich — ich bin der Hauptalquazil und komme, um dieſe Perſon, welche die Verhüllung eines Studenten vorgenommen hat, als einen Spion, Betrüger und Landſtreicher, der ſich kürzlich noch für einen Don Ardentizabello de Trompe Hilla ausgegeben hat, wie auch noch wegen vieler anderer Verbrechen auf den Eid des ſehr ehrenwerthen Kapitän Don Mantez hin zu verhaften. Wie Ihr daher auch heißen mögt, ruft Euren Hund zurück und kommt augenblicklich in's Gefängniß."

Nun gab es einen neuen heftigen Kampf gegen den unbändigen Jugurtha, weshalb der Alquazil, ſo gut es in ſeinem athemloſen Zuſtand gehen wollte, rief:

„Sennor Trottoni, ich befehle Euch und Euren Dienern im Namen der Obrigkeit, bei Verhaftung dieſes mit Piſtolen bewaffneten Betrügers Beihülfe zu leiſten."

„Ihr thut beſſer, wenn Ihr dies bleiben laßt," ſagte ich, mich an das aufgebotene Perſonal wendend. „Die erſten zwei, welche ſich mir nähern, ſind des Todes."

„Und mittlerweile," rief die ältliche Dame in Todesängſten, „bringt dieſes Ungeheuer den edlen Kapitän um. „Großmüthiger Fremder, ich flehe Euch an, den Hund zurückzurufen oder ihn todtzuſchießen."

„Ich würde mich glücklich ſchätzen," entgegnete ich mit einer Verbeugung gegen ſie, „eine ſo würdige Dame in allen Dingen zu verbinden; aber in dieſer Kleinigkeit kann es nicht geſchehen." Dies ſagte ich natürlich ſpaniſch; dann aber fuhr ich bitter in engliſcher Sprache fort:

„Ungeheuer! der Himmel ſey Zeuge, wer von dieſen beiden das Ungeheuer iſt! Möge er ſtückweiſe aufgefreſſen werden — der feige Meuchelmörder!“

„Ihr ſprecht Engliſch?“ ſagte der alte Mann in großer Aufregung, gleichfalls in engliſcher Sprache. „Im Namen des barmherzigen Gottes, wer ſeyd Ihr? Sprecht und redet die Wahrheit.“

„Sennor, ich bin kein Spion — kein Betrüger — kein Landſtreicher — kein Vagabund — ſondern Ardent Troughton, ein ſchiffbrüchiger Kaufmann.“

„Von der Brigg Jane?“

„Ja, von derſelben, die in der letzten Zeit von einem gewiſſen Tomkins kommandirt wurde.“

„Dann befehle ich Dir bei Deinen kindlichen Pflichten, dieſen Hund zurückzurufen. Ich bin Troughton der Aeltere — Dein wilder Begleiter tödtet den Verlobten Deiner Schweſter.“

Dies war mit ſo ruhiger Würde geſprochen, daß ich augenblicklich gehorchte. In einem Nu kauerte ſich der Hund zu meinen Füßen. Damals verſtund ich nichts vom Ganzen — ich wußte nichts — that, was man mich hieß — und handelte wie eine Maſchine. Ich war betäubt, und doch erfüllte mich ein ſo dumpfes Schmerzgefühl, begleitet von dem Bewußtſeyn eines tiefen Verbrechens, welches mir bis in's Mark ſchnitt — ein Gefühl, ähnlich dem eines Verurtheilten während ſeines ſchweren, traumgeängſtigten Schlafes, der ſeiner Hinrichtung vorangeht. Hätte man mir in dieſem Augenblick befohlen, die Piſtolenmündung an meinen eigenen Kopf zu ſetzen, ſo würde ich es theilnahmlos — ja, ſoll ich es geſtehen — faſt mit Wonne gethan haben.

Jugurtha, der mir den unbedingteſten Gehorſam und die treueſte Anhänglichkeit zollte, hatte kaum bemerkt, daß ich nicht länger den Tod des Kapitän Mantez wünſchte, als er ſein Ringen gleichfalls aufgab, worauf ihn die Polizeigehülfen aus eigenem Antriebe frei ließen und unter dem Beiſtand meines Vaters und ſeiner Diener ſich

emſig mit Wiederbelebung des erdroſſelten Kapitäns bemühten, was ihnen jedoch erſt nach einiger Zeit gelang.

Während dieſer Vorgänge zog ich mich in die dunkelſte Ecke des Gemachs zurück und lehnte mich, die Piſtolen noch immer in den Händen, in wilder Verwirrung an die Wand. Der erſte Gebrauch, welchen der Kapitän von ſeinen wiederwachenden Lebensgeiſtern machte, beſtand darin, daß er ſeinen tödtlichen Haß gegen mich zu erkennen gab; da er mich jedoch nicht offen ermorden konnte, ſo ſah er ſich genöthigt, ſeinen Groll dahin zu zügeln, daß er dem Alquazil befahl, mich augenblicklich nach dem Stadtgefängniſſe zu bringen.

Vierzehntes Kapitel.

Meine Vertheidigung. — Das Maſtkalb wird geſchlachtet, und ich befinde mich noch im Lande der Lebendigen.

Bis jetzt hatte noch keine Erklärung zwiſchen der ſo ſeltſam verſammelten Familienpartie ſtattgefunden. Das haſtige Wiedererkennen zwiſchen Vater und Sohn war in einer Sprache vorgegangen, welche die ältere Dame gar nicht, die jüngere nur unvollkommen verſtand, ſo daß ſie nichts von der Beziehung erfuhren, in welcher ich zu ihnen ſtand. Mein Vater ſah, daß einige Aufklärung nicht länger verſchoben werden konnte, denn mit der zunehmenden Kraft ſteigerte ſich auch die Leidenſchaftlichkeit des Flottenkapitäns, während meine Entſchloſſenheit, ihn in dem erſten Augenblicke zu opfern, in welchem gewaltſame Hand an mich gelegt würde, aus dem entſchiedenen, zürnenden Ausdrucke meiner Züge nur zu augenfällig war.

Mit würdevoller und in der That anmuthiger Höflichkeit drängte

Mr. Troughton ſeinen künftigen Schwiegerſohn nach dem Sopha zurück und ſagte zu ihm:

„Mein theurer Rodrigo, ich will mich für die ſichere Haft dieſes jungen Mannes verantwortlich machen. Ihr könnt ihm kein Leides thun, wenn Ihr zugleich mein Freund bleiben wollt. Es thut mir im Herzen weh, mitanſehen zu müſſen, daß Euer erſtes Zuſammentreffen unter der wilden Aufregung ſchlimmer Leidenſchaften ſtattfand. Habt die Güte, mich ſo weit zu verbinden, daß Ihr Euer Polizeigeleite auffordert, ſich zu entfernen. Sie ſollen in jeder Weiſe zufrieden geſtellt werden. Freilich, ſo ehrenhafte und uneigennützige Männer dürfen nicht ohne eine kleine Anerkennung ihrer Verdienſte der Ruhe ihres Hausweſens entriſſen werden. Nehmt dieſe Paar Goldſtücke und entfernt Euch. Ich will für den Mann, den ihr zu Eurem Gefangenen machen wolltet, einſtehen — und ein Gleiches wird Don Mantez, der Euch aufgeboten hat, thun. Nicht wahr, Rodrigo?“

„Wenn mir dafür ein genügender Grund angegeben wird,“ grollte der erkieſene, liebenswürdige Schwiegerſohn durch ſeine geſchwollene Kehle.

„Natürlich, natürlich, auf genügende Begründung.“

Die Alquazile grinsten, verbeugten ſich und traten ab.

Nachdem der alte Herr das Zimmer von den Domeſtiken geſäubert und die Thüren ſorgfältig verſchloſſen hatte, nahm er mit vieler Würde oben an dem großem mit grünem Tuche bedeckten Tiſche in einem Stuhle Platz. Er winkte ſeiner Gattin und Tochter nach ihren Sitzen, forderte Mantez auf, ſich zu ſeiner Rechten niederzulaſſen, glättete dann ſorgfältig einige vor ihm liegende Bogen Papier, rückte die Brille zurecht, nahm mit aller Muße eine Feder auf und ſpitzte ſie. Das ganze Verfahren ſah wie der Anfang einer Gerichtsverhandlung aus; und ich fürchte, daß ich einem Verbrecher oder einem Räuber, der mit den Waffen in den Händen auf der That ertappt wurde, nicht unähnlich war. Ich betrachtete alle dieſe Vorgänge von meiner dunkeln Ecke aus in ſtummem Entſetzen, während

mir noch immer die Hände, welche die geladenen Piſtolen hielten, an der Seite niederhingen. Rechts neben mir ſtand Jugurtha, keuchend von der Anſtrengung des letzten Kampfes und ſeinen ſchweren Athem mit unnatürlichem Ziſchen durch die Zähne ziehen laſſend; aber obgleich er vollkommen regungslos war, ſo hatte ſich doch die Wildheit ſeines Geſichtes, welches in zorniger Aufregung ſo gar häßlich war, noch immer nicht gelegt. Mit den auf der bloßen Bruſt verſchlungenen Armen hielt er ſeinen bloßen Säbel feſt. Zu meiner Linken befand ſich mein treuer Bounder, der gleichfalls ſehr aufgeregt war und bald ſich gegen meine Beine rieb, bald ſeine Flanken mit dem prächtigen Schwanze peitſchte, wobei er übrigens nicht vergaß, ſtarr zu meinen Augen aufzublicken, als harre er begierig auf das Signal zu einem neuen Angriffe. Zuverläſſig müſſen wir ein furchtbares Kleeblatt gebildet haben.

Ich wußte damals nichts von dem unvortheilhaften Eindruck, den ich machte. Ein Nebel verhüllte meine Sinne, und eine Schwere, wie die Laſt einer unerwachten Gewiſſensqual bedrückte mein Herz. Während der förmlichen und etwas langweiligen Vorbereitungen meines achtbaren Erzeugens blickte ich in ſtumpfer Betäubtheit auf die Gruppe vor mir.

Endlich kam der ältere Troughton mit ſeinen Einleitungen zu Stande — ich verſtand damals freilich nicht, daß ſie nur deshalb ſo in die Länge gezogen worden waren, damit ſich alle Theile von ihrer Aufregung erholen möchten — und redete mich, während ein ruhiges und ſchlaues Lächeln ſeine Züge überflog, folgendermaßen an:

„Wollt Ihr mir die Gunſt geſtatten, Herr Student von Valencia, Euch meiner und Eurer Familie vorzuſtellen?“

Ich verbeugte mich bloß, denn das Ungeſtüm meiner Gefühle ſammelte ſich wieder in meinem Innern, und die Seltſamkeit meiner Lage mit allen ihren Bedenken und Argwohnsanläſſen trat vor meine Seele.

„Meine theure Julia, und Du, Honoria,“ ſagte mein Vater,

„ihr wißt, wie wenig ich eine Schauſtellung aller heftigen Gefühle liebe. Wenn Ihr glaubt, die eurigen nicht beherrſchen zu können, ſo thut ihr beſſer, euch zurückzuziehen, denn ich habe ſtarken Argwohn, daß jener große junge Mann mit dem zornigen Geſichte, in dem zerriſſenen Studentenmantel und mit den zwei Piſtolen in den Händen, Niemand anders iſt, als unſer achtbarer und — wie uns Mr. Falk ſo oft ſchreibt — unſer ruhiger Sohn Ardent Troughton.“

„Laß uns bleiben!“ riefen die Damen mit *einer* Stimme.

„Aber ihr müßt euch nicht in Aufregung verſetzen laſſen,“ fuhr er fort. „Vergeßt nicht, daß noch einige Fragen geſtellt und einige Bedenken gelöst werden müſſen, ehe wir ihm unſere Arme entgegenbreiten können. Allerdings haben wir in *unſerem* Ardent Troughton keinen ſo wilden und banditenartig ausſehenden jungen Menſchen erwartet.“

„Heiliger Antonius! Er iſt ſchön wie ein Engel!“ rief die edle Matrone, von ihrem Stuhle aufſpringend und ihre Arme nach mir ausdehnend. Das Mutterherz ſprach ſich aus.

„Mein Bruder! mein Bruder!“ rief die arme Honoria unter krampfhaftem Schluchzen.

Ich fühlte mich tief und ernſtlich ergriffen.

„Nein, das geht einmal nicht,“ ſagte Mr. Troughton. „Weib und Tochter, glaubt ihr, daß mein Herz ſich nicht wie das Eurige ſehne, meinen Sohn zu umarmen — meinen einzigen Sohn, den wir als todt betrauert haben? Aber wie erſcheint dieſer Menſch? Er bricht auf uns herein wie ein Dieb in der Nacht, — legt ſeine Hand an die Kehle des Mannes, dem ich meine Tochter zu geben im Begriffe bin — und kommt als eine Perſon, welche dieſer würdige Hidalgo als einen gemeinen Betrüger angeklagt hat. Sollte der Sohn von Edward Troughton alſo auftreten?“

„Es iſt genug, daß er da iſt,“ rief die aufgeregte Mutter.

„Aber Sennora, iſt er's auch? Selbſt jetzt noch, obgleich wir unbeſchützt ſind, mißtraut er uns. Selbſt jetzt noch haften ſeine

Finger an den Schlöſſern ſeiner Piſtolen. Sir, wollt Ihr ſo gut ſeyn, Eure Waffen abzulegen?“

„O, mein Vater, quält mich nicht,“ ſagte ich; mich allmälig aus meiner Betäubung aufraffend — „ſpannt mich nicht auf die Folter. Ich habe viel — ſehr viel gelitten. Bemitleidet mich. Dürfte ich jetzt dem Drängen meines Herzens Folge geben — wäre mir mein theuerſter Wunſch erfüllt — ſo würde ich ehrfurchtsvoll zu Euren Füßen niederknieen, mein Haupt vor Euch beugen, um Euren Segen bitten und ſterben. Für mich gibt es kein Glück mehr. Es ſind noch nicht viele Monate entſchwunden, als ich mir etwas auf den Gedanken zu Gute that, daß Ihr ſtolz ſeyn würdet auf Euern Sohn — daß Euer Buſen ſich heben könnte, wenn Ihr, auf meinen jungen Arm geſtützt, in die Verſammlung der Männer trätet und ſagtet: ‚Seht ihn an! — dieſer iſt es — mein lang Erwarteter!‘ Ich verließ England mit einem Herzen voll Freude; es trug ſich nicht mit Hoffnungen, ſondern mit Gewißheit. Vater, ich habe viel gelitten und werde noch viel zu leiden haben.“

„Unſinn, mein lieber Ardent,“ ſagte Mr. Troughton, mit einemmale in den Ton des Vaters übergehend, und die Vorſicht des Kaufmanns vergeſſend. „Bin ich Dir nichts für Dein Glück? Betrachte dieſe edle Dame — dieſe Deine blühende, erröthende Schweſter mit ihrem furchtſamen Lächeln — ſind wir Alle nichts für Dein Glück, Ardent?“

„Oh, Ihr ſeyd Alles, um einen Mann zu beſeligen, der einen ſolchen Segen verdient. Aber unſere erſte Zuſammenkunft ſollte ohne anderweitige Störung ſtatthaben. Ehe ich mich alles deſſen entlaſte, was ich zu berichten habe — ehe ich die Erregungen meiner Seele auf den häuslichen Herd ausgieße, heißt dieſen Fremden — dieſen Menſchen ſich entfernen,“ ſagte ich, mit einem Blicke des Abſcheus auf den Kapitän ſchauend.

„Betrüger, ich werde bleiben — Elender in vielen Masken — Du ſollſt nicht auch dieſe meine ehrlichen Freunde hintergehen.“

Bei dieſem ungeſtümen Ausbruche fanden einige andere Bewegungen ſtatt. Jugurtha und Bounder begannen ſich auf das vorzubereiten, was ſie für ihre Pflicht hielten. Sogar mein milder Vater ſchien erſchüttert, während die Sennora und Honoria dem Kapitän für ſeine Rohheit laute Vorwürfe machten.

Sobald das Stillſchweigen wieder hergeſtellt war, ſagte ich:

„So mag er bleiben. Nur aus Schonung gegen ihn habe ich ſeine Entfernung gewünſcht. Wir wollen in ſeiner Gegenwart die geheiligten Gefühle prüfen, welche zum häuslichen Glücke gehören — zu einem Glücke, das er nicht zu theilen verdient und nie theilen ſoll!“

Ich ſprach dies mit Ungeſtüm und wandte jetzt meine Augen zum erſtenmal auf meine Schweſter, zitternd dem Erfolge meiner Prophezeihung entgegenſehend. Aber meine Worte hatten für ſie keinen Sinn — ihre ſchwimmenden Augen hafteten auf mir und ſtrahlten ſehnſüchtig in dem heiligen Entzücken der ſchweſterlichen Liebe.

Dies war eine furchtbare Kriſis. Selbſt über der ſonſt ſo ruhigen Stirne meines Vaters bemerkte ich die Gluth der Aufregung. Ich begann meinen Bericht von dem Tage an, an welchem ich mich in jener unſeligen Brigg eingeſchifft hatte, und erzählte alle meine ſeitherigen Schickſale.

Als ich in meiner ereignißreichen Geſchichte fortfuhr, erweiterte ſich mein Buſen, und ich gerieth in hohe Erregung; ich wurde beredt und leidenſchaftlich. Ein wehmüthiges Entzücken bemächtigte ſich meiner, als ich von meinen vielen und wundervollen Leiden ſprach. Ich erzählte von unſern Gefahren, unſern Entbehrungen — von der Noth des langen Sturmes — von der Rohheit und dem Tode des Schiffers Tomkins — von dem edlen Gefühl und dem wahnſinnigen Aberglauben des wackeren Gavel — von dem gottloſen Morde, den er im Namen der Religion begangen — von ſeinen Gewiſſensbiſſen und von ſeinem heroiſchen Tode. Ich ſang ihm ein Loblied — nannte ihn meinen Freund — beklagte ſeinen

Tod wie den eines Bruders — vergoß ſeinem Andenken zu Ehren Thränen — und dann ging ich zu dem Wahnſinn des Hungers und Durſtes über, die ich in dem offenen Boote erlitten hatte — wie ſchnell ſich unſere Leiber zu welken Mumien abzehrten — wie bald nach unſeren vorausgegangenen langen Leiden Jugartha, ich und der Hund Erleichterung gefunden hatten in einem todtenähnlichen Zuſtand — wie wunderbar wir gerettet wurden, gegen den Wunſch des vor mir ſitzenden Menſchen, den ich durch die tiefgefühlte Verachtung, mit welcher ich ſprach, förmlich vernichtete — und dann erglühete ich wieder in Begeiſterung, als ich bei dem edlen Charakter des Don Julian und ſeiner Braut Iſidora verweilte. Ich ſprach von meinem Bedenken nach meiner Landung zu Barcelona — von meiner Abneigung, mich ohne einen Beweis meiner Identität meinen Eltern vorzuſtellen — von Honoria, die ich in der Kirche unſerer Frau vom Meere geſehen — von den Mitteln, die ich eingeſchlagen, um die nöthigen Belegſcheine beizuſchaffen — und führte meine Erzählung bis zu dem Augenblicke fort, der mich ſo plötzlich in den Kreis meiner Familie eingeführt hatte.

Meine edle Mutter und meine ſanfte Schweſter vergoßen während dieſes umfaſſenden Berichtes viele Thränen, und lange, ehe ich zum Schluſſe kam, hatte ſich Don Mantez unter Flüchen und Drohungen von hinnen gemacht. Ernſt feierlich und lang war, nachdem ich zu Ende gekommen, der Segen, den ich von dem guten alten Manne erhielt — glühend die Umarmung und das zärtliche, herzergreifende Gemurmel, welches die innige Liebe meiner Mutter ausſtrömte — wild entzückt aber die Wonne jener nur allzuſchönen Schweſter, welche das einemal an meinen Schultern weinte, das anderemal mir glühende Küſſe aufdrückte, jetzt den Hund Bounder liebkoste und dann wieder dem grinſenden Jugurtha die Hand reichte, welcher vollkommen begriff, was vorgegangen war.

Für eine kleine Weile war das Glück meiner Familie vollſtän-

dig. Mein Vater betrachtete mich mit väterlichem Stolze und begann, mir eine Achtung zu erzeugen, die mein Herz um ſo inniger an ihn feſſelte. Man hatte mich für verloren gehalten, und ich war wieder gefunden; ſie hatten mich als todt beklagt, und ich war ihnen zurückerſtattet worden, veredelt und geläutert in der Kraft und in dem Glanze jugendlicher Mannheit — ein Schutz und eine Stütze für ſie in Widerwärtigkeiten, im Glücke aber ein Weſen, an das ſie alle ihre Liebe verſchwenden und dafür die reinſte aller Erdenfreuden — häusliches Glück entgegennehmen konnten.

Nachdem ſich der erſte Sturm meiner Erregungen gelegt hatte, begann mein Vater wegen der krankhaften Empfindlichkeit, welche mich bewog, ihn nicht augenblicklich aufzuſuchen und auf den Impuls der väterlichen Liebe zu bauen, ſanft mit mir zu ſchmälen; auch ſuchte er mich wegen meiner Aeußerung, daß ich hinfort dem Elend geweiht ſey, lächerlich zu machen. Um mich deſto nachdrücklicher zu einem geſunderen Gefühlszuſtande zu wecken, erzählte er mir, er ſey in meinem Alter auch von plötzlichen Kleinmuthsanfällen heimgeſucht worden, die jedoch nicht länger währten, als bis er durch irgend ein wahres Uebel bedroht wurde. Er machte mich darauf aufmerkſam, daß mich die ſchönſten Elemente des Glückes umgäben und daß es nicht nur thöricht, ſondern auch unrecht wäre, eine Schwermuth zu nähren, die, während ſie meinen eigenen Frieden untergrabe, auch die Ruhe von Perſonen gefährde, welche gewiß nicht verdienten, durch mich elend zu werden. Ich pflichtete allen ſeinen Worten bei und gelobte in meinem Innern, daß ein ſo guter Rath nicht auf unfruchtbaren Boden fallen ſolle.

Wir trennten uns in jener Nacht als eine friedliche, hocherfreute Familie. Ich nahm mir vor, glücklich zu ſeyn, und meinen Buſen von dem gefährlichen Stoffe zu reinigen, den ich nur allzugierig eingeſogen hatte. Mein Entſchluß war gefaßt — und ich betete zum Himmel um Beiſtand. Meine Schweſter — und noch dazu ein bloßes Kind — kaum vierzehn! Ich wurde ruhiger. Meine

leidenſchaftliche Bewunderung und meine plötzliche Liebe hatten einer Fremden gegolten.

„Jetzt," — ſagte ich triumphirend, und ſprach dies mit der Ueberzeugung der Wahrheit — „iſt die Fremde nicht mehr, und mit ihr iſt auch die berückende Leidenſchaft dahin, die ich ſo wahnſinnig und unwillkührlich gefaßt habe."

Ich tröſtete mich mit dieſen Gedanken und wurde ruhig. Ich hatte jetzt ein heiliges Gefühl zu hegen und gelobte, daſſelbe treulich in meinem Herzen zu bewahren — nämlich über einer unſchuldigen ſchönen und ſehr jungen Schweſter zu wachen. Ich ſchwur, dieſe Pflicht mit allem Eifer, aller Gewiſſenhaftigkeit und auf's Heiligſte zu erfüllen — und doch wurde mir der Gedanke ihrer Vermählung mit Mantez wie Wermuth — er fraß wie eine verzehrende, brennende Kohle in meine Eingeweiden.

Ich brauche nicht zu berichten, wie am nächſten Tage das Maſtkalb geſchlachtet wurde. Freunde ſchaarten ſich mit ihren Glückwünſchen herbei, und unter ihnen befanden ſich vornämlich Don Julian und Iſidora. Don Mantez erſchien wieder bei uns mit höflich geglätteter Stirne; ſeine Betheurungen waren die wärmſten — ſeine Entſchuldigungen wollten kein Ende nehmen — ſeine Freundſchaftsanerbietungen kannten keine Grenzen — und er ſelbſt lachte am allerherzlichſten über die Myſtifikation, die mein Freund Julian gegen ihn geübt hatte. Aber dennoch haßte ich den Mann aus dem Grunde meines Herzens. Gott verzeih' mir meine Sünden — aber die Leidenſchaft des Haſſes ſchien ein zweites noch kräftigeres Lebenselement in mir zu ſeyn. Ich hegte ſie mit einer Wärme, wie etwa der Dichter ſeine erſte junge Liebe.

Wenn wir in dieſer Welt leben, ſo müſſen wir auch darin lächeln, und ſo neckten dieſer Meuchelmörder und ich — wir beide uns gegenſeitig oft den ganzen langen Tag mit heuchleriſchem Grinſen. Er hatte hierin einen großen Vortheil vor mir, denn ich konnte nicht immer den verſteckten Sarkasmus einer Anſpielung auf das

*

Stilet des Bravos vermeiden, wobei er übrigens nur um ſo geſchmeidiger lächelte. Nach unſerer ſcheinbaren Verſöhnung ließ er ſelten eine Muskel ſeines gelben Geſichts etwas Anderes, als die tiefſte Achtung gegen mich verrathen. Oh, er hatte einen großen Geiſt. Als er bemerkte, (und er machte die Entdeckung augenblicklich) daß jede Hindeutung auf ſeine künftige Verwandtſchaft mit mir mich zum Bäumen brachte, ſo enthielt er ſich wenigſtens in meiner Gegenwart ganz und gar, davon zu ſprechen. Wie viele ſcharfe Folterqualen hatte mir nicht der glatte Schuft dadurch erſpart.

Fünfzehntes Kapitel.

Meine Familienverhältniſſe. — In Folge tiefen Brütens handle ich auf's Gedankenloſeſte, und aus Mangel an gehörigen religiöſen Grundſätzen nehme ich mir vor, mich ganz der Religion zu weihen — als Mönch.

Wir müſſen übrigens für eine Weile von dieſem Schaffen ſchlimmer Leidenſchaften abſehen, um uns trockenen Geſchäftsſachen zuzuwenden. Mein Vater nahm mich förmlich zu ſeinem Aſſocié an. Wir unterzeichneten mit einander lange, geſchraubte Urkunden und ſiegelten ſie ſammt ihren Duplikaten und Triplikaten, als wären wir nicht Vater und Sohn, ſondern Jude und Chriſt, die ſich gegenſeitig zu übervortheilen bemühten. Ich fand ſeine Habe weit größer, als ich erwartet hatte, obſchon ſie ſich in einer bedenklichen Lage befand. Schonungslos war er von beiden Parteien, welche in Spanien um den Vorrang kämpften, geplündert worden. Allerdings gaben ſie ihm, wenn ſie ihm ſein Geld abnahmen, Verſchreibungen und die Verſicherung einer Rückerſtattung in friedlicheren,

glücklicheren Zeiten; aber wenn auch dieſe endlich eintraten und die ſiegende Partei ſich ehrlich erwies, ſo verlor er doch immerhin die Hälfte, da dann natürlich der unterliegenden das Brandmal der Rebellion aufgedrückt und ſie ſelbſt bis auf's Aeußerſte geplündert wurde, ſo daß ſie nicht an ein Abtragen ihrer Schulden denken konnte.

Dieſen Zuſtand der Dinge in Erwägung ziehend, beabſichtigte mein Vater weislich, ſeine Geſchäfte abzuſchließen, ſo viel wie möglich von ſeinen Geldern einzuziehen und in Amerika größere Sicherheit zu ſuchen, da er vorläufig bereits eine ſehr große Beſitzung in Louiſiana angekauft hatte.

Vor einigen Jahren war er zum Katholicismus übergetreten und hatte ſeinen ehrlichen engliſchen Namen Troughton in Trottoni umgewandelt. Ueberhaupt gab er ſich alle Mühe, überall für einen eingebornen Spanier zu gelten, für den er auch von Jedem, der ihn nicht näher kannte, gehalten wurde. Er war ein ſchlauer, behutſamer Mann, beſaß aber ein warmes Herz und eine hohe Meinung von der Würde eines Kaufmanns. Allerdings liebte er den Reichthum und gab ſich deshalb alle Mühe, ſein Vermögen zu erweitern; dabei war er ſo unermüdlich in ſeiner Beharrlichkeit, daß man ihn wohl mit der Spinne vergleichen konnte, welche ihre Linien, wie oft man ſie auch zerſtören mag, ſtets wieder neu conſtruirt. Dieſes Bild paßte ganz beſonders gut auf ihn, denn oft war ihm von den Früchten ſeiner Mühe die Hälfte und ſogar noch mehr entriſſen worden; aber er zagte nie, ſondern nahm ſtets ſeine Arbeit mit vergrößertem Eifer wieder auf.

Nichts lag ſeinen Planen ferner, als der Gedanke, ſich vom Geſchäfte zurückzuziehen. Er ſehnte ſich nach einem ſichern Ort, wo er Schutz gegen Unterdrückung und eine kräftige Regierung fand, welche es ihm möglich machte, ſeinen Handel über den ganzen Erdball auszudehnen; auch glaubte er einen ſolchen Ort in dem geſunden zu haben, nach welchem er zu ziehen gedachte.

Meine Mutter war ein ſchönes Muſterbild einer edlen ſpani-

ſchen Dame und von vornehmer Abſtammung, obſchon ſie nur einem armen Zweige ihres edlen Hauſes angehörte. Sie beſaß einen hohen Sinn und war von ganzer Seele eine Spanierin — eifrig ihrer Religion zugethan, eine leidenſchaftliche Freundin von Prozeſſionen und, obſchon ſie es nicht wußte, vollkommen unter der Leitung eines kleinen, ſehr alten Mönches, ihres Beichtvaters, der ſich ſeinerſeits durch eine ungeheure Gefräßigkeit beherrſchen ließ. Da Mr. Troughton gewiſſermaßen noch immer die engliſche Gewohnheit täglicher vier ſubſtanzieller Mahlzeiten aufrecht erhielt und ſtets eine wohlgefüllte Speiſekammer hatte, ſo war der gute Padre unſerem Hauſe und ſeinem ganzen Inhalte ſehr andächtig zugethan. Unter keinem andern Dache in Barcelona wurde ein ſolcher Tiſch geführt.

Meine Schweſter erhielt ihre Erziehung in Klöſtern, ohne jedoch darin eingeſchloſſen zu ſeyn; denn die Lehranſtalt mußte ſich ſtets an dem Orte, wo ſich die übrige Familie aufhielt, befinden, und der Vater hatte ſie ſtets wenigſtens einmal in der Woche — in der Regel am Sonntage — zu Hauſe. Um dieſe Periode hatte ſie eben ihr vierzehntes Jahr erreicht, und nach ſpaniſchem Landesbrauch war, mochte ſie nun einwilligen oder nicht, das Abfinden getroffen worden, daß ſie in ihrem ſechszehnten mit Don Mantez vermählt werden ſollte. Bis dahin aber wollte man ſie ihre Erziehung in jenen religiöſen Häuſern, welche durch die Nähe ihrer Lage am bequemſten waren, vollenden laſſen.

Mein Vater, der nur meine Ankunft erwartet hatte, um nach Amerika abzureiſen, war durch mein Nichterſcheinen in ſeinen Anordnungen ſehr geſtört worden. Jetzt wurde Alles wieder neu aufgenommen, und die Santa Anna, daſſelbe Schiff, welches mich nach Barcelona gebracht hatte, ſollte uns und unſere Kaufmannsgüter transportiren. Natürlich hatte der verhaßte Mantez für die Ausfahrt ſowohl als für die Heimkehr abermals das Kommando zu führen. Don Julian und ſeine liebenswürdige Muhme kamen

nun ſehr häufig zu uns. Sie hatten das, was ſie von ihrer zerſtreuten Habe ſammeln konnten, zuſammengerafft und den Entſchluß gefaßt, gleichfalls mit uns zu gehen, ihren heimiſchen Heerd in unſerer Nähe aufzuſchlagen und in Amerika ihr künftiges Vaterland zu ſuchen. Wir erwarteten, ſie würden ſich vor der Einſchiffung vermählen; aber aus Gründen, die wir nicht begreifen konnten, und in Folge von Ereigniſſen, die wir nicht kannten, hatten ſie's nicht ſehr eilig, das unlösliche Band zu knüpfen, obſchon ſich ihre Liebe durchaus nicht gemindert zu haben ſchien.

Auch Mantez war unſer beharrlicher Gaſt und behelligte Honoria mit ſeinen kleinen Leiden, während ſie ſeine Huldigungen als eine Sache, die ſich von ſelbſt verſtund, entgegennahm und ihm ſogar befahl, ihre verſchiedenen Aufträge zu beſorgen, als ob er ihr gemietheter Diener wäre. Ich ſah deutlich, daß ſich die Quellen ihrer Innigkeit noch nicht aufgeſchloſſen hatten, und daß ſie das Weſen einer andern Liebe, als diejenige war, welche ſie gegen ihre Familie empfand, nicht kannte.

Nachdem ich nun meine Stellung und die äußeren Umſtände, welche mich in jener Periode umgaben, entwickelt habe, muß ich in der Geſchichte meiner Gefühle fortfahren. Der Kampf war ſchwer geweſen, und ich hatte mich überredet, daß ich ſiegreich daraus hervorgegangen ſey. Und ich hatte wirklich geſiegt. Ich blickte zurück auf mein früheres Benehmen und entdeckte, wie viel ich geirrt und geſündigt hatte. Ich begann jetzt erſtmals die Schönheit und die felſenfeſte Sicherheit zu bemerken, die in einem ſtrengſittlichen Benehmen liegt, indem ich es zugleich als Pflicht erkannte, gegen die mindeſte Abweichung wachſam zu ſeyn, mochte ſie nun durch die Gluth der Leidenſchaftlichkeit oder durch die Einflüſterungen des Stolzes von der geraden Linie der Rechtlichkeit abbringen. Ich fand, daß mich der Stolz zuerſt in Verſuchung geführt hatte. Ich wollte nicht in der Beſcheidenheit meiner Armuth und in der Ungewißheit meiner Identität vor meinem Vater erſcheinen; aber wie viele Leiden würde ich

mir erſpart haben, wenn ich unverweilt ſeinen Herd aufgeſucht hätte, ſelbſt auf die Gefahr hin, argwöhniſch aufgenommen zu werden.

Ich wählte jedoch einen falſchen Stolz zum Führer, der mich ſchnurgerade in die Arme der Leidenſchaft lockte und ſo meinen Frieden faſt für immer zerſtörte. „Aber,“ rief ich, als ich ſchwermüthig und einſam durch mein Gemach ſchritt, „es war doch nur ein kleines Vergehen. Muß ich denn vielleicht ein ganzes, langes Leben mich mit ſtätiger Wachſamkeit abquälen, damit ich ja keinen falſchen Schritt einſchlage? Soll ich mit dieſem wilden Herzen, das in wonniger Sehnſucht erglüht, inne halten, erwägen und die eiſige Kälte des Alters in mein Inneres einführen, ehe ich es wage, mich dem Genuſſe einer einzigen Freude hinzugeben? Muß ich jede Luſt, die ſich mir darbietet, prüfend muſtern, bis ſie mir durch die Unterſuchung zum Ekel geworden iſt? Iſt es meine Beſtimmung, durch die Welt zu gehen, als ob mein Pfad mit Fallgruben und Dorngeſträuch beſäet ſey? Muß ich den freien Athem der Jugend mit dem erdrückenden Panzer der Vorſicht einengen? Soll ich ſtets nach der Leitſchnur der Vernunft, und nie nach den Eingebungen meiner Triebe handeln? Iſt es meine Aufgabe, das Leben zu einer fortgeſetzten peinlichen Prüfungsſchule zu machen, welcher gegenüber der Tod ſeinen Schrecken verliert? Ach, und wenn ich dann Alles dies gethan habe, was wird mein Lohn ſeyn? — Das größte Glück, das den Menſchen hienieden möglich iſt. Doch dieſer fortgeſetzte Zuſtand des Kampfes iſt kein Glück; — wohl wahr — aber es gibt ein Jenſeits: dieſes wenigſtens verlohnt ſich des Kampfes — und für das Jenſeits will ich leben.“

Und ſo kam ich zu einem Entſchluſſe. Ich bewachte meine Gedanken, ſelbſt ehe ſie noch geboren waren, kaſteiete meinen Geiſt zur Demuth, war gehorſam — vorſichtig — kurz ich bot Allem auf, um meinen ſtarren Sinn zu mildern, betete viel, erdrückte jede rebelliſche Neigung und war ſehr eifrig in meinen Obliegenheiten. Der Mann mit den Piſtolen, der wilde Hund und der bewaffnete

Neger waren vergeſſen — ich hieß wieder der ruhige Troughton, den Alles lobte. Jedermann ſagte, ich gereiche meinem Vater zur Ehre und ſey ein Segen für meine Familie. Die Eltern wünſchten ſich einen ſolchen Sohn und die Mütter einen ſolchen Gatten für ihre Töchter.

Aber während dieſer ganzen Zeit kam kein Frieden in meine Bruſt — ich fühlte mich unglücklich. Ein beharrliches Düſter breitete ſeinen Schrecken über meine Seele, und in meinen Aengſten brach ich oft in den frevelhaften Ruf aus: „Welches Glück kann mir dieſe Rechtſchaffenheit bieten?“ So war ich denn ſchon von der geraden Linie abgewichen.

„Wo iſt der Sitz, und worin beſteht meine Krankheit?“ rief ich eines Abends ungeſtüm. „Ich habe mich ſelbſt gebändigt, und doch iſt mein Herz in Rebellion gegen mich.“

Ich will nicht weiter verfolgen, wie ſich das Düſter allmählig in meinem Innern anhäufte — wie mein Vater trauerte — wie meiner Mutter und meiner Schweſter — ach, dieſer Schweſter — meine immer hinfälliger werdende Geſundheit zu Herzen ging.

Endlich bemächtigte ſich meiner die Ueberzeugung, mein Weſen ſey ſo durchaus ſündhaft, daß es eine Pflicht ſey, welche ich der Geſellſchaft ſchulde, mich in ewige Abgeſchiedenheit einzuſchließen. Unter dieſen Eindruck ſagte ich eines Morgens, nur wenige Tage vor der zu unſerer Abfahrt anberaumten Zeit, zu meinem Vater, ich fühle, daß ich durchaus nicht für die Welt paſſe; ich wolle daher meine Religion ändern und unverweilt als Novize in ein Kloſter gehen.

Wir ſaßen eben beim Frühſtück, als ich dieſen unvernünftigen Entſchluß veröffentlichte. Natürlich war Jedermann überraſcht, aber die Ankündigung wurde von den Verſammelten mit ganz verſchiedenen Gefühlen aufgenommen. In Spanien herrſchte eine ſolche Bigotterie, daß die Eingebornen, obgleich ſie um politiſche Freiheit den Krieg bis zum Meſſer führten, ihre Prieſterketten inniger umfaßten

und ſie noch obendrein mit mehr Stolz trugen, als ihren ſchönſten Schmuck.

Mein Vater war ſehr ärgerlich, wagte es aber dennoch nicht, dem vollen Strome der Entrüſtung, welchen ich in ſeiner Bruſt aufſteigen ſah, Luft zu machen. Meine Mutter nahm daher den Faden des Geſprächs auf und rieth mir mit Milde, mich recht wohl zu beſinnen, ehe ich einen ſo gar übereilten Entſchluß faſſe, obſchon ſie nur ſich freuen könne, daß ich die Irrthümer meines ketzeriſchen Glaubens einſehe. Der kleine Mönch fand zwiſchen den ungeheuren Mundladungen, mit welchen er ſich tröſtete, hin und wieder einen Augenblick Zeit, mein Vorhaben zu billigen, und meine Schweſter weinte.

Der Leſer begreift wohl, daß meine Motive von dem proteſtantiſchen Glauben abzugehen, deſſen dogmatiſche Verſchiedenheit von dem Katholizismus ich obendrein nicht einmal verſtand, nicht auf religiöſen, ſondern menſchenfeindlichen Grundlagen beruhten. Freilich konnte mir auch eine Glaubensform nicht ſehr zuwider ſeyn, die, wie ich ſah, ſo innig von allen denen umfaßt wurde, welche meinem Herzen am theuerſten waren; aber ich wünſchte bloß, vor mir ſelbſt zu fliehen, und machte mir wenig daraus, in welcher Weiſe ich dieſen Zweck erreichte. Außerdem begann die düſtere Vermuthung mich zu verwirren, daß ich wegen der Entweihung des Göttlichen, die ich mir erlaubte, indem ich durch meine wilden Leidenſchaften die katholiſche Prozeſſion und die himmliſche Darſtellung ihrer Hauptzierde, der Jungfrau, verunglimpfte — zu all den ſühnenden Bußen derſelben Kirche verurtheilt ſey, welche ich ſtets gemieden oder verachtet hatte. Auf die warnenden Vorſtellungen meines Vaters antwortete ich folgendermaßen:

„Ich maße mir nicht an, zu entſcheiden, welcher Charakter der edlere iſt — derjenige, welcher in ſeinem Mißtrauen auf die eigene geiſtige Kraft dadurch, daß er vor der Verſuchung flieht, auch dem künftigen Zorne des Ewigen auszuweichen bemüht iſt, oder derjenige,

welcher ihr kühn entgegen tritt, mit ihr kämpft und vielleicht ſiegt, aber im Unterliegen den ſchrecklichen und ewigen Fluch der Vermeſſenheit auf ſein Haupt herabzieht. Aber wie warm und ergreifend iſt nicht der Ausruf, den uns der Vermittler in den Mund legt: ‚führe uns nicht in Verſuchung!‘ Gott allein, der die Schwäche der Menſchen kennt, kann hier entſcheiden. Ich habe in der letzten Zeit mannhaft gegen den Zauber der Sünde angekämpft und furchtbar — ja, höchſt furchtbar in dem Streite gelitten, Vater. Ich bin nicht ſo anmaßend, länger den Helden ſpielen zu wollen. Ich bekenne meine Schwäche, will mich aber nicht gefangen geben, ſondern fliehen."

Sechszehntes Kapitel.

Ich entbinde mich meines religiöſen Berufs. — Wir alle beginnen ein neues Leben und ſchiffen uns für die neue Welt ein. — Ich finde einen ſchrecklichen Verdacht beſtätigt.

„In der That, Ardent," ſagte der verſtändige alte Mann, „Du ſprichſt ſehr exaltirt. Vor welcher Sünde — vor welcher Verſuchung willſt Du fliehen? Biſt Du nicht hier, in dem Schoos einer tugendhaften Familie, geliebt und faſt angebetet? In dieſen heiligen Kreis wenigſtens wird weder Verbrechen, noch Schande eindringen. Mit was für Beargwöhnungen trägſt Du Dich. Wer ſucht Deinen Frieden zu ſtören? Wenn Du einmal die Thorheiten der Welt fliehen willſt, denen wir im Grunde freilich ſehr ausgeſetzt ſind, Ardent, ſo nimm Deine Zuflucht zu unſerer überſchwänglichen Liebe."

Ich ſchauderte. Meine ſtattliche und freundliche Mutter hatte während dieſes kurzen Geſprächs mit der verlegenen Miene eines

Diplomaten, der eben finden mußte, daß ihm ein ſchlauerer Kopf in den Weg gekommen war, in der Nähe geſeſſen. Aber plötzlich glänzte ihr Auge und ein ſonniges Licht verbreitete ſich über ihr Antlitz; ſie rief mit der Freude eines Menſchen, der eben glücklich ein Problem gelöst hat:

„Heiliger Silveſter! wie einfältig wir Alle geweſen ſind — der Knabe liebt!“

„Er liebt!“ rief Honaria, indem ſie aufſprang, und mir unverholen einen ſchweſterlichen Kuß gab. „O wie freut mich dies, mein lieber, theurer Ardent.“

„Ich ziehe dies ganz und gar in Abrede,“ ſagte ich mit feierlichem Nachdrucke. „Dem iſt nicht ſo, Honoria; Du weißt oder ſollteſt wenigſtens aus meinem Benehmen wiſſen, daß ich eine ſehr zurückhaltende Perſon bin. Ich bin Dein Bruder — Dein älterer Bruder, und ſo vertrete ich die Stelle Deines zweiten Vaters. Ich liebe dergleichen Freiheiten nicht — ſie ſind mir ſehr zuwider — und muß Dich daher bitten, dieſelben nicht zu wiederholen.“

Das arme Kind brach in Thränen aus. Sie vergoß jedoch nur den bitteren Thau einer gekränkten Liebe, während es mich däuchte, als ob mein eigenes Herz Blut weinte.

„Ich muß bekennen,“ ſagte mein Vater, ſich an mich wendend, „daß mir Dein Benehmen ſehr hart vorkommt. In der That haſt Du Deiner Schweſter nur wenig Aufmerkſamkeit geweiht, während Du ihr ſonſt doch ſo zärtlich zu ſchreiben pflegteſt. Ich bedaure, Ardent, ſagen zu müſſen, daß Dein Herz das einzige iſt, auf welches ihr inniges Weſen keinen Eindruck übt — denn ſie iſt ein gutes, geſegnetes Kind.“ Er ſprach dies mit einem triumphirenden Blicke. „Komm in meine Arme, Honoria.“

Und ſie warf ſich an ſeine Bruſt, um daſelbſt ihren kleinen Gram wegzuſchluchzen.

Pater Gorbellazo, der inzwiſchen ſeinen nicht leicht zu beſchwich-

tigenden Appetit befriedigt und ſeine Kehle mit einem großen Glas feinen, alten Kanarienſekts geklärt hatte, bekreuzte ſich und begann:

„Meine lieben Mitbrüder, ich habe eine heilige Pflicht zu erfüllen. Ein verirrtes Schaaf ſchreit außerhalb des Pferches — eine Seele iſt zu retten, und ein Ketzer zum wahren Glauben zu führen. Mein Sohn Ardent, Euer Vorhaben iſt fromm, und die Heiligen werden es ſegnen. Ihr werdet einen wackeren Mönch abgeben; aber laßt mich zuvörderſt Eure Anſichten über unſere ſieben Sakramente prüfen.“

„Oh,“ ſagte ich nachläſſig, „ich dachte nicht an die Dogmen Eures Glaubens, — denn ich verlange nur die heilige Abgeſchiedenheit, die er bietet. Was hat ein Sakrament mehr oder weniger zu bedeuten, wenn das Herz erneuert iſt? In England kommt man gut mit zweien aus, und ich verſichere Euch, daß es daſelbſt recht wackere Leute gibt.“

Der Mönch bekreuzte ſich und murmelte ein lateiniſches Gebet. Meine Mutter bekreuzte ſich gleichfalls, und machte eine ängſtliche Miene — und meine Schweſter ſchlug gleichfalls ein Kreuz, dabei liebevoll nach mir hinblickend. Auch Don Mantez bekreuzte ſich und ſchlug mit der Hand an das Heft ſeines Schwertes — das einzige Pröbchen von Feindſeligkeit, mit dem er mich ſeit langer Zeit beehrt hatte — denn er nahm Alles militäriſch und ſah finſter nach mir hin, als hätte ich ihm eine perſönliche Beleidigung angethan. Nach allen dieſen Ceremonien erhob ſich der fromme Pater, um England mit allen ſeinen Ketzern auf's wärmſte und ſalbungsvollſte zu verfluchen. Sobald dies nach Herzensgelüſten geſchehen war, wurde er wieder wunderbar ruhig. Mein Vater, dem die Scene verdrießlich wurde, forderte mich auf, mit ihm nach dem Comptoir zu gehen; jetzt aber gebot mir der Prieſter — ja er befahl mir, zu bleiben, damit er den Prozeß der Bekehrung mit mir vornehmen könne.

Mein Vater entfernte ſich; meine Mutter aber war ſo ſehr erbaut, daß ſie Honoria beauftragte, ſie ſolle ihre Arbeit bringen

und die Erklärung ihres Glaubens mitanhören. Da nun meine Schweſter blieb, ſo hielt es der ritterliche Liebhaber gleichfalls für paſſend, ſich nicht zu entfernen. Es kam zu einer langen polemiſchen Beweisführung, und ich fand, daß ich gerade die Glaubensſätze, welche ich kurz zuvor noch zu verlaſſen im Begriffe war, mit Hartnäckigkeit vertheidigte. Als endlich gar der glattzüngige Mantez, um meinen Wunſch zum Abfalle zu ermuthigen, in ſeinen ſanfteſten Tönen ſagte, wenn ich mein Noviziat durchgemacht und ein Jahr die Tonſur getragen habe, ſo könne ich ſeine Verbindung mit meiner Schweſter einſegnen — da wurde ich proteſtantiſcher als je, und mein Glaube wurde ſo feſt, wie der Granitfels, der im Mittelpunkt der Erde eingebettet iſt. Ich kam nie wieder auf den Gedanken, ein Mönch zu werden.

Aber der grauſe Zwieſpalt mit meiner eigenen Seele ſollte nicht in Spanien ſtattfinden. Nach meiner Kontroverſe mit dem Mönch wurde mein Geiſt beſſer geordnet. Ich liebe es nicht, von dergleichen Dingen zu ſprechen, aber ich ſuchte die Ruhe meines Gemachs und verkehrte unter Beihülfe des Gebetes lange und eifrig mit meinem Innern. Ich war getröſtet, fühlte mich nicht länger als einen Ausgeſtoßenen und ſchmeichelte mir, daß meine unbewußte Sünde Vergebung gefunden habe. Dann beſchloß ich, Beſchäftigung zu ſuchen, deren mir mehr als genug geboten wurde.

In jener Periode triumphirten die franzöſiſchen Waffen in Spanien; die Widerſpenſtigen wurden in Barcelona täglich dreiſter, und die franzöſiſchen Truppen umringten ſchnell die Stadt. Unſere Lage wurde bedenklich. Wir hatten viel Kaufmannsgut und viele Haushaltungsgeräthe einzuſchiffen. Es war keine Zeit zu verlieren, und Don Mantez war ebenſo thätig, wie mein Vater und ich. Er hatte ein großes Schiff von beinahe tauſend Tonnen, und zwar zu einer Zeit und an einem Orte zu bemannen, als rüſtige Hände durch den Krieg ziemlich ſelten geworden waren. Sie wurden, um uns der Sprache eines tapferen Generals zu bedienen, raſch aufgebraucht.

Matroſen führte man mit Gewalt fort, um ſie zu Soldaten zu machen, und den Soldaten lauerte man auf, um ſie in Matroſen umzuwandeln. Landſtreicher, Verbrecher — Alles kam gelegen, ſo lange ſie nur eine leibliche Geſundheit und körperliche Kraft beſaßen. Wir brachten endlich, den Kapitän nicht miteingerechnet, eine Mannſchaft von hundert neunundfünfzig Köpfen zuſammen, zu denen alle Nationen und alle nur erdenklichen Gewerbe beigeſteuert hatten.

Die Santa Anna, daſſelbe Schiff, welches mich nach Barcelona gebracht hatte und uns nun mit unſern Glücksgütern nach der neuen Welt tragen ſollte, war, wie ich bereits oben andeutete, ein ſpaniſches Kriegsſchiff mit zwei Verdecken und damals mit vierundſechzig Kanonen verſehen — ein ſehr kräftiges Fahrzeug, aber ziemlich alt und für ſeine Größe ſehr kurz gebaut. Sie hatte eine große Hütte, die bis an das Halbdeck reichte, und letzteres war mit einer hohen, ſehr geräumigen Kajüte verſehen. Auch auf dem Hauptdecke befand ſich eine ſchöne Kajüte, und die Konſtabelkammer oder jener Theil des Decks, wo ſonſt die untere Kanonenreihe ſtand, war mit vielen Bequemlichkeiten verſehen. Dieſes Geſchütze hatte man jetzt entfernt und ſämmtliche Schießpforten verſchloſſen. Die unteren Maſten waren ſtark, die Stengen aber und alle Marskardelen unverhältnißmäßig klein. Wenn ſie völlig für die See ausgeſtattet war, ſo hatte ſie ein unförmliches, tölpiſches Ausſehen. Ich muß noch ferner bemerken, daß ihr Bugſpriet ſogar für ein Kriegsſchiff ungemein groß, der Klüverbaum aber und Alles was ſich jenſeits befand, eigentlich winzig war.

In Folge der Erfahrungen, auf meiner erſten unglücklichen Reiſe konnte ich nunmehr die Santa Anna mit den Augen eines Matroſen betrachten; ich ſah voraus, daß ſie nur ſchlecht arbeiten würde und im Falle einer widrigen See bedeutend rollen müſſe. Außen hatte ſie einen ſehr bunten, aber nachläſſig aufgetragenen Anſtrich. An Bord ſelbſt war Alles in einem ſehr ſchmutzigen Zuſtande, die einzige Paſſagierskajüte ausgenommen, für deren Reinlichkeit ich

ſelbſt geſorgt hatte. Als ſie geladen und zum Aufbruch bereit war, ſank ſie tief ein. Wehe dem Fahrzeuge in einem Sturme!

Ich habe dieſes Schiff ſo ausführlich geſchildert, weil ſein Deck und ſein innerer Raum beſtimmt waren, vielen ſchrecklichen Scenen zum Schauplatze zu dienen. Wir — denn ich kann mich jetzt dieſer bedeutungsvollen Mehrzahl bedienen, da ich der Aſſocie meines Vaters war — hatten fünf Achtel des Schiffes gekauft — ein vortreffliches Handel, wie mein Vater meinte — während die übrigen drei Achtel Eigenthum des Kapitän Don Mantez waren. Die Zahl der Dollars, welche auf unſern Antheil fielen, ſchienen in Anbetracht des Tonnengehalts allerdings nicht ſehr der Rede werth; aber wenn wir uns nicht als Käufer gemeldet hätten, wäre das Schiff abgebrochen worden und Don Mantez für eine Weile „ohne Beſchäftigung" geweſen, denn es war zu groß für den damaligen elenden Zuſtand des ſpaniſchen Verkehrs.

Wir haben uns nun unter Händedrücken und Umarmungen von unſern Freunden verabſchiedet und Alles gethan, was zwiſchen Leuten gebührlich iſt, welche die Beſtimmung tragen, ſich nicht wieder zu ſehen. Nachdem die Santa Anna reichlich mit Weihwaſſer eingeſprengt und zwiſchen den Pumpen auf dem Unterdeck ein kleines Wachsbild der Jungfrau in einen Tabernakel, vor dem eine Lampe brannte, geſetzt worden war, warpte man das Schiff aus dem Hafen, und am andern Morgen in der Frühe ſchifften wir uns ein. In dem ewigen Abſchiede vom Vaterland liegt etwas Feierliches, das erkältend bis in die Seele dringt; denn mein Vater hatte Spanien als ſeine Heimath adoptirt.

Als uns das Boot nach dem Schiffe brachte, beobachtete ich ihn genau. Es lag eine wehmüthige Entſchloſſenheit in ſeinem Geſichte. Seine Perrücke ſaß etwas ſchief — ein eigentliches Wunder bei einem Manne von ſeinen pünktlichen Gewohnheiten; auch hatte er ſeine Brille auf, obſchon er ſie nur brauchte, wenn er las oder ſchrieb. Ich glaube es geſchah, weil er ſeine Thränen verbergen

wollte. Seine Gattin wußte ſich vor Kummer faſt nicht zu helfen, und Honoria theilte ihre Zeit zwiſchen Weinen und Beten, bisweilen auch beides zumal verrichtend.

Die einzigen Weſen, welche ſich über die Einſchiffung zu freuen ſchienen, waren Jugurtha und Bounder, die ich nur zu lange ververnachläſſigt hatte, obſchon ſie durch Andere dafür ſchadlos gehalten wurden. Der Hund war Honorias Liebling und Spielgefährte, mit dem ſie ſich oft ſtundenlang zu balgen und zu vergnügen pflegte. Nie wandte ein Thier ſeine Kraft ſanfter an — und nie ſchien die Sanftmuth kräftiger zu ſeyn, als wenn ſie von dem Mädchen in Anwendung kam. Ihr Blick war für den Hund Geſetz. Wie groß iſt nicht die Gewalt der Anmuth!

Der Neger wurde gut genährt und gekleidet, bediente mich in der Regel, und war gleichfalls ein allgemeiner Liebling geworden. Seine heitere Laune war nicht zu erſchüttern, obgleich ich geſtehen muß, daß er ſogar denen, welchen Häßlichkeit als Schönheit erſchien, ungemein häßlich vorkam. Seine Nebendienſtboten hatten ihn gerne, und auch das weibliche Geſinde zeigte ihm Merkmale von Zuneigung. Ich glaube, er hätte die Schönſte darunter heirathen können.

Aber wie geſagt, er ſowohl, als der Hund athmeten die Seeluft mit ungeheucheltem Hochgenuſſe ein. Endlich hatten wir unſere Füße auf die Planken des verhängnißvollen Schiffs geſetzt.

Als wir nach dem Halbdecke der Santa Anna hinanſtiegen, empfing uns Kapitän Mantez mit einer Höflichkeit, die ſtark mit Anmaßung gepaart war, und wie er bemerkte, daß Honoria ihre kleine Hand in das lange Haar des Hundes Bounder begraben hatte, welcher, als ſey er dieſer Ehre bewußt, unter ihren Liebkoſungen ſo ſtolz und majeſtätiſch daſtand, wie der junge Löwe des Waldes, ſo konnte er ſich's nicht verſagen, mit einiger Bitterkeit zu bemerken, daß es gegen allen Schiffsbrauch ſey, Hunde mit an Bord zu nehmen.

„Kapitän Mantez,“ ſagte mein Vater ruhig, „das Schiff ſteht in unſerem Dienſt, unſeres Eigenthumsrechts gar nicht zu gedenken.“

„Sennor Trottoni, ich ſprach von dieſem Gegenſtande, nur als von einer Sache, welche zur Diſciplin gehört. Dieſes nutzloſe lebendige Gerümpel, der ſtumme Schwarze ſoll vermuthlich auch einen Theil des Cargos abgeben?“

„Der Mann und der Hund, beide ſtehen unter meinem Schutze,“ verſetzte mein Vater.

„Sie ſind meine Lieblinge,“ bemerkte meine Schweſter.

„Und meine Freunde,“ fiel ich ein, einen entrüſteten Blick auf den Kommandeur werfend.

„Laßt es gut ſeyn,“ ſagte Mantez, eine Gefälligkeit heuchelnd, die das Wogen ſeiner Bruſt Lügen ſtrafte; „wir wollen uns die erſten Augenblicke, welche Ihr unter meiner Obhut ſeyd, nicht durch Wortwechſel verbittern. Erlaubt Ihr mir, Euch nach der Kajüte zu bringen, während ich den Anker aufziehen laſſe?“

Mit dieſen Worten bot er den Damen den Arm; mein Vater folgte ihm, und ſo verſchwand er mit ſeiner Geſellſchaft unter der Hütte.

Das Halbdeck war nun ausſchließlich mir und meinem ſchwarzen Begleiter überlaſſen; ich redete ihn daher folgendermaßen an:

„Jugurtha, Du biſt ein guter Mann — verſtehſt Du? Du biſt mein Freund, aber dieſer Kapitän iſt nicht der Deinige, und ebenſo wenig der meinige. Er iſt ein böſer Mann. Weißt Du, mein guter Jugurtha, was ich unter einem böſen Manne verſtehe?“

Als ich die letzten Worte ſprach, überflog ein dämoniſcher Ausdruck die Nacht ſeines Geſichtes; er richtete ſich auf, ſo daß er mir ſogar größer erſchien, als ſonſt, blickte mit einer Würde umher, die ſich recht gut mit der Wildheit ſeiner aufgeregten Züge vertrug, und ergriff endlich das große Schnappmeſſer, welches er nach Matroſenweiſe ſtets an einem Tau um den Hals gebunden trug. Nachdem er es geöffnet, machte er eine Geberde, als ſchneide er die Zunge

an der Wurzel aus, und zeigte zu gleicher Zeit auf ſein verſtümmel- tes Sprachorgan. Ich ſchauderte und getraute mich nicht, den Sinn ſeiner Geberde zu deuten, da ich eben annehmen wollte, er wünſche mir im Allgemeinen zu bedeuten, daß diejenigen, welche die Zungen ihrer Mitmenſchen ausſchnitten, böſe Menſchen ſeyen.

Den Gedanken, daß der künftige Gatte meiner ſchönen Schwe- ſter auch unter die Zahl gehöre, wies ich mit allem Nachdruck zurück. Ich wandte mich von dem Neger ab und ging eine Weile auf dem Halbdeck umher; aber ich konnte mich des Gedankens nicht entſchlagen. Ich fühlte mich ſchwer beklommen und näherte mich auf's Neue dem Schwarzen mit der feierlichen Anrede:

„Der Mann, den ich meinen Freund nenne, darf nichts ſagen, was nicht iſt — darf keine Lüge ſprechen. So rede denn, guter Jugurtha — habe ich Dich nicht, als wir hungerten und die heiße Sonne in dem Boote uns ausdorrte, wie einen Bruder behandelt? — So ſage mir denn, hat er — hat der Kapitän dies gethan?"

Der arme Burſche ſchlug ſeine Hände zuſammen und erhob ſeine Augen ehrfurchtsvoll zum Himmel; dann ſah er mir ausdrucks- voll in's Geſicht und rollte den Reſt ſeiner Zunge in peinlichem Verſuche zu ſprechen umher. Aber die Anſtrengung konnte nur einen ſcharfen, kurzen, ziſchenden Laut hervorbringen. Er brach in Thränen aus und beugte ſein Haupt vor mir nieder.

Hätte das Wort „Ja" auf Donnerſchwingen in meine Ohren getönt, ſo hätte ich es nicht deutlicher verſtehen können. Aber den- noch verſuchte ich mich ſelbſt zu täuſchen. Im nächſten Augenblicke hatte Jugurtha mit ſtolzer Verachtung die Thränen aus ſeinen Au- gen gewiſcht, und ſtand wieder in der gewöhnlichen Theilnahmloſig- keit oder Philoſophie ſeines Weſens da.

„Jugurtha," fuhr ich fort, „ich fürchte, daß ich Dich verſtehe, obſchon ich zittere, daran zu glauben. Gib mir ein deutlicheres Zeichen — wenn es wahr iſt, daß dieſer Mann der Elende war, ſo erhebe Deine rechte Hand zum Himmel."

Er that dies augenblicklich; er hatte eine blitzende Klinge in der Hand, die er aus ſeinem Buſen hervorgeriſſen und die jetzt für einen Augenblick hell in der Sonne funkelte. Ehe er die Waffe wieder in ihren Verſteck zurückbrachte, führte er ſie an ſeine Lippen, als wolle er das Werkzeug liebkoſen, welches ſeine ſchreckliche Verſtümmelung rächen ſollte.

„Wie? — Wann? — Wo? Armer Jugurtha, wer iſt dieſer Mantez? Welche Verbrechen mag er begangen haben? Er der Gatte, meiner Honoria? Eher ſoll er todt zu meinen Füßen liegen. Doch ruhig jetzt — da kommt er mit dem ganzen Stolze des Kommandos auf ſeiner Stirne. Jugurtha, Du liebſt mich — thu, wie ich Dir ſage; unſere Zeit wird kommen. Es iſt mein Feind und der Deinige; aber keinen Mord, Jugurtha — denk an die Jane. Jetzt geh' und erkundige Dich nach dem Wünſchen Deiner jungen Gebieterin.“

Siebenzehntes Kapitel.

Ich mache einen vortheilhaften Gebrauch von meinem Lehrlingscurſus unter James Gavel. — Wir beginnen unſere Reiſe in Verwirrung, und ich übernehme das Kommando des Schiffes, da es mit dem Kapitän und den Matroſen davon gehen will.

Es war nun gegen Mittag, und eine ſteife Brambriſe wehte aus Oſten; auch hatten wir gerade genug Wellenſchlag, um die Bewegung des Schiffes an der Stelle, wo wir vor einem einzigen Anker ritten, zu fühlen. Die Dämme und Linien der Feſtungswerke von Barcelona waren mit Zuſchauern überfüllt, welche ſich verſammelt hatten, um die Santa Anna abfahren zu ſehen.

Da ich die Geiſtesgegenwart des Kommandeurs bezweifelte, ſo

veranlaßte mich meine Neugierde, nach dem Hauptdeck hinunter zu ſteigen, denn ich wünſchte zu ſehen, in welcher Weiſe bei der gemiſchten Mannſchaft die Operation des Ankerlichtens vor ſich ging. Weil unſer Fahrzeug ein Kriegsſchiff geweſen war, ſo hatte man ſtatt der Spille das Halbdeck mit einem Kapſtan verſehen; bis jetzt war indeß der Anker nur durch erſtere Maſchine aufgezogen worden, und ich war um ſo begieriger, Zeuge des Manövers zu ſeyn, da ich genau wußte, wie es vollbracht werden mußte. Auf dem Halbdeck war bereits der Meſſenger in das Kabel geſchlagen und mit Beitauen feſtgemacht, auch der halbe Schlag des Kabels von den Betingen abgeworfen, ſo daß in Wahrheit das Schiff nur noch an dem Meſſenger ritt.

Ich begriff dies augenblicklich, und da ich Alles, was mir theuer war, an Bord hatte, ſo hielt ich es für meine Pflicht, die weiteren Schritte zu beobachten. Ich ſah, daß die Halſe, welche man Meſſenger nennt, ein ſich abrollender Leiter war, den man um die Baſis das Kapſtan geſchlungen und nur bis zur großen Lucke an dem Kabel befeſtigt hatte, wo die Bindſel der Beitaue aufhörten und das Kabel in den Raum hinunterſtieg. Dieſer Meſſenger wurde in der Zwiſchenzeit umgeſchlagen und nach der andere Seite des Schiffes geführt, wo es abermals auf das Kabel traf und in der Nähe des Klüſenloches an einem friſchen Theil des Kabels befeſtigt wurde. Obgleich der Meſſenger auf dem Hauptdecke um den Kapſtan gewunden wird, ſo bearbeitet man doch den letzteren von dem Halbdecke aus vermittelſt langer Speichen, gegen welche die Matroſen mit Händen und Schultern drücken, oder je nach dem Grade des Widerſtandes mit den Füßen weiter treten, wie ebenſo viele Pferde in einer Mühle.

Ich habe dies ſo ausführlich geſchildert, damit meine Leſer ſich eine kleine Vorſtellung von dem machen können, was gleich bei dem Beginn unſerer Reiſe erfolgte.

Nachdem Don Mantez ſich ein wenig geſpreizt und ſeine Offi-

ziere um ſich verſammelt hatte, nahm er das Spähglas und muſterte die Stadt. Der Anblick war befriedigend. Er befahl dann, den Kapſtan zu richten, ergriff ſein Sprachrohr und rief:

„Alle Hände, Anker auf!“

„So weit iſt's gut,“ dachte ich; „der Mann hat wenigſtens eine großartige Stimme.“

Ich begab mich ſodann in die Kajüte und lud ihre Bewohner nach der Hütte ein, um das Manöver mitanzuſehen und der Stadt ein letztes Lebewohl zu ſagen, welche ihnen ſolange eine Heimath geboten hatte. Sie entſprachen wehmühtig meiner Aufforderung, und auf der Hütte fand ich Don Julian und Iſidora, deren Gemüther gleichfalls ſehr niedergedrückt waren. Außerdem bemerkte ich auch noch einen Prieſter, welcher weder der Beichtvater meiner guten Mutter, noch der Geiſtliche war, der früher zu dem Schiffe gehört hatte. Mit Ausnahme dieſes ehrwürdigen Herrn, nahmen wir unſere Stellung auf der Hütte in demſelben Augenblicke, als die Kapſtanſpeichen bemannt wurden und das Kommandowort zum Lichten erſcholl.

Meiner Mutter und Schweſter war die Scene, welche jetzt unter uns auf dem Halbdecke vorging, vollkommen neu, und ein Gleiches ließ ſich auch beinahe von meinem Vater ſagen, da es ſchon mehr als dreiundzwanzig Jahre her war, ſeit er ſich zum letztenmale der ſprichwörtlichen Treuloſigkeit des Meeres vertraut hatte. Der Anblick war nicht ſehr erbaulich, denn die Herren, welche die Pferdearbeit an den Kapſtanſpeichen verſahen, waren ein ſo zerlumptes und verwahrlostes Pack, als hätte man ſie unter den Handlangern des Babelthurmes juſt vor der Verwirrung der Sprachen ausgeleſen. Während ſie ihren Kreisgang nahmen, ging der Wind in die Höhe, und als die Topſegel gelöst, die Schooten ein- und angezogen wurden, der Anker aber kurz ſtagweiſe lag, konnten ſie das Strammen des Kapſtans kaum mehr überwältigen, ſo daß ſie ſogar wieder rückwärts hätten gehen müſſen, wenn die Pallen nicht geweſen wären.

Von Anfang an hatte ein gewaltiges Getümmel geherrſcht, und jetzt war Alles in der größten Verwirrung. Jeder, der mit einem Mund verſehen war, hatte einen Befehl zu geben. Befehle ſind nun freilich nothwendig und ſehr gute Dinge, aber das Gehorchen iſt doch zehntauſendmal mehr werth, und der Dienſt ging nur in ſehr ſpärlichem Verhältniß mit der Anzahl der Kommandoworte vorwärts.

Ich ſah augenblicklich, daß es unſerem Kapitän an Seemannskunſt nicht gebrach, wohl aber ganz und gar an der Ruhe und Entſchloſſenheit, welche auf dem Meere das Monopol der Engländer zu ſeyn ſcheinen. Ich ſehnte mich nach James Gavel — ſogar mit ſeiner Handſpake.

Die Hauptraaen waren gebraßt, ſo daß der Schiffsſchnabel ſeewärts gerichtet werden konnte, und nun ging der Anker auf und hinab. Der Wind fuhr ſchnaubend wie ein Trupp wilder Pferde vom Steven bis zum Stern über das Deck, und die Faltengewänder der Damen nahmen tauſend phantaſtiſche Geſtalten an, hinter ihren Trägerinnen hinausfliegend, als ſuchten ſie Schutz vor dem Winde. Mein achtbarer Vater ſtreckte, die Brille auf ſeiner Naſe, den Hals aus, und bemühte ſich, genau von dem Mittelpunkt der Hütte aus Aufklärung über Alles, was er ſah, zu erhalten, als plötzlich mit einem furchtbaren Ruck der Anker von dem Grunde losriß, worauf die Leute an dem Kapſtan ihn im Laufe von einigen Minuten hoch genug heranbrachten, daß er an dem Katzenblocke angehakt werden konnte. Nun bewegte ſich das Schiff langſam in der Runde und drehte ſein ungeheures Geripp dem Winde zu.

Unter vielem Lärm wurden die Segel ausgebreitet, aber der Anker hing noch immer an den Bugen. Wir wandten unſere Augen nach der Stadt und ſahen dort einige weiße Schnupftücher, die uns ein langes Lebewohl zuwinkten.

„Nun, Ardent," ſagte der alte Herr zu mir, indem er ſeine Brille abnahm und die Feuchtigkeit abwiſchte, welche ihm der Wind

oder eine andere Urſache in die Augen gebracht hatte; „was hältſt Du von der Sache, Ardent?"

„Von welcher Sache, Vater?"

„Von dem Schiffe und alle dem, was darauf getrieben wird."

„Wir dürfen uns ſehr glücklich preiſen, daß es eine Vorſehung gibt, welche über uns wacht."

„Ja, ja, Ardent; es iſt gewiß recht ſchön von Dir, Junge, daß Du an die Vorſehung denkſt. Ich habe alle Achtung vor der Vorſehung. Aber ich muß unſerem Freunde Mantez und ſeiner Mannſchaft ſo und ſo viele tauſend Dollars bezahlen, daß er mich und die Meinigen wohlbehalten nach Neu-Orleans bringt."

„Ich wollte, ſie hätten unſere Dollars und wir wären in Sicherheit."

„Hum, Ardent, Du wirſt machen, daß Dich die Frauen hören. Glaubſt Du nicht, wir ſeyen recht hübſch unter Segel gegangen, wie es die Matroſen nennen?"

„Im höchſten Grade tölpelhaft."

„Nun, nun, mein Sohn, aber es iſt gewiß nicht die Schuld unſeres wackern Kapitäns. Haſt Du gehört wie er ſchrie, bemerkteſt Du nicht, wie er ſich abarbeitete? Wahrhaftig, der arme Mann trieft noch jetzt von Schweiße."

Ich ſchüttelte den Kopf und dachte an den armen James Gavel.

„Und," fuhr mein Vater fort, indem er ſich mit erzwungener Heiterkeit die Hände rieb, „ſieh nur, wie zierlich und wie ſchnell wir jetzt vorwärts kommen. Ein günſtiger Wind, Junge, und Alles ſicher. Aber warum machſt Du ein ſo trübes Geſicht?"

„Ich kann mir nicht helfen. Es ſind mehr böſe Vorzeichen vorhanden, als bei der Brigg Jane, obgleich ich meine Folgerungen nicht aus den Ratten, ſondern aus der Mannſchaft ziehe."

In dieſem Augenblicke zeigte ſich Kapitän Mantez mit ungemein wichtiger Miene auf der Hütte, verbeugte ſich gegen die Damen und

verlangte von ihnen Glückwünſche, daß er ſo mannhaft und gewandt den Weg nach dem Orte ihrer Beſtimmung eröffnet habe.

„Es ſind noch einige Hinderniſſe für unſere Glückwünſche vorhanden," ſagte ich in engliſcher Sprache, indem ich nach dem noch immer gerichteten Kapſtan deutete.

„Es bläst hier gar zu kalt," ſagte mein Vater. „Wollt Ihr die Güte haben, Euren Leuten zu befehlen, daß ſie jene Stangen von dem Kapſtan nehmen, damit wir auf das Halbdeck hinunterſteigen können."

„Sogleich."

Und er ging hinunter, um die nöthigen Befehle zu ertheilen.

Ich bemerkte jetzt ein großes Gewühl auf dem Vorderſchiffe und folgerte daraus, daß die Leute im Begriff ſeyen, den Anker zu fiſchen — das heißt, die Ankerarme nach den Bugen heraufzuholen, um ihn für eine lange Reiſe einzuſtauen. Auf den Befehl des Kapitäns machten ſieben oder acht Mann die Kapſtanſpeichen los; aber mit einemmale ließ ſich an den Bugen ein ſchweres Klatſchen vernehmen und der Kapſtan drehte ſich mit der Schnelligkeit einer Uhrenwalze im Kreiſe, nachdem die Aufhaltfeder gebrochen iſt. Die Speichen wurden in alle Richtungen geſchleudert, und eine davon ſchlug den Kommandeur zu Boden, wie denn überhaupt Alles, was in ihren Bereich gerieth, die Planken küſſen mußte.

Die Damen ſchrieen entſetzt und blieben dann in ſtummem Staunen ſtehen. Das Drehen des Kapſtans und ſeiner Speichen hörte auf. Die paar Beitaue, welche das Kabel leicht an den Meſſenger befeſtigt hatten, waren der Reihe nach vor dem Klüſenloche geriſſen, und der Anker faßte in ungefähr fünfundzwanzig Faden Tiefe Grund. Das Kabel rauſchte über die rauchenden Bätinghölzer hinaus. Niemand von der Mannſchaft hatte Geiſtesgegenwart genug, einen Stopper einzulegen, oder das Klüſenloch durch Hineinwerfen von Hängematten oder anderem Gerümpel zu verrammen, und die Folge davon war, daß das Kabel nach ſeiner ganzen Länge

ablief, bis es an den Kabelſtich um den Hauptmaſt im Raum gelangte. Die Erſchütterung dieſer plötzlichen Unterbrechung des Schifflaufes war ſo heftig, daß ſie uns, die wir auf der Hütte ſtanden, der Länge nach, zu Boden warf. Auch war der Ruck ſo heftig, daß das Kabel ſo leicht wie ein Faden verbrannten Flachſes riß, aber nicht früher bis das Schiff mit allen ſeinen geſetzten Segeln den Schnabel windwärts gedreht hatte.

Die Verwirrung unten und auf den Decken war furchtbar; denn obgleich noch keine Gefahr zu beſorgen ſtand, ſo hatte doch die Furcht allgemein um ſich gegriffen. Die Segel flogen nun flach gegen den Maſt, und das Schiff ging raſch rückwärts. Das Waſſer begann um die Kajütenfenſter zu gurgeln und zu ſchäumen; auch hatte bereits eine ehrgeizige Welle die ſchwachen Barrieren durchbrochen und ſich in die Kajüte auf dem Hauptdeck ergoſſen.

Ich habe bereits geſagt, daß das Fahrzeug tief geladen war, und unſere Lage wurde mit jedem Augenblicke beunruhigender. Aber wo befand ſich der Kapitän? Er lag gequetſcht und blutend auf dem Decke, während die meiſten ſeiner Offiziere ſich in einer ähnlichen Lage befanden. Die widerſprechendſten Befehle wurden gegeben, und zwei Parteien von beinahe gleicher Kraft zogen zu derſelben Zeit an den Backbord- und Steuerbordhauptbraſſen, was zur Folge hatte, daß die Hauptraaen vollkommen in ihren rechten Winkeln blieben.

Jugurtha ſtand, die Arme nachläſſig gekreuzt, in meiner Nähe und grinste vor Entzücken. Meinen Vater hatte die Beſtürzung ſprachlos gemacht, und die übrige Geſellſchaft auf der Hütte, lauter gute Katholiken, benützten ihre Zeit dazu, daß ſie ihre Lieblings-Heiligen anriefen. Ich muß es zu meiner Schande geſtehen, daß mich dieſe Verwirrung freute, weil ſie dazu diente, den Werth des prahleriſchen Don Mantez zu zeigen, denn ich wünſchte, ihn auf jede mögliche Weiſe in der Achtung meiner Schweſter und der übrigen Familie herabzuwürdigen.

„Jugurtha," ſagte ich, „ſey ſo gut, Dein Grinſen aufzugeben. Hilf meinem Vater auf die Beine und ſetze ihn gemächlich auf den Hühnerſtall. Du brauchſt auf das Amulet der Sennora nicht zu achten — und ich glaube wahrhaftig, die Schnur von Honorias Roſenkranz iſt zerbrochen, ſo daß das Deck über und über mit Gedenkzeichen von Aves und Paternoſtern überſäet iſt. Kehre Dich nicht daran, Jugurtha — kehre Dich nicht daran, ſage ich — jetzt iſt keine Zeit dazu, um auf unſere religiöſen Pflichten zu achten. Luſtig, luſtig, wir gehen ſternwärts! Hörſt Du, mein braver Jugurtha, wie der Maſt ächzt aund die Raaen ſich beugen? Und ich ſtehe Dir dafür, die Stagen vorn und hinten ſind gegenwärtig weit dichter geſpannt, als je eine von Honorias Harfenſaiten; der Wind ſpielt luſtig darauf. — Eine paſſende Begleitung zu dem barbariſchen tollen Getümmel da unten. Iſt nicht Alles dies außerordentlich angenehm, Jugurtha? Aber grinſe nicht, mein Freund, ſondern freue Dich darüber in der dunkeln Kammer Deines Herzens, wie ich."

Und ſo machte ich für eine Weile meinen Gefühlen Luft, denn der boshafte, heitere Geiſt des Spottes hatte ſich meiner ganz bemächtigt.

Während ich in dieſer Weiſe meine Verachtung zu erkennen gab, fegte eine engliſche Brigg mit oben und unten anmuthig ausgebreiteten Leeſegeln an uns vorbei, während dieſelben Winde uns in's Verderben zu jagen ſchienen. Viel kleiner, als die Santa Anna, nahm ſie ſich wie ein Schwan aus, der ſtolz an einem ungeheuren Holzklumpen vorbeiſchifft. Sobald ſie backſtags von uns lag, ſprang ihr Meiſter, ein kleiner, feuriggeſichtiger, rothköpfiger Weſt-Engländer auf das Bollwerk des Hauptdecks und breyete uns durch ſein ungeheures Sprachrohr mit folgendem Glückwunſche an:

„Schiff ho, hoioh! ihr ſpaniſchen Tölpel, wollt ihr mit dem Stern voran zur Hölle gehen? Habt ihr denn keinen einzigen Mann an Bord? Die Spanier ſind doch keinen Teufel werth."

Und er fuhr mit ſeinem rüſtigen Schifflein an uns vorbei, ſich der Briſe erfreuend. Sein Hohn traf mich bis in's Mark.

„Jugurtha,“ rief ich, „ſeine Zeit iſt noch nicht gekommen. Zeige jenen Inſelbewohnern, daß auch Männer an Bord ſind.“

In dieſem Augenblicke ſchleppte ſich der betäubte Mantez nach der Hüttenleiter. Ich entriß ihm das Sprachrohr, das er noch in der Hand hielt, ſchob ihn unwillig bei Seite, ſprang an den Rand der Hütte, ſetzte das Inſtrument an meinen Mund und brüllte mit einer Stimme, deren lauter Schall ſogar mich ſelbſt überraſchte:

„Stille da, vorn und hinten! Vorwärts, Jugurtha, und ſieh' zu, daß meinen Befehlen Folge geleiſtet wird. Nimm' dieſe Handſpacke und ſchlage den Erſten, der zögert damit nieder.“

Der Lärm legte ſich im Nu.

„Der Zimmermann mit ſeiner Mannſchaft nach der Kajüte, daß er die Todtlichter einſetze. Das Steuer hart Backbord! Bemannt die Steuerbordhauptbraſſen — herum mit den Hauptraaen! Raum gegeben — holt die Klüverſchoote windwärts an — einen Zug an der großen Steuerbordbraſſe — ſo — ſo — haltet die großen und die Brammarsſegel in Bewegung. Jugurtha, gib jenem ſchläfrigen Dänen Eins in die Rippe. — Jetzt geht's luſtig herum — laßt die Hauptſchooten anziehen — bemannt die Steuerbordhauptbraſſen — laßt los und haltet an — richtet das Steuer!“

Und ſo war in weniger als zwei Minuten das Schiff wieder vor dem Winde und nahm ſeinen rechten Kurs. Es war ein ſeltſamer Anblick. Die erſchrockene Mannſchaft gehorchte ſtumm einem Befehlshaber, der wie durch Zauberei aus den Deckplanken hervorgequollen zu ſeyn ſchien, und der thätige, ſtarkarmige Jugurtha ſprang da und dort unter ihnen herum, den Einen bei Seite werfend, dem Andern einen Stoß verſetzend und dem Dritten ein Tau in die Fauſt gebend: er war überall zumal.

Auch hielt ich nicht inne, bis ich jedes Segel gut geſetzt, jedes Tau ſtraff angeholt, die Decken ſorgfältig geſäubert und die Taue

nach Seemannsweiſe hinuntergeſchlagen ſah. Während dieſer ganzen Zeit ſtand Don Mantez vor Erſtaunen feſtgebannt da und hielt ſein Schnupftuch vor das blutende Geſicht.

Nachdem ich Alles zu meiner Zufriedenheit angeordnet hatte, ging ich auf den verdutzten Kommandeur zu, begrüßte ihn mit meiner beſten Verbeugung und händigte ihm das Sprachrohr mit den Worten ein:

„Kapitän Mantez, Euer Schiff iſt nunmehr in Ordnung, und ich trete Euch das Kommando wieder ab, welches ich nothgedrungen nur auf kurze Zeit übernommen habe, um uns Alle zu retten."

Der Mann ſtieß — natürlich in ſpaniſcher Sprache, in der jetzt unſere meiſte Unterhaltung geführt wurde — einen Fluch aus, der zu ſchrecklich war, als daß ich ihn überſetzen oder berichten möchte, fügte eine Drohung nebſt dem Worte Meuterei bei und begab ſich dann langſam nach ſeiner Kajüte.

„Mein braver Sohn!" ſagte mein Vater, mir herzlich die Hände drückend, „Du biſt unſer Retter geweſen."

„Mein herrlicher Sohn!" rief meine Mutter, „möge Dich die gebenedeite Jungfrau zum wahren Glauben bekehren!"

„Mein edler Bruder!" ſagte Honoria, indem ſie ſchüchtern ihren Arm um meinen Leib ſchlang. „Wie ſtolz bin ich auf Dich und wie ſehr liebe ich Dich! Warum, theuerſter Ardent, biſt Du ſo kalt und abſtoßend gegen mich? Womit habe ich mich gegen Dich vergangen? Du willſt es nicht einmal geſtatten, daß wir Freunde ſind, und doch ſehnt ſich mein verlangendes Herz nach der Liebe eines Bruders. Ardent, iſt mein Recht nicht ebenſo ſtark, als meine Sehnſucht?"

„Honoria, glaube mir, daß ich Dich aus tiefſter Seele liebe, und ſchon ehe ich Dich ſah, hatte ſich Dein Bild, wie ich mir's dachte, in dem heiligſten Winkel meines Herzens geborgen. Deine hübſchen Briefe waren mein Entzücken, und ich brannte vor Ungeduld Dich zu ſehen. Aber wir wollen davon nicht mehr ſprechen

— es iſt ein großer — ein ſchrecklicher Irrthum vorgegangen — und mein Gemüth iſt oft ſo unſtät, daß es an den Rand des Wahnſinns ſtreift. Doch ſieh', unſere Freunde, Don Julian und ſeine ſüße Muhme, wollen mich Dir rauben, um mich zum Helden des Augenblicks zu machen."

Und in der That überhäuften ſie mich dermaßen mit Lobſprüchen, die ich, wie ſie glaubten, verdient hatte, daß mir eigentlich der Kopf wirbelte.

Nachdem ich aufmerkſam auf Alles gehorcht, was ſie mir zu ſagen hatten, entgegnete ich kurz und nachdrücklich: „ich hoffe, die Scene, deren Zeuge ſie eben geweſen, werde auf ſie Alle den richtigen Eindruck machen."

Dieſe Worte wurden völlig verſtanden, und ich freute mich, daß ſie meinen Vater gedankenvoll, meine Schweſter aber ſchaudern machten.

Achtzehntes Kapitel.

Ich ſtelle mir vor, daß ich gut geworden ſey — eine zu gewöhnliche und zu gefährliche Bethörung. — Ich halte einem Freunde eine Vorleſung, ſpreche unverſtändlich und bilde mir ein, metaphyſiſch zu ſeyn.

Einige Wochen lang fiel nichts von Bedeutung vor. Die aus vielen Nationen zuſammengeſetzte Schiffsmannſchaft begann ſich allmählig zu amalgamiren, wodurch die Lenkung des Ganzen leicht wurde, ſo daß der Dienſt ohne viel Verſehen und ohne ernſtliche Unfälle beſorgt wurde. Aber auf unſerem ſchwimmenden Mikrokosmus blieb unſer Geiſt nicht unthätig. Wir wurden mit jedem Tage kälter und kälter gegen Mantez, bis er ſich zuletzt ganz von unſerer Tafel und aus unſerer Geſellſchaft zurückzog. Dieſe Entfremdung war

es, was ich glühend wünſchte und auf was ich mit allen meinen Kräften hingearbeitet hatte. Auch Honoria begann einen Widerwillen gegen ihn an den Tag zu legen, und ſogar meine ruhige, würdevolle Mutter, die früher ſo ſehr zu ſeinen Gunſten eingenommen geweſen war, konnte ſich jetzt gegen ihn kaum eines Gefühls der Verachtung erwehren. Dieſer Gang der Dinge betrübte meinen Vater anfangs ungemein. Er hatte zu der Vermählung ſein Jawort gegeben und ſogar ſchon einige Papiere unterzeichnet, welche auf den beabſichtigten Kontrakt Bezug hatten.

Wenn wir dem Don aus eigener Schöpfung auf dem Halbdecke begegneten, ſo war er entweder ſehr pünktlich und lächerlich förmlich, oder finſter und ſtumm anmaßend gegen unſere Geſellſchaft; und als wir in die wärmeren Breiten eintraten, herrſchten Haß, Argwohn und bittere Gefühle aller Art auf der Hinterſeite des Schiffs, der Laſt der kommandantlichen Ungnade gar nicht zu gedenken, welche uns in allen Stücken aufſäßig war.

Während aller dieſer Vorgänge hatte mein Geiſt ſeine moraliſche Geſundheit wieder gewonnen, da ich mein Herz lehrte, meine Schweſter in aller Reinheit zu lieben. Ich hatte mich losgemacht von dem herrlichen, unbekannten Weſen, welchem ich, ohne darin meine ſchöne Honoria zu erkennen, eine unheilige Liebe gelobt hatte. In der That verblich die Erinnerung jener Scene mit jedem Tage mehr. Ich wurde bei meiner Familie heimiſch, theilte ihre kleinen Sorgen und Freuden, berieth mich mit meinem Vater über unſere künftige Niederlaſſung bei Neu-Orleans, unterrichtete meine Schweſter in der engliſchen Sprache und bekräftigte ſie in ihrem Abſcheu gegen Mantez; um aber auch meine liebe und verehrte Mutter glücklich zu machen, ſo erlaubte ich ihr und dem Prieſter, regelmäßig jeden Tag eine Stunde vor dem Nachteſſen an meiner Bekehrung zu arbeiten.

Wenn ich ſagen wollte, daß ich der Liebling meiner Familie war, ſo würde ich nur ſchwach ihre Gefühle ausdrücken; denn ich wurde faſt angebetet, und auch der Schwarze ſammt meinem edlen

Hunde erhielten ihren vollen Antheil an jenen Geſinnungen, die mich allmählig ſo glücklich machten.

Es könnte ſcheinen, daß ich das herrliche Paar, welches, wie wir, ſein Brod auf's Waſſer geworfen, ganz vernachläſſigt habe. Sie waren mit von den Banden unſeres Familienzirkels umſchloſſen, aber von Glück war bei ihnen keine Rede. Das gegenſeitige Vertrauen ſchien ſich zwar wo möglich mit jedem Tage zu ſteigern, aber in ihrem gegenſeitigen Benehmen waren ſie nicht länger leidenſchaftlich — ja, kaum zärtlich. Ein ſchweres Loos war ihnen gefallen, denn das Vermögen, über das ſie zu gebieten und das ſie miteingeſchifft hatten, war durchaus nicht hinreichend, ihnen die Annehmlichkeiten des Ranges zu ſichern, für welchen ſie geboren waren, und Don Julians Ausſichten ſeine ſüdamerikaniſchen Beſitzungen wieder zu gewinnen, ſtanden in weiter Ferne. Aber dies war nicht die einzige Quelle ihrer trüben Stimmung. Sie hatten als Verwandte zu vertraulich miteinander gelebt und endlich begannen ſich, wenigſtens von Seiten Iſidoras, Gewiſſensbedenklichkeiten wegen ihres nahen Verwandtſchaftsgrades mit ihrem Geliebten zu erheben — ein maßgebender Beweis, daß ſie zu lieben aufgehört hatte. Ich bemerkte wohl ihr gegenſeitiges Verhältniß, ließ mir aber nichts von der Urſache träumen, bis mir endlich die Wahrheit plötzlich durch nachſtehendes Geſpräch enthüllt wurde.

Es war eine jener köſtlichen Nächte, die in dem Bereiche der Paſſatwinde gewöhnlich ſind und denen ſtets ein heißer Sonnentag folgt. Das Schiff lief voll vor dem Winde, während die mäßige Briſe jeden Stich Leinwand ausdehnte. Die Triebkraft war ſo gleichförmig, daß die Segelbäuche ganz regungslos daſtanden — — nicht einmal die Spur eines Flatterns. Alles war ſo ſtill, daß das Schiff im Schlafe zu wandeln ſchien, während die Sterne über uns in ihrem helleren Glanze das Ausſehen gewannen, als ſeyen ſie dem Ocean näher gerückt, um mit Wonne die ruhige Scene zu betrachten. Es war eine Nacht der Erbauung — eine

Nacht, welche die Seelendinge über die Erdendinge erhebt und ſie veranlaßt von ihrem unſterblichen Vorrechte Gebrauch zu machen — über die Wege des Ewigen nachzudenken, zu verehren und anzubeten.

Als ich in jener Nacht an dem Hängemattengeländer der Kuhlnetze lehnte und mich in jenes Brüten vertiefte, welches die Schwermuth in Freude umwandelt — bald auf die vorbeiwirbelnden Wellen mit ihrem Phosphorlichte achtend, bald den Wiederſchein eines größeren Sternes, wie er in tauſend Blitzen unter dem Waſſer bebte, betrachtend und dann wieder Gedanken über die ſchauerliche Tiefe anſtellend, auf welcher wir ſo leicht dahingetragen wurden, fühlte ich Jemand in meiner Nähe, aber die leichte Berührung war nicht hinreichend, mich aus meinem ſelbſtſüchtigen, einſamen Wonneerguß zu wecken. Erſt ein tiefes Seufzen bewog mich, aufzublicken und zurückzuſehen. Das melancholiſche Sternlicht enthüllte mir das Antlitz meines Freundes, Don Julian, der faſt zu Thränen ergriffen war. Augenſcheinlich wünſchte er ſich mit mir zu unterhalten, obſchon ich ebenſo deutlich erſehen konnte, daß er verlegen war, wie er den Gegenſtand, der ſein Herz ſo ſchwer bedrückte, zur Sprache bringen ſollte. Um ihm zu Hülfe zu kommen, begann ich in der ſanfteſten Stimme, welche mir möglich war — und wer hätte auch bei einer ſolchen Scene rauh ſprechen können? — mit der Frage, warum er, da es doch faſt Mitternacht ſey, ſein Lager verlaſſe oder noch nicht aufgeſucht habe."

„Mein theurer Ardent," lautete die wehmüthige Erwiederung, „ich möchte ſtatt aller Antwort dieſelbe Frage an Euch ſtellen."

„Ich will Euch bereitwillig Rede ſtehen und Euch mit dem guten Beiſpiel des Vertrauens vorangehen, obſchon ich nicht geglaubt hätte, daß es nöthig wäre. Des Umſtandes gar nicht zu gedenken, daß unſere Kajüten etwas beſchränkt ſind und unſere Annäherung an die Zone, welche man vorzugsweiſe die heiße nennt, eine derartige Einſperrung allzuläſtig macht, fand ich, daß meine

Gedanken jene ſchreckliche Geſtalten annehmen wollten, welche nur zu gewöhnlich die Vorboten wirklichen Unglücks ſind — und ſo — und ſo — bin ich herausgekommen, um mit den Sternen Zwieſprache zu halten."

„Wirklich?" entgegnete mein Freund, etwas aufgeregt; „und was ſagen ſie Euch?"

„Sie haben mir von Frieden geſprochen."

„Ah, ſo!" verſetzte er, augenſcheinlich ein wenig in ſeiner Erwartung getäuſcht; „ich glaubte, Ihr hättet irgend eine Folgerung aus ihren Aſpekten gezogen; aber ich weiß, dies iſt Alles nur eitel Gaukelei."

„Es iſt hier nur eine Folgerung zu ziehen, die bloß den Thoren oder den Philoſophen nicht einleuchten will — nämlich die unendliche und unausſprechliche — ſagte ich unausſprechliche? — nein, die völlig unbegreifliche Größe ihres Schöpfers. Doch das iſt ein Gemeinplatz, mein theurer Julian."

„Zugegeben — aber ein Gemeinplatz, der nicht allgemein genug gemacht werden kann. Doch warum Größe?"

„Es iſt das einzige paſſende Wort, da es nicht nur Alles in ſich faßt, was ſich der menſchliche Geiſt an Macht vorſtellen kann, ſondern auch den Ruhm und den Glanz bezeichnet; und dieſe Eigenſchaften umſchließen ſtets auch die des Wohlwollens und der Güte."

„Wie folgert Ihr dies, Ardent?"

„Eine ſo hehre Macht, welche den Weſen, die ſie in's Daſeyn rief, ſo ferne ſteht, könnte ja recht gut geneigt ſeyn, den Geſchöpfen ſeine Gewalt unter den häßlichſten Eindrücken eines ſeelefolternden Schreckens zu zeigen. Aber ſeht, wie die Hand der Allmacht die Schöpfung wohlwollend und natürlich in eine Schönheit gekleidet hat, die ſich in demſelben Grade ſteigert, in welchem der Geiſt fähig wird, ſie zu würdigen. Seht in die Höhe und betrachtet! Wenn Ihr nach jenen Sternen blickt, ſo dringt ihr Zittern in das Innerſte

Eures Herzens und theilt ihm eine heilige Scheu mit, in der jedoch nichts Schmerzliches, ſondern nur die reinſte Wonne liegt.“

„Ja, wir ſegeln unter einem glorreichen, dunklen Saphirgewölbe hin, das mit lebendigen Edelſteinen beſät iſt; — oder bewegen wir uns überhaupt? Iſt's doch, als ſtände das Schiff feſt, während ſich nur die leichten, blauen Wellen an uns vorbeiſtehlen.“

„Ein Sinnbild der Zeit, mein theurer Freund. Wir ſcheinen auch ſtehen zu bleiben — merken nicht auf unſere Fortſchritte zu der Ewigkeit, während Stunden, Tage, Jahre, Ereigniſſe und Kataſtrophen an uns vorbeizufliegen ſcheinen, obſchon im Gegentheile ſie es ſind, welche gewiſſermaßen in unſerem mit Marmor gepflaſterten Weg eingeſenkt ſtehen, indeß wir an ihnen vorbei und dem Grabe zueilen.“

„Was meint Ihr damit? Seyd Ihr ein Fataliſt?“

„In einem gewiſſen Grade — ja.“

„Wie ſo?“

„Glaubt Ihr nicht, daß die Sonne morgen über zwanzig Jahre dort wieder aufgehen wird? Oder, wenn es auch dem Schöpfer gefallen ſollte, ſie bis dahin auszulöſchen, ſo würde mein Argument noch immer daſſelbe ſeyn. Doch was nun auch ſtatthaben mag — der Hauptmoment wird davon abhängen, ob ich noch lebe um Zeuge davon zu ſeyn — oder nicht?“

„Unbezweifelt.“

„Dann mögt Ihr verſtehen, in wie weit ich ein Fataliſt bin. In der Weltregierung hat der Allmächtige den Gang aller Ereigniſſe angeordnet. Was uns ſelbſt betrifft, ſo können wir uns zum Guten oder Böſen lenken, und wir verdienen uns dadurch Belohnung oder Strafe, die wir denn auch, wenn nicht ſein unbegränztes Erbarmen in's Mittel tritt, finden werden.“

„Ich glaube Euch zu begreifen; aber iſt es ein Ereigniß von Gottes Verordnung, oder unterliegt es meiner eigenen Lenkung, ob ich Iſidora, meine ſehr nahe Verwandte, heirathen ſoll, oder nicht?“

„Ah! eitert dieſer Gedanke? Die Gelegenheit, das Ereigniß ſcheint in Eurer Macht zu ſeyn; benützt es zu Gottes Ehre und zur Beruhigung Eures Gewiſſens. Die Frage, o mein Freund, hat in meinem eigenen Buſen eine faſt geheilte Wunde wieder aufgeriſſen.“

„Ich will Euch nicht verſtehen, ſelbſt wenn ich könnte. Iſidora — meine Iſidora hat unter Seufzen einige ſchreckliche düſtere Winke fallen laſſen, aber dennoch — aber dennoch“ — und er ergriff plötzlich meinen Arm, den er mit Schmerz erregender Gewalt zuſammenpreßte, „ſoll ſie mich heirathen.“

„Wer zweifelt daran?“

„Ich — ſie — der Prieſter — —“

„Oh! dieſe Prieſter! Redet mir nicht davon, was die Prieſter — ſondern was Euer eigenes Herz ſagt.“

„Mein Herz darf die Berufung nicht annehmen, denn die Sache iſt furchtbar vor das Tribunal meines eigenen Urtheils gelegt worden. Glaubt Ihr an die Lehre von künftiger Belohnung und Beſtrafung?“

„Zuverläſſig. Nur diejenigen, welche ſich vor der Beſtrafung fürchten, ſtellen ſich an, als ziehen ſie dieſen Glaubensſatz in Abrede.“

„O, Ihr müßt mich nicht verachten — denn in der That, bis ich mein eigenes trügeriſches Herz prüfte, glaubte ich religiöſer zu ſeyn, als Ihr. Ich war gewiſſenhaft in Betreff der kirchlichen Vorſchriften, betete oft und beichtete regelmäßig; aber eine Thatſache — eine kleine Thatſache, die während meines kurzen Aufenthalts in Barcelona zu meiner Kunde kam, hat mein Vertrauen auf die göttliche Gerechtigkeit erſchüttert.“

„Es thut mir ſchmerzlich leid, dies zu hören. „Worin beſteht die Thatſache, von der Ihr ſprecht.“

„Ihr habt wohl nie von dem guten Vater Hieronymus gehört. Dieſer Mann war ein Heiliger auf Erden. Rein und vorwurfslos wandelte er demüthig vor Gott und Menſchen, Stolz nur gegen den

Unterdrücker und Strenge nur gegen den unbußfertigen Sünder zeigend. Dieſer Mann, guter Ardent, predigte das Evangelium, aber er predigte es mehr mit Thaten, als mit Worten. Von ihm ließ ſich mit Wahrheit ſagen, daß er auch den Mantel hergab, wenn man ſeinen Rock verlangte. Es war kein Arg in ihm, und ſeine äußere Erſcheinung konnte ein treues Abbild der Engelſchöne ſeiner Seele genannt werden. Wohlgemerkt, Ardent, er war kein Mönch, ſondern ein Pfarrer und Weltprieſter — die Kapuzenbrüderſchaft mied ihn und hatte, wie ich glaube, ihren Haß auf ihn geworfen. Er ſtand im ſchönſten Sommer ſeines Lebens. Da verbreitete ſich eines Tages in ſeinem Dorfe das erſchreckende Gerücht, daß ein wüthendes Thier — lacht nicht über die Aermlichkeit des Schreckens, Trougthon, denn um meine Geſchichte eindrucksvoller zu machen, könnte ich es einen Wolf nennen; ſo aber war es nur ein wüthender Bullenbeißer — den Ort durchſtreife und eben erſt in das Schulzimmer des Sprengels eingedrungen ſey, um unter der unſchuldigen kleinen Weſen unvermeidlichen Tod zu verbreiten. Starke Männer — Männer, welche Soldaten geweſen — waren in der Nähe; aber ſie flüchteten ſich von der Stelle, um Waffen zu holen, während dagegen die Mütter, ganz außer ſich, ſchreiend die Schwelle umgaben. Hieronymus wartete nicht und zögerte keinen Augenblick, denn er hatte ſeine Waffen ſtets bei ſich — Seelengröße und Rechtſchaffenheit; er ſtürzte durch die Thüre hinein. Die Kinder ſchlugen ihre Hände zuſammen und riefen voll Freude: ‚Wir ſind gerettet! — da iſt unſer Vater!‘ Und ſie waren gerettet — alle, alle; denn in demſelben Augenblicke, als das Thier einem von ſeiner unſchuldigen Heerde an die Kehle ſpringen wollte, ſtürzte der gute Hirte, der Apoſtel, auf die Beſtie zu, ſtieß ihr ſeinen Arm in den giftgeſchwängerten Schlund hinunter und erdroſſelte ſie. Sein Arm war ſchrecklich zerfleiſcht. Die Wunden wurden ausgeſchnitten — ſeinen theuern Pfarrkindern zu Liebe auch mit den

heiligſten Reliquien berührt; aber troß alledem — ich kann nicht fortfahren, denn er war mein Freund — —"

Und Julian hielt inne, verbarg ſein Geſicht mit den Händen und beugte ſich über die Hängemattennetze.

„Ich kann mir denken," ſagte ich, abſichtlich die ſtärkſten Ausdrücke wählend, die mir einfielen, „daß er im Zuſtande des elendeſten, ſchrecklichſten Wahnſinns ſtarb; aber der Tod iſt unſer gemeinſames Erbtheil, und der Schmerz ſeiner Sterbeſtunde erhielt durch die Erhabenheit ſeiner heroiſchen Handlung eine höhere Weihe. Jedes Schmerzzucken, das wie Feuer durch ſeine bebenden Adern lief, war ein Verdienſt — er reinigte ſich ſelbſt für die Herrlichkeit. Es war eine Gelegenheit, die ihm Gottes Vatergüte beſcheerte, und ſie wurde von dem leidenden Hieronymus gewiß ſo angeſchlagen, daß er in den ſchlimmſten Augenblicken der Qual ſeine Gefühle nicht umgetauſcht haben würde gegen den höchſten Grad eines bloß irdiſchen Glückes. In all' dem ſehe ich nichts, was dem göttlichen Weſen als Ungerechtigkeit zum Vorwurf gemacht werden könnte."

„Nein, nein," entgegnete er etwas unzufrieden, „es war nicht dies. Man begreift leicht, daß ſelbſt eine Lehre des Edelmuths nicht gelernt werden kann, ohne große Opfer und Leiden. Aber was mich verwirkt, beſteht darin mein theurer Ardent: wenn der gute Hieronymus, ehe er von dem Hunde gebiſſen wurde, eines lichten Todes geſtorben wäre, würde er nicht ebenſo ſehr die ewige Seligkeit geerbt haben, als nach dem Leiden eines ſo grauſamen Zuſtandes, der Angſt und des bitterſten Todesſchmerzes? Ihr ſchweigt? Zuverläſſig waren dieſe Leiden ein Werk der Ungebühr, und hat in dieſem Falle — verzeiht mir die Gottloſigkeit des Gedankens — nicht die Wagſchaale der ewigen Gerechtigkeit gezittert?"

„Nein; aber wollen wir für den Augenblick dies beruhen laſſen und Eure Hypotheſe als wahr annehmen, was folgert Ihr daraus?"

„Daß der Menſch, um ſich ſein zeitliches Glück zu ſichern, wohl bisweilen ein kleines Unrecht begehen darf.“

„Meint Ihr? Aber wenn der Menſch in dem Augenblicke, in welchem das Unrecht begangen wurde, ſtürbe, was würde er dadurch gewinnen?“

„Wenn er in Sünden ſtürbe, die Verdammniß. Es iſt ein ſchrecklicher Verſuch — ich habe ſtets die Reue im Auge gehabt.“

„Wer thäte dies nicht, ſofern er an die Lehre einer künftigen Vergeltung glaubt? Aber worauf zielt Ihr ab?“

Don Julian blieb für eine Weile ſtumm; endlich raffte er ſich aber vermittelſt einer Gewaltanſtrengung auf und rief:

„Glaubt Ihr nicht, daß die Geſetze der Moral wie die gewiſſer Wiſſenſchaften feſt und unabänderlich ſind?“

„Als Richtſchnur für das menſchliche Benehmen, nein. Wir haben uns an keine andere Regel zu halten, als an das Geſetz Gottes und an die menſchlichen Geſetze, welche mit dem erſteren im Einklange ſtehen. Ihr wißt wohl, daß die menſchlichen Geſetze mit den Umſtänden wechſeln. Es war keine Sünde, keine unſittliche Handlung, daß Abraham ſeinen geliebten Sohn tödten wollte; denn nach der damaligen Ordnung der Dinge galt dieſe Handlung als ein frommes Opfer. Ich könnte Euch eine Menge derartiger Beiſpiele anführen.“

„Ardent, Ihr habt mich der einzigen Hoffnung beraubt, auf die ich baute. Die unmittelbaren Nachkommen unſerer erſten Eltern müſſen ſich untereinander vermählt haben.“

„Warum kommt Ihr mir mit dieſem?“ entgegnete ich argwöhniſch und, wie ich fürchte, gereizt.

Don Julian gab eine Weile keine Antwort. Endlich legte er, vor Aufregung zitternd, ſeine Hand ſchwer auf meine Schulter und blickte mir forſchend in's Geſicht. Er zeigte ein ſeltſames Gemiſch von Furcht, Kummer und Bangigkeit; aber doch konnte mich Alles

dies nicht auf die befremdliche plötzliche Frage vorbereiten, die er an mich ſtellte —

„Könntet Ihr Iſidora lieben?“

„Könnte ich meinen Freund im Schlafe erdolchen?“

Unwillkührlich wandten wir beide uns von der Stelle ab, wo wir ſo lange geſtanden hatten, und begannen ſtumm neben einander auf dem Decke hin- und herzugehen. Die Laſt meiner Gedanken wollte mich erdrücken; aber die unſelige Vorſtellung lag am ſchwerſten auf meiner Seele, daß meine frühere Thorheit beargwöhnt, vielleicht entdeckt und zur Sprache gebracht werden könnte.

Neunzehntes Kapitel.

Ich finde unſere Lage an Bord der Santa Anna nicht ganz beneidenswerth — gebe mir Mühe, Freunde zu gewinnen, und enthülle Feinde — habe ein ſcharfes Auge auf den Maten der Wache.

Während ich mich alſo mit bitteren Betrachtungen abgab, ſchloß ſich uns ein ſehr verſtändiger, ernſter, aber ſtummer Begleiter an. Die Kajüte, in welcher ich ſchlief, war die vorderſte auf dem Backbord und lag unmittelbar unter dem Rande der Hütte, dem Steuerruder gegenüber. Ich hatte die Thüre angelehnt gelaſſen, und mein treuer Bounder, der in der Regel ſein Nachtlager unter meiner Hängematte ſuchte, hielt es für angemeſſen, ſein Ruheplätzchen zu verlaſſen, um mit mir und Don Julian auf dem Decke hin- und herzugehen. Er that dies mit ächtem Halbdeckſchritte; aber ſtatt ſich, wie wir, auf der Ferſe zu drehen, machte er am Ende eines jeden Ganges einen Halbkreis um uns, ſo daß er, wenn wir nach

hinten gingen, neben mir, in der entgegengeſetzten Richtung aber neben meinem Freunde ſpazierte.

Endlich weckte die Gravität des Hundes meinen Freund aus ſeiner Träumerei und rief ſogar ein Lächeln auf ſeine Züge.

„Hat Bounder je zuvor in dieſer offizierartigen Weiſe die erſte Wache mit Euch gehalten?“

„Nie; und ich bin in der That etwas erſtaunt darüber.“

„Was mag dies für ein Omen ſeyn? Sagt mir dies, Ihr, der Ihr Eure Lehrzeit in einem ſo ſchwer von Zeichen verfolgten Schiffe dientet.“

Ehe ich noch Zeit zum Antworten hatte, kam der Offizier der Wache, welcher der dritte Mate war, nach unſerer Seite des Deckes herüber und verſuchte zwar achtungsvoll, aber unter vielem Stocken, mir in ſchlechtem Spaniſch begreiflich zu machen, es ſey des Kapitäns entſchiedener Befehl, daß der Hund von dem Halbdecke ausgeſchloſſen bleibe. Statt auf dieſe Erinnerung zu antworten, wandte ich mich an Don Jülian und ſagte zu ihm:

„Ich habe an dieſem Schiffe mehr ſchlimme Vorzeichen bemerkt, als je meinem armen Freund Gavel, deſſen Geſchichte ich Euch ſo oft erzählen mußte, erſchreckten. Unſer Freund da mit dem Theeleinwandhut hat uns eben ein ſehr bedeutungsvolles gegeben.“

Dann redete ich den Maten in engliſcher Sprache an und fuhr fort:

„Ihr ſprecht das Spaniſche ſehr ſchlecht, und ich bemerke an Eurem Accent, daß Ihr ein Engländer ſeyd. „Wie heißt Ihr?“

Als er ſich in der Sprache ſeiner Heimath angeredet hörte, erglühten ſeine Züge trotz der ſchwärzlichen Farbe zu einem Ausdruck von Lächeln und inniger Freude.

„David Drinkwater, Euer Ehren zu dienen,“ verſetzte er, ſeinen Hut abnehmend und ihn über den Knieen mit beiden Händen rund drehend.

„Und welche Stellung behauptet Ihr an Bord dieſes Schiffes?“

„In Ermanglung eines Beſſern die eines dritten Maten, Sir.“

„Wir könnten keinen Beſſern wünſchen. Wißt Ihr auch, David, daß ich der Sohn eines Engländers und durch und durch ein Engländer bin — daß dieſes Schiff bis auf drei Achtel mir und meinem Vater gehört — und daß es für dieſe Reiſe ausſchließlich unſeren Zwecken zu dienen hat?“

„Ich habe mir das ſo ungefähr gedacht, Sir; jetzt aber, da ich es aus Eurem Munde weiß, bin ich überzeugt davon.“

„Und iſt es unter ſolchen Umſtänden nicht hart, David, daß auf meinem eigenen Halbdecke nicht Raum genug vorhanden ſeyn ſoll, um meinen Hund neben mir gehen zu laſſen?“

„Es ſcheint allerdings verteufelt hart zu ſeyn, Sir; allein Befehlen muß man Folge leiſten. Auch iſt es im Seedienſt der Brauch, daß der Kapitän das Recht hat, beliebige Regulationen zu treffen, obſchon er nicht Schiffseigenthümer iſt. Gleichwohl habe ich an Bord eines ſo ſtattlichen Kriegsſchiffes, als nur je eines ein Gitter auftakeln ließ, auf dem Halbdeck Hunde herumlaufen ſehen, die aber freilich dem Schiffer ſelbſt gehörten.“

„Dann haltet Ihr alſo den Kapitän kraft ſeines Amtes zu dem Verbote berechtigt, daß dieſes ſchöne Thier an meiner Seite gehe?“

„Ich weiß nicht viel von dem Kapitän, bin aber der Meinung, daß er ein Recht hat, den Hund von dem Halbdecke auszuſchließen, obgleich es in Anbetracht aller Dinge ein verdammt gemeines und ſchäbiges Verbot iſt — und dies will ich ſagen, ſo lange ich David heiße.“

Nachdem ich den Inhalt dieſes Ausſpruchs Don Julian in Kürze mitgetheilt hatte, da deſſen Engliſch noch in der Knoſpe ſtak, führte ich ohne weitere Bemerkung Bounder nach meiner Kajüte, befahl ihm, ſich zu legen, und ſchloß die Thüre. Als ich mich meinem Freunde wieder anſchloß, ſagte ich zu ihm:

„Dieſer Mantez wird bald in offene Feindſeligkeiten gegen uns ausbrechen. Ihr wißt ſo gut, als ich, wie vollſtändig er ſich der

Geſellſchaft ſeiner Paſſagiere entfremdet hat — in einem Grade ſogar, daß nicht einmal Honoria länger die Kraft beſitzt, ihn nach unſerer Kajüte zu ziehen. Und dennoch will er ſeine Anſprüche auf ihre Hand nicht aufgeben. Daß er mich haßt, iſt nur natürlich, denn es ſind zu viele Kränkungen zwiſchen uns vorgefallen, als daß ſogar der Schein der Herzlichkeit aufrecht erhalten werden könnte. Indeß weiß ich mir nicht zu erklären, warum er meinen Vater, Euch und Iſidora in ſeine faſt augenfällige Feindſchaft einſchließt. Habt Ihr Vermuthungen über ſeine weiteren Abſichten oder wißt Ihr, wer er iſt?“

„Er iſt der Verlobte Eurer Schweſter, wofür ich ihm mit Freuden den Hals abſchneiden könnte.“

„Ah! ſprecht Ihr ſo? Gebt mir Eure Hand darauf. Wir wollen ihm zwar nicht den Hals abſchneiden — — aber — aber man ſoll mir den meinigen bis an die Wirbelknochen vom Rumpf trennen, ehe er mir Honoria heirathen ſoll. Und doch“ — fuhr ich fort, das Auge düſter auf meinen Freund heftend — „möchte ich nicht, daß Ihr ihr Liebhaber wäret.“

„Das ſagte auch Iſidora. Ihr gönnt ſie weder Mantez — noch mir — noch irgend einer andern lebenden Perſon.“

Ich wandte mich plötzlich gegen meinen Begleiter um, und meine Stirne glühete von Schaam und Verdruß; aber ehe die Aufwallung des Zornes über meine Lippen glitt, brachten mich ſeine ruhigen, argloſen Züge alsbald wieder zum Bewußtſeyn von der Würde meiner eigenen Unſchuld. Dennoch hatte er an der noch zu neu geknüpften Schnur unangenehm gezerrt; ich ergriff daher mit Wärme ſeine Hand, empfahl ihn dem Schutze ſeiner Heiligen, wünſchte ihm gute Nacht und zog mich nach meiner Kajüte zurück.

Mein Schlaf war durch bittere Gewiſſensbiſſe gefoltert, und ich ſtand am andern Tage mit dem Entſchluſſe auf, Iſidora mehr und meiner Schweſter weniger von meiner Zeit zu widmen. Auch nahm ich mir vor, dieſen Tag einer aufmerkſamen Beobachtung zu

weihen und die Handlungen wie auch das Benehmen meiner Umgebung auf's Sorgfältigſte zu prüfen, um in dieſer Weiſe ihre Beweggründe und ihre ſchließlichen Plane zu erforſchen. Als ein pflichtlicher Sohn machte ich den Anfang mit meinem Vater, der mir übrigens mit ſeinem edlen, ruhigen, offenen Charakter wenig zu ſchaffen machte. Er verbrachte den Morgen in der Regel mit Bereinigung ſeiner Bücher, mit Entwürfen für ſeine künftigen Operationen und mit Beſuchen des feſt verwahrten Raumes in der Branntweinſtube, wo ſeine ſchweren, in Eiſen gebundenen Truhen mit Dublonen und Dollars hinter einer doppelten Thüre verwahrt waren. Seine Reiſe betrachtete er als ein Alltagsereigniß, das bald abgethan ſeyn werde, und was den Bruch der gegen Mantez eingegangenen Verbindlichkeiten betraf, ſo war er vollkommen bereit, auf Verlangen den bedungenen Reukauf zu bezahlen, wenn er dadurch einer Tochter, die er ſo ſehr liebte, nur den mindeſten Schatten einer Unruhe erſparen konnte. Er betrachtete nämlich das Verlöbniß als einen bloßen kaufmänniſchen Kontrakt, den er gegen ſtipulirte Entſchädigungen zu löſen im Stande und bereit war. Die einzige Unruhe machte ihm das langſame Fortſchreiten des Schiffes; denn von dem veränderten Benehmen des Kapitäns nahm er an, daß getäuſchte Liebhaber ein Recht hätten, ſich ein Bischen in die Bruſt zu werfen.

Meine gute Mutter kümmerte ſich nur um drei Dinge — wie ſie den langweiligen Tag verbringen ſollte, wie ſie namentlich auf dem Decke bei den Bewegungen des Schiffes alle Attitüden oder Zufälle vermeiden könnte, welche der Würde einer ſpaniſchen Matrone Eintrag thaten — und wie meine Bekehrung von den Pfaden der Ketzerei einzuleiten ſey. Die neckiſche, ſchöne Honoria war keinen Augenblick beſchäftigungslos oder unglücklich, denn ſie ſah ſich den ganzen Tag durch ihre Muſik, ihren Geſang, ihre engliſchen Lektionen und den Unterricht, den ſie Jugurtha in der Zeichenſprache ertheilte, in Anſpruch genommen; dabei verſäumte ſie nicht, mich und ihren

früheren Verehrer zu necken, welcher noch immer dergleichen that, als ſey er ſterblich in ſie verliebt. Sie verſicherte mir wiederholt, daß ſie ſich jetzt, nun ſie meiner Liebe verſichert ſey, vollkommen glücklich fühle. Sie ſah keine Wolke an dem Horizont ihres Geſchicks und verdiente auch, von allen ſolchen düſteren Schatten verſchont zu bleiben. Wenn ſie ſich auf dem Decke erging, ſchien ſie Segen unter die Matroſen zu bringen; denn ſie kamen alle herzu, um einen Blick nach ihr wegzuſtehlen, obſchon keiner wagte, ſie anzureden. Sie ſchienen in ihr die Bürgſchaft ihrer Sicherheit zu ſuchen und prophezeiten, daß kein Sturm oder Unfall ihnen etwas anhaben könne, ſo lange ſie an Bord bleibe. Konnte dann Einer unter irgend einem Vorwand ſo nahe an ſie herankommen, um durch ihr himmliſches Lächeln ausgezeichnet zu werden (denn ſie hatte ein Lächeln für Alle) ſo fühlte er ſein Herz erleichtert, und er trug den ganzen Reſt des Tages ſeinen Kopf höher als ſonſt. Einige von den enthuſiaſtiſchſten Matroſen des Südens hatten ihren Namen mit Schießpulver in ihre Arme eingebrannt und pflegten ihre Behauptungen dadurch zu bekräftigen, daß ſie bei Honorias Schönheit ſchwuren. Hätte ſie ihre Gewalt gekannt, ſo wäre ſie allmächtig geweſen und würde das Schiff in jeden Hafen der Welt, der genug Waſſer beſaß, geführt haben.

Und Jugurtha — die Leutſeligkeit in ſchwarzer Farbe — genoß all das Glück, für das ihn ſein Weſen befähigte. Er war unſer Diener und Honorias beſonderer Liebling. Sein Mund war ſtets ſehr ausgedehnt geweſen, aber ſein unaufhörliches vergnügtes Grinſen hatte dieſe merkwürdige Oeffnung noch mehr erweitert, ſo daß zwiſchen den Winkeln deſſelben und den Ohren nur noch für eine gekrümmte Runzel Raum blieb, welche die Heiterkeit in der denkbar einfachſten Weiſe ausdrückte. Zu gleicher Zeit wurden ſeine Zähne weißer und ſchienen ſich zu vergrößern — ſeine Augen verkleinerten ſich zu einem bloßen Blinzeln und das Pech ſeiner Farbe wurde glänzender. Er war ſo ganz anders geworden, daß ſelbſt Mantez

bisweilen an ihm vorbeigehen konnte, ohne ſein dämoniſches Zürnen zu wecken. Sein beſtändiger Dienſt in der Kajüte ließ ihm nur wenig Zeit, unter den Matroſen Bekanntſchaften anzuknüpfen; aber auch unter dieſen war er allgemein beliebt, ſoweit dies durch die ſeltene Berührung bewirkt werden konnte.

Obgleich die Betrachtung der Verhältniſſe meiner eigenen Familie ſo befriedigend war, ſo machte mir das Benehmen des Kapitäns und ſeine ſich ſteigernde Vertraulichkeit mit dem erſten und zweiten Maten viel Unruhe. Dieſe beiden unwürdigen Perſonen waren ein gewiſſer Gomez Alvaruche, ein rauhhaariger, banditenartig ausſehender Spanier, der den Hauptoffizier ſpielte, und ein hagerer, hungriger, donquixotiſcher Normanne, der ſich gewaltig viel auf den zugleich gut und erzwungen tönenden Namen Auguſte Epaminondas Montmorency einbildete. Dieſe Männer hatten eine eigenthümliche Art, die Geſetze, welche das Privateigenthum regeln, zu deuten, und waren der Anſicht, daß Alle, welche gegen ihre Meinung anſtießen, den Tod verdienten. Natürlich unterhielt weder ich, noch meine Familie den geringſten Verkehr mit ihnen, obgleich ich ihnen die Gerechtigkeit widerfahren laſſen muß, daß es von ihrer Seite nicht an Anerbietungen zu einem beſſeren Einvernehmen fehlte.

Der dritte Mate oder Offizier, deſſen ich bereits Erwähnung gethan habe, war ein rauher und, wie ich hoffte, ehrlicher Engländer, der ſich David Drinkwater *) zu nennen beliebt hatte — ein Name, der wohl eben ſo ächt als paſſend ſeyn mochte. Ich war übrigens erfreut, daß er nicht in das Vertrauen des Kapitäns und der zwei erſten Maten eingeweiht war, und begann daher augenblicklich nachzudenken, wie ich ihn gewinnen könne. Dieſe Aufgabe war, wie ich bald fand, nicht ſchwierig, denn ich hatte nur den Beweis zu führen, wie ſchlimm er durch ſeinen Namen verläumdet werde.

---

*) Trinkwaſſer.

So oft er die Nachtwache auf dem Decke hatte, ließ ich mir's ſtets angelegen ſeyn, mich mit ihm zu unterhalten und ihm jene derben freimüthigen Aufmerkſamkeiten zu erweiſen, welche einen ſo gewinnenden Eindruck auf das Herz eines Matroſen üben. Ich ermuthigte ihn, über ſeine perſönlichen Verhältniſſe und Ausſichten zu ſprechen, was er rückhaltslos genug that; aber es befand augenſcheinlich ein falſcher Schlag in dem Ringe ſeiner Geſchichte, mit dem er mich nicht bekannt zu machen wünſchte, und ich war zu rückſichtsvoll, um durch ein Kurzverhör die Wahrheit aus ihm herauszuholen. Um ſein Vertrauen zn gewinnen, zeigte ich ihm unverhohlen, daß ich ihm das meinige ſchenkte, und es gelang mir, Alles zu erfahren bis auf jene kleine geheimnißvolle Angelegenheit.

Einige Nächte nach der ſeltſamen Unterredung, die ich mit Julian gehabt hatte, kam David, ſobald er den Kommandeur zur Nachtruhe in ſeine Kajüte hatte gehen ſehen, auf die Seite des Deckes herüber, auf welcher ich mich erging, und ſagte dann plötzlich nach einigen linkiſchen Einleitungen:

„Wißt Ihr auch, Mr. Troughton, welchen Kurs wir ſteuern?“

„Nach Neu Orleans.“

„Möglich; aber wie ſteht der Schiffsſchnabel jetzt?“

„Wie? das weiß ich wahrhaftig nicht. Ich will gehen und nachſehen.“

„Thut es.“

Ich begab mich deshalb nach dem Kompaßhäuschen, wo ich fand, daß wir Süd und bei Weſt halb Weſt ſteuerten. Ich kehrte zu dem Maten zurück und theilte ihm das Reſultat meiner Beobachtung mit.

„Ganz gut. Und wißt Ihr auch, daß wir auf dieſe Weiſe bei Weitem zuviel ſüdwärts kommen? Auch hat mir in der letzten Woche Kapitän Mantez ausdrücklich geſagt, ich brauche mich nicht zu bemühen, weitere Sonnenbeobachtungen vorzunehmen.

„Wirklich? Und Ihr habt ſie fortgeſetzt?

„Ja; jeden Tag von der Back aus. Wir ſind jetzt bereits zehn und einen halben Grad der Linie näher, als wir ſollten.“

„Danach muß man ſehen, David. Wer leitet das Schiff?“

„In der Regel der Kapitän; doch auch das lange Geſpenſt von einem Franzoſen hat ſoviel damit zu ſchaffen, wie der Andere.“

„Aber der Kapitän verſteht vielleicht die Sache nicht, und der Franzoſe ebenſo wenig.“

„Kein Zweifel, kein Zweifel; aber ſie wiſſen gut genug, wohin ſie wollen.“

„Wißt Ihr's auch?“

„Bei meiner Seele, nein,“ ſagte er, zur Bekräftigung die rechte Hand nachdrücklich in die linke ſchlagend.

„Nicht nach Neu-Orleans?“

„Schätz wohl, nein.“

„David, Ihr erſchreckt mich. Ihr wißt, daß Alles, was ich werthſchätze, ſich an Bord dieſes unglücklichen Fahrzeugs befindet. Sagt mir, ob Ihr weitere Zeichen eines ſchnöden Spieles bemerkt habt.“

„Ich habe allerdings einige ſonderliche Vorgänge bemerkt. So fand vorgeſtern Nacht in der Hochbootsmannkajüte eine Verſammlung von faſt allen Offizieren Statt — ja von allen, mich ausgenommen; der Kapitän war auch darunter.“

„Wirklich? — Und der gewaltige Don hat ſich gleichfalls dabei betheiligt? Nun David, um des engliſchen Blutes willen, das in unſern Adern fließt, müßt Ihr uns Beiſtand leiſten. Ihr werdet's doch nicht mitanſehen wollen, daß man mit uns in unſerem eigenen Schiffe Reißaus nimmt und uns bei der erſten Gelegenheit wie einen Haufen junger Hunde erſäuft?“

„Nein, wenn ich's anders machen kann; aber vielleicht iſt's am Ende nicht ſo unrecht gemeint. Nur ein Bischen Umweg, um die Fahrt zu verlängern und ſowohl den Offizieren als den Matroſen zwanzig oder dreißig weitere Taglöhne zu verſchaffen. Mag übrigens

kommen was da will, um des Wohlwollens willen, das Ihr mir gezeigt habt, und wegen jenes geſegneten Weſens, Eurer Schweſter, ſteht ein Leben Euch zu Dienſte — nämlich das Leben des Thunichtgut David Drinkwater; da habt Ihr meine Hand darauf."

„Ich nehme ſie zum Pfande der Freundſchaft; und auch Honoria ſoll Euch danken. Ja, mein lieber Mann, ſie wird nur um ſo ruhiger und ſüßer ſchlafen, wenn ſie weiß, daß ſie nicht unter dem Schutze eines Thunichtgut, ſondern eines tapferen David ſchlummert. Wir wollen dieſen prahleriſchen Goliath dennoch zu Paaren treiben, David."

„Ja mit einer Schlinge — an der Recke — wie der Hund es verdient."

In dieſem Augenblick zog der Kapitän ſeine Klingel an, und David ging hinein, um ſeine Befehle entgegen zu nehmen; kurz nachher kam er aber wieder heraus — ſeinem eigenen Ausdruck zufolge mit einem Donnerblicke. Dann nahm er eine amtliche Miene an, zog ſeinen Hut ab und redete mich alſo an:

„Don Mantez de Fluſterbello oder einem ſonſtigen ausländiſchen Namen läßt dem Sennor Trottoni ſein unterthäniges Kompliment vermelden, und erbittet ſich's als eine beſondere Gunſt, wenn er ſeine Abende in anderer Weiſe vorbringt, als daß er die Aufmerkſamkeit des wachhabenden Offiziers zerſtreut und dem geſetzlichen Anſehen des Kapitäns dadurch Abbruch thut, daß Ihr mit ſeinen Leuten unter der Decke ſpielt."

Dieſe Botſchaft, welche der ehrliche Burſche Wort für Wort wiederzugeben verſuchte, wurde in ſehr ſchlechtem, aber nachdrücklichem Spaniſch ausgerichtet.

„Bravo, David," lautete meine Antwort; „Ihr macht raſche Fortſchritte in der Sprache. Aber dies iſt nur ein weiterer Beitrag zu dem übrigen Kerbholze."

„Ja," ſagte David mit einem ſehr orthodoxen Fluche. „Zu glauben, man könne mit mir unter der Decke ſpielen oder mich be-

ſtechen, die Hand gegen meinen Offizier zu erheben. Ich will ihm dafür in ſeiner Hängematte den Hals abſchneiden.“

Und dann ſtampfte er unwillig nach der Steuerbordſeite des Halbdecks hinüber, und wanderte während der Zeit ſeiner übrigen Wache ſtumm auf und ab.

Mein Inneres wurde nun von einer Unzahl der ſchlimmſten Beſorgniſſe gequält, und obgleich ich mich für den Reſt der Nacht in meine Kajüte zurückzog, ſo konnte ich doch keinen Schlaf finden. Ich bot allen meinen Kräften auf, um den Gefahren, die uns zu drohen ſchienen, zu begegnen, konnte mich aber gleichwohl bis auf den letzten Augenblick nicht entſchließen, die Damen oder meinen guten Vater zu beunruhigen.

Zwanzigſtes Kapitel.

Das längſte in dem Buche, was nicht mehr wie billig iſt, da es ein Kapitel von Rittern und einen Ritterorden in's Leben ruft. Der letztere iſt nicht zu verachten, obſchon die Stelle des Großmeiſters nur durch einen dritten Maten vertreten wird.

Sobald der Tag angebrochen war, weckte ich Julian und vertraute ihm meinen Argwohn. Er ſah augenblicklich den Stand der Dinge in demſelben Lichte, wie ich, weßhalb wir uns dahin vereinigten, im Geheim möglichſt viele Waffen, namentlich aber Piſtolen mit der nöthigen Munition in unſere Kajüten und in das Staatsgemach auf dem Hauptdecke zu ſchaffen, welches mit ſeinen kleinen Kajüten zu jeder Seite nur von den Damen und ihrer weiblichen Dienerſchaft bewohnt war. Die Hängematte meines Vaters brachten wir außerhalb des Bollwerks auf der einen Seite des Decks,

die des Prieſters aber auf der andern Seite an, worauf wir beide mit Leinwandſchirmen abſchieden. Ich habe bereits geſagt, daß ich in einer kleinen Kajüte unmittelbar unter dem Steuerbordrande der Hütte ſchlief, während Julian eine ähnliche auf der entgegengeſetzten Seite einnahm. Die Hüttenkajüte war ausſchließlich der Bequemlichkeit des Kapitäns geweiht; er wohnte und ſchlief in derſelben, wie er denn auch ſeit unſerem Bruche mit ihm daſelbſt ſeine Mahlzeiten einnahm. Es war bereits faſt drei Wochen, ſeit er ſich nicht mehr in dem Staatsgemache gezeigt hatte. Die Hängematten der Schiffsmaten befanden ſich hinten auf dem Hauptdecke, und den übrigen Unteroffizieren waren die im großen Schiffe üblichen Plätze angewieſen. Ein kluger General wird ſtets wo möglich das Schlachtfeld muſtern, ehe er den Kampf beginnt.

Ich hatte indeß beſchloſſen, die Dinge ſo ruhig wie möglich zu nehmen und dergleichen zu thun, als glaube ich, daß Alles im gehörigen Gang ſey, um die Verſchwörer nicht durch eine Beſchämung zum offenen Ausbruch zu veranlaſſen. Da es höchſt nöthig war, den Argwohn einzuſchläfern, ſo begann Don Mantez von nun an nach denſelben Grundſätzen zu handeln. Nachmittags etwa um Glock Sieben kam er zu mir auf die Hütte und machte gegen mich eine ſehr verſöhnende Verbeugung. Ich antwortete mit einem matten Verſuche des Lächelns. Nach dieſer Ermuthigung begann er:

„Sennor Trottoni, ich hoffe, daß der dritte Mate meinen Auftrag von geſtern Nacht nicht in unhöflicher Weiſe meldete.“

„Ei, Kapitän Mantez,“ entgegnete ich mit erzwungenem Scherze, „iſt es möglich, eine brennende Kohle wie einen kalten Gegenſtand in der Hand zu tragen und die Beſchuldigung, daß man mit Einem von Euern Untergeordneten unter der Decke ſpiele, wie ein Neujahrskompliment auszurichten?“

„O verzeiht mir, Sennor, der Mann hat mich mißverſtanden er iſt ein Thor in ſeiner eigenen Sprache und noch ein Bischen mehr in einer fremden. Ihr erinnert Euch, daß Ihr ſehr laut

ſpracht, und ich bedurfte in der That der Ruhe; — alſo bloß ein Irrthum. Es war allerdings unhöflich von mir, Euch zu erſuchen, daß Ihr Eure Stimme dämpfen möchtet, und ich bitte deshalb um Eure Vergebung, die Ihr mir hoffentlich nicht verſagen werdet."

„Sprecht kein Wort mehr davon, Don. Seyd verſichert ich unterhalte ganz dieſelben Gefühle gegen Euch, deren ich mich von Euch verſehe. Aber es iſt bald Mittag — wäre es nicht an der Zeit, die Beobachtung vorzunehmen?"

„Ja, wir wollen nach den Offizieren ſchicken."

Und nun begannen Mantez mit ſeinen Sextanten und die beiden Maten mit ihren Quadranten die Sonnenhöhe zu meſſen.

„Aber wo iſt der Engländer?" fragte ich. „Die Angehörigen ſeiner Nation ſind in der Regel tüchtige Seeleute."

„Er bildet eine Ausnahme, Sennor — eine Ausnahme; er iſt ein bloßer Stümper."

„Ich bedaure dies hören zu müſſen. Mein Kompliment an Mr. Drinkwater," ſagte ich zu einem in der Nähe ſtehenden Manne, „und ich laſſe ihn um die Gefälligkeit bitten, mir ſeinen Quadranten zu borgen. Ich möchte ſehen, Kapitän, ob ich noch weiß, wie man die Sonne ſchießt. Ich hatte mich an Bord der Brigg, in welcher ich ſchiffbrüchig wurde, in dieſem Geſchäfte gut eingeſchult."

Der Quadrant wurde mir bald eingehändigt. Ich verglich den untern Sonnenrand mit dem Horizont, und bald nachher neigte ſich die Sonne.

„Zwölf Uhr!" rief Mantez. „Zieht die Glocke an."

Mittlerweile nahm ich mein Bleiſtift heraus und berechnete die Breite; dann aber ſtellte ich mich ungemein erſtaunt und rief in einem entſprechenden Tone:

„Zehn Grade dreizehn Minuten nördliche Breite! Wie kommt dies? Durch welch ein ſeltſames Mirakel ſind wir hiehergekommen?"

Die Drei machten für einen Augenblick eine verwirrte Miene —

freilich aber nur für einen Augenblick — wenigſtens war dies von Seite des Kapitäns der Fall.

„O Sennor,“ ſagte er, „ohne Zweifel iſt Drinkwaters Quadrant ebenſo aus der Ordnung als er ſelber.“

„Nein, nein,“ verſetzte ich; den Sextanten des Kapitäns aufnehmend, welcher ſorglos auf das Hochlichtfenſter über der Kajüte geſetzt worden war; „das kann nicht ſeyn, denn ich leſe dieſelbe Anzahl von Graden und Minuten mit einem höchſt geringfügigen Unterſchied in Eurer eigenen Rechnung verzeichnet. Auch beſtätigt Euer Quadrant, Monſieur, die Nachweiſungen des meinigen. Wie, im Namen der Ehrlichkeit haben wir ſüdlich von allen karaibiſchen Inſeln kommen können?“

„Ich bin ebenſo überraſcht wie Ihr,“ ſagte Mantez nach einer langen Pauſe. „Sennor Montmorency, ich hoffe, daß Ihr mich nicht getäuſcht habt. Wie dem übrigens ſeyn mag, wir wollen uns nach meiner Kajüte begeben, die Karte zu Rathe ziehen und unſeren Kurs rektifiziren. In der That, ich bin völlig bereit, die ganze Lenkung des Schiffes Sennor Trottoni abzutreten, wenn er die Sache beſſer zu verſtehen glaubt, als wir.“

„O nicht doch, ich muß leider ſagen, daß ich allzuwenig davon verſtehe. Nur glaube ich, daß wir in der ſüdlichen Hemisphäre kaum einen Platz anthun zu können hoffen dürfen, der zufälligerweiſe über dem dreißigſten Grade der nördlichen Breite liegt.“

Wir begaben uns nach der Kajüte, wo die Karte aufgelegt wurde, und ich hatte bald das Ende meines Zeigefingers auf der Breitelinie, welche wir damals kreuzten.

„Nun, meine Herren; wie weit ſtehen wir in weſtlicher Länge?“ fragte ich.

Aber die Gentlemen wußten nichts davon, oder thaten wenigſtens dergleichen. Die Chronometer befanden ſich nicht in Ordnung, die Giſſung war ſchlechter als nutzlos, und eine Mondbeobachtung war, ſeit man das Land außer Sicht verloren, nicht aufgenommen

worden. Da fiel mir denn zum erſtenmal ein, daß wir, weil wir uns auf dem unbeſuchteſten Theile jener Hochſtraße der Nationen, des Oceans befanden, kein einziges Schiff angeſprochen hatten. Waren wir alſo abſichtlich aus dem gewöhnlichen Fahrbereiche geführt worden? Dieſe Ueberzeugung durchzuckte mich wie der Schlag einer galvaniſchen Batterie. Ich zweifelte nicht länger, daß wir verrathen waren. Dennoch bemeiſterte ich den Ausdruck meines Geſichtes, und ſagte mit aller mir möglichen Geſchmeidigkeit:

„Ich ſehe, meine Herren, daß wir uns wie die unſchuldigen Kinder im Walde verirrt haben. Jene Inſelbewohner, die Engländer, finden ſich ins Waſſer ſo natürlich wie die Seehunde, und ich glaube wahrhaftig, viele von ihnen können rein aus ihrem Inſtinkte ſagen, wo ſie ſich befinden, mag man ſie auf was immer für einen Theil des Oceans ſetzen. Laßt uns nach Drinkwater ſchicken; wir können ſeinen Rath entweder annehmen oder zurückweiſen, je nachdem er uns gutdünkt; aber es iſt wenigſtens eine Ausſicht, die wir nicht ſo wegwerfen ſollten, wie wir's mit uns ſelbſt gehalten haben."

„Bedeutet dem engliſchen Hunde, dem Drinkwater, er ſolle nach hinten kommen," ſagte der Kommandeur hochmüthig zu den aufwartenden Bedienten.

David kam mit demüthiger Miene nach dem Hinterſchiffe; aber dennoch lauerte ein gewiſſer düſterer Zug unter ſeiner Demuth, der mir die Ehrlichkeit des Mannes zu verbürgen ſchien.

„Wir haben nach Euch geſchickt, Mr. Drinkwater," ſagte ich mit achtungsvollen Geberden, „damit Ihr uns Euer Gutachten über die Stelle, wo wir gegenwärtig ſtehen, abgebt."

„Ei, wie ſoll ich das wiſſen? Schätz wohl irgendwo auf dem Atlantiſchen."

„Ein hinreichender Raum, um ſicher zu rathen. Vermuthlich kennt Ihr unſere Breite."

„Nicht weit von der Linie, rechne ich — wenigſtens dem Auf-

und Untergang der Sonne nach; auch ſchwitzt das Pech aus den Fugen und die Motten werden hölliſch unverſchämt.“

„Dies iſt genau unſere Breite,“ ſagte ich, auf die Karte deutend; „aber jetzt verſucht es einmal, auf's Ungefähr unſere Länge zu errathen.“

„Ei, verſetzte er, „wenn ich ſprechen ſoll, ſo würde ich etwa da herum ſagen — nicht weit von der Inſel San Paolo. Wir haben nicht mehr als dreißig Grad weſtlich gemacht — nennt mich einen Stümper, wenn's nicht wahr iſt. Wir ſind juſt auf der Außerwegsſtrecke, welche ſchlauer Weiſe alle Sklavenhändler einſchlagen, ſeit der Sklavenhandel von den Engländern wie Seeraub behandelt wird.“

„Aber wie wißt Ihr Alles dies?“

„Gott ſegne Eure guten zwei Augen, Mr. Troughton; ich ſollte es eigentlich nicht ſagen, weil es mir gerade keine Ehre bringt, aber ich habe ſelbſt einmal auf einem Sklavenhändler gedient. Ich kenne die Seetrift, unter der wir jetzt ſind, ſo gut als die Schmalzblumen und Masliebchen, die auf der Wieſe hinter meines Vaters Hauſe wachſen (mit einem tiefen Seufzer). Wollte Gott ich wäre noch dort — aber das iſt ein vergeblicher Wunſch. — Ich habe mein Sprüchlein angebracht — und thut jetzt was Ihr wollt.“

„Was wir wollen, David? Nein, nicht was wir wollen, ſoll geſchehen — was rathet Ihr uns zu thun? Sprecht Euch frei aus, und ich ſchwöre Euch beim heiligen Georg von England, es ſoll geſchehen, was Ihr ſagt.“

„Ihr gedenkt doch hoffentlich den Schiffskurs nicht ohne meine Genehmigung zu ändern?“ ſagt Mantez mit großer Ruhe.

„Zuverläſſig werde ich dies.“

„Nein, gewiß nicht, denn im gegenwärtigen Falle werde ich ſanktioniren, was Ihr vorſchlagt.“

„David, Ihr hört — nun wie würdet Ihr's ergreifen?“

„Ei, wenn ich das Schiff zu leiten hätte, ſo müßten mir die

Steuerbordleeſegel herunter, ehe ein Affe eine Kokusnuß aufknacken könnte; herum in die Backbordbraſſen, den Wind recht backſtags, und den Schiffsſchnabel ſcharf nach Nordweſten. Beim Pfeifer, wir werden eine von den virginiſchen Inſeln anthun, und ich kenne jede vom Anſehen ſo gut wie meine Brüder und Schweſtern."

„Nun, Kapitän Mantez," ſagte ich, mich gegen ihn ſehr tief verbeugend, „wollt Ihr mir die beſondere Gunſt erweiſen, dieſen Andeutungen Folge zu geben?"

„O Sennor Trottoni," entgegnete der Kommandeur ſich noch tiefer verbeugend, „Ihr ſeyd allzugütig. Vielleicht werdet Ihr mir die nie genug anzuerkennende Verbindlichkeit auferlegen, ſie ſelbſt in Ausführung zu bringen. Es iſt ein ſo vernünftiger Vorſchlag, das Kommando eines Schiffes auf den Wink eines ſehr jungen Mannes, eines Paſſagiers und eines Käufers und Verkäufers von Baumwolle und Syrup abzugeben, daß ich Euch bitte, mein Sprachrohr zu nehmen und dafür Sorge zu tragen, daß Alles geſchieht, was Euch gutdünkt."

„Mit dem größten Vergnügen von der Welt," ſagte ich, dem erſtaunten Manne das angebotene Sprachrohr abnehmend.

Dann ging ich auf das Halbdeck hinaus und brüllte augenblicklich durch das Inſtrument:

„Mannſchaft herauf — zum Segelſetzen!" Und in ganz kurzer Zeit hatten wir das Schiff, welches mit zunehmender Eile umhielte, während die Luvſtengenleeſegel wunderbar zogen, in dem empfohlenen Kurſe.

Der Ton meiner Stimme, welcher die nöthigen Befehle ertheilte, führte augenblicklich meine Familie ſammt Iſidora und Julian auf das Deck. Es gereichte Honoria zum großen Entzücken, ihren Bruder wieder den Kapitän ſpielen zu ſehen, was ſie dann auch in der Freude ihres Herzens unverholen gegen mich ausdrückte. In der That wurde das Manöver mit eigenthümlicher Poſſirlichkeit ausgeführt; denn kaum hatte ich das Kommando übernommen, als ſich Jugurtha

ex officio berufen fühlte, meinen Lieutenant zu ſpielen. Die Haſt, mit welcher er für pünktliche Befolgung meiner Befehle ſorgte, und ſeine erſtaunliche Behendigkeit gaben keine üble Idee von ihm; denn er hüpfte dahin und dorthin wir eine große ſchwarze Bohne in einer Bratpfanne unter einem Häuflein röſtender Erbſen. Hätte Jemand anders Befehle ertheilt, ſo — glaube ich — würde er keine Hand an ein Tau gelegt haben, um das Schiff vom Sinken zu retten — ſtets vorausgeſetzt, daß unſere Sicherheit nicht gefährdet wurde.

Nach ausgeführter Schwenkung gab ich Mantez das Sprachrohr wieder zurück; er nahm es mit einem ironiſchen Lächeln an, zeigte aber kein anderes Merkmal von Mißvergnügen über die Freiheit, die ich mir genommen hatte. Es beliebte ihm, an jenem Tage gnädig zu ſeyn. Er machte unſerer Geſellſchaft mehrere Erbietungen, welche den Anſchein trugen, als wünſche er, ſich mit ihr in ein beſſeres Einvernehmen zu ſetzen. In der That war ſein ganzes Verhalten das eines Mannes, welcher eben erſt einen verzweifelten Zweck erreicht hat. Auch in den Geſichtern der beiden erſten Maten war ein Zug heiterer Bosheit nicht zu verkennen. Mein Herz bangte bei allen dieſen Anzeichen eines erfolgreichen Verraths. Dennoch fand ich es nöthig, zu Mittag zu eſſen, und beſchloß, das Diner dadurch denkwürdig zu machen, daß ich David Drinkwater an unſere Tafel einlud.

Bisher hatten wir eine ſtrenge Scheidelinie zwiſchen uns und der Schiffsmannſchaft gezogen. Allerdings war im Laufe der erſten vierzehn Tage Don Mantez unſer beharrlicher Gaſt geweſen; ſobald wir ihm aber unſere Abneigung gegen ſeine Vertraulichkeit merklich zu erkennen gegeben hatten, war er nur noch ſelten in unſer Staatsgemach getreten.

Dieſes Glück und dieſe Ehre waren faſt zu viel für den guten Burſchen. Die Herzlichkeit meines Vaters, die geſchmeidige Höflichkeit meiner Mutter und die mädchenhaften, neckiſchen Koketterien Honorias brachten ihn vor Wonne ganz außer ſich. Er ſang uns ſeine ſchönſten Matroſenlieder und erzählte ſeine beſten Seeanekdo-

ken, von denen manche wohl der Aufbewahrung werth geweſen wären. Wie viel Verſtand, gediegenen Humor und Edelſinn findet man nicht oft unter der rauheſten Außenſeite! Er zollte dem Azur von Honorias Augen ein Kompliment, das kaum von den glücklichſten Poeten übertroffen werden konnte, indem er ſie bat, ſie möchte nicht ſo angelegentlich nach ihm hinſehen, denn ſeine Mutter habe ihn gelehrt, es ſey Götzendienſt, ein anderes Blau anzubeten, als das, weches den Himmel vor unſeren Augen verſchleiere.

„Aber was haſt Du dieſen Vormittag mit unſerem Schiffe angefangen, Ardent?"

„Oh, mein theurer Vater, wir haben uns in dem Wegweiſer geirrt und einen langen Umweg gemacht."

„Einen Circumbendibus," ſagte David.

„Ich laſſe mich belehren — einen Circumbendibus, um einen Punkt zu erreichen, der gerade vor uns lag. Nur ein Verſehen in unſerer Giſſung."

„Vermuthlich die Poſten der ſchlimmen Kunden auf die unrechte Seite geſetzt? Sollte jeden Tag Bilanz halten — macht wohl jetzt einen weiten Ausfall per contra creditor — he?"

„Juſt ſo; aber ich denke, wir ſollten dem Kapitän für dieſe Zögerung eine Geldſtrafe auflegen."

„Ich denke nur, er wird die Kreideſtriche auf ſeinem Logbrett auswiſchen, eh' er mit einem einzigen Schuß ausrücken wird," ſagte der ſententiöſe Mate.

„Ich glaube," bemerkte mein Vater, „daß das Schiff nie vorher ſo ſchnell ging. Sieh nur, wie die Wellen an uns vorbeifliegen."

„Es iſt ohne Zweifel der beſte Segelſtrich;" verſetzte ich, „und wenn die Santa Anna und wir nur ehrlich Spiel kriegen, ſo werden wir bald die Entfernung wieder einbringen, die wir ſo ſchmählich verloren haben."

„Ich bezweifle dies ſehr, Sir," bemerkte der ſchlaue David.

„Wir ſind in der Breite der Windſtillen. Sechs Wochen oder zwei Monate auf einem Spiegel braten, will in dieſem Theile der Welt nicht viel heißen.“

„Möge der Himmel dies in Gnaden verhüten!“ ſagte ich ſchaudernd. „Meine größten Leiden habe ich in einer Windſtille erduldet.“

„Solange wir vor den Wind rannen, hatten wir ein Recht, zu erwarten, daß er uns folgen werde, bis er ſich ausgeblaſen hat; aber nun wir todt in die Quere rennen, müſſen wir eben hoffen, durchzukommen. Eine luſtige gute Kühlte ſoll nicht fünfzig Meilen in die Breite meſſen, wohl aber fünfzehnhundert Meilen in die Länge ſpürbar ſeyn. Wir müſſen, glaube ich, auf dem Deck nach Böen ausſehen und auf der See für Windſtillen gefaßt ſeyn.“

„Mögt Ihr ſo unprophetiſch ſeyn, David, wie Balaam, als er ausging, um ſein Zeugniß abzulegen.

„Ah, Sir, es findet zwiſchen Balaam und mir eine größere Aehnlichkeit ſtatt, als Ihr wohl wißt. Als wir beide prophezeien wollten, wurden wir durch — —

„Einen Engel oder einen Eſel aufgehalten — durch einen Engel oder einen Eſel?“ ſagte Honoria, ſo gut ſie vor Lachen konnte.

„Durch einen Engel, Miß, denn Ihr habt mich eben unterbrochen.“

„Ha, iſt er nicht ein vollkommener preux chevalier,“ entgegnete Honoria — „ein irrender Ritter auf der See — ein Bischen roh zwar, aber höflich — zuverläſſig — zuverläſſig — —“

„Wie der Pflichtanker, Miß.“

„Treu, wie — wie — —“

„Der Kompaß — —“

„Und brav — brav wie — —“

Und der ſchöne Schalk wartete wieder auf eine Entgegnung.

„Oh! Wir engliſchen Matroſen zählen das für nichts — es wird immer in der Kauf geworfen.“

„Wacker geantwortet, mein lieber David,“ ſagte ich; „aber

wem ſoll dieſe Bravour geweiht ſeyn? Man nimmt ſtets an, daß eine ſchöne Dame die Schutzgottheit eines irrenden Ritters ſeyn müſſe."

Die Schutzgottheit brachte nun freilich unſeren David in Verlegenheit, denn er begann ſich den buſchigen Kopf mit ſeinen theerichten Fingern zu kratzen.

„Mr. David iſt ein vollkommener amphibiſcher Bayard," ſagte Honoria in dem Ueberſtrömen ihren frohen Laune — sans peur et sans reproche — anmuthig wie das junge Reh, zart wie die geſenkte Lilie. Eben jetzt greift er mit der behandſchuhten Hand in die dunklen Federn ſeines Helms, um ſein Viſir loszumachen, um das Kopfſtück abzunehmen; denn was wir ſehen, kann nichts weiter ſeyn, als die Weiſe des edeln Ritters, ſich zu entwappnen."

„Laß dies, Honoria," ſagte ich etwas mißvergnügt. „Das heißt, den Scherz etwas zu weit treiben. Könnten wir ihm in's Herz ſehen, ſo würden wir finden, daß er ſo edel und treu — ja, unendlich uneigennütziger iſt, als der beſte Ritter, der je durch die Chriſtenheit Wind gemacht hat. Und höre mich, Honoria, ich möchte Dir feierlich bedeuten, obſchon ich Dich nicht im mindeſten zu beunruhigen wünſche, daß wir des Dienſtes ſolcher Herzen recht benöthigt ſeyn dürften. Wollte Gott, daß Du in dieſem Augenblick David allen Ernſtes zu Deinem Ritter ſchlügeſt — ja, in dieſem Augenblicke."

Der Leſer weiß, daß ich allen Grund hatte, den Enthuſiasmus des Maten in unſerem Intereſſe auf's Höchſte zu ſpornen, und die Neckerei meiner Schweſter gab mir mit einemmale eine vortreffliche Idee an die Hand, es in wirkſamer Weiſe zu thun.

Mein Vorſchlag wurde mit Begierde von allen Anweſenden aufgegriffen, denn ich hatte Sorge dafür getragen, den Spaniern das Engliſche und den Engländern das Spaniſche zu erklären, damit jeder Theil wiſſe, was geſprochen wurde. Wir hatten bald einen recht artigen Thron errichtet, auf welchen wir mit gebührenden Ehren

das ſchöne Mädchen ſetzten. Eine kleine Schwierigkeit hätte beinahe die Harmonie unſerer Maßregeln zerſtört, denn Julian wünſchte ſelbſt der Erſte zu ſeyn, dem die Ehre des Ritterſchlags zu Theil wurde; aber ich und Iſidora proteſtirten feierlich gegen dieſe Täuſchung des ehrlichen Maten, indem wir Julian noch obendrein für ganz unaufnahmsfähig in den Orden erklärten, ſintemal derſelbe ausſchließlich ein Seeorden ſeyn ſollte. Endlich fügte er ſich den Vorſtellungen ſeiner Muhme, obgleich nicht in der beſten Stimmung und unter lebhaftem Widerſpruche, wie es gewöhnlich junge Männer zu halten pflegen, wenn ein ſehr ſchönes Mädchen mit in's Spiel kommt.

Honoria ſaß nun auf einem erhöhten Stuhle, der mit allen Arten prachtvoller Flaggen geziert war, und zeigte unſerem bewundernden Blicke, wie holdſelig ſich die Schönheit im Bunde mit der Majeſtät ausnehmen muß.

„Nun, Honoria,“ ſagte ich, da ich die mimiſche Prunkſcene ſo eindrucksvoll als möglich zu machen wünſchte, „benimm Dich nicht nur als Schönheit, ſondern auch als Königin. Achte die Macht, die Gott Dir gegeben hat, denn ſie iſt größer, als die Macht einer Streitergewalt. Suche nicht bloßen Scherz darin, meine liebe theure Schweſter, ſondern führe dieſes Spiel heroiſch durch. Die Wege des Allmächtigen ſind unerforſchlich — es iſt möglich, daß es uns Allen zur Rettung wird —“ bei dieſen Worten fuhr ſie erſchrocken auf, aber ich ergriff augenblicklich wieder das Wort: — „wenn unglücklicherweiſe uns Gefahren umſchweben ſollten. Don Julian de Aranjuez, Grand von Spanien, vertretet vorderhand die Stelle eines Oberkämmerers und Sekretärs unſerer hohen Königin Honoria — habt die Güte, ehrerbietig an Ihrer Majeſtät linke Seite zu treten. Iſidora, des gleichen Namens und aus dem nämlichen edeln Hauſe entſproßt — ich ernenne Euch — was anders als das Erſte wäre Eurer würdig? — zu ihrem erſten Miniſter und ihrer Freundin. Nein, es darf noch kein Küſſen an unſerem Hofe geben,“ rief ich, als

die eine Dame ſich niederbeugte und die andere zu gegenſeitiger Umarmung auf die Zehen trat. „Jugurtha, hole den großen goldenen Becher meines Vaters und fülle ihn mit dem beſten Weine. So, knie zu den Füßen Deiner Herrſcherin nieder — ein Ehrenplatz, Du Schuft mit den Elfenbeinzähnen, die zu erhalten Tauſende mit Freuden Dir den Hals abſchneiden würden — nicht gerade hieher, Juggy — das iſt ein Bischen zu nah — Du mußt Raum laſſen für den künftigen Ritter. Und nun, Schweſter, nimm dieſes gezogene Schwert und halte es in Deiner Hand, als ein Werkzeug, in das Du zugleich Furcht und Vertrauen ſetzeſt."

Sie nahm es und betrachtete es von dem Hefte bis zur Spitze mit einem leuchtenden Auge, welches aller Furcht Trotz zu blitzen ſchien; dann legte ſie die kalte, blanke Klinge über ihren jungen warmen Buſen, der ſtolz darunter zu ſchwellen und ihr feſten Widerſtand entgegenzubieten ſchien, denn die Waffe ruhte darauf, ohne einen Eindruck zu machen.

Die feierliche Haltung der beiden beigegebenen Adjutanten, Honorias hohe Würde und Anmuth, wie auch ihre außerordentliche Schönheit begannen uns mit Ehrfurcht zu erfüllen, und wir fühlten mehr und mehr, daß wir eine wichtige Ceremonie vornahmen. Der ehrliche David, der ſchon hundert Stürme unbewegt durchgemacht hatte, wurde ein wenig blaß und ſah faſt eingeſchüchtert aus. Mein Vater und meine Mutter betrachteten mit Bewunderung das Schauſpiel, das ich ſo plötzlich hervorgerufen und in dem ihre Tochter eine ſo herrliche Rolle ſpielte. Der gute Prieſter ſah ſtumm und beifällig zu. Nach einer Pauſe von einigen Minuten, während welcher wir uns gegenſeitig angeſehen hatten, wagte ich den Padre anzureden.

„Hochwürdiger Vater," ſagte ich zu ihm mit allen Zeichen der Ehrerbietung in meiner Miene, „Ihr wißt, wie ich Euch und die Glaubensſätze der Religion verehre, die Ihr ſo redlich bekennt und durch Euer Leben ſo gottſelig verkündigt. Dürfen wir um Euern

Segen für dieſe kleine Scene bitten? Glaubt mir, ſie thut weder der Moral, noch der Ehre Gottes Abbruch, da ſie im Gegentheile, ſo weit wir es zu beurtheilen vermögen, beides zu fördern beſtimmt iſt. Wollt Ihr Euch herablaſſen unſerer Handlung durch ein Gebet die Weihe zu geben?“

„Von Herzen gerne, mein guter Sohn. Ob wir aufſtehen oder uns niederlegen — ob wir in's Haus der Freude oder in das Haus der Trauer gehen — ob wir das Elend Anderer tröſten oder uns unſeres eigenen Glückes freuen — was wir da thun und treiben, es wird dem Allmächtigen nicht weniger angenehm ſeyn, wenn wir ihn zuvor um ſeinen Segen bitten. Da die Ceremonie, welche Ihr vorzunehmen im Begriffe ſeyd, berechnet iſt, Tugend einzuſchärfen und zu kräftigen, ſo will ich von Gott Segen darüber herabflehen in folgender Bitte.

Und der gute Mann las uns nicht ſehr zu unſerer Erbauung ein langes lateiniſches Gebet vor, das übrigens einen um ſo bedeutungsvolleren Eindruck auf David Drinkwater machte, weil er es nicht verſtand.

Nachdem Alles dies abgethan war, warf ich mich nach einer gebührenden Pauſe in eine Rednerattitüde und rief:

„David Drinkwater von dem Schiffe Santa Anna, in Ermangelung eines Beſſeren dritter Mate, tretet vor. David, da unſere Herrſcherin, Lady Honoria gewillt iſt, einen Ritterorden zu ſchaffen, der im Einklang mit ihrem eigenen Namen und mit der Beförderung ritterlicher Thaten auf dem Meere ſtehen ſoll, ſo hat ſie für gut befunden, gedachtem Orden den Namen ‚ordo honoris navalis‘ zu geben. David Drinkwater, unſere Dame, welche vor Euch auf dem Throne ſitzt, hat in Euch jene gediegenen Eigenſchaften und hohen Begabungen erkannt, welche die Ritterſchaft in den Augen aller Menſchen ſo ehrenwerth machen, und iſt daher in Gnaden geneigt, Euch zum erſten Ritter ihres neugeſchaffenen Ordens zu ernennen. Da wir in dieſem ſchwimmenden Fort eingeſchloſſen ſind, David Drink-

water, ſo müſſen wir uns der vielen, ſonſt nöthigen Ceremonien, die gewöhnlich einer Inſtallation vorangehen, entſchlagen, und einige davon mögt Ihr nachher bethätigen. Diejenigen, welche nach einer ſolchen Ehre ſtreben, David, haben in der Regel in einer Kapelle ihre Waffenwache zu halten. Wenn Ihr daher über dieſen Punkt gewiſſenhafte Bedenken unterhaltet, ſo mögt Ihr der Obliegenheit morden Nacht in Eurem Theerleinwandhut und in Eurer Matroſenjacke, den Merlpfriem und den Dienſthammer in der Hand, auf dem Beſahnmars erfüllen, obſchon wir es nicht gerade fordern wollen, ſondern bloß Eurem Gewiſſen überlaſſen.“

„Bitte um Entſchuldigung — ich müßte dazu eine Flaſche Rum haben.“

„Verſtändig geantwortet, o David. Auch könnt Ihr, wenn Ihr wollt, eine Meſſe hören.“

„Presbyterianiſch geboren, Mr. Troughton, presbyterianiſch geboren.“

Eine vollgültige Einwendung. Nun zu den Inſignien des Ordens. Erfindung und Kunſt haben ſich in Großartigkeit erſchöpft. Gold und Diamanten ſind gemein — Sterne haben über falſchen, verrätheriſchen Herzen geglänzt, und Hoſenbänder haben Knie umgürtet, die bei herannahender Gefahr zuſammenſchlugen. Von alle dem wollen wir nichts, David; aber Ihr ſollt ein Sinnbild tragen — weit einfacher und doch — wie unendlich ſchöner! Eine Locke von dieſem goldenen Haar —“ ich ſteckte dabei meine Hand unter Honorias Ringeln — „an einem blauen Band um Euren Hals geſchlungen, von dem nur eine Schleife durch eines der Knopflöcher Eurer Weſte hervorſehen darf.“

„Nicht um Welten,“ rief Honoria auffahrend und den Kopf mit ihren beiden Händen bedeckend.

„Oh, macht mich auch zu einem Ritter,“ ſagte Julian, zu ihren Füßen niederfallend. „Gebt mir das Abzeichen.“

„Julian, auf Euern Poſten!“ ſagte ich ſtrenge. „Honoria

ſieh' mir feſt in's Auge, ob ich es nicht ernſtlich meine. Glaubſt Du, ich ſey nicht Dein Bruder, der eiferſüchtig auf Deine Ehre iſt? Oh, elende mönchiſche Erziehung, die Du genoſſen haſt."

„Ardent!" rief meine Mutter, denn ich hatte Spaniſch geſprochen.

„Unterbrecht mich nicht, Mutter. Unſelige mönchiſche Erziehung, die Du genoſſen haſt! Aber auch Du mußt von den edlen Weibern gehört haben, die ihre Haare opferten, um Bogenſchnüre daraus zu machen und damit die Feinde zurückzuſchlagen, welche ihre Heimath und ihre Ehre gefährden wollten. Iſt Dir das gewöhnliche Sprüchwort nicht bekannt, daß das bevorſtehende Unglück oft nur an einem Haare hängt? Schweſter, höre auf mich. Mit bangem Herzen und ohne bildlich zu ſprechen, ſage ich Dir, daß nicht nur Dein und mein Geſchick, Dein und mein Leben oder Tod, ſondern auch das Schickſal Deiner Eltern und Begleiter — vielleicht — nein, nicht vielleicht, ſondern zuverläßig an einer Locke Deines Haares hängt, welche Du einem Manne verweigerſt!, der Dir nie etwas Anderes ſeyn kann, als ein achtungsvoller Verehrer und Befreier — oder — etwas, was ich nicht zu nennen wage."

„Iſt dies wirklich der Fall, theurer Bruder? Hier — ſo nimm es ganz!" Und indem ſie die Bande abriß, ließ ſie es in üppiger Schöne über ihre Schulter niederquellen. „Zertheile es Locke um Locke unter die Mannſchaft, nur damit kein Haar auf den Häuptern meiner Eltern — oder ein Haar auf dem Deinigen, theurer Ardent, verletzt werde. Mein Gott! iſt es ſo weit gekommen?"

Und dann beugte ſie ſich, ihrer angenommenen Würde ganz vergeſſend, von ihrem hohen Poſten auf meine Schulter nieder und weinte.

„Nein," ſagte ich beſchwichtigend und in flüſterndem Tone, „nein, edles Mädchen, ſo weit iſt's noch nicht gekommen. Es iſt ein Glück, daß dieſer ehrliche Mann nicht Spanier genug iſt, um

unſ zu verſtehen. Aber wir fürchten etwas — wir ſind hier der Gnade ſchlimmer Menſchen preisgegeben. Ich wünſche, mir eine Partie zu gewinnen, und dieſer Mann muß unſer Werkzeug ſeyn. Ich will ſeine Begeiſterung wecken und bekräftigen. Beunruhige unſere Eltern nicht — faſſe Dich."

In einem Nu hatte das hochgeſinnte Mädchen ihre würdevolle Haltung wieder angenommen, und dann fuhr ich laut fort:

„Nun, Honoria, wir verlangen kein ſo großes Opfer — eine einzige Locke wird zureichen; denn nur der erſte Ritter in unſerem Kapitel, wer immer er zur Zeit ſeyn mag, darf ſich des glücklichen Privilegiums erfreuen, der Hüter Deiner Locke zu ſeyn. Alle übrigen Mitglieder tragen nur das gemeinſchaftliche blaue Band, während ſie die Locke mit dem Haar der eigenen Gebieterinnen erſetzen, wenn ſie es erlangen können; und ich glaube, daß ich nun ein ſo hübſches Inſtitut, als nur irgend eine moderne derartige Anſtalt iſt, erfunden habe."

„Aber was ſollen wir zum Motto wählen?" ſagte Honoria, eine ihrer längſten Seitenlocken abſchneidend und ſie geſchmackvoll mit einem ſchmalen blauen Bande zur Schleife knüpfend.

„Oh, da müſſen wir den zukünftigen Sir David zu Rath ziehen, namentlich, da er unverweilt wenigſtens zwanzig Kämpen, gute und getreue Männer auszuheben haben wird," ſagte ich bedeutungsvoll zu ihr.

„Danke Euch, Sir, herzlich, und vermelde zugleich meinen gehorſamſten Dienſt," verſetzte David, wie gewöhnlich an ſeinem Kopf kratzend. „Ich will mein Beſtes thun. Was haltet Ihr und die junge Dame davon: ‚Das Schiff, das geht, der Wind, der weht, und die Dirne, die einen Matroſen liebt?'"

„An und für ſich betrachtet in der That recht gut; aber mit aller Ergebenheit, Sir David, da der Orden der Seeehre gilt, ſo würde es gut ſeyn, wenn unſer Motto einen Bezug darauf hätte."

„Ich ſehe, ja," verſetzte Sir David, ſich noch immer im Haare

kratzend. „Ehre — ja — Ehre — nun, ſo wollen wir ſo ſagen: ‚Unſere Ehre kann gleich dem Oceane nie befleckt werden.‘“

„Das iſt ganz vortrefflich. Nun zu den übrigen Ceremonien. Seyd Alle aufmerkſam. Iſt das Ordensband bereit?“

„Ja,“ verſetzte Honoria, es auseinander haltend — und es war eine ſehr geſchmackvolle Schleife. Aus dem Reſte des Haares hatte ſie noch eine zweite gemacht. „Dieſe,“ ſagte ſie, „gedenke ich meinem getreuen ſchwarzen Schildträger Jugurtha zu geben, um Dir zu zeigen, Ardent, daß ich mich nicht durch ſpröde Ziererei beſtimmen laſſe. Und nun, im Namen des Ritterthums, fahre fort.“

Ich ließ nun den verſchämten Aſpiranten zu Honorias Füßen niederknieen, legte ſeine ungeheuren Handflächen zuſammen und brachte ſoviel davon, als die zarten, kleinen Händchen meiner Schweſter bedecken konnten, zwiſchen die ihrigen; dann ſagte ich zu ihm:

„David Drinkwater, beantwortet feierlich und mit dem Geiſte der Wahrheit die Fragen, welche Eure ſouveräne Dame Euch vorlegen wird; ſeht aber dabei Eurer Gottheit voll in's Geſicht, damit ſie die Aufrichtigkeit Eurer Erwiederung beurtheilen möge.“

David blickte erregt und in ſcheuer Verwirrung zu ihr auf, während Julian eine ſchöne Studie für den Ausdruck quälender Eiferſucht abgab. Es kam mir vor, als ob Iſidora ſich ſehr über ſeine Verſtörtheit zu freuen ſchien.

Nachdem alles dies gebührend bereinigt war, warf meine Schweſter einen halb triumphirenden, halb ſchelmiſchen Blick im Kreiſe herum, ſchüttelte dann ihr prächtiges Haar, das wie ein goldener Heiligenſchein um ihre Marmorſchultern fiel, ſenkte ihre großen, blauen Augen angelegentlich auf den Bewerber, der zitternd und erröthend vor ihr knieete und ſprach mir folgende Worte nach:

„David Drinkwater, iſt es Euer treues, pflichtliches und edles Verlangen, die Gelübde und Obliegenheiten des Ritterſtandes auf

Euch zu nehmen und Euer Herz wie durch Feuer von aller Gemeinheit, Hinterliſt und Feigheit zu reinigen?“

„Ja.“

„Wollt Ihr ſtets und augenblicklich zur Wehr greifen für die gerechte Sache, ſie bis in den Tod verfechten, den Unglücklichen zu Hülfe eilen und den Unterdrückern entgegentreten? Wenn der ungerechte Starke ſeinen Arm erhebt, um die Unſchuld zu ſchlagen, wollt Ihr dem Streich abwehren, ſelbſt mit Eurem Leibe? Wollt Ihr der Sache der Freiheit Beihülfe thun? Wollt Ihr die Feſſeln des Sklaven löſen?“

In dumpfer, tiefer Stimme ſtöhnte David heraus:

„Ich will — ich will — ich will —“

Bei dieſem glühenden Ausrufe verzog Jugurtha, der mit dem Becher Weines neben ihm knieete, aber ſo, daß er ihm das Geſicht zuwandte, den Mund zu ſeinem weiteſten Lächeln und pätſchelte ihn mit der linken Hand ermuthigend auf den Kopf, wie man etwa bei einem kleinen Knaben zu thun pflegt, der eben ein recht guter kleiner Knabe geweſen iſt.

„Wollt Ihr, David Drinkwater, aus ganzer Seele und aus allen Euern Kräften gegen die Räuber auf hoher See ankämpfen und den beutegierigen Piraten Abwehr thun?“

„Ja, das will ich, bei Gott!“

„Halt, Bruder,“ rief Honoria und ihr Antlitz leuchtete wie unter einer plötzlichen höheren Eingebung, „Du brauchſt mir nicht mehr vorzuſprechen — ich kenne meine Rolle — und will ſie ausführen. David Drinkwater, Ihr habt ſchwere Heimſuchungen erſtanden, ſeyd Zeuge ſchrecklicher Scenen und ſogar Theilhaber an einem Verbrechen geweſen. Ihr braucht gegen mich keine Beichte abzulegen; Ihr ſeyd zwiſchen Gut und Bös gewankt und habt geſtrauchelt. Ihr werdet nicht wieder wanken.“

„Nie!“

„Betrachtet dies nicht als eine eitle Ceremonie, ſondern als

eine bindende, heilige Handlung. Ich frage Euch bei der Keuſchheit Eurer Schweſter — wenn Ihr den Schrei der bedrängten Jungfrau hört und wißt, daß der Angreifer mächtig iſt, wo werdet Ihr ſeyn?"

„Wo er iſt — mit meinem Knie auf ſeiner Bruſt, die Hand an ſeiner Kehle und das Meſſer bis an's Heft zwiſchen ſeinen Rippen."

„Bei der vorſorglichen Liebe Eurer Mutter, bei der männlichen Zuneigung Eures Vaters — könntet Ihr mitanſehen, daß dieſer edlen Matrone Unrecht geſchähe, oder jenes ehrwürdige graue Haupt von den Meuchelmördern in den Staub getreten würde?"

„Eher wollte ich ſterben, ſo wahr mir Gott helfe!"

„Ihr habt edel und männlich geantwortet. Ich übertrage auf Euch die Ritterſchaft des Meeres und bekleide Euch jetzt mit dieſem Bande des Ordens von der Seeehre. Ein wackerer Sinn iſt die beſte Rüſtung — ſie hat keine ſchwachen Stellen, keine mangelhaften Schienen, durch welche das Schwert des Gottloſen eindringen kann; und für meine Ritter können nur die Gottloſen Feinde ſeyn. Was die Sporen betrifft, ſo werdet Ihr die beſten und ſchönſten in der Stunde der Gefahr finden. Seyd getreu, ſeyd gerecht, ſeyd ehrenhaft und anhänglich an mich und die Meinigen. Seyd alles dieſes — ich beſchwöre Euch bei dem Andenken Eurer unſchuldigen Kindheit — bei der Liebe Eurer abweſenden Freunde — bei dem Gotte, der allgegenwärtig iſt."

Dann legte ſie die Klinge des Schwertes ſanft über ſeine Schulter und ſagte mit ſüßem aber ſanftem Tone.

„Steht auf, Sir David Drinkwater."

Der arme Burſche erhob ſich unter unſerem lauten Zuruf und taumelte wie ein Betrunkener. In ſeinen Augen ſtanden zwei große Kugeln klarer Flüſſigkeit, die man bei einem weniger rauhen und kühnen Sterblichen, der ſich in ähnlicher Lage befand, Thränen hätte nennen können. Natürlich kamen alle der Reihe nach auf ihn zu, redeten ihn förmlich als Sir David an, drückten

ihm die Hand und wünſchten ihm Glück, während er fortwährend mit ſeiner Linken verwirrt die Stirne rieb und hin und wieder ausrief: „Ich weiß, 's iſt nur eine Komödie — ich weiß, 's iſt nur eine Komödie; aber ich will daran halten, ſo lang als ich lebe — ich will daran halten.“

„Sir David,“ ſagte Honoria; „die Ceremonie iſt noch nicht vollendet, Ihr müßt jetzt niederknieen und mir die Hand küſſen.“

Er kniecte nieder — wir Alle ſtutzten und glaubten, daß eine Flaſche Porter geborſten ſey; aber es war nur die Entladung von Sir Davids Loyalität auf Honorias Fingern.

„Nun iſt's gut,“ ſagte Honoria. „Damenhände ſind nicht zu dem Zwecke da, um gegeſſen zu werden. Steht jetzt auf, Sir David. Jugurtha, den Weinbecher. Sir Ritter, ich bringe es Euch zu.“

Sie trank und händigte das Gefäß der Blume der Seeritterſchaft ein. Er faßte den Becher mit beiden Händen und nickte, als er den Rand an ſeinen Mund gebracht hatte, ſehr freundlich darüber weg, indem er ſagte:

„Marm, das gilt auf Eure gute Geſundheit!“

Und er that einen ſo tiefen Zug, daß ſich Jugurtha genöthigt ſah, das Gefäß augenblicklich wieder zu füllen.

Nachdem dieſe nöthige Ceremonie abgethan war, ging der Becher im Kreiſe, und Jeder trank auf die Geſundheit des neugeſchaffenen Ritters. Ich that es zuletzt und fügte dann bei:

„Vergeßt nicht, Sir David, daß Ihr Gefährten für Euern Orden werben müßt. Sorgt dafür, daß ich morgen um dieſe Zeit wenigſtens zwanzig kleine, blaue Bandſtreifen, nicht ſehr augenfällig angebracht, in eben ſo vielen Knopflöchern ſehe. Wir müſſen unſere Freunde von unſeren Feinden unterſcheiden lernen. Habt Ihr mich verſtanden, Herr Ritter?“

„Kann ich meinen Kompaß herſagen, oder einen Leetauring ausholen? Ich habe übrigens die erſte Hundswache, und da der

Schiffer nicht am Beſten auf mich zu ſprechen iſt, ſo ſage ich euch, ihr guten Leute, vielen Dank für die erwieſenen Gunſtbezeugungen und bitte um die Erlaubniß, mich entfernen zu dürfen. Verlaßt Euch übrigens drauf, Miß — mag es nun Scherz oder Ernſt ſeyn — David Drinkwater iſt treu bis zur Wirbelſäule.“

Honoria ſtieg nun von ihrem nachgeahmten Throne herunter und näherte ſich Sir David, ehe dieſer noch die Kajütenthüre erreicht hatte. Ihre Augen waren jetzt zum erſtenmal mit natürlichen Thränen der Beſorgniß erfüllt. Sie nahm ſeine hornigen Finnen zwiſchen ihre Sammthände, blickte ihm angelegentlich in's Geſicht und ſprach in dem überredenden Tone eines Engels, der uns zu guten Thaten beſtimmen will:

„Oh! ſprecht nicht von Scherz. Sir David Drinkwater, wollt Ihr treu ſeyn Eurem ritterlichen Gelübde?“

Unſer ehrlicher Verbündeter fühlte ſich völlig überwältigt. Wie ſoll ich ſeine Antwort berichten? Sie war nicht nur ungentil, ſondern ſogar gemein — weit unpaſſender vor zarteren Ohren erwähnt zu werden, als der Name jenes Platzes, deſſen Weg ſo breit iſt und deſſen Vorhöfe mit guten Entſchließungen gepflaſtert ſind. Da jedoch der Ritter noch weit weniger eine andere finden konnte, um ſeinen Erregungen Luft zu machen, als mir es möglich iſt, eine Umſchreibung des Ausdruckes aufzutreiben, ſo muß ich ſchon auf die Gefahr hin, meine zarten Leſer zu verletzen, bei der Wahrheit ſtehen bleiben, um die biderben zufrieden zu ſtellen.

„Sir David Drinkwater, wollt Ihr treu ſeyn Eurem ritterlichen Gelübde?“

„Wenn ich's nicht bin, ſo ſoll mich der Teufel holen!“ verſetzte der Ritter und ſtürzte aus der Kajüte.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Abenteuer eines Londoner Stadtkinds — etwas ordinär, aber ſehr natürlich.

Bei Durchführung dieſer ernſten Poſſe war es unmöglich, zu verhindern, daß nicht genug von unſerem wirklichen Zuſtande verlautete, um meinen Vater und die Damen zu beunruhigen. Allerdings that ich mein Beſtes, um ſie auf den Glauben zu bringen, daß ich bloß Gefahr vermuthe und deshalb vorſorgliche Maßregeln für nöthig halte; aber alle meine Beredtſamkeit war nicht im Stande, ihr Düſter zu zerſtreuen. Sie zogen ſich an jenem Abende mit furchtbar bedrücktem Geiſte nach ihren verſchiedenen Schlafgemächern zurück.

Sobald mein Vater, Julian und ich in dem Staatsgemache allein waren, da ſich auch der Padre mit den Damen entfernt hatte, ſo rückten wir gleich Männern in Gefahr unſere Stühle zuſammen und begannen unſere Lage zu beſprechen. Ich trug die Sache in allmähligen Uebergängen vor, wie ſie mir ſelbſt erſchien, und gab die Gründe an, die mich zu meinen Folgerungen leiteten, worauf mein Vater augenblicklich in meine Anſicht einſtimmte, daß unſere Stellung höchſt bedenklich ſey.

Der wackere, alte Gentleman zeigte übrigens keine Furcht und drang nun auf geeignete Vorbereitungen, ehe die Exploſion ſtattfinde. Da hiebei viel von dem individuellen Charakter des Kapitäns abhing, ſo war ich begierig, möglichſt umſtändliche Auskunft über ihn zu erhalten. Stand er in gutem Rufe — hatte er Zutritt in achtbarere Geſellſchaft — war er wirklich von Adel? Alle dieſe Fragen beantwortete ſowohl Julian, als mein Vater mit Ja. Sie theilten mir ferner mit, er habe durch die ſüdamerikaniſche Revolution große Beſitzungen verloren, ſey ein entſchiedener

Royaliſt und ſey bis zum Tode ſeines älteren Bruders, welcher an Bord eines nach Guinea beſtimmten Sklavenſchiffes ſtattgefunden habe, bald in der königlich-ſpaniſchen Marine, bald auf Kauffahrern, als Kommandeur verwendet worden. Meinem Vater war er bisher in jedem Verkehr als ſtreng ehrenhaft erſchienen; gegen ſeine Familienverbindungen in Madrid und Barcelona ließ ſich nichts einwenden, und da ſeine Außenſeite ſowohl, als ſeine Manieren nicht übel waren, ſo hatten bis zu meiner Ankunft meine Eltern eine ganz geeignete Partie für meine Schweſter in ihm zu finden geglaubt, um ſo mehr, da ſich ſeine Vermögensumſtände in der letzten Zeit ſehr verbeſſert hatten und auch noch andere Rückſichten von politiſcher Natur in Frage kamen.

Nachdem ich alles dies gehört hatte, kamen mir abermals Bedenken. Ich wußte, daß der Mann ein Schurke — aber zugleich ein berechnender Schurke war. Konnte er wohl ſeine Stellung in der Geſellſchaft, vielleicht gar ſein Leben durch einen Akt des Seeraubs, der Entführung und vielleicht des Mordes auf's Spiel ſetzen? Ich hielt es anfangs für unmöglich; als ich jedoch in's Auge faßte, wie wir ihn und ſeine Anſprüche behandelten, wie dem Spanier die Rache über Alles geht, und wie namentlich die ungeheuren Geldſummen, welche wir an Bord hatten (denn es war damals eine zu unruhige Zeit, um große Wechſel negociren zu können) verlockend genug waren, ſo wurde ich in meiner früheren Meinung bekräftigt. Nachdem ich meinem Vater und dem Prieſter empfohlen hatte, fortan innerhalb der Kajütenthüre zu ſchlafen, wünſchte ich ihm und Julian gute Nacht, worauf ich mich nach dem Halbdeck begab, um zur Ruhe zu gehen.

Ich blickte auf den Kompaß und fand, daß wir in dem richtigen Laufe ſteuerten; als ich aber unter den Rand der Hütte kam, hörte ich Töne tumultuariſcher Heiterkeit aus der Kajüte des Kapitäns hervordringen. Ich unterſchied viele Stimmen und ſogar auch die von Perſonen, welche vermöge ihres Ranges kein Recht hatten,

dort zu ſeyn — ein Umſtand, der mich auf's Neue mit ſchlimmen Bedenken erfüllte.

Ich trat in mein kleines Schlafgemach und bemerkte, daß Bounder nicht wie gewöhnlich unter meiner Hängematte lag. Dies veranlaßte mich, hinunter und nach dem vorderen Hauptdecke zu gehen, um ihn zu ſuchen; denn der Hund war bei den Matroſen ſehr beliebt, weshalb ſie ihn oft an ihren Tiſch zu locken pflegten. Es mochte etwa halb eilf Uhr ſeyn, als ich meinen Gang antrat. Die Lichter waren ausgelöſcht, und da ich aus den Tönen entnahm, daß ſich Engländer luſtig machten, ſo beſchloß ich, wenn es anginge, ihre Heiterkeit unbemerkt zu theilen. Ich fand meine Partie um die Beetingen auf der Steuerbordſeite verſammelt; ſie beſtand aus ſämmtlichen Engländern und den Amerikanern, deren ungefähr zehn oder zwölf an Bord waren. Ich näherte mich ihnen; da mich aber der Hund alsbald erkannte, ſo winkte ich ihm durch ein Zeichen, daß er ſich ruhig verhalten ſolle. Endlich hatte ich in dem tiefen Dunkel unbemerkt unter ihnen Platz genommen; oder wenn man mich auch wahrnahm, ſo hielten mich doch die Nächſten für einen von ihrer Geſellſchaft.

Wie ich erwartet hatte, hörte ich die unter Matroſen gewöhnlichen Beſchwerden; ſie beklagten ſich über die Launenhaftigkeit des Kapitäns, über die Gewaltthätigkeit der Maten, über den Schmutz und die Tücke der ausländiſchen Matroſen (unter denen ſie natürlich alle andern, nur ſich ſelbſt nicht verſtanden) und gingen dann auf angenehmere Unterhaltungsgegenſtände über. Sie ſprachen gut von Sir David, lobten mich höchlich und waren förmlich begeiſtert für Honoria, indem ſie ſchwuren, ſie ſey durchaus eine Engländerin, ohne einen Tropfen ſpaniſchen Bluts in ihren Adern. Dann wurden ſie ſentimental, und ich hatte das Vergnügen, das Pathos von „Wappings alte Treppen“ und „Hinaus, hinaus in's Meer!“ von mehreren Sängern auf's Kläglichſte ableiern zu hören. Ich würde ohne Zweifel eingeſchlafen ſeyn, wenn uns nicht ein naſen-

ſtimmiger Sänger das Lied „Du roher Boreas, laß ab,“ ſeiner ganzen Länge nach andante zum Beſten gegeben hätte, obſchon auch dieſes zuletzt ein Ende nahm. Natürlich wurde zwiſchen den muſikaliſchen Verſuchen geplaudert; aber es verlautete keine Sylbe, welche mich auf die Vermuthung hätte führen können, daß eine Verſchwörung gegen die Paſſagiere beſtehe. Sie wenigſtens waren von dem Gifte nicht angeſteckt.

Ich war eben im Begriffe, mich aus dieſem Conclave zurückzuziehen, als mich plötzlich der ſtarke Londoner Naſenaccent eines Burſchen feſthielt, deſſen Geſicht ich natürlich nicht ſehen konnte und der von ſeinen Kameraden bald der „Silberlöffel,“ bald „Bill Watkins“ genannt wurde. Ich habe lange genug gelebt, um gegen Witzeleien hieb- und ſtichfeſt zu ſeyn, weshalb ich keinen Anſtand nehme, zu bekennen, daß „Silberlöffels“ Londoner Accent damals ſehr angenehm in meinen Ohren tönte, weil er mir die fünf Schönheiten meines alten Prinzipals und alle die ſtillen Vergnügungen Lotburys wieder in's Gedächtniß rief. Ich zollte daher Bills Worten alle Aufmerkſamkeit und wurde für meine Höflichkeit in eigenthümlicher, aber recht wünſchenswerther Weiſe belohnt.

„Und warum, Bill Watkins, holt Ihr nicht Eure Backenhalſen an Bord?“ ſagte eine rauhe Stimme.

„Von wegen, Gennelmen, weil ſie kreuzlahm geworden ſind.“

„Wie, habt Ihr Raumwaſſer in Eurer Branntweinſtube? Pumpt es aus, Mann — pumpt es aus.“

„Geht nicht ſo hart mit dem Silberlöffel um,“ ſagte eine andere Stimme; „er iſt ein unterhaltlicher Spitzbube, wenn er will, und kennt obendrein ſeinen Matroſendienſt.“

„Das will ich doch meinen, Bruderherz; aber gegen eine ſolche Kreuzlähme iſt's nicht auszuhalten, ohne eine Flaſche guten Stoffs oder eines Frauenzimmers Wingrät. Als ich auf Mary Eaſt ſpekulirte, war es mir immer ſo flau, wie den Burſchen, welche die Sägegruben bei Covent Garden frequentiren.“

„Hole der Henker Mary Caſt!“ ſagte die rauhe Stimme.

„Ich leid's nicht, daß irgend Jemand, wer er auch ſeyn mag, Mary Caſt zum Henker ſchickt. Wenn Ihr mir ſo kommt, will ich Euch eine Prügelſuppe einbrocken.“

„Ruhig, Bill, mein Junge, 's war nicht ſo ſchlimm gemeint; außerdem gefallt Ihr mir am beſten, wenn Ihr ein Bischen löffelt. Ich ſtehe dafür, Mary Caſt war eine ſo ſchmucke Dirne, wie nur je eine über die Laufplanke ging. Laßt hören, wie's im Ganzen mit ihr ſteht.“

„Sie war ein ſchönes Mädel,“ verſetzte der Silberlöffel mit einem ſehr ungekünſtelten Seufzer, „und wenn ich nicht ein verwünſchter Lumpenhund geweſen wär', ſo wär' ſie jetzt die Perſon, die mein Glück gemacht hätte.“

„Nun, Billy, wenn Ihr auch nicht Euer Glück gemacht habt, ſo habt Ihr doch ein Lied zu Stande gebracht, an dem wir großen Gefallen finden; es pumpt mir faſt Waſſer in die Augen, wenn ich's Euch ſingen höre: — es iſt ſo melancholiſch, wie der letzte Zwieback im Brodſack, wenn kein Land in Sicht iſt. Gebt's los, Silberlöffel, gebt's los.“

„Nun, wenn Ihr den Chor dazu blaſen wollt, ſo ſey's drum,“ entgegnete Billy und ſtöhnte höchſt kläglich die Worte hervor, in welche der ganze Haufen einſtimmte —

Mary Caſt, o Mary Caſt!

Dann fand eine lange Pauſe Statt, während welcher das tiefſte Stillſchweigen eingehalten und jedesmal in derſelben Weiſe wiederholt wurde, ſo oft der Refrain abgeſungen war. Der Löffel fuhr fort —

O Mary Caſt! O Mary Caſt!
Du wardſt mir zum Verderben!
Seit Deine Lieb' geſtorben iſt,
Griff ich zum Blau, dem herben.

Ich trage nun die grobe Jack',
  Wiſch' mit der Hand die Naſe;
Verſchwunden iſt der ſchöne Frack,
  Sonſt prunkend durch die Straße —
    Mary Eaſt — o Mary Eaſt!

Einſt ſchlich ich oft als Küſſedieb
  Zur Küche — dacht' nichts Arges;
Doch als ich fand mein feines Lieb,
  Entſchlug ich mich des Quarkes.
Jetzt ſuch' ich Nord und Weſt und Süd,
  Seit Mary mich verlaſſen;
Doch nur wo roth der Oſten*) glüht,
  Kann mich das Glück erfaſſen —
    O Mary Eaſt — o Mary Eaſt!

Ich muß erwähnen, daß dieſe Anſpielung auf die vier Punkte des Kompaſſes einen jubelnden Beifall zur Folge hatte und dem begleitenden Chorus eine weit größere Salbung verlieh. Der Löffel nahm dann wieder in einem noch weit kläglicheren Tone auf —

Seitdem macht mich das Glas nur froh,
  Ich frag' nicht mehr nach Göggeln,
Mich ſticht ein Bub' im Domino,
  Der Bäckersjung' im Kegeln.
Gen Pfoſten ſtoß' ich mir den Kopf
  Und wackle wie die Ente;
's iſt rein aus mit mir armem Tropf —
  O Mary, fürcht' Dir Sünde —
    Mary Eaſt — o Mary Eaſt!

Vom Tyburnbaum zu Newgate ſteigt
  Herab die ſchwanke Schlinge;
Zu meiner Klag' ſie achtlos ſchweigt,
  Gleichviel, ob ich d'ran ſchwinge.
Was iſt Dir auch der arge Ruck,
  Der ſchwarze Ordinary?**)
Sieh', all' dies iſt Dein Meiſterſtuck,
  Du ſchöne, böſe Mary.
    Mary Eaſt — o Mary Eaſt!

---

*) East. **) Galgenprieſter.

Es fand hier eine kurze Unterbrechung Statt, weil unterſchiedliche gute Beurtheiler die Anſprüche gewiſſer Mollys, Sukeys und Peggys geltend machten; aber nach einem Kreuzverkehr ſtellte ſich's heraus, daß den Schönheiten des Points zu Portsmouth und des Exekutions-Docks zu Wapping einige ſich nicht bloß mit dem Tabackrauchen begnügten, ſondern das Kraut wirklich kauten; Andere waren trotz ihres luſtigen Temperaments hinkend, wieder andere hatten zwar ſchöne Augen, die aber etwas ſchielten, und Alle ſammt und ſonders waren bei jeder thunlichen Gelegenheit betrunken, ſo daß der Vorzug allgemein der ungeſehenen Mary Caſt zugeſtanden wurde. Bill konnte nun fortfahren — —

Und wer — und wer iſt Mary Caſt?
Heißt's, wo ich geh' und ſtehe,
Wohl zwanzigmal. Je nun, ſie iſt
Die Schönſt' in Ferne und Nähe.
Geht immer hin von Haus zu Haus,
Sucht euch ein göttlich Weſen,
Und habt ihr es gefunden aus:
Mary iſt mehr geweſen.
Mary Caſt — o Mary Caſt!

Sie macht ſich vierzig Bobs*) die Woch';
Wie weiß ſie ſich zu kleiden!
Ihr Wänglein ſchmückt die Roſe hoch,
Ihr Haar die Raben neiden.
Doch, wo ihr Hüttchen, ſag' ich nicht —
Ihr ſollt ſie nicht erlauſchen;
Ich möcht' ſie, die nur Schuhe flicht,
Um keine Fürſtin tauſchen.
Mary Caſt — o Mary Caſt!

Sie ſchrieb den Laufpaß mir, o weh!
Das ging mir ſehr zu Herzen;
Es blutet noch. Ich ging zur See —
Wo enden meine Schmerzen?

---

*) Schillinge.

Kühn will ich trotzen der Gefahr,
Zu ſterben nicht als Sculker,*)
Und lieg' ich todt auf meiner Bahr',
So ſchreibt auf mein See=pulk=ker:
,Mary Caſt — o Mary Caſt!'

Nachdem das letzte, dohlenartige Echo verhallt war, trat eine Pauſe von einigen Minuten ein, welche durch Zurichtung friſcher Tabackpflöcke und Schneuzen der Naſen mit den Fünffingerſacktüchern ausgefüllt wurde. Endlich ließ ſich die rauhe Stimme wieder vernehmen:

„Warum nennt der Silberlöffel ſein Grab — denn dafür muß ich's doch nehmen — ein See=pulk=ker?"

„Weil wir ihn im Salzwaſſer begraben ſollen," antwortete eine wohlweiſe, feine Stimme.

„Dummes Zeug; iſt denn keine Scheibe in Eurem Blocke, den Ihr ſtatt des Kopfes tragt? Wie können wir die Worte ,Mary Caſt' auf die Wellen ſchreiben oder einen Grabſtein auf die See ſetzen?"

„Ich will Euch ſagen, mein luſtiger Burſche, wie dieſes Fahrzeug aufzutakeln iſt," ſagte ein Anderer. „Wenn der Löffel die Nummer ſeines Tiſches verliert, während wir eben in einer Rhede ſind, ſo können wir ſeinen Leib mit einem Kedſchanker verſenken und ſeinen Grabſtein aus Holz machen, ſo daß er, mag es nun hoch oder nieder wehen, oben ſchwimmt, wie eine Boje mit einem Bojtau, und dann kann man Mary Caſt in einer beliebigen Farbe darauf malen. Das iſt's, was ich einen See=pul=ker machen heiße. Nicht wahr, in dieſer Weiſe meint Ihr's, Bill?"

„Nein, Ihr ſeyd Alle ſo unwiſſend wie die Eſel," verſetzte der Silberlöffel mit einem wunderbaren Aufwand von Entrüſtung. „Ich will, fügt's Gott, in dem Hornſey=Kirchhofe begraben werden — es iſt ſo angenehm dort — nur ein kurzer Spaziergang von

*) Einer, der ſich verborgen hält, eine Memme.

der Mitroplis, und ganz innerhalb Sicht von Primroſe-Hill, wo ich ſo oft mit Mary umherſtreifte. Wenn ſie mit ihrem unſchuldigen Herzen des Weges kommt und an dem Arme eines Anderen hängt, ſo kann ſie dann auf mich niederſehen, wie ich in meinem kalten Grabe liege."

Er ſprach dieſe Worte mit ſo vielem Pathos, daß ich ebenſo gut Luſt zum Lachen als zum Weinen hatte; ich unterdrückte aber Beides und blieb ſtumm.

„Bill," ſagte die rauhe Stimme, „ich glaube, Ihr ſeyd im Grunde doch ein verteufelter Kerl und wißt einige Dinge, die uns nicht bekannt ſind. Und das muß ich Euch nachſagen, daß Ihr Euch gut auf die Luvringe verſteht, trotz Eurer Londoner Mundart."

„Ihr müßt wiſſen, Mr. Benjamin Bobſtay, daß ich eine regelmäßige Erziehung genoſſen habe, wie wir an dem Kollege zu ſagen pflegten, und deshalb verbitte ich mir allen Spott über meine Redeweiſe."

„Fällt uns in der ganzen Welt kein Spott ein, Bill; nur möchten wir das ganze Garn Eures Lebens ſpinnen hören — ohne Zweifel iſt's wirr genug — viel geſehen, he?"

„Ja, Ben, und obenbrein viel gethan — nur zu viel, zu viel. So wahr ich lebe, Mann, ich könnte machen, daß Euch die Haare zu Berge ſtehen und Euch das Fleiſch an den Knochen ſchauert."

„So thut's! ſo thut's! fangt an!" tönte es von allen Seiten, und ich ſtimmte unbedachtſamerweiſe darin ein, obwohl meine Stimme nicht beachtet wurde.

„Da iſt zum Beiſpiel dieſer Jugurtha, das arme, ſtumme, ſchwarze Thier. Ich weiß, wie er ſein Artikulationsglied verloren hat."

„Der Teufel, iſt's wahr?" rief ich, von einer plötzlichen Erregung überwältigt.

Es trat für einen Augenblick eine Todtenſtille ein, und dann folgte ein Geflüſter.

„Wer hat geſprochen?"

„Warſt Du's, Jack?“

„Nein.“

„Wer kann's geweſen ſeyn?“

Endlich machte der Mann mit der feinen Stimme unter dem Eindrucke, daß ein Spion unter ihnen ſey, den Vorſchlag, die Partie abzubrechen und Silberlöffels Geſchichte auf die nächſte Nacht zu verſchieben. Er wurde jedoch augenblicklich überſtimmt, da Benjamin Bobſtay eine ſchreckliche Lüge auf ſich lud und ſich ſelbſt als den Vater der geheimnißvollen Worte bekannte.

Ben Watkins bemerkte nun ſehr weislich, daß ihn ja doch keiner von den ſchäbigen Spaniern und den ſchmutzigen, ausländiſchen Bettlern verſtehen könne, wenn ſie ihn auch hörten, und begann die Geſchichte des Londoner Matroſen.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Die Erzählung des Londoners.

„Nun, Gentlemen,“ begann William, „es intereſſirt keinen von Euch, wer mein Vater und meine Mutter war, denn es iſt keiner unter Euch, dem ich mich zuſchwören möchte, und ſo werdet Ihr mich auch nicht zu unterſtützen haben, wenn ich dem Kirchſpiel anheim falle. Ich erhielt meine Erziehung mit andern Jungen an einer öffentlichen Anſtalt, und meine Fortſchritte im Lernen ſetzten die Lehrer dermaßen in Erſtaunen, daß alle ſagten, es würde eine Todſünde ſeyn, ſolche Talente nicht der Welt zu weihen. Sie thaten mich daher zu einem Hoſenmacher in die Lehre, der aber zugleich das

Schneidergewerbe im Allgemeinen trieb. Das gefiel mir freilich nicht recht, und ich will auch ſagen, warum — ich konnte nicht mit untergeſchlagenen Beinen daſitzen, und der Geruch von neuem Hirſchleder war mir durchaus nicht angenehm. Außerdem war es gar unangenehm, ſehen zu müſſen, wie Einem die Leute Hörner drehten, und ihr wißt, man kann nicht den ganzen Tag lang Kopfnüſſe austheilen, weil man's am Ende doch müde wird und außerdem in den Ruf der Streitſucht kömmt. Ich ſetzte mich daher eines Tags auf meine Stelzen und gab ihnen eine beſſere Beſchäftigung, indem ich davon lief."

Ich übergehe raſch dieſen Theil ſeines Lebens, da er von Abenteuern wimmelt, wie ſie bei einem gewandten, müßigen Londoner Taugenichts gewöhnlich ſind. Er fand bald ſeinen Weg nach der Tretmühle, welche, wie er bemerkte, ausdrücklich für ihn erfunden zu ſeyn ſchien, da er einer der Erſten geweſen, welche ihre Füße auf dieſe nachgiebige Beförderungsleiter ſetzten, auf der man eine Ewigkeit fortgehen könne, ohne höher zu kommen. Natürlich gerieth er in ſehr ſchlechte Geſellſchaft, welche ganz irrige Begriffe von Eigenthumsrechten beſaßen, und machte unter den Londonern Spitzbuben zahlreiche Bekanntſchaften, ohne ſich übrigens zur Zeit weiter an ihren Verbrechen zu betheiligen, als daß er hin und wieder, wie der ehrliche Jack Fallſtaff, für die Hennetität ſeiner Kameraden vor den Gerichtsſchranken zu Old Bailey Zeugniß ablegte und wie der Ritter ſeine achtzehn Pence einzog. In Folge dieſer Genoſſenſchaft nahm er die Manieren und Grundſätze der windigen Tagediebe an, obſchon er noch immer ſorgfältig Acht hatte, ſich nicht in ihre unaufhörlichen Gefahren zu verſtricken.

Seiner Gewandtheit und Behendigkeit hatte er es endlich zu verdanken, daß ihm die Stelle eines Oberkellners in einer berufenen und wohlbeſuchten Kneipe, welche in dem Banne des Fleet-Gefängniſſes lag, übertragen wurde. Er benahm ſich dabei ganz ehrlich, wie er ſagte; aber auf eine oder die andere Weiſe kam es

ſtets, daß er ſeine Taſchen voll ſchlechter Münze fand. Er hatte ſie einmal und mußte ſie deshalb eingenommen haben; auch wäre es hart geweſen, wenn ein ſo armer Teufel den Verluſt hätte auf ſich ſitzen laſſen müſſen. Mr. William Watkins vertheilte daher das falſche Geld ſehr unparteiiſch und ziemlich reichlich unter die Gentlemen, welchen er herausgeben mußte, wodurch er ſich ein hübſches Sümmchen machte und nur wenig, ſehr wenig Verdacht auf ſich zog; er wußte übrigens gut, mit beidem fertig zu werden. In dieſem blühenden Zuſtande ſeiner Angelegenheiten traf er zuerſt mit Mary Eaſt zuſammen. Laſſen wir ihn wieder ſelbſt ſprechen.

„Ach du meine Güte! welch' ein Engel ſie war! Durch ihre Schönheit erinnerte ſie mich an Madame Abington, die Schauſpielerin, und wenn ſie ſo zierlich und einfach durch die Straßen trippelte, ſahen ihr alle Männer nach, von dem vornehmen Perückenkopf an bis zu dem lumpigſten Studentlein herunter. Kurz und gut, es ſchien, als breite ſie auf allen ihren Schritten und Tritten einen wahren Lichtglanz um ſich. Ich will nicht gerade ſagen, daß ſie wie eine Sonne leuchtete, aber hole mich Dieſer und Jener für alle Ewigkeit, wenn nicht, ſo oft ſie ihren Kopf zu ihrer Thüre in Simion's Court hineinſteckte, Alles gleich um vier oder fünf Schatten dunkler erſchien. Ich habe dies ſelbſt oft und oft bemerkt."

„Dies kann ich nun ganz und gar nicht verſtehen," ſagte einer von den Zuhörern. „'s iſt ein Segeln innerhalb dreier Striche vor dem Windsauge."

„Oh, ich finde es natürlich genug, meine Jungen," ſagte Bill Bobſtay, den ich nun an ſeiner eigenthümlich rauhen Stimme erkannte. „Sie muß etwas von der Haut des Hayfiſches gehabt haben — phosphoreszirend, wie die großen Perücken ſagen. Ein ſtinkender Fiſch gibt gleichfalls in der Nacht einen Schein von ſich."

„Stinkender Fiſch? du Lügenhund!" rief der Silberlöffel wuthentbrannt. „Da haſt Du etwas dafür."

Und er verſetzte in der Dunkelheit dem unrechten Mann einen

furchtbaren Schlag in's Genick. Dieſer ließ ihn weiter gehen, und ſo kam es zu einem recht hübſchen Kampfe auf Gerathewohl, in deſſen Verlauf ich mich flach auf das Deck niederkauerte. Aber Bounder ſtand feſt wie ein junger kräftiger Löwe und ſchlug, ohne zu beißen, mit ſeinen Tatzen einen der wüthenden Kämpfer nach dem andern zu Boden, während er die Uebrigen mit ſeinem Schwanze peitſchte. Das treue Thier that dies bloß, um mich vor Beſchädigung zu bewahren, denn ich hielt mich, vor Lachen faſt erſtickt, in der Mitte niedergeduckt, während er über mir ſtand und diejenigen, welche ihm am nächſten waren, zu ſich niederriß.

„Halt da! einen Stopper über Alles," brüllte Bobſtay. „Der Teufel iſt im Spiel, und da gibt's heißes Pech. Ich habe drei Lecke in meinem Figurenkopf und ein paar Nägel zwiſchen Wind und Waſſer; auch hat mir der Hund des jungen Meiſters faſt den Scalp abgeſtreift, und wir ſtauchen einander im Dunkeln herum, wie eben ſo viele dumme Teufel, die in eine Pfefferbüchſe eingeſperrt ſind. Wenn der Löffel Händel mit mir anfangen will, ſo ſoll er ſie morgen bei hellem Tageslicht Nocke an Nocke auf einer Seekiſte mit mir ausfechten; nur muß ich zum Voraus ſagen, daß ich ſeinen Schatz keinen ſtinkenden Fiſch nennen wollte — nein, da bin ich zu ſehr Mann, um ein Weibsbild zu verunglimpfen. Ich bin nicht nahezu zwanzig Jahre auf der See geweſen, ohne ein Bischen gute Manier zu lernen. Dem Mädchen wollte ich nichts anhaben, Bill; aber wenn's Euch drum zu thun iſt, ſo können wir uns um's Kaiſers Bart herumboxen."

Dieſe Aufklärung beſchwichtigte den gereizten Städter. Alle rieben ſich die getroffenen Stellen, reichten ſich im Dunkeln bunt durcheinander die Hände, ſchüttelten ſie auf Gerathewohl, und die Harmonie war wieder hergeſtellt. Der Löffel nahm nun auf's Neue ſeine Erzählung wieder auf.

„Gut, Mary Caſt, und wir machen mit einander Bekanntſchaft, und ich nehme ſie mit nach der Oper, nach dem weißen Hauſe und

nach anderen faſhionabeln Vergnügungsorten. Schätz wohl, daß keiner von euch je im weißen Haus geweſen iſt; man muß ſich da in Acht nehmen, und auch weiß in ſeinem Benehmen ſeyn, meine guten Burſche; keine Blauſtrümpfe werden dort zugelaſſen. Aber nicht nur das Benehmen, ſondern auch die Halsbinde muß bei den Abendbällen eine weiße Farbe tragen. Ob ich mich dort nicht wie ein Gänſeblümchen ausnahm! Ich wollte einmal Mary nach All=mar bei Willis Rooms führen, aber ich gab's wieder auf, weil's ſo gar ſchrecklich gemein war. Nein, Mary wollte dort nicht brilliren, obſchon Portweinnegus mit Muskatnuß da war, vielleicht bei kaltem Wetter auch ein Bischen Rum und Senf. Ja, ich wußte damals was faſhionables Leben war.

„Nun, es ſoll kein Wort von dem, was ich Euch ſage, unwahr ſeyn. Wenn wir ausgingen, ſo geſchah es ſtets ganz beſonders gentil; aber in der Regel blieb Mary zu Hauſe und arbeitete fleißig an ihrem Geſchäft. Sie hielt ſich wie eine vornehme Dame, und ihre Mutter auch. Sie war ein gutes Mädchen — ja ein ſehr gutes Mädchen, dieſe Mary Caſt — und machte einen gewirten Burſchen aus mir. Ich hätte eben ſo gut daran gedacht, in der Kirche als vor ihr zu fluchen, und was das Slang *) betraf — nein, das ging bei Mary ganz und gar nicht an.

„Gut, um die lange Geſchichte kurz zu machen, ſie wollte nicht einwilligen, mich zu heirathen, bis wir achthundert Pfund zuſammengebracht hätten, und ich muß ihr zur Ehre und zur Gerechtigkeit nachrühmen, daß ſie bereits mehr als die Hälfte davon erſpart hatte. Meine Stelle war ſo einträglich, daß ich bald die andere hätte voll machen können; aber ich war ungeſtüm, und außerdem fürchtete ich, daß ſie irgend ein vornehmer Herr mir wegſchnappen könnte. Mancher Gewerbsmann mit einem großen Hauſe über ſei=

*) Die kauderwelſche Redeweiſe des gemeinen Volks, der Matroſen, der Diebe, der Boxer und dergleichen.

nem Kopfe und einem guten Geſchäfte hat um ſie geworben — aber nein; ſie und ich wollten als Damenſchuhmacher ein Geſchäft für uns anfangen. Wir würden uns in die Eigenſchaft getheilt haben, und die Schuhe, die Mary fertig machte, brachten ſtets doppelten Preis ein; aber ich war ungeſtüm, und ſo drängte und trieb ich an dem armen Mädchen, mich zu einem glücklichen Mann zu machen — ſie blieb jedoch ſo feſt wie der köſtliche Brunnen zu Alt-Gate. Da wurde ich denn melancholiſch und theilte meine traurige Lage einigen von meinen alten Kameraden mit. Gut; da war ein gewiſſer Jim Sneezer — Niemand kannte ihn unter einem andern Namen — ein geiſtvoller junger Burſche, muß ich ſagen, obgleich er ſeitdem, was dem beſten von uns paſſiren kann, einen Strick zur Kravatte und Baumwolle in die Ohren kriegte. Jim nannte mich einen Allerweltseſel; aber er war ſelbſt verliebt und ein wahrer Teufel von einem Kerl. Er bemitleidete mich deshalb und ſchlug mir ein Kapitalgeſchäft vor, wobei er mir über ſeinem beſten Hut einen feierlichen Eid ablegte, daß ich für jenen Gang den ganzen Ertrag haben ſollte. So willigte ich dann ein.

„Nun, Mr. Bobſtay, will ich Euch beweiſen, daß ich ein ganz ehrlicher Mann bin — denn was thue ich? Ich gehe zu Mary Eaſt und frage ſie, ob ſie mich heirathen wolle wie ich ſey, worauf ſie aber wie gewöhnlich ſagt: ‚warte, William, bis wir die achthundert haben, um den Laden und die Einrichtung zu kaufen.‘ ‚Du meine Güte!‘ ſage ich, und ſo ſage ich, ‚wenn das Geld das einzige Hinderniß iſt — heute iſt's Donnerſtag, und wenn ich's am Montag herbringe, willſt Du ſchnurſtracks mit mir zur Kirche gehen?‘ ‚Ja,‘ ſagte ſie; ‚aber woher ſoll es kommen?‘ Nun, ich war ein alberner Narr und ſagt ihr Alles, was ich mit Jim verabredet hatte. Aber wahrhaftig, ich hätt's nicht geglaubt, wenn ichs nicht ſelbſt geſehen hätte — dieſes Mädel, ihr Herrn — dieſes nämliche Mädel ſage ich, das ſonſt ſo ſanft und mild war, ſtand auf und predigte mir wie ein Pfarrer; und ſie ſagte mir derb heraus,

wenn ich den Plan nicht aufgebe, ſo werde ſie's ſelbſt der Obrigkeit ſtecken. Aber ich hab's ebenſo wenig geglaubt, daß ihr's Ernſt iſt, als ich je auf den Gedanken gekommen wäre, daß ich, ein geborener Gennelman, noch nöthig haben würde, mich ſo köſtlichen Halunken, wie dieſe ſpitzbübiſchen Spanier ſind, anzuſchließen — natürlich die gegenwärtige Geſellſchaft ſtets ausgenommen.

„Gut, ich weiß nicht genau, wie wir ſchieden, denn ich war in aufbrauſender Leidenſchaft, weil ich aus Liebe für ſie meinen koſtbaren Hals wagen und ſie hingehen wollte, um den Strick darum zu ſchlingen. Indeß glaubte ich nie, daß ſie es thun würde, und am folgenden Freitag verrichteten wir das Geſchäft. Nachdem wir die Beute in Sicherheit gebracht hatten, händigte mir Jim — einen ehrlicheren Mann hat's im Leben nie gegeben — reine dreihundert Pfund und zwanzig weitere zum Schmuck für meine Zukünftige ein. Ich glaube nicht, daß er mehr als dreißig für ſich behalten hat. Sage mir da Einer, ob dies nicht Ehrlichkeit iſt?

„Nun, das Beſte vom Spaſſe ſoll erſt noch kommen. Nicht denkend, daß ſie einen ſolchen Teufel in ſich habe, ſchrieb ich ihr einen zärtlichen Brief, und ſage ihr, was ich Alles aus Liebe zu ihr gethan habe, wobei ich mir noch ein gewaltiges Verdienſt daraus mache. Und ich ſagt' ihr auch, daß ich auf die Bibel geſchworen habe, nie wieder etwas dergleichen zu thun — hab's auch, ſo wahr mir Gott helfe, gehalten, Gennelmen! und ſage ihr, am nächſten Montag wolle ich und mein Freund in einer Kutſche an ihrer Thüre anfahren, denn ich habe bereits die Licenz gekauft, und ſie ſolle keine Zeit verlieren, ſich eine Brautjungfer zu kriegen. Und was glaubt ihr, daß ſie zur Antwort auf meine Epiſtel ſchreibt? ‚Unglücklicher Wilhelm — fliehe, wenn Dir Dein Leben lieb iſt. Deine noch unglücklichere Mary.‘

„Ich zeige Jim das Papier und er ſagt: ‚das ſind lauter Flauſen, ſo wahr, als es Spatzen in St. James' Square gibt.

Wenn die Kutſche am Montag anfährt, wird ſie ſo luſtig hineinſpringen, wie ein friſch geſchundener Aal.‘

„Dies beruhigt mich, aber doch nicht ganz, und ich wollte deshalb am Samſtag Mary dreimal beſuchen, ohne daß ich ſie zu Geſicht kriegen konnte. Aber ich ſah meine Gelegenheit ab, und als ein Miethsmann um zehn Uhr ausging, um ſich, ſchätz wohl, für den Sonntag ein Bischen Eſſen einzukaufen, ſchlüpfe ich hinein und gehe geradewegs in den zweiten Stock hinauf, wo Mary wohnte. Ich klopfte, aber die Thüre war verſchloſſen, obſchon ich Mary deutlich ſchluchzen hörte, als ob ihr das liebe kleine Herz brechen wollte. Da ſage ich denn: ‚laß mich nur für einen Augenblick hinein,‘ worauf eine weibliche Stimme erwiedert: ‚Will, geht jetzt.‘ Ich ſage dann: ‚ich will nur wiſſen, ob Alles recht iſt.‘ ‚'s iſt Alles recht,‘ ſagt ſie. ‚Wohlan denn, ſage ich, ‚die Kutſche wird am Montag um eilf Uhr hier ſeyn.‘ ‚Schon gut,‘ ſagt die weibliche Stimme wieder — aber ein Bischen rauh oder ſo — und dann höre ich Mary ſchrecklich hinausſchreien und etwas hinunterſtürzen, worauf Alles ſo ſtill wird, wie Diebe in einem Juweliersladen. Ich horche und horche eine lange Weile, ohne daß ſich etwas rührt. So ſage ich denn: ‚iſt Mary krank? Um Gottes willen, ſo ſagt es mir.‘ ‚Fort mit Euch,‘ ſagt die Weiberſtimme wieder. ‚Geht und vergeßt nicht, was Ihr am Montag zu thun habt.‘ Ich gehe nun zu Jim Sneezer, und das Herz ſitzt mir ſo ſchwer im Munde, wie ein Norfolkerklos. ‚Erwiſcht, Jim,‘ ſage ich. ‚Poſſen!‘ ſagt er. ‚Ich nehme Reißaus,‘ ſage ich. ‚Thu's,‘ ſagt er. ‚Ich bin ſelbſt auch kein übler junger Burſch, und wenn ſich's das junge Frauenzimmer in den Kopf geſetzt hat, in die Kirche zu gehen und einen Mann zu nehmen, ſo ſoll ſie nicht getäuſcht werden.‘

„Dieſe Anſicht von dem Falle war nun freilich nicht paſſend, wie ein Freund von mir ſagte, als die Sache endlich heraus war. Jim theilte mir mit, es ſey kein Aufhebens über den Raub gemacht worden, und man höre nichts von ausgeſchickten Häſchern.

Wir meinten daher, es ſey Alles recht, wie das Weib geſagt hatte, und ſo machten wir uns eine luſtige Nacht."

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Fortſetzung der Geſchichte des Londoners.

„Nun, der Montag kommt und wir machen uns bei Zeiten auf die Beine — wie wir uns herausgeſtutzt hatten! Ich will euch ſagen, wie ich gekleidet war — ganz in der neueſten Mode. Ich hatte einen blauen Frack mit gelben Knöpfen und eine weiße Piqué-weſte; unter der weißen Weſte einen rothſeidenen, unter dem roth-ſeidenen einen himmmelblauen und unter dem himmelblauen einen ſmaragdgrünen Shawlkragen, obſchon man den letzten nur ſehen konnte, wenn ich mich bückte. Ich will nichts ſagen von den Knö-pfen in meinem Hemde oder den Ringen an meinen Fingern. Ferner hatte ich ein paar weiße Buckſkinhoſen und neue gelbe Stulp-ſtiefel, dazu einen kleinen Blumenſtraus auf meiner Bruſt, kann ich euch ſagen. Wir haben uns nicht ſchlecht ausgenommen, als ich und Jim in den Wagen ſtiegen. Auf zwölf Uhr hatten wir in Jims Wohnung eine kalte Collation beſtellt, und ſobald Mary und ich uns daran gelabt hatten, ſollte das glückliche Paar in eine Poſtchaiſe ſteigen, um nach Barnet in den Hirſch zu ſfahren — ganz im Styl, wie ihr ſeht, Gennelmen. Alle dieſe ſchönen Vor-bereitungen hatte ich am Sonntag Mary durch ein Billet zu wiſ-ſen gethan, worauf auch Antwort erfolgte — aber nicht von ihr, ſondern vermuthlich von der weiblichen Stimme, welche ſagte, daß ‚Alles recht ſey.‘

„Gut, Kameraden; Miß Caſt lebte an dem Ende einer Sackgaſſe, und die Kutſche mußte vorne ſtehen bleiben. Das that mir aber nicht leid, denn wir konnten dann ſo ſchön, wie die Pfauen, hinaufſpazieren, ohne daß Jemand zu ſagen berechtigt war, es ſey Stolz. Als wir jedoch daſelbſt anlangten, ſahen wir eine andere Miethkutſche. ‚Recht ſo, Mary,‘ ſage ich, ‚das iſt ein verſtändiges Mädel. Schau, Jim, ſie hat trotz ihrer eingezogenen Lebensweiſe doch auch ihre Freude.‘ ‚Bin verteufelt froh darüber‘, ſagte Jim. Unſere Miethkutſche iſt kaum angefahren, als eine übel ausſehender Kunde mit einem Komplimente von Miß Caſt an den Wagenſchlag tritt und die Gennelmen bittet, ſie ſollten ſich nicht bemühen, auszuſteigen, da ſie und ihre Freunde augenblicklich da ſeyn würden. Er klappt dann ſeine köſtliche Fauſt auf den Griff des Schlages und hält ihn feſt. Jim, der auf der andern Seite ſitzt, ſtreckt ſeinen Kopf hinaus, und da iſt wahrhaftig auch ein Kerl, der auf dieſer Seite die Thüre zuhält. Jim wirft nur einen Blick auf ihn, wird dann bläſſer als Aſche, und ſinkt in die Kutſche zurück. Ich hörte das Wort: ‚jetzt iſt's aus,‘ durch ſeine Kehle raſſeln, als ob er ein Dutzend heiße Kaſtanien verſchluckt hätte.

„Anfangs konnte ich die Sache durchaus nicht begreifen, denn ich kannte keinen von den höflichen Herren, welche ſo eifrig zu ſeyn ſchienen, uns zu bedienen, denn ein dritter ſtieg zugleich auch auf den Bock. Nun, ich hatte nicht viel Zeit, nachzudenken. Die Thüre hinten in der Sackgaſſe ging auf, und die erſte Perſon, welche heraustrat, war der Polizeidiener Townſhend mit drei weiteren Häſchern. Dann kam ein Gentleman und eine Dame, welche wir nicht kannten, zwiſchen beiden aber die verrätheriſche Mary Caſt, ganz ſchwarz gekleidet und ſo blaß wie der Mond, wenn er ein Brechmittel eingenommen hat. Sie ſah ganz elend aus und weinte wie ein Strohdach im warmen Thauwetter. Eine ſaubere Hochzeitpartie dies. Ich ſtrecke daher den Kopf zum Kutſchenfenſter

hinaus und rufe: ‚Mary!‘ Sie ſinkt darüber in Ohnmacht, und man trägt ſie ganz ſachte nach der andern Kutſche. Mr. Townſhend kommt mit dem leutſeligſten Lächeln in ſeinem Geſicht und in möglichſt höflicher Weiſe zu meiner Kutſche herauf, wobei er ein paar ſo blanke ſtählerne Feſſeln in der Hand hat, wie man welche nur immer zu ſehen wünſchen kann — freilich nur nicht an den eigenen Händen. ‚Irgend ein Irrthum, Mr. Townſhend,‘ ſage ich, denn ich kannte den Kunden wohl — ‚irgend ein Irrthum, mein theuerſter Sir,“ und machte zum ſchlimmen Spiel eine gute Miene.

‚Durchaus nicht, mein vortrefflicher Mr. Watkins,‘ antwortet er; denn er war ein ſehr gentiler Mann und trug immer zwei Petſchaften mehr an ſeiner Sackuhr, als der größte Lord in Bond Street. ‚Durchaus kein Irrthum — erlaubt mir, mich des Vergnügens Eurer Geſellſchaft zu erfreuen?‘

Er ſtieg dann ſo geſprächig, als ob er den Brautführer darſtellen wollte, in meinen Hochzeitwagen und ſchien eine wahrhafte Affektion für uns beide gefaßt zu haben. Nichts konnte rückſichtsvoller ſeyn, als die delikate Art, in welcher er uns mit den Armbändern bekleidete, obgleich uns der Spaß durchaus nicht behagen wollte, da er, während er Jim und mich am Handgelenk zuſammenfeſſelte, von Ringen, Banden und Hochzeitketten ſprach. ‚Wohin ſollen wir fahren, Mr. Watkins?‘ fragte Mr. Townſhend. ‚Ei,‘ ſagte ich, ‚es ſcheint, es müſſe nach Eurem Belieben gehen; da Ihr aber ein ſo gar höflicher Mann ſeyd, ſo werdet Ihr den Pfarrer von St. Anne in Soho nicht warten laſſen.‘ ‚Nein‘ ſagte er, ‚wir können im Vorbeigehen dort anſprechen, denn es liegt ganz auf unſerm Wege nach Bow Street. Ihr ſeht, ich bin allzu höflich, Mr. Watkins, als daß ich Euch und Eure Braut am Hochzeittage von einander ferne halten möchte, aber ſie iſt uns ſchon vorausgegangen. Wir werden Alles gemächlich vor Sr. Ehrwürden treffen. Aber laßt Euch ſagen, Mr. Wat-

kins, wenn es je einen Engel auf Erden gibt, ſo iſt dies Eure Jungfer Braut. Sie hat bereits einem Advokaten zehn Pfund gegeben, um Euch loszukriegen.‘

Ich kann Euch die ergreifende Scene vor den Richtern nicht gut ſchildern — Mary getraute ſich nicht, mich anzuſehen, und verfiel aus einer Ohnmacht in die andere. Als ſie endlich ſprechen konnte, bat ſie bei den Magiſtratsperſonen für mich und berief ſich wieder und wieder an die Kläger, welche Allem aufboten, um mich loszukriegen, aber es wollte nicht gehen. Was Jim betraf, ſo hatte er nie eine Ausſicht gehabt; wir wurden daher nach New-gate geſchickt. Ein koſtbarer Hochzeitstag.

„Aber wie war's mir auch, meine luſtigen Jungen, in jener Klemme? Ich war ſtöckiſch und ſah in mir einen Mann, dem Unrecht geſchah. Als man mich mit meinem Kameraden in Feſſeln durch die Straßen führte, folgte mir Mary in bitteren Thränen, demüthigte ſich vor mir und hieß mich hoffen, indem ſie mir ihr Geld aufzwang und mir ſagte, ſie wolle mich nehmen, ſobald ich frei ſey; der Gennelman, welchen ich beraubt, und der ihr meine Sicherheit verſprechen, habe ſie getäuſcht. Der Teufel brütete aber damals in meinem Innern, weshalb ich ſie mit einem gefeſſelten Arme zu Boden ſchlug und in den Straßenkoth trat; dann ging ich unter dem Geziſche, unter dem Fluchen und Schimpfen des Pöbels weiter. Dies, Kameraden, war das größte Verbrechen, das ich je begangen habe!

„Ich ſah ſie niemals wieder — ſie nährte mich in dem Gefängniſſe ſo reichlich, als das Geſetz es erlaubte, und miethete die beſten Advokaten, mich zu vertheidigen; aber der Schlag, den ich ihr gegeben, war mein Verderben. Sie fühlte ſich zu unwohl, um gegen mich zeugen zu können, und überhaupt war auch ihr Zeugniß gar nicht nöthig. Mein Benehmen gegen ſie hatte das Herz meines Klägers geſtählt, und er wollte mich nicht einmal der Gnade empfehlen, als ich ſchuldig erfunden wurde. Und ſo — und ſo,

Gennelman, wurde der arme Jim gehangen, ich aber, weil's mein erſtes Vergehen war, für Lebenszeit deportirt. Ja, ſo wahr mir Gott helfe, in dieſer Weiſe erging mir's, weil ich eine Dirne allzuſehr liebte, und zwar in einer Zeit, als ich noch nicht zwanzig Jahre alt war."

„Ihr habt's freilich ſchlimm getrieben," ſagte Bill Bobſtay, „obſchon ich Euch darüber nicht in's Kapitel nehmen will. Wenn dieſe Reiſe um iſt und ich nicht um meinen ehrlichen Verdienſt beſtohlen werde, ſo will ich ſelbſt hingehen und dieſe Mary Eaſt aufſuchen. Doch haltet — Ihr macht doch keine Anſprüche mehr, Silberlöffel — oder? denn 's wär' nicht ſchön, einen Kameraden auszuſtechen."

„Nein, keinen," verſetzte der Londoner melancholiſch.

„Gut," entgegnete Bill, die eine Hand in die andere ſchlagend, „dann hole mich dieſer und jener, wenn ich ſie nicht ſelbſt heirathe."

„Ihr?" erwiederte Bill Watkins mit einem langen Gelächter des Hohnes und des Schmerzes — denn der Schmerz hat ebenſo gut ſein Lachen wie ſeine Klagelaute — „Ihr? Noch ehe ſie dreißig war, wurde ſie Lordmayorin von London und iſt jetzt eine gemachte gnädige Frau, da ſie einen wirklichen Baronet zum Manne hat. Ihr! Nun, im Grunde kann ſich doch der Einbrecher und Deportirte rühmen, daß er dieſe herrliche Frau einmal hätte haben können, wenn er's darnach angegriffen hätte."

Nach dieſem Aufwallen des Stolzes gab er ſeinen Zuhörern einen langen Bericht über die Ränke und Scenen an Bord der Verbrecherholke, die wir jedoch übergehen wollen, um den Faden da wieder aufzunehmen, als er ſeine lange traurige Fahrt nach Port Jackſon in der Südſee machte.

„Das war in der That ein Höllenleben. Wir waren eingeſperrt wie wilde Beſtien in einen Käfig und durften nur zu drei oder vieren auf das Deck, um einen Mund voll heißer Luft einzuathmen, die aber in Vergleichung zu der Backofenhitze unten kühl

war. Wir befanden uns auf einem großen Schiff von ungefähr ſechshundert Tonnen und darüber — unſerer ſiebenhundert und etliche an der Zahl, denn es gab damals noch keine Regulationen. Ein Viertheil des lebendigen Cargos fand in der Regel ſeinen Weg über Bord, ehe es in Botonybay anlangte. Oh', wie hab' ich damals bereut und Buße gethan. Nun, ich weiß nicht, wo wir damals waren, obſchon wir eine köſtliche Hitze hatten, aber es mußte irgend wo ſeyn, wo jetzt unſer Hooker ſteht, wenn ich aus dem Seegras und aus der Hitze ein Urtheil ziehen darf — da legte ein großer ſpaniſcher Sklavenhändler neben uns an. Die Sklavenſchiffe hatten damals ihren Handel noch frei; aber wie dem ſeyn mochte, die Spanier waren im Kriege mit uns, und ſo fragten ſie das engliſche Schiff, ob es ſich gutwillig ergeben wolle. Der Schiffer war ein mannhafter kleiner Kerl, und hatte zwölf kleine Neunpfünder auf ſeinem Verdecke; auf unſerem Schiffe befand ſich ein Kapitän, zwei Lieutenants, und eine ſechzig Mann ſtarke Kompagnie vom fünfzigſten Regiment, weshalb es mit Hammer und Zangen auf einander losging. Das war ein mörderiſches Gefecht, ihr Jungen — windſtilles Wetter — Rocke an Rocke — und jeder feindliche Schuß krachte durch die alten Rippen des Schiffes, um der Kugel durch die Maſſen des Deportirten Bahn zu geben. Da war keine Flucht möglich, und man konnte ſich nicht einmal rühren. Oh, was das für ein Geheul war in der vollgepackten Höhle! Dazu in den hinteren Gefängniſſen noch das Schreien der Weiber, deren Gezeter ſchrecklich in den Ohren dröhnte. Die Soldaten und die Matroſen auf dem Decke konnten es nicht länger mit anhören; ſie öffneten daher die Käſigte der Weiber und ſchafften alle in den Raum hinunter; aber viele davon waren zuvor durch die Kugeln oder durch Angſt und Erſtickung getödtet worden.

„Wenn das Gemetzel eine glorreiche Schlacht gibt, ſo konnte man zuverläſſig dieſe glorreich genug nennen, Bill Bobſtay. Jede Kugel ging durch uns, als ob eine Piſtole in eine Häringtonne

abgefeuert würde, ſo dicht waren wir zuſammengepackt. Ach, Jemine! wie baten wir, man ſolle uns heraus und an den Kanonen arbeiten laſſen. Man wollte uns aber nicht trauen, und ſo verſahen ſie das Geſchäft ſelber, obſchon ſie's wenig nützte. Für jeden Schuß erhielten ſie zwei, und jeden Matroſen, den ſie erlegten, mußten ſie mit dreien bezahlen. Aber während Johnny Espagnol uns arme Gefangene in dem Hauptdecke zu einer dicken Suppe von Blut, Eingeweiden und Gehirn umwandelte, fegte er auch die blauen und rothen Jacken von dem Decke oben weg, zugleich alle Maſten zuſammenſchießend und das Schiff in ein völliges Wrack umwandelnd. Nun iſt's mein Grundſatz, für den Sieg das Beſte zu thun; wenn man aber ſieht, daß man nichts gewinnen kann, weich zu geben und anzuerkennen, daß der Andere der beſte Mann iſt. Unſer Schiff konnte nicht mehr fechten, weil Niemand vorhanden war, um das Nöthige zu thun; aber da die Farbe nicht heruntergeholt wurde, ſo pfefferte der Spanier fort, bis er endlich Kuraſch faßte und an Bord kam. Ob dem Blutbade, das ſie hier antrafen, wurde es Vielen ganz übel — kein Wort davon eine Lüge, Bill — kein Wort. Aber wer glaubt Ihr wohl, wer unter den Erſten war, die an Bord ſprangen? Niemand anders, als unſer gegenwärtiger ſpaniſcher Schiffer, der Kapitän Don Mantez."

Dieſe Mittheilung machte Jedermann ſtutzig, aber vielleicht Niemand mehr als mich. Die Matroſen ließen ſich in unterſchiedlichen Ausrufen vernehmen. Ich bekenne, daß ich, während ich noch immer in meiner Lage verborgen war, in banger Beſorgniß zitterte, es dürfte irgend eine ausgeſuchte Buberei zur Sprache kommen, die mich mit Schauder erfüllen und mit ängſtlichen Befürchtungen für meine theure Familie quälen werde. Der Silberlöffel begann nun, ſich in eine wichtige Attitude zu werfen, was ſich aus dem geckenhaften Krähen ſeiner Stimme entnehmen ließ, und fuhr folgendermaßen fort:

„Der Kapitän kennt mich nicht mehr, denn ich habe mir ſeit-

dem einen Bart zugelegt, und als er mich zuerſt aus meinem Käfig holte, war ich ein blaſſes, ausgehungertes Gerippe. Damals war er jedoch nicht Kapitän, ſondern nur der zweite im Kommando. Freilich wußte weder er, noch der eigentliche Kommandeur, was er mit dem genommenen Schiff oder mit dem Cargo anfangen ſollte, denn Gefängnißvögel ſind in keinem bekannten Hafen der Welt eine marktbare Waare. Kameraden, Ihr glaubt mir vielleicht nicht, was ich jetzt erzählen will, aber es iſt Alles ſo wahr, wie ein Evangelium. Bst! wißt Ihr auch gewiß, daß keiner von jenen ausländiſchen Kerls um den Weg iſt? Schnüffelt umher — riecht keiner von Euch Knoblauch? — nun dann iſt, glaube ich, alles recht. Gut, dieſer ſehr pomphafte Don Mantez begann nun zu befehlen, daß Todte ſowohl als Verwundete über Bord geworfen werden ſollten. Natürlich ging es zuerſt an ein Ausziehen der Leichen, denn der Spanier macht ſich nichts daraus, wohin er ſeine unfläthige Hand ſtreckt, wenn er ſie nur mit einem Heller wieder zurückziehen kann. Ihr könnt Euch denken, daß da ſauber gelichtet wurde. Von den tapferen Vertheidigern des Schiffes waren nicht mehr als fünf an Wind und Gliedern geſund zurückgeblieben; ſie konnten daher dieſe Beſtattung über Bauſch und Bogen nicht hindern.

„Das obere Deck war in dieſer Weiſe bald gelichtet, und nun ging's auf das Mitteldeck hinunter, wo die Gefängniſſe der Gennelmen und Ladies waren. Und wen anders traf da Don Mantez mit ſeinen Offizieren, als den bis über die Knöchel im Blut ſtehenden Timothy Fribbut, die Schildwache an unſerer Thüre, welche ſo ſteif wie ihr Zopf daſtand. Man ſagte ihm, er ſolle außer Wegs gehen und den Schlüſſel ausliefern, aber er ſchwor, daß er keinen Zoll breit weichen oder ihrem Verlangen entſprechen wolle, bis er regelmäßig von ſeinem Sereganten abgelöst ſey. Als ihn Einige auf die Seite zu ſchieben verſuchten, ſo hielt er ſein Bajonet vor und rief der Ordre gemäß nach der Korporalswache; dafür ſpießte man ihn aber ganz ſachte an einen Degen und löste ihn für immer

von ſeinem Poſten ab. Ihr hättet den Burſchen kennen ſollen — eine ächte Schildwache, ſo ſteif und dumm wie ein Holzpfahl. Nun, Tim wurde natürlich auch über Bord geworfen, und da man mit den Herren Uebelthätern keine größern Umſtände machen zu müſſen glaubte, als mit den Matroſen und Soldaten, ſo mußten die Verwundeten und Todten gleichfalls ohne Ceremonie irgend einer Art in's Waſſer hinunterſpazieren. Die Weiber erhielten die nämliche Bedienung, obſchon man die nicht bedeutend verletzten ſchonte; glaubte man aber, ſie könnten durch ihre Verwundungen läſtig werden, ſo mußten ſie ebenfalls die Fahrt über Bord antreten.

„Dieſes Verfahren lichtete uns bedeutend, und von den achthunderten, die vor einer Stunde noch am Leben waren, blieben kaum noch vierhundert übrig, um einen Biſſen Zwieback zu kauen. Aber auch dann wußte man nicht, was man mit uns oder mit der Priſe anfangen ſollte. Unſer Schiff war völlig entmaſtet, und die Nothſpieren auf den Bäumen hatten gleichfalls ſo Schaden genommen, daß nicht viel damit anzufangen war. Endlich rief man uns Alle, Männer, Weiber und Buben nach dem Deck, worauf man uns eine Wahl anheim ſtellte, welche uns damals ungeheuer edelmüthig erſchien. Wer an Bord des Spaniers in Dienſt treten wollte, konnte es thun; die Weiber aber und diejenigen, welche das engliſche Schiff vorzogen, ſollten bleiben.

„Dies war eine beſonders kitzliche Wahl — wenigſtens für die Herren Deportirte. Es gefiel uns nicht, an Bord eines Schiffes zu gehen, das nur wenig beſſer als ein Pirate war; aber ebenſo wenig mochten wir einander ſelbſt trauen, denn ich kann nicht umhin, einzuräumen, daß wir ein ſchlimmer Haufen waren. Wie dem übrigens ſeyn mag, viele von den Uebelthätern wollten doch lieber bleiben, wo ſie waren, denn ſie meinten, nun ſie ihre eigenen Herren ſeyen, könnten ſie das Schiff in jeden Hafen der Welt führen, und es im Nu mit Nothmaſten verſehen. Sie ſchienen ganz entzückt zu

ſeyn über den Gedanken ihrer republikaniſchen Stellung, weil Jeder jetzt ſo frei ſeyn konnte, als er wollte, und auch den Damen gefiel die Sache gar nicht übel.

„Was mich betrifft, ſo behagte mir das Ausſehen der Dinge nicht ſonderlich, und als ich auf meine Begleiter ſah, die natürlich Alle den Kommandeur ſpielen wollten, kam mir unwillkührlich das ſpaniſche Sprichwort in's Gedächtniß —:

‚Er Sennor — Ihr Sennor — ich Sennor —
So ſagt zum Henker, wer das Boot ſoll rudern?‘

„Demgemäß vertrauten ich und ſiebenzig Andere nebſt dreißig der am beſten ausſehenden Weiber unſer Leben und Glück den Spaniern. Ich muß den Dons die Gerechtigkeit zu Theil werden laſſen, daß ſie dem Schiffe nur das wenige auffindbare Geld und Silbergeſchirr abnahmen, ehe ſie es den Deportirten überließen. Das ſpaniſche Schiff blieb bis zur Dunkelheit in der Nähe, vermuthlich, um Zeuge zu ſeyn, wie man ſich auf dem engliſchen benehme; aber da war ein Geſchrei, ein Heulen, ein Jubeln und Singen. Wenn alle Narren aus einem Tollhauſe brächen, ſo konnte es nichts dagegen ſeyn. Sie hatten ſich Alle köſtlich angetrunken, und als wir ſie außer Sicht verloren, war auch nicht der mindeſte Anfang gemacht worden, die Beſchädigungen auszubeſſern. Die Männer und Weiber jagten einander auf dem Decke umher, wie ebenſo viel Katzen oder Kaninchen in einer ſchönen mondhellen Sommernacht. Nun, wir ſegelten weiter und am andern Morgen ſahen wir nichts mehr von dem Schiffe. Es wäre wirklich ein Curioſum und eigentlich philoſophiſch zu wiſſen, was aus dem Fahrzeug und ſeiner Mannſchaft wurde. Aus Mangel an Grütze ſind ſie gewiß nicht zu Grund gegangen, denn in allen drei Königreichen hätte man nicht dreihundert und etliche gewitztere Burſche zuſammenleſen können, als diejenigen waren, welche wir an Bord des Deportirtenſchiffes zurückließen.“

„Ja,“ ſagte eine Stimme, „möcht's allerdings auch wiſſen,

was aus jenem Schiff voll Dieben geworden iſt. Habt Ihr nie gehört, daß es nachher angebreit wurde, oder daß es irgend ein Hafen anthat?"

„Nein; aber Schaden kann es nicht genommen haben. — Denkt nur, ſoviel Talent an Bord — nur hätte ich nicht trauen mögen."

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Will Watkins läßt ſich noch immer vernehmen. Er überſpringt eine Wache und handelt noch einen Fall ab, der ein recht ſchlimmer zu ſeyn ſcheint.

Der Kürze halber muß ich nun für unſern Freund, den Silberlöffel, das Wort ergreifen und meinen Leſern mittheilen, daß er in ſeinem neuen Schiffe einen ſchwerbewaffneten Sklavenhändler fand, der nach der afrikaniſchen Küſte ging, um ein großes Kargo ſchwarzer Menſchheit einzunehmen, welches hauptſächlich dazu beſtimmt war, die Güter des Don Diego Mantez, eines älteren Bruders unſeres wohlbekannten Freundes, welcher der Eigenthümer und Befehlshaber des Schiffes war, zu bevölkern. Die engliſchen Deportirten wurden nicht viel beſſer als Sklaven behandelt, obſchon's die Damen gut genug hatten und im Saus und Braus lebten.

Don Diego war wenigſtens zehn Jahre älter als ſein Bruder, und damals von ziemlich leidender Geſundheit; auch entdeckte William Watkins bald, daß ſein Charakter von dem ſeines blutdürſtigen und verſchmitzten jungen Bruders ſehr verſchieden war. Don Diego mißbilligte völlig das Verfahren mit den Verwundeten an Bord, und die raffinirte Barbarei, die Priſe nachher zu verlaſſen; aber er war damals ſo leidend, daß er ſich kaum zu ſchleppen vermochte, alſo

auch nicht genug Kraft für das Kommando oder für Gegevorſtellungen beſaß.

Aus der Erzählung des Löffels ſchien hervorzugehen, daß der maſſige ſpaniſche Sklavenhändler faſt an der ganzen afrikaniſchen Küſte hinunterlief, aber wegen ſeiner tiefen Waſſertracht in der Regel genöthigt war, an den verſchiedenen Niederlagen der Menſchenwaare alsbald wieder die weite See zu ſuchen. Die Deportirten hatten eine ſchwere Dienſtzeit, denn jedem Unteroffizier oder fähigern Seemanne mußte einer dieſer armen Unglücklichen als weißer Sklave dienen. Sie erhielten dafür keine andere Belohnung, als Schläge und das Privilegium, ſich von dem Abfalle der Schiffsvorräthe zu nähren. Die Folge dieſer Behandlung war, daß ſie jede Gelegenheit erſahen, um zu deſertiren — ein Schritt, der ſie entweder unter den Waffen der Neger fallen oder ihrer eigenen Unmäßigkeit und dem ungeſunden Klima zum Opfer werden ließ. Es ſchien jedoch, daß der Bräutigam der Lordmajorin für große Dinge aufbewahrt blieb, da er mit mehr als mit Doktor Sontheys Fluch von Kehama geſegnet war. Augenſcheinlich konnte ihn weder das Feuer verbrennen, noch das Waſſer ertränken, weder der Mangel aushungern, noch das gelbe Fieber ſeinen Tod herbeiführen; aber wie hätte auch der Held des gekrönten Dichters oder der meinige durch Feuer, Waſſer, Schwert oder Peſt zu Grunde gehen können, wenn es ihnen vorbehalten war, den Galgen zu zieren? — Das Sprüchwort iſt zwar alt, aber unausbleiblich wahr. William Watkins kämpfte ſich daher fort, um wahrſcheinlich für das allgemeine Wohl zu ſterben, wie er ſein ganzes Daſeyn über für das eigene gelebt hatte.

Als der ſpaniſche Sklavenhändler mit vollzähliger Ladung die Küſte verließ, befanden ſich nur noch fünfzehn männliche und ſieben weibliche Deportirte an Bord, da von den dreißig letzteren alle Uebrigen geſtorben waren. Krankheit, Wolluſt und zügelloſe Unmäßigkeit hatten ihr verhängnißvolles Werk an ihnen geübt.

Ich weiß nicht, ob ſich der Löffel durch ſeine poetiſche Einbil-

dungskraft nicht zu jener anmuthigen Redefigur, die man Hyperbel nennt, verlocken ließ, aber er betheuerte rund heraus, daß die Santa Caritada in ihrem Raume mehr als fünfzehnhundert Neger enthielt. Da außerdem die Engländer damals begonnen hatten, dieſem Verkehr mit den Söhnen Hams ernſtliche Hinderniſſe in den Weg zu legen, ſo war die Ladung von ungeheurem Werthe, weshalb das Schiff jede Unterbrechung durch engliſche Kreuzer zu vermeiden ſuchte. Es hielt daher ſeinen Kurs ſehr ſüdlich und gelangte endlich unter die Inſelgruppen des ſtillen Oceans.

Während aller dieſer Vorgänge bekamen die Sklaven oder die Mannſchaft Don Diego nur ſehr wenig zu Geſichte. Man hörte jedoch allgemein, daß er in der Geneſung begriffen, wiewohl noch immer ſehr ſchwach ſey. Er begab ſich daher auf der erſten grünen unbewohnten Inſel, an welcher das Schiff anlegte, mit ſeinem Bruder Don Mantez an's Land, ließ ein Zelt aufſchlagen und blieb daſelbſt mit einigen Offizieren und Matroſen beinahe vierzehn Tage. Der Sklavenhändler benützte dieſe Zeit zum Einnehmen von Holz und Waſſer, zum Lüften der Räume für die Neger, welche ſich jetzt Bewegung machen durften, und zu Verſorgung des Schiffes mit ſo vielen Pflanzenſtoffen, als ſich beiſchaffen ließen. Dieſer vorſichtige Schritt, welcher dem Vernehmen nach auf Don Diegos ausdrücklichen Befehl geſchehen war, übte die wohlthätigſten Wirkungen, und die Santa Caritada wurde dadurch, trotz ihrer Ueberfüllung, ein ziemlich geſunder Aufenthalt.

Mit erneuerter Geſundheit und wiederbelebter Geiſteskraft kehrte Don Diego an Bord zurück.

Bei dieſem Theile der Erzählung, von den Matroſen „Garn“ genannt, ließ ſich der Ruf: „Steuerbordwache, ho!“ vernehmen. Die Zuhörer hatten jedoch an dem Vortrag des Löffels ſo großes Intereſſe genommen, daß ſie ſammt und ſonders beſchloſſen, nicht nach ihren Hängematten hinunterzugehen, ſo daß dem Städter der hohe Genuß zu Theil wurde, ſich bis lang nach Mitternacht ſpre-

chen hören zu können. Von dem ganzen Auditorium fühlte ich am wenigſten Neigung, das sederunt aufzulöſen, denn ſo kann man es wohl am paſſendſten nennen, da wir Alle entweder ſaßen, oder auf dem Boden lagen. In der That war es mir, als höre ich auf das Orakel meines eigenen Geſchickes.

Nehmen wir übrigens die Geſchichte von William Watkins wieder auf. Er erzählte uns mit vielen Londoner Redefiguren, die bisweilen mit einer verſtändigen Bemerkung, hin und wieder auch mit einem Gefühlsausbruch, der ſeinem Herzen Ehre machte, abwechſelten, wie die Santa Caritada nach der Erfriſchung der Mannſchaft weſtwärts ſegelte, ferner wie den Don Mantez eine ſeltſame Vorliebe befiel, ſechs der ſchönſten und kräftigſten Sklaven dazu abzurichten, daß ſie die Ruder ſeines Gig nach europäiſcher Weiſe führten; unter letzteren habe ſich auch Jugurtha, mein lieber verſtümmelter Jugurtha, befunden. Dem Berichte des Londoner zufolge pflegte Don Mantez, bloß mit ſeinem Seitengewehr und ſeinen Piſtolen bewaffnet, während der Windſtille und leichten Winde ſich weit von dem Schiffe weg zu wagen, dabei ſich augenſcheinlich der Gnade ſeiner ſchwarzen Genoſſen preisgebend. Durch ſeine hinterliſtige Güte hatte er ihre einfachen Naturen gewonnen, ſo daß ſie in kurzer Zeit ſehr anhänglich an ihn wurden.

„Aber nun, Gennelmen, muß ich euch die Schuftigkeit mittheilen, die dahinterſtack. Unſer Don begann eine Vorliebe zu mir zu faſſen — vielleicht gefiel ihm der Blick meines Auges oder etwas Patentes an mir — kurz, er machte mich zu ſeinem gewöhnlichen Genoſſen und zum außerordentlichen Beiſchiffsführer ſeines ſchwarzen Boots. Auch las ich bald genug von ſeinem Welſch auf, um ihn und ſeine Spitzbüberei zu verſtehen, ſo daß ich mich, wenn ich ihn raſirte, oft verſucht fühlte — —“

„Holla! das heißt hoch aufgedonnert! Nein, macht das den Seeſoldaten weiß, nicht aber den Matroſen. Zum Henker auch, wie ſollt es kommen, daß der Schiffer Euch jetzt nicht zu kennen ſcheint?“

„Miſter Bobſtay, ein Gennelman, der ſich wie ein Gennelman zu benehmen verſteht, würde ſich nicht ſo weit vergeſſen, die Wahrheitsliebe eines andern Gennelman, den er als Gennelman kennt, zu verdächtigen. Ha, Sir — r — r, wißt Ihr, daß ich zu Chalk Farm wegen weit weniger Einen niedergeſchoſſen habe? Wie ſollte mich der Schiffer kennen, da er jetzt ſo ſtolz iſt, um ſich kaum die Mühe zu nehmen, Jemand anzuſehen? Der glattgeſichtige blaſſe Deportirte von zwanzig, welcher noch obendrein ſo ſchön war, wie der Narrziſſus, jener junge Schnipp, der ſich aus Liebe zu ſich ſelbſt in einen Zwirnwickel abhärmte, nachdem er ſein eigenes Geſicht auf der glatten Seite ſeines Bügeleiſens geſehen hatte — ich ſage, ſolch' ein Mann, wie ich damals war, und ſolch' ein Mann, wie ich jetzt bin, haarig wie ein Dachs, braun wie ein Theekeſſel und das Geſicht voll Furchen. Kenne ich mich doch kaum ſelbſt mehr an etwas Anderem, Ben, als an dem Tone meiner Stimme. Nein, als ich auf den Kai zu Barcelona zu dem Schiffer hinaufging und ihm voll in's Geſicht ſtierte, hatte er nicht mehr Erinnerung von mir, als eine Katze von ihrer Großmutter. Dennoch könnte ich ihm ein oder das andere Wörtchen in's Ohr flüſtern, daß er aus der Haut fahren möchte, und ich thät's auch, wenn ich nicht wüßte, daß ich in der nächſten Minute dafür über Berd ſpringen müßte. Don Mantez, Kinderchen, iſt juſt der Mann, der nicht mit ſich ſpaßen läßt. Ja, betrachtet ihn nur, ſo ruhig er auch am Morgen ſeine Hände in dem Becken waſchen mag, klebt doch das Blut eines Bruders daran — —“

„Eines Bruders?“ lautete der unterdrückte Ausruf ſämmtlicher Anweſenden. Selbſt Bounder gab eine tiefes dumpfes Geheul von ſich, als theile er inſtinktartig das Entſetzen über dieſe Eröffnung.

„Ja, Kameraden, ich ſagte, das Blut eines Bruders — und ſelbſt das unvernünftige Thier da ſcheint mich zu verſtehen. Aber ſtille, und rückt ein wenig näher; wir müſſen flüſtern. Wir näherten uns ſchnell der weſtlichen Küſte von Südamerika, und nun be-

merkte ich, daß die beiden Brüder immer zärtlicher gegen einander wurden, indem ſie ſich jeden Morgen nach dem Brauche dieſer garſtigen Spanier mit einem Kuſſe begrüßten. Und dann hieß es immer: ‚mein lieber Diego, biſt Du beſſer? Soll ich dies thun? Und iſt es meinem guten edeln Bruder genehm, daß dies geſchehe?‘ Kurz, er ſchmeichelte und ſchmeichelte ihm wie ein Irländer einer leeren Flaſche, in welcher ſich noch einige Tröpflein des Stoffes befinden. Nun, ich dachte, daß ſie nun bald in die Nähe ihres Patermonys kommen würden — ſchätz wohl, keiner von euch weiß, was dies iſt, da ihr nicht, wie ich, an einem Kollege erzogen worden ſeyd. Es will nämlich heißen, ihr Beſitzthum, wo ſie, wie es ſcheint, der Neger elendiglich bedürftig waren, und in der That, ſie hatten auch jetzt deren genug, ſo daß ſie übereinkamen, die übrigen land- auf- und landabwärts zu verkaufen. Aus dem Geſpräche der beiden Brüder hatte man meinen ſollen, ſie könnten vermittelſt des ſchwarzen Haufens ſogar die Steine unter ihren Füßen in Gold verwandeln.

„Gut; als wir Alle erwarteten, das Feſtland von Südamerika anzuthun, kamen wir eines Tags auf die ſchönſte und zierlichſte Inſelgruppe, die ich nur je geſehen habe. Und der Wind war ſo ſanft, ſo glatt und ſo einladend — er that den Wangen und der Stirne ſo wohl, wie eine angenehme Lüge dem Ohre — und ſo legten wir das Schiff bei, und Don Diego ſtieg mit ſeinem Bruder, Jeder mit einen Vogelflinte bewaffnet, in das Gig, worauf wir geradenwegs dem Ufer zuruderten. Ach, Himmel! was das für ein ſchöner Platz war! Das Hornſey-Gehölz iſt ein Schweinſtall dagegen, und die Kenſington-Gärten nicht weiter als ein kleiner Kothklumpen in einem Blumentopf. Die Kräuter dufteten ſo lieblich, wie die Parfümerieläden in Bond-Street, und ſogar der Sand an dem Geſtade, auf den wir ſprangen, roch wie ein Damenmuff.

„‚Bleibt mit den Negern im Boot, William Watkins,‘ ſagte Don Mantez, ‚und habt Acht, daß ihr es flott erhaltet.‘ ‚Sehr wohl, Sir,‘ ſage ich, und trete wieder in's Gig, welches ich um eine

Bootslänge vom Ufer abfahren laſſe. Aber gebt Acht, Gennelmen, ihr werdet bald die Büberei entdecken. Der amphibiſche Schuft wendet um und ſagt, als ob er ſich eines Beſſern beſonnen hätte, denn Alles war zum Voraus abgemacht: ‚Ihr könnt umhergehen, mein guter Freund Watkins, und einige Ananas und Orangen aufleſen; aber wohlgemerkt, haltet Euch in Rufweite des Boots — und tragt da mein Gewehr in's Dickicht.' Er gab mir recht oſtenſibel ſeine Vogelflinte und ſchaute auf die Leute im Schiffe, welche mich anſahen. ‚Aber ſeht Euch vor, uns nicht zu nahe zu kommen, wenn Ihr uns feuern hört, denn ſehr wahrſcheinlich werden wir etwas zu ſchießen bekommen.'

„Ich ſteige an's Land, trage pflichtgemäß ſein Gewehr und gebe ihm's nachher wieder. Dann komme ich wieder zurück, weil ich anfangs nicht weit vom Ufer weggehen wollte, und dann ſah ich die Brüder ganz liebend, wie Brüder ſollen, mit einander in das tiefe Grün der ſchönen Wälder gehen. Nun, ich denke, es muß Blumen, Pflanzen und Bäume in Gott des Allmächtigen Land geben, und wenn dies der Fall iſt, ſo kann der Platz nicht viel anders ſeyn, als derjenige, in welchen die beiden Brüder hineingingen.

„Gut, ich blieb eine Stunde — zwei Stunden — drei Stunden Niemand kam zurück. Da machte ich dann anfangs in der Nähe des Ufers einen Spaziergang im Kreis, und wie denn Kreiſe gern zu thun pflegen, ſo wurde jeder weiter, als der andere; aber ich ſah Niemand, und Niemand kam — ſo wurde es dunkel, und mit mit dem letzten Kreis, den ich in's Innere zu machen gedachte, kam ich unter einen allmächtigen Felſen zu ſtehen, die bunteſten Farben daran und oben lauter Blumen und Früchte. Ich wunderte mich über die Schönheit, als — paff — eine Kugel, eine einzelne Kugel dahergeflogen kam, und das Blei klaſchte gegen den Fels hinter mir, wie ebenſo viel Waſſer; und der Felſen ſplitterte ab, ſo daß mir das Geſtein gegen Stirn und Kopf flog und mir das Blut über das Geſicht ſtrömte.

Ich ſtand bolzgerade da und machte Augen, wie ein geſtochenes Schwein. Aber ich ſah, wie mein Don ſein Gewehr wieder lud, und da war ich ſo verſteinert über dieſe tückiſche Handlungsweiſe, daß ich mich nicht von der Stelle rühren konnte. Wie ich denn bemerkte, daß er ſein hölliſches Gewehr wieder auf mich anlegte, ſo hielt ich es für Zeit, etwas zu thun. Ich fiel daher der vollen Länge nach nieder und reckte mich ſteif aus, wie ein todtes Schaf. Gut, der freche ſpaniſche Sünder kommt herauf und gibt mir einen Stoß mit dem Fuß, den ich nicht wie ein Gennelman zu ahnden gedachte, weil wir ſo weit von Chalk Farm ab waren, und dann ſtößt er mich mit ſeinem Gewehrlauf umher, gibt mir denſelben hart in die Rippen, und ich ſehe durch meine halbgeſchloſſenen Augenlider, daß er juſt im Begriffe iſt, den Drücker zu rühren. Das war eine Situation, weit intereſſanter als angenehm, wie der Mann an dem Pranger ſagte — und ich wollte juſt ſagen: ‚laßt's bleiben!' aber ich that's nicht, denn wenn ich's gethan hätte, wär's mir wohl hübſch verſalzen worden. So ließ er von mir; aber dennoch ging er nicht nach dem Boote zurück. Da ging dann ich hinunter, ließ es mit dem Schnabel an's Land kommen, ſprang in die Sternſchooten und nahm ſo pathetiſch das Ruder in die Hand, als hätte man nicht eben auf mich geſchoſſen, wie auf einen fremden Hund mit Schaum vor dem Munde. Kameraden, ich bin ihm Eins ſchuldig.

„Kurze Zeit nachher kommt Don Mantez ohne ſein Gewehr herunter, ſchreiend und heulend, ſo daß man's auf der ſchweigenden, ſich kräuſelnden See ganz gut bis an Bord des Schiffes hören konnte: — ‚Mein Bruder! oh, mein Bruder! Was ſoll ich für meinen Bruder thun? Der Schurke Watkins hat meinen Bruder erſchoſſen.' So duckte ich mich dann nieder, weil ich ihn mit den Armen ſo wild umherfahren ſah und keinen gelegentlichen Stoß in die Rippen zu kriegen wünſchte. ‚Rudert vorwärts, ihr ſchwarzen Spitzbuben!' rief er: ‚rudert einwärts,' ſagte er; ‚aber wo iſt der elende Deſerteur Watkins, der den Kapitän getödtet hat?' ‚Hier, Sir,

Euch zu dienen,‘ ſage ich, hinter ihm aufſpringend. Was der für Augen machte! Endlich mußte er doch etwas ſagen. ‚Man hat auf Euch geſchoſſen,‘ ſagte er. ‚Ja, Sir,‘ ſage ich. ‚Eine ſehr geheimnißvolle Geſchichte,‘ ſagte der kaltblütige Meuchelmörder. ‚Durchaus nicht,‘ ſage ich; ‚ganz einfach.‘ ‚So habe ich Euch alſo nicht auf meinen Bruder ſchießen ſehen?‘ ‚Nein,‘ ſage ich. ‚Nun, er ſtürzte einen Abgrund hinunter, als ob wirklich Jemand nach ihm geſchoſſen hätte.‘ ‚Wirklich?‘ ſage ich; ‚nun das müßt Ihr am beſten wiſſen.‘ ‚Oh,‘ ſagte er, ‚'s iſt nur ein Verſehen;‘ und dabei drückte er mir die Fauſt voll Dublonen. ‚Man hat nicht auf Euch geſchoſſen, ſondern Ihr ſeyd bloß über einen Steinhaufen gefallen.‘ ‚Oh, 's iſt ganz ſo; ich erinnere mich jetzt,‘ ſage ich. ‚Aber,‘ ſagte er, ‚wenn Ihr's zufälligerweiſe vergeſſen ſolltet‘ — und er begann nach dem ſilbernen Handgriff eines langen ſcharfen Meſſers zu langen. ‚Fürchtet nichts, Sir,‘ ſage ich. ‚Ah, wir verſtehen einander,‘ ſagte der Don. ‚Vortrefflich,‘ ſage ich. Und ſo gingen wir an Bord, wo es gewaltig viel Weſens gab. Man bemannte Boote, zog mit Waffen, Laternen, Fackeln und Lichtern aus — Alles um den armen Don Diego zu ſehen, der in einen Abgrund hinuntergefallen war. Nun, Don Diego wollte ſich nicht finden laſſen; und in meinem Leben nie habe ich irgend Jemand geſehen, der ſich den Verluſt des beſten der Brüder ſo zu Herzen nahm, wie der Schiffer — das hättet ihr mitanſehen ſollen, ihr pfeifenden Spatzen. Die Kajüte war ſchwarz behangen, der Don rieb ſich die Augen den ganzen Tag, und der Geiſtliche las Meſſen für die Seele des Todten, bis die Zunge in ſeinem Munde raſſelte wie ein Häuflein trockener Erbſen in einer Armenbüchſe.

„Wie dies übrigens ſeyn mag, ich kam ſehr in Gunſt, aber nicht ſobald thaten wir die erſte beträchtliche Stadt an — ich glaube, Juncal hieß ſie — als er mich in ganz höflicher Weiſe aufforderte, an's Land zu gehen. Frag ich ihn, ob er ſein Gewehr mit ſich nehmen wolle, und dann ſieht er köſtlich kurios drein und ſagt:

„nein.‘ Auf alle Fälle ging es diesmal nicht in die Wälder. Ich ſchmuggelte mir eine Piſtole von dem Geſchützmeiſter, worauf wir ganz freundlich Arm in Arm nach einer Branntweinbude gingen. Wir hatten dort ein Zimmer für uns, und da ſagte er zu mir: ‚Ihr wißt, daß Ihr ein verwünſchter Böſewicht ſeyd,‘ was eine große Lüge war, ‚und wir können nicht länger mit einander ſegeln, Aber da ſind zweihundert Dublonen für Euch,‘ ſagte er, ‚weil ich einem Sünder, wie Ihr ſeyd, eine Gelegenheit zur Reue geben will. Und ſo rathe ich Euch denn, zu einem Prieſter zu gehen, und wenn Ihr wirklich von Euren gottloſen Wegen ablaſſen wollt, ſo könnt Ihr nichts Beſſeres thun, als ein wenig von dieſem Geld zu Meſſen für die Seele meines lieben Bruders zu verwenden.‘ Und dann bekreuzte er ſich zuerſt, worauf er ſeine Augen zu fegen begann. ‚Aber wohlgemerkt, wenn ich Euch künftig je im Bereich von zwanzig Meilen um mich finde, ſo ſoll es mir leid thun, in die Unkoſten von einigen Unzen Goldes zu Seelenmeſſen für Euch verſetzt zu werden. Ich ſtand dann auf und ſagte ihm, ich würde mich vor mir ſelbſt ſchämen, einen ſo edelmüthigen Mann um meinetwillen in weitere Auslagen zu verſetzen. Dann verließ er mich und empfahl mich dem koſtbaren Schutze der Jungfrau Maria und aller heiligen Engelſchaaren.“

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Die längſte Erzählung nimmt zuletzt ein Ende. — Der Londoner Matroſe verſtummt, und ich entſetze mich. — In meinen Beſorgniſſen werde ich ſentenziös und empfehle ſehr weislich, aus der Bratpfanne in's Feuer zu hüpfen.

Ich will den Faden von Silberlöffels Erzählung ſelbſt wieder aufnehmen, da ich den Knäuel ſeiner Abenteuer ſchneller abzurollen

vermag, als der beredte Städter. Sobald man ihn am Lande gelaſſen hatte, ſegelte das Schiff nach Norden, und er mußte an dieſem erbärmlichen, ungeſunden Loche von einer kleinen Stadt, in welcher Aguardiente wohlfeiler war, als Dünnbier in England, unter einer ganz katholiſchen Bevölkerung zurückbleiben. Aber William Watkins entging Allem; er durfte nie die Stillete der eiferſüchtigen Einwohner koſten, wurde von den bigotten Pfaffen nicht in's Gefängniß geſteckt, und entging ebenſo gut den verhängnißvollen Folgen des Klimas, als denen ſeiner eigenen Unmäßigkeit. Bald entdeckte er übrigens die Gefahren der Trunkliebe und die noch größeren des Geldblickenlaſſens; er ſtellte ſich daher arm, ſagte, er ſey aus Verſehen am Lande gelaſſen worden, und fahndeten nach Arbeit.

Ich habe aber jetzt den ſchändlichſten Theil dieſer Geſchichte zu berichten. Die Santa Caritada war nach Lima gefahren, um den größeren Theil der Ladung zu verkaufen. Es ſcheint, daß Don Mantez entweder nicht wußte, oder doch der Thatſache nicht genug Glauben ſchenkte, daß die Neger, obgleich ſie ſich nie in irgend einer andern Sprache, als ihrer angeborenen, zur Vollkommenheit ausbilden, dennoch früher als alle andere Weſen auf Erden was immer für eine Sprache radbrechen lernen. Die Mannſchaft des ſchwarzen Bootes hatte genug gehört, um den ſtillſchweigenden Vertrag zwiſchen Mantez und den mackelloſen Deportirten zu verſtehen.

Als ſie ſich im Spaniſchen vervollkommneten, während ſie noch immer als Bootsmannſchaft behandelt wurden und in dieſer Eigenſchaft mit den Matroſen in Berührung kamen, fingen ſie an, mit ihren dunkeln Geſichtern zu wackeln, ihre dicken Lippen zu verlängern und ſeltſame Dinge über Don Diego's und William Watkins' Verſchwinden zu ſprechen. Dieſes Gerücht erreichte augenblicklich die Ohren des Dons, der in ſeinen weiteren Maßregeln nicht ſäumte. Er mochte nicht fünf ſeiner ſchönſten Leute verlieren, aber auch ebenſo wenig ſein Leben dadurch in Gefahr ſetzen, daß er

derartige Gerüchte unter den Pflanzern in Umlauf kommen ließ; er führte deshalb einen Streit mit jenen ſechs Negern herbei, beſchuldigte ſie eines Verſuches auf ſein Leben und befahl ſeinem Wundarzt oder einigen ſeiner Gehülfen, die Zungen der Neger alſo zu verſtümmeln, daß ihr Leben zwar keine Gefahr laufe, aber ihre Sprache für immer zerſtört werde. Dies geſchah, und ſie wurden dann wieder in den Raum geſtoßen, um mit den Uebrigen verkauft zu werden. Mein theurer Freund Jugurtha war Einer davon.

Ich hoffe, daß der wohlwollende Leſer eine ſo entſetzliche Handlung nicht für unmöglich halten wird; denn wäre mir nicht daran gelegen, dieſes Werk nicht über Gebühr zu vergrößern, ſo könnte ich Dutzend und aber Dutzend Fälle einer noch weit größeren Unmenſchlichkeit aufzählen, die vor Municipalbehörden und Gerichtshöfen über alle Möglichkeit des Zweifels erhoben wurden. Ueberhaupt ſcheint es der Ausſage des Deportirten zufolge, daß es in jenen fernen ſpaniſchen Niederlaſſungen keine ungewöhnliche Strafe war, den männlichen und weiblichen Sklaven, wenn ſie eine angebliche Ungebühr begangen hatten, die Zungen zu ſpalten. Dieſe Operation ſchien jedoch den Werth Jugurthas und ſeiner Gefährten auf dem Markte nicht viel zu mindern, denn ſie wurden gut verkauft. Nachdem ſich Mantez in dieſer Weiſe durch ſeine Schändlichkeit mit Reichthümern beladen hatte, verkaufte er das Schiff und nahm die Pflanzung ſeines Bruders in Beſitz, wo er wie ein unabhängiger Fürſt lebte, bis die Revolution in Mexiko und der Ruf: „Tod den Spaniern!“ ihn zwang, ſein Leben durch die Flucht zu retten, und ihn auf's Neue auf die Früchte ſeiner eigenen Anſtrengungen und Talente verwies.

Durch William Watkins' Vermittelung lag alſo das ganze Leben des Schurken, der mein Schwager zu werden trachtete, offen vor mir, ohne daß auch nur ein einziges Glied in der Kette fehlte. Ich war nunmehr mit einer ſchrecklichen Kunde bewaffnet, obſchon ich dieſe Wehr bis jetzt noch nicht vortheilhaft zu ſchwingen vermochte.

Ich hatte nun alle Abenteuer des Silberlöffels, welche für mich Intereſſe haben konnten, vernommen; da ich jedoch mein Inkognito noch immer aufrecht zu erhalten wünſchte, blieb ich, bis er völlig zum Schluſſe gekommen war.

Es ſcheint, daß der Meiſter meines kleinen Küſtenſchiffes, welcher hörte, daß die Santa Caritada einen Engländer zurückgelaſſen, unſeren William ſehr zu ſeinem Aerger an Bord nahm und ihn nach demſelben Hafen brachte, wo ſich jenes ſpaniſche Schiff aufhielt, um ſeine Sklaven zu verkaufen. Er hielt ſich verborgen, bis Don Mantez abgereist war; dann ſchiffte er ſich an Bord eines amerikaniſchen Südſeewallfiſchfängers ein und kam ſpäter nach Newyork, wo er all ſein Geld in wüſter Schlemmerei verthat und eigentlich, gleich Kain, ein Vagabund auf dem Antlitz der Erde wurde. Die dringende Noth hatte ihn gezwungen, unter demſelben Manne, welcher vierzehn Jahre früher einen Verſuch auf ſein Leben gemacht, in Dienſt zu treten; und endlich ſchloß er ſeine Geſchichte mit einer Sittenlehre, welche mich vermuthen ließ, daß er, als er um Mary Caſt freite, nicht ganz unbekannt war mit der Literatur einer Leihbibliothek.

„Nun,“ ſagte er, „zählt einmal Alles dies zuſammen, und ihr werdet daraus entnehmen, daß ich, wenn ich in meiner Jugend nur ein klein Bischen weniger Eitelkeit und ein klein Bischen mehr Ehrlichkeit beſeſſen hätte, in dieſem geſegneten Augenblick, ſtatt von Ecke zu Ecke über die ganze Welt geſtoßen zu werden, ſelbſt Lordmajor von London und meine Mary jetzt ebenſo gut Lady William Watkins ſeyn könnte, als ſie jetzt Lady Joſiah Goblego iſt.“

Als die Erzählung des Städters zum Schluſſe kam, war es ungefähr zwei Uhr Morgens, und die mittlere Wache halb abgelaufen. Ich beurlaubte mich von meiner Geſellſchaft, ohne entdeckt zu werden, und begab mich nach dem Halbdeck, wo ich meinen neugeſchaffenen Ritter Sir David Drinkwater auf der Wache fand. Vollkommen gegen jede Unterbrechung geſichert, vertraute ich ihm

Alles, was ich gehört hatte. Der ehrliche Burſche ſchien höchlich entſetzt und bekannte, daß unſere Lage nichts weniger als tröſtlich ſey. Er gab ſeine Meinung ab, Mantez hege Verdacht, daß Jugurtha einer von den durch ihn verſtümmelten Schwarzen ſey, denn er (der Mate) habe ſtets bemerkt, wie Mantez dem Neger immer ein ſogenanntes, weites Berth gebe, als fürchte er, Jugurtha werde plötzlich auf ihn los ſtürzen.

„Und warum nicht?“ fügte Sir David bei, deſſen Begriffe von Ritterlichkeit noch nicht ganz vollkommen waren. „Würde es der Schwarze nicht auf Euer Geheiß thun?“

„Ob er's thun würde? Nur zu gerne; ich habe die größte Mühe, ihn zurückzuhalten.“

„Aber warum, im Namen der koſtbaren Sicherheit Eures Vaters, Eurer Mutter, Eurer Schweſter, Eurer Freunde und Eurer eigenen Perſon — warum haltet Ihr ihn zurück?“

„Ich kann nicht zu einem Morde Beihülfe leiſten.“

„Aber der Schurke iſt ja ſelbſt ein Mörder — ein tief in Blut getauchter Todtſchläger — ein Brudermörder! Ich will Euch was ſagen, Maſter Troughton. Wenn Eurem Vater, Eurer Mutter und jenem geſegneten Engel auf dem Waſſer, Eurer Schweſter, die Kehlen abgeſchnitten werden, nennt Ihr dies nicht auch einen Mord? Und wenn Ihr die Hinderungsmittel nicht benützt, die Euch zu Gebote ſtehen, leiſtet Ihr dann nicht gleichfalls Beihülfe? Ei, der Tauſend laßt den ſchwarzen Mann ſeine Rache nehmen, da ſie Euch noch obendrein zu Eurer Sicherheit verhilft.“

„Nein, nein — nicht einmal Ihr ſollt mich verlocken. Nehmt's nicht übel, wenn ich ſo ſage, aber Ihr macht da einen abſcheulichen Vorſchlag. Wir wollen nicht mit dem Morden den Anfang machen, ſondern zuerſt einen Angriff oder eine Demonſtration deſſelben abwarten. Was habt Ihr zu unſerer Vertheidigung vorbereitet, mein Freund?“

„Was dies betrifft, ſo bin ich nicht ſäumig geweſen. Wenn

Ihr ſcharf auslugt, ſo werdet Ihr morgen früh viele blaue Bandzipfel bemerken, und fragt Ihr nach der Bedeutung, ſo werden die Träger Euch ſagen, daß ſie zu dem Wacker-Dreſch-Klub gehören.

„Wacker-Dreſch-Klub — was iſt dies? Ein ſeltſam klingender Name.“

„Ja, für einen vom Lande wohl? Na, ich hoffe, wenn's einmal darauf ankömmt, ſo wird's unſerer Partie gelingen, wacker dazuſtehen und ihre Fäuſte gut zu brauchen, obſchon ich fürchte, daß das Spiel ein Ende nehmen wird, ehe wir eigentlich Zeit finden, Euch in unſere Clubmyſterien einzuweihen.“

„Ihr werdet finden, daß ich im Falle der Noth, obſchon ich kein Seemann bin, doch eine kräftige Hand beſitze.“

„Wieder unrecht — man ſagt nicht Hand, ſondern Floße,“ verſetzte er lachend. „Ihr könntet mir übrigens jetzt gute Nacht ſagen, denn Ihr müßt wahrhaftig der Ruhe bedürfen.“

„Gute Nacht, oder vielmehr guten Morgen.“

Ich ſchlief in jener Nacht — ja, ich ſchlief, wenn die Beſinnungsloſigkeit des Leibes bei fortdauernder geiſtiger Folter Schlaf genannt werden kann. Ich mußte während der ganzen Nacht gegen jene ungeheuerlichen, obſchon träumeriſchen Vorläufer des Böſen ankämpfen, die wie „Geſtalten aus der Hölle“ über uns kommen, und fühlte mich am andern Morgen — trotz meiner Mühe, es zu verbergen — matt, erſchöpft und unwohl. Ich kannte das Walten des menſchlichen Geiſtes in Andern nur wenig, da der meinige von früheſter Jugend auf ſo eigenthümlich konſtituirt war, daß ich ihn nicht als Index benützen konnte, um danach zu beurtheilen, wie bevorſtehende Uebel auf die Vorſtellungskraft Anderer wirken.

Allerdings hatte ich viele Bücher voll der ſchönſten Aphorismen geleſen — zum Beiſpiel: „die ſchlimmſte Wahrheit iſt beſſer als die Pein der Ungewißheit“ — „Thätigkeit iſt das beſte Präſervativ gegen Verzweiflung,“ und was dergleichen Weisheit aus zweiter Hand

mehr iſt — aber ich vermuthete, daß viel davon falſch ſey. Die Prinzipien, die ſich nicht auf ein ganzes Leben anwenden laſſen, ſind auch in ihren Theilen verdächtig, und eine einzige, ohne Vorwurf gewonnene glückliche Stunde iſt der nothwendigen Maſſe des Elends abgerungen, welche über dem glücklichſten Daſeyn hängt. Sollte ich meinem Vater, meiner Mutter und meiner Schweſter ſagen, daß ſie aller menſchlichen Wahrſcheinlichkeit nach in wenigen Tagen barbariſch ermordet ſeyn würden? — Sollte ich Honoria und Iſidora ſagen, daß ſie vielleicht für ein noch ſchlimmeres Schickſal aufbehalten blieben? Sollte ich Anlaß geben, daß ſie alle dieſe Schrecken, daß ſie den Tod in den paar kurzen Tagen vor dem muthmaßlichen Eintreffen tauſendmal erſtanden, oder ſollte ich die geheimnißvolle Furcht von einer nahen, gewaltigen, aber doch unbeſtimmten Kataſtrophe, wie eine ſchwarze Wolke über ihnen brüten laſſen?

Seltſame Verwickelung unſerer Natur. Wie oft und wie glühend ſehnen wir uns nicht in ſolchen Fällen des inneren Bangens, den gordiſchen Knoten, der die Schreckbilder zuſammenknüpft, durch einen Akt der Verzweiflung zu zerhauen. Die Kluft, in welche wir mit ſcheuen Blicken hinunter ſchauen, ſcheint uns zu dem vernichtenden Sprunge zu locken. Am nämlichen Morgen, als wir bei unſerem trübſeligen Frühſtück ſaßen, kam mir das Pulvermagazin zu Sinne. „Wir wollen Alle“ — flüſterte mir der Verſucher zu, der ſich mit meinen Gedanken identifizirte — „wir wollen Alle mit einander vor das Angeſicht der Gottheit fliegen und zu den Füßen ihres Thrones um Gerechtigkeit bitten gegen die Uebelthäter. Nur ein paar Schritte und ein einziger — nur ein einziger Feuerfunken — dies reicht zu, um die Angeklagten und die Ankläger Auge in Auge nach den Regionen eines ewigen Segens zu bringen, wo die Unſchuld vor Schmach geſchützt wird und die Verbrecher der Strafe anheim fallen.“

Für eine kurze Weile däuchte mich dies ein herrliches Opfer,

welches faſt der Mühe werth ſey, meine unſterbliche Seele dafür in Gefahr zu ſetzen.

Aber dieſe wilden Gedanken wurden ſchnell durch den Rückblick auf meinen erſten Kreuzzug und auf das bedauerliche Geſchick des heldenmüthigen, abergläubiſchen Gavel gezügelt. Ich begann nun zu fürchten, daß mein Herz verzweifelt und über alle menſchliche Verderbtheit böſe ſey, da es meine Gedanken ſo oft an die Schwelle des Mordes — eines gigantiſchen Menſchenmordes führte. Ich blickte auf Jugurtha und ſchauderte; ſelbſt während ich den ſündigen Gang meiner Ideen verdammte, dachte ich an ſeine Rückſichtsloſigkeit, an ſeine Anhänglichkeit gegen mich und meine Schweſter, an die unwiederbringliche Verſtümmelung, die er erlitten, und an ſeine ſtets fertige Hand. Von dem Kampfe dieſer Gefühle, deren Ausdruck in meinem Geſichte ich umſonſt zu verbergen ſuchte, überwältigt, fand ich mich endlich von den Armen meiner Schweſter umſchlungen, deren Augen Thränen entſtrömten, während ihre bebenden Lippen mich anflehten, Alles zu ſagen.

Es gereichte mir zu einer ſelbſtſüchtigen Erleichterung, ſprechen zu können, und ich gab derſelben nach, indem ich Alles, was ich wußte und argwöhnte, enthüllte. Mit wildem Entzücken übertrieb ich ſogar meine Beſorgniſſe. Als ich ſprach, ſammelte ſich die blaſſe Gruppe dicht um mich; ſtolz und grimmig ſtand ich in ihrer Mitte, ſprach von der Werthloſigkeit eines Lebens, das nur durch Schande erhalten werden könne, und wie mich endlich die Aufregung, welche mich faſt erſtickte, nicht mehr länger fortfahren ließ, ſagte ich mit einer Grabesſtimme:

„Haben wir nicht den Muth, Alle miteinander zu ſterben?“

Anfangs erfolgte auf dieſen ſündigen Aufruf keine Antwort; aber der Tod, den ich ſo wahnſinnig angerufen hatte, ſchien bereits den erſten Zoll an meiner Mutter, an meiner Schweſter und an Lady Iſidora zu erheben. Meine Schweſter unterbrach zuerſt dieſes

ſchauerliche, unnatürliche Schweigen. Sie drückte mich inniger in ihre Arme und murmelte:

„Bruder, ich bin bereit, mit Dir zu ſterben.“

„Nein, nein,“ ſagte mein Vater, uns unterbrechend, denn obgleich er ſehr ergriffen war, ſchien er doch der Ruhigſte zä ſeyn; „nein, wir dürfen nicht nach eigenem Belieben ſterben, und ich hoffe, daß Niemand, der auf meine Verwandtſchaft Anſpruch macht, je einen Gedanken unterhalten wird, der auf Selbſtmord hindeutet. Es iſt ſchrecklich genug, in tödtlichem Kampfe mit unſeren Nebenmenſchen zu fallen. Wir ſind allerdings in einer kläglichen Lage, aber tragiſche Reden und Scenen, wie die gegenwärtige, die, wenn ſie nicht ſo ſchrecklich wahr wären, mich an das Schauſpielhaus erinnern würden, können zu nichts Gutem führen. Was kann der Menſch thun, wenn ſich ſeine Angelegenheiten verwirren? Er ruft ſeine Gläubiger zuſammen, vergleicht ſich mit ihnen und theilt mit ihnen ab, damit ihm die Ausſicht nicht ganz benommen bleibe, wieder einen Anfang zu machen. Wir befinden uns in einer ſchwierigen Stellung, haben zu vorſchnell ſpekulirt und ſind in böſen Händen; alſo finden wir uns ab. Wir müſſen einen großen Theil unſeres Reichthums — vielleicht das Ganze opfern“ — dieſe Worte blieben dem guten alten Gentleman feſt in der Kehle ſtecken — „aber ich werde doch nicht ganz arm, nicht ganz bankerott ſeyn, wenn mir die Elenden nur mein theures Weib, meinen wackeren Sohn und meine ſchöne, liebevolle Tochter laſſen.“

Er hielt für einen Augenblick inne und fuhr dann mit wunderbarerer Heiterkeit wieder fort:

„Ardent, mein Sohn, wir fangen wieder auf's Neue in der Welt an. Selbſt wenn ich ohne Heller auf einem civiliſirten Ufer an's Land geſetzt werde, ſo iſt's mir nicht bange, denn ich bin bekannt, und mein Kredit iſt gut. Ja, ſo wollen wir's halten, Ardent — keine tragiſche Reden mehr, ſondern Gewerbfleiß und ein reines Hauptb[illegible] [illegible]nn wird Alles noch gut gehen. Nur keine

Zeit verloren; wir müſſen jetzt den Handel ſo gut ausbeuten, als wir können. Zieht Euch alle nach der Hinterkajüte zurück, und wir wollen ſehen, wie wir mit dieſem Don Mantez zurecht kommen.“

Natürlich gehorchten wir ihm. Sobald die Frühſtückgeräthſchaften abgeräumt waren, legte Mr. Troughton Papier mit Federn und Dinte auf den Tiſch und gab, augenſcheinlich ſehr zu ſeiner Befriedigung, der Vorderkajüte, ſo ziemlich das Ausſehen eines Comptoirs. Dann ließ er den Kapitän ſein achtungsvolles Kompliment und ſich für eine halbe Stunde das Vergnügen ſeiner Geſellſchaft zu erbitten.

Ceremonieen waren hier nicht nöthig, weshalb ich kein Bedenken trug, den Lauſcher zu ſpielen. Mit Bangen einem gewaltſamen Ausgang entgegenſehend, hatten Julian und ich, wir Beide uns mit Piſtolen und Degen bewaffnet. Ich ſah und hörte deutlich, was vorging.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Wir bereiten uns ſtumm für einen Bürgerkrieg vor. — Mein Väter verſucht, mit einem Schurken zu tractiren, wird aber übel behandelt, weshalb er beabſichtigt, gegen ihn als einen Schelm zu verfahren. — Wir legen einen Kugelvorrath für zudringliche Gäſte ein.

Don Mantez erſchien bald. Sein Benehmen war förmlich, finſter und entſchloſſen. Er ſchritt auf meinen armen Vater zu, als ſey er im Begriffe, eine Unbill zu ahnden oder eine Kränkung zu rächen. In der That bewog mich ſein wilder Blick, unwillkürlich mein Zündkraut zu unterſuchen.

Mein Vater begann das Geſpräch, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß ſein Gaſt wohl ſey — daß ihm die Paſſagiere nur we-

nige Mühe machten — daß ſie auf ihrer Reiſe ſchnell und glücklich vorwärts kämen — und bedauerte die Entfremdung der letzten Tage. Dann berührte er leicht die Unbeſtändigkeit der Menſchennatur und den wandelbaren Geſchmack ſehr junger Damen; er war faſt ſcherzhaft — und diplomatiſirte bewunderungswürdig. Für alle dieſe feierlichen Einleitungen hatte der Kapitän nur ein unheimliches, nicht befriedigendes Lächeln — er ſah wie ein durchtriebener Schuft aus, obſchon ihn die Scham noch nicht ganz verlaſſen zu haben ſchien, und ich fühlte mich bereits jetzt ſchon geneigt, ihn nieder zu ſchießen.

Mr. Troughton kam ſodann entſchiedener auf den Punkt, auf welchen er ſeinen ſehr unangenehme Geſellſchafter zu führen wünſchte. Wir Alle in der Hinterkajüte waren erſtaunt über die Großmuth des alten Mannes und über die Erhabenheit ſeiner Selbſtaufopferung. Mit ſehr annehmbarer Begründung äußerte er gegen Mantez, er glaube zu viel Geld auf unſerem Fahrzeug eingeſchifft zu haben. (Das Vorhandenſeyn der Dublonenkiſtchen und der Dollarfäſſer ließ ſich natürlich nicht verheimlichen). Er habe thöricht und durchaus nicht wie ein Geſchäftsmann gehandelt, weshalb er — er ſprach dies mit Entſchiedenheit, als ob er keine Beanſtandung ertrage — den Entſchluß gefaßt habe, ſobald er einem Schiffe begegne, genau die Hälfte ſeiner Habe nebſt den übrigen Paſſagieren auf daſſelbe zu übertragen: er wolle mit der andern Hälfte auf der Santa Anna bleiben und mit Don Mantez nach Neu-Orleans, dem Orte ihrer Beſtimmung, gehen. Er fügte bei, daß er ſich nichts daraus mache, wohin das erſte uns begegnende Schiff gehe, denn wenn der Hafen ſeinem Sohne nicht zuſage, um ein Geſchäft dort zu gründen, ſo könnten wir von dort aus nach jedem beliebigen Orte ziehen.

Während dieſes Vorſchlags ſchien ſich ein gräuliches Licht über die düſteren Züge des Kapitäns zu breiten; ich hätte nie zuvor geglaubt, daß ein menſchliches Antlitz eines ſo dämoniſchen Ausdrucks fähig wäre. Als mein Vater aufgehört hatte, antwortete er langſam

und mit ſtarkem innerlichem Nachdruck — man erlaube mir dieſen Ausdruck, denn es war nicht ein Nachdruck der Stimme, ſondern der Seele —

„Ich muß hieraus wohl entnehmen, Sennor Trottoni, daß Ihr, wenn Ihr morgen mit einem Weſtindienfahrer zuſammentrefft, Willens ſeyd, Euren Sohn mit der Hälfte Eures Eigenthums darauf einzuſchiffen, damit er nach Weſtindien reiſe?“

„Ganz richtig; Ihr begreift mich vortrefflich.“

„Und ein Aehnliches wäre Eure Abſicht, wenn das Schiff nach London, New-York oder Amſterdam ginge?“

„Ja.“

„Gut — ein Gleiches wäre alſo auch bei Oſtindien, Kanton oder Port Jackſon der Fall?“

Mein Vater nickte zuſtimmend.

„Es läge wohl auch nichts daran, wenn es nach Barcelona zurückginge, he?“

„Gewiß nicht, denn von dort aus könnte er nach jedem Theile der Welt kommen.“

„Das iſt gut erdacht, in der That ſehr gut erdacht.“

„Es freut mich von Herzen, daß mein Entſchluß Euern Beifall hat. Ich wußte, daß Ihr meine Anſichten theilen würdet, und hoffe, daß man auf der Stengenſpitze guten Lugaus hält.“

„Der Lugaus iſt gut, Sennor. Aber Ihr geht ein Bischen zu ſchnell — ein Bischen zu ſchnell. Laßt mich ſehen“ — er zählte an den Fingern her — „die Hälfte Eures Eigenthums — Euern ſehr edeln Sohn — die Sennora — den guten, frommen Pater — die beiden Verwandten Donna Iſidora und Julian mit ihrem Gefolge — natürlich auch jenen häßlichen Schwarzen. Wenige Schiffe werden für ſo viele Perſonen paſſende Bequemlichkeit geben — dieſe wollt Ihr mir alſo Alle abnehmen?“

„Und meine Tochter.“

„Nein!“ rief er, mit der geballten Fauſt faſt den Tiſch in Stücke ſchlagend.

„Ja, mein lieber guter Sennor; ſie und Ardent müſſen gehen, wer auch ſonſt bleiben mag.“

„Aber ſie iſt meine Verlobte — ſie iſt meine Verlobte!“

„War es. Wir können die Neigungen nicht zwingen, mein edler Don. Ihr ſollt die Geldentſchädigung erhalten, welche Euch durch zwei gegenſeitig von uns gewählte Unparteiiſche zugeſprochen wird; können ſie ſich nicht vereinigen, ſo ſollen ſie einen Schiedsrichter wählen, deſſen Entſcheidung maßgebend ſeyn ſoll, und ich werde bereitwillig zahlen. Allein das Mädchen, mein guter Don — Ihr kennt ja die Wankelmüthigkeit des Geſchlechts — hat eine unüberſteigliche Abneigung gegen den Eheſtand gefaßt. Wir können da nichts machen, denn *Zwang* ſoll durchaus nicht ſtatthaben.“

„Gut, gut,“ ſagte Mautez, mit noch wilderer Miene, indem er bedeutungsvoll und wiederholt einen prachtvollen Dolch, den er ſtets in ſeinem Buſen trug, halb aus der Scheide zog und wieder einſteckte, „wir verſtehen einander — macht keine ſo überraſchte Miene, wir verſtehen uns.“

Dann brachte er ſeinen häßlichen Mund an das Ohr meines Vaters und flüſterte. Ich erfuhr nachher, daß er die Worte ſagte:

„Ihr ſeyd ſammt den Eurigen in meiner Macht und Ihr wißt es.“

„So iſt Jeder in der Macht eines Anderen, wenn dieſer Andere ſich erdreiſtet, ein Schurke zu ſeyn. Ich hätte mich nie eines Schlimmen von Euch verſehen — von Euch, der Ihr ein ſpaniſcher Edelmann ſeyd, und den ich ſo freigebig für ſeinen Schutz bezahlt habe. Doch nein, Ihr kennt nichts gegen mich vorhaben, was nicht ſtreng ehrenhaft, offen und freundſchaftlich iſt.“

„Natürlich und *ebendeshalb* rathe ich Euch, in Euern Maßregeln einiges abzuändern. Die Hauptzüge ſind nicht gerade übel,

und wenn ſie zur Ausführung kommen, ſo erſparen ſie uns Allen viele Mühe, vielleicht etwas Schlimmeres. Ihr habt Recht, wenn Ihr annehmt, daß wir zu viele Paſſagiere an Bord haben, und ich will Euren Wunſch erfüllen, ſobald das erſte Schiff in Rufweite kömmt, nur mit einem kleinen Unterſchiede — da meine Geſellſchaft Euch in letzter Zeit etwas widerlich geworden zu ſeyn ſcheint, ſo iſt es wohl Euch Allen genehm, an Bord des Fremden zu gehen?“

„Mit Freuden, o mit Freuden!“ rief mein Vater aufſpringend, denn er vermochte ſeine Wonne nicht zu verbergen.

„Ausgenommen —“ fügte der Schuft mit kalter, ſarkaſtiſcher Bedächtigkeit bei, — „ausgenommen Honoria und das Gold.“

Mein Vater ſank in ſeinem Stuhle zuſammen, als ſey er plötzlich aller Lebensfähigkeit beraubt. Der Schändliche hatte alſo verachtungsvoll die ganze Maske abgeworfen. Er hatte jetzt offen den Dolch des Meuchelmörders geſchwungen, und ſtand nun zugeſtandenermaßen als Räuber und Pirat vor uns. Bei dieſer furchtbaren Kriſis hatte mein Freund Julian unvorſichtigerweiſe den Hahn ſeiner Piſtole geſpannt. Der verhängnißvolle Ton traf augenblicklich das feige Ohr des Schurken, und wie mein Vater ſich verzweifelnd niederſetzte, fuhr Mantez erſchrocken zuſammen, wobei er in großer Aufregung rief:

„Bin ich verrathen?“

Es war grimmig angenehm, dieſen Schurken, der uns Alle in Armuth, Tod, und einige von uns vielleicht in etwas Schlimmeres verlockt hatte, vom Verrathenſeyn ſprechen zu hören.

„Nein, Don Mantez,“ verſetzte mein Vater mit Feſtigkeit; „es gibt keinen Verrath in dieſem Schiff, als denjenigen, welchen Ihr in Eurem eigenen Buſen brütet, und möge mich armen, getäuſchten alten Mann ſammt den Meinigen ein gnädiger Himmel davor bewahren.“

Aber mein Vater war nicht ſo leicht zu überwältigen — es

begann nun ein ſchnöder Handel. Mr. Troughton bot allmählig mehr und mehr von ſeinem Reichthum, bis er ſich endlich zu Abtretung des Ganzen anheiſchig machte und ſich für dieſes ungeheure Opfer nur die eigene Sicherheit und die ſeiner Familie ausbedang.

Der Elende zögerte — ſie begannen die Uebereinkunft zu Papier zu bringen. Mehrere Formularien waren bereits geſchrieben, und der Kapitän hatte bereits die Feder in der Hand, um zu unterzeichnen, als er plötzlich aufſprang und das Tintenfaß über einen Theil der Dokumente warf, worauf er die anderen wild in Stücke riß und ausrief:

„Sennor Trottoni, das geht nicht; in der Lage, in welcher wir uns befinden, ſind keine Verträge und Urkunden bindend.

„Mein Ehrenwort — mein Eid!“

Dieſe feierlichen Worte meines Vaters hatten für ihn keinen andern Sinn, als den des Truges, der Verſtellung und des Verraths. Er ſchien es ſogar zu verſchmähen, das Geſpräch weiter fortzuführen, denn er ſtolzirte aus der Kajüte, indem er blos noch beifügte:

„Das Mädchen und das Gold.“

Wir (Julian und ich) mußten aller unſerer Ruhe und Beſonnenheit aufbieten, um die grimmige Luſt zu unterdrücken, ihm ein paar Piſtolenkugeln nachzuſchicken. Mit erhöhter Verehrung ringten nun wir nun Alle meinen Vater, und ich hätte vor ihm niederfallen und anbeten mögen, während ich ſeine weiße, etwas welke Hand küßte. Nach einer höchſt beengenden Pauſe loderten ſeine Gefühle auf, und eine ſtolze mannhafte Gluth blitzte aus ſeinen Augen.

„Jetzt Ardent,“ ſagte er, „jetzt mein Junge, halte ich es mit Dir. Er iſt ebenſo groß in ſeiner Thorheit, als in ſeiner Büberei. Mag er uns Alle ermorden und mit dem Schiffe nach irgend einem fernen Hafen laufen, um es daſelbſt zu verkaufen; ſelbſt dies, ſammt jedem Dollar, den wir an Bord haben, wird ihm nicht ſoviel ein=

tragen, als ich ihm für unſere Sicherheit bat, denn er muß mit den Genoſſen ſeines ſchnöden Raubes theilen. Der Mann iſt zuverläſſig ein Einfaltspinſel, und daraus ziehe ich noch einige Ausſicht auf unſere endliche Rettung. Geh jetzt, Ardent, und verſuche, ob Du Dich nicht unbemerkt mit unſerem würdigen neugeſchaffenen Ritter, Sir David Drinkwater, benehmen kannſt."

Als ich aus der Kajüte gehen wollte, fand ich, daß unſer Erzfeind bereits den erſten Schlag geführt hatte; denn es ſtand eine Schildwache mit gezogenem Säbel und geladenen Piſtolen an der Kajütenthüre. Wir waren alſo Gefangene — ein erſchütternder Streich für uns Alle. Der Mann an der Thüre ſetzte uns ſtatt aller Beantwortung unſerer Fragen die Spitze ſeines Säbels auf die Bruſt. Sogar die Schönheit und überredende Sanftmuth Honorias war nicht im Stande, ihn zu einem Geſpräche zu verlocken. Wir ſchickten dann unſere Diener hinaus. Dieſen war der Durchgang geſtattet; aber dennoch durfte nur einer zumal die Kajüte verlaſſen, und eine andere Schildwache begleitete ihn auf allen Schritten und Tritten, damit ja keine Rückſprache mit der Mannſchaft genommen werden konnte. Selbſt in der Schiffsküche, wo ſie unſere Mahlzeiten kochten, durften ſie mit Niemand reden. Der Kapitän hatte die Matroſen aufgeboten und uns offen der Meuterei beſchuldigt, ohne ſich jedoch auf Einzelnheiten einzulaſſen; und da Viele ihren eigenen Vortheil darin zu finden meinten, wenn ſie der Anklage Glauben ſchenkten, ſo ließ ſich durchaus kein Murren vernehmen.

Unſere Lage war jetzt ſehr elend. Wir waren wie ein Häuflein Schlachtvieh zuſammengeſperrt, jeden Augenblick des Meſſers gewärtig. Jeder Ausweg ſchien uns abgeſchnitten, und wir hatten tnich einmal die elende Wahl, ritterlich mit den Waffen in der Hand zu ſterben.

Wir waren vierundzwanzig Stunden in dieſer Weiſe eingeſchloſſen, ohne mit außen auch nur den mindeſten Verkehr unterhalten zu können. Ich will nicht bei der jammervollen Bangigkeit

verweilen, die wir nicht zu verbergen vermochten, und ſpreche nicht von dem armſeligen Verſuchen, die wir gegenſeitig machten, um uns durch eine verunglückte Heiterkeit Muth einzuflößen. Ich hatte eine ſchreckliche Vorahnung von den Gräueln, die nun folgen ſollten, weil das ſchlimmſte aller ſchlimmen Vorzeichen, eine todte Windſtille, uns befiel. Zu unſerer eigenen Verödung kam nun auch noch die der Elemente, und wir erſchienen uns wie Unglückliche, denen eheſtens die Hinrichtung bevorſtand. Alles umher ſchien zu ſchweigen, damit wir tiefer in unſere Seelen eindringen und Betrachtungen anſtellen könnten über unſer Todesweh — über den nahen geheimnißvollen Sprung und den dunkeln Abgrund der Ewigkeit.

Am andern Tage ſchien uns ein Hoffnungsſtrahl aufzublitzen. Die Schildwache an unſerer Kajütenthüre trug in nicht ſehr augenfälliger Weiſe ein kleines Stückchen blauen Bandes an die Bruſt ſeines Reuſtenhembdes geheftet. Ich begrüßte dieſes Zeichen mit dankbarer Innigkeit als ein Merkmal von der Thätigkeit des rauhen Maten David Drinkwater. Ich ſcheuete mich nicht, den Mann anzureden, obſchon ich ſah, daß er ein Spanier war. Als ich mich jedoch der Thürſchwelle näherte, hielt er mir die Hand rauh vor die Bruſt, drückte mich in die Kajüte zurück, und ſchlug mir die Thüre vor der Naſe zu. Meine Entrüſtung über dieſe unerwartete Verunglimpfung wandelte ſich bald in Wonne um, denn zu meinen Füßen lag ein ſchlecht zuſammengelegtes Papier — es war von unſerem Freunde David.

Wir Alle zogen uns augenblicklich nach der Hinterkajüte zurück und verſchlangen (um uns eines gewöhnlichen aber kräftigen Ausdrucks zu bedienen) den Inhalt des Schreibens, welcher uns mit einemmale den Scharfſinn und die Feſtigkeit des Mannes zeigte. Die beſte Hoffnung, die er uns machte, beſtand in einem verzweifelten und blutigen Kampf um das Schiff. Er hatte bereits mehr als vierzig in unſer Intereſſe gezogen, wagte es aber nicht, ſeine Werbungen weiter auszudehnen; auch theilte er uns mit, daß jeder

Augenblick einer Verzögerung des Kampfes für ſein eigenes Geſchick verhängnißvoll ſey. Er bat uns um die Erlaubniß, in derſelben Nacht losſchlagen zu dürfen, und wir ſollten ſo geheim wie möglich der Schildwache eine Antwort in Betreff unſeres Entſchluſſes geben.

Dies war ſehr plötzlich — wir ſtanden entſetzt. Wie konnten wir der Welt ſagen, daß wir in der Stille der Nacht und in der vermeintlichen Sicherheit des Schlafes einen Theil der Mannſchaft gewonnen hatten, ſich zu erheben und den Kapitän des Schiffs ſammt den erſten Offizieren zu erſchlagen? Was konnten wir antworten, wenn uns die Gerechtigkeit mit einer Donnerſtimme fragte: „warum habt Ihr dies gethan?“ Der Gedanke empörte uns, und wir zitterten darob — das Verbrechen iſt ſtets ein Vortheil. Nach einer kurzen aufregenden Debatte gab ich unter der Einſtimmung Aller folgende kurze Antwort:

„Mein theurer David.

„Wir dürfen nicht das erſte Blut vergießen. Helft uns zu den Vorbereitungen für den Kampf und ſucht denſelben, wenn es nicht anders geht, von Seiten unſerer Feinde herbeizuführen. Kommt wo möglich dieſe Nacht zu uns. Ihr habt bereits hohe Anſprüche an unſere Achtung und unſern Dank. Rettet uns aus dieſer Klemme und Euer Glück iſt gemacht. Honoria, läßt Euch ſagen, Ihr ſollet nicht vergeſſen, daß Ihr ihr Ritter ſeyd.“

Dieſes Sendſchreiben wurde von der Schildwache, welche ſich ſehr mürriſch anſtellte, in Empfang genommen und an ſeine Beſtimmung verabfolgt.

Wenn ich eine Geſchichte der Gefühle und der Bewegungen unſerer kleinen Partie während dieſer Drangſal geben wollte, ſo würde ſich dieſer Theil meiner Geſchichte zu Bänden ausdehnen. Unſere Noth ſchien die Thatkraft Honorias zu erhöhen und ihren Charakter zu veredeln. So brav übrigens auch mein Freund Julian war,

ſchien er doch kaum der Kriſis gewachſen zu ſeyn; denn er wünſchte unſere Lage durch einen übereilten Schritt zu löſen, den er natürlich Tapferkeit nannte. Er war unſtät, raſtlos und höchſt aufgeregt. Seine Unerſchrockenheit ſchien nur für das Schlachtfeld zu paſſen — ſeine Begeiſterung bedurfte des Trompetengeſchmetters und einer prachtvollen Streiterlinie — an die Bitterkeit des Gedankens, unrühmlich zu kämpfen und wie eine Ameiſe im Sande zu ſterben, konnte er ſich nicht gewöhnen. Es klang damals faſt wie Spott, von Herzen zu ſprechen, denn es war keine Zeit für galante Reden und für das unſchuldige Spiel einer tugendhaften Neigung. Der Zuſtand ſeiner Gefühle war für ihn ein geheimes Weh, ein verhaltener Schmerz, der ſich ſogar in ſeinem Benehmen ausſprach. Je größer die Schwierigkeiten wurden, deſto augenfälliger zeigte ſich ſeine Hingebung an meine Schweſter, obſchon ſie ſich nur zu oft in einer unliebenswürdigen Wunderlichkeit zu erkennen gab. Zwiſchen ihm und ſeiner Muhme, Donna Iſidora, konnten wir keine Spur mehr von einer andern als geſchwiſterlichen Innigkeit bemerken. Die Dame ſelbſt war ergebungsvoll und ruhig in ihrem Benehmen; ſie ſchien ſich auf jeden Schlag gefaßt zu halhalten, welcher das Schickſal über ſie zu verhängen beliebte. In den Augenblicken, während welchen die Furcht uns am wenigſten bedrängte, fühlte ſie ſich glücklich, wenn ſie zwiſchen mir und Honoria ſitzen und jedes von uns bei der Hand faſſen konnte. Meine Eltern waren troſtlos, aber weniger um ihrer ſelbſt als um ihrer Kinder willen. Der alte Prieſter und unſere Diener waren gerade ſo ſelbſtſüchtig in ihrer Betrübniß, wie die meiſten Perſonen, folglich auch nicht ſehr verläßlich, da ſie die Stellung der Parteien nicht voll zu würdigen verſtanden.

Gegen Abend ſprang wieder eine Briſe auf, und ich bemerkte nun aus dem Kompaſſe in der Kajüte, daß das Schiff nicht nur ſeinen Kurs geändert hatte, ſondern ſogar voll gegen Süden ſegelte. Es war Mitternacht vorbei, und bis jetzt hatte noch Niemand von

uns daran gedacht, ſich zur Ruhe zu begeben. Indeß freute mich's ſehr, in der Mittelwache den Londoner Matroſen, den Silberlöffel. als Schildwache vor unſerer Kajütenthüre aufziehen zu ſehen. Um ein Uhr kam David Drinkwater verſtohlen in die Kajüte geſchlichen. Er war mit Munition beladen. Wir verſtanden dies nur zu gut, ſprachen aber wenig. Dann ſtahlen ſich noch mehrere herein, welche Musketen, Piſtolen, Picken und Stutzſäbel brachten. Alles dies wurde in der größten Stille ausgeführt. Nachdem wir die Waffen und Munition, welche für fünfzig Mann zugereicht haben würden, geborgen hatten, unterſuchte David die Kanonen in unſerer Kajüte, zog die Watte heraus und lud über jede Kugel Kartätſchen.

Am meiſten überraſchte uns übrigens das Brod, das Waſſer und der Branntwein, die er uns brachte, weil wir daraus entnehmen konnten, daß wir wahrſcheinlich eine Belagerung zu erſtehen hatten. Nachdem er uns in dieſer Weiſe gebührend mit Mundvorrath ſowohl als mit Kriegsbedarf verſehen hatte, ſtellte er meinem Vater einen ſchwärzlich ausſehenden Offizier vor, in welchem ich augenblicklich den Geſchützmeiſter erkannte. Es fand ein Geflüſter zwiſchen ihnen Statt, und mein Vater füllte alsbald einen Leinwandbeutel, welchen der uneigennützige Gentleman mit ſich gebracht hatte, mit Dublonen. Es fielen nur wenige Worte, und nach Verlauf einer Stunde befand ſich, mit Ausnahme des Maten, kein Fremder mehr in der Kajüte.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Unſere Partie vergießt das erſte Blut. — Der innere Krieg beginnt. — Sir David erhält ſeine Beförderung und tritt augenblicklich in thätigen Dienſt.

Um gegen jede Störung geſichert zu ſeyn, zogen wir uns Alle nach der Hinterkajüte zurück. Ich brauche mich nicht umſtändlich über die Dankesſeufzer, die glühenden Verſprechungen und die warmen Händedrücke zu verbreiten, welche dem neuen Ritter im Uebermaße zu Theil wurden. Nachdem er uns Alle um ſich verſammelt, und der Reihe nach drei Gläſer Portwein ausgetrunken hatte, ſprach er in tiefem, gedämpftem Tone:

„David Drinkwater iſt ein Mann von wenig Worten, und Eure Sicherheit liegt nur in einem einzigen Schritt. Der achtbare alte Gentleman möge als Eigenthümer dieſes Schiffes thun, wozu er ein Recht hat; er muß den Kapitän abſetzen und durch ein regelmäßiges Dokument das Kommando auf mich übertragen. Ich weiß, daß der Tyrann Widerſtand leiſten wird; aber gebt mir nur Jugurtha mit und laßt den ſchwarzen Jungen ſein langes Meſſer führen, ſo wird Alles ruhig genug ablaufen. Die Beſchwichtigung der übrigen Mannſchaft könnt Ihr mir und den Meinigen anheimgeben. Nun, was ſagt Ihr dazu?“

„Wir können Euch nicht zum Mord beauftragen. Nein, Drinkwater, unſere Feinde müſſen den erſten Schritt zur offenen Gewalt thun. Reizt ſie dazu, wenn Ihr wollt; aber weiter können wir nicht gehen,“ lautete meine entſchiedene Erwiederung.

„Aber wie greifen wir's an — wie greifen wir's an, Māſter Troughton? Durch die Schritte, die ich unternommen habe, um Euch zu dienen, bin ich jetzt an Händen und Füßen gefeſſelt und ſtehe auf einem Pulvermagazine, während rings um mich die Ge-

ſchützpforten Feuer geben. Es ſind zu viele in das Geheimniß eingeweiht, und mein Leben muß zum Opfer fallen. Daran läge nun freilich nicht viel, aber dennoch wünſchte ich, daß dadurch jener theuren jungen Dame ein Dienſt geſchähe. Gütiger Himmel! Jetzt nur einen Sturm, und das Schiff iſt in fünf Minuten unſer. Jugg, mein Junge — er wandte ſich dabei an den Schwarzen — Du würdeſt wohl im Nu die Kajüte des Schiffes erreicht haben?“

Jugurtha fuhr unter einem diaboliſchen Grinſen mit dem Ballen ſeines Daumens über das wohlgeſchärfte Meſſer.

Ich blickte ängſtlich meinen Vater an, der jedoch nur den Kopf ſchüttelte; aber Don Julian ſagte haſtig:

„In der That, Ardent, es ſcheint mir ungerecht, das Leben dieſes würdigen Mannes und ſo vieler ſeiner Genoſſen, welche furchtlos Alles für unſere Rettung in die Schanze ſchlagen wollen, preiszugeben. Gebt Drinkwater die ſchriftliche Beſtallung, welche er verlangt, und Mantez mag ſich dann auf eigene Gefahr ungehorſam zeigen.“

„Nicht doch,“ verſetzte der Vater. „Zwar ſind fünf Achttheile des Schiffes ſammt ſeiner ganzen Ladung mein Eigenthum, und da ich es gemiethet habe, ſtehen die übrigen drei Achtel für die Reiſe ausſchließlich zu meiner Verfügung; aber dennoch fürchte ich, daß auf der See die Auktorität des Kapitäns nicht zu erſchüttern iſt. Nur um der Selbſtvertheidigung willen dürfen wir zur Gewaltthat unſere Zuflucht nehmen.“

„Dann bin ich verkauft,“ verſetzte der Mate bekümmert, indem er ſeine beiden Hände über die Bruſt kreuzte.

Ich fühlte, daß wir nicht ehrlich an ihm handelten, und glaubte, daß in einem ſolchen Augenblick die Gelegenheit ihre eigenen Geſetze ſchaffen müſſe. Deshalb erwiederte ich mit Entſchiedenheit:

So wollen wir morgen zur Gewalt greifen. Haltet Euch bereit, Drinkwater, uns beizuſtehen.“

„Geſprochen wie ein Mann und wie ein ächter Brite; aber dennoch wird dieſe Ueberzartheit und dieſes Rechtlichkeitsgefühl, zu dem ich keinen Grund abſehen kann, mehr Blutvergießen herbeiführen, als mein ruhiger Plan. Die Sache muß alſo offen ausgefochten werden; zeigt uns nur, Sir, wann wir anfangen ſollen.“

„Morgen, genau um Mittag, will ich mir gewaltſam durch die Schildwache Bahn brechen. Leiſtet ſie Widerſtand, ſo muß ſie die Folgen auf ſich nehmen. Eure Partie hält ſich in Waffen bereit, und zehn von den Zuverläſſigſten bewachen die Damen ſammt dem Geiſtlichen in der Kajüte. Wir ziehen dann nach dem Halbdeck und bieten, wenn uns kein Widerſtand entgegentritt, die Matroſen auf, denen wir, natürlich von Euch und Euern Freunden unterſtützt, die Natur des Falles auseinander ſetzen. Der Kapitän und die übrigen Verſchwörer werden mit Arreſt belegt, und wir ändern den Kurs des Schiffes nach New-Orleans, wo unter Gottes Beiſtand noch Alles recht werden wird.“

„Zugeſtanden. Ihr werdet Euern Mann in mir finden. In der Zwiſchenzeit verbarrikadirt Ihr die Hinterkajüte ſo gut wie möglich und zieht die großen Kanonen nach vorn; das letztere hat übrigens bis morgen früh Zeit. Wißt Ihr, daß ein Kaufmannsſchiff nicht weit von uns ſteht? Der Takelung nach halte ich es für einen amerikaniſchen Südſee-Wallfiſchfänger. Er weiß nicht, was er aus uns machen ſoll, namentlich, da wir in dieſer Breite, oder vielmehr Länge ſtehen. Befänden wir uns mehr öſtlich, ſo könnten wir für einen großen alten Indienfahrer gelten. Der Amerikaner wird hinreichend Zeit zum „Schätzen“ und „Calculiren“ haben, wenn er morgen unſere großen Kanonen auf uns ſelbſt krachen, unſere Piſtolen knallen und unſere Stutzſäbel klirren hört. Gebt Acht, er macht ſich aus dem Weg. Wie dem übrigens ſeyn mag, jetzt nach Eurer Hängematte — ſucht ſoviel Ruhe, als ihr könnt — ich will's in keinem Punkte fehlen laſſen, und möge das Recht den Sieg davon tragen.“

Er entfernte ſich bald nachher, von unſern guten Wünſchen und unſerem Segen begleitet. Dann begaben wir uns ſammt und ſonders mit Gefühlen zu Bett, wie ſie wohl alle diejenigen zu befahren haben, die an dem Vorabende eines Kampfes auf Tod und Leben ſtehen. Dieſe Entſcheidung ſchien jedoch eine ſehr günſtige Wirkung auf Don Julian zu üben, denn er konnte furchtlos der Kataſtrophe entgegengehen, obſchon ihm die Spannung unerträglich war. Jugurtha allein ſchien, wenn man aus dem Glanze ſeines Geſichts einen Schluß ziehen durfte, all das Glück gefunden zu haben, das für die Uebrigen verloren war. Der nächſte Tag brach ſo ſchön an, wie ein Dichter es nur je wünſchen konnte. Wir liefen noch immer voll nach Süden, und als ich um acht Uhr durch eine der Steuerbordpforten hinausblickte, ſah ich in der Entfernung von ungefähr drei Meilen ein Schiff laufen, das mit uns genau denſelben Kurs einhielt. Ich konnte mir wohl denken, daß dies Don Mantez einigermaßen ärgerlich ſeyn mußte, da es ſpäter gegen ihn Zeugniß ablegen konnte. Vielleicht bewog gerade dieſer Umſtand den verrätheriſchen Kapitän, jeden tragbaren Stich Segel auszuſetzen. Der Amerikaner nahm dies augenſcheinlich für eine Herausforderung zu einem Geſchwindigkeitsverſuche und ſetzte gleichfalls ſein Tuch aus; aber ſeine überlegene Geſchwindigkeit ſtellte ſich bald heraus, und nachdem er uns vorangekommen war, holte er höhnend ein Leeſegel nach dem andern ein.

Wir verbrachten den ganzen Morgen mit Unterſuchung und Vorbereitung unſerer Waffen, was natürlich in einer Weiſe geſchah, daß die Schildwachen nichts davon zu Geſicht bekamen.

Bald nach unſerer Einſchiffung hatte ich unter der Mannſchaft einen ſchönen, etwas zart gebauten, engliſchen Jüngling entdeckt, welchen ich in meine perſönlichen Dienſte genommen, indem ich Jugurtha der Familie im Allgemeinen überließ. Er war genau ſo groß, wie Honoria, und ihr in einiger Entfernung nicht unähnlich. Es hatte bereits acht Uhr geſchlagen, und unſere Herzen pochten

ängſtlich. Plötzlich wandelte mich wie in Folge einer höhern Eingebung der Gedanke an, daß Honoria die erſte Priſe ſeyn würde, wenn unſere Gegner den Sieg behaupteten. Wir hatten unter uns ausgemacht, ſobald es zum Kampf käme, die Frauenzimmer unter dem Geleite eines Mannes von unſerer Partie nach einem ſichern Platze in Raum zu bringen. Sie wollten jedoch nicht darauf eingehen, und dieſe Hartnäckigkeit, welche mich anfangs ſehr ärgerte, leiſtete ſpäter meiner Schweſter weſentliche Dienſte. Ich bewog Honoria, daß ſie ihre ſchwellenden Locken opferte, und ihren Anzug mit dem jungen Menſchen tauſchte, denn in einer ſo gefährlichen Lage, wie die unſerige war, durften wir es mit den Begriffen des Anſtands nicht all zu genau nehmen. Ich bedeutete Honoria blos, daß es nöthig ſey, und ſie gehorchte mir augenblicklich.

Meine Hand zittert bei dem Dienſte, den ich ihr auferlegt habe, und das Herz möchte mir vergehen bei dem furchtbaren Rückblick; aber es war Beſtimmung, ich hoffe, es war Beſtimmung. Ich, der zärtlich erzogene Mann, zu einem Berufe gebildet, deſſen größter Feind die Gewaltthätigkeit iſt — ich, der ein natürliches, ja ſogar abergläubiſches Entſetzen vor dem Blutvergießen barg, weil ich auf einen Mord faſt handgreiflich die Vergeltung folgen ſah — war zu einem Handeln beſtimmt, welches auf's Neue Anlaß zum Vernichten menſchlicher Leben geben ſollte. O, groß, ſehr groß iſt die Verantwortlichkeit auf meinem Haupte. Wenn meine Thaten die der Blutſchuld waren, Spender der Gnaden, ſo trage Nachſicht mit menſchlichem Irren, und laß die ſchwerere Sühne, die ich erduldet habe, nicht ganz werthlos in Deinen Augen ſeyn.

Es fehlten nur noch einige Minuten bis zum Mittag. Ich lächelte bitter, als ich meinen guten alten Vater in einen Gürtel, den er umgelegt hatte, zwei ungeheure Piſtole ſtecken und einen ſchweren Säbel an ſeiner Seite ſchnallen ſah. Jugurtha hatte ſich bis an die Zähne bewaffnet, und auch Don Julian trug Sorge, daß von unſerer Seite der Sieg nicht durch Mangel an Wehr ge-

fährdet wurde. Wir machten dann die Kajütenkanonen los und zogen ihre Mündungen vorn, um im Nothfalle durch die Scheidewände feuern zu können. Die Damen mit ihrer weiblichen Dienerſchaft drängten ſich in eine einzige Gruppe zuſammen, und warfen ſich in die Hinterkajüte auf das Deck nieder, die Geſichter in den Teppich verbergend. Meine würdige Mutter verſtopfte ſogar ihre Ohren mit Baumwolle. Honoria, welche als Kajütenknabe verkleidet war, ſchien in dieſer Eigenſchaft gleichfalls nicht am unrechten Platze zu ſeyn, als ſie unter den Weibern ausgeſtreckt lag. Sogar Bounder, mein ſchöner, treuer Neufoundländer, gab ſich den Anſchein, als wiſſe er, was vorgehe, und halte ſich deshalb zum Kampfe bereit.

Ich betrachtete die Geſichter meiner Genoſſen, welche, das unſeres Jugurtha ausgenommen, todtenbleich waren. Ohne Zweifel war es bei mir der gleiche Fall.

„Jugurtha,“ ſagte ich feierlich, „mein Freund, ſo werth Dir meine Liebe und unſer beiderſeitiges Leben iſt, denke an die Leiden, die wir miteinander durchgemacht haben, und brauche nicht mehr Gewalt, als nöthig ſeyn wird, um an der Schildwache vorbeizukommen. Erſt wenn unſere Feinde anfangen, Tod und Wunder zu verbreiten, kannſt Du aller Deiner Kraft und Wildheit die Zügel laſſen.“

Dann wandte ich mich an meinen Vater, an Don Julian und an unſere Bedienten, indem ich fortfuhr:

„Meine Freunde, folgt mir auf dem Fuße — wir müſſen das Halbdeck ſtürmen, wo wir Drinkwater und unſere Partei finden werden. Aber das erſte Blutvergießen darf nicht von uns ausgehen.“

Die Glocke tönte achtmal zum Zeichen des hohen Mittags — es war das Todtengeläut für manchen Tapfern, aber auch für manchen Elenden — für Viele, die völlig unvorbereitet vor den göttlichen Richterſtuhl traten. Honorias gewöhnlichen Anzug, die dichte, ſchwarze, ſanmuthige Mantilla über das Geſicht gezogen, nahm ich

den Kajütenjungen zwiſchen mich und Jugurtha — letzterer zur Linken und ich zur Rechten. Wir riſſen die Kajütenthüre gewaltſam auf; aber die Schildwache trat vor und hielt mir im Nu den Säbel vor die Kehle. Der Wächter war ein wilder, guerillartig ausſehender Mann, Entſchloſſenheit in ſeinen Mienen und Grauſamkeit in ſeinen Augen. Ich glaube wahrhaftig, Drinkwater hatte es einzuleiten gewußt, daß dieſer an die Thüre geſtellt wurde, damit ſein Blut vergoſſen werden möchte.

„Zurück, Sennor — zurück, wenn Euch Euer Leben lieb iſt!“ rief die Schildwache, mir drohend, als wolle ſie mir mit ihrer Waffe den Hals durchrennen. Bounder begann zu knurren, und ich machte Vorſtellungen. Aber wir hatten einen Mann bei uns, deſſen Muth raſcher aufflammte, als der aller Uebrigen, nämlich Jugurtha. Im Nu hatte er der Schildwache ſeinen Stutzſäbel durch den Bauch in die Bruſthöhle gerannt, und der Unglückliche ſank, eine Maſſe von Blut und Eingeweiden, zuſammen. Er hatte kaum Zeit gehabt, Lärm zu machen, als er ſchon das Blut ſeines Lebens unter einem ſchrecklichen Fluche von ſich ſpie, und ſeine Erdenbahn hatte ein Ende.

Die Leiche bei Seite werfend, hatten wir augenblicklich die Halbdeckleiter erreicht und ſtiegen ſoweit unangefochten hinauf. Ich ſtürzte nach vorn und brüllte den Hochbootsmannsmaten zu, die Matroſen aufzubieten; aber wie ich mich auf die eine Seite wandte, ſah ich den als Honoria verkleideten Jungen an meiner Seite ſtehen. Dies hatte ich eigentlich nicht gewollt.

Wir hatten uns nun völlig blosgeſtellt, aber Drinkwater war ſo treu wie Stahl von Damaskus. „Wacker-Dreſcher, zu Euren Waffen!“ brüllte es durch das Deck. Ich war bald von einer tüchtigen Garde umringt. Sie und die ſchnell ſich ſchaarende Schiffsmannſchaft ſtürzte durch die Lucken herauf. Von Furcht gelähmt und am ganzen Leibe vor Beſtürzung zitternd, hätte der verkleidete Knabe ein erſchrecktes Frauenzimmer nicht beſſer darſtellen können.

Die erſten Worte, welche ich ausrief, als ich mich von meinen Freunden unterſtützt ſah, lauteten:

„Drinkwater, gebt meiner Schweſter eine verläßliche Perſon mit, um ſie nach einem ſichern Platze zu geleiten.“

Die angebliche Dame war augenblicklich von einer eifrigen Schaar umringt, welche zum Theil auch aus Matroſen beſtand, die nicht zu unſerer Partei gehörten, denn es gab nur Wenige im Schiff, die nicht eine Art romantiſcher Verehrung für meine Schweſter unterhielten.

Die Verwirrung wurde nun ſchrecklich. Wie die Mantilla unter der Halbdeckleiter verſchwand, ſtürzte Don Mantez, völlig bewaffnet und von ſieben oder acht Perſonen begleitet, aus ſeiner Kajüte. Er verſuchte augenblicklich den verkleideten Knaben anzuhalten; aber Jugurtha ſtürzte, wie ein Tiger durch das Gebüſch, über das Verdeck und führte mit einem Tomahawk, den er von dem Capſtan losgemacht hatte, einen tödtlichen Hieb nach ſeinem Erzfeind. Einer ſeiner Anhänger warf ſich dazwiſchen — eine Treue, für die ihm der Kopf bis an's Kinn geſpalten wurde. Der Ruf Meuterei erſcholl nun allenthalben; Waffen klirrten und der Knall der Musketen und Piſtolen ertönte auf den Decken. Anfangs gewannen wir einen beträchtlichen Vortheil, denn wir trieben den bereits verwundeten Kapitän und ſeine Hauptoffiziere zuerſt unter den Hüttenrand und zuletzt in die Kajüte zurück, deren Steuerbord- und Backbordthüren ſie augenblicklich verbarrikadirten. Die Männer am Steuer wichen von ihrem Poſten und überließen nun uns die Lenkung des Schiffes. Auch das Halbdeck war unſer und wir begannen ſchon, uns zu dem leicht gewonnenen Siege Glück zu wünſchen.

Ich blickte umher und ſah mich von faſt fünfzig Parteigängern umringt die Alle mit den blauen Bandſtreifen geziert waren, während Sir David Drinkwater die Inſignie ſeines Ordens mit den vielen Schleifen trug. Der Ruf: „Mord! Meuterei! Tod den Engländern!“ begann ſchrecklich von der Hauptdecke und von der

Back zu erſchallen. Die Männer ſchwärmten in unterſchiedlicher Bewaffnung wie zornige Weſpen herauf. Die Leiche der ſpaniſchen Schildwache wurde durch das Gedränge getragen und erhöhte den Groll, welcher ſich bald bis zum Wahnſinn ſteigerte. Ich trat nach vorn, um das Schiffsvolk anzureden, aber meine Worte wurden durch das Fluchen und Brüllen erſtickt. Mehrere Musketen und Piſtolen wurden nach mir abgeſchnappt, aber alle verſagten. Ich ſah mit einemmale, daß wir wenigſtens mit einer doppelten Anzahl zu ſtreiten hatten.

Bereits hatten unſere Feinde angefangen, die Back zu befeſtigen. Sie begannen mit Losmachen der beiden langen Zwölfpfünder, welche das Buggeſchütz bildeten, und richteten ſie nach hinten. Mit Musketen bewaffnete Matroſen ſtiegen das Focktakelwerk hinan, um ſich in den Marſen feſtzuſetzen. Ueber dieſe Vorbereitungen, welche mir ſo grauſenhaft vorkamen, ſchien Drinkwater ungemein und ſehr unzeitig vergnügt zu ſeyn, weil weder ich noch mein Vater etwas Lächerliches in allen dieſen tödtlichen Bewegungen ſehen konnte. Während wir uns in dieſem Zuſtand der Spannung befanden und uns gegenſeitig bewachten, um den zweiten Angriff vortheilhaft beginnen zu können, weil ich fand, daß keiner meiner Partheigänger auf mich hören wollte, ſo proklamirte ich in meinem und meines Vaters Namen als Eigenthümer des Schiffes und der Ladung David Drinkwater zum Kommandanten des Schiffes, indem ich feierlich den Mann, der ſich Don Mantez nenne, für einen „Räuber, Piraten und Mörder“ erklärte.

Dieſe Proklamation wurde mit drei lauten Hurrahs entgegengenommen, und Sir David bedankte ſich durch Abnehmen ſeines Hutes, wie auch durch eine ſehr herablaſſende Verbeugung gegen uns Alle. Aber, obgleich die Einmüthigkeit, mit welcher dieſe Neuigkeit auf dem Halbdeck vernommen wurde, erfreulich genug war, ſo zeigten ſich doch in der Back und auf dem Hauptdeck, wo ſie ebenfalls kund geworden, weil ich ſie aus Leibeskräften in ſpa=

niſcher, engliſcher und franzöſiſcher Zunge durch das Sprachrohr ſchrie, die beſorglichſten Bewegungen. Unſer Hurrah wurde mit dem Rufe empfangen: ‚Nieder mit den Engländern! Tod der Meuterern. Möge das Blut der Mörder fließen!‘ Thörichterweiſe glaubten ſie, es handle ſich um einen Nationalſtreit.

„Kapitän Drinkwater,“ ſagte mein Vater mit ſo viel Ruhe, als ob er einen Eintrag in ſeinem Hauptbuche prüfe, „wir ſtellen uns ganz unter Eure Leitung. Befehlt, und wir gehorchen.“

„So nehmt Don Julian, Jugurtha und ein Dutzend Mann mit Euch, um die Kajüte zu vertheidigen. Wir haben dort die Damen und die Munition; pflanzt Euch dem Halbdeckbollwerk entlang in einer Linie auf. Wenn ihr zu hart bedrängt werdet, ſo wollen wir euch von dem Halbdeck aus Verſtärkung zugehen laſſen. Vergeßt nicht, Sir, daß die Kajüte unſere Citadelle iſt; wenn dieſe ausländiſchen Bettler nicht Vernunft annehmen wollen, ſo denke ich, daß wir den Spaß auf dem Hauptdecke auskämpfen müſſen. Mein blanker Silberlöffel,“ fuhr er gegen den Londoner fort, „Ihr ſeyd ganz und gar ein Trumpf. Nehmt das Steuer, es läßt ſich leicht genug handhaben — und ſtellt den Schnabel genau Süd Viertelosſt. Könnt Ihr mit einer Eurer Knallbüchſen dem Whiskerando eins verſetzen, ſo machts nichts aus, wenn das Schiff auch in den Wind fliegt; aber laßt Euch nichts Anderes hindern, auf dem Kurſe feſtzuhalten. Nun, Maſter Troughton, es thut mir leid, aber wir müſſen jetzt das Geſchäft allen Ernſtes beginnen.“

„Laßt mich die bethörten Menſchen noch einmal anreden.“

„So verſucht's meinetwegen; aber ſagt denen davorne, wenn ſie nicht in fünf Minuten weich geben, werden wir auf ſie feuern.“

„Dafür lachen ſie uns aus, denn es iſt weit wahrſcheinlicher, Kapitän Drinkwater, daß ſie auf uns feuern werden. Sie ſcheinen gerade weit genug entfernt zu ſeyn, um ihr Kleingewehr gut zu gebrauchen, und ihre zwei langen Kanonen müſſen ihnen einen ent=

ſchiedenen Vortheil geben. Laßt uns in dichtem Haufen nach vorn ſtürzen und die Back nehmen; das ganze obere Deck iſt dann unſer.“

„Ihr habt eine gute Anſicht von dergleichen Dingen, Sir, aber wir beſitzen keine übrigen Hände, und es würde uns einige Leben koſten. Außerdem iſt's ſtets beſſer, ſeinem Kapitän zu gehorchen, als mit ihm raiſonniren. Macht Eure Proklamation, und dann wollen wir eben bleiben, wo wir ſind, um ihnen von hier aus eine volle Salve zu geben.“

Während ich den in der Back Verſammelten durch das Sprachrohr zuſchrie, wurde meine Aufmerkſamkeit plötzlich durch ein großes Gewühl hinter mir auf ſich gezogen. Ich wandte mich plötzlich um und ſah die Hütte, welche zwei Minuten zuvor ganz verlaſſen geweſen, mit Menſchen gefüllt. Mantez, ſeine Offiziere und mehrere von ſeiner Partei waren über die Schanzgallerie hinaufgeſtiegen. Ich hatte mir nicht vorgeſtellt, daß ſo viele Leute hinten ſeyn könnten. Die Meiſten davon waren gut mit Musketen bewaffnet, und als ich ſie bemerkte, hatten ſie die Kanonen ſo geſtellt, daß ſie unſere Stellung völlig beherrſchten. Wir ſtanden nun zwiſchen zwei Feuern, und unſer Untergang ſchien unvermeidlich. Ein entſetzlicher Gedanke bemächtigte mich meiner. Ich wandte mich gegen Drinkwater, packte ihn am Kragen und rief:

„Ha, ſeyd Ihr ein Verräther?“

„Sucht nach der Wahrheit in meinem Herzen; Ihr habt ein Schwerdt in Eurer Hand.“

Dieſe Antwort wurde in ruhigem, faſt wehmüthigem Tone gegeben; er war augenſcheinlich tief verletzt. Er wandte ſich von mir ab und ordnete unſern kleinen Haufen in zwei Linien, von denen die eine ſich der Hütte, die andere der Back gegenüber aufpflanzte. Die Leute erhielten Befehl, ihre Musketen abzuſetzen und die Hahnen zu ſpannen. Der Geſchützmeiſter, ein Spanier, der zu unſeren Partheigängern gehörte und in der That der einzige Offizier

war, der für uns gewonnen werden konnte — ich und Drinkwater traten in die Nähe des Capſten zwiſchen die beiden Reihen. Da verbreitete ſich wie durch ein Wunder ein ſeltſames Schweigen über das ganze Schiff. Die einander gegenüberſtehenden Parteien ſtierten ſich wechſelſeitig mit großen Augen an. Der Streit ſchien mit einem unnatürlichen Handgemenge zu drohen — wenigſtens würde in größerer Entfernung von einander jede Partie eifriger auf den Beginn erpicht geweſen ſeyn. Wir wußten, daß vielleicht, während die Kugeln unſere Körper durchdrangen, der Blitz, welcher ihnen ihr tödtliches Ziel anwies, unſere Augen blenden würde. Dennoch fuhr das Schiff mit ſeinen ſchwellenden Segeln in ruhiger und gefälliger Würde weiter. Ich blickte nach ſeiner ſtolzen, majeſtätiſchen Haltung auf: die Santa Anna erinnerte mich an eine edle Schönheit, die durch die Hallen Ihres Vaters wandelt, den Krebs der Schwindſucht in ihrer Bruſt.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

In dem gegenſeitigen Austauſch der Feindſeligkeiten erleiden wir einen großen Verluſt. — Bis jetzt nehmen wir noch nicht die Totalſumme auf, und mit allen unſern Streichen bleibt doch die Bilanz ungeſtrichen.

Während dieſes furchtbaren Zwiſchenraums der Spannung bemächtigte ſich unſerer ein ſo unwillkürlicher Schrecken, daß Drinkwater, als er mich, von den Uebrigen getrennt, anredete, ſich eines Flüſterns bediente, ähnlich dem in der Nähe eines Sterbebettes.

„Ich vergebe Euch Euern Argwohn, Trougthon, denn Ihr habt ihn nicht um Euretwillen gehegt. Bei Euch ſteht Alles auf

dem Spiele. Ich bin keine Memme, aber doch muß ich Euch ſagen, daß ich für mich zittere, denn ich war nie glücklich. Die breiten, gewölbten Augbraunen, die Eure Stirne ſäumen, fehlen mir — ſie ſind das Symbol der Lebensdauer. Da wir hier in den Rachen des Todes ſtehen, ſo habe ich keine Zeit, Euch zu ſagen, wie ſehr ich Euch ehre — ſogar wegen Eures Abſcheus vor dem Blutvergießen — und ich will daher nicht ſchnell beginnen; aber wenn wir einmal daran ſind, müſſen wir ſeyn, wie die verwundete Hyäne — weder Pardon ertheilen, noch ſelbſt Schonung erwarten. Hört, der Schurke ſpricht — wie beſtimmt ſeine ſchuftige Stimme durch die Stille tönt!“

Er hatte ſich ſo gut wie möglich geſichert und zeigte nur einen kleinen Theil ſeines blaſſen, haarigten Geſichtes hinter dem Beſahnmaſt, wo er die Leute in der Back anrief. Er ſprach nur in wenigen erbärmlichen Worten, indem er ſie aufforderte, uns zu vernichten, weil wir engliſche Ketzer und Verächter der Heiligen ſeyen. Uns bedeutete er, daß wir als Opfer fallen ſollten. Dann wandte er ſich abermals an die Leute in der Back und befahl ihnen, wenn er ſein Schnupftuch ſchwenke, die Karronaden und das kleine Gewehr gleichzeitig auf uns abzufeuern, wobei er ſie in dreimaliger Wiederholung zu der Vorſicht aufforderte, niedrig zu zielen, damit keine der Kugeln die auf der Hütte beſchädige. Seine Befehle wurden mit einem matten Hurrah beantwortet. Allen dieſen Vorbereitungen widmete Drinkwater nur ein verächtliches Lächeln.

Meine Gefühle waren ſchrecklich, denn ich bemerkte, daß augenblickliche Vernichtung meiner und meiner wenigen ergebenen Freunde harrte. Ich ſah in die Mündungen der Karronaden auf der Hütte und in die der langen Kanonen auf der Back, von wo aus unvermeidlicher Tod ſich unter uns verbreiten ſollte. Neben dieſen ungeheuren Zerſtörungsmaſchinen, die bereits ihren Mund aufthaten, um uns aus dem Bereich des Lebens wegzufegen, achtete ich nur wenig auf die Linien glänzender Musketenläufe. Ich ſah die bren-

nenden Lunten über den Zündröhren hängen, und meine Qual war ſo groß, daß ich zum Himmel betete, er möge mich nicht ohnmächtig werden laſſen, damit ich nicht als furchtſamer Wicht zwiſchen meinen eigenen Reihen falle. Don Mantez ſah ich nicht — er war hinter dem Beſahnmaſt verſteckt; aber einen Augenblick bemerkte ich das Flattern ſeines winkenden Schnupftuches, und dann ſpieen die weiten Röhren ihre Flammen aus — das Geſchütz donnerte, die Musketen raſſelten, aber von unſerer Partie fiel kein Mann.

„Ein Wunder — ein Wunder!“ riefen Mehrere aus unſerem Haufen in ſpaniſcher Sprache.

„Jetzt ein ſtätes Ziel nach vorn und hinten,“ brüllte Drinkwater. „Feuer!“

Und reihenweiſe fielen ſie auf der Back und auf der Hütte nieder, wie das gelbe Gras unter der Sichel des Mähders.

„Reih und Glied gehalten — ladet und feuert ſo ſchnell ihr könnt.“

Wir thaten ſo, und weder der Geſchützmeiſter, noch Drinkwater oder ich blieb müßig. Wir nahmen mit unſern Piſtolen bedächtig unſer Ziel, ohne jedoch dem behutſamen Mantez eine Kugel beibringen zu können.

Das Wunder wurde unſern Feinden bald klar. Der Geſchützmeiſter hatte alle Kugeln aus den Kanonen und dem Kleingewehr gezogen, und als ſie wieder laden wollten, fanden ſie, daß ſie nichts als leere und feuchte Patronen für ihr Feuer hatten. Da wir ſelbſt gut bewaffnet waren, ſo hätten wir in kurzer Zeit jeden Einzelmann, der ſich zu zeigen wagte, vernichten können; aber leider war es uns von dem Geſchicke nicht beſchieden, einen ſo leichten Sieg zu gewinnen. Wir wurden durch einen der einfältigſten Zufälle, die man ſich nur denken kann, überwunden.

Bereits hatten wir uns angeſchickt, von der Hütte Beſitz zu nehmen, denn diejenigen, welche noch am Leben waren, hatten ſich zurückgezogen und auf dem Deck niedergelegt, um aus dem Bereich

des Muſketenfeuers zu kommen — bereits hatten die Spanier vorne, welchen der Stand der Angelegenheiten gar nicht gefallen wollte, angefangen, ſich nacheinander aus dem Kampfe zu ſtehlen — bereits hatten die zurückbleibenden Braven ſich aufgeſtellt, um nach hinten zu ſtürzen und den Kampf mit ihren Stutzſäbeln zur Entſcheidung zu bringen — bereits hielt ich mich und meine Familie für ſicher — bereits glaubte Drinkwater im friedlichen Kommando des Schiffes zu ſeyn und zweifelte nicht mehr, daß er lange leben und ſich der Achtung wie der gewinnbringenden Freundſchaft der großen Kaufleute erfreuen werde, welche ihre beſten Schiffe ſeinem Befehle übergaben und ihn als Gaſt an ihrer Tafel willkommen heißen. Alle dieſe herrlichen Ausſichten wurden durch eine plötzliche und klägliche Vereitelung zu Waſſer. Es war ein einziger weit-ausſehender Kopf auf der Hütte, was beſſer iſt, als jenes Präro-gativ der Könige, der weitausgreifende Arm oder das lange Schwert — jene wirkſame Waffe, wenn ein Mann die Kraft und Geſchicklich-keit beſitzt, ſie zu ſchwingen.

Dieſer wilde Kampf hatte ein wenig nach Mittag begonnen. In den tropiſchen Breiten pflegt man, damit das Pech nicht aus den Fugen koche und die Köpfe der Seeleute ganz in Kohle ver-wandelt werden, ein Zelttuch über das Halbdeck zu ziehen, ſobald die Sonne einige Grade über den Horizont geſtiegen iſt. Dieſes Zelttuch beſteht aus ſtarker Leinwand, hängt an einem Richtſeil bis auf die Mitte herunter und iſt mit Klampen an den großen Be-ſahnmaſt befeſtigt; es wird dann durch einige Bande an jeder Seite, die ſich an dem ſtehenden Takelwerk befinden, ausgebreitet gehalten. Auf einem Kauffahrer, namentlich wenn derſelbe ein Spanier iſt, ſind dieſe Bande nicht ſehr zahlreich und auch nicht gut feſtgemacht. Wäh-rend nun unſere Partei in dichten Haufen unter dieſem Zelttuche ſtand und, ſehr durch den eigenen Rauch inkommodirt, nach vorn und hinten feuerte, ſo ſchickte der gedachte weitſichtige Kopf, deſſen Namen zu kennen ich nie die Ehre hatte, einige Leute aus, die

wir vor dem Zelttuch und dem Rauche nicht ſehen konnten, um ſo weniger, da wir viel zu eifrig waren, um auf etwas der Art zu achten — und gedachte Männer mußten auf ein gegebenes Signal die Zeltbande durchſchneiden.

Während wir eben im Begriffe waren, die Früchte unſeres Muthes und unſerer Tapferkeit zu erndten, hörten wir den Ruf: „jetzt!“ und das weite Dach fiel auf unſere Köpfe nieder, uns in ſeine Falten verſtickend. Aber wir hatten nicht nur die Laſt dieſer Decke zu tragen, denn unſere Gegner ſprangen von der Hütte, von der Back und von dem Takelwerk auf uns nieder, während wir uns immer noch unten abzappelten. Es war unmöglich, ſich auf den Beinen zu halten. Jeder von uns wurde niedergeworfen, und nun begann eine neue Art von Kampf, in welcher die Partie des Don Mantez alle Vortheile hatte, denn ſie erfreute ſich des freien Gebrauchs ihrer Arme und hatte nichts als den Himmel über ſich, während wir unten vor Hitze faſt erſtickten und durch die Leinwand in jeder Bewegung gehemmt waren. Da in dieſem Kampfe Niemand ſeinen Feind ſehen konnte, ſo griff man nach dem Dolch und Meſſer, die Klingen je nach der Lage der Kriegführenden aufwärts oder abwärts ſtoßend. Es war eine Art Mordlotterie — ein Zuſtoßen auf's Gerathewohl. Nur allzubald wurde das Zelttuch mit Blut getränkt und das Deck zum Ausgleiten ſchlüpfrig. Es war ein ächt ſpaniſcher Kampf. Mann um Mann wurde an unſerer Seite von den tödtlichen Stiletten durchbohrt und hörte auf zu kämpfen und zu athmen.

Während dieſes auffallenden und blutigen Gemetzels rührte ſich Bill Watkins, der Silberlöffel, nicht von ſeiner Stellung. Er hielt den Schiffsſchnabel genau nach dem Befehl und ſteuerte außerordentlich ſchön. Er hatte geſehen, wie Mann um Mann von der Hütte herunterſprang und ſeine Freunde unter der verwünſchten Leinwand unter die Füße trat, aber er bewegte ſich nicht von ſeinem Poſten — ſein Mann war noch nicht gekommen.

Als endlich Don Mantez ſah, daß ſeine Partie ſo gar im Vortheil war, ſchickte er ſich an, in einer wirkſameren Weiſe zu unſerer Unterjochung Beihülfe zu leiſten, indem er zu Waffen griff, welche einen zerſtörenderen Erfolg haben konnten, als ſeine Stimme. Behutſam kam er die Hüttenleiter herunter, wurde aber augenblicklich von Will Watkins bemerkt, der jetzt das Steuer für ſich ſelbſt ſorgen ließ und raſch ſeine Piſtolen aus dem Gürtel riß, um eine nach der andern auf ihn abzufeuern.

„Da iſt eine," ſagte er. „Ich ſchulde Euch dieſe für den Schuß auf der verlaſſenen Inſel; und dieſe da kommt von Deinem ermordeten Bruder, Du Gezücht. Beide Schüſſe thaten Wirkung, ohne jedoch einen lebensgefährlichen Theil zu treffen. Nachdem der Löffel einmal das Steuer aufgegeben hatte, hatte er keine Luſt mehr, ſeinen Poſten beizubehalten, ſondern ſprang auf das Deck herunter und kroch zu uns unter das Zelt. Wir hörten alsbald das Krachen der Leeſegelſpieren und fühlten, daß das Schiff beträchtlich nach dem Backbord überhielte; es hatte ſich in den Wind gedreht.

Mittlerweile war kaum Einer von meinen unglücklichen Anhängern ohne Wunden davon gekommen und leider die Mehrzahl derſelben, die unter der Leinwand verſtrickt war, erſchlagen worden. Von mir ſelbſt will ich nicht viel ſprechen, denn ich hatte auch meinen Antheil abgefangen. Drinkwater hatte zwar mehrere bedeutende Wunden, war aber noch immer kräftig, obſchon er jetzt alle beſſeren Eigenſchaften des Muthes verloren hatte; er war in eine Wolfsnatur umgewandelt und lechzte wild nach Blut. Er ſuchte jetzt nur noch Rache und Mord, ohne ſich viel um den Sieg zu kümmern, und dürſtete darnach die Geſichter ſeiner Feinde zu ſehen. Seine Wuth geſtattete ihm nicht, ſeine Bewegungen zu zügeln, und ſo war er denn auch nicht länger geeignet, Andere zu führen. Unſere Gegner, welche wohl wußten, daß wir nur durch die Hinterlucke entkommen konnten, hatten Gitter und andere ſchwere Gegenſtände auf die Leinwand, welche unmittelbar über

derſelben lag, geworfen. Wir riefen nun die auf dem Halbdeck um Hülfe an, und ſie begannen durch die Lucken heraufzufeuern, da ihnen dies durch ihre Stellung auf dem Hauptdecke möglich wurde. Dies bewog die überlebenden Spanier, die Gitter wegzurücken, aber ſie warfen an ihrer Statt die todten Körper auf die Feuernden, denn unſere früheren Musketenſalven hatten ſie mit mehr als hinreichendem Vorrath von dieſer Todtenlaſt verſehen. Die Stützen, an welchen die Akkommadationsſeile befeſtigt geweſen, waren früh im Kampfe niedergeſchlagen worden, und ſo lagen die Latten und die Gitter unmittelbar auf den Luckenkämmen. Wir Alle fühlten, daß in einem ſolchen Kampf jeder einzeln erſchlagen werden mußte, wenn dieſes Hinderniß nicht beſeitigt würde.

Einige von uns hatten ſich bemüht, mit ihren Stutzſäbeln Meſſern die Leinwand zu zerhauen; aber dies zog nur Aufmerkſamkeit auf ſie und ließ die über uns Befindlichen einen Unglücklichen erkennen, in welchem das Leben noch nicht erloſchen war. Auch zeigten uns dieſe Oeffnungen nur, wie ſicherer und ſchlimmer wir gefangen waren, denn unſere Feinde hatten die Splitternetze auf die Zeltdecke niedergeworfen, ſo daß wir jetzt wirklich wie die Thiere des Waldes in ein wahres Netz verſtrickt waren.

Wir hatten aufgehört Widerſtand zu zeigen, denn wir fanden, daß in jeden ſich bewegenden Körper augenblicklich ein Stilett oder ein Bajonett geſtoßen wurde. Bereits hatten die über uns ihren barbariſchen Siegesgeſang anzuſtimmen begonnen, und wir konnten hören, wie ſie ſich über die Nothwendigkeit eines allmäligen Aufrollens von Netz und Tuch beriethen, damit man uns herausziehen und nach einander über Bord werfen könne. Ich weiß kaum mehr, was ich in jener ſchrecklichen Lage fühlte, glaube aber, daß blinde Wuth in mir vorherrſchend war. Ich hatte Vater, Mutter, Schweſter und Freunde vergeſſen; alles Leben, alle Thatkraft ſchien ſich in eine einzige, grimmige Rachſucht zu concentriren, obſchon ich

es nicht wagte, mich zu rühren oder ein Lebenszeichen von mir zu geben. Mit meinem glühenden Haſſe ſah ich mich genöthigt, herabgewürdigt in einer ſchnöden Nachahmung des Todes unter den Füßen meiner Feinde zu liegen. Sogar der verzweifelte Drinkwater hatte, durch wiederholte Dolchſtiche gewarnt, aufgehört zu fluchen, zu heulen und nutzlos um ſich zu zappeln.

Aus dieſer Klemme, die nur mit unſerem ſicheren Tode zu endigen ſchien, entkamen die noch Lebenden durch ein wahres Wunder, welches wir dem ſtummen und viel verachteten Jugurtha verdankten. Stets wird der brave Schwarze geehrt ſeyn in meinem Herzen, und er ſoll immer zu meiner Rechten ſitzen. Wie wunderbar und doch wie barbariſch erſchien ſein Verſtand — wie thieriſch und doch wie erhaben ſeine hingebende Liebe — wie bloß inſtinktartig und doch wie edel ſein unwandelbarer Dank! Wenn er neben mir ſitzt und Licht und Leben aus meinen trüben Augen zu borgen bemüht iſt, frage ich mich ſelbſt, was iſt Glück, was iſt Entzücken, wenn es nicht in den triumphirenden Gefühlen liegt, die ſich auf ſeinem Antlitz ausſprechen, ſo oft er glaubt, er habe mich durch eine kleine Aufmerkſamkeit erfreut oder durch eine ſtumme, liebevolle Bewegung zu mir ſelbſt gerufen. Worte! O, wie unnöthig ſind ſie, mein armer Gefährte, für eine Freundſchaft wie die unſrige!

Während wir ſo im eigentlichſten Sinne des Wortes unter Schatten des Todes lagen und, durch unſer Blut aneinandergeleimt, uns durch unſeren ſterbenden Athem erſtickten, erſchütterte eine furchtbare Exploſion das ungeheure alte Schiff bis in den Mittelpunkt, und ein blendender Lichtſtrahl brach über uns hin: die Leinwand und das Netz riß in tauſend Fetzen, die Hinterlucke war aller Hinderniſſe baar, und die zerriſſenen Glieder unſerer Gegner flogen in alle Richtungen. Anfangs glaubte ich, mein Vater habe in ſeiner Verzweiflung das Pulvermagazin in Brand geſteckt und das Schiff in die Luft geſprengt.

Dieſes Ereigniß, ſo ſchrecklich in ſeinem Erſcheinen und für

unſere Feinde ſo unheilvoll in ſeinen Folgen, war durch den Muth, die Geiſtesgegenwart und die Treue Jugurthas herbeigeführt worden. Er allein ſchien die Urſache unſerer plötzlichen Niederlage auf dem Halbdeck voll zu begreifen — ein Umſchlagen des Glücks, das uns im Augenblicke des Sieges traf. Unter Beihülfe des Häufleins, das wir zum Schutze der Damen, der Kajüte und des Geldes abgeſchickt hatten, war es ihm gelungen, eine der Kajütenkarronaden die Lucke hinaufzuſchaffen und ſo mit einer Ladung von Kartätſchen und Kugeln jedes Hinderniß wegzublaſen.

Lange ehe unſere Feinde ſich von ihrem Erſtaunen erholen konnten, waren die Verwundeten und Sterbenden unſerer Partie unter Beihülfe unſerer Freunde auf das Hauptdeck nach der letzten Veſte, die uns übrig blieb — nach der Kajüte geſchafft worden.

Die auf den Tod Verwundeten und die Kampfunfähigen wurden ausgeſondert, die Uebrigen aber ſammelten ſich auf dem Hauptdecke, um jeden Angriff zurückzuweiſen.

Während dieſer Pauſe ward er Südſeewallſiſchjäger aus eigenem Antriebe an unſerer Luvwindvierung aufgefahren, denn unſer eigenes Schiff kam noch immer auf und fiel vor dem Winde ab, weil das Steuer verlaſſen war. Der Amerikaner breiete uns zu wiederholtenmalen an und fragte, was uns angewandelt habe, daß wir wie ein Haufen Wahnſinniger uns ſelbſt umbrächten. Zwei oder drei Stimmen antworteten ihm unter Bedrohung mit einer Lage, er ſolle ſich von hinnen machen und vor ſeiner eigenen Thüre kehren. Unſer Yankeefreund meinte mit einem Fluche, daß wir Engländer kurioſe Beſtien ſeyen, weil wir, ſtatt zum Diner zu pfeifen, uns dadurch unterhielten, daß wir einander die Gurgeln abſchnitten. Als er jedoch bemerkte, daß ſich mehrere Frauenzimmer in der Hinterkajüte befanden, welche nichts veranlaſſen konnte, ſich, unſerer Anweiſung gemäß auf das Deck niederzulegen, ſo ſetzte der Schiffer ſehr bedächtig ſein Schanzboot aus, bemannte es und ließ es nebenhertauen, für den Nothfall jeden Augenblick bereit, es abzuſenden,

während ſein Schiff noch immer in halber Piſtolenſchußweite ſtehen blieb.

Die Windſtille nach der Explosion, welche uns aus den Maſchen der Splitternetze und aus den Falten der Zeltdecke erlöst hatte, war nicht von langer Dauer. Die Spanier ſchienen noch wüthender zu werden, und ſogar diejenigen, welche ſich in ihrer Feigheit nach dem Raume hinuntergeſchlichen hatten, kamen herauf. Ungeachtet der großen Verheerung, die wir unter ihnen angerichtet, überwog ihre Anzahl die unſrige doch ums Dreifache, da wir bei dem Gemetzel unter dem Netze furchtbar Noth gelitten hatten. Das Häuflein, welches wir zur Vertheidigung des Hauptdeckes abgeſchickt hatten, war bis jetzt noch unverwundet, aber es beſtand aus bloß fünfzehn Mann, meinen Vater und Don Julian mit eingerechnet. Sie waren übrigens alle gut bewaffnet, während unſere Gegner ſich nur auf ihren kalten Stahl verlaſſen konnten. Meine eigene Wunden waren zwar ſchmerzlich, aber nicht gefährlich. Der ſpaniſche Geſchützmeiſter hatte den Tod gefunden, und der arme Drinkwater eilte ſchnell ſeinem Ende entgegen, obſchon er noch immer nach Rache dürſtete. Trotz ſeines Widerſtands brachten wir ihn nach der Hinterkajüte, wo die Frauen ihr Beſtes thaten, um ſeine Wunden zu verbinden, da unglücklicherweiſe der Chirurg damals noch nicht zu unſerer Partei gehörte.

In dieſer unſeligen Klemme trat nun abermals eine furchtbare Pauſe ein. Die Spanier, welche mit Entſetzen unſere Feuerwaffen und die entſchloſſene Linie, die wir auf dem Decke gebildet hatten, bemerkten, griffen uns jetzt mit den bitterſten Verwünſchungen an, die ſie hervorzuſchreien vermochten. Kapitän Mantez war durch Watkins Piſtolenſchüſſe zwar ſchmerzlich, aber nicht gefährlich verwundet worden und hielt ſich kläglicherweiſe auf dem Decke über uns in Sicherheit. Seine Gefährten hatten bereits ſeine Beſchädigungen verbunden, weshalb er jetzt mit gezogenem Säbel die Leute auf dem Hauptdecke anrief und durch ſeinen Befehl ſowohl, als

durch ſeine Flüche und Geberden die Mannſchaft zu einem neuen Angriffe zu drängen bemüht war, was übrigens lange Zeit keinen augenfälligen Erfolg hatte. Weil unſere Feinde ſich dadurch ſchützten, daß ſie ſich hinter die Kanonen und ähnliche Schirme flüchteten, ſo wollten wir unſer erſtes Feuer nicht vergeuden, ſondern es für die Abwehr eines Sturmes aufbewahren. Mittlerweile erſchien auch der Prieſter in ſeiner vollen kanoniſchen Tracht, ein elfenbeinernes Krucifix in der Hand tragend, und ſtellte ſich, mit Nachdruck etwas aus ſeinem Ritual abſingend, zwiſchen die drohenden Parteien, wodurch auf's Neue in dem mörderiſchen Kampfe ein Stillſtand herbeigeführt wurde.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Ich, meine Schweſter und mein Gefolge bewerkſtelligen die Flucht. — Eine ſchauderhafte Scene an der Rocke.

Das plötzliche Unterbrechen eines unentſchiedenen Kampfes iſt ſtets eine Pauſe des Schmerzes, der Reue und der Furcht — eine Ruhe, welche tauſendmal quälender iſt als das Gefecht. Man fühlt jetzt den Schmerz ſeiner Wunden, der in kläglichem Gewinſel wieder laut zu werden wagt, die Ueberlegung ſpricht ihr verdammendes Urtheil, das Gewiſſen ſchwingt ſeine Scorpionengeißel, und der Schrecken ſammt ſeiner noch verächtlicheren Schweſter, der Feigheit, flüſtert dem klopfenden Herzen zu, es ſey keine Schande, ſich zu unterwerfen — keine Unehre, die Flucht zu ergreifen. Als der fromme Vermittler mit ſeiner Friedenspoſt vortrat, ſchauten meine Kameraden umher und ſahen ſich gegenſeitig mit verzweifelndem

Entſetzen an. Ihre verminderte Anzahl, das Blut ihrer Wunden, und die Ungleichheit des Kampfes bewog ſie bereits, die verhängnißvollen Worte auszuſprechen: „was ſollen wir thun?“ — Worte, die oft weiter nichts ſagen wollen, als: „wir können nichts thun, als uns ergeben.“

Aber dies war nicht die Sprache Aller, denn noch immer waren einige entſchloſſene Herzen unter ihnen. Jugurtha ſah aus wie ein grimmiges, in ſchwarzen Marmor geſchnittenes Götzenbild, die Verkörperung eines heidniſchen Kriegsgottes, denn während der kurzen Unterbrechung des Kampfes erſchien er finſter, regungslos und ſchrecklich. Mein guter alter Vater war, ſo wenig er auch Soldatiſches an ſich hatte, ſo ruhig, wie der Gerechte im Augenblicke des Todes, wenn „der Gottloſe aufgehört hat zu zittern.“ Julian war im höchſten Grade aufgeregt, ungeduldig über die Spannung der jeweiligen Ruhe, und nur allzubegierig, auf's Neue Blut zu vergießen. Die Uebrigen blickten mit beklommener Angſt nach vorne und ſahen dem Reſultate der prieſterlichen Vermittlung entgegen.

Die Hoffnung jedoch, welche uns von dieſer Seite her tagen konnte, verſchwand wieder eben ſobald, wie ein guter Vorſatz. Kaum hatten die Spanier den Prieſter unter ſich, als ſie ihn wie eine Verſicherung des Sieges, wie ein geheiligtes Banner und eine göttliche Aufforderung begrüßten, das Gemetzel auf's Neue zu beginnen. Die Stimme des guten Mannes wurde unter lauten „vivas!“ erſtickt. Sie umklammerten ſeine Füße, knieeten vor ihm nieder und küßten ſeine Kleider, wollten aber nicht auf ihn hören. Wie tief ſind wir gefallen, daß die Gluth der Religion zum Deckmantel ſo ſchrecklicher Leidenſchaften und ſo vieler ſchwarzer Thaten gemacht werden kann! Er, der uns, wie wir glühend gehofft hatten, ein Bringer des Friedens werden ſollte, wurde nun ein Vorbote des Menſchenmordes. Er war gut, aber ſchwach, und als wir ſahen, daß man den Alten achtungsvoll uud unter Thränen durch die Vorder-

lucke nach einem geborgenen Platze führte, hatten wir keine Hoffnung mehr.

Sie begannen die in ihrer Nähe ſtehenden Kanonen zu unterſuchen, die jedoch alle ausgezogen waren. Dann ſammelten ſie ſich zu einem dichten Haufen und rückten zu beiden Seiten des Deckes ſtätig auf uns zu. Zu gleicher Zeit wurde einer Abtheilung Befehl gegeben, über den Hackebord und in die Kajütenfenſter zu ſteigen, um uns in dieſer Weiſe auch von hinten beizukommen. Dies entſchied unſer Geſchick. Wir hatten jetzt nichts mehr zu thun, als uns zu rächen und zu ſterben.

„Leben für Leben!" brüllte ich den Heranrückenden zu. „Nehme Jeder von Euch ſeinen Mann auf's Korn. Leben für Leben!"

„Zwei für Einen!" rief William Watkins, eine ſeiner Piſtolen mit guter Wirkung auf einen Spanier abfeuernd, und dann ſeine Waffe mit großer Gewalt und ſicherem Ziel unter den Haufen werfend. „Eins und zwei iſt drei, und einer weiter iſt vier," fuhr er fort, ſeine andere Piſtole in derſelben Weiſe gebrauchend. „Nun, wenn ſie vier Leben aus mir herauskriegen, bin ich entweder eine Katze oder ein Reptil."

Wir hatten alle unſere Feuerwaffen abgeſchoſſen, und ſie ſtanden jetzt nur noch einige Schritte von uns.

„Nach der Kajüte!" rief ich.

Wir zogen uns zurück, ergriffen die Lunten neben den Karronaden, welche Drinkwater bis an die Mündung mit Kartätſchen geladen hatte, zogen das Geſchütz nach vorn und feuerten durch die Scheidewände mitten in die zwei Kolonnen, die uns nun ganz nahe gekommen waren. Es folgte ein furchtbares Gezeter. Die Kartätſchen mußten ein ſchreckliches Blutbad angerichtet haben, obſchon ich es nicht ſehen konnte.

Dieſe nutzloſe Handlung wird für immer ſchwer auf meinem Gewiſſen laſten und der Wiederhall des Geſchreis der Sterbenden und Verſtümmelten noch in meiner Sterbeſtunde vor meinen Ohren

dröhnen; aber ich war verwundet, außer mir und wahnſinnig. Obgleich ich dieſes Brandopfer des Mordes erfüllte, hatte ich doch nicht den tödtlichen Kampf hervorgerufen. Der gleichzeitige Knall der beiden überladenen Karronaden in dem engen Raume der Kajüte betäubte uns für einen Augenblick — überhaupt war es ein Wunder, daß ſie nicht geborſten waren. Es ſtund einige Sekunden an, ehe wir zu dem Bewußtſeyn unſerer Lage kamen, und als unſer Gehörſinn nach einem kurzen Todtenſchweigen wieder zurückgekehrt war, ſchlug das vorerwähnte Gezeter an unſere Ohren, welchem ein nachhallendes Weheklagen, Stöhnen und andere Töne folgten, in denen Verzweiflung und das furchtbare Todesringen nicht zu verkennen waren. Aber auch aus der Hinterkajüte vernahmen wir den halb unterdrückten Entſetzesſchrei der Frauen, in welchen ſich ein Jubeln des Triumphes miſchte. Letzteres ging von David Drinkwater aus, welcher ſchnell unter den Händen der Frauen verblutete.

„Hurrah! Herrlich!“ rief er. „Ich ſterbe wie ein — —“

Das Blut gurgelte in ſeiner Kehle, und der Reſt ſeiner Worte tönte in die Ewigkeit. Möge er Vergebung finden, wenn ſie gottloſen Inhalts waren.

Obgleich die Kartätſchenſchüſſe unter den Spaniern eine furchtbare Verheerung angerichtet hatten, waren doch noch genug übrig, um Rache zu nehmen. Sie zögerten übrigens eine volle Minute, ehe ſie auf die Wenigen losſtürzten, welche ſie in dieſer ſchrecklichen Weiſe heimgeſucht hatten. Aber endlich kamen ſie. Mächtigere Haufen mögen ſich wohl ſchon auf den Feind geſtürzt haben, aber nie war ein Angriff wilder und wüthender. Sogar Mantez gab die Rückſicht für ſeine theure Perſon auf, und obſchon er ſich nicht an die Spitze des Häufleins ſtellte, befand er ſich doch mitten unter der tobenden Gruppe. Zu den Thüren kam Niemand herein, aber die Scheidewände waren niedergeriſſen, und das alte klaſſiſche Gleichniß von den Wölfen, die in den Schaafſtall brechen, wurde nun thatſächlich kommentirt. Sie waren an uns und unter uns; es

blieb uns nichts übrig, als uns zu ergeben, in einem verſtellten Tode niederzufallen oder zu fliehen. Zu fliehen! Wohin? Wohin anders, als in die klaren, kalten Wellen des Oceans? In der durchſichtigen Tiefe däuchte mich der Tod ſchön, ſehr ſchön, wenn ich ihn mit den blutenden Wunden, mit den verlängerten Schmerzen und mit dem bitteren Jubel unſerer rachedürſtenden Feinde verglich — denn was Anderes ſtand uns bevor, wenn wir auf dem unſeligen Schiffe blieben?

Während die Sieger mit dem Blutdurſte des Wahnſinns ihre Stilette brauchten, ſtürzte ich in die Hinterkajüte, wo ich kaum eine weniger ſchreckliche Scene antraf. Der Teppich war mit Blut getränkt, und die Weiber lagen auf dem Decke, ihre Kleider befleckt von dem Strome des Lebens. Ich hatte keine Zeit, die Einzelnheiten zu bemerken, und konnte in meiner Verwirrung nicht einmal meine Mutter unterſcheiden. Nur e i n Gegenſtand war vorhanden, auf den ich für einen Augenblick meine Aufmerkſamkeit heften konnte, nämlich meine Schweſter in dem Anzuge des Kajütenknaben, welche an der Seite des todten Drinkwaters knieete und in der Inbrunſt ihres Gebetes ein Krucifix mit ihren Händen umklammert hielt. Mein plötzliches Eintreten ſtörte ſie nicht in ihrer heiligen Hingebung. Aber der Augenblick war dringend. Ich legte meine Hand auf ihre Schulter und drückte in meinen Worten, die aus der Tiefe meines Herzens kamen, die dumpfe Energie der Verzweiflung aus, als ich ſagte:

„Komm, Honoria.“

Sie blickte voll Ergebung auf, wie ein Weſen, das bereits die Schranken des Grabes hinter ſich gelaſſen hat. Es kam mir vor, als ob ſie lächle. Ihre ſanfte Antwort lautete:

„Wohin, o mein Bruder?“

„Zu ſterben, um der Schande zu entgehen.“

„Ich komme.“

Ich wagte nicht zurückzublicken, ſondern ſtürzte mich durch die

offenen Kajütenfenſter hinaus; aber kaum hatten mich die nachgiebigen Wellen aufgenommen, als ich ein anderes Plätſchern, dann ein zweites und ein drittes an meiner Seite hörte. Honoria, Jugurtha und zuletzt mein treuer Neufoundländerhund waren mir auf dem Fuße gefolgt. Indeß ſtand für Niemand von uns augenblickliches Ertrinken zu beſorgen, denn obgleich Honoria und ich in dem Tod eine ſichere Zuflucht geſucht hatten, ſo hielt doch der grimmige König an jenem Tage nicht für uns ſeinen Hof in den Regionen des ſchreckenloſen Meeres, da wir in Wahrheit aus der dringendſten Gefahr in eine verhältnißmäßige Sicherheit entronnen waren. Wie bereits bemerkt, hatte der amerikaniſche Wallfiſchjäger in unſerer Nähe gehalten und, als er den tödtlichen Kampf an Bord der Santa Anna, wie auch einige Frauenzimmer auf dem Schiffe erblickte, ſein Schanzboot niedergelaſſen, obſchon ihm von Seiten der Spanier jede Einmengung entſchieden unterſagt worden war. Wir hatten uns keine zwei Minuten im Waſſer befunden, als wir ſchon ein Unterkommen in dem Boote fanden; aber Honoria war beſinnungslos geworden, obſchon Jugurtha im Waſſer alle Sorgfalt für ſie getragen hatte. Dieſe zwei Minuten hätten auch für mich verhängnißvoll werden können, wenn der Hund nicht geweſen wäre. Meine Wunden waren zwar nicht bedeutend, ſchmerzten mich aber ſehr, und ich hatte ſeit meinem Schiffbruche auf der Brigg Jane nur wenige Fortſchritte in der Schwimmkunſt gemacht.

Als Mantez und die überlebenden Spanier fanden, daß Jugurtha und ich entkommen waren, kannte ihre Wuth keine Grenzen mehr. Sie hatten keine Munition, ſonſt würden ſie uns zuverläſſig mit ihren Feuerwaffen getödtet haben; in ihrer Ohnmacht wandelten ſie jedoch Alles, was ihnen in die Hände kam, zu Geſchoſſen um. Blöcke, Merlpfrieme und kalte Kugeln ſausten in allen Richtungen um uns her, als wir in das amerikaniſche Boot geholt wurden. Glücklicherweiſe entkamen wir unverletzt, aber ihre ſchrecklichen Worte verwundeten mich faſt auf den Tod. Sie

riefen mir nach, daß eben meine ganze Familie niedergemetzelt werde. Ich ſchauderte. Der Aufruf, den ich an den Amerikaner ergehen ließ, einen Verſuch zu ihrer Rettung zu machen, war kaum artikulirt, und eine Starrſucht ſchien ſich aller meiner Fähigkeiten zu bemächtigen, ſo daß ich hülflos wurde wie ein Kind. Dennoch konnte ich Alles mit einer furchtbaren Lebhaftigkeit unterſcheiden.

Ich verlor kein Wort, keine Geberde des tobenden Don Mantez, welcher mich in tödtlich bitterem Haſſe zum Teufel gehen hieß und mich aufforderte, daran zu denken, daß meine Schweſter in ſeiner Gewalt ſey. Dieſe Andeutung machte er in einem Gemiſche von Rohheit und Blasphemie, das wahrhaft entſetzlich war. Ich antwortete nicht, ſondern blickte auf meine augenſcheinlich hülfloſe Schweſter; dann umfaßte mich auf eine kurze Friſt Verzweiflung mit ihren eiſigen Armen und ich wünſchte, daß ich und ſie todt wären.

Meine Schweſter wurde in ihrer Ohnmacht und ich in meiner Erſtarrung an Bord des Wallfiſchfängers gehoben, wo uns der Meiſter in ſeine Kajüte nahm. Honoria war die Erſte, die wieder völlig zu ſich kam. Sie konnte doch ihrem Schmerz durch Thränen Luft machen und warf ſich, ſobald ſie wieder zum Bewußtſeyn kam, mit dem leidenſchaftlichen Ausrufe in meine Arme:

„Theurer Ardent, Du biſt mir doch geblieben!“

Kapitän Darkins, der Kapitän dieſes Südſeewallfiſchfängers, ſein Wundarzt und ſein Hauptmate ſtanden um uns her und brannten vor Neugierde, Auskunft über die befremdlichen Bewegungen zu erhalten, die ſie an Bord der Santa Anna mitangeſehen hatten. Sie machten bald die Entdeckung, daß der Neger ſo ſtumm war, wie unſer Gefährte Bounder, weshalb ihnen nichts übrig blieb, als zu warten, bis ich oder meine Schweſter wieder völlig zu ſich gekommen wäre. Ich glaube, daß ich damals an dem Rande eines völligen Wahnſinnes ſchwebte, und meinte, Alles in einer blutigen Atmoſphäre zu ſchauen. Ja, Alles erſchien mir roth, bis

auf das ſpaniſche Schiff, das ich durch die Steuerbordpforten entdecken konnte und das mir wie eine Maſſe bläulichten Feuers vorkam. Obgleich mich übrigens meine Phantaſie in Betracht der Farben täuſchte, ſo konnte ich doch die Umriſſe ganz richtig unterſcheiden. Nach einigen Verſuchen, die Sinnentäuſchung abzuſchütteln, fühlte ich mich ſchwach und ſchwindlich. Nachdem ich mich endlich durch vergebliche Kämpfe völlig erſchöpft hatte, ließ ich meinen Kopf auf den Tiſch niederſinken und ſtöhnte:

„Honoria, ich werde wahnſinnig; Alles ſcheint mir naß und blutig zu ſeyn.“

Jetzt hob ſich der Heldenmuth — der hehre Heldenmuth einer weiblichen Seele. Sie, die ich kürzlich noch für ein Kind von nicht ſechszehn Jahren gehalten und die ich in meinem Verkehre mit ihr als ein Weſen kennen gelernt hatte, das ſtets zwiſchen Lachen und ſinnigem Ernſte wechſelte, ſtand jetzt in meiner tiefen Bedrückung groß vor mir da, als wäre ſie zum Erobern geſchaffen — gleich einem Engel nicht nur des Lichtes, ſondern auch der Macht.

„Raffe Dich auf Bruder,“ rief ſie mit einem Nachdruck, der alle ſeine Kraft durch das Pathos ihrer Stimme gewann. „Raffe Dich auf, Bruder — wir ſind Waiſen, und Fremde blicken auf uns — hoffentlich gute, wohlwollende, gaſtfreundliche Fremde, aber nicht einmal ſie ſollen uns in unſerer Schwäche ſcheuen. Sie mögen uns bemitleiden, ſollen uns aber nicht verachten. Wir ſind allein in der Welt, Ardent, und haben viel — ſehr viel zu thun. Bisher habe ich Dich geliebt und faſt als einen Helden angebetet; jetzt aber, da der Ruf an uns ergeht, zu leiden und zu handeln, laß uns nicht vergeſſen, daß wir allein in der Welt ſind. Denke daran, daß ſpaniſches Blut in meinen Adern fließt. Es iſt nicht mehr der langſame Strom, der nur kräftig rauſchte, wenn es galt, die jungfräuliche Wange in das Roth der Schaam zu hüllen. Wir haben Niemand anders, als Gott und uns ſelbſt, um uns zu unſerer Rache [illegible]n.“

Ihre Worte riefen mir abermals meine natürliche Sehkraft zurück. Ich blickte wehmüthig zu ihrem Geſichte auf und glaubte darin etwas zu ſchauen, was ich nie zuvor geſehen hatte — einen düſtern Schatten, der zwar erhaben, aber nicht beneidenswerth war; er verletzte mich, obgleich ich ihn verehrte. Wie bereits oben geſagt, gehörte ihre Schönheit dem ſächſiſchen Stamme an; ſie war ſo ſonnig und ſtrahlend, daß man nicht entfernt daran gedacht hätte, ſie ſey im Stande, eine finſtere Leidenſchaft auszudrücken; aber in dem Augenblicke dieſer Aufregung ſchien ſie mir ſeltſam ſchrecklich zu ſeyn. Dennoch konnte ich, trotz meiner ſorgfältigen Prüfung, dieſem Ausdruck ihres Geſichts keine eigenthümlichen Züge beilegen, denn ich fand mich in jenem Zuſtande von Geiſtesabſtumpfung, in welchem man der drückenden Laſt der Gegenwart gerne entflieht und ſich mit Dingen beſchäftigt, die mit dem Handeln des Augenblicks nichts gemein haben.

Dennoch rief dieſe Beobachtung, welche ſo plötzlich in mir aufzuckte und mich belehrte, daß auch ſie nicht ganz heilig und himmliſch ſey — furchtbare Bilder in meiner Seele. Wieder erſchien mir das ſchöne Weſen, das zu lieben ich nicht für Sünde gehalten hatte. O, der ſchlimmen Verderbtheit des Menſchenherzens! In dieſem Augenblicke, in welchem meine Eltern und Freunde aller menſchlichen Wahrſcheinlichkeit zufolge unter dem Meſſer ruchloſer Mörder dahinſtarben, trug ſich meine Einbildungskraft mit Vorſtellungen, die nichts weniger, als rein waren. Allerdings war ich körperlich und geiſtig furchtbar geſchwächt, aber dennoch muß ich nachdrücklich erklären, daß der Menſch nirgends eine Sicherheit findet, als in der Religion — nirgends einen Troſt, als in den Verheißungen des Glaubens — nirgends eine Kraft, als diejenige, welche er von Gott ableitet.

Statt auf ihren muthigen und natürlichen, obgleich vermeſſenen Racheruf zu antworten, blickte ich nur wehmüthig zu ihr auf und entgegnete:

„Honoria, ich bin deſſen müde. Seit ich gekommen bin, Dich — Dich — ja, Dich zu ſuchen, habe ich nichts gefunden, als einen wandelloſen Kreis von Unrecht und Rache, von Rache und Unrecht. Es wäre beſſer für uns beide, wir legten uns nieder, um zu ſterben. Der Menſch ſollte nicht — wenigſtens, ich bins nicht im Stande, meine Hände ſtets in Blut zu baden, für deſſen Erlöſung der einzige Gerechte gelitten hat. Wenn ich wieder zu einer thatkräftigen Handlung fähig bin, ſo ſoll dieſe in einem Eide beſtehen, daß ich nie wieder Unbill und Kränkung rächen — nie wieder meine Hand im Zorn gegen ein athmendes Weſen erheben will.“

Honoria entgegnete mit leidenſchaftlichem Schmerze:

„Der Geiſt ſeines Geſchlechts iſt von ihm gewichen, ſelbſt jetzt, während ſein Vater und ſeine Mutter ermordet werden. O mein Herz, brich — o ihr Sinne, ſchwindet mir!“

Da dieſe kurze Zwieſprache in ſpaniſcher Zunge geführt wurde, ſo konnten weder der Kapitän Darkins, noch die übrigen Perſonen in der Kajüte auch nur ein Wort davon verſtehen. Der ehrliche Schiffer, der nicht viel von der Heiligkeit des Schmerzes verſtand, wohl aber augenſcheinlich bereitwillig war, deſſen Ungeſtüm zu mildern, legte ſeine Hand auf meine Schulter, rüttelte mich leicht und ſagte:

„Holla, Miſter; ich hielt Euch für einen Britiſchen. Zum Henker, was für einen ganz auffallenden Kampf habt Ihr dort auf Eurem Fahrzeug gehabt? Rechne, ſind doch keine Klapperſchlangen hineingekommen?“

„Ich bin mehr Engländer als Spanier,“ verſetzte ich, mich zu einer Gewaltanſtrengung zuſammennehmend, „und meinen Dank —“

„Schon gut, Miſter; Ihr könnt dies aus Eurem Log reiben. Wer iſt dieſer Junker? Ei, er iſt ſchier ſo ſchön, wie ein Boſtoner — kann unmöglich ein knoblauchkauender Spanier ſeyn.“

Ich zögerte einen einzigen Augenblick und entgegnete dann dreiſt:

„Wir wurden in Spanien geboren von einem engliſchen Vater und einer ſpaniſchen Mutter — er iſt mein Bruder.“

Honoria warf mir einen dankbaren Blick zu, lächelte und machte eine Geberde der Bejahung.

„Und ſie ſtimmt ein in die doppelzüngige Lüge,“ ſagte mein verrätheriſches Herz — dieſes ſchnöde Herz, das treulos wurde an meiner unſterblichen Seele.

Nachdem ich den amerikaniſchen Kapitän ſo weit zufrieden geſtellt hatte, beſtand er darauf, daß wir augenblicklich unſere naſſen Kleider wechſeln und ich nach meinen Wunden ſehen laſſen ſollte. Sehr zu meiner Beruhigung wies er Jedem von uns eine beſondere Kajüte an.

Der noch beſcheidenere Anzug eines Matroſenjungen verhüllten jetzt einigermaßen die wunderbare Schönheit meiner Schweſter, während die Achtbarkeit meiner Außenſeite durch eine vollſtändige Kleidung des Kapitäns nur wenig beeinträchtigt wurde. Wir brauchten nicht lang zu unſerer Umwandlung und erſchienen bald in der Kajüte, wo wir einen Tiſch mit Erfriſchungen, unter denen heißes Waſſer und Branntwein nicht fehlte, gedeckt war. Auch hatte ſich Alles eingefunden, was das Privilegium des Eintrittes in die Kajüte anſprechen könnte.

Die Mary Ann von Boſton, der Name des Schiffs, lief noch immer in halber Piſtolenſchußweite neben der Santa Anna hin, welche jetzt ihre Segel zu ſetzen und langſam Alles in Ordnung zu bringen begann. Ich ſah mich nun genöthigt, über Alles, was kürzlich auf dem blutgetränkten Decke ſtattgefunden hatte, vollſtändige Auskunft zu ertheilen. Der traurige Bericht erfüllte die Amerikaner mit Entſetzen und entlockte ihnen ehrlich gemeinte Flüche, während meine Schweſter in krampfhaftem Schluchzen zuhörte. Zum Schluſſe flehte ich den Kapitän Darkins auf's dringendſte an, er möchte verſuchen, dem Kapitän Mantez das Schiff abzunehmen und ſo, wenn es nicht zu ſpät ſey, die vielen Opfer ſeiner Rache zu retten. Aber

ſelbſt in dieſer kurzen Zeit hatte ich bereits angefangen, die bitteren Früchte meiner Unwahrheit zu koſten. Um die Annehmbarkeit meiner Geſchichte aufrecht zu erhalten, hatte ich geſagt, daß meine Schweſter noch immer an Bord des Spaniers und in dem Raum verſteckt ſey; der Leſer weiß, daß ich damit den Kajütenjungen meinte, welcher ſich in Honorias Kleider gehüllt hatte.

Die vermeintliche traurige Lage eines jungen, reichen und ſchönen Mädchens von Stande wirkte kräftig auf die Sympathieen des ehrlichen Kapitäns, welcher anzunehmen geneigt ſchien, daß ſie vielleicht noch gerettet werden könnte, obſchon er glaubte, daß alle Einmengung zu ſpät ſey, um irgend einen der Männer von unſerer Partei zu ſchützen. Ich dachte dies gleichfalls, denn, als ich zu dem Kajütenfenſter in die See hinunterſtürzte, hatte ich den armen Julian geſehen, der in einer Lache ſeines eigenen Blutes völlig hülflos daſaß, während die Bläſſe des Todes ſein Geſicht umzog. Mein theurer, guter Vater hatte auf dem Decke ausgeſtreckt gelegen, der blutige Körper Will Watkins', des Londoner Matroſen, über ihn hingeſtreckt. In meiner Angſt um das Schickſal der Damen unter einem ſolchen Haufen vom Schlachten erhitzter Teufel freute ich mich ſogar über die geringe Wahrſcheinlichkeit, daß Don Julian oder der alte Kaufmann Zeuge der Behandlung ihrer Angehörigen ſeyn könnten.

Ich ſprach viel von unſerem Reichthum und bot dem Kapitän ſammt ſeinen Offizieren einen Antheil davon, oder ſogar das Ganze, wenn ſie ihn den Seeräubern entreißen wollten. Ich muß ihnen jedoch die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß die Hoffnung, meine vermeintliche Schweſter und Donna Iſidora zu retten, ſie weit eher zu einer feindlichen Bewegung zu ſpornen ſchienen, als die in Ausſicht geſtellten Schätze.

Nach einer kurzen Berathung mit ſeinen Offizieren rief Kapitän Darkins die Mannſchaft nach hinten, theilte ihr in kurzer, männlicher, nachdrücklicher Rede die Schändlichkeiten mit, welche

an Bord des auf dem Steuerbordbug liegenden Schiffes begangen worden waren und wahrſcheinlich noch begangen wurden, und fragte ſie, ob ſie geneigt ſey, eine Anſtrengung zu verſuchen, um ſo viel Eigenthum und noch obendrein ſo viel Menſchenleben aus den Händen einer Bande von Mördern und Seeräubern zu retten. Sie antworteten mit einem bejahenden Hurrah. Wir griffen ſodann zur Wehr, obſchon uns die Hauptwaffe für einen Seekampf, das ſchwere Geſchütz, fehlte.

Kapitän Darkins ließ nun die Mary Ann auf die Santa Anna zuſteuern, und während ſich die Schiffe näher kamen, beriethen wir die beſten Operationsplane. Dem Anſcheine nach war jeder Verſuch von unſerer Seite auf ein Schiff, das ich jetzt als unſern Gegner bezeichnen muß, hoffnungslos genug. Wir hatten für den Kampf keine Kanonen, während die Santa Anna reichlich damit verſehen war; auch konnte ich nicht zweifeln, daß ſie bereits das Pulver gefunden, welches der Geſchützmeiſter weggeſtaut hatte. Jedenfalls lag eine große Maſſe des erforderlichen Materials in der Kajüte, welche unſere Partei für die eigene Benützung geſammelt hatte. Der Verſuch, ein Schiff zu entern, welches ſo hoch aus dem Waſſer ſtand, wie dieſer alte Vierundſechziger, war eine gefährliche, faſt wahnſinnige Aufgabe; unſer ganzes Manöver beſchränkte ſich deshalb darauf, daß wir ſternwärts eine Lage annahmen, um die Spanier mit unſerem Musketenfeuer beläſtigen und wo möglich durch die Beſahnputtingen oder durch die Schanzgallerie Eingang in die Kajüte gewinnen zu können.

Ich war durch die ſich häufenden Schrecken, die übergewaltige Anſtrengung und den bedeutenden Blutverluſt körperlich und geiſtig ſo gelähmt, daß der Gedanke an einen neuen Kampf in mir eine Memme fand. Zuverläſſig war ich der Verzagteſte unter dem Häuflein, das jetzt einen Angriff beantragte.

Während wir uns der Santa Anna näherten, flatterte die ſpaniſche Flagge pomphaft an der Gaffel, als ſähen unſere Gegner einem

Kampfe entgegen, und nun flogen auch mit gebührendem Stolze die Streifen und die Sterne auf — ein Banner, das noch nie entehrt und ſelten auf dem Ocean überwunden wurde. Seltſame Lage! Ich war im Begriffe, unter ſpaniſchen Farben gegen mein und meines Vaters Schiff zu kämpfen, an deſſen Bord ſich, lebend oder todt, meine Eltern befanden. Aber der Anſchein täuſchte uns, denn die Spanier beſorgten nicht, daß wir in irgend einer feindlichen Abſicht herankamen. Sie waren zu ſehr mit Vollbringung einer neuen Greuelſcene, wie ſie nur den entmenſchteſten Perſonen zu Sinne kommen konnte, beſchäftigt.

Die beiden Schiffe liefen beinahe todt vor dem Wind gegen Süden, und die überlegene Segelgeſchwindigkeit des Wallfiſchfängers brachte ihn bald der Santa Anna nahe. Wir ſtanden gut innerhalb Rufweite, als die Bugkanone der Spanier gelöst wurde. Wir Alle lauſchten ängſtlich auf das Krachen des Gebälkes, denn in ſo kurzer Entfernung mußte die Kugel uns nothwendig treffen. Aber welch' ein entſetzlicher Anblick traf unſere Augen, als ſich der Rauch verzogen hatte! An der Nocke hing der ſchöne Knabe in den Kleidern meiner Schweſter. Er pendelte unter dem Wanken des Schiffes hin und her, ſo daß ich ſchwindelig wurde, und mir aller Muth entſank. Der lange, ſchwarze Schleier flatterte in dem Winde, und an dem Ende jeder Fibration ſchien das Geſicht mit ſeinen hervortretenden Augäpfeln, die uns zugekehrt waren, vorwurfsvoll auf unſere Decken niederzuſchauen.

„Um meinetwillen! um meinetwillen!“ kreiſchte meine Schweſter und ſank in Ohnmacht.

Trotz meiner damaligen Vernichtung trug ich ſie aus Gründen der Klugheit nach der Kajüte und verließ ſie nicht, bis ſie wieder zu ſich gekommen war. Dann brachte ich ſie nach der Hängematte, welche in der Kajüte für ſie zubereitet worden war, wo ſie bald darauf in einen todartigen Schlaf verfiel.

Dreißigſtes Kapitel.

Nachdem ich faſt Alles verloren, bin ich im Begriff, mich ſelbſt zu verlieren. — Mein ſchwarzer Freund erweiſt ſich jetzt als das einzige Licht meiner Augen. Bei dieſem dunkeln Licht entdecke ich, daß ich nur ein ſchwaches, thörichtes Geſchöpf bin.

Die viehiſche Schauſtellung einer unmächtigen Rache, welche wir in dem letzten Kapitel geſchildert haben, entlockte den ehrlichen Boſtonern einen laut nachhallenden Schrei der Verwünſchung, und Jeder, der eine Piſtole oder Muskete hatte, feuerte ſie nach dem feindlichen Schiffe ab. Aber dieſe eitle Art, Krieg zu führen, ſchien auf den rieſigen Gegner keinen Eindruck zu machen, denn er ſetzte ſeinen Kurs fort, während die Leiche des armen Knaben noch immer an der Nocke hin und herſchwankte.

Kapitän Darkins bediente ſich nun einer andern Waffe, die gleich machtlos war, wie ſeine Schießgewehre, obgleich er ſie in einer guten Sache, mit unerſchrockenem Muth und voll edlen Gefühles in Anwendung brachte — ich meine ſeine Zunge, die er in lautem Tadel und Ausdrücken der Verachtung ſich ergehen ließ.

Während er in dieſer Weiſe ſeiner Entrüſtung Luft machte, ſchienen zwar die Spanier Alles mit der ihnen eigenthümlichen Unthätigkeit aufzunehmen, denn ſie änderten weder den Kurs, noch antworteten ſie durch Zeichen oder Worte. Indeß gingen doch einige ominöſe Anzeichen auf dem Hauptdecke vor, welche es Kapitän Darkins räthlich erſcheinen ließen, die Fockſegel fallen zu laſſen und die Bramſegel, die man auf das Eſelshaupt niedergelaſſen hatte, aufzuhiſſen, um ſo nach vorn zu kommen. An Bord der Santa Anna wurde zuerſt eine, dann die andere, und zuletzt eine dritte Kanone eingelaſſen, bis endlich die ganze Reihe auf der Seite, welche ſich der Mary Ann zukehrte, gehörig in Bord war. Die

nächſten Schritte des Piraten zeigten augenfällige Merkmale der Schwäche und des Mangels an Bemannung; denn ſtatt das Geſchütz gleichzeitig auszuſtoßen, geſchah dies nur langſam und einzeln. Als daher die erſte Mündung hervorragte, ſtand der Amerikaner ſchon ſo weit voran, daß ihn die Kugel nicht mehr treffen konnte; auch hatte er wenigſtens fünfhundert Ellen in gerader Linie zurückgelegt, ehe der linkiſche Verfolger ſich in den Wind werfen und ſeine Breitſeite bieten konnte. Fünf oder ſechs Kanonen wurden nun einzeln und mit erbärmlicher Zielfertigkeit abgefeuert, ſo daß natürlich keine Kugel traf. Kapitän Darkins zog nun ſein Leeſegel auf und ſetzte ruhig ſeinen Kurs fort.

Obgleich es die Spanier leicht gefunden hätten, ihr Schiff in den Wind zu werfen, ſo war es doch eine ſchwierige Operation, den Kurs wieder aufzunehmen. Der Amerikaner war bereits mehrere Meilen voraus, als auf der Santa Anna noch immer einzelne Segel an die Maſten klappten, und die andern im Winde ſchütterten; das Schiff kam augenſcheinlich auf und fiel ab, wie es ihm beliebte. Wir verloren es bald ganz außer Sicht; aber ſelbſt bis auf den letzten Augenblick, als ſchon der Rumpf unter dem Horizonte ſtand, ſchien Verwirrung und Anarchie an Bord zu herrſchen, da ſie noch immer den Schnabel nicht zurecht gebracht hatten.

Alle dieſe letzten Mittheilungen erhielt ich aus dem Munde des guten Amerikaners, denn nachdem ich meine ohnmächtige Schweſter nach der Kajüte geleitet hatte, entſchwanden Tage und Wochen, ehe ich das Deck aufſuchte oder an irgend etwas, was um mich vorging, Intereſſe nahm. Kapitän Darkins, welcher meine tiefe Schwermuth bemerkte und von dem ächten Geiſte eines Gentleman beſeelt war, drang mir nur ſelten ſeine Geſellſchaft auf, und dann geſchah es nur, um mir Troſt zu bringen, oder mich zu zerſtreuen; auch ſorgte er dafür, daß jede übertriebene dienſteifrige Perſon ferne gehalten wurde. Natürlich konnte aber trotz aller Achtung, die er vor meinem Schmerze hatte, während unſerer Mahl-

zeiten ein Geſpräch nicht wohl vermieden werden, und ich gab mir alle Mühe, mich zu einiger Geſelligkeit aufzuheitern, obſchon ich wohl verſpürte, daß meine Verſuche kläglich ausfielen.

Aus einigen dieſer kurzen Unterhaltungen erfuhr ich, daß der Kapitän, nachdem er meine vermeintliche Schweſter an der Nocke geſehen, alle Hoffnungen einer nutzbringenden Einmengung aufgegeben hatte, denn er folgerte aus dieſer ſchändlichen Handlung, daß ſämmtliche Paſſagiere ermordert worden und alle Verſuche, ihnen Rettung zu bringen, zu ſpät ſeyen. Auch erklärte er mir, daß er ſein Benehmen kaum vor ſeinen Principalen hätte verantworten können, wenn er länger den Zweck ſeiner Reiſe verſäumt haben würde, um mit wahrſcheinlicher Gefährdung des Lebens ſeiner Mannſchaft eine ritterliche That zu vollziehen. Es müſſe ihm ſehr darum zu thun ſeyn, den Fiſchgrund zu erreichen, da es ohnehin ſchon ſehr ſpät für ſeine Wallfiſchoperationen ſey; dabei machte er mir einige Hoffnung, die jedoch nicht in Erfüllung ging, daß wir wahrſcheinlich mit einem engliſchen, amerikaniſchen oder franzöſiſchen Kriegsſchiff zuſammentreffen würden; in dieſem Falle wolle er mich und die Meinigen an Bord deſſelben ſetzen. Auch verſicherte er mich, auf meine Vorſtellungen werde ein derartiges Schiff zuverläſſig nicht ſäumen, die mörderiſchen Piraten aufzuſuchen.

Jugurtha und der Hund machten ſich bald ſehr beliebt, wie denn auch meine Schweſter von der ganzen Mannſchaft mit großer Achtung behandelt wurde, obſchon man ſie noch immer für einen ſchönen, jungen Knaben hielt. Jeder Schmuckartikel des männlichen Anzugs, welcher aufgefunden werden konnte, wurde ihr aufgedrungen, und da ſie ſich, dem weiblichen Inſtinkt zufolge, ſehr geſchmackvoll zu tragen wußte, ſo erſchien ſie bald in einem Koſtüme, das eben ſo auffallend, als zierlich war.

Wenn ich den vollen Ausdruck meiner Gefühle geben wollte, ſo könnte ich die beredteſten Bände ſchreiben über den Tumult der Gedanken, der faſt unausgeſetzt Tag und Nacht mein Gehirn durch-

wühlte. Ich lebte nur für die unabläßige Thätigkeit meines Geiſtes, und wenn ich am ſtillſten und ſchwermüthigſten erſchien, verzehrte ich, wie das Feuer auf dem geheiligten Altar, mich ſelbſt durch einen ewigen Kampf gegen mein Inneres. Noch jetzt zittere ich, wenn ich bedenke, daß der Weihrauch meiner Gedanken nicht zum Himmel ſtieg.

Ich ſchauderte, ſo oft der gute Kapitän Darkins mit ſeinem wetterfeſten, ruhigen Geſicht wohlwollend in meiner Nähe Platz nahm und meine abgezehrte Hand mit ſeinen harten, braunen Fingern drückte, mir dabei freundlich in's Geſicht ſehend und mich fragend, wie es mit meinem Fieber gehe, denn die Wunden des Körpers und des Geiſtes hatten mich in eine hartnäckige derartige Krankheit geworfen. Am ſchwerſten laſtete die Ueberzeugung auf meiner Seele, daß meine unſelige Gegenwart alles Schlimme über den wackern Mann verhängen müſſe. Es war mir, als laſte ein Fluch auf mir, und ich meinte, ein Finger deute beharrlich auf mich, um mich als einen von Gott verlaſſenen Menſchen zu brandmarken, den Alles meiden müſſe; ſtets tönte eine Stimme in meinen Ohren, welche mir zurief, ich ſolle meine Umgebung auffordern, das Warnungszeichen zu betrachten, welches mich als einen Elenden brandmarke, der in bitterer Verlaſſenheit zu Grunde gehen ſolle.

Ja, ſeit ich das wirthliche Dach der Falks in Lothbury verlaſſen, hatte meine Gegenwart ſtets Elend und Verderben mit ſich gebracht. Wo waren Alle jene, die ſich mit mir auf der Jane befunden hatten? ſammt und ſonders ertrunken, elendiglich ertrunken, mich und meinen treuen Jugurtha ausgenommen. Wo waren die Eltern und die Freunde, über die ich durch meine Ankunft in Barcelona den Fluch gebracht hatte? Ermordet — wild, unmenſchlich ermordet. Und hatte nicht meine Anweſenheit an dem Bord der Santa Anna Kampf, Verheerung und Tod unter die Mannſchaft geworfen? Welche furchtbare Ausſichten ſtanden den Ueberlebenden evor? Ich fühlte mich überzeugt, daß die Theilung des Raubes,

den ſie ſo ſchändlich gewonnen, Blutvergießen unter ihnen veranlaſſen werde; und wenn ein Sturm ausbrach — ich zweifelte nicht, daß er kommen mußte — wie waren die wenigen erſchöpften und verwundeten Leute im Stande, den ungeheuern Leviathan der Tiefe zu lenken, da er ſchon bei voller Bemannung oft ihre ungeſchickten und ſchwachen Bemühungen verachtete? Sie mußten den Tod und in den Wellen ihr Grab finden; ihr Schiff, ſo lange ihre Heimath, wurde ihr Sarg, und ihr Geſchick war beſiegelt, weil ich an Bord geweſen.

Obgleich ich den ganzen langen Tag in dem nervöſen Fieber, das durch meine Adern glühte, ſtumm und brütend daſaß, pflegte ich doch Nachts zu ſprechen und meine Klagen ausſtrömen zu laſſen über die rückſichtsloſen Wellen, welche dem dahinziehenden Schiffe im luſtigen Mondenſchein ſpielend nachtanzten. Oh! wie beredt wurde ich dann. Mein Gram hüllte eine Majeſtät um mich, und ich erhob mich in der feierlichen Würde meines Schmerzes, um zu reden. Die ganze Natur ſchien auf mich zu lauſchen, und mein brechendes Herz fand einen Troſt in der ſcheinbaren Achtung, welche die allgemeine Stille auszudrücken ſchien! Wenn die klagende Stimme meiner Delirien laut wurde und das wachſame Ohr der Matroſen oben erreichte, ſo hörten ſie mit Ehrfurcht zu und ſagten mit gedämpften Stimmen zu einander: „Der ſpaniſche Grand ſpricht mit den Geiſtern ſeines Vaters, ſeiner Mutter und ſeiner Schweſter; er hört ſie ſprechen, obgleich wir nichts vernehmen, und ſieht ſie, wenn wir ſchon nichts bemerken können. Der arme Gentleman — er wird wohl ſterben, aber noch zuerſt in Wahnſinn verfallen. Wir wollen für ihn beten, ehe wir uns ſchlafen legen.“ Ja, dieſe von der Anſtrengung des Tages erſchöpften Männer fühlten für mich — ſie hatten einen Begriff von der Größe meiner Leiden und achteten ſie — denn ich litt einſam und im Stillen.

Aber meine guten Schiffsgefährten täuſchten ſich; ich war weder wahnſinnig, noch im Begriffe, es zu werden, obſchon ein

ſolcher Ausgang meiner Leiden ein Glück für mich geweſen wäre. Ach! meine Wahrnehmungskraft war nur zu beſtimmt, mein Gedächtniß nur zu treu — die Ereigniſſe meines Lebens ſtanden ohne Unterlaß vor mir, und ich zog nur zu richtige Folgerungen daraus. Ja, ein Fluch laſtete auf mir. Stunden und Stunden lange hatte ich um Gnade gefleht, aber mein Herz war rebelliſch und das Gebet fand keine Erhörung. Oft forderte ich, wenn ein Anfall über mich kam, einen Engel auf, zu mir niederzuſteigen, damit ich mich mit ihm benehmen, mit ihm ringen könne, wie der Patriarch des Alterthums that, um ihm zu beweiſen, daß die mir auferlegte Laſt mehr ſey, als ich tragen könne. „In was liegt meine Schuld?“ pflegte ich dann zu rufen. „Ein unwillkürliches Sehnen — ein unausgeſprochener Gedanke — ein Erglühen der Wange — ein tumultuariſches Blitzen des Auges — ſind dieſe eingebildeten und unwirklichen Dinge, gegen welche ich ſo ſehr ankämpfe — ſind ſie Verbrechen? Muß ich um ihrer willen unter den düſteren Schatten der Todesſchwingen meinen Pfad durch die Welt wandeln, während meine Tritte unſicher gemacht werden durch die Schlüpfrigkeit des Blutes? Muß wegen dieſer Phantome eines Ideals meine Strafe ſo ſtreng, meine Qual ſo bitter ſeyn?“

Aber nicht immer drückte ich meine Verzweiflung in einſamer Verlaſſenheit aus. Jugurtha wußte, daß ich, wenn Alle, die nicht auf dem Deck wachten, zur Ruhe gegangen waren — aufſtand, redete und mich wie ein Wahnſinniger geberdete. Ich liebte ſeine ſtumme Geſellſchaft und meine Klagen waren für mich ebenſo gut ein Selbſtgeſpräch, wenn er ihnen zuhörte. Ihnen zuhörte? Nein, er that mehr — er antwortete darauf — und zwar ſehr beredt durch ſeine ſprechende Haltung, durch ſeine angelegentlichen Blicke und durch ſein dumpfes, unartikulirtes Murmeln. Er verſtand mich, verſtand mich durchaus — nicht ſo faſt durch meine Worte oder meine zuſammenhangloſen Sätze, ſondern durch die Verwandtſchaft unſerer Geſinnungen, gebildet durch das, was wir verſucht und miteinander

gelitten hatten. Er begriff mich vollkommen — ſeine Freundſchaft war mehr, als menſchliche Freundſchaft.

In einer Nacht, als das Fieber ſeine höchſte Stufe erreicht hatte und das Blut mir wie geſchmolzenes Blei durch die Adern zu ſtrömen ſchien, von dem kochenden Keſſel meines Gehirns ausgehend und ſich durch meinen Körper vertheilend — in jener einzigen Nacht, in welcher ſich wirklicher Wahnſinn in meine Delirien gemiſcht hatte, fühlte ich mich völlig erſchöpft. Elend war ich längſt geweſen, aber jetzt mußte ich mich ganz kläglich ausnehmen. Ich hatte in trotziger Haltung da geſtanden — aber mein ſtolzer Geiſt war plötzlich gebrochen. Ich konnte mich nicht länger aufrecht halten. Meine Glieder brachen unter mir zuſammen wie im Todeskampf, und ich ſank auf meine Kniee. Ich neigte den Kopf vorwärts, langſam mehr und mehr, bis meine Stirne das Deck berührte und nur noch meine Handflächen als Hinderniß dazwiſchen traten, daß ich nicht ausgeſtreckt dalag. In dieſer thierartigen Haltung kroch ich zu den Füßen des erſtaunten Negers, der für einen Augenblick ganz verwirrt war. Er rang ſeine Hände über mir wie im Gebet, und ſeine Thränen, koſtbarer als die köſtlichſte Salbe träufelten auf mein unglückliches Haupt nieder.

Eine kurze Weile war alles dies Jugurtha unbegreiflich. Er hatte mich unmittelbar zuvor mit Kraft und Nachdruck ſprechen hören, wie ich des Himmels grimmigſte Rache auf den Mörder Mantez herniederrief, und im nächſten Momente ſah er mich ſchwächer und hülfloſer als ein Kind. Anfangs hinderte ihn ſeine gewohnte Achtung gegen mich, Hand an meine Perſon zu legen — aber ſeine Liebe gewann das Uebergewicht; er hob mich auf, legte mich ſanft auf das Kanapee in der Kajüte und kniete dann zu meinen Füßen nieder. Trotz meiner Verzweiflung fühlte ich dieſe Aufmerkſamkeit eines innigen Herzens. Obgleich ich mit meinem ſchwachen Athem kaum mein Leben zu verlängern vermochte und mit jedem Augenblick den letzten Zug erwartete, nahm ich mir doch vor, den er-

ſterbenden Hauch in Worte zu prägen, um Jugurthas Liebe damit zu bezahlen.

„Mein Freund," ſagte ich, „mein Ende iſt nahe. Sey gütig — ſey freundlich gegen meine Schweſter."

Jugurtha ſchluchzte convulſiviſch.

„Mantez darf nicht leben."

Der Neger ſprang mit einemmale auf die Füße und ſeine Augen ſchoßen Feuer; er bot ein ſchreckliches Bild der eingefleiſchten Rache.

„Jugurtha — verſteh' mich wohl, mein Freund, er muß durch die Geſetze ſterben. Du kannſt jetzt ein wenig ſchreiben und mit den Händen ſprechen. Wenn die See, der Sturm und Gottes Blitze ihn verſchonen, ſo hetze ihn durch die Welt, bis wir gerächt ſind. Nein — nein, Du begreifſt mich nicht, Jugurtha; jage ihm nach, bis er am Galgen hängt — am Galgen, am Galgen! Du wirſt viele ehrliche Buckramänner finden, um Dir zu helfen."

Jugurthas Geſicht verlängerte ſich, und er ſchüttelte den Kopf; dann kam er und fuhr mit ſeiner Hand über meine Bruſt hin und her. Ich verſtand die Bedeutung dieſer Geberde und entgegnete:

„Nein, Jugurtha, da iſt jetzt kein Troſt für mich."

Und mehr aus phyſiſcher Schwäche als aus Abneigung, zu ſprechen, verſank ich wieder in Schweigen. Die Anſtrengung des Redens hatte mich übrigens ſehr erleichtert und einigermaßen die todtenartige Starrſucht verſcheucht, die meinen Körper überkrochen.

Als der Neger ſah, daß ich nicht mehr ſprach, zog er ſich ruhig zurück, erſchien aber bald wieder mit einem Weinglas und einer Rumflaſche. Dieſe Handlung, obgleich ſie ſo wenig im Einklange ſtand mit der Spannung meiner Gefühle — dieſer freundliche und einfache Gedanke Jugurthas verlieh meinem Herzen Wärme und Troſt, ſo daß faſt ein Lächeln meine Züge überflog; aber ich wies die gute Abſicht durch ein leichtes Schütteln des Kopfes zurück. In ſeiner Hoffnung getäuſcht, entfernte er die Flaſche wieder, aber

mit einem Blicke des Verdruſſes und der Ungewißheit. Dann trat er ſtumm an meine Seite und erwog ohne Zweifel bei ſich, wie er mir Troſt bringen könne. Ich wollte ihn nicht glauben laſſen, daß ich ſeine Anweſenheit nicht bemerke, und redete ihn daher im freundlichſten Tone, der mir möglich war, an.

„Mein theurer Jugurtha,“ ſagte ich, „geh nach Deiner Hängematte und lege Dich ſchlafen. Ich danke Dir von ganzer Seele, aber Du kannſt nichts für mich thun. Ich werde keinen Troſt finden, ſo lange Mantez und ich, wir beide noch am Leben ſind.“

Den letzteren Satz murmelte ich nur leiſe, daß ich anfangs überzeugt zu ſeyn glaubte, mein Gefährte könne ihn nicht gehört haben; aber er geberdete ſich darauf in einer ſo auffallenden und ſachgemäßen Weiſe, daß ich augenblicklich folgerte, es müſſe doch der Fall geweſen ſeyn. Doch hierin war ich ſehr im Irrthum.

Er zog ſein langes Meſſer aus dem Buſen und legte es in meine Hände.

„Was ſoll ich hieraus entnehmen?“ fragte ich, die tödtliche Waffe ergreifend und gierig mit meiner Hand umfaſſend. Für einen Augenblick war ſeine Geberdung voll Leben; — er ſchloß ſeine rechte Hand, ſchlug ſich ungeſtüm an ſeine Bruſt und deutete dann haſtig nach der See.

„Macht mir dieſer arme, erziehungsloſe Neger meinen Mangel an Römertugend zum Vorwurf?“ überlegte ich bei mir ſelber. „Glaubt er, es ſey Zeit, für mich zu ſterben, und ich habe nicht den Muth dazu? Hält er mich für eine Memme? Die That iſt leicht — der Uebergang ſanft — und wenn ich ſterbe, würde ich in einem Nu Alles wiſſen. Ja, das iſt die verbotene Frucht der Erkenntniß — aber nur den Feigen verboten.“

Und dann betrachtete ich die Klinge mit wilder Gier, die Spitze der Waffe prüfend. Ich fand einen Hochgenuß darin, ſchwenkte ſie und ſtieß damit in die leere Luft. In meinem Irreſeyn begann ich mir vorzuſtellen, daß Mantez vor mir ſtehe — eine entzückende, aber

gefährliche Wonne. Ein ſchrecklicher Gedanke erzeugte ſchnell den andern — meine Sinne begannen wieder unſtät zu werden, und wahrſcheinlich hatte ich in der Tollheit meiner Illuſion nach meiner eigenen Bruſt gezielt, denn ich fand meine erhobene Hand plötzlich ergriffen, und Jugurtha entriß mir das Meſſer. Dieſe gewaltſame Handlung rief mich mit einemmale aus meinen Delirien zurück. Ich lächelte matt und ſagte:

„Ich wollte mich beſchädigen, Jugurtha; aber das Meſſer iſt ebenſogut bei Dir, als bei mir.“

Er ſchüttelte den Kopf, ſteckte die Waffe ſorgfältig an den gewöhnlichen Platz in ſeinem Buſen und entfernte ſich wieder, worauf ich in einen Zuſtand tiefer Zerſtreutheit zerfiel.

Er blieb diesmal länger aus, als zuvor, und als er wieder erſchien, brachte er die große Familienbibel des Kapitäns mit ſich, deren Ecke dick mit Meſſing beſchlagen war, während die Decke durch rohe Eiſenklappen zuſammengehalten wurde. Er legte ſie mit ſo viel Ehrfurcht neben ſich auf das Sopha, als ſey es einer ſeiner Fetiſche, kreuzte die Arme über ſeiner Bruſt, verbeugte ſich tief und entfernte ſich.

Wer hatte ihn gelehrt, mir den einzigen Troſt zu bringen? Aber ich fühlte damals nicht die Tiefe dieſer wohlwollenden Liebe, nicht die Schönheit dieſer feierlichen Handlung. Eine zeitlang betrachtete ich ſogar das heilige Buch mit Gleichgültigkeit, und als ich es aufſchlug, geſchah es nachläſſig und mechaniſch; aber meine Augen fielen auf eine Zeile, auf einen Vers und auf ein Kapitel — nein, Niemand auf Erden ſoll mich je veranlaſſen, die Stelle namhaft zu machen. Es genüge, wenn ich ſage, daß ſie meinen Gefühlen eine neue Richtung, meinem Körper neues Leben, meinem Charakter einen andern Ton gab. Am andern Morgen erhob ich mich mit gemindertem Fieber, aber mit ſtarrem Herzen. Ich hätte fortleſen ſollen, aber ich wollte nicht.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Ich entdecke, daß die Zeit Wunder wirkt. — Ich ſchiffe mich mit meinem Gefolge wieder ein und finde, daß der letzte Schritt, den ich gethan habe, ein ſchlüpfriger iſt.

Doch ich ſpreche gar nicht mehr von meiner Schweſter. Sie vermied mich. Ohne Zweifel hatte ſie die unnatürliche Glut, welche ſo oft in meinen Augen aufzuckte, beunruhigt oder ihr Mißfallen erregt. Sie befürchtete einen beginnenden Wahnſinn. Wenn wir beiſammen waren, zeigte ſie ſich ſtets ſanft und freundlich — o, nur zu freundlich. Wären wir eines Glaubens geweſen, ſo würde ſie ſich bemüht haben, den Troſt der Religion in meine aufgeregte Seele zu gießen, aber ſie wagte es nicht, aus dieſer gebenedeiten Quelle der Hoffnung — dieſem einzigen Brunnen für den Elenden mich zu tränken. Sie bemitleidete mich, und ließ mich viel allein.

Bei Allen an Bord war ſie ſehr beliebt geworden, und ſogar ihre Schüchternheit ſchien die Achtung der Schiffsmannſchaft zu erhöhen. Mit einigem Schmerze bemerkte ich, daß die Miene und die anmuthige Zuverſicht eines Petitmaitres, welche ſie annahm, ihrem Weſen eine Unabhängigkeit gab, die zwar wunderhübſch anzuſehen, aber doch vielleicht ihrer weiblichen Haltung nachtheilig war.

Obſchon ſie ſich übrigens ſo leicht in die Umſtände fügte und ſtets ein Lächeln für jeden Scherz oder einen dankbaren Beifallsblick für jede Freundlichkeit, welche ihr die rauhen Matroſen erwieſen, bereit hatte, ſo war ſie doch, wenn ſie ſich unbemerkt glaubte, nicht heiter, ja nicht einmal zufrieden. In der tiefen Stille der Nacht konnte ich ſtundenlang ihr leiſes, halbunterdrücktes Schluchzen hören. Warum aber auch ſo lang bei dieſen wenigen Wochen des Elends verweilen? Wir bedurften der Thätigkeit — der Aufregung von außen, und ſie kam nur zu bald.

Der amerikaniſche Kapitän hatte uns ganz und ohne Vorbehalt die Benützung der Hauptkajüte überlaſſen. Allerdings nahm er täglich ſein Mittagsmahl und ſeinen Kaffee bei uns ein, aber er that dies blos als einen Beweis der Achtung, ohne es als ein Recht in Anſpruch zu nehmen. Nach ſieben Uhr Abends ſahen wir ihn nicht mehr bis zum andern Morgen. Der edelherzige Amerikaner prunkte nicht mit ſeiner Großmuth, denn wenn ich von der beabſichtigten reichen Belohnung für die viele Unbequemlichkeit, die ich und die Meinigen ihm machten, und für die vielen Opfer, die er unſerer Bequemlichkeit brachte, ſprach, ſo wies er meine Zuſage nicht mit der ſtolzen Miene eines Mannes zurück, der eine großmüthige Handlung übt. Er geſtand zu, daß er zu einer Entſchädigung berechtigt ſey und ſie bereitwillig annehmen wolle, wenn ſich Gelegenheit dazu biete, obgleich er andererſeits völlig damit zufrieden war, wenn wir ſein Benehmen gegen uns als einen Akt der Menſchenfreundlichkeit betrachteten, die ihren Lohn nur in dem eigenen Buſen ſuchte. Dieſes angenehme Einverſtändniß bannte alle Verlegenheit, obſchon ihn unſer Unglück ſtets veranlaßte, uns mit einer Achtung zu behandeln, die ſein republikaniſcher Geiſt dem höchſten Range des Feudaladels verweigert haben würde.

Wir näherten uns ſchnell der kühleren Breite des Südens, und es wurden bereits thätige Vorbereitungen zum Kampfe mit dem ungeheuern Spermazet getroffen. An einem Sonntag Abend verließ Mr. Darkins unſere Kajüte nicht ſo früh, als gewöhnlich, denn ich hatte ihn bewogen, von ſeinen eigenen Angelegenheiten zu ſprechen. Er erzählte von ſeinem gemächlichen Aufenthalt in Boſton, von ſeinem Gute, das nur einige Stunden weſtlich von ſeiner Geburtsſtadt liege, von dem gedeihlichen Fortgang ſeines Wohlſtands, von ſeiner gegenwärtigen glücklichen Stellung, und von ſeinen unumwölkten künftigen Ausſichten. Alles dies ließ mich meine gegenwärtige Stellung um ſo bitterer fühlen, aber dennoch drängte ich ihn, fortzufahren. Dann ſprach er mit allem Feuer eines Liebhabers und

dem vollen Stolz eines Gatten von ſeinem ſchönen Weibe — von ſeinen liebenswürdigen, ja mehr als liebenswürdigen Kindern. Obgleich tauſende von Meilen einer tückiſchen See zwiſchen ihm und den Gegenſtänden ſeiner Liebe lagen, war doch ſeine ganze Seele bei ihnen zu Hauſe. Im Verlauf ſeiner Erzählung wurde er immer entzückter und begeiſterter — er ſegnete ſie — und, o wie glühend, dabei den Urheber ſeines überſtrömenden Glückes preiſend. Wir hörten ihm in hoher Ueberraſchung zu; jedes ſeiner Worte wurde zum Lobgeſang, zu einem innigen Gebete, und doch war nichts von Frömmelei an dem Manne. Während er uns das Glück ſeines Hausſtandes ſchilderte, träufelten Thränen über ſeine braunen Wangen, und als er nicht länger Worte finden konnte, um ſeinen Dank auszudrücken, ſprach er feierlich, mit einemmale alle Unterſchiede der Perſonen, der Glaubensbekenntniſſe und der Nationen vergeſſend —

„Es iſt heute der Tag des Herrn — laßt uns beten.“

Dieſer Aufruf war zu plötzlich und zu erhebend, als daß man demſelben hätte widerſtehen können. Honoria und ich, wir beide knieten an ſeiner Seite nieder. Ja, die ſtreng erzogene Katholikin und der hochkirchliche Proteſtant knieten nieder und vereinigten ihre Gebete mit denen eines neu erleuchteten Methodiſten; aber das Gebet war aufrichtig, denn es kam aus einem demüthigen, frommen und dankbaren Herzen.

Als ſich der gute Kapitän wieder von ſeinen Knieen erhob, blickte er verlegen umher; er ſtockte und begann ſich zu entſchuldigen.

„Gentlemen,“ ſagte er ſtotternd; „bei dem Gedanken an meine theure Mary ließ ich mich durch meine Gefühle zu weit hinreißen — vergeßt dieſe Schauſtellung.“

„Wann,“ ſagte ich, meine Hand freundlich auf ſeinen Arm legend, „wann werdet Ihr den Muth des wahrhaft Edlen haben, den Muth, Euch nicht Eurer beſten Handlungen zu ſchämen?“

Er drückte meine Hand mit Innigkeit und verließ die Kajüte.

Die Sonne hatte ſich unter den Horizont geſenkt, und das kurze

Zwielicht jener reinen Atmoſphäre ging in das Dunkel der Nacht über. In dem Düſter, das ſich über die Kajüte hinſtahl, lag eine Feierlichkeit, die in heiligem Einklang mit dem frommen Dienſte ſtand, welchen wir eben verrichteten. Aber Honorias Antlitz zeigte Befangenheit, und verlegen zählte ſie die Perlen ihres Roſenkranzes. Ich ſtörte ſie nicht in ihrer Andacht; als ſie jedoch zu Ende war, ſetzte ich mich ruhig an ihre Seite und ſprach bloß ihren Namen —

„Honoria."

„Was willſt Du, mein Bruder?"

„Du ſcheinſt unruhig."

„Ich fürchte, eine große Sünde begangen zu haben, weil ich mit einem Ketzer betete — ach, und möge Gott mir vergeben, mein Herz war bei ſeinem Gebete!"

„Warum glaubſt Du geſündigt zu haben?"

„Kannſt Du fragen, Ardent? Wie würde der gute Padre zürnen, und welche Bußen würde er mir auflegen, wenn er meinen Fehltritt wüßte! Oh, wäre doch ein Prieſter meiner Kirche hier damit ich ihm beichten und Abſolution für dieſe unfromme Handlung erhalten könnte."

„So beichte jetzt."

„Ach, Bruder, Du ſpotteſt."

„Du wünſcheſt einen Prieſter, um Dein Herz vor ihm ausgießen zu können. Ich will Dir einen zeigen, den wohlwollendſten, den beſten, den herrlichſten, den gewaltigſten und den barmherzigſten — unſern himmliſchen Vater — den Vater von uns Allen. Kniee nieder, Honoria, und beichte vor ſeinem ehrfurchtgebietenden Antlitz."

Sie kniete nieder, faltete ihre Hände und ſchlug ihre ſchönen Augen gen Himmel. Sie war ſo ſtumm und regungslos, wie die kalte Statur eines Marmormonuments.

Endlich unterbrach ich dieſes Schweigen und ſagte mit aller Sanftmuth zu ihr:

„Meine Schweſter, beichteſt Du?“

„Ich habe keine Worte, mein Bruder.“

„Ich dachte mir's — ich dachte mir's. Honoria, ich ſah die Handlung und nahm Theil an der Sünde. Ich will Dir mit urkundlicher Treue die Worte geben — ſprich ſie mir nach.“

Ich hatte ihr die Handlung, welche ſie begangen, in der einfachſten Sprache geſchildert, und Honoria wiederholte meine Worte Satz für Satz; als ich aber fortfuhr, wegen dieſes Verbrechens um Verzeihung zu bitten, ſo erhob ſie ſich von ihren Knieen und ſagte in bebendem Tone:

„Ardent, das iſt eine Abgeſchmacktheit; es ſcheint mir, daß ich nicht gegen Gott geſündigt habe, obſchon ich gegen ſeine heilige Kirche ein großes Vergehen beging.“

„Ja, Honoria, es iſt eine Abgeſchmacktheit. Die Gottheit iſt mit ihrer Kirche im Widerſtreit — welchem von beiden willſt Du anhängen?“

„Du greifſt mir in's Herz — kann ich zaudern? — ich habe nicht geſündigt.“

„Umarme mich, meinem Honoria — jetzt, jetzt wirſt Du Dich nicht mehr wie bisher weigern, mit Deinem ketzeriſchen Bruder zu beten. Fortan müſſen wir uns gegenſeitig weit theurer ſeyn, als wir uns je waren, ohne daß eines von uns zum Abtrünnigen an ſeinem Glauben wird. Früher hat uns das Herz und die Liebe vereinigt — jetzt ſind aber auch unſere Seelen eins, und all ihr Sehnen und Denken wird harmoniſch zuſammenſchlagen. Ich kann mich nun frei und rückhaltslos gegen Dich ausſprechen; laß uns zuſammen jeden Gedanken und jedes Gefühl theilen.“

„Wie es Geſchwiſter thun ſollen.“

„Zuverläſſig, Honoria, wie es Geſchwiſter thun ſollen — welches Band kann theurer — heiliger ſeyn? Es ſcheint mir nichts Anderes mehr nöthig, um mir alles das Glück zu bereiten, deſſen ich hienieden fähig bin.“

„Ich habe gehört, daß der Vater und die Mutter gleichfalls Brüder und Schweſter hatten.“

„Wie kommſt Du darauf? Sie wurden durch ihr Geſchick nie ſo ſeltſam zuſammengeworfen, wie wir. Es ſcheint mir, als ob alles Leben außer uns in die Nacht des Vergeſſens gefallen ſey, um uns allein zurück zu laſſen, denn wo immer wir erſcheinen, erhebt der Tod ſein triumphirendes Banner. Du ſcheuſt Dich nicht länger, Dich mit Deinem Bruder im Gebet zu vereinigen — haſt nicht länger einen Abſcheu, an der Seite des Ketzers zu knieen. Darum laß uns beide, je nach unſerer eigenthümlichen Weiſe, in ſtummer Inbrunſt zum Himmel flehen, daß der Fluch von dieſem guten und gerechten Manne, der uns ſo barmherzig beſchützte, abgewendet werde; möge weder ihn, noch eines der Seinigen die Strafe treffen, die ſo verhängnißvoll an meine Gegenwart geknüpft iſt.“

„Iſt dies nicht Aberglauben? — Wie dem übrigens ſeyn mag, Ardent, er hat nicht nur eine fromme, ſondern auch eine edle Geſtalt gewonnen, und ich will mich Dir anſchließen.“

Ich liebe es nicht, zu lange bei heiligen Gegenſtänden zu verweilen, aber wenn die Hoffnung den Trauerzug ſchließt, welcher der Bahre unſeres Glückes zu Grabe folgt, ſo muß das Uebermaß der Gefühle entweder zur Verzweiflung oder zur Religion führen.

Honoria und ich, wir begaben uns an jenem Sabbathabend ruhiger zu Bette, als je ſeit unſerer Flucht von dem Mordſchiffe.

Wer wollte die Wirkſamkeit des Gebetes bezweifeln? Das Gewiſſen mit ſeiner Donnerſtimme, die nur in den Gewölben des ſchaudernden Herzen gehört wird, ruft: „Bete!“ Wo iſt die Religion, die, wie falſch ſie auch ſeyn mag, ſich nicht für die einzige, heilige und wahre erklärte? — aber welche davon fordert nicht ihre Anhänger — ſey es von dem feierlichen Dome herab oder von dem ländlichen Kirchthurme, von dem Minoret, von dem Götzentempel oder von dem verlaſſenen Felſen — zum Gebet und Lobpreiſen auf? Es iſt der Ruf der ganzen Natur, unabhängigvon den Dogmen eines Glau-

bens oder von den Ungereimtheiten einer Religionsform. Aber die heilige Schrift gibt uns in ihren geſegneten Blättern vielfältig die Verſicherung, daß Gebet und Gebet allein erfolgreich mit dem Rieſen Schickſal ringen und die Wunder einer irdiſchen ſowohl, als einer ewigen Erlöſung erzielen kann. Welch' ein erhabener Plan jener ewigen Liebe, die ſogar die Allmacht lenkt und beherrſcht. Laßt uns für einen Augenblick die herrliche Wirkſamkeit der Bitten eines jungen und unſchuldigen Herzens auf die Umwandlung der Zwecke des ſonſt Unwandelbaren betrachten! Es iſt eine dreiſte aber fromme Betrachtung, denn ähnliche Belege für dieſe ſeelenſtärkende Thatſache findet man reichlich in den heiligen Büchern.

Der edelmüthige Amerikaner blieb mit ſeiner Mannſchaft verſchont. Schon am andern Tage, und noch ehe man auf einen einzigen Wallfiſch geſtoßen war, trafen wir mit einem Schiffe zuſammen, das ſeine Ladung voll gemacht hatte und ſich anſchickte, nach einem Hafen im nördlichen Theile von Neuſeeland zu gehen, wo einige Verbeſſerungen für die lange Reiſe vorgenommen und zwei oder drei Paſſagiere, welche nach Amerika reiſen wollten, ſich einſchiffen ſollten. Dieſe Gelegenheit durften wir nicht vorbeigehen laſſen, denn es wäre ein elender Zeitverderb geweſen, wenn wir zwei oder vielleicht drei Jahre unſeres Lebens damit hätten zubringen wollen, uns mit Handhabung des Harpuns oder Wallfiſchſpeeres bekannt zu machen und zu lernen, wie man die erlegten Thiere abſpeckt, den Thran ausſiedet und das Fiſchbein reinigt. Zuvörderſt verabſchiedeten wir uns von jedem einzelnen Matroſen, denn es war kein Mann an Bord des Schiffes, deſſen Freundſchaft wir nicht gewonnen hätten. Für meine Perſon muß ich freilich aufrichtig geſtehen, daß ich in der Gunſt am niedrigſten ſtand. Jugurtha und der Hund Bounder theilten in gleichem Grade die Zuneigung der amerikaniſchen Matroſen, obſchon ich glaube, wenn es wirklich zur Abſtimmung gekommen wäre, würde das Thier den Vorzug gewonnen haben. Honoria oder den jungen Don, wie ſie gewöhnlich genannt wurde,

wagten ſie um der Achtung willen, welche ſie eingeflößt hatte, nicht allzu ſehr zu lieben, und was mich ſelbſt betrifft, ſo wurde ich zwar ſehr bemitleidet, aber man glaubte anfangs, daß es in Folge unſeres Unglück mit meinem Kopfe nicht ganz richtig ſtehe.

Ich entfernte mich nicht, ohne zuvor einige hübſche Wechſel auf unſere Firma, zahlbar durch meine alten Prinzipale, die Herren Falk und Comp. in Lothbury, auszuſtellen. Der eine lautete auf hundert Pfund, die unter die Mannſchaft vertheilt werden ſollten, andere hundert Pfund beſtimmte ich in Portionen, welche den Dienſtgraden angemeſſen waren, dem Wundarzt und den beiden erſten Maten, und ein drittes Hundert drang ich nach vieler Mühe und vielen Bitten dem Kapitän Darkins auf. Wir ſind ſtets ungemein freigebig, wenn wir ungewiß ſind, ob wir überhaupt etwas zu geben haben.

Nachdem ich alle dieſe Vorbereitungen getroffen hatte, war noch eine andere Schwierigkeit zu beſeitigen, nämlich der Abſchied Jugurthas und des Hundes von ihren neuen Schiffskameraden. Nicht daß einer von dieſen beiden wichtigen Helden unſerer Erzählung geneigt geweſen wäre, ſich von unſerem Glücke zu trennen (ein ſehr paſſender Ausdruck für die bisherige klägliche Reihenfolge von Jammer), ſondern die Amerikaner wünſchten ſie zu behalten. Ich ſah mich endlich genöthigt, einen Vergleich einzugehen, indem ich den betreffenden Partieen die Wahl ihrer künftigen Beſtimmung überließ. Was den Neger betraf, ſo war die Frage bald entſchieden.

„Willſt Du mit uns gehen, Jugurtha, um wieder Schiffbruch zu leiden, oder gedenkſt Du bei Deinen neuen Freunden zu bleiben?“

Er verwies mir dieſe verletzende Frage in ſeiner ſtummen, obſchon ſehr beredten Weiſe. Eine Weile ſtand er regungslos zwiſchen beiden Partieen, ſo daß ich glaubte, er ſchwanke, und die Matroſen bereits den Sieg davon getragen zu haben vermeinten. Ein drolliger Yankee, welcher wußte, daß Jugurtha keine geringe Vorliebe für den Zucker-Alcohol beſaß, den man zu dem einſylbigen „Rum“ verketzert hat, warf von Zeit zu Zeit einen bedeutſamen Blick auf

eine mit dieſem Stoffe gefüllte Flaſche, um ihn auf dieſen Köder oder dieſe Gewichtzugabe, welche der Wagſchaale auf der einen Seite den Ausſchlag geben ſollte, aufmerkſam zu machen.

Dieſes Zwiſchenſpiel beluſtigte das kleine Häuflein Matroſen, unter welchen es vorfiel, ſehr und bewog einen davon, zu ſagen:

„Wenn der ſtumme Schneeball nicht weiß, ob er in dieſer Angelegenheit ſeinen wolligen Kopf ſteuerbord oder backbord drehen ſoll, ſo laßt ihn nur ein Bischen von dem Stoff riechen. Gebt Acht, er ſetzt ſeinen Schmecker darunter und ſchlägt ſich mit wunderbarer, unſterblicher Haſt zu uns. Laß ihn einen Zug thun, Zachariah Drainapot.“

Dieſe Aeußerung verbreitete allgemeines Gelächter; nur der Neger blieb ruhig, näherte ſich dem Mann mit der Flaſche und ergriff ſie. Da erſcholl ein plötzliches Triumphgeſchrei unter den Matroſen, und mein Herz wurde mir ſchwer über die getäuſchte Hoffnung; aber es ſollte auf beiden Seiten nicht lange währen. Statt den Flaſchenhals an ſeine Lippen zu führen, ſchlug er den Boden gegen das Bollwerk, pflanzte ſich dann ſtolz auf, ballte drohend ſeine ungeheuren Fäuſte und warf ſeinen Verſuchern einen dämoniſch häßlichen Blick der Verachtung zu. Er ſah aus, als wolle er allein mit dem ganzen Haufen anbinden. Nachdem er ſo ſeine Meinung vernehmlich an den Tag gelegt hatte, wandte er ihnen plötzlich den Rücken und näherte ſich der Stelle, wo Honoria und ich ſaßen. Er kniete vor uns nieder, ergriff unſere Hände, beugte ſich darüber und weinte.

Jetzt redete ihm Niemand mehr zu, uns zu verlaſſen. Aber da ſie den Schwarzen aufgeben mußten, ſo unterhandelten ſie nunmehr wegen des Hundes. Meine Antwort lautete kürzlich dahin:

„Meine Freunde, gebt ihm Deckfreiheit und haltet ihn, wenn ihr könnt.“

Sie waren damit einverſtanden, und ich ſchickte mich mit Honoria an, in das Boot hinunter zu ſteigen. Jugurtha hatte bereits

darin Platz genommen, um ſeine Aufregung zu verbergen und ſich gegen jede gewaltſame Trennung ſicher zu ſtellen. Nachdem wir uns von den Offizieren und Matroſen auf's Wärmſte verabſchiedet hatten, ſtiegen wir mit Kapitän Darkins in's Boot, das uns an Bord der „munteren Sally“ bringen ſollte.

Wir waren noch nicht viele Ellen weit gerudert, als der Neger den Hund vermißte. Er ſtand auf und ſtieß ſein ſchreckliches Geheul aus; die Antwort darauf war ein ſchallendes Gelächter, gemiſcht mit Tönen der Verwirrung, und der Hund war im Nu bei uns. In dieſer Handlung unſeres Bounder lag keine anſtandsloſe Ungeberdigkeit, denn er kletterte ganz ruhig in's Boot und ſetzte ſich gravitätiſch in den Bugſchooten nieder. Ja, er gab nicht einmal durch Schütteln ſeine Neigung zu erkennen, ſich der Feuchtigkeit, mit welcher er belaſtet war, zu entledigen, denn er war viel zu höflich, um das Boot zu ſeinem Ankleide- oder Abtrocknungszimmer zu machen.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Wir finden uns nicht in einem Lande, wo Milch und Erz fließt, ſondern an einem Platze, der von Fett und Thran wimmelt. — Viel kurzweiliger Zeitvertreib und mehrere ſehr gute Nachahmungen der modernen Höllen, in welchen die Mehrzahl der Matroſen von der „munteren Sally“ thätig bemüht iſt, die Rolle der Teufel zu ſpielen.

Wir befanden uns jetzt alle auf dem ſchmierigen Decke der munteren Sally. Der Anblick war entmuthigend, aber ehe wir Zeit hatten, alle Unannehmlichkeiten kennen zu lernen, zogen wir uns nach der Kajüte zurück, wo Kapitän Darkins ausführlich unſere Geſchichte erzählte. Sie erfüllte den Kapitän der „munteren Sally,“

Nathaniel Gillis, mit Entſetzen und Erſtaunen, ſchien aber doch nicht jenen Grad des Mitleids für uns zu wecken, den wir erwartet hatten. Er war augenſcheinlich ein ſogenannter zäher Mann, der zwar einen ſehr gebührenden Abſcheu vor Schurkerei hatte, aber ſich's nicht entfernt einfallen ließ, ſich durch denſelben in Unkoſten verſetzen zu laſſen. Tugenden aller Art bewunderte er ſtets, obſchon er ſich nur diejenigen zueignete, welche nicht koſtſpielig waren. Er fluchte aus Lebenskräften über Don Mantez und das ſpaniſche Schiff, hatte ſchreckliche Bedenken über das Schickſal derjenigen, welche an Bord zurückgeblieben waren, und drückte ſein großes Mitleid mit uns in vielen Worten aus. Aber wer wollte Bürgſchaft für unſer Fährgeld leiſten? Er war überzeugt, daß ich nicht gewiß wiſſen konnte, ob für den Fall, daß alle Schätze meines Vaters in dem ſpaniſchen Schiffe zu Grunde gingen, noch Ausſtände genug in den Händen unſerer verſchiedenen Korreſpondenten waren, um die noch etwa vorhandenen Schulden zu bezahlen; noch weit mehr mußte er aber einen Ueberſchuß beanſtanden, vermittelſt deſſen allenfallſige Wechſel, die auf eine der europäiſchen Hauptſtädte gezogen wurden, gedeckt werden konnten.

Dieſe Bemerkungen klangen mir um ſo unangenehmer, da ſie nicht ganz grundlos waren, und ich fühlte mich zu ſtolz, um eine vergebliche Berufung an ſeine Großmuth ergehen zu laſſen. Kapitän Darkins bot Allem auf, um ihn zu beruhigen; aber es war augenſcheinlich, daß er eine greifbarere Sicherheit verlangte, als Zeugniſſe über unſere Achtbarkeit und pathetiſche Berichte über unſere Unglücksfälle. Während er uns alſo mit Aeußerungen ſeiner Theilnahme überſchüttete und in ſeinem Eifer für die Sache der Unglücklichen mit Worten gewaltig groß that, ſchien er entſchloſſen zu ſeyn, uns wieder aus ſeinem Schiffe zu ſchieben und der Ausſicht anheim zu geben, zwei oder drei Jahre an Bord der „Mary Ann“ eingeſperrt zu ſeyn.

In Mitte dieſer Verlegenheit, und nachdem er uns ſogar an-

gedeutet hatte, daß er mit tiefſtem Bedauern bereit ſey, uns nach unſerem Boot zu geleiten, überflog ein Licht — nicht der Menſchlichkeit, ſondern der Verſchmitzheit — ſeine harten Züge; er zog mich nach einem Winkel der Kajüte bei Seite und redete mich alſo an:

„Was das Paſſagiergeld betrifft, Miſter Engliſcher, ſo rechne ich, daß ich hinſichtlich dieſes Punktes nicht des Herzensgenuſſes beraubt werde, eine gute Handlung zu thun. Es iſt die Weſenheit der Moral, Gutes zu wirken. Euer Nigger da ſieht gar nicht übel aus, iſt gut genug geformt — jedenfalls ſiebenhundert Dollars gute Münze werth. Ich ſpreche zu Rio an — haben ihn mit den Blinzeln eines Alligatorauges auf dem Markte. Gebt uns nur ein Stückchen Sicherheit auf dem Papiere für den Burſchen, und dann können wir ein Abfinden treffen. So bleibt es mir doch unbenommen, in der Hand der göttlichen Vorſehung das demüthige Werkzeug zu werden, welches Euch in den Stand ſetzt, die Schuldigen zu ſtrafen, während ich einen Lohn für mein eigenes Herz darin finde, meinen Mitmenſchen Gutes zu thun.“

Dieſer Bekenner edler Geſinnungen hatte zwei Stimmen, beide gleich abſcheulich — die ethiſche und die natürliche. Die Worte, welche er mit der ethiſchen Stimme ſprach, habe ich mit geſperrter Schrift ausdrucken laſſen — ſie klangen ſchnüffelnd durch die Naſe; die anderen raſpelten ihm durch die Zähne und erregten in uns, bis wir daran gewöhnt waren, jene ſchaudernde Empfindung, die wir fühlen, wenn wir unerwartet eine Säge mit der Feile ſchärfen hören. Ich hatte wohl früher ſchon fluchen und Gotteslästerungen ausſtoßen hören, aber die Sprache von Nathaniel Sillis, Kommandeur und theilweiſem Eigner der „munteren Sally,“ war mir doch ſowohl ihrem Ton, alls ihrem Weſen nach die ſchrecklichſte, die je mein Ohr verletzte. Wäre ich nicht ſo über die Maßen erſtaunt geweſen, ſo würde ich ihn auf der Stelle zu Boden geſchlagen haben.

Ich wandte ihm voll Abſcheu den Rücken zu und näherte mich Kapitän Darkins, gegen den ich gelaſſen bemerkte:

„Ich ſehe, daß ich mit Eurem Freunde nie in ein Einvernehmen kommen kann, und fürchte daher, daß ich mit den Meinigen noch länger Eurer Menſchenfreundlichkeit läſtig werden muß.“

Da wir uns jetzt ernſtlich zum Aufbruche vorbereiteten, ſchien es dem Schiffer der „munteren Sally“ doch leid zu thun, daß wir gehen wollten, obſchon er durchaus nicht geneigt war, uns zu behalten, ohne für die Bezahlung eine Sicherheit zu haben. Er bat uns daher, uns in unſerem Entſchluſſe nicht zu übereilen, und fügte bei, daß vielleicht ich oder mein Bruder doch einige Münze in unſern Kleidern verborgen hätten; er ſchloß dann in ſeiner ethiſchen Stimme, daß „ſein Herz ſich ſehne, dem Unglücklichen beizuſtehen.“

Wir begannen hierauf den unwürdigen Prozeß, uns zu durchſuchen, wobei ſich natürlich nichts herausſtellte, denn in der ſchrecklichen Scene, in welcher wir mit thätig geweſen, war uns Geld zuletzt in den Sinn gekommen. Freilich war dies ein thörichtes Ueberſehen, denn wir hatten in der Nacht vor dem Kampfe eine Kiſte mit Dublonen aus dem Branntweinraume geſchafft, um damit unſere Anhänger zu belohnen und die übrige Mannſchaft zu beſtechen. Sobald ſich zeigte, daß wir kein Geld hatten, ſchien auch der uneigennützige Wunſch Nathaniels, den Unglücklichen beizuſpringen, vereitelt zu ſeyn.

Inmitten dieſer unpoetiſchen Operation ſprach Kapitän Darkins plötzlich:

„Ich bin ein Einfaltspinſel — ein Eſel, daß ich nicht früher daran gedacht habe. Ihr wißt, Kapitän, daß ich in dem gegenwärtigen Falle keine harten Thaler übrig habe, da das Bischen baar Geld, welches ich mit mir gebracht, eben für das Schiff zureichen wird, wenn wir ein Winterquartier beziehen. Aber zuverläſſig achtet Ihr meine Bürgſchaft für gut, und mit dieſer will ich Euch von Herzen gerne zu Dienſten ſeyn.“

Ich konnte meinen Dank nur dadurch ausdrücken, daß ich mit Innigkeit ſeine harte Hand drückte. Honoria that mehr, denn ſie verrieth beinahe ihr Geſchlecht, indem ſie den ehrlichen Theer mit Wärme küßte. In der That ſetzte unſere Aufregung den edelgeſinnten Amerikaner eigentlich in Verlegenheit.

Dieſe kleine Scene veranlaßte Nathaniel, auf's Neue ſein Schnüffeln vernehmen zu laſſen.

„Ich ſchwöre und betheure, daß Handlungen, wie die Eurige, Kapitän Darkins, dem Herzen allmächtig wohlthun — ſie ſind ein wahres Bankett. Ich theile Eure tugendhaften Gefühle, und will von Herzen gerne meine Hand leihen, indem ich mich der guten That, den Unglücklichen beizuſtehen, anſchließe. Ja, ich will Eure Bürgſchaft für die Koſten, welche die muntere Sally in Aufnahme dieſer armen Leute hat, annehmen, und mein Schifflein kann ſich mächtig viel darauf zu gut thun, daß es in dieſer Weiſe zu einem Tempel des Wohlwollens wird.“

Hierauf begannen der Bekenner des Edelmuths und der wirklich Edelmüthige, der ſich nichts darauf zu gut that, miteinander zu dingen. Nathaniel wünſchte, wir ſollten für unſere ganze Fahrt nach Neu-York bezahlen, wo immer wir auch an's Land gehen möchten, obſchon er wußte, daß ich an dem nächſten, leidlich civiliſirten Orte, den wir berührten, zu bleiben wünſchte. Unſere Sache war jedoch in guten Händen. Das Reſultat der Beſprechung war, daß wir ſo und ſo viel monatlich bezahlen ſollten; auch müſſe mich der Schiffer, wenn ich es verlange, auf jedes beliebige andere Schiff oder auf jedes gelegene Land ſetzen. Dagegen übernahm Kapitän Darkins die Bürgſchaft: das heißt, er wollte die Wechſel, welche ich ausſtellte, ſammt den Intereſſen bezahlen, im Falle ſie nicht honorirt wurden. Während dieſes uneigennützigen Aktes von Wohlwollen war Nathaniel ſorgfältig für ſein eigenes Intereſſe bedacht.

Sobald alles dies bereinigt, aufgeſchrieben und unterzeichnet war, zugleich auch das Kichern des erfolgreichen Geizes ſich in

den Zügen unſeres neuen Kapitäns gelegt hatte, war es mit einemmale Miſter Nathanael Sillis außerordentlich darum zu thun, daß Darkins wieder an Bord ſeines Schiffes zurückkomme. Es mußte jedoch noch ein anderer Streit zwiſchen ihnen ausgefochten werden, einen Punkt betreffend, den ich jedenfalls überſehen haben würde, obgleich er namentlich für meine Schweſter von höchſter Wichtigkeit war — nämlich die Natur und Ausdehnung unſerer Bequemlichkeiten. In Betreff dieſer Frage beſorgte unſer Freund Alles in einer Weiſe, daß ſpäter nicht daran gemäckelt werden konnte. Er beſtand darauf, daß wir unverweilt von unſeren Schlafſtellen Einſicht und Beſitz nehmen ſollten — ein Anſinnen, das unſerem uneigennützigen Freund ungemein widerlich war.

„Jetzt, Sir," ſagte der gute Darkins nachdrücklich zu mir, „kennt Ihr genau Eure Rechte, und demzufolge, was ich von Eurem Charakter geſehen habe, glaube ich, daß Ihr Manns genug ſeyd, um ſie feſtzuhalten. Ich weiß nicht, wie es kömmt, denn ich bin doch ſonſt nicht ſo gar weichherzig, aber es thut mir ungemein leid, mich von Euch und von dieſem Engel, Eurem ſchönen jungen Bruder, zu trennen. Ich mache mir ſelbſt Vorwürfe, und dazu recht bittere Vorwürfe, Gentleman, daß ich mir nicht mehr Mühe gegeben habe, über das Geſchick Eurer Familie und Freunde auf jenem Mordſchiff, dem ſpaniſchen Vierundſechsziger, Erkundigungen einzuziehen. Es wird mir bis zu meiner letzten Stunde ſchmerzlich nachgehen, wenn ich daran denke, daß ich Eure arme Schweſter, jenes Opfer der teufliſchſten Grauſamkeit, an der Nocke hängen ſah. Der Anblick wird ſogar meine Träume durchſpucken. Wenn ſchon Euer Bruder, der Euch hier zur Seite ſteht, ſo ungemein ſchön iſt, wie himmliſch muß erſt Eure Schweſter geweſen ſeyn! Aber Gott ſey Dank, daß ich ihre Züge nicht ſah. Wahrhaftig, ich habe mich nicht wie ein Mann benommen, und werde mir ſelbſt nie vergeben."

Der brave Mann ſchien dies ſo bitter zu empfinden, daß ich faſt daran war, ihm ſein Herz durch Einweihung in das Geheim-

niß von dem Geſchlechte meiner Schweſter zu erleichtern. Ich that es jedoch nicht, ſondern beſchränkte mich blos auf die Erklärung, daß man nach Maßgabe der Umſtände unmöglich mehr, als er gethan hatte, erwarten konnte.

„Ich danke Euch“ — fuhr er fort — „ich danke Euch von Herzen für dieſe Verſicherung, die mir zum Troſte gereicht. Ich verlaſſe Euch jetzt mit meinen beſten Wünſchen, und glaubt mir, daß ich nach Kräften bemüht ſeyn werde, jenen Seeräubern den ſtrafenden Arm der Gerechtigkeit nachzuſenden. Es ſchwebt mir lebhaft vor, daß das Opfer Eurer Schweſter ſogar ihren Blutdurſt geſättigt haben muß, vorausgeſetzt, daß ſie nicht wirkliche Teufel waren. Schimpf und Leiden wird Eure würdige Familie natürlich in Fülle zu erdulden haben, aber ich denke doch, daß Alles noch gut gehen wird. Ja, ich hoffe es zuverſichtlich und will zum Himmel beten, daß meine Hoffnung in Erfüllung gehe. Lebt wohl — mein Segen und der Segen Gottes geleite Euch! Mögen wir uns unter glücklicheren Verhältniſſen wieder treffen! Ob übrigens dies geſchehen mag oder nicht, ich bin überzeugt“ — dabei überflog ein mattes Lächeln ſein Geſicht, und er war bemüht, die Erregung ſeines Innern unter einer erzwungenen Scherzhaftigkeit zu verbergen — „ihr beide, Ihr und Euer theurer Bruder, werdet den Yankeeſchiffer des Südſeewallfiſchfängers nicht vergeſſen.“

Ich brauche meine Antwort nicht weiter auszuführen. Wir drückten uns gegenſeitig die Hände und ſchieden.

Mein amerikaniſcher Freund war mit ſeinem Boote kaum von dem Schiffe abgekommen, als alle Segel zu einer Nordweſtfahrt ausgebreitet wurden. Ich begab mich dann mit Honoria und Jugurtha auf das Halbdeck, um den ſchwimmenen „Tempel des Wohlwollens,“ die „muntere Sally,“ welchen betreten zu dürfen man uns eine ſo ungeheure Rechnung auferlegt hatte, beſſer zu muſtern. Ein ſchmierigeres, ſchlüpfrigeres Heiligthum hatte ſich nie auf dem Buſen des alten Oceans gewiegt. Die Dünſte waren uns anfangs

faſt unerträglich; das Fahrzeug ſchoß jedoch mit großer Geſchwindigkeit durch das Waſſer. Da wir den Wind ſtark auf unſerer Steuerbordwindvierung hatten, ſo gruppirten wir uns ſo weit wie möglich hinten, um ſo allmählig unſere Geruchsnerven an die gemiſchten Effluvien von Pech, Thran und ſich zerſetzenden thieriſchen Materien zu gewöhnen, unter denen übrigens der Schiffer und ſeine derbe Mannſchaft recht behaglich zu gedeihen ſchienen. Eine geſundere Bande theerbeſchmierter, wilder Strolche hätte ſich nicht leicht in einem öhlichteren und paſſenderen Receptakel zuſammenfinden können.

Nach ſo ſchweren erſtandenen Leiden wäre es erbärmlich geweſen, ſich über geringere Widerwärtigkeiten zu beklagen. Im Gegentheil fühlten wir uns an dieſem ſchmutzigen Aufenthaltsorte nicht nur nicht unglücklich, ſondern eine ungewöhnte Heiterkeit ſtahl ſich über unſere kleine Geſellſchaft, die ſich bei meinem hündiſchen Freunde ſchnell zu einem eigentlichen Entzücken ſteigerte. Er freute ſich an den gemiſchten Düften, die mir und meiner Schweſter ſo anſtößig waren, wühlte auf den Decken umher und ſchnüffelte über den Schmelztöpfen wie ein feuchtnaſiger Jagdhund über einer ſtarken Witterung im Thau. Er pflegte dann den Kopf in die Höhe zu werfen und mit großem Wohlbehagen die großen Spalten zu erweitern, die ihm als Nüſtern dienten. Im Grunde iſt jede Liebhaberei für Wohlgeruch ſehr willkührlich. So gibt es meinem Gefühle nach in den Parfümerieläden von Bond-Street Düfte, welche weit ſchlimmer ſind, als die des friſchen Thrans.

Obgleich die phyſiſche Beſchaffenheit der muntern Sally ſo ſchleimig und ſchmutzig war, ſo hätte dies noch immerhin ertragen werden können, wenn ihre moraliſche überhaupt achtbar geweſen wäre; aber die Mannſchaft, welche meiner Anſicht nach in einem Schiffe daſſelbe iſt, was die Seele in dem menſchlichen Körper, befand ſich, ſowohl körperlich als geiſtig betrachtet, in einem kläglichen Zuſtande. Sie war ganz verſchieden von den Matroſen auf Kapitän Darkins Fahrzeug. Letztere waren religiös, ordnungslie-

bend und auf ihren Dienſt aufmerkſam, tranken nie im Uebermaß und ließen ſich durch keine Aufwallung verleiten, den Namen des Herrn eitel zu nennen. Für Matroſen waren ſie, wie wohl manche Leute meinen dürften, zu ernſt, und der Kapitän ſelbſt hatte eine entſchieden religiöſe Richtung; aber wie ganz anders war die Bande, mit der wir's jetzt zu thun hatten. Ein lärmendes, eiſenfreſſeriſches, Gott und Menſchen verachtendes Geſindel, deſſen gewöhnliche Redeweiſe ein Fluch, und die beliebteſte rhetoriſche Figur eine Gotteslästerung war!

Der feinſte Mann darunter war Kapitän Nathaniel Sillis, der Bekenner moraliſcher Geſinnungen und der Mann mit zwei Stimmen; aber der kleine Anſtrich, den ihm ſeine Erziehung gegeben hatte, diente nur dazu, ihn noch gehäſſiger zu machen. Trotz der Dualität ſeiner Stimmen hatte er nur ein einziges Herz, welches ſogar bis zum Berſten von Geiz überladen war. Er ſtand in einem Alter von wenigſtens fünfzig Jahren und war ausnehmend häßlich. Sein gegenwärtiger Kreuzzug war ſehr glücklich geweſen, was jedoch nur die Wirkung übte, ſein Leid zu vergrößern, denn da die ganze Mannſchaft daran Theil hatte, ſo geſtattete ihm der Neid über ihren kleinen Gewinn nicht, ſich glücklich zu fühlen. Um dies verſtändlicher zu machen, brauchen wir bloß anzugeben, daß der Wallfiſchfang ein Wagniß iſt, in welchem die dabei Betheiligten weder von den Eigenthümern noch von den Kapitänen der Schiffe einen Lohn beziehen, ſondern als Entſchädigung für ihre Dienſtleiſtungen einen gewiſſen Antheil an dem Ertrag erhalten.

In dieſe beſcheidenen Gewinntheilchen war nun Kapitän Nathaniel Sillis eigentlich verliebt, und man wird bald ſehen, wie es ihm, ungeachtet des Wortreichthums ſeiner moraliſchen Geſinnungen gelang, um dieſe Bräutlein zu freien und ſie heimzuführen.

Ich war geſpannt, zu ſehen, in welcher Weiſe das erſte Mahl abgehen werde, und als ich meine Neugierde befriedigt hatte, war auch mein Abſcheu vollkommen. Ich weiß nicht, ob ich es vor

meinen Leſer verantworten kann, wenn ich ihn mit der Schilderung eines Diners und einer Dinerpartie an Bord eines anmerikaniſchen Südſeewallfiſchfängers behellige. Freilich würden ſich die meiſten Perſonen mit Hochgenuß an dem Berichte über das ſchmutzige Mahl eines barbariſchen Griechen oder Römers laben, wenn etwa in dieſem oder in dem nächſten Jahr eine derartige Schilderung zufälligerweiſe aus den Ruinen von Pompeji oder Herkulanum ausgegraben werden ſollte; ja, man würde die Beſchreibung klaſſiſch, intereſſant und empfehlenswerth finden, obſchon eine Ausführung der Gelage, welche von den Helden jener Tiefen gehalten wurden, unſerem Geſchmacke empörend erſcheinen dürfte. Könnten außerdem die Thatſachen genau geſammelt werden, ſo zweifle ich nicht, daß eine Schilderung der Mahlzeit auf den Argonautenſchiffen das Glück eines modernen Buchhändlers und den Ruf eines modernen Schriftſtellers begründen würden, gleichviel, ob auch die Koſt Jaſons und ſeiner Offiziere um kein Haar reinlicher war, als die Schauſtellung, welche gewöhnlich um zwei Uhr Nachmittags an Bord der „muntern Sally“ Statt hatte.

Indeß iſt es immerhin eine ſchwierige Sache, widerliche Dinge zu beſchreiben, ohne Ekel zu erregen, und da ich nicht im Stande bin, über die Sympoſia unſerer thrangetränkten Gäſte den edlen Roſt des Alterthums zu breiten, ſo will ich blos ſagen, daß weder ich noch Honoria im Stande war, von den ranzigen, unflätigen Speckſchwarten oder von dem dampfenden Hundefleiſch, das uns vorgeſetzt wurde, etwas zu genießen, bis uns der äußerſte Hunger dazu trieb. Sogar das Brod theilte den ekelhaften Charakter der allgemeinen Koſt, die ſammt und ſonders die Natur des Fetts angenommen hatte. Ein Ruſſe würde ſich bei unſeren Mahlzeiten im Himmel gefühlt haben.

Der Kapitän, der Wundarzt, der Supercargo (ein Individuum, das die Funktionen eines ſolchen Offiziers und die eines Zahlmeiſters in ſich zu vereinigen ſchien) und der erſte Mate bildeten die

gewöhnliche Geſellſchaft des Kajütentiſches. Dieſe vier Hoheprieſter in dem „Tempel des Wohlwollens“ waren arge Schreier, ungeheure Eſſer, furchtbare Flucher und unerſchütterliche Lügner. Ich konnte dem Kapitän Darkins um der Reinlichkeit und des Anſtandes willen, der an ſeiner Tafel herrſchte, das lange Tiſchgebet, über dem die Erbſenſuppe oder die Klöſe kalt wurden, vergeben, aber hier wurde weder vor noch nach Tiſch gebetet. Freilich konnte man auch nicht für viel dankbar ſeyn, wenn man nicht im Stande war, ſich des Thrans als einer geſunden Koſt, und des Rums, der wie flüſſiges Feuer brannte, als eines lieblichen Getränkes zu erfreuen.

Da die Charaktere dieſes Schiffes nicht anders mit meinem Schickſale in Berührung ſtehen, als daß ſie mich der großen, endlichen Beſtimmung entgegenführen halfen, in welcher ich eine ſo bedeutende Rolle ſpielte und die meiner Seele ſo unzerſtörliche Eindrücke aufſtempelte, ſo will ich mich begnügen, nur eine leichte und raſche Skizze von ihren Eigenthümlichkeiten ſowohl, als von ihren Beſchäftigungen zu geben. Der Dämon der Habſucht in ihrer ſchlimmſten Form hatte von der ganzen Partie Beſitz genommen, und ſobald die Uebermacht unſeres ſchmierigen Mahles durch einen gleich ſchmierigen Diener abgeräumt war, erſcholl der Ruf nach einer weiteren Flaſche Rum, nach Karten und nach dem Cribbagebrette.

Ich bemerkte, daß Nathaniel Sillis ſeine Operationen mit dem Erguſſe einer langen moraliſchen Sentenz und mit Verbergen der Herz- und Karofünfer begann. Sein Gegenmann, der Wundarzt, hatte nicht die gewandte Zunge des Schiffers, aber unendlich hurtigere Finger und wußte, wenn er ſein Spiel markirte, ſo geſchickt mit den Kerbſtiften umzuſpringen, daß nur das Auge eines ſtätigen, unbetheiligten Zuſchauers dahinter kommen konnte. Die Karten waren im höchſten Grade ſchmutzig und der Anblick überhaupt ungemein widerlich. Der erſte Mate und der Supercargo begnügten ſich anfangs mit dem Zuſchauen und Wetten, aber dies hörte bald auf, ihnen zureichende Aufregung zu bieten. Es wurde

nun Kreide und ein noch ſchmutzigeres Kartenpacket herbeigebracht, und ſie waren bald tief darin beſchäftigt unter Fluchen die Geheimniſſe des Putſpieles zu ſtudiren. Während dieſer Unterhaltungen zeigten ſie kein Geld, ſondern führten Buch über ihre Verluſte und Gewinne, um beides von dem muthmaßlichen Gewinne ihrer Reiſe auszugleichen.

Dieſe Scene war zu empörend und roh, als daß ſie meine Schweſter nicht im höchſten Grade hätten anwidern ſollen, und ich bemerkte bald, daß keine Gewohnheit im Stande war, ſie damit zu verſöhnen oder ihren Sinn für Zartgefühl und Anſtand abzuſtumpfen. Mit ſtummem Erſtaunen blickte ſie darauf hin, und ehe die Orgien begannen, bat ſie mich in ſpaniſcher Sprache, ſie auf das Deck zu nehmen. Ich zögerte, dies zu thun, da ich nicht wünſchte, ſchon ſo früh meine neuen Begleiter durch die Schauſtellung unſeres Widerwillens aufzubringen, und erwiederte ihr daher ganz ruhig, da ſie anfange, ein kräftiger, verderbter Knabe zu werden, ſo müſſe ſie ſich auch in die Weiſe eines ſolchen fügen und wenigſtens dergleichen thun, als finde ſie an dem Grog Wohlbehagen. Auch warnte ich ſie, ſich, mit Ausnahme der Schlafenszeit, ja nicht von meiner Seite zu entfernen, damit ſie bei einem etwaigen Unfall meines Schutzes ſicher ſeyn könne. Ich gab ihr noch außerdem zu verſtehen, obgleich ihr die große Jugend einen Vorwand an die Hand gebe, den Tiſch zu verlaſſen, ſo gehe dies doch bei mir nicht an, und da ſey denn doch jede Widerwärtigkeit weit beſſer als eine Trennung.

Der Kapitän wußte, daß ich nichts zu verlieren hatte, weshalb er nicht in mich drang, mit ihm zu ſpielen; man ließ mich daher einen ruhigen Zuſchauer bleiben. Ich verweilte ſo lang unten, als es mir die gewöhnliche Höflichkeit zu erfordern ſchien, konnte aber während dieſer Zeit doch bemerken, daß der Schiffer eine wunderbare Ruhe behauptete, während das Ungeſtüm und das Eigenthum ſeines

Gegners einen verzweifelten Wettlauf begannen, als wollten ſie verſuchen, welches von beiden ſich zuerſt erſchöpfe.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Enthält viel Moral und iſt vergeblich bemüht, zu lehren, wie man einer Verſuchung widerſtehen muß.

Als ich meiner Schweſter nach dem engen und mit Gerümpel überfüllten Halbdeck hinauf half, ſtellte ſich meinen Blicken eine neue und auffallende Scene dar. Der Wind war ſchön und die Briſe ſtätig, weshalb die Lenkung des Schiffes nur wenig Mühe und Aufmerkſamkeit forderte. Der Nachmittag war ſonnig und die See leidlich glatt, ſo daß man das Panorama eigentlich ſchön nennen konnte. In der That hatte Alles über den Decken und jenſeits derſelben einen gemüthlichen, heiteren Anſtrich — aber welch' ein Gegenſatz auf unſerem beſchränkten Raum! Das Fahrzeug war ein ungeheures Käfig, mit Dämonen angefüllt, welches über dem ruhigen Bereich eines Paradieſes dahinglitt. Rings umher Lärm, Spott und Hader. Jeder Winkel, jede Ecke des Decks barg ein Neſt geräuſchvoller Spieler, deren jedes ein geſondertes Spiel, von dem einfachen Gerade und Ungerade an bis zu dem ariſtokratiſchen Piquet, praktizirte.

Wie gewöhnlich auf derartigen Schiffen war die Mannſchaft ſehr zahlreich — ein Umſtand, welcher der Scene eine eigenthümliche und auffallende Lebhaftigkeit verlieh.

Ich muß jedoch dieſer ſeltſamen Schiffsgenoſſenſchaft die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſich weder der Offizier der Wache noch der Mann am Steuer bei dem Spiele betheiligten, aber geraume

Zeit ſpäheten meine Augen vergeblich nach einer andern Perſon, die nicht in dieſer intereſſanten Weiſe beſchäftigt war. Ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren, als ich einen dieſer emſigen Freier um Fortunas Gunſt, der wegen irgend eines unbedeutenden Dienſtes nach dem Maſt hinaufbeordert worden, ſeine Handvoll Karten in den Buſen ſtecken und ſeine Obliegenheit weit eifriger als unter dem Drohen der Katze erfüllen ſah, nur damit er bald wieder zu ſeinem Lieblingsſpiele zurückkehren konnte. Da Alles um uns her mehr oder weniger von dieſem Wahnſinn befangen zu ſeyn ſchien, ſo bat mich Honoria in ihrer ruhigen, ſinnigen Weiſe um eine Erklärung alles deſſen, was ſich in unſerer Nähe zutrug, indem ſie bemerkte, eine derartige Belehrung ſey immerhin beſſer, als über die Vergangenheit nachzudenken und über ſie zu ſprechen.

Ich ging mit Freuden darauf ein, und wir nahmen auf dem Hackebord Platz, wo ich eine Vorleſung über das Kartenſpiel begann, die ich ſeitdem zu drei Bänden Poſtoktav erweitert habe und der Oeffentlichkeit übergeben will, ſobald mich eine hinreichende Anzahl Subſcribenten von Seiten der Gentlemen, welche die Klubs in St. James frequentiren, für die Druckkoſten geſichert hat. Ich ſchloß meine wohlgedrehten Phraſen mit den Worten, daß „dieſe Leidenſchaft, wenn ſie einmal in der menſchlichen Bruſt feſte Wurzel gefaßt habe, gleich einem zerſtörenden Krebſe nicht ausgerottet werden könne, ſo lange noch Leben und Kraft genug vorhanden ſey, um ſie zu nähren; denn obgleich Dramatiker und Romanſchreiber von bekehrten Spielern gefabelt hätten, ſo ſeyen doch die Werke ihrer Phantaſie Dinge, welche in der Wirkſamkeit nie vorkämen.“

Honoria bemerkte hierauf:

„Wird die Furcht vor dem Tode dieſe Leidenſchaft nicht überwinden, mein theurer Bruder?“

„Zügeln wohl, aber nicht überwinden, denn eine ächte Furcht iſt allgewaltig; aber ſobald ſie gewichen iſt, erhebt die Leidenſchaft ihr Haupt wieder mit der ganzen früheren Kraft. Der

Hinblick auf den Tod wird den wahren Spieler nicht abſchrecken, denn viele haben auf ihren Sterbebetten ſich die Karten vorhalten laſſen und den Würfelbecher geſchüttelt, während ihr geiſtiges Auge bereits das grimmige Ungeheuer erſchaute, welches, wie zum Hohn, ſein Glas mit dem letzten Sandkörnchen rüttelte. Auch haben Viele geradezu ihr Leben auf's Spiel geſetzt."

„Ich ſchaudere, wenn ich Dich ſo anhöre, Ardent. Das iſt eine Leidenſchaft, die ich nicht begreifen kann. Welch' ein Zauber kann in dieſer kindiſchen, unedlen Unterhaltung liegen, wenn ich nach dem urtheilen darf, was ich vor mir ſehe?"

„Du haſt Recht, wenn Du bemerkſt, daß die Mittel, die um ihrer Sinnloſigkeit willen etwa für ein fünfjähriges Kind paſſen, unwürdig ſind, aber das Ziel iſt ſchrecklich, da es den Wahnſinn der gierigſten Habſucht zur Grundlage hat. Jeder von dieſen Spielern beneidet den Andern um ſein Eigenthum, nach dem er leidenſchaftlich trachtet."

„Und Du ſagſt, daß dies unheilbar ſey?"

„Unheilbar."

„Dann, Ardent, gehört wahrhaftig unſer unſchätzbares Stück ſchwarzer Freundſchaft, unſer Jugurtha auch unter dieſe unglücklichen Spieler. Schau dorthin."

„Die meiſten Neger tragen ſich mit dieſer Leidenſchaft," lautete meine kalte Antwort, als ich in die von Honoria mir angedeutete Richtung hinſchaute.

Hinter einer Maſſe von Segeln ſaß richtig Jugurtha bei einem Anderen und ſpielte mit einem Packet ſchmieriger Karten, die hinten ſo zahlloſe Marken hatten, daß ſie dem Amerikaner beſſer bekannt ſeyn mußten, als das Gebet um ſein tägliches Brod. So viel ich aus der Entfernung beurtheilen konnte, ſpielten ſie „Alle vier." Zwiſchen ihnen lagen einige ſpaniſche Thaler auf dem Decke. Glücklicher als der perſiſche König, der, wie uns die Geſchichte meldet, eine große Belohnung für ein neues Vergnügen bot, hatte der Neger

das ſeinige gefunden. Seine beiden Reihen großer weißer Zähne glänzten wonnig durch die Nacht ſeines Geſichtes. Ich ſchaute eine Zeitlang ſtumm und halb bekümmert zu, wobei ich die Entdeckung machte, daß er gewann.

„Und nun, Ardent,“ ſagte Honoria, „da Jugurtha ein Spieler geworden iſt, wird er wohl nicht länger brav, gut, anhänglich und treu gegen uns ſeyn?“

„Nicht Alle, welche ſpielen, ſind Spieler, obſchon ſie in großer Gefahr ſchweben, es zu werden. Die Aufregung des Spiels iſt beſonders geeignet für das Feuer des afrikaniſchen Temperaments und für die gewohnte Trägheit eines Schwarzen. Jugurtha ſteht jetzt unter dem Prozeſſe der Inokulation und ſcheint, bei meiner Seele, das Gift mit Freuden in ſich aufzunehmen. Bemerkteſt Du nicht, mit welcher ungekünſtelten Wonne er das Geld in ſeinen Hut ſtreifte? Nein, das darf nicht fortgehen.“

Ich erhob meine Stimme und rief ihn.

Er ſprang von dem Decke fort und war im Nu bei uns. Augenblicklich hatte ihm Kapitän Darkins, als er uns verließ, eine Handvoll Dollars gegeben, die von dem ſchlauen, gierigen Amerikaner entdeckt wurden; letzterer hatte ſich dann entſchloſſen, ſich zuerſt mit ſeinem Opfer zu beluſtigen, um es nachher zu ſcheeren. Ich entdeckte jedoch bald, daß Jugurtha kein Neuling in den Spielen war, mit denen ſich die Matroſen zu beluſtigen pflegten, und ich fürchtete, daß das kindiſche Entzücken ſammt der ſcheinbaren Spielunkunde, welche er zur Schau geſtellt hatte, bloße Köder waren, durch die er ſeinen argloſen Gegner in Verluſt locken wollte, obſchon ich in Anbetracht der mangelhaften Verkehrsmittel dieſen letzteren Argwohn nicht zur Thatſache zu erheben vermochte.

Ich ermahnte und Honoria bat, aber es bedurfte nur weniger Worte; denn ſobald er unſere Wünſche begriffen hatte, willfahrte er denſelben augenblicklich mit Freuden. Er lief fort und erbot ſich, ſeinem Gegenmanne das gewonnene Geld zurück zu geben; der Yankee war

jedoch zu ſtolz, um es anzunehmen, oder hatte vielleicht einen andern finſtern Beweggrund für ſeine Weigerung. Dieſer bereitwillige Gehorſam Jugurthas freute mich ſehr und gereichte auch Honoria zu einiger Beluſtigung, denn ſie bemerkte mit Lächeln gegen mich, „meine Spieltheorie müſſe entweder mangelhaft oder Jugurtha ein Muſter von Tugend ſeyn.“

Während wir ſo im Geſpräche vor dem Hackebord ſtanden und ich die Dollars in meiner Hand hielt, die, wie ich beſchloſſen hatte, Jugurtha ſich nicht zueignen ſollte, ſchlich ein verzweifelnd ausſehender, erbärmlich gekleideter junger Menſch mit jenem gleichgültigen ſchwankenden Gange an uns vorbei, welcher ſo deutlich auf den Verluſt aller Selbſtachtung hinweist. Er hatte ganz das Ausſehen eines trotzigen Seebettlers. Allerdings war Mannſchaft mehr oder weniger ſchmierig und ſchmutzig, aber dennoch hatte ich Niemand darunter entdeckt, der ſo zerlumpt und an Kleidern verkümmert geweſen wäre, wie dieſer Menſch. Sein Haar war von Pech und Thran zuſammengefilzt und ſein vielfach durchlöchertes rothes wollenes Hemd mit vielen Flecken entſtellt, welche nicht von Ausbeſſerung, ſondern von dem Thrane herrührten. Er trug weder Strümpfe noch Schuhe, und ſeine Leinwandhoſen hatten, mit Ausnahme der zerfetzten Theile, eine ſchwarze Schmutzpolitur angenommen. Als er ſich träge an uns vorbeiſchleppte, ſpitzte er bei dem Klingeln der Dollars, welche ich in meiner Hand ſchüttelte, die Ohren wie ein Schlachtroß, das den Ruf der Trompeten hört, worauf er nach der Münze mit ſo wilder Gier hinſah, wie ich ſie bisher nur für ein Merkmal des Hungers gehalten hatte.

„Dieſer Mann iſt ein Opfer,“ ſagte ich zu Honoria in ſpaniſcher Sprache.

„Rede mit ihm, mein Bruder, und ſuche ihn von ſeiner Leidenſchaft zu heilen; er wird nicht hartnäckiger ſeyn, als Jugurtha. Es liegt etwas in ſeinem Geſicht, was ſich das Laſter noch nicht ganz zu ſeiner Eigenthum hat machen können.“

Und ſo war es auch, denn die Stirne des Mannes war ſtolz und der obere Theil ſeines Geſichtes ſchön, obſchon ſein Kinn nur wenig vorſtand und den Muskeln um ſeinen Mund augenſcheinlich der bezeichnende Ausdruck eines kräftigen Willens fehlte.

„Mein guter Freund,“ ſagte ich nachläſſig, indem ich ihm freundlich zuwinkte, „dies ſcheint ein glückliches, ſehr glückliches Schiff zu ſeyn.“

Er zuckte die Achſeln und drückte durch ſeine Miene tauſend lächerliche Verneinungen aus.

„Ihr gedenkt es doch nicht in Abrede zu ziehen?“ fuhr ich fort. „Jeder ſcheint ſich auf das Lebhafteſte und Angenehmſte zu unterhalten. Hat es doch den Anſchein, als ob nur Spiel und keine Arbeit zur Tagesordnung gehöre.“

„Und auch zur Nachtordnung, ſchätze ich,“ verſetzte er jetzt zum erſtenmale ſprechend.

„Wie, auch des Nachts? Nun, um ſo beſſer. Freilich,“ fügte ich bei, „wenn dieſes Halbdeck beſſer gefegt oder der Riß in dem Spankerbaum ausgebeſſert wäre, ſo könnte es nichts ſchaden; aber natürlich, wenn man ſo glücklich beſchäftigt iſt, wäre es bloß weggeworfene Zeit, wenn man ſie auf ſolche Kleinigkeiten vergeuden wollte.“

„Ich ſpekulire juſt, Miſter Britiſcher, daß Ihr Euch hübſch luſtig über uns macht, und daß Ihr in Eurem Herzen denkt, wir ſeyen eine köſtliche Bande von Schlingeln; ’s iſt freilich eine Gotteswahrheit, aber nicht Jedermann iſt geboren auf Alligators zu reiten, obſchon man eine verwünſcht ſcharfe Notion von einem ſilbernen Sattel haben kann.“

„Auf mein Wort, ich verſtehe Euch nicht. Wenn Ihr damit meint, ich wolle auf das engliſche Sprüchwort hindeuten, daß man auf einem hohen Roſſe reiten könne, obgleich Andere dieſe Ehre verdienen, ſo ſeyd Ihr im Irrthum. Ich möchte über nichts Beſchwerde führen, denn das Schiff liegt in ſeinem Kurſe, und auch die Segel

ſind gehörig geſetzt, obgleich ich bekennen muß, daß eine und die andere Ausbeſſerung nicht ſchaden könnte. Es iſt übrigens weder meine Sache, noch mein Wunſch, den Splitterrichter zu machen, und ich freue mich, die Wache auf dem Deck mit Karten, Würfeln und Domino beſchäftigt zu ſehen, ſo daß ich es ſelbſt auch für verlorene Zeit halte, die Decken zu waſchen, die Falltaue niederzuringeln und ihre Enden zu ſpitzen. Aber laßt uns von Euch ſelbſt ſprechen. Ihr ſcheint nur ſehr leicht gekleidet zu ſeyn, und in dieſen hohen ſüdlichen Breiten ſind ſogar zu dieſer Jahreszeit die Nächte bisweilen ſehr kalt. Wie kömmt dies?“

„Habe allmächtig Unglück im Kartenſpiel gehabt.“

„Und dabei wohl alle Eure Habe verloren?“

„Alles — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft — Alles bis auf das, was ich auf dem Leibe trage.“

„Nun, nun, ein ſo glücklicher Zuſtand, wie der, deſſen ſich dieſes Schiff zu erfreuen ſcheint, kann nicht ohne kleine individuelle Leiden erkauft werden. Ihr wißt, wir können nicht Alle gewinnen. Ich gewinne freilich ſtets, denn ich beſitze das untrügliche Geheimniß, obſchon ich, ſeit ich der Sicherheit meines Erfolgs gewiß bin, aus Menſchenfreundlichkeit meine Mitgeſchöpfe ſchone und nie Gebrauch davon mache.“

Hiebei glänzten ſeine Augen vor Entzücken und ein Anflug unwillkürlicher Achtung glitt über ſein Geſicht.

„Und könnt Ihr Euch mit dieſem Geheimniß in allen Spielen zurecht finden, Sir?“ fragte er.

„In allen Spielen, die bloß von dem Zufalle abhängen.“

„Oh, wenn ich dieſe Kunſt auch verſtünde — dann wäre ich im Stande, meinem armen Weibe wieder unter die Augen zu treten. Ich könnte dann mit ſchwellendem Buſen meine Kinder herzen und ſie einladen, auf die Kniee ihres Vaters zu kommen. So aber wäre mir der Tod oder der Galgen weit weniger peinlich, als mir der Augenblick iſt, in welchem ich über die Schwelle meiner eigenen

Heimath trete. Welch' einen Segen würdet Ihr über mich — über die unſchuldigen Opfer meiner Heilloſigkeit bringen, wenn Ihr mich dieſes Geheimniß lehren wolltet."

„Ich habe mich ſehr viel dafür koſten laſſen, und das müßtet Ihr auch thun. Zuvörderſt aber iſt Selbſtbeherrſchung nöthig — ohne dieſe werdet Ihr nie im Stande ſeyn, einen richtigen Gebrauch von den verſchiedenen Berechnungen zu machen, die ich Euch lehren kann. Habt Ihr für dieſe Reiſe nichts einzunehmen?

„Keinen Cent, obſchon ſie ſo glücklich geweſen iſt. Der Seehundsfelle und des Thrans der Wallroſſe an unſerem Bord gar nicht zu gedenken, haben wir mehr Fiſche gefangen, als irgend einer von unſeren Kameraden. Aber Alles iſt dahin — eine dreijährige Mühe rein verloren — oh, Sir, lehrt mich nur dieſes Geheimniß."

„Gut, gut, Alles zu ſeiner Zeit. Ich will Euch jetzt die erſte Vorbereitung dazu geben — die erſte Lehre in der Selbſtbeherrſchung. Nehmt hier dieſe zwölf, dreizehn, vierzehn Dollars. Ich gebe ſie Euch ausdrücklich in der Abſicht, daß Ihr zu Eurem Zahlmeiſter oder Supercargo geht, um Euch die Kleider und ſonſtigen Bedürfniſſe anzuſchaffen, deren Ihr ſo ſehr benöthigt ſeyd. Ihr müßt das Ganze dazu verbrauchen und mir die Quittung des Gentleman bringen. Ich verlange keine Dankäußerung von Euch, denn ich weiß noch nicht, welchen Gegendienſt ich von Euch fordern werde. Vielleicht iſt es meine Abſicht, durch Euch die halbe Habe dieſes Schiffes zu gewinnen und Euch die andere gewinnen zu laſſen; aber, wie ſchon geſagt, ich muß Euch vorbereiten, indem ich Euch zeige, wie Ihr Euch zu verhalten habt. Ehe Ihr zu dem Zahlmeiſter geht, ſetzt Ihr Euch mit dieſem Gelde in Eurer Hand wenigſtens drei Minuten an einem Spieltiſche nieder und ſchaut dem Spiele der Partieen zu. Es darf nicht eine einzige Minute weniger ſeyn. Habt Ihr dann, ohne Euer Geld zu wagen, Eure Aufgabe ſicher erfüllt und mir die Quittung für das Ganze gebracht, ſo kann ich daraus ent-

nehmen, daß Ihr hinreichend Feſtigkeit und Selbſtbeherrſchung beſitzt, um den nächſten Unterricht zu begreifen. Geht jetzt; — um Eurer Familie willen wünſche ich Euch Glück.“

Er entfernte ſich voll Freude, Dankbarkeit und Hoffnung. Jugurtha ſah ihm ſehr gravitätiſch nach; aber noch ehe der Lehrling meines neuen Gewinnſyſtems außer Hörweite war, öffnete der Schwarze ſeinen ungeheuren Mund zu einem ſchrecklichen Lachen, wie ich nie ein ähnliches gehört hatte. Natürlich ſahen wir ihn an, denn bei einem ſolchen Anlaſſe war es kaum anders möglich. Er machte dann die Geberde des Kartenſpielens durch, deutete auf meinen neuen Freund und drehte mit einem Kichern das Innere ſeiner Taſchen nach außen, um uns ſo, wie mein Freund Rory O'Rourke ſagt, „eine ſehr greifbare Fülle von Leerheit zu zeigen.“

„Was will Jugurtha damit, und was haſt Du im Sinne Ardent?“

„Jugurtha kennt die menſchliche Natur und will ſagen, daß der Mann ſein Geld augenblicklich verlieren wird; ich aber will ihn, wenn er Entſchloſſenheit genug beſitzt, allmälig lehren der Verſuchung zu widerſtehen. Kann der Mann nicht ſich ſelbſt beherrſchen, ſo iſt er und das Geld verloren, aber ich habe ſodann meine Theorie bewieſen, daß ein eigentlicher Spieler unverbeſſerlich iſt; denn was kann den Wahnſinn deutlicher belegen, als der Umſtand, für eine kurze Zeit einer Spielgewohnheit nicht zu widerſtehen, während ihm doch der Gipfel ſeines Ehrgeizes, ein ſtets glücklicher Spieler zu werden, in Ausſicht ſteht?“

Jugurtha hatte Recht. Lange, ehe der Amerikaner bei dem Zahlmeiſter anlangte, hatte er geglaubt, mich täuſchen zu können; er begann zu ſpielen, gewann und verlor zuletzt Alles.

Einige Tage verbarg er ſich vor meinen Blicken; endlich kam er aber in demſelben zerlumpten Anzug, in welchem ich ihn zuerſt geſehen, voller Verwirrung zu mir geſchlichen und ſagte:

„Ach, Sir, obſchon ich ein Yankee bin, mußte ich doch als

ewiger Einfaltspinſel in die Welt kommen. Ich konnte Eure erſte Lehre in der Kunſt, ein erfolgreicher Spieler zu ſeyn, nicht lernen, und ſo habe ich dann einen feierlichen Eid darauf abgelegt, überhaupt nie wieder zu ſpielen.“

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Iſt faſt ganz converſationell und enthält nur wenig von Belang; dennoch ſollte es nicht vernachläſſigt werden, da es einige vortreffliche Gewiſſensfälle und ein Mittel bietet, wie man bei einer moraliſchen Frage die häßliche Stimme des Innern im Schach halten kann.

Auf einem ſolchen Schiffe, bei einem ſolchen Befehlshaber und unter einer ſolchen Mannſchaft kann man leicht denken, daß meine Schweſter und ich das prächtige Gewölbe des Himmels den Planken der Decke vorgezogen. Erſt wenn die Nacht uns umgab und etwas Greifbareres, als ihren dunklen Schleier in der Geſtalt eines häutigen Mantels von kaltem Thau auf uns niederfallen ließ, ſuchten wir Schutz in der Kajüte der „munteren Sally.“ Wir fanden dort einen regelmäßigen Spieltiſch, zu welchem nicht nur die Offiziere, ſondern Jedermann an Bord, der Geld beſaß, Zutritt hatte. Ein gierigeres Häuflein menſchlicher Weſen hat ſich wohl nie zuſammengefunden. Die Habſucht ſchien ſie verhärtet und in Wahrheit ausgebrannt zu haben. Doch wurden die demoraliſirten Individuen, aus welchen dieſe Rotte beſtand, weder ungeſtüm über ihre Verluſte, noch ſonderlich unverſchämt über ihren Gewinn. Eine ruhige, aber verzweifelte Haſtigkeit bezeichnete alle ihre Bewegungen.

Wir zogen uns voll Abſcheu früh nach unſeren Schlafſtätten zurück, wobei ſich's Honoria in der Regel nicht verſagen konnte,

einen an Verachtung grenzendenden Ausdruck ihrer Gefühle blicken zu laſſen, der zwar allerdings der Erguß eines edlen Herzens war, aber doch in unſerer gegenwärtigen Lage gefährlich werden konnte.

„So iſt alſo der Menſch,“ dachte ich. „In der That, man kann ihm wohl nachſagen, daß er mit einer plaſtiſchen Seele begabt ſey. Spielt er nicht an civiliſirten Höfen den feinen Heuchler und den Speichellecker mit der öligten Zunge — tritt er nicht in der City als beutelſtolzer Kaufmann auf — zeigt er ſich nicht in den Wildniſſen von Neuſeeland als einen wilden Kannibalen — in den Hinterwäldern von Amerika als den ſtoiſchen Schädelſcalpirer — in dieſem amerikaniſchen Wallfiſchfänger als den ſchmutzigen, geldgierigen Spieler — allenthalben aber als ein Kind der Umſtände? Ja, es iſt nicht anders; laßt uns daher ſo tugendhaft ſeyn, als wir können, aber enthalten wir uns, länger mit unſeren Tugenden groß zu thun.“

„Wir haben da,“ ſagte ich zu mir ſelbſt, „den verſchmitzten, Gefühl heuchelnden Nathaniel Sillis, der einer erſtaunlichem Thatkraft und einer ächt macchiavelliſtiſchen Feinheit aufbietet, um ſich den kleinen Gewinnsantheil ſeiner Offiziers und Mannſchaft zuzueignen. Wäre er in einer großen Monarchie geboren worden, und hätten ihm die Portale des Hofes offen geſtanden, ſo würde er in ſeinem Manövriren ſogar den größten Staatsmann überboten haben. Wie eine Hekatombe von Ermordeten das Merkmal des Sieges iſt, ſo gilt auch der Betrug um Millionen als ein vortrefflicher Zug diplomatiſcher Schlauheit, und ich habe deshalb kein Recht, dieſen Mann härter zu beurtheilen, als irgend einen fähigen Miniſter oder geſchickten Politiker — wenigſtens nicht, ehe ich angehört, was er für ſich ſelbſt zu ſagen hat. In dem Alter von fünfzig bin ich vielleicht im Stande, mir eine Meinung zu bilden, welche von den beiden entgegengeſetzten Prinzipien, der äußerſten Selbſtſucht oder einer freiſinnigen Philanthropie am beſten geeignet iſt, die Bande, welche die Geſellſchaft zuſammenketten, unverletzt zu erhalten.“

Jetzt bin ich freilich darüber nicht mehr im Unklaren.

Unter ſolchen troſtloſen Umſtänden hätte ich als ein Wanderer auf dem Meere, mit einem rebelliſchen Herzen und einem zu Grunde gerichteten Vermögen, der ſich ſelbſt und eine liebliche Schweſter zu hüten hatte, wohl kleinmüthig werden müſſen, wäre ich nicht gezwungen geweſen, mich gegen Verhöhnung zu ſtählen. Ich fand bald, daß dieſer Tempel des Wohlwollens, die „muntere Sally," faſt ebenſo unwirthlich war, wie die Altäre des Mittelalters, welche zwar ein Heiligthum boten, aber doch zugleich den Unterhalt verweigerten. Ich wurde nicht nur als ein unwillkommener, ſondern auch als ein verdächtiger Gaſt behandelt. Ein ſo ſchönes Weſen, wie Honoria, konnte, trotz ihrer Verhüllung, freilich nicht mit Groll betrachtet werden, und man vermochte nicht, ihr, obſchon ſie in ihrer ſchüchternen Zurückhaltung ſich's nicht immer verſagen konnte, augenblicklich einen Schatten ſtummer Verachtung über ihre Züge gleiten zu laſſen, ihr ein Gefühl der Achtung zu verſagen; aber wir fühlten uns mit jedem Tage ungemächlicher. Sogar Jugurtha, mein ſchwarzer Freund und Bruder, ſchien, ungeachtet ſeines lebhaften Geiſtes und ſeiner faſt unerſchöpflichen guten Laune, unter dieſen ungemüthlichen Amerikanern dahin zu welken. Von Anfang an mochte er ſich nicht bei den Schiffsarbeiten betheiligen, er beſchränkte daher ſeine Aufmerkſamkeit ausſchließlich darauf, wie er meine und Honorias unkomfortable Lage etwas gemächlicher machen konnte. Das andere Glied meines Gefolges erwies ſich unter uns als den beſten Philoſophen, denn ſein Gleichmuth blieb ſtets derſelbe, und ſeine Zähne und Klauen hatten die Matroſen frühzeitig gelehrt, daß er ſich für einen Fußſtoß ſchnell zu bedanken wußte; er war nicht gewöhnt, Püffe entgegen zu nehmen, ohne gleich baare Zahlung zu leiſten.

Das Wetter war nun ſehr warm geworden, und die Ladung wurde den Geruchsnerven beſonders unangenehm. Die Folge davon war, daß ich und meine holde Begleiterin ſtets die windigſte Stelle des Schiffs aufſuchten. Unſerer Rechnung zufolge näherten wir

uns ſchnell dem Haupthafen in dem nördlichſten Theile von Neu-ſeeland, und ich begann einer baldigen Befreiung von dieſem ſchmierigen Sammelplatze des Thrans und der Spieler entgegenzuſehen, denn ich war entſchloſſen, mich auf dem erſten Fahrzeug, das uns begegnete, anzuſchließen, gleichviel, welcher Ort das Ziel ſeiner Reiſe war.

Der Schiffer hatte in der letzten Zeit begonnen, mich mit ſeiner eiteln, dunſtigen Unterhaltung öfter und reichlicher zu beglücken, als ich bei aller meiner Höflichkeit angenehm finden konnte. Ich will hier nur die letzte aufführen, da ſie eine nicht unintereſſante Epiſode bildet und die in ihm herrſchende Leidenſchaft in einem klaren Lichte zeigt. Wir hatten den Wind faſt im Sterne, mit einer leichtern Richtung gegen die Steuerbordvierung; die Briſe war gemäßigt und der Tag ſonnighell. Die „muntere Sally" lief mit ihren eigenen Ausdünſtungen in die Wette, ohne jedoch, ſo thätig ſie auch war, dieſelben überholen zu können, was uns nicht wenig zur Beruhigung gereichte. Honoria und ich ſaßen Hand in Hand auf dem Hackebord, unſere eigenen kleinen Welten durchwandernd, wobei wir den zärtlichen Druck bald verſtärkten, bald milderten, je nachdem Vorſtellungen in unſerem Geiſte auftauchten oder ſchieden. Während wir ſo in glücklicher Zerſtreutheit daſaßen, ohne jedoch das Elend, welches uns umdunkelte, zu vergeſſen, zeigte ſich plötzlich das nur allzu verſchmitzte, unwillkommene Geſicht des Mr. Sillis in unſerer Nähe. Keines von uns hatte ihn kommen ſehen.

„Wohl," ſagte er, „ich habe eine beſonders ſtarke Notion, daß Ihr zwei Allerweltskrakeler eine beträchtlich kurioſe Familie ſeyd. Habt Ihr euch da wenigſtens ſchon eine halbe Stunde in den Augen ſpionirt."

„Wirklich?" entgegnete ich ein wenig verlegen. „Aber was haben wir Beſſeres zum Anſehen, Kapitän?"

„Ah, ſo — nun ſey's drum — aber unſere Oberbramſegel

ziehen verteufelt gut. Die „muntere Sally“ iſt ein regelmäßiger Klipper, rechne ich; aber die Eitelkeit iſt eine Fallgrube für die Füße des Menſchen und ein Stolperblock für den Rechtſchaffenen.“

„Ah, werdet mir nicht ſentimental, Mr. Sillis, Alles, nur dies nicht.“

„Na, na, Miſter Spaniole, habt nicht Ihr und dieſer junge Menſch da juſt beſonders ſentimental gethan — wie's in der Schrift heißt, einander nach den Splittern im Auge geſehen? Eher Balken als Splitter, ſpekulire ich — bei dem einen wenigſtens — in den blauen Guckern des hübſchen Geſichtes.“

„Was wollt Ihr damit ſagen, Sir?“

„Ich ſchwatze in drei Tagen nicht ſo viel Sentimentales, als Ihr zwei in drei Minuten gethan und geguckt habt. Ja, Ihr dürft nur auf dieſen Trompetenſtich in Euern Händen blicken, aber ſeine Zuſammenfügung iſt in allwege gut.“

Die Sonne und der Wind hatten bereits Honorias Wange etwas zu röthlich gemacht; aber nun rauſchte ein lieblicheres Roth durch den glühenden Scharlach — nein, es war nur — es war bloß das Erröthen der Entrüſtung. Da ich nicht wußte, was der Mann ſagen wollte, wohl aber fürchtete, er meine damit zuviel, ſo wechſelte ich plötzlich das Thema, indem ich ihn fragte, wie ihn Abends zuvor das Glück begünſtigt hatte. Sein Geſicht ſtrahlte bei dieſer Frage, obſchon ſie ihm nicht ganz das Vergnügen gewährt zu haben ſchien, das ich erwartete.

„Es iſt kaum noch etwas zu gewinnen,“ ſagte er traurig den Kopf ſchüttelnd — „kaum noch etwas. Da iſt Timothy Clayton, der Zimmermann, welcher eher gewonnen, als verloren hat — ein gieriger, ſchlauer Spitzbube — will nur All vier ſpielen, und ich kalkulire, daß er mächtig betrügt. Nein, ich will nichts mit ihm zu thun haben — wollte, Ihr nähmet ihn in die Mache.“

„Warum ſollte ich —“

„Ja — ich weiß, Ihr ſeyd ſcharf, wie eine wilde Katze — ge=

hört, daß Ihr gebucht ſeyd, ſtets zu gewinnen — habt natürlich den Pfiff loskriegt in den Höllen zu London."

„Aber ich habe kein Geld, um mit dem Zimmermann zu ſpielen."

„Schieße Euch augenblicklich hundert Dollars auf Euren Nigger vor, und für alle Intereſſen verlange ich nur die Hälfte Eures Gewinns — alſo los darauf."

„Das iſt außerordentlich freundlich von Euch — ich fühle in der That Eure überſchwengliche Güte. Hundert Dollars auf den Neger — ein Spiel All vier mit dem Zimmermann — die Hälfte des Gewinns Euch. Es iſt wirklich ſehr freundlich — namentlich die letztere Bedingung."

„Sagt's Euch immer — ſagt' es ſtets, Ihr würdet in mir einen ungemein ganz beſonders und außerordentlich wohlwollenden Schlag Menſchen finden, mit einem großen Theil von Sympathie für die Unglücklichen. Oh, Miſter Spaniole, den Unglücklichen beiſpringen iſt eine der erſten Pflichten der Menſchheit — aber Ihr liebt 's Gefühl nicht, wenn es gleich aus dem Herzen kommt. Laßt uns daher nach dem Zimmermann ſchicken — Ihr könnt recht gut hier ſpielen. 's wird auch gut ſeyn, wenn ich Euch ein Packet Karten borge."

„Jetzt nicht — wir wollen dieſe kleine Angelegenheit gelegentlich ausmachen — und verlaßt Euch darauf, zu Eurer Zufriedenheit. Vorderhand muß ich Euch übrigens einen kleinen Irrthum benehmen — Gefühl iſt mir allerdings theuer, mag es kommen woher es will, ſogar aus dem Herzen eines Spielers, denn ich liebe es um ſeiner ſelbſt willen. Merkt daher auf mich, Kapitän Sillis, denn da Ihr mir von dieſem werthvollen Artikel in der letzten Zeit ſogar große Vorräthe auftiſchtet, ſo habe ich jetzt auch etwas ſchwer auf dem Herzen; — wie könnte ich es mit meinem Gewiſſen in Einklang bringen, den guten Zimmermann arm zu machen und vielleicht zu ruiniren, obgleich er ein wenig in All vier

betrügt und ſich im Loo, Monté oder Brag nicht will betrügen laſſen?“

„Sir,“ ſagte der Amerikaner, „jetzt ehre ich Euch erſt recht — ich finde, daß Ihr ein Mann nach meinem Herzen ſeyd. Die nämlichen Betrachtungen haben mich anfangs gleichfalls beunruhigt, und ich dachte wieder darüber nach. Nichts gleicht einem wiederholten Nachdenken, wenn's mit dem erſtenmal nicht gehen will, namentlich, wenn man einen Punkt mit dem Gewiſſen auszumachen hat. Verſucht's, Sir, und Ihr werdet finden, daß das ſteifſte Gewiſſen mit der Zeit Raiſon annimmt. Ich habe faſt alles Geld, welches die Leute auf dem Schiffe zu fordern haben, gewonnen — gewiſſenhaft, Sir, gewiſſenhaft, ſonſt würde es Nathanael Sillis nicht gewonnen haben.“

„Da kommen wir eben auf den Punkt — macht dies mir klar, und dieſer Euer Zimmermann ſoll hoch und tief geſchlagen werden. Er ſoll den Matroſen für ihren Verluſt im Spiel nichts mehr anrechnen.“

„Eine gewiſſe Klaſſe von Perſonen wird nur durch die Armuth tugendhaft erhalten. Der Arme kann ſich nicht betrinken, nicht ſchlemmen oder den Verlockungen ſchlechter Weibsperſonen nachlaufen. Armuth läßt keine Eitelkeit im Anzuge aufkommen und hindert den Müſſiggang; ſie macht die Leute arbeitſam und zwingt ſie, zur See zu gehen, wo ſie nur um ſo mehr Sparmazettiwallfiſche für's allgemeine Beſte fangen. Ich muß mich viel für's allgemeine Beſte abmühen.“

„Oh! ich ſehe — Ihr bringt große Opfer — aber was werden die Eigenthümer ſagen, wenn Eure Mannſchaft nach dreijähriger Mühe zerlumpt und bettelarm in den Hafen zurückkommt.“

„Ei, ich bin ſelbſt der Haupteigenthümer.“

„Aber die übrigen Eigenthümer?“

„Sie werden froh ſeyn. Die Leute müſſen augenblicklich wieder aufbrechen.“

„Aber die Behörden der Stadt?“

„Sind lauter Schiffseigenthümer.“

„Ah, jetzt begreife ich's vollkommen. Ihr bringt dem öffentlichen Wohl große Opfer, müßt aber hübſch dafür belohnt werden.“

„Ich habe ein ſchönes Vermögen.“

„Dies meinte ich mit meiner Bemerkung. Ihr habt wohl eine große und zahlreiche Familie?“

„Weiß da etwas Beſſeres.“

„Viele arme Verwandte?“

„Keine Seele in der Welt, um die ich mich zu kümmern hätte.“

„Keine Freunde — keine Gegenſtände der Liebe — oder der Wohlthätigkeit?“

„Bin kein Narr — bin Nathaniel Sillis.“

„Dann im Namen alles deſſen, was vernünftig iſt, zu welchem Zwecke fahrt Ihr fort, in Eurem Alter noch Reichthümer aufzuhäufen und Eurer Mannſchaft den ſauren Lohn ihrer Mühen und Entbehrungen abzudrängen?“

„Schon geſagt — um ſie tugendhaft zu erhalten.“

„Was ſie betrifft — aber faßt Euch ſelbſt in's Auge — wozu braucht Ihr alles dieſes Geld?“

„Wozu ich es brauche? Ich brauche es eben — und will noch mehr — mehr — noch viel mehr haben. Sagte ich Euch nicht, ich hätte mich um Niemand zu kümmern? Dies iſt nicht gerade die Meinung meines Herzens. 's iſt Einer da, um den ich mich kümmere — Einer für den ich lebe — um ihn zu Grunde zu richten — zum Bettler zu machen — ihn aus ſeinem prächtigen Hauſe zu werfen.“

„Und wer wäre dies?“

„Der erſte Kaufmann — der Erſte in unſerer Stadt — oder er war's wenigſtens.“

„Was hat er Euch gethan?“

„Als ich noch ein junger Burſche war und wir in unſerem Kirchſpiele unter ſtrenger Zucht ſtanden, ließ er mich in den Stock legen, weil ich an einem Sonntag Karten ſpielte. Aber durch Karten ſoll er noch ruinirt werden — wenn anders Geld und Haß dies auszurichten im Stande ſind; und was könnten dieſe nicht in den Händen eines gekränkten ehrlichen Mannes!“

„Ich wollte eben einen kleinen Irrthum von Eurer Seite verbeſſern und Euch genau ſagen, was Ihr ſeyd; aber dies läßt ſich für den Augenblick verſchieben, denn die Briſe friſcht auf. Wir haben da einige ſchwarze, garſtige Wolken in Südoſten. Ihr werdet daher gut thun, Euer Oberbramſegel einzuziehen und Eure Bramſchooten ſammt den Ziehtauen zu bemannen, wenn ſich allenfalls die ſpielenden Gentlemen in ihrer Beluſtigung ſtören laſſen.“

„Wahrhaftig, Maſter, Ihr habt Recht! — Hände herauf — Segel gekürzt!“

Und ſo endete meine letzte Unterhaltung mit dem gefühlvollen Spieler zur See.

Das friedliche, glückliche Spielleben auf der „munteren Sally“ näherte ſich raſch ſeinem Ende. Der Kapitän hatte noch nicht viele Minuten geſprochen, als ſie ihre Hand ausſtreckte und in ſehr drolliger, aber doch ominöſer Weiſe ihre Karten niederwarf. Ich habe früher bemerkt, daß die Matroſen, wenn ſie haſtig nach den Maſten geſchickt wurden, ihre Karten in den Buſen ſteckten, damit die unten Zurückbleibenden ſie nicht auswechſeln möchten. Vier Marsgäſte ſpielten eben eine behagliche Partie Whiſt in dem großen Mars. Einer davon, welcher hinaufgeſchickt wurde, um die Oberbramſegel zu beſchlagen, war zufällig der Ausgeber, weshalb er dem gewohnten Gebrauch zufolge das ganze Kartenpacket in die Bruſt ſeines Leinwandhemdes ſteckte und dann hinaufging, um ſich auf der Raa auszuſtrecken. In Folge eines ungeſtümen Schwankens und eines plötzlichen Windſtoßes nahmen die zweiundfünfzig Karten von ihrem Ruheplätzchen Reißaus und flatterten in allen Richtungen um das

Takelwerk, ſo daß es den Anſchein gewann, als müſſe ſich das Schiff durch eine Wolke farbigen Pappendeckels den Weg bahnen. Aber nur wenige fielen auf das Deck; die übrigen wirbelten ſteigend und fallend mit dem Winde weiter, bis ſie ſich endlich zur Beluſtigung der Delphine, Meerſchweine, Barrakuten oder anderer Fiſche, welche etwas davon verſtanden, auf den jetzt halb erzürnten Buſen des Oceans niederließen. Nie zuvor hatte ein Kartenpacket eine ſo große Strecke bedeckt.

Die Briſe friſchte allmählig an, und der Kommandeur ſowohl als ſeine Matroſen waren jetzt genöthigt, ſich mit ernſteren Gegenſtänden, als mit dem wechſelſeitigen Abjagen ihres beziehungsweiſen Eigenthums zu beſchäftigen. Das Takelwerk begann zu ſtrammen, die Stengen beugten ſich und das Gebälk des Schiffes krachte. Segel um Segel wurde eingezogen, und nun begann das Meer, ſeine Myriaden Arme in die Höhe zu breiten, auf ſeiner weiten Oberfläche zu ſtöhnen und den Wind mit ſeinen unabläſſigen plätſchernden Seufzern zu belaſten.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Iſt reich an Erreigniſſen und berichtet das klägliche Geſchick der „munteren Sally“. — Das Ende des Spiels und der Spieler. — Eröffnung neuer Scenen.

Honoria war jetzt zum erſtenmale Zeuge eines beginnenden Sturmes, und ihre Seele ſchien ſich mit ihm zu heben. Der zunehmende Wind ſtand noch immer nahe zu im Sterne, und das Schiff ſchien mit ihm einen Wettlauf zu beginnen, während die zornigen Wellen vergeblich darnach ſchäumten und bellten; denn ſie blieben abwechſelnd zurück, wie müde Jagdhunde, denen die Kraft verſagt, den

edlen Hirſch weiter zu hetzen. Bis jetzt war noch keine wirkliche Gefahr vorhanden, obſchon ſie ſehr zu befürchten ſtand. Der Sturm ſteigerte ſich mehr und mehr, aber nicht in plötzlichen Stößen, ſondern gleichförmig, wie irgend ein vom Himmel begabter Redner, der allmählig in Pathos geräth, bis er die Gemüther von Tauſenden bewegt, ihre Richtung nach einem einzigen Punkte hinzieht und den Strom mit gewaltigem Stoße gegen den Altar oder den Thron hinführt. Die Marsſegel wurden zuerſt doppelt und dann dicht gerefft. Der kommende Sturm ſchien es zu verſchmähen, ſeine ſchwachen Gegner, die Menſchen, durch Ueberraſchung zu nehmen. Der Geiſt, der ihn leitete, ſchien uns zu ſagen: „Kommt, wir wollen mit einander auf der See ringen. Gürtet eure Lenden zum Kampfe; — ſeyd feſt und wankt nicht, ſondern laßt uns miteinander ſtreiten wie würdige Feinde. Weg mit gemeiner Ueberraſchung, Liſt oder Hinterhalt. Hört auf die Stöße meiner unirdiſchen Trompete. Gebt Acht, wie die Wellen zu dem Echo tanzen. Ich bin der ſtarke Südoſt. Bereitet euch vor — ich komme!“

„Ich höre den Gott des Sturmes zu mir ſprechen,“ ſagte Honoria. „Wie hehr — wie großartig — wie ſchrecklich iſt ſeine Stimme — und doch wie ſchön! Halte Dich an mich — ſtütze mich, Ardent — ich kann ſeinem Wehen nicht länger Stand halten! Wie das Schiff taumelt! Wie groß es auch iſt, ſcheint es mir doch nur ein Staubkorn zu ſeyn, das vor dem Athem des gewaltigen Unſichtbaren einhertanzt. Ardent, mein Bruder, iſt Gefahr vorhanden?“

„Noch nicht, meine Schweſter.“

„Wozu aber das Gewühl und Klopfen, das ich in der Hinterkajüte höre?“

„Sie ſetzen nur die ſogenannten Todlichter ein, meine Liebe; das heißt, ſie verbarrikadiren die Kajütenfenſter gegen den Angriff der Wellen.“

„Welch' ein unheimlicher Ausdruck dies iſt — Todtlichter!“

„Es gäbe Anlaß zu einer nicht unintereſſanten Unterſuchung,

meine Honoria, wenn man dem Urſprung vieler dieſer Seemanns- ausdrücke nachſpüren wollte, obſchon es faſt ſo ſeltſam wäre, als daß wir eben jetzt über den Gegenſtand ſprechen. Wär's nicht beſſer, wenn Du hinuntergingeſt?"

„Wenn Gefahr da iſt, nein — und andernfalls iſt die Kajüte der letzte Platz, in welchem ich mich einſperren möchte. Mit welchem abgemeſſenen und doch gewaltigen Ungeſtüm der Orkan ſich ſteigert!"

„Ja wohl."

„Wäre es nicht edel, wenn wir mit Schwingen begabt wären und über dieſe kochenden Wellen dem Sturme voraneilen könnten? Gewiß, Ardent, es wäre ein herrliches, großartiges Rennen."

„Das kannſt Du auch jetzt thun, Honoria, denn keine Schwin- gen vermögen den Flug des Geiſtes zu erſetzen. Du ſprichſt da einen ſeltſamen kühnen Wunſch aus, meine Schweſter."

„Ja, und es iſt beſſer, daß ich es thue. Was die Umſtände noch aus mir machen mögen, weiß ich nicht; aber Scenen wie dieſe, Ardent, und jene Auftritte, die unvergeßlich in unſerer Erinnerung leben werden, müſſen mich entweder zu einer Amazone umwandeln, oder mich vernichten. Und doch fühle ich trotz aller meiner Ruhmredig- keit, daß es mir ſehr an einem Gefühle fehlt, um mich aufrecht zu erhalten — an einem großartigen Prinzip, für das ich um's Leben kämpfen, oder in dem ich freudig ſterben könnte. Du hörſt mich, Ardent? Das Brauſen des Waſſers iſt fürchterlich geworden."

„Ich höre Dich vollkommen, Honoria. Deine ſilbernen Glocken- töne nehmen ſich in ſchöner Beſtimmtheit aus, ungeachtet dieſes heiſeren Rauſchens der tobenden Wellen."

„Und doch höre ich mich ſelbſt kaum!"

„Tritt weiter unter das Bollwerk und ſprich fort; es liegt ein Troſt in Deiner Stimme. Ich bedarf keines mich aufrecht erhaltenden Prinzips, wenn Honoria in meiner Nähe iſt."

„Ich danke Dir, Ardent — ich danke Dir, mein Bruder. Wie einſam und verlaſſen ſcheinen wir zu ſeyn — Niemand kommt uns nahe;

und mich dünkt, daß ſich ein langes Entſetzen auf den Geſichtern derjenigen ausſpricht, die ich bei dem Steuerrade ſehe. Wie ſie ſich abzumühen ſcheinen — und es ſind ihrer vier. Müſſen denn jetzt vier das thun, was ich ſonſt eine einzige Hand ohne Anſtrengung vollführen ſah?

„Ja, dieſe Männer müſſen jetzt aller ihrer Kraft und Wachſamkeit aufbieten, damit das Fahrzeug gerade, wie ein Pfeil vor ſeinem Bogen, vor dem Winde fliege. Das mindeſte Verſehen von ihrer Seite würde das Schiff in den Wind jagen, ſo daß es augenblicklich auf ſeinen Balkenenden läge.“

„Was iſt dies, Bruder?“

Das Schiff würde die Seite gegen den Wind kehren und überſchlagen.

„Schrecklich! Und kann dies vielleicht doch kommen?“

„Wir ſind in der Hand Gottes. Bücke Dich mehr; es kommt mir vor, als ob Niemand, dem ſein Leben lieb iſt, dieſem Sturm das Geſicht bieten könne.“

Dicht unter dem Lee des Bollwerks auf dem Decke ſitzend und unſere Arme umſchlungen, ſahen wir geduldig und mit ſchaudernder Ehrfurcht dem Ausgange entgegen. Seit ſich Jugurtha an Bord dieſes Schiffes befand, hatte er mit vielen poſſierlich pomphaften Geberden ſtets den Gentleman geſpielt, denn er wußte wohl, daß ſeine Fahrt bezahlt war, weshalb er die Herabwürdigung von ſich fern hielt, ſeine ſchwarze Hand durch Berührung eines Taues zu beflecken. Aber jetzt ſahen wir ihn, wie er über das Deck tanzte und nicht nur aus Leibeskräften ſelbſt arbeitete, ſondern auch durch ſeine Geſtikulationen Andere zur Thätigkeit anwies und ermuthigte. Er ſtand übrigens nicht in unſerer Nähe. Das Schiff flog noch immer vor dem Winde.

„Sprich mit mir, Ardent. Laß mich den Ton Deiner Stimme hören, denn es iſt vielleicht unſere letzte Unterhaltung. Heiter kann ſie freilich nicht ſeyn, wohl aber ruhig und zärtlich. Erzähle mir

von den grünen Gefilden, der Heimath meines Vaters — von dem England Deiner Kindheit — von dem Lande, das Du ſo ſehr liebſt.“

„Von Herzen gerne, Honoria; — mit Ausnahme von drei oder vier Monaten im Jahre iſt die lächelnde Ueppigkeit jenes Landes wunderbar. Im Innern befinden ſich Thäler, die den Schooß der Erde mit überſchwenglicher Furchtbarkeit zu ſprengen ſcheinen. Die ruhigen und beſcheidenen Hütten — —“

Aber dieſer klägliche Verſuch, die entſetzliche Scene um ihre Schrecken zu betrügen, wurde durch einen durchbohrenden Schrei meiner Schweſter unterbrochen.

„Was iſt Alles dies, mein Bruder? Sieh, das Verderben hängt über uns.“

„Haben wir uns nicht auf das Schlimmſte gefaßt gemacht? Ich will Dich nicht bitten, nicht zu zittern, aber es iſt nichts weiter, als daß die drei Stengen an den Eſelshäuptern abgebrochen ſind. Du ſiehſt, wir haben jetzt nichts mehr, als das geſetzte Fockſegel, welches man in der furchtbaren Gewalt des Windes nicht beſchlagen kann. Das Schiff wird nur um ſo beſſer ſteuern. Sieh nicht ſo auf die Trümmer hin, Honoria — es wäre beſſer, Du unterließeſt es.“

Einige zerſtümmelte Körper lagen, durch den Fall des Windfanges zerquetſcht, auf dem Deck, und unſer Hund Bounder hatte ſich kaum noch durch das verſtrickte Takelwerk retten können.

Ich kann mich jenes unſeligen Tages nur noch wenig erinnern. Die Wellen wurden von dem Winde niedergeſchlagen, und die ganze Oberfläche des Meeres war von einem weißen Nebel bedeckt, der halb wie Dunſt, halb wie Schnee ausſah. Die Atmoſphäre hatte ſich verdüſtert, und oben war nichts, als ein greller Dunſt zu bemerken. Etwa zwei Minuten lang ſchienen vorne, unmittelbar in der Richtung des Schiffskurſes, ſchwere Maſſen ſchwarzblauer Berge ſich ſo hoch wie das große Mars aufzuthürmen; und vor uns lag eine Schichte blendend weißen Schaums. Aber die Töne, die für

ein paar Momente unſere Ohren betäubten, waren ſo überwältigend, daß ich nur eine matte Vorſtellung davon zu geben vermag, wenn ich ſie mit dem Ziſchen einer Legion von Dämonen vergleiche, welche die Donner des Allmächtigen zu übertönen bemüht ſind.

Von Allem, was unmittelbar darauf erfolgte, weiß ich nur noch, daß ich fühlte, wie ſich meine Schweſter dichter an meinen Buſen anklammerte, und daß ein gewaltiger Stoß Alles umherſchleuderte; das Geheul wirbelnden Waſſers drang in meine Ohren, und für eine Weile wurde Alles ſtill. Dann däuchte mich's, ich liege auf einem dünnen, weichen Sandbette, deſſen ich recht gut bedurfte, denn mein ganzer Körper ſchien eine einzige Beule und jeder Knochen meiner Glieder zerbrochen zu ſeyn. Der laute Kampf des Waſſers mit den Winden und Felſen heulte noch in meinen Ohren; aber damals erſchien mir dieſes Geräuſch nicht wie die Stimme der Wellen, ſondern wie das Geſumm einer ungeheuern Menſchenmenge, unter dem ſich das zornige Schmähen von Stimmen erhob, welche deutlich den Namen Ardent Troughton verwünſchten. So gewaltig iſt die Allmacht des Geiſtes in ſeiner Geſundheit ſowohl, als in ſeinen Hallucinationen, daß ich meine ganze Lage mit einemmale zu erfaſſen meinte. Es war mir, als hätte ich mich nie auf dem Meere eingeſchifft; ich hatte nie meinen Vater, meine Mutter oder meine Familie geſehen, war nie bei einem Kaufmann von Lothbury in der Lehre geweſen, und hatte nur von einer ſolchen Perſon unbeſtimmt ſprechen hören; aber in wenigen Augenblicken durchlebte ich ein ganzes vergangenes Daſeyn — ich war ein Ritter, hatte es über mich genommen, die Unſchuld einer mit Unrecht verklagten ſchönen Dame zu beweiſen und war in den Schranken vom Roſſe geworfen worden. Es war weder Kraft noch Tapferkeit oder Tugend in mir — ich lag da zum Geſpötte einer höhnenden Menge, weshalb ich beſchloß, die Augen nicht wieder zu öffnen und durch eine gewaltige Anſtrengung meines Willens zu ſterben, was mir auch, wie ich wähnte, gelungen war.

Aber der grimmige Jäger Tod, der uns Alle ſo unermüdlich verfolgt und ſo ſicher einholt, iſt bisweilen launenhaft und läßt ſich nachhetzen, ohne daß man ihn zu erreichen vermöchte. Ich verfolgte ihn nach dem kalten Vorhofe der Vergeſſenheit, aber der Spötter entwiſchte mir ohne Unterlaß, indem er mich manchen ermattenden Schritt durch romantiſche Schauplätze, prachtvolle Tempel und wunderſchöne Städte thun ließ. Aus dieſen träumeriſchen Gebie- welche die ſterbliche Welt von der ewigen trennen, auftauchend, fand ich mich endlich wieder athmend auf dem grünen Raſen, und ein ſanfter Wind fächelte mein Geſicht, tauſend aromatiſche Düfte mit ſich bringend. Die Sonne ſtand herrlich über mir, ſo daß ſie meine Augen blendete, wenn ich es verſuchte, ſie wieder zu öffnen. Ich war wieder Ardent Troughton, der ſchiffbrüchige Kaufmann.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Ich bin nun in Wahrheit der „ſchiffbrüchige Kaufmann" und an den Strand einer verlaſſenen Küſte verſchlagen. — Ich komme zu mir und finde Geſellſchaft an meiner Seite. — Meine Haushaltung muß mit einem ſehr kleinen Kapitale beginnen.

Nichts mehr von den Gefahren der See — des Oceans — oder der Schiffbrüche. Ocean, Deine Großartigkeit ſoll mich nicht mehr verlocken, Dir Ehre zu erweiſen, denn Du biſt ſtets mein größter Feind geweſen. Selbſt wenn die Windſtille an Deinem endloſen Buſen lächelte und ſich an Dich anſchmiegte, geſchah es nur, um mich zu verrathen; und wenn die Winde ſich wahnſinnig hetzten, wurde ich ſtets über Deine Tiefen gejagt wie ein Mörder, der vor der Rache flieht. Dennoch ſage ich Dir, alter Ocean, daß

ich Dir trotze. Ich habe mir nichts von Dir erbeten, als ein kühles durchſichtiges Grab in Deiner Tiefe, und dieſes haſt Du mir feindſelig verweigert. Wochen und Monate lag mein Körper als ein freiwilliges Opfer auf Deinen Wellenaltären, aber Du wieſeſt die Gabe zurück und ſtießeſt mich wie einen ekeln Gegenſtand von Deiner Bruſt weg, um meine unſterbliche Seele durch Verſuchungen zu gefährden, die ein Menſch faſt nicht zu beſtehen vermag.

Ha, Meer, das Du ſo vielfach in Liedern beſungen wurdeſt, was ſind die Stürme, die über Deine echoloſen Waſſer hinheulen, in Vergleichung mit denen meiner von Leidenſchaften zerwühlten Seele? Wahrhaftig, nicht mehr als die leichteſte Briſe des Südens, welche neckiſch die kleine blonde Locke auf der weißen Stirne eines ſchönen Kindes lüpft. Aber der furchtbare, fortgeſetzte Kampf in dieſer verödeten Inſel iſt längſt vorüber — wurde ich Sieger? Ach, ja und nein. Vernunft und Gewiſſen ſtanden in einem ſeltſamen Zwieſpalte — zwei gewaltige Götter, die im menſchlichen Tempel mit einander ringen und denſelben durch ihren Kampf veröden. Das Gewiſſen hat endlich überwunden, und für eine Weile floh die Vernunft wie eine beſiegte Memme. Doch ich ſpreche in eiteln Parabeln und muß mit dieſen Reminiscenzen bloßer Gedanken zu Ende kommen. Mein Leben hat mir die Lehre gebracht, daß der größte aller Segen in der Kraft liegt, zu vergeſſen. Laſſen wir vorderhand die Geſchichte allein ſprechen und das innere Schaffen meines Geiſtes beruhen.

Ich lag rücklings auf der Erde — mein ganzer Körper nur ein allgemeines Weh; meine Sinne waren in ſchmerzlicher Trägheit erſtarrt, und die vielen peinlichen Verſuche, meine Augen zu öffnen, wurden durch die blendende Helle verlängert, welche, wie ich endlich fand, von einer faſt ſcheitelrecht ſtehenden Sonne herrührten. Ich mühete mich ab, meine Stelle zu verändern, und fand dann, daß meine Bruſt durch irgend einen ſchweren Körper bedrückt war. Allmählig gelang es mir, mich auf die Seite zu legen, und dann ge-

wöhnte ich ſtufenweiſe meine Augen an die faſt unerträgliche Helle des Tags. Eine ſcharfe Briſe fegte über die ſpielenden Wellen, ein entzückendes Gefühl des Lebens mit ſich führend, und meinem Körper neue Kraft einhauchend. Ich entdeckte bald, daß ich auf ſchönem, ſchneeweißem Sande lag, welcher in auffallendem Gegenſatz zu den zahlreichen Grasbüſchen ſtand, die aus ſeinem Beete aufſchoßen.

In dem Winde und in der Veränderung meiner Lage war etwas ſo Erfriſchendes, daß ich mich eigentlich glücklich fühlte — eine Empfindung, die ich möglichſt lange zu erhalten wünſchte, weil ich fürchtete, mich auf einmal von lauter Schrecken umgeben zu ſehen. Bis jetzt meinte ich noch zu träumen, oder wenn ich wachte, ſo war doch alles Bewußtſeyn auf mich ſelbſt concentrirt. Aber die Erinnerung begann langſam den Nebel von ihren ſchrecklichen Bildern zu verſcheuchen — ich ſah ein ſcheiterndes Schiff, ſich öffnende Waſſerſchlünde und meine mich umklammernde Schweſter. Dieſe letztere Vorſtellung reichte zu — ich rief ihren Namen — die öde Küſte hallte das Wort „Honoria“ wieder.

Der Ruf der Verzweiflung hatte Gehör gefunden — ich richtete mich auf. Da lag mit der ganzen Bläſſe des Todes ihr ſchönes Antlitz in meinem Schooße; ihre Finger hatten ſich in die Flügel meines Rockes verſtrickt. Mein Anzug hatte ſich von der Bruſt abgeriſſen, und ihre Hand hielt ſich noch immer an den Fetzen. Ich blickte eine Weile betäubt auf ſie hin, ohne noch im Stande zu ſeyn, den Umfang meines Elendes zu ermeſſen. Ich glaube, daß ich ohnmächtig wurde, denn ſonſt könnte ich meine Unthätigkeit oder das Vergeſſen nicht begreifen, welches auf den erſten Anblick dieſes ſchrecklichen Schauſpiels folgte.

Ich erinnerte mich, daß ich endlich, weil ich nicht im Stande war, ihre ſtarren Finger von meinem zerriſſenen Kleide loszumachen, das Federmeſſer ergriff und den Theil, welchen ſie feſthielt, abſchnitt. Da die Gluth der Sonne mit jedem Augenblicke unerträglicher wurde, ſo erhob ich mich, raffte, um eine neue Ohn=

machtsanwandelung zu überwäliigen, alle meine Thatkraft zuſammen und hob den Körper mit meinen Armen auf, um ihn nach dem Schatten einiger unbekannten Bäume zu tragen, die ich etliche Schritte weiter innen bemerkte. Ein Entzückensſchauder durchſchoß mich, als ich ihre bleiche Wange an die meinige legte und fand, daß ſie nicht kalt war. Auch ihre Lippen waren noch roth, und das Blut träufelte aus einer leichten Wunde an ihrer Schläfe. Sie lebte — dies war genug. Welches Univerſalmittel — welches Zauberelixir hätte mir mehr Kraft verleihen können! Ich fand die Laſt ihres Körpers nicht länger ſchwer, denn ſie lebte! Ich war an Stärke ein Goliath — an Tapferkeit ein Held. Ich hätte vor Freude laut auflachen mögen, wenn ich meiner ununterdrücklichen Leidenſchaft nicht durch einen Strom von Thränen hätte Erleichterung ſchaffen müſſen. Wieder fühlte ich mich über die Maaßen — — bis zum Wahnſinn glücklich — ſie lebte — aber für wen?

Dieſe ſchreckliche Frage drang ſich mir auf, aber ich erſtickte ſie, ſtieß den ſchrecklichen Gedanken unter die Wellen und erdroſſelte ihn, wie ich den Mörder meiner Mutter erdroſſelt haben würde; aber ſtets tauchte er wieder auf's Neue auf — er wollte ſich nicht erſchlagen laſſen. Honoria lebte — und für wen?

Ich legte ſie unter den angenehmen Schatten eines weit ſich ausbreitenden Baumes von einem Geſchlechte, das mir völlig unbekannt war; die Blätter thaueten jedoch unaufhörlich erfriſchende, kühle Tropfen nieder, und rings umher lag ein leichter Nebel voll belebender, aromatiſcher Düfte. Der Raſen, auf welchem ich ſaß, war mooſig, der Ort ſelbſt entzückend kühl und übte ſogar die überraſchende Wirkung, daß ich den verzehrenden Durſt, der bisher in meinem Innern brannte, beſſer ertragen konnte.

Nachdem ich Honoria auf das weiche Gras niedergelaſſen und ihre zerriſſenen Kleider geordnet hatte, verließ ich ſie für einen Augenblick, um mich nach einem Gebüſche zu begeben, unter dem ich eine große Pflanze mit ſchaufelförmigen Blättern wachſen ſah. In

den Höhlen der letztern fand ich, wie ich vermuthet hatte, viel klares Waſſer — entweder eine Wirkung des Regens bei dem letzten Sturme oder des Thaues der vorigen Nacht. Ich ſchnitt die Blätter mit einem Meſſer ab und trug Sorge, nichts von der Feuchtigkeit zu verlieren, welche ſich in den Furchen derſelben barg. Mit dieſem Waſſer befeuchtete ich meine Lippen. Ich fand es ſehr kalt, zugleich aber auch etwas bitter und zuſammenziehend von Geſchmack, obſchon durchaus nicht unangenehm; allerdings hätte es ungeſund ſeyn können, indeß wäre es nutzlos geweſen, ſich damals und an einem ſolchen Orte mit derartigen Gedanken zu befaſſen.

Mit dieſen vegetabiliſchen Bechern näherte ich mich meiner Schweſter, legte ihr Haupt ſanft auf meinen Schoos, und ließ von dem Waſſer zwiſchen ihre Lippen träufeln. Ich bemerkte deutlich ein leichtes Athmen und machte zugleich die Entdeckung, daß ſich das Blut langſam durch ihre Adern ſtahl. Endlich ſeufzte ſie tief, und ihr leuchtendes blaues Auge that ſich vor mir auf. Der Blick erſchütterte mich bis in's Innerſte — es lag ein ſo ſeliges Lächeln darin, als hätte er ſein wohlwollendes Licht von oben geborgt — und dann bewegten ſich leiſe ihre Lippen. Anfangs brach kein Ton daraus hervor — ich neigte mein Ohr über ſie, und dann hörte ich ſie mit einer Pauſe zwiſchen jedem Worte ſagen:

„Ardent, ich bin ſo glücklich — ich meinte, ich könne Dich nie wieder zum Leben bringen.“

Sie zog mich dann mit einem leiſen, faſt unmerklichen Druck der Arme, die bisher leblos um meinen Nacken geſchlungen geweſen, an ſich; ihr Haupt ſank an meinen Buſen, ihre Augen ſchloſſen ſich, und ein ſeliger Schlummer beſchattete ſie mit ſeinen flaumenreichen Schwingen. Ich betrachtete ſie, wie ſie ſo ſchlief — die Starrheit ihrer Züge war entſchwunden und hatte einen heitern Ausdruck von Lieblichkeit, einem ruhigen Entzücken Platz gemacht. Ein ganzer Himmel von Zufriedenheit malte ſich auf ihrem Antlitz. Sogar ein Lächeln begann um ihre

Mundwinkel zu ſpielen, und das beredte Blut ſang das Triumph-lied der auf ihre Wangen zurückkehrenden Schönheit.

Und dann raffte ich mich auf zur Erwägung. Ich blickte auf die überſchwengliche Liebenswürdigkeit, die in meinen Armen ſchlummerte, warf meine Augen auf die Einſamkeit, die mich umgab, und ſchauderte. Ich vertiefte mich in ein endloſes Nach-denken. Alles Phyſiſche ſchien vor mir zu entſchwinden und ſich in die körperloſen Winde zu zerſtreuen. Nicht läng:r jagte das Blut ſieberiſch durch meine Adern — der Durſt hatte aufgehört, mein Herz wie einen treckenen Schwamm, der in den Händen zu-ſammengedrückt wird, zu quetſchen — und der Hunger zehrte nicht länger an dem Prinzipe des Lebens. Während dem langen, ge-ſunden Schlafe Honorias lebte ich mein ganzes vergangenes Da-ſeyn auf's Neue durch. Nicht ein einziger Zug entging mir. Es däuchte mich, ich ſey im B.ſitz der übernatürlichen Gewalt, ſogar die Zeit zu beherrſchen, und vermöge, eine einzige Stunde das Werk faſt einem Vierteljahrhundert vollbringen zu laſſen.

Wieder kamen und ſchwanden die unſchuldigen Liebeleien mit den fünf Fräulein Falk; ich führte auf's Neue die Bücher ihres achtbaren Vaters und behandelte ſeine ſchönen, citygeborenen Söhne mit geringſchätziger Freundlichkeit. Abermals klangen die aber-gläubiſchen Aeußerungen des begeiſterten, ehrlichen Gavel in meine Ohren — ich litt Schiffbruch mit ihm und ſah auf's Neue ſeine edle Selbſterforſchung. Wieder ſah ich meine Schweſter, ohne ſie zu kennen, zum erſtenmal und wagte es, ſie mit ent-weihender Liebe zu umfaſſen. Ich kämpfte mit dem Piraten Mantez lange um das Leben meiner Eltern — lange, ſehr lange bei jener blutbefleckten Scene verweilend — aber jetzt hielt ich inne. Waren nicht alle dieſe Rückblicke Wahnſinn? Ein Anderer würde an die Gegenwart und an die unmittelbare Zukunft gedacht haben — aber ich mied Beides ſo ſehr, wie eine von der Peſt heimgeſuchte Stadt. Ich konnte ſchuldlos und mit einigem Stolze auf das,

was geweſen, zurückblicken — aber die Gegenwart hatte für mich ſoviel Seligkeit und Qual, daß ich es faſt nicht zu ertragen vermochte, während mir die Zukunft wie ein Pfad voll Fallgruben und Abgründen erſchien, der mich endlich zum Verderben führen mußte.

Ja, die Gegenwart war ein wildes Gemiſch voll Schmerz und Wonne — denn ſie, die vertrauensvoll in meinen Armen ſchlummerte, war meine Schweſter! Erwachte ſie wohl wieder, um hier Hungers zu ſterben? Ich blickte umher und entdeckte viele mit Früchten behangene Sträucher und Bäume — einige davon mußten geſunde Nahrung bieten. In einiger Entfernung bemerkte ich den ſtattlichen Cocosnußbaum mit ſeinen langen, fächerartigen Blättern und den in der Mitte ſich häufenden Früchten — dieſe erkannte ich augenblicklich aus den vielen Zeichnungen und Kupferſtichen, die ich davon geſehen hatte. Nein, von Hunger hatten wir keine Gefahr zu beſorgen, wohl aber von einem furchtbarern Feinde.

Wieder zwang ich mein Gedächtniß, zu meinen Eltern zurückzukehren — zu jenem Vater, ſo mild, ſo verſtändig und aufrichtig, zu jener Mutter, ſo ſchön, ſo edel und ſo zart — beide ſo innig von mir geliebt, obgleich ich ſie erſt ſpät hatte kennen lernen. Ich überredete mich, daß ſie todt ſeyen. Mit eigenſinnigem Schmerze vergegenwärtigte ich mir die Art ihres Hinſterbens — ich ſah ihr Blut ſtrömen — hörte ihre letzten Ausrufe — und bildete mir ein, ſie hätten mit ihrem letzten Athemzuge noch mich und Honoria geſegnet. Das Gemälde wurde zu ergreifend für mich, und ich begann zu weinen. Zuerſt entrangen ſich mir die Thränen nur langſam, und jede ſchuf mit ihrer Geburt einen neuen Schmerz. Aber endlich floßen ſie reichlich und brachten einen ſeltſamen Troſt — ein Gefühl der Ruhe mit ſich. Ja, das Weinen iſt bisweilen Wonne — Schade, daß die menſchliche Natur dieſen Troſt ſo herb dem Manne verſagt.

Während ich mich ſo in bitteren Vorſtellungen erging, ſchlummerte Honoria mehr als drei Stunden in meinen Armen. Die Sonne hatte ſich bereits ſehr den waldgekrönten Hügeln im Weſten genähert, als meine heißen Thränen noch immer auf die Stirne meiner Schweſter niederfielen, und ſie weckten. Sie küßte mich innig und ſagte dann ſanft:

„Ardent, mein theurer Freund, wo ſind wir?“

„Ach, meine Schweſter — ich weiß es nicht.“

„Und Du haſt geweint?“

„Heiße Thränen.“

„Warum, freundlichſter und beſter der Brüder? Doch, was bin ich für ein thörichtes Mädchen, Dich um den Grund zu fragen.“

„Nicht um unſertwillen — nicht um unſertwillen, o meine Honoria, weinte ich, obſchon unſere gegenwärtigen Leiden wohl Anlaß dazu geben könnten.“

„Sprich nicht ſo — ich weiß von keinem — biſt nicht Du bei mir?“

„Liebevolles, thörichtes Mädchen.“

„Ja, ich bin thöricht — Du weißt es, Ardent, ich bin ſehr thöricht. Ich ſollte es nicht zu einer ſolchen Zeit erwähnen — verzeih mir — aber ich fühle, daß ich faſt vor Hunger ſterbe. Errötheſt Du nicht für mich?“

„Warum, Honoria, warum? Dieſes Land hier ſcheint reich geſegnet zu ſeyn. Sieh, dort zwiſchen jenen maleriſchen Felſen, nahe am Rande des Waſſers, ſind Bäume, welche für uns beide eine erfriſchende und nahrhafte Koſt tragen; aber ich ſcheue mich, Dich hier allein zu laſſen.“

„Ich will aufſtehen und mit Dir gehen — wir wollen uns nie wieder trennen.“

„Nie.“

Als ſie ſich erhob und ich ſie mit zärtlicher Umarmung an mich zog, ſtieß ſie einen leichtes Schrei des Schmerzens oder Schre-

cken aus. Er erfüllte mein Gehirn mit ſchrecklichen Gedanken, obgleich es von ihrer Seite nur der einfache Ausdruck eines phyſiſchen Schmerzes war.

„Oh, Ardent, ſieh doch, was hinten an meinem Halſe iſt.“

Ich unterſuchte ihn und fand das Fleiſch durch die tiefen Merkmale von Zähnen irgend eines Thieres beinahe zerriſſen. Ich theilte ihr das Reſultat meiner Beaugenſcheinigung mit. Sie fuhr mit der Hand zwei oder dreimal über ihre Stirne und ſagte:

„Iſt doch Alles hier in Verwirrung, Ardent. Ich wollte Dich fragen, durch welche Mittel wir hieher gebracht wurden. Ich erinnere mich, daß ich auf jenem weißen Sande zu mir kam und Dich in's Leben zu rufen verſuchte. Wie ich dahin gelangte, weiß ich nicht. Ich meinte, Du habeſt mich durch die wirbelnden Wellen getragen. Ja, Ardent, Du thateſt es — Du thateſt es — und haſt ſo faſt Dein eigenes Leben erſchöpft, um das meinige zu erhalten.“

„Nein, meine Theure, ſo glorreich iſt mein Verdienſt nicht. Ich erinnere mich nur, daß ich Dich feſt an mich drückte — ich hielt es für die Umarmung des Todes. Dagegen fand ich, als ich zum Bewußtſeyn erwachte, daß Du augenſcheinlich leblos warſt; Du mußt mich übrigens gerettet haben, denn ein Fetzen von meinem Rocke war noch feſt von Deinen Händen umklammert.“

„Wie können wir beide gerettet worden ſeyn?“

„Ich weiß es nicht — doch komm, damit wir den Ort ſelbſt unterſuchen.“

Unſeres Hungers vergeſſend, traten wir an das Geſtade und muſterten die Stelle, wo wir am Morgen uns gefunden hatten. Die Landſchaft bot einen eigenthümlich lieblichen Anblick. Das weiße Sandufer dehnte ſich in meiner ungefähr zwei Meilen langen Kurve von Nord nach Süd aus, und wir waren am tiefſten Theile der Einbuchtung an's Land geworfen waren. Die Hörner dieſer Bai endigten in zwei Vorgebirge, aus hohen, zerriſſenen, furchtbaren

Felſen beſtehend; aber auch dieſe hatten in dem glücklichen Klima vielen ſchönen Pflanzen und Geſträuchen Wurzel zu faſſen geſtattet.

Die Sehne des Bogens beſtand aus der faſt geraden Linie einer ununterbrochenen Brandung, die ſich von einem Vorgebirge zum andern erſtreckte — wahrſcheinlich ein Korallenriff. Längs dieſer Linie brausten die erzürnten Wogen ganz erſtaunlich, obgleich der Himmel und die Waſſermaſſe dieſſeits und jenſeits der Brandung keine Spur von Wind zeigte. Letztere aber erzeugte durch ihren prudelnden Schaum ein Getöſe, gleich einem fernen Donner. Das Meer ſelbſt hob ſich und fiel ſanft; wenn aber eine der ruhigen Wellen jene magiſche Linie berührte, ſo ſchien ſie in plötzlichen Wahnſinn zu gerathen. Die dort kämpfenden Waſſer boten einen Ehrfurcht einflößenden Anblick.

„Wir müſſen da durchgekommen ſeyn!“ ſagte meine Schweſter, ſich ſchaudernd an mich anſchmiegend. „Wir müſſen während jenes ſchrecklichen Sturmes dort durchgekommen ſeyn.“

„Nur der Sturm konnte uns dies möglich machen. Die Wellen müſſen ſich hoch über das Riff erhoben haben, um uns ſo wenig gequetſcht darüber wegtragen zu können.“

„Aber warum, Ardent, iſt dieſes Rettungswunder nicht auch Anderen zu Gute gekommen?“

„Vielleicht iſt es der Fall, ohne daß wir es wiſſen. Als übrigens das Schiff in den Abgrund der Waſſer ſtürzte, waren wir allein auf dem hinterſten Theile des Fahrzeugs, alſo dem Punkte der Erſchütterung am fernſten. Die ungeheure Welle hat den Schnabel gegen untermeeriſche Felſen geworfen und das Schiff in Stücke zertrümmert; es kam dann wohl eine ebenſo große Woge, die uns, wie wir mit den Armen in einander verſchlungen waren, über die Schranke wegfegte und ſo unſere Rettung bewerkſtelligte. Wahrſcheinlich iſt's, daß wir allein entkommen ſind, denn wir waren die einzigen Weſen, die nicht an dem Schiff feſthingen, da ſich die Matroſen zuletzt

während des Sturmes an dem Takelwerk oder auf den Decken feſtbanden. Alle müſſen daher außerhalb des Riffes von dem Schiffe mit in die Tiefe gezogen worden ſeyn."

„Aber dieſes ſchreckliche Riff, mein Bruder, ſcheint wenigſtens eine halbe Meile von unſerem Standorte entfernt zu ſeyn — Was kann uns an die Küſte getragen haben?"

„Das Ungeſtüm der Wellen — wenigſtens kann ich mir keine andere Urſache denken."

„Ein ſchrecklicher Gedanke wandelt mich an, Ardent. Was weckte mich, als ich Dich vermeintlich todt auf dem Sande liegen ſah? Es muß der Schmerz dieſer Wunde an meinem Halſe geweſen ſeyn, die mir durch irgend ein wildes Thier verſetzt wurde. Wir ſind unbewaffnet und müſſen wohl den reißenden Beſtien zum Raube werden. Ich habe wahrſcheinlich geſchrieen und ſo das Ungeheuer weggeſcheucht. Wir ſind völlig vertheidigungslos und dürfen uns nicht mehr zur Ruhe niederlegen."

„Es nützt nichts, ſich mit Muthmaßungen zu tragen; aber nur wenige von dieſen Inſeln bergen Thiere von einer Größe, welche zu fürchten wäre, ſelbſt wenn man unbewaffnet iſt. Wir wollen jetzt ſehen, was wir für Nahrung auffinden können."

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Ein Gewebe von Nothbehelfen. — Es iſt hart, ein gutes Geſicht zur Sache zu machen, wenn nur wenig Ausſicht vorhanden iſt, die Zähne zu gebrauchen. — Ich finde, daß ich auf der Stufenleiter der Kletterthiere ſehr niedrig ſtehe.

Wir lenkten nun unſere Schritte nach der Gruppe von Cocosnußbäumen, bei welcher Gelegenheit wir beide fühlten, wie

ſehr unſere phyſiſchen Kräfte nothgelitten hatten, obſchon jedes von uns eine Stärke zu zeigen bemüht war, die es nicht beſaß, um uns wechſelſeitig zu ermuthigen und wo möglich zu unterſtützen. Als wir unter den Bäumen angelangt waren, welche vorderhand die einzigen Vorrathshäuſer waren, von denen wir unſer Leben friſten konnten, fanden wir die Frucht weit außer unſerem Bereich, weshalb es eine eigentliche Fügung der Vorſehung war, daß fünf überreife Nüſſe heruntergefallen waren. Von dieſen fünfen enthielt bloß eine den erfriſchendem Milchſaft, welcher ſo ſehr beliebt iſt. Wir theilten ihn unter uns und verzehrten den größeren Theil des Kerns. Dies war die erſte Mahlzeit, die wir auf dieſer Inſel (denn dafür hielten wir ſie) einnahmen — in der That ein ärmliches und rohes Mahl, das uns aber doch wieder neue Lebenskräfte gab.

Nachdem wir uns gelabt hatten, blieben wir auf dem Sande ſitzen. Als auch hier die ferne Brandung in unſere Ohren brauste, ſchien die Vorſtellung unſerer gänzlichen Verlaſſenheit gleichzeitig unſere Seelen mit Furcht zu erfüllen, denn nachdem wir uns gegenſeitig einige Augenblicke ängſtlich angeſehen hatten, brachen wir miteinander — Honoria in ſpaniſcher und ich in engliſcher Sprache in den Ausruf aus:

„Wie ſchrecklich iſt dieſe Wildniß!“

„Und doch,“ fuhr ich fort, „müſſen wir nicht höchſt dankbar ſeyn? Gebe Gott, daß unſere Einſamkeit nicht noch verlaſſener werde. Wenn Eines dem Anderen entriſſen würde, ſo wäre es mir lieber, das Wrack hätte mich mit in den Abgrund gezogen.“

„Dieſe Einſamkeit werde ich nie kennen lernen, Ardent, denn ich würde und könnte Dich um keine Stunde überleben. Aber ſieh, die Sonne hat ſich bereits hinter die Berge verſteckt. Die Schatten der Nacht überfallen uns, und es wird kühl.“

„Zage nicht, meine geliebte Honoria.“

„Oh nein, Ardent — mein Geiſt wird im Gegentheil immer leichter. Mein Herr und König — denn gewiß müßt Ihr der

Souverän des Landes ſeyn — ein armes ſchiffbrüchiges Mädchen erbittet ſich von Eurer königlichen Gaſtfreundlichkeit ein Kämmerlein, ein Lager und einen Arzt, denn meine Glieder werden müde, und die Wunde, die mir irgend ein gefräſſiges Thier auf Eurer Majeſtät Beſitzungen geſchlagen hat, macht mich ganz ſteif."

„Schöne Prinzeſſin," ſagte ich mit einem matten Lächeln — „denn ohne Zweifel könnt Ihr, obgleich Ihr als ſeefahrender Jüngling verkleidet ſeyd, um Eurer Schönheit und Eurer würdevollen Haltung willen nicht weniger ſeyn ,— ich will Euch nicht nur die Hälfte, ſondern das Ganze meines Königreichs geben. Nehmt mich ſelbſt zu Eurem Arzte an, und da wir einen wunderbaren Mangel an Dienerſchaft leiden, ſo will ich auch Euer Kammerherr und Euer Hüter im Laufe der Nacht ſeyn. Freilich muß ich mit Bedauern beifügen, daß Euer Schlafgemach noch nicht gefunden iſt. Doch tönt dieſer Scherz nicht hohl und höhnend? Honoria, wir haben uns bis jetzt nur der Sprache der Liebe bedient, während es doch zuerſt unſere Pflicht geweſen wäre, für dieſe mehr als wunderbare Erhaltung in frommem Gebete zu danken."

„Du haſt Recht, mein Bruder. Er, der dem Vogel ſein Neſt und dem wilden Thiere ſeine Höhle gibt, wird uns zuverläſſig nicht ganz verlaſſen, ſo lange wir gebührend ſeinen Namen ehren und uns unterwürfig unter ſeinen heiligen Willen beugen."

„Und wir werden nicht mehr geſondert beten, wie früher, Honoria."

„Gewiß nicht, mein Ardent; fortan und für immer iſt Dein Gott mein Gott und Dein Glaube an ihn mein Glaube. Du biſt beredter als ich; leihe dem dankbaren Aufſchwung meiner Seele Worte — bete, aber bete laut."

Wir knieten mit einander auf dem Sand nieder und fanden im Gebet Troſt und Stärkung. Ich unterſuchte dann die Wunde oder vielmehr den Biß in Honorias Nacken. Er war nicht von Bedeutung, obgleich er ſehr ſchmerzlich ſeyn mußte, wenn man aus der

Entzündung einen Schluß ziehen durfte, welche die Eindrücke der beiden Zahnreihen umgab. Die Haut war nirgends losgeriſſen, aber dennoch konnte man die Merkzeichen jedes einzelnen Zahnes deutlich unterſcheiden, wie ſie denn überhaupt auf den Biß eines alten Thieres hinzudeuten ſchienen. Ich wußte nichts Anderes anzufangen, als daß ich ihr mein ſeidenes Tuch um den Hals ſchlang, um ſie gegen die Abendkühle zu ſchützen. Die Hitze der Sonne hatte unſere Kleider längſt am Leibe getrocknet; auch waren wir in der letzten Zeit zu viel den Witterungseinflüſſen ausgeſetzt geweſen, um uns ſehr vor einer ſogenannten Erkältung zu fürchten.

Hand in Hand wandelten wir von dem Ufer nach den Felſen hinauf, wo Bäume, Geſträuch und ſonſtige Pflanzen phantaſtiſch untereinander gemiſcht waren. Obgleich die Entfernung nicht mehr als einige hundert Schritte betrug, war es doch um der reinen Atmoſphäre willen, welche keine Lichtreflexe begünſtigte, faſt dunkel, ehe wir den Ort erreichten, der uns zu einem Nächtlager am paſſendſten dünkte. Ich ſah jetzt, daß wir einen großen Irrthum begangen hatten, indem wir nicht früher auf ein ordentliches Unterkommen Bedacht nahmen, aber Honoria fügte ſich mit wunderbar guter Laune darein. Ich ſelbſt hätte mich, als ich die trockenen Blätter unter meinen Füßen raſſeln hörte, vor Müdigkeit auf der Stelle niederwerfen und einſchlafen mögen, ohne eine Gefahr von wilden Thieren oder giftigen Schlangen zu fürchten; aber meine Sorge für Honoria ließ mich nicht daran denken.

Ich fand bald, daß es nutzlos war, in's Innere eindringen zu wollen, weil unter dem dichten Blätterwerk bereits völlige Nacht herrſchte. Ich blickte daher an der Vorderſeite der einſamen Felſen hin, welche nach der See hinausgingen. Eben war ich im Begriffe, Honoria zu rathen, ſie ſolle ſich unter einem derſelben, der ſich beträchtlich über den ſandigen Grund herausneigte, niederlegen und ausruhen, als ich an der Oberfläche eines anderen, naheſtehenden Felſen eine dunkle Stelle bemerkte. Bei näherer Unterſuchung ſtellte ſich's heraus, daß etwa

fünf Fuß über dem Grund in das maſſive Geſtein eine kleine Höhle hineinging, die übrigens hinreichend ausgedehnt war, um in horizontal ausgeſtreckter Lage einen viel größeren Körper aufzunehmen, als der meiner Schweſter war. Ich taſtete mit meinen Händen umher und fand den Boden dieſer Niſche eben und vollkommen glatt, ohne die Spur eines Weſens darin. Der Platz war einer Schlafſtätte, wie ſie gegen die Schiffsſeiten gebaut ſind, nicht unähnlich.

„Du ſiehſt, Honoria," ſagte ich freudig, „die Vorſehung hat uns nicht verlaſſen und uns ſogar in dieſem Felſen eine Schlafkammer bereitet. Allerdings ein hartes Lager, aber es iſt doch vollkommen trocken, und Du wirſt gegen den Thau der Nacht geſichert ſeyn. Hier kann Dich kein wildes Thier erreichen. Vor Allem will ich aber hingehen und einige jener Blätter ſammeln, die eben noch ſo laut unter unſern Füßen raſchelten."

„Nein, nein, Ardent, Du ſollſt mich nicht verlaſſen. Und außerdem, welche Inſekten würdeſt Du mir nicht vielleicht mit dem Laube unter den Kopf legen. Ich habe von Scorpionen, Tauſendfüßen und anderen abſcheulichen Thieren gehört. Kein Lager kann hart genug ſeyn, um mir eine balſamiſche Ruhe zu verweigern, wenn mein theurer Bruder an meiner Seite iſt."

„Du haſt Recht, Honoria; ich muß Dir Deine Betttücher bei Tag ausſuchen. Aber es wird ſehr dunkel, meine Liebe; laß Dich daher mit einemmale hinaufſlüpfen, und mögen alle guten Engel Dich beſchützen."

Nachdem ich ſie ſanft in dieſen felſigten Schlupfwinkel hinaufgehoben und ſie ſich zurecht geſetzt hatte, rief ſie freudig:

„Ardent, da iſt's ſchön — völlig bequem, und unter meinem Kopfe finde ich ein natürliches Kiſſen. Komm herein, Ardent; es iſt genug Raum vorhanden."

„Nicht für Königreiche, Honoria. Ich will hier unter Dir wachen. Glaube mir, meine Liebe, daß ich weder müde, noch ſchläfrig bin."

„Nein, das kann ich nicht dulden. Lieber ſtehe ich wieder auf und komme zu Dir hinunter. Warum ſollte ich's ſo ſicher und gemächlich haben, während Du allen den unbekannten Gefahren dieſes einſamen Platzes, wie auch der Kälte der Nacht ausgeſetzt biſt? Ich ſage Dir, es iſt hinreichend Raum an meiner Seite — komm, mein Ardent. Haſt Du aufgehört mich zu lieben? Bin ich nicht Deine Schweſter?“

„Du biſt ein ſüßes, geſegnetes, unſchuldiges Weſen; aber dränge mich nicht weiter — ich habe eben erſt zu dem großen Schöpfer jener funkelnden Sterne, welche jetzt ihr reines Licht auf uns niedergießen, geſchworen, die ganze Nacht über hier unten zu bleiben. Ich finde es nicht kalt und werde wahrſcheinlich nach einer Weile einſchlafen. Warum ſeufzeſt Du ſo kläglich? Ich ſage Dir, daß ich mich ganz glücklich zu fühlen anfange. Sprich das Gebet des Herrn und lege Dich dann ſchlafen, meine Theure.“

„Küſſe mich zuvor, Ardent, und ich will es verſuchen.“

Ich drückte züchtig ihre Lippen an die meinigen, empfahl ſie Gottes Hut und ſetzte mich in tiefen Betrachtungen unten an dem Felſen nieder. Nach einer kurzen Pauſe traf ihre ſanfte Stimme wieder mein Ohr.

„Ardent, ich kann nicht ſchlafen.“

„Was willſt Du, meine Liebe?“

„Nichts, Ardent, als Deine Stimme hören. Dieſes eintönige, klägliche Brauſen der Brandung läßt mich nicht zur Ruhe kommen.“

„So wende Dein Geſicht davon ab.“

„Ich habe es bereits gethan, höre es aber immer noch. Ich muß dabei an das Schiff und alle Diejenigen denken, die darin zu Grunde gegangen ſind.“

„Singe Dich in Schlaf, Honoria; Du wirſt's dann nicht mehr hören.“

„Ich kann nach meinem Nachtgebet nichts Weltliches mehr ſingen.“

„So verſuche es mit einer Abendhymne an die Jungfrau.“

„Aber das iſt ja katholiſch, Ardent.“

„Sie iſt der reine Erguß eines ſündenfreien Herzens und klingt meinem Ohre angenehm; auch findet ſie ohne Zweifel eine gnädige Aufnahme bei Gott.“

„Möge Er Dich ſegnen, Ardent, wie mein Herz Dich ſegnet, immerdar.“

Und bald nachher ertönte ihre weiche Stimme aus dem Felſen in ſanften Harmonieen. Die Klänge miſchten ſich mit dem traurigen Brauſen des Oceans — die Sterne funkelten in ihrem friedlichen Glanze am Firmamente — eine heilige Ruhe beſchlich meine Seele. Ich hatte mein Haupt auf die Bruſt niederſinken laſſen und ſchlief, noch ehe die Töne in meinen Ohren verhallt waren, den traumloſen Schlaf der Müdigkeit und Erſchöpfung.

So entſchwand und endete der erſte Tag unſeres Aufenthalts auf der Inſel Honoria.

„Auf, Du Träger — pfui, Du Langſchläfer!“ lauteten die fröhlichen Worte aus Honorias Munde, welche mich am folgenden Morgen wecken.“ Siehſt Du nicht, Ardent, daß es wenigſtens acht Uhr ſeyn muß? Gib Acht, dieſer Fels wird bald ſo heiß ſeyn, daß er uns als Ofen für das Backen unſeres Frühſtücks dienen kann — die Sonne ſcheint mit ſolcher Macht auf ihn nieder.“

„Du biſt fröhlich, meine ſüße Schweſter. Biſt Du ſchon lange auf?“

„Unten, ſollteſt Du vielmehr ſagen. Ja, und ich habe bereits meine Abwaſchungen in dem Bade unter jenem Felſen vorgenommen, wo ich, gleich einer Undine, mein Toilette unter dem verſtrickten Seegras machte. Wie ſehe ich dieſen Morgen aus?“

„Schön, ſehr ſchön — doch muß ich geſtehen, ein wenig ſonnverbrannt und ſehr ſommerſproſſig. In der That, Schweſter, Du haſt Deine Garderobe allerliebſt benützt — und nun will ich auch mein Bad vornehmen, worauf wir an's Frühſtück gehen können.

Ich wünſchte nur, daß die Gelegenheiten für das letztere ebenſo großartig wären, wie die für's erſtere.

„Komm mit mir an die Uferfelſen rechts hinunter, und ich will Dir reichliches Frühſtückmaterial zeigen, wenn Du Dich dazu hinaufwagſt.“

Sie nahm mich bei der Hand und führte mich nach einer Stelle, wo Trümmer von granitiſchen Gebilden weit in die See hinaus vorſprangen und einen großen Wechſel von grotesken Formen zeigten. Die Felſen hatten ſich zu gothiſchen Bogen, griechiſchen Säulen mit phantaſtiſchen Kapitälen und weitgewölbten Hallen geſtaltet, welche nur die blauen Wellen zum Fußboden hatten. Letztere ſchienen hier in ewiger Stille zu liegen, denn das Ganze war durch das ungeheure Korallriff geſchützt, deſſen ich ſchon ſo oft Erwähnung gethan habe. Auch fanden wir einige Grotten, deren Boden aus feſterem Material, als aus Waſſer beſtand, und die in der Hitze des Mittags kühle, angenehme Bergewinkel abgaben.

Als ich mich unter dieſen wunderlichen und oft ſo ſchönen Naturbauten befand, konnte ich einen Ausruf des Erſtaunens und Vergnügens nicht unterdrücken.

„Du haſt mich nach Waſſerpaläſten gebracht, Honoria, und wir müſſen hier während des Tages wohnen. Sieh', welche ſchöne Sitze dieſe Felsſchichten in dem faſt octogonartigen Raume bieten. Wie hoch iſt die Decke, und wie ſchön ihre Verzierung. Aber das Frühſtück — Du weißt, dies iſt unerläßlich.“

„So komm nur ein Bischen weiter hinaus — da iſt das Waſſer klar genug. Wenn mich meine Augen nicht täuſchen, finden wir in nicht großer Tiefe Auſtern von der Größe eines Suppentellers. Ich habe die Seeleute von Muſcheln erzählen hören — ſieh, Du findeſt ſie hier zu tauſenden — und welche herrliche Schaalen. Auch dieſer Vorſprung iſt, wie es mir ſcheint, ganz von einer Muſchelart bedeckt. Und wie die ſchönen Fiſche ſo raſch ab- und zuſchwimmen. Komm, Ardent, ich bin zum Frühſtück bereit.“

„Ich auch, Honoria; aber wir werden es doch bei unſern Freunden, den Cocosnußbäumen, ſuchen müſſen. Die ſchöne Durchſichtigkeit des Waſſers täuſcht Dich über ſeine Tiefe, und die Orte, welche alle dieſe Schätze bergen, müſſen wenigſtens drei oder vier Faden unter der Oberfläche liegen. Leider iſt meine Erziehung ſo mangelhaft, daß ich nur wenig ſchwimmen und gar nicht untertauchen kann. Hätten wir Jugurtha hier, ſo könnten wir freilich jeden Tag ein üppiges Mahl halten. Im Grunde bin ich doch nur ein armes, hülfloſes Geſchöpf, Honoria.“

„Sprich nicht ſo; ich mache mir nicht viel aus animaliſcher Koſt — und ein Kokusnußfrühſtück iſt auch ein Hochgenuß. Ich will hingehen und einige der ſchönſten ausleſen.“

Ich benützte ihre Abweſenheit, um gleichfalls meine Toilette zu machen, und war nach dem kühlen Seebad ſo erfriſcht, daß ich mich vollkommen wohl und kräftig fühlte. Hiedurch ermuthigt, machte ich ſogar den Verſuch, einige der Schaalthiere, welche nicht allzutief ſchienen, loszumachen; aber obſchon ich deren etliche erreichen konnte, vermochte ich doch nicht lange genug, unter dem Waſſer zu bleiben, um ſie von ihren Lagern loszumachen.

Als ich zu Honoria zurückkehrte, ſagte ich ihr nichts von meinen erfolgloſen Verſuchen. Ich traf ſie unter den Bäumen, wie ſie die Früchte betrachtete. Sie waren allerdings da, aber einem behaglichen Frühſtück lag doch ein kleines Hinderniß in dem Weg, denn die leckere Koſt hing etlich und vierzig Fuß über dem Munde, der darnach wäſſerte.

„Ach, Ardent!“

„Nun, Honoria?“

„Da ſind ihrer viele — einige Nüſſe mit Milch würden vorderhand ausreichen.“

„Ja, aber wie ſollen wir dazu kommen?“

„Schüttle den Baum.“

„Wir wollen's verſuchen. Nein, das geht nicht — er iſt ſo unbeweglich, wie der Felſen.“

„Du mußt hinaufklettern, Ardent.“

Ich hatte nie zuvor Kletterverſuche gemacht, weshalb ich nicht zum Voraus wiſſen konnte, wie ich damit zu Stande kommen würde; aber ich hatte doch einige Bedenken über die Sache. Die Baumſtämme waren völlig kahl und faſt glatt, ſo daß ich fürchtete, es werde mir ebenſo wenig gelingen, wie das Schwimmen und Untertauchen. Ich machte jedoch mein beſtes Geſicht zu der Sache, und brachte es ſoweit, meine Füße wenigſtens ein paar Fuß über den Boden zu erheben, aber mit dem Kopf wollte es nicht vorwärts gehen.

Mögen die Naturforſcher ſagen, was ſie wollen, der Menſch iſt kein Kletterthier, wie die Bären, die Eichhörnchen und die Affen.

Honoria konnte, trotz der Verdrießlichkeit unſerer Lage, nicht umhin, herzlich zu lachen. Sie bot mir ihre Schulter an, die ich denn auch annahm. Vermittelſt dieſes Beiſtands gelang es mir, mich ungefähr fünf Fuß über den Boden zu erheben, aber weiter ging es nicht, und für geraume Zeit war ich zu ärgerlich, wieder herabzuſteigen. Da blieb ich denn in medio — tutissimus est, hätte man ſagen können, aber die Maxime ließ ſich nur auf die Kokusnüſſe anwenden. Endlich ſah ich mich genöthigt, mit zerriſſenen Beinkleidern und zerkratzten Händen wieder herunterzukommen.

„Welch' ein hülfloſes Geſchöpf iſt nicht Dein Bruder,“ ſagte ich, mich entſchuldigend.

„Durchaus nicht — Du biſt natürlich ebenſo wenig ein Affe, als ein Wilder, wirſt aber mit der Zeit ſchon klettern lernen. Wir ſind hungrig, brauchen aber nicht zu verzweifeln, da wir ja das Innere einer oder der andern gefallenen Kokusnuß eſſen können. Friſches Waſſer wird leicht zu finden ſeyn; aber könnten wir nicht

mit Stöcken und Steinen die Nüſſe herunterwerfen, wie ich in Spanien böſe Buben mit den Wallnüſſen thun ſah?“

Aber da waren weder Steine noch Stöcke, denn das Ufer beſtand blos aus feinem, weißem Sande und der höher gelegene Grund aus fetter Erde, in welcher höchſtens ganz kleine Kieſel zu finden waren. Als letztes Hülfsmittel laſen wir daher drei oder vier der beſten alten Nüſſe auf, und zogen uns dann mehr in's Innere, um nach Waſſer zu ſehen. Das im Weſten liegende Gebirg belehrte mich, daß das Land groß ſey und nicht allein Bäche, ſondern ſogar beträchtliche Flüſſe beſitzen müſſe; aber die Vegetation war ſo dicht, daß ein Vorwärtskommen unmöglich ſchien. Unſere Nahrung mit uns tragend, gingen wir einige Schritte vorwärts, als Honoria plötzlich ſtehen blieb und in ein boshaftes Gelächter ausbrach.

„Ardent,“ ſagte ſie, „wir ſind die liebe Unſchuld ſelbſt und werden nie im Stande ſeyn, auf einer verödeten Inſel zu leben. Wir haben da faſt zwei Stunden verloren, eh es unſern einfältigen Köpfen einfiel, daß wir eine Kokusnuß mit der andern herunterwerfen könnten — wenigſtens lohnt ſich's des Verſuches.“

Ich kehrte zurück, hatte übrigens keine Luſt, Honoria's Heiterkeit zu theilen.

„Meine arge Dummheit und mein Mangel an Erfindungsgabe werden Dich und mich dem Hungertode preisgeben, Honoria. Wir haben über uns und unter uns, in der Luft und unter dem Waſſer Nahrung genug, aber ich bin nicht im Stande, ſie beizuſchaffen. Gott helfe mir, wie habe ich mich in mir ſelbſt getäuſcht!“

Ich ging jedoch rüſtig an's Werk, ſchälte drei oder vier von den alten Kokusnüſſen, und begann nach den rieſigen Trauben oben zu werfen. Von zehn Würfen traf ungefähr einer, und wenn dieſer endlich auch gelang, ſo übte er doch nur geringe Wirkung, da der [illegible] ſeine Frucht hartnäckig feſthielt. Endlich, nachdem ich

durch dieſe neue Anſtrengung erſchöpft war, brachte ich ein paar herunter, die vortrefflich und voll Milch waren. Honoria's mädchenhafte Heiterkeit ſchien ſchnell wieder zurückzukehren. Sie ermuthigte mich mit ihrer Stimme, und als ich endlich meinen Zweck erreicht hatte, jubelte ſie in lautem Triumphe hinaus. Es war bereits außerordentlich heiß; wir kehrten daher mit unſern Früchten nach unſerem neuaufgefundenen Seepalaſt zurück, bohrten dann in die Augen der Nüſſe und tranken die kühle, köſtliche, erfriſchende Milch.

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Nutzloſe Bemühungen und Verſuche, uns nützlich zu machen. — Wir finden Alles in reichlicher Menge, nur unſere eigenen Hülfsmittel nicht, und ich fange an, zu bemerken, daß meine Erziehung traurig vernachläſſigt worden iſt.

Ich fing nun an, über Alles nachzudenken. Tags zuvor hatten wir die Schaalen an den Felſen zerſchlagen, um an den Kern zu kommen, heute aber brachte ich mit meinem Federmeſſer beträchtlich tiefe Kreiseinſchnitte an und ſchlug dann die Nuß kräftig gegen das Geſtein, wodurch ich zwei leidliche Schaalen ſammt Deckeln erzielte. Ich bildete mir gewaltig viel ein auf dieſen ärmlichen Verſuch meines Scharfſinns, und Honoria jubelte vor Freude. Nachdem jedes von uns eine Kokusnuß verſchlungen hatte — denn der Ausdruck Eſſen wäre zu mild für die Gier unſeres Hungers geweſen — dankten wir dem Geber unſeres Mahls in einem kurzen Gebete.

Als ich bemerkte, daß nach unſerem frugalen Mahle meine Schweſter in einer ihrer heiterſten Launen war, machte ich ein

ganz gravitätiſches Geſicht und händigte ihr die beiden Schaalen mit einer tiefen Verbeugung ein.

„Erlaubt mir, Miß Troughton, Euch dieſe beiden Küchengeräthſchaften zum Beginne Eurer Haushaltung zu überreichen.“

„Ich nehme das Anerbieten dankbar an, da ſie, wie Ihr ſagt, einen Anfang bilden. Was ſollen wir nun zunächſt thun? Ich fühle mich eben jetzt ſo geſund und muthig, daß ich mich auf Alles einlaſſen könnte.“

„Das freut mich recht ſehr, und ich will Dir deshalb die Sorge für unſer Mittagsmahl übertragen. Meine Arme und meine Schulter ſchmerzen mich furchtbar von meinem Wurfexercitium, und Du triffſt vielleicht beſſer als ich.“

„Aber wenn alle dieſe Nüſſe verzehrt ſind, was fangen wir dann an? Außerdem glaub' ich nicht, daß ich immer von Kokusnüſſen leben möchte, ſelbſt wenn wir ſie kriegen könnten.“

„Ich auch nicht; aber wir dürfen nicht allzufrüh ekel werden. Unſere Freude, unſere Dankbarkeit gegen den Himmel für das erhaltene Leben, und unſere wundervolle Geſundheit ſollten vorderhand für unſer Glück genügen. Aber wie Du ſagſt, Kokusnüſſe und ſchmerzende Arme zum Frühſtück, Lunch, Diner und Nachteſſen ſind eben toujours perdrix ad nauseam, wie unſer Padre von ſeinen Morgenpillen ſagte. Laß uns daher ernſtlich über unſere Lage nachdenken, theure Honoria. Wir bedürfen der Speiſe, der Kleider und einer Wohnung.“

„Sind wir nicht ganz prächtig in dieſer herrlichen Grotte logirt?“

„Wohl; es iſt ein Platz, der ganz für einen Seegott geeignet iſt. Befände er ſich an einer bewohnten oder zugänglichen Küſte, ſo würde er von Tauſenden als ein Wunderſchauſpiel beſucht werden. Tiſche würden ſich mit allen Leckerbiſſen decken. Tänzer durch dieſe romantiſchen Hallen dahingleiten und dieſe ſchön gewölbten Bogen die neueſten, ſchönſten Melodieen wieder=

hallen; aber dennoch glaube ich, daß ſich Niemand verlocken laſſen möchte, hier zu ſchlafen. Dein Lager in dem Felſen iſt bei weitem gemächlicher, Honoria, denn die feuchte Luft dieſer Grotte, welche jetzt ſo erfriſchend iſt, würde Nachts durch ihre erkältende Einwirkung dem Schlummernden Tod bringen. Nein, Honoria, wir müſſen uns eine weniger großartige aber gemächlichere Wohnung ausſuchen."

„Von Herzen gerne, Ardent; aber es bleibt ausgemacht, daß dies unſere Prunkzimmer ſeyn ſollen. Du wirſt uns eine beſcheidnere und bequemere zur Küche, zur Schlafſtätte und zum Alltagsgebrauch bauen; aber hier ſind wir König und Königin."

„Ich und bauen, Honoria? Du höhnſt mich. Wie wäre dies einem ſo armen Geſchöpf der feinen Bildung und Civiliſation, wie ich bin, möglich? Wenn wir doch Jugurtha hier hätten! Nichts kann angenehmer ſeyn, als Hand in Hand, geſund und nach befriedigten Bedürfniſſen hier zu ſitzen; aber wir müſſen auch auf die Zukunft Bedacht nehmen. Höre daher auf mich, meine theure Honoria. Wir haben in England eine volksthümliche Erzählung, die volksthümlichſte, die wir kennen, und die jeder Engländer, welcher überhaupt leſen kann, geleſen hat; ſie hat tauſend Nachahmer gefunden und wurde ſchon in jede moderne Sprache überſetzt. Du mußt auch in Spanien ſchon davon gehört haben — ich meine die Geſchichte des Robinſon Kruſoe."

„Ja, ich habe davon gehört — aber es wurde mir verboten, ſie zu leſen."

„Nun, da wir hier ſitzen, ſo will ich mein Gedächtniß anſpornen, um Dir das Ganze mitzutheilen. Gib wohl Acht, und während ich erzähle, verſäume nicht, mir jeden Wink mitzutheilen, der Dir einfällt, denn ich bin in der That ſo ſchwach und hülflos wie ein Kind."

Nach einer Pauſe, welche ich dazu benützte, um mein Ma-

terial zu ordnen, begann ich wie gewöhnlich mit — „Es war einmal,“ und fuhr dann fort, wobei Honoria wie eine Verzückte ausſah. Da ich die Erzählung wiederholt geleſen hatte, ſo ging ich von Thatſache zu Thatſache über, ohne, wie ich glaube, auch nur einen einzigen bedeutungsvollen Vorfall zu übergehen. Die blauen Augen meiner Schweſter verwandten ihren zärtlichen, angelegentlichen Blick keinen Augenblick von meinem Geſichte; aber ſie ſprach nicht, ſondern ſchüttelte nur von Zeit zu Zeit den Kopf, da ſie in den Umſtänden keine Aehnlichkeit ſehen konnte. Als ich erzählte, wie Robinſon mit dem Bauen ſeiner Zelte begann, unterbrach ſie mich zum erſtenmal und fragte mich, ob wir nicht vielleicht Aexte und Sägen kriegen könnten, wenn das Wrack unſeres Schiffes an's Land gewaſchen würde. „Eine ſolche Erwartung,“ entgegnete ich, „ſey hoffnungslos, weil aller Wahrſcheinlichkeit nach die See außerhalb des Riffs eine unergründliche Tiefe habe; auch ſey das Schiff ohne Frage nach dem Anpralle wieder zurückgeſprungen und, da es nun gleiche Schwere mit dem Salzwaſſer gehabt habe, durch die untere Meerſtrömung viele Meilen weit weggetragen worden.“ Ich wiederholte nochmals, da wir die einzigen Körper geweſen, die nicht an dem Schiffe befeſtigt waren, ſo müſſe die Welle, welche dem Untertauchen des Fahrzeugs folgte, uns über das Riff weggefegt und ſo auf das Geſtade geworfen haben.“

Anfangs lag hierin kein Troſt, obſchon das Nachdenken einiger Minuten zu weit erheblicheren Reſultaten führte.

„Ich habe wohl bemerkt,“ ſagte Honoria, „daß unmittelbar vor dem gewaltigen Krachen, dem unſere beiderſeitige Beſinnungsloſigkeit folgte, die Matroſen ſich an die Taue und an große in der Mitte liegende Holzſtücke gebunden hatten; aber unſer ſchwarzer Freund Jugurtha war vollkommen frei.“

„Ich habe dies auch bemerkt, Honoria; aber er war vorne, und der Natur des Felſen nach, an dem wir anprallten, muß das Schiff mit dem Schnabel voran untergegangen ſeyn. Wir

befanden uns dicht unter dem Hackebord, das heißt auf dem allerhinterſten Theile des Schiffes, und ſtanden noch weit oben, während ſich der ganze übrige Theil des Fahrzeugs ſammt ſeinem Inhalt bereits unter Waſſer befand. Ohne Zweifel haben wir dieſem Umſtand unſere Rettung zu danken.“

„Aber wo war Bounder, unſer lieber Hund?“

„Mit den Uebrigen zu Grunde gegangen — oder wenn er gerettet wurde, ſo jagt er wohl zu ſeinem eigenen Vergnügen und Unterhalt in jenen fernen Wäldern.“

„Fahre fort mit Deinem Robinſon Kruſoe,“ ſagte meine Schweſter kleinlaut.

Endlich kamen wir zu jenem Theile der Erzählung, wo Robinſon die Fußſpuren in dem Sande entdeckte. Bei der Erwähnung dieſes Umſtands ſprangen wir Beide plötzlich auf.

„Laß uns nach dem Sande gehen! Pinſel, der ich war! Wir wollen ihn ſorgfältig unterſuchen, Honoria; vielleicht enthüllen wir das Geheimniß des Biſſes in Deinem Nacken.“

Aber unſere Weisheit kam zu ſpät. Da wir uns den ganzen vorigen Tag auf einem ſo kleinen Flecke umgetrieben hatten, ſo war er in allen Richtungen zertreten, und es ließ ſich nichts blicken, als die Abdrücke unſerer eigenen Füße.

„Wir können wohl wieder in unſerer Geſchichte fortfahren,“ ſagte Honoria. „Die Sonne iſt hier überwältigend heiß; laß uns nach unſerem Seeſalon zurückkehren.“

„Ach, Honoria, wir gleichen eher zwei Kindern, die ſich in einem Walde verirrt haben, als vernünftigen Weſen, die auf ihre eigenen Hülfsquellen angewieſen ſind. Warum, warum wurde ich auch geboren?“

„Um mich glücklich zu machen, Ardent.“

Wir nahmen unſere Sitze in der Grotte wieder ein, und ich brachte Robinſons Geſchichte zum Schluß.

Als ich geendigt hatte, ſagte Honoria:

„Ardent, ich finde hierin nur wenig Aehnlichkeit mit unſerer Lage. Er hatte von dem Wrack Alles — wir nichts. Du kannſt nichts thun, als daß Du anfängſt ſchnell laufen zu lernen, um dann wie Robinſon Kruſoe Ziegen zu jagen.“

„Du machſt Dich luſtig über mich, Honoria. Ich bin noch nie barfuß gegangen, und Du ſiehſt, daß Deine und meine Schuhe zerriſſen ſind. Wir wollen jetzt ſehen, was jedes von uns hat, um uns als unſer eigenen Schlächter, Bäcker, Architekten, Landbauer und Schuhmacher aufzuthun. Unterſuche den Inhalt Deiner Taſchen, Honoria. Alles kann uns werthvoll werden.“

Wir begannen unſere Viſitation, kamen aber zu einem höchſt entmuthigenden Reſultat.

„Ich habe nichts als ein Taſchentuch, einen kleinen Kamm und Murrays engliſche Grammatik — erſtere ziemlich gut erhalten, letztere aber vom Waſſer ganz befleckt und verdorben.“

Ich hatte ihr täglich Unterricht in der engliſchen Sprache ertheilt, weshalb ſie ſtets die Grammatik bei ſich zu tragen pflegte. Das Ergebniß meiner eigenen Unterſuchung war nicht genügender. Ich hatte ein Federmeſſer mit einer einzigen ſchwachen Klinge, ein Taſchentuch, ein ſilbernes Bleirohr, einen Taſchenkamm und einen ſilbernen Zahnſtocher, den ich aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht durch häufigen Gebrauch abzunützen hoffen durfte.

Nachdem dieſe ärmliche Muſterung vorüber war, mahnte uns ein gewiſſes Gefühl des Magens, daß es Mittageſſenszeit ſey; es war aber unnütz, uns gegenſeitig dieſe Thatſache mitzutheilen. Ich fühlte meinen Arm von der gewaltigen Anſtrengung des Morgens ſo ſteif, daß ich ihn kaum zu lüpfen vermochte. Ueberhaupt war es eine traurige Ausſicht, unter einer ſengenden, faſt ſcheitelrecht ſtehenden Sonne alte Kokusnüſſe nach friſchen zu ſchleudern, um ſo eine Mahlzeit zu erzielen. Ich machte Honoria auf alle dieſe Schwierigkeiten aufmerkſam.

„Ich würde mir nichts daraus machen, es ſelbſt zu verſuchen,“

ſagte ſie, „wenn ich nur eine Kopfbedeckung hätte; aber vermittelſt des Federmeſſers ſollten wir doch, wie klein es auch iſt, im Stande ſeyn, uns mit Hüten zu verſehen. Ich will Dir zeigen, wie ich dies meine. Komm mit nach dem Unterholz hinauf, Ardent."

Nachdem ſie ihr Schnupftuch über den Kopf gebreitet, und es mit zwei Zipfeln unter dem Kinn geknüpft hatte, ergriff ſie meine Hand und führte mich über den brennenden Sand. Wir befanden uns bald unter dem Gebüſch, worauf ſie mich einige breite und lange Platanenblätter abſchneiden hieß. Wir formten ſie mit dem Meſſer und ſchnitten dann einige Faſern einer paraſitiſchen Pflanze ab, die ſich als ſehr ſtark erwieſen. Statt der Kronen brachten wir zwei Oeffnungen an, desgleichen zwei weitere an den Seiten der Blätter, wo die Krämpen ſich an die Wangen anſchmiegen ſollten, und banden ſie dann unter dem Kinn zuſammen. In dieſer Weiſe ſahen wir uns mit zwei großen, grünen, ſehr leichten Hüten verſehen, die wie Kohlenwannen ausſahen und uns eine köſtliche Kühle gewährten. Als wir ſo dahin gingen, nahmen wir uns wie zwei gigantiſche Heuſchrecken aus.

„Wir müſſen jeden Tag einen neuen Hut haben," ſagte Honoria lachend.

„Eine gewaltige Verſchwendung! Aber Du ſiehſt, daß wir von Früchten umgeben ſind — laſſe uns pflücken und eſſen."

„Die Verlockung iſt groß, aber kennſt Du ſie?"

„Keine einzige Beere, denn Du weißt, daß ich ebenſo wenig, wie Du, je in tropiſchen Himmelsſtrichen geweſen bin. Nur die Kokusnuß erkannte ich aus der Beſchreibung. Früchte, wie dieſe hier, können recht wohl giftig ſeyn; wenn es aber auch nicht der Fall iſt, ſo könnte doch ihr erſter Genuß ſehr ungeſund werden, und Krankheit an einem ſolchen Orte iſt Tod."

„Aber ich habe in Büchern geleſen, daß Früchte, von wel-

chen die Vögel gepickt haben, mit Sicherheit genoſſen werden können."

„Glaube das nicht. Viele Thiere nähren ſich von den Beeren unſeres Nachtſchattens — aber wenn Du ſo ſehr verlangſt, von dieſen Früchten zu eſſen, ſo will ich ſie zuerſt verſuchen. Dieſe hier ſieht recht nektarartig aus — ſoll ich ſie Dir vorkoſten?"

„Ardent, warum biſt Du ſo grauſam?"

Wir verließen ſodann die verlockenden Früchte und begaben uns nach unſerer Speiſekammer, den Kokosnußbäumen. Ich verſuchte einige herunterzuwerfen, aber Arm und Schulter waren mir ſo ſteif, daß mein Geſchoß ſein Ziel ſtets verfehlte. Honoria's Verſuche fielen noch lächerlicher aus, als die meinigen. Die Nüſſe waren uns ſo unnahbar, wie die goldenen Aepfel der Heſperiden; wir mußten uns daher mit einigen alten welken und milchloſen Nüſſen begnügen, mit welchen wir uns nach unſerem prachtvollen Seeſalon zurückzogen. Unſer Appetit ſetzte uns in den Stand, mit unſerem Mahle hübſch fertig zu werden; aber jetzt verſpürten wir einen Durſt, den zu ſtillen es uns vorderhand an Mitteln gebrach.

„Wir werden wahrſcheinlich ein etwas braminenartiges Leben führen müſſen, Honoria. Laß uns aufbrechen und eine Quelle ſuchen. Unſere Schaalen werden uns dann ſehr zu Statten kommen."

Wir waren nicht weit gewandert, als wir ein klares Bächlein fanden, das in einem Felſenbette fortrieſelte und am Rande, wo der Sand den grünen Raſen gürtete, ſich zu einem kleinen Teiche ausbreitete. Ich konnte keinen Ausgang bemerken; aber ohne Zweifel ſaugte der loſe feine Sand das Waſſer auf und ließ es nach dem Meere durchſickern. Das Waſſer war vollkommen geſchmacklos und köſtlich kühl. Dies war für uns ein wahrer Schatz. Wir tranken wiederholt und freuten uns der Labung um ſo mehr, wenn wir ſie mit dem bitteren Waſſer verglichen, das wir früher aus den Höhlungen der großen Blätter hatten träufeln müſſen.

„Nach dieſer Erfriſchung müſſen wir daran denken, für die Nacht Dein Bette herzurichten, Honoria. Wir wollen im Einſammeln ſorgfältig ſeyn und die kleinſten, trockenſten dürren Blätter ausſuchen. Aber was iſt dies?“ rief ich, indem ich ſehr vorſichtig in dem Unterholz ein wenig weiter ging. „Wahrhaftig dies muß die Baumwollenſtaude oder etwas der Art ſeyn. Wie weich, ſeidenartig und feſt ſie iſt — und noch dazu die große Menge. Honoria, heute Nacht ſollſt Du auf einem Daunenbette ſchlafen — unterſuche unſern Fund nur ſorgfältig, Du ſiehſt, daß er vollkommen frei von Inſekten iſt. Wahrhaftig welch' ein neuer Schatz!“

Wir hatten bald mehrere dieſer Stauden kahl gemacht und trugen die wollige Subſtanz in unſeren Armen fort, um damit in der Felſenhöhle ein weiches Bette zu bereiten, welches meiner Schweſter eine genußreichere Ruhe, als die der vorigen Nacht in Ausſicht ſtellte.

Da ich mir vorgenommen hatte, mich wieder wie das letztemal unter ihr zu betten, ſo traf ich gleichfalls einige Vorbereitungen ähnlicher Art, um mir ein weicheres Lager zu ſichern.

„Das geht ja ganz vortrefflich, Honoria. Wir haben unſere See- und Land-Villas — unſere Obſtgärten, unſer gutes Waſſer und keine üblen Betten. Zunächſt müſſen wir nun für Feuer beſorgt ſeyn — denn dies iſt die Scheidemarke zwiſchen dem Thier und dem Menſchen, da auch der unwiſſendſte Wilde im Stande iſt, ſich eine Flamme anzufachen. Es gibt allerdings einige apokryphiſche Berichte über menſchliche Weſen an den Küſten von Magelhaen, welche zum erſtenmal Feuer geſehen haben ſollen, als ſie von den Europäern beſucht wurden, aber ich glaube es nicht. Wahrhaftig, Honoria, wenn ſolche Menſchen überhaupt exiſtiren, ſo haben wir es lange nicht ſo ſchlimm, wie ſie — wir wollen Feuer anmachen. Laß uns das dürrſte Laub und trockene Zweige wie dieſe hier, welche von den Schulknaben Zunderholz genannt

werden, zuſammentragen. Dann müſſen wir uns nach einem Feuerſtein umſehen — es wird uns noch gut gehen, meine Liebe. Sind wir nicht vernünftige Weſen, die eine Erziehung genoſſen haben? Ja, ja, wir werden am Ende dennoch ohne den armen Jugurtha zurecht kommen."

Der Gedanke an ein behagliches Abendfeuer und an geröſtete Kokosnüſſe zum Nachteſſen hatte mich ſehr heiter gemacht. In der Abſicht, für unſere Küche und unſer Abendmahl die Grotte zu benützen, ſchafften wir Alles, was wir für leicht brennbar hielten, nach dieſem Orte, obſchon uns alle Bemühungen, eine Art Feuerſtein aufzufinden, fehlſchlugen. Dies machte mir übrigens wenig Sorge, da ich glaubte, ein Stück des Felſen werde meinem Zwecke ebenſo gut entſprechen.

Voll freudiger Zuverſicht und feſt entſchloſſen, bei unſerem angemachten Feuer auch einige Muſcheln zu röſten, die in unſerem Bereiche an den untergetauchten Felſen klebten, häuften wir beide unſeren Holz- und Laubvorrath auf. Ich nahm dann etwas von dem dürren, ſtaubigen Zunderholz und begann mit einem Stücke Granit und dem Rücken meines Federmeſſers ganz wüthend Feuer zu ſchlagen. Ich zerklopfte meine Finger, bis ſie mit Schnitten und Beulen bedeckt waren, und dann löste mich meine Schweſter ab — aber ohne beſſeren Erfolg. Ein oder zweimal meinten wir, ein paar Funken herausgelockt zu haben, aber ſie fielen wirkungslos auf das mürbe Holz. Wir waren erſtaunt über das unglückliche Reſultat unſerer Bemühungen. Robinſon Kruſoe und alle übrigen ſchiffbrüchigen Matroſen waren doch mit dem Feuer ſo leicht zu Stande gekommen; was blieb uns anders übrig, als daraus den Schluß zu ziehen, daß wir bedauernswürdig dumm ſeyen.

Dieſes Fehlſchlagen verdroß mich über die Maßen. Ich konnte meinen Aerger nicht verbergen und wurde um ſo unmuthiger, je mehr ich ſehen mußte, daß Honoria geneigt war, über mich zu lachen. Dann erinnerte ich mich, daß ein ſtarkes Reiben

zweier Holzſtücke gleichfalls Feuer hervorbringe. Ich rieb aus Leibeskräften, ohne jedoch etwas Anderes als neuen Anlaß zum Unmuth zu gewinnen. Die ärmlichen Zweige wurden zwar warm, aber damit war's aus. Ach, ich hatte noch nicht einmal genug Kenntniſſe für einen Wilden!

Neununddreißigstes Kapitel.

Ich lerne mit jedem Tage mehr mich ſelbſt verachten. — Traurige Vorahnungen. — In Ermanglung eines Beſſern werde ich ein Faſeler und lerne zuletzt, daß ich nichts Anderes bin, als ein Thor.

Nach allen meinen vergeblichen Bemühungen, welche ich damals einigermaßen der Steifheit meines rechten Armes zur Laſt legte, wurde ich ſtumm und ſchwermüthig. Ich hätte wohl gerne geſprochen, wagte es aber nicht, denn meine Gedanken beſchäftigten ſich mit der Zukunft — mit der kläglichen Zukunft, die unſerer harrte. Ich vermochte nicht, mich zu ermuntern. Vergeblich ſagte mir Honoria, ſie kümmere ſich nichts um das Feuer, da wir's ja ohnehin nicht brauchten und der nächſte Tag ohne Zweifel von einem beſſeren Erfolge begleitet ſeyn werde. Gegen Abend fühlte ich mich vollkommen elend, und die Sonne, welche den zweiten Tag unſeres Aufenthalts auf der Inſel erhellt hatte, ging über einem troſtloſen Unzufriedenen unter. Wir hatten nichts zu Nacht gegeſſen — ich, weil mich in meiner bittern Stimmung alle Nahrung anwiderte, Honoria, weil ſie mich unglücklich ſah.

Aber trotz der Bedrücktheit meines Geiſtes und der Ermüdung meines Körpers verſäumten wir doch nicht, ehe wir uns

zur Ruhe begaben, glühende Gebete gen Himmel zu ſchicken. Nachdem dies geſchehen war, half ich meiner Schweſter wieder nach ihrer Schlafſtätte hinauf, wo ſie, wie ſie ſagte, ein eigentliches Daunenbette traf. Ich küßte ſie, empfahl ſie Gottes Segen und wünſchte ihr gute Nacht. Ich warf mich unten auf mein Laubbette und deckte mich mit Baumwolle zu; aber obgleich ich ein unendlich beſſeres Lager hatte, als in der vorigen Nacht, ſtand es doch lange an, bis ich einſchlafen konnte. Diesmal beklagte ſich Honoria nicht mehr über das Stöhnen der Brandung, ſondern ſchlief ein, ſobald ſie ſich niedergelegt hatte. Ich verbrachte meine ruheloſen Stunden im Nachdenken über alle Arten von Hülfsmitteln, um Feuer zu gewinnen. Vermittelſt einer Glaslinſe konnte ich die Sonnenſtrahlen nicht concentriren, und ich dachte nun an alle Arten von Feuer mit ihren verſchiedenen Farben. Schwärmer, Fröſche, römiſche Lichter und Raketen tanzten vor den Augen meines Geiſtes, aber ſie gaben mir keine Schlüſſel an die Hand; dann vergegenwärtigte ich mir alle Arten von Verbrennungen, die auffallende, welche man Selbſtverbrennung nennt, nicht ausgenommen. Selbſt dies gab mir keine Anzeigen über die Art, ein Licht zu ſchlagen, denn, wenn ich auch geneigt geweſen wäre, zum Beſten meiner Schweſter mich ſelbſt in ein Freudenfeuer umzuwandeln, ſo hatte ich doch keinen Brantwein, um meinen Körper damit zu ſättigen. Endlich fiel ich unter den höhnenden Bildern griechiſcher Feuer, brennender Schiffe, zündender Blitze und flammenſpeiender Vulkane in Schlaf. Aehnliche feurige Scenen mußten auch die ganze Nacht über meinen Geiſt beſchäftigt haben, denn der Morgen war ſchon weit vorgerückt, als dieſe Träume einen friedlichern und ländlichern Charakter annahmen. Ihre wilde Erhabenheit war zuſammengeſchrumpft, und es war mir, als ſtehe ich auf einem Felde in der Nähe von Islington und betrachte eben ſorgfältig meine feuchten, in Brand gerathenen Heuſchober.

„Ich habe es gefunden!“ jubelte ich, indem ich aus meinem Schlafe aufſprang.

„Was gefunden, mein Ardent?“ rief meine Schweſter, ihr hübſches Geſichtchen aus ihrer ſteinernen Schlafſtätte im Felſen herausſteckend.

„Ich habe ausfindig gemacht, wie wir zu einem guten Feuer kommen können. Im Wachen bin ich nur ein einfältiger Menſch, aber im Traume außerordentlich weiſe. Sieh, die Sonne ſteht bereits hoch, jetzt zu unſerm Bade, und zu unſerm Frühſtück — dieſer dritte Tag beginnt herrlich. Meine Honoria, wir werden ein gutes Feuer haben und zu unſerem Mittageſſen Muſcheln röſten. Wir können noch glücklich ſeyn, denn mit Feuer ſind wir im Stande, Alles anzufangen.“

„Wird es uns auch zu einigen Kokosnüſſen verhelfen?“

„Natürlich. Ich zünde um den Baum Feuer an und laſſe es fortbrennen, bis er fällt.“

„So hilf mir herunter, Ardent.“

Am andern Tage fühlten wir uns ſehr erſchlafft und durchaus nicht wohl. Die Frucht der alten Kokosnüſſe wurde uns zum Ekel, und das reine, geſegnete Waſſer, die beſte Gabe, die den Menſchen nach dem Lichte der Sonne beſcheert iſt, gereichte uns zu einem wahren Hochgenuſſe. Gerade dieſer Tag ſchien, als wollte er uns verhöhnen, weit herrlicher zu ſeyn, als jeder frühere, den wir in dieſem einſamen Paradieſe verbracht hatten.

Faſt den ganzen nächſten Tag verwandten wir auf vergebliche Verſuche Feuer hervorzubringen, obſchon ich geſtehen muß, daß unſere Anſtrengungen gleichfalls den Charakter der Flauheit trugen. Unſer Mißgeſchick wurde durch einen weiteren peinlichen Umſtand erhöht; unſere Schuhe nämlich waren in der Salzwaſſerbaize ſo zu Schanden gegangen, daß ſie uns den Dienſt gänzlich verſagten; ſie drückten unſere Füße ſo jämmerlich, daß wir es vorzogen, ohne Fußbekleidung zu gehen. Dies beſchränkte uns

faſt ausſchließlich auf die engen Grenzen des glatten, harten, kühlen Sandes, der durch die Wellen des Meeres beſpült wurde, denn der übrige Theil war während der größeren Zeit des Tages ſo heiß, wie ein Ofen, und ein Eindringen in das Gebüſch war noch viel ſchlimmer. Jeder Tritt war uns durch Myriaden vegetabiliſcher Speere verrammelt, die zwar nicht ſo groß waren, wie derjenige, mit dem Goliath gegen den Schleuderknaben auszog, auf unſere zarte Füße aber einen weit peinlicheren Eindruck machten. Das Elend umzog uns daher immer enger. Wir waren auf einer Inſel, oder vielleicht auf einem ungeheuern Continent gefangen, an einen kleinen Erdfleck gebannt, und wie die Seehunde auf die Behauſung einer Höhle angewieſen; aber leider konnten wir uns weder das Land, noch das Waſſer wie nach der Weiſe jener amphybiſchen Ungeheuer dienſtbar machen.

Ich beurtheilte mein eigenes verändertes Ausſehen nach dem meiner Schweſter. Blaß, erſchlafft, aber doch ergeben ſaß ſie an meiner Seite und lehnte ihr Haupt auf meine Schulter, wenn ich nicht eben beſchäftigt war, von der Quelle neuen Vorrath eiskalten Waſſers zu holen, oder meine kindiſchen Verſuche, Feuer anzumachen, erneuerte.

Meine Betrachtungen waren in höchſtem Grade bitter — bitter bis in den Tod. Meine Hülfloſigkeit und die gänzliche Unfähigkeit, mir ſelbſt zu helfen, waren die ſchwerſten Stacheln, die meine Seele quälten. Vor uns lag nichts als ein langſames Hinſterben und wilder Wahnſinn für denjenigen Theil, der den andern um ein Kurzes überlebte.

O, wie kam ich mir ſelbſt ſo verächtlich vor! Ich, ein Mann in der Blüthe meiner Jugend, der ich einſt ſo ſtolz war auf die Behendigkeit, die Kraft und die Anmuth meiner Perſon, ſollte in einem Eliſium langſam verhungern — und mit wem? — mit meiner Schweſter, deren Daſeyn der einzige große Puls meines Herzens war! Verächtlicher Ardent! Der Indianer, deſſen ganzer

Wortvorrath aus einigen Worten beſtand, wäre zweimal ein König, ein Held und ein Engel geweſen gegen mich. Sogar die kleinen, grünen Affen, welche ſich in ihrer Wildheit von Baum zu Baum ſchwangen, waren mir überlegen.

Den einen Augenblick glaubte ich gar nicht mehr an das, was ich geleſen oder gehört, wenn es Perſonen betraf, welche, wie wir ſelbſt, an verödeten Plätzen Schiffbruch gelitten hatten, und im andern ſchenkte ich dieſen Angaben wieder das vollſte Vertrauen, mir ſelbſt den bittern Vorwurf machend, daß ich um ſo viel ſchwächer und weniger erfinderiſch ſey, als meine Mitmenſchen. Meine Gefühle kämpften grauſam in mir, und mein Daſeyn widerte mich an, obſchon ich es nicht wagte, freiwillig daraus zu ſcheiden, wenn ich auf das gebrechliche und doch ſo unendlich liebenswürdige Weſen an meiner Seite blickte.

Ich muß hier bemerken, daß der Ort, ſo weit ſich meine Beobachtungen erſtreckten, völlig frei von Musquitoes und Sandflöhen war — Plagen, welche ſogar die egyptiſchen überbieten. Hätten wir dieſe noch zu erſtehen gehabt, ſo wären wir ohne Zweifel unſerem Elende erlegen.

Gegen Abend ſchlief meine Schweſter ein. Ich glühte von Unwillen über meine Nutzloſigkeit, peinigte mich mit Selbſtvorwürfen und beſchloß, ohne Rückſicht auf den glühenden Sand unter meinen Füßen oder auf etwaige giftige Reptilien, die in dem Gebüſche verborgen wären, irgend eine andere vegetabiliſche Nahrung aufzuſuchen, die durch ihre Aehnlichkeit mit verwandten Geſchlechtern auf ein geſundes Mark ſchließen ließen und ihren Appetit reizen konnte. Die Paradiesfeigen und Bananas hatte ich ſchon abgebildet geſehen, weshalb ich glaubte, ſie zu erkennen, wenn ſie mir zu Geſichte kämen. Ich hatte bereits eine edel ausſehende Pflanze mit großen Blättern bemerkt, die ich für eine Abart des Piſang hielt, und in gleicher Weiſe glaubte ich, mich auch in der Gujave nicht zu täuſchen.

Als ich in das Dickicht drang, welches den Sand begrenzte, litten meine Füße außerordentlich. Ich achtete es jedoch nicht, ſondern ging weiter in's Innere, wo die Bäume und das Geſträuch einen höhern Wuchs hatten und ſich meinem Fortſchreiten weit weniger Beſchwerden in den Weg ſetzten. Ich kam an vielen Früchten vorbei, die höchſt verführeriſch ausſahen, und koſtete auch manche, ohne ſie jedoch zu ſchlucken. Sie ſchmeckten meiſt ſehr kühlend und etwas ſäuerlich. Durch das ſchöne Grün des Laubes zu meiner Rechten verlockt, zog ich mich in dieſe Richtung und fand zu meiner außerordentlichen Freude nicht nur eine Fülle von Bananas, ſondern auch viele Waſſermelonen. Ich verſah mich reichlich mit dieſen köſtlichen Früchten und hatte den Hochgenuß, ſie neben Honoria ausbreiten zu können, ehe ſie erwachte.

Einige Minuten vor Sonnenuntergang raffte ſich Honoria in einem wahren Fieber von Durſt auf. O, wie entzückend dankbar war der Ausdruck ihrer blauen Augen, als ſie zuerſt auf die Früchte fielen und dann auf den meinigen weilten. Unſere Seelen trugen ein Glück in ſich, das nicht von unſern Körpern abhängig war. Dieſes heilige Gefühl ſchien uns eine Verſicherung zu geben, daß unſerer der unausſprechlichſte Segen harrte, wenn unſere unſterbliche Weſenheit ſich der körperlichen Hülle entlaſtet hätte. So beſtätigte in uns die Natur jene glücklichen Lehren, welche uns zuvor der Glaube gegeben hatte.

Denſelben Abend aßen wir reichlich von unſerer neuen Koſt, und der Hauch des Dankes wehte in unſern Gebeten, ehe wir uns nach unſeren beziehungsweiſen Schlafſtellen begaben.

Am andern Tage fühlten wir beide uns krank — leider elend und kläglich krank. Wir vermochten es kaum, unter gegenſeitiger Unterſtützung nach unſerer kühlen Grotte zu kriechen. Von den Früchten des geſtrigen Abends war viel übrig geblieben, aber keines von uns ſchien Luſt zum Eſſen zu haben. Waſſer war unſer Hauptbedürfniß

Alle Qualen eines Volkes, das an der Peſt zu Grunde geht, konnten mit einander genommen nicht größer ſeyn, als die Pein, die mein Herz in dem Augenblicke zerriß, als ich in meinem vergeblichen Verſuche, die Quelle zu erreichen, ohnmächtig zuſammenbrach. Ich meinte, von den Armen des Todes umſchlungen zu werden; aber der ſchreckliche Gedanke, meine hülfloſe Gefährtin einem langſamen Hungertode preisgeben zu müſſen, weckte alle meine Thatkraft zum Kampfe mit dem gewaltigen Eroberer. Ich fand übrigens, daß bei jeder Anſtrengung, meine Pulſe und meinen Athem auf's Neue zu dem gewohnten Dienſte zu ermuthigen, meine Kräfte mehr und mehr abnahmen, und in der Ueberzeugung meines unvermeidlichen Erliegens erfaßte mich das Gefühl des maßloſeſten, unausſprechlichſten Elends.

Ich kam jedoch wieder zur Beſinnung, und mit ihr kehrte auch ein Theil meiner Kräfte zurück. Es gelang mir endlich, das Waſſer zu erreichen, und der ſchnell dahinſinkenden Dulderin in der Grotte einen reichlichen Vorrath zurückzubringen.

„Du biſt lange ausgeblieben, mein Ardent.“

„Wirklich? Aber freilich, wir können unſere Zeit blos in der Abweſenheit von einander meſſen. Iſt's nicht ſo, meine Schweſter?“

„Allerdings, mein theurer Bruder; es war nicht recht von mir, dieſe Bemerkung zu machen. O, mein Gott! Iſt es wohl Dein göttlicher Wille, daß dies enden ſoll.“

„Laß uns auf die Vorſehung bauen. Sieh, Honoria, Alles um uns her athmet Schönheit. Die leichten Winde fächeln uns und tragen durch dieſe edeln, ewigen Bogen tauſend würzige Düfte, welche durch die kräuſelnden Wellen abgekühlt werden. Siehſt Du, wie übermüthig glücklich die Fiſche — wie maaßlos ſelig jene ſchön gefiederten Vögel zu ſeyn ſcheinen?“

„Du biſt ſehr freundlich, Ardent, und Alles, was Du ſagſt, iſt vollkommen wahr; aber ich fühle mich ſo unwohl — —“

„Das iſt nur für den Augenblick — es muß bald vorüber-

gehen. In dieſem lieblichen Lande kann keine Krankheit, kein Leiden aufkommen, denn es ſcheint eine Abgeſchmacktheit zu ſeyn, ihrer in Mitte ſo herrlicher Scenen zu erwähnen. Aber ach, wie ſchmerzlich iſt es für mich, daß ich Dich nicht tröſten kann, meine Honoria."

„Du thuſt es in der That, Ardent. Seltſam; mein Leiden, mein Elend ſcheint nur die Oberfläche meines Weſens zu betreffen, während unter demſelben ein ſtarker, erfriſchender und üppiger Strom des Lebens rinnt. Und dieſer Segen, o mein Ardent, ſcheint ſich mir in Deinem Weſen zu verkörpern. Sprich fort; Deine Worte ſind mir ſo gar ſüß."

„Wenn wir hier acclamatiſirt und an eine bloße Pflanzenkoſt gewöhnt ſind, Honoria, ſo werden unſere Kräfte, unſere Geſundheit und unſer froher Muth wiederkehren. Dann — dann — —"

„Und was iſt dann, Ardent?"

„Dann werden wir natürlich glücklich — ſehr glücklich ſeyn. Wir wollen übrigens nicht von der Zukunft ſprechen, ſondern ohne Unterlaß zu einander ſagen: Sind wir nicht jetzt glücklich? Jede Stunde mag ſich ſelbſt genügen. Können wir dann unglücklich ſeyn?"

„Aber wie — wie ſoll alles dies werden?"

„Das iſt eben die Frage, die wir nie ſtellen ſollten — verſtehſt Du mich, meine ewig theure Honoria?"

„Ja, ich glaube ſo — ich hatte Unrecht — ich thue oder ſage immer etwas Unrechtes — aber glaube mir, es geſchieht nicht mit Abſicht. Vergib mir, aber ich fürchte, daß es ſchlimmer mit mir wird. Wir werden ſterben — wir beide."

„Hätteſt Du geſagt: ‚ich werde ſterben', ſo würdeſt Du mich ſehr betrübt haben, meine Theure; aber daß Du mich im Tod, wie im Leben mit Dir in Verbindung bringſt, iſt ſehr freundlich von Dir. Weißt Du auch, daß ich mich, wären wir nur im Be-

ſitze der Geſundheit und der Mittel, in dieſem abgeſchiedenen Eliſium zu leben,

die Welt vergeſſend, von der Welt vergeſſen,

faſt fürchten würde, wieder nach den ekeln Aufenthaltsorten der Menſchen zurückzukehren?“

„Sollte uns dies etwa trennen? Aber ’s iſt eitel, ſo zu reden — wir werden hier ſterben. Ich muß ſchlafen.“

Aber warum ſollte ich die vielen Tage der Krankheit ſchildern, durch welche wir dahinſchmachteten? Das einemal war’s beſſer, das anderemal ſchlimmer. Selbſt Honorias blendende Schönheit entſchwand ſchnell, und das Knochengerüſte trat mit furchtbarer Beſtimmtheit hervor. Ihr Haar wurde filzig, ihre Stimme hohl und die Reinheit ihrer Haut durch eine Menge von Sommerſproſſen befleckt, die ſich darüber hinbreiteten. In der That erinnerte nichts mehr an den früheren Zauber, als ihre großen blauen Augen, die immer leuchtender und dunkler wurden. Es däuchte mich ſogar, als nähmen ſie an Größe zu, je mehr das Mädchen dahin welkte. So oft ich ſie anſah, hätte mein Herz Blut weinen mögen.

Auch ich bot einen häßlichen Anblick. Mein von Natur aus dunkler Teint war an allen der Sonne ausgeſetzten Stellen faſt ſchwarz oder tief braun geworden. Der untere Theil meines Geſichts bedeckte ſich mit buſchigem Haar, und während Honorias Außenſeite nur zu menſchlich war, da ſie an Tod und Grab erinnerte, ſo war in der meinigen, um ihrer Abgezehrtheit und Hagerkeit willen, das Ebenbild Gottes kaum mehr zu erkennen. Wir konnten in Wahrheit ſagen, daß wir für einander lebten, denn wäre das Eine aus dem Daſeyn geſchieden, ſo würde das Andere ſich niedergelegt haben, um gleichfalls ruhig zu ſterben.

Und doch — alle die Berichte ſchiffbrüchiger Perſonen an unbewohnten Orten konnten nicht falſch ſeyn; — aber warum war dann

unſere Lage um ſo viel elender, als die ihrige? Ich kann hierauf nur antworten, daß ich entweder in Betreff der Erfindungsgabe ganz kläglich verwahrlost war, oder daß ich ſo durchaus ein Ariſtokrat ſeyn mußte, um von der Wiege an beſtimmt zu ſeyn, von den Arbeiten anderer Hände zu leben; denn es war augenſcheinlich, daß ich mich ſelbſt unter den günſtigſten Auſpizien nicht durch meine eigenen fortzubringen vermochte.

Da keines von uns wieder zu Kräften kommen wollte, ſo begannen wir ernſtlich daran zu denken, daß unſere letzte Stunde raſch herannahe. Nun erhoben ſich jene geheimnißvollen Gefühle eingeborner Züchtigkeit, welche das Weib nie verlaſſen, bis jede andere Tugend gewichen iſt. Obſchon wir beide mit ziemlich gleich knapper Bekleidung an die Küſte geworfen worden waren, ſo ging ich doch in kurzer Zeit faſt ganz in Fetzen einher, während ſie noch immer ihre Matroſenjacke, ihre Beinkleider und ihre Weſte in einer Weiſe zu tragen wußte, daß der Anſtand durchaus nicht beeinträchtigt wurde. Wie ſie dies einleitete, da ihr doch alle Werkzeuge des weiblichen Haushaltes fehlten — darüber vermöchte wohl nur ein Frauenzimmer Auskunft zu ertheilen. In der letzten Zeit hatte ſie ſich, während ich müßig und troſtlos an ihrer Seite zu ſitzen pflegte, trotz ihres Unwohlſeyns damit beſchäftigt, aus dem faſerigen Gewebe der Kokosnuß viele Ellen ſtarker Bänder zu flechten.

Ich achtete nicht auf die Zeit, und es mußten wenigſtens vierzehn Tage in dieſer Weiſe verfloſſen ſeyn. Endlich ſchien der Tod unvermeidlich, und wir wünſchten unſere letzte Stunde mit heißer Sehnſucht herbei. Honoria ſagte, ſie wiſſe, daß ſie zuerſt ſterben werde, und erklärte, wenn durch irgend ein Wunder ihre Kräfte die meinigen an Ausdauer überträfen, ſo könne ſie mich nicht um eine Stunde überleben. Was ſie aber am meiſten fürchtete und ſie am unglücklichſten machte, war der Gedanke, nach dem Tode unbegraben liegen bleiben müſſen.

Auf alle meine Vorſtellungen, um ihr während unſeres ſchein=

bar nur noch kurzen Erdenwallens dieſe Quelle der Unruhe zu benehmen, hörte ſie nicht nur unüberzeugt, ſondern ſogar ungeduldig. Endlich verbarg ſie ihr Geſicht an meinem Buſen, brach in Thränen aus und bat mich, ein Grab für ſie zu graben.

Nachdem dieſe Bitte einmal in Anregung gebracht war, kam ſie unabläſſig wieder darauf zurück. Sie wollte mich mit dem letzten Reſte ihrer Kraft bei dem Geſchäfte unterſtützen, da ſie, wie ſie ſagte, jeden andern Schmerz über ſich ergehen laſſen könne, wenn ſie nur nicht ſchutzlos auf dem bloßen Sande liegen bleiben müſſe. Vergeblich wies ich ſie auf die Grotte oder auf die Höhle in dem Felſen, die nur ein größeres Grab wären. Sie wollte vor den Augen verborgen ſeyn und noch obendrein an einem Platze, wohin ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach nie ein menſchlicher Blick verirrte. Der Gedanke, unſere eigenen Gräber zu graben! Es mußte jedoch geſchehen.

Viele haben aus Ziererei, Manche aus tief religiöſem Gefühl ſchon während der Stunden eines kraftvollen und geſunden Lebens die Ruheſtätte ihres ſterblichen Leibes bereiten laſſen; aber beide dieſe Gefühle waren meiner Natur fremd, und ich glaube, daß ich damals zwar den Tod nicht fürchtete, aber doch keinen Gefallen daran trug, ihn in's Aug zu faſſen. Oh, wie bitter verwünſchte ich in jener Zeit meine Hülfloſigkeit!

Mit ſchwachen, ſchwankenden Schritten begaben wir uns von dem Sande nach der Stelle, wo ſich der grüne Raſen anſchloß. Wenn uns die ländliche Schönheit auch nicht mit den Gräbern verſöhnen konnte, ſo fanden wir doch bald einen Ort, der uns im Leben nichts zu wünſchen übrig gelaſſen hätte. Er lag an der Stelle, wo das Bächlein nach dem dunkeln klaren Teich, der alles Waſſer in ſeinem Sande auffaugte, hinrieſelte und von dem Saume eines kleinern, etwa zwei Fuß hohen Felsblockes in ein Becken ſtürzte, welches durch winzig kleine Kieſel gebildet wurde. Ein höherer Baumwuchs war hier nicht zu finden, dagegen der ganze Platz von

ſtolz blühendem Gebüſch umgeben, der Raſen mit dem reichſten Grün bedeckt und der ſammtartige Teppich mit vielen prachtvollen Blumen beſtreut. Es war da ſo recht abgeſchieden — abgeſchieden ſogar in der allgemeinen Einſamkeit — ein Ruheplätzchen, welches trotz des ſprudelnden Waſſergetöſes Frieden verkündigte. Hier alſo ſollten unſere Ueberreſte ſich mit dem üppig fruchtbaren Boden vermiſchen und in Myriaden von Blüthen verduften.

Sobald wir hierüber einig geworden waren, hob ſich Honorias Heiterkeit wieder in ſeltſamer Weiſe. Sie ſagte mir, es ſey ihr, als ob die Thüre eines freundlichen Hauſes für ſie geöffnet worden — und mit ihrem Muthe kehrte auch einiges von ihrem verlorenen Appetit wieder zurück. Nach einigen Stunden fühlte ſie ſich augenſcheinlich viel wohler; aber dennoch zürnte ſie, wenn ich andeutete, das Auffinden und Auswählen ihres Grabes werde das Mittel ſeyn, es unnöthig zu machen. Sie behauptete ſteif und feſt, daß wir bald ſterben müßten, und bat mich, gemeinſchaftlich mit ihr doch ja keine Zeit zu verlieren, um unſer Hinſcheiden anſtändig zu machen.

Ich glaubte einmal, eine gewiſſe Energie des Charakters zu beſitzen, war aber damals in großem Irrthume befangen, denn meine Natur muß von jeher ſchwach und kleinmüthig geweſen ſeyn. Ja, um thätig oder überhaupt nur verſtändig zu ſeyn, war es durchaus nothwendig, daß ich von außen in eine ſtarke Aufregung verſetzt wurde. Ich beſaß keine geiſtigen Fundgruben, keine edlen Hülfsquellen in mir, aus denen ich hätte ſchöpfen können. Warum duldete ich es, warum ſchloß ich mich dieſem jämmerlichen Hohne, dieſem kindiſchen Spiele des Grabmachens an? Jeder Nerv, jeder Pulsſchlag hätte mich drängen ſollen, mich auf's Aeußerſte anzuſtrengen, um meine ſterbende Schweſter aufrecht zu erhalten und zu beleben. Thor, feiger Thor, der ich war!

Wir verſchafften uns ein paar große, flache Muſcheln, die es am Geſtade im Ueberfluß gab, bezeichneten dann die Grenzen und begannen, die E[illegible]ſchaufeln. Die Erde war anfangs dunkel

gefärbt und ſehr leicht — augenſcheinlich nicht weiter, als eine zwei Fuß hohe Schichte zerſetzten Laubes und anderer vegetabiliſcher Materien, die auf dem Felſen lag.

Vierzigſtes Kapitel.

Meine Schweſter überbietet mich im Scharfſinn. Sie fährt fort, allerlei Dinge zu verfertigen. — Ich verſuche mich im Bauen, bin aber nur im Stande, jenes letzte Haus hervorzubringen, das bis zum Tage des Gerichts dauert. — Hellere Ausſichten dämmern in demſelben Moment für uns auf, in welchem wir troſtlos unſere Augen geſchloſſen haben.

Unſere Arbeit ging zwei Tage lang nur langſam vor ſich. Zuverläſſig verbeſſerte ſich unſere Geſundheit mehr und mehr, und wir begannen die verſchiedenen Früchte, die wir nun nicht mehr ſo ſehr fürchteten, mit einem Hochgenuſſe zu verzehren, den wir bisher nicht gekannt hatten. Auch ſchliefen wir gut, und am dritten Tage begann ich, mich meiner Beſchäftigung herzlich zu ſchämen.

„Honoria,“ ſagte ich, als wir beide uns mit der Sonne erhoben, „heute will ich nichts mit dem Grabmachen zu thun haben; es iſt ein abſcheuliches Geſchäft und ich habe es herzlich ſatt.“

„Gut, Ardent; Dir zu Gefallen wollen wir heute nur ein Stündchen am Morgen, ehe die Sonne zu heiß wird, und ein Stündchen in der Abendkühle daran arbeiten. Das wird entzückend ſeyn.“

„Nein, ich danke Dir, Schweſter. Entzückend? — Hum. Ich denke, es wäre weit entzückender, wenn jedes von uns einen Trunk ſüßer Kokosmilch thun könnte. Da hängen die Nüſſe ſo verlockend, während wir wie Würmer in dem Kothe wühlen. Wir kriegen höchſtens nichts herunter, und wenn Dir's recht iſt, wollen wir die

kühlen Abendſtunden darauf verwenden, daß wir den Felſen zur Rechten erklettern und ſo zu entdecken ſuchen, an was für einem Platze wir ſind. Wir wollen uns aufraffen und werden dann wohl der Gräber entbehren können."

„Wie Du willſt, Ardent. Ich hoffe, dieſer Anſchein von Kraft und Muth wird Beſtand haben. Auch ich fühle mich ein wenig beſſer, aber verlaſſe Dich darauf, unſer Zuſtand iſt hoffnungslos. Könnteſt Du Dich nur ſelbſt ſehen — Dein Aeußeres iſt ſo verändert, daß Du vor Dir erſchrecken würdeſt."

„Ei, Schweſterlein, wir wollen uns nicht mit Komplimenten plagen. Jetzt an unſer Gebet — dann nach unſeren Badplätzen — und ſobald dies abgethan iſt, nach dem Kokosbaume. Da noch ein Stückchen Fleiſch an meinen Händen oder Füßen übrig iſt, ſo will ich verſuchen, den niedrigſten zu erklettern."

Nach einer halben Stunde ſtanden wir wieder unter dem Baume, der uns früher ſchon ſo viel geneckt hatte. Wir blickten hinan. Der niedrigſte Fruchtzweig hing wenigſtens fünfunddreißig Fuß über meinem Kopfe. Wir konnten nicht den großmüthigen Fuchs nachahmen und mit der Erklärung, daß die unerreichbare Frucht ſauer ſey, weggehen; aber dennoch fiel mir, als wir ſo ſehnſüchtig hinaufſchauten, die Fabel ein, und ich konnte mir's nicht verſagen, ihrer gegen Honoria Erwähnung zu thun. Sie lächelte — zum erſtenmale wieder ſeit vielen Tagen.

„Bei dieſem ſüßen Lächeln, Honoria, ich will den Baum erſteigen oder hinliegen und an ſeinem Fuße ſterben."

„Keine übereilten Gelübde, Ardent, oder ich werde nie wieder lächeln. Soll ich Dir wieder helfen?"

„Ja, meine Liebe — friſch daran."

„Nein, nein, Du böſer Junge; Du ſollſt nicht mehr auf meiner armen Schulter ſtehen. Ich will Dir übrigens einen beſſeren Weg zeigen. Schürze Knoten in dieſes Geflecht, das ich für Dich gemacht habe, befeſtige ein Stück von dem Felſen daran und wirf

es hinauf, bis er ſich dicht an dem Stamme des Baumes zwiſchen den Zweigen verfängt.“

„Vortrefflich; Du biſt mein Schutzengel!“

Und ich küßte ſie entzückt.

Einige Verſuche, und der obere Theil der Leine war glücklich eingeklemmt. Ich wickelte ſie dann dicht um den unteren Theil des Stammes und gelangte endlich ohne Hinderniß, aber doch mit großer Mühe auf den Baum hinaus, den ich nun völlig ableerte. Ich benützte jetzt den Vortheil meiner hohen Lage, um Beobachtungen über die Beſchaffenheit des Platzes, auf welchen wir beſchränkt waren, anzuſtellen, machte aber keine weitere Entdeckung, als daß der Forſt hinter uns ſehr dicht wurde. Dann ſtieg ich herunter. Meine Füße waren mit Blut bedeckt, denn da zuvor ſchon die Hitze des Sandes Blaſen gezogen, ſo hatte ich mich an jedem Knoten, auf den ich trat, oder den ich vielmehr mit den Sohlen umfaßte, die Haut weggeſchürft und mir eine Wunde beigebracht. So geſchickt auch Honoria die Faſern der Kokosnußhülſen zuſammengeflochten, hatte ſie doch nur eine rauhe und ſehr ſtacheligte Leine zu Stande gebracht.

Meine Schweſter war weit bekümmerter über den Zuſtand meiner Füße, als erfreut über die reichliche Anzahl erfriſchender Mahlzeiten, die ich uns verſchafft hatte. Ich nahm jedoch die Sache leicht, umwickelte meine Füße mit einem Theil meines Hemdes, den ich mit jenem unſchätzbaren Flechtwerk feſtmachte, und ging dann mit Honoria nach der Grotte, wo wir in Anbetracht der Dinge ein ſchwelgeriſches Mahl hielten. Da ich verwundet war, ſo geberdete ich mich auch als ein Leidender und rebellirte entſchieden gegen die Grabarbeit. Den Reſt des Tages verbrachten wir mit Flechten und leidlich heiterer Unterhaltung. Tags darauf ſchien ein genialer Geiſt auf uns hernieder geſtiegen zu ſeyn. Wir begaben uns wie gewöhnlich nach unſerer Grotte, und dort erging ſich mein Scharfſinn in einem ſo raſchen Flug, daß ich wirklich an Honorias nackten Füßen

daſs Maß zu ein Paar Sandalen nahm. Gelang es uns auch nur, ein einziges Paar zu verfertigen, ſo hatten wir doch etwas gewonnen. An den Mitteln, ſie an unſern Füßen zu befeſtigen, fehlte es nicht, und die ganze Schwierigkeit beſtand nur noch in der Beiſchaffung der Sohlen. Ohne Zweifel von St. Crispinus begeiſtert, beſchwor ich die noch immer ſchwächliche Honoria, die kühle Grotte nicht zu verlaſſen, bis ich wieder zurückkehre, und brach dann mit meinen verbundenen Füßen auf, um diesmal weit tiefer, als je zuvor in das Innere des Waldes einzudringen.

Anfangs beabſichtigte ich, mit meinem Federmeſſer einen großen Baumzweig abzuſchneiden, der breit genug wäre, um eine Sohle aus ſich formen zu laſſen; aber mein einziges Werkzeug gab die entſchiedenſten Merkmale des Brechens von ſich, und die Arbeit ſchien ſich dermaßen in die Länge zu ziehen, daß ich mich genöthigt ſah, von dieſem denkwürdigen Projekte abzuſtehen. Ich ſchnitt mir jedoch einen langen, etwa daumendicken Stab mit mehreren Dornen daran, und dann begann ich, mit meinem Federmeſſer von einigen der größten Bäume die Rinde abzuſchälen, indem ich hoffte, ſie dürfte theilweiſe dick und ſtark genug für meine Schumacherarbeit ſeyn. Ich glaubte, meinen Zweck erreicht zu haben. Dann belud ich mich mit ſo vielen Früchten, als ich füglicherweiſe tragen konnte, und kehrte nach einer Abweſenheit von fünf Stunden zwar müde, aber frohen Herzens nach unſerem Seeſalon zurück.

Wie ſoll ich aber mein Erſtaunen und meine Verwunderung über den Anblick, den ich jetzt traf, ſchildern! Meine Schweſter hatte ihre Füße in die ſchönſten Perlmutterſandalen, die man ſich nur denken kann, gehüllt. Anfangs glaubte ich wirklich, ſie ſey von irgend einer Meerfei heimgeſucht worden. Mit welchem Abſcheu blickte ich nun auf meine verſchiedenen Rindenarten, deren Beiſchaffung mir ſo viel mühſame Stunden gekoſtet hatte.

„Welche Nymphe der See iſt bei Dir geweſen, um die Füße

meiner theuren Schweſter ſo ſchön und anmuthig zu bedecken?“ rief ich, während ich mich auf die natürliche Bank niederſetzte.

Sie ſtreckte kokettirend den zierlichſten kleinen Sandalenfuß aus — daß er furchtbar ſommerſproſſig und ſehr, ſehr roth war, änderte nichts an der Sache.

„Wer hat dieſes liebe Füßchen ſo anmuthig gemacht?“ fragte ich, indem ich es aufnahm und ſeinen hohen, klaſſiſch geformten Rüſt küßte. Welche Fee aus den dunkeln, grünen Höhlen des Oceans hat meiner unſchuldigen Schweſter dieſen Zoll der Huldigung gebracht?“

„Ardent, daſſelbe Weſen wird Dir auch ein Paar machen. Ich verſichere Dich, daß ſie ſehr kühlend auf die Fußſohlen wirken.“

Um dieſe ſehr maleriſchen Sandalen zu verfertigen, hatte ſie nur zwei große flache Perlenmuſcheln, die ſich am Geſtade in Menge fanden, aufgeleſen, ſie am Rande ausgebrochen und dann am Felſen durch Reiben in die Form ihrer Fußſohle gebracht. Um ſie zu befeſtigen, hatte ſie den Rand rechts und links an vier oder fünf Stellen durchbohrt und dann kleine Kokosfaſernſchnüre durchgezogen, welche ſie über den Füßen in der Weiſe der Schlittſchuhe befeſtigte. Dieſe Vorkehrung entſprach dem felſigen Pflaſter unſerer Grotte und dem harten Sand am Geſtade ganz vortrefflich, obſchon ſie auf dem loſen Sande faſt nutzlos und in dem Gebüſche nicht ſehr anwendbar war. Wir fühlten uns jedoch über den Erfolg unſeres erſten Verſuches hoch entzückt und hofften, uns bald elegant und zweckmäßig beſchuht zu ſehen.

Den Reſt des Nachmittags verbrachten wir in beſonders heiterer Laune, obgleich wir ihn größtentheils zu vergeblichen Feueranzündungs-Experimenten verwandten. Von Grabauswühlen war nicht mehr die Rede.

Am andern Morgen brachte ich an der Kokosleine, an welcher ich die Bäume beſtieg, eine große Verbeſſerung an, indem ich die Knoten mit durchgezogenen Holzſtücken, nach der Weiſe der Papier-

fächer in einem Drachenſchwanze, erſetzte. Aber dies war noch nicht Alles. An jenem denkwürdigen Tage verſah ich uns mit der erſten animaliſchen Nahrung, die wir ſeit faſt einem Monat gekoſtet. Von den Stufen unſerer Grotte aus hatte uns längſt der Mund nach den Muſcheln, Auſtern und anderen Schalthieren gewäſſert, die in dem klaren Waſſer unter uns an den Kanten und Seiten der Felſen hingen. Meine Schweſter fertigte nun nach meiner Anweiſung einen netzartigen Sack, der allerdings plump genug anzuſehen, aber dennoch jedenfalls ſehr zweckmäßig war. Dieſen befeſtigte ich an dem Ende meines langen Hakenſtockes und hatte ſehr bald die zähen anhaftenden Gentlemen abgekratzt, welche in der Regel mit ihren Behauſungen in den Beutel fielen, den ich ſo gaſtfreundlich für ſie bereitet hatte.

Welch eine köſtliche Zugabe zu unſeren gewöhnlichen Mahlzeiten. Dieſes glückliche Ereigniß hatte aber beinahe recht unſelige Folgen. In meiner Haſt, die erſten Früchte meines Scharfſinnes Honoria anzubieten, machte ich unklugerweiſe von meinem Federmeſſer Gebrauch, um die Auſtern zu öffnen. Um ein Haar hätte ich dieſes für uns ſo unſchätzbare Werkzeug zerbrochen, welches nur durch die Geiſtesgegenwart meiner Schweſter gerettet wurde. Wie wichtig waren die unbedeutendſten Kleinigkeiten uns geworden. Wir brachen nun die Schalenränder aus, bis wir ſie weit genug offen fanden, um eine andere Schale einbringen zu können, mit welcher die Sache trefflich von Statten ging. Ich begann nun zu glauben, daß wir eine Nachahmung des Robinſon Cruſoe in bewundernswürdiger Weiſe durchführten. Nur das Feuer, das Feuer — wenn wir nur hätten Feuer machen können! Mit Freuden würde ich ein Donnerwetter um der Ausſicht willen begrüßt haben, daß vielleicht der Blitz in einen alten Baum ſchlage, und deſſen Stamm in Brand ſetze.

Bisher war das Wetter köſtlich geweſen — allerdings maßlos heiß gegen die Mitte des Tages, aber dies machte uns den Seeſalon nur um ſo lieblicher. Bis jetzt hatten wir kaum ein Wölkchen an

dem tiefblauen Himmel über uns hinziehen ſehen. In der Nacht fiel reichlich Thau, gegen den wir übrigens gut geſchützt waren. Im Ganzen muß ich ſagen, daß die Gewohnheit unſere Lage ſehr gebeſſert hatte, und ich begann großartige Entwürfe zu faſſen. Ich hatte ſogar den Entſchluß gefaßt, wenn die Wunden meiner Füße geheilt wären und ich mich an's Barfußgehen gewöhnt hätte, einen geſpitzten Pfahl als Waffe zu ſchultern und in den Wäldern einen zweiten Nimrod zu ſpielen.

Zwei weitere Tage entſchwanden glücklich genug in Erkletterung der Kokosnußbäume, im Einſacken von Auſtern, im Flechten von Schnüren und im Entwerfen neuer Plane. Am Abende des zweiten Tages aber wurde zum erſtenmal ſeit unſerem Stranden an dieſer Küſte das Wetter froſtig; der große brandende Gürtel an dem Riffe hob ſich berghoch, und der Regen ſchoß weniger in Tropfen als in langen dünnen Waſſerſtrahlen nieder. Die Wellen umhüpften luſtig das Riff und kamen tanzend bis an unſer abgeſchiedenes Ufer heran. Bald ziſchten und heulten ſie durch die Spalten unſerer Grotte, ſo daß ich kaum Zeit hatte, viele Ellen vortrefflichen Flechtwerks, das auf dem Boden liegen geblieben war, zu retten. Die ſchöne Grotte gewährte uns keinen weiteren Schutz. Das Waſſer brach herein und vertrieb uns förmlich aus derſelben. Wir ſahen uns genöthigt, durch die niederſtürzenden Regenſtröme nach den weiter innen liegenden Felſen und Höhlen zu wandern, wo wir bisher unſere Lagerſtätten aufgeſchlagen hatten. Naß und entmuthigt, wie wir waren, wußte ich nichts Beſſeres zu thun, als Honoria in ihre Niſche zu legen und möglichſt viel mit Blättern verſehene Zweige abzureißen, um vermittelſt derſelben den kalten, ſchneidenden Wind abzuhalten.

Aber Alles war von Feuchtigkeit getränkt, und obſchon die Zweige das freie Eindringen der froſtigen Windſtöße hemmten, ſo waren doch auch ſie mit Waſſer beladen. Ich ſchlief die ganze Nacht nicht, ſondern ging im fallenden Regen vor dem Ruheplatze meiner Schweſter hin und her, oder machte, wenn ich ihre Stimme hörte,

Halt, um mit ihr zu reden. Sie ließ keine Klage verlauten; aber erſt mit Tagesanbruch ſagte ſie mir, obſchon ſie ſich ſehr ſteif fühle, habe ſie jetzt große Luſt zu ſchlafen.

Mit der aufgehenden Sonne legte ſich Wind und Regen, und die Luft wurde wieder warm und balſamiſch. Die Brandung ächzte noch immer in ihren Donnerlauten, aber dies war das einzige Zeichen, welches der Sturm von geſtern zurückgelaſſen hatte. In der That ſteigerte ſich auch mit der zunehmenden Wärme der Wohlgeruch der Blüthen und Geſträuche bis zum höchſten Grade. Während Honoria noch ſchlief, lüpfte ich ſie aus der feuchten Höhle, welche ihr Ruheplatz war, und legte ſie auf die trockenſte Stelle, die ich auffinden konnte. Ihr Schlaf war lang und betäubt. Es begann nun ſehr heiß zu werden, und ich wollte ſie wecken; aber es war unmöglich. Mit dem weiter vorgerückten Tage ſah ich mich genöthigt, ſie von einem Orte zum andern zu bewegen, um ihr den nöthigen Schatten zu verſchaffen. Ich ſelbſt fühlte mich unwohl, ſteif und ſehr ermattet, da ich die ganze Nacht durch gewacht hatte. Dennoch kämpfte ich nach Kräften gegen meine ſtets zunehmende Schläfrigkeit an, bis ich endlich nicht länger konnte und an ihrer Seite einſchlummerte.

Das Blut kroch mir ſchaudernd durch die Adern, wie wenn mich jeder Tropfen durch ſein Entſetzen in Stein verwandeln wollte, als Honoria mich weckte. Sie kniete über mir und ſchüttelte mich heftig bei den Schultern. Der wilde haſtige Blick war nicht zu verkennen; ihre ſchmalen durchſichtigen Wangen flammten von Fieber, und in der Umkrallung ihrer mageren Finger lag eine Kraft, die auf Wahnſinn hindeutete. Der Zahn der Krankheit zehrte an ihrem jungen Herzen.

„Auf, Schläfer,“ rief ſie, und die Worte tönten unheimlich durch ihre dünnen, ſchwarzkruſtigen Lippen. „Auf, unſere Stunde iſt endlich gekommen und das Bett noch nicht bereitet. Wir werden Entſchuldigung ..., daß wir an dieſem verlaſſenen Orte das

Hochzeitkleid nicht tragen. Nach dem Grabe, Zauberer — und vielleicht ſendet das große Weſen ſelbſt, welches die Vögel der Luft kleidet, ein Leichentuch für uns. Auf, Menſch — an's Werk — zu arbeiten und zu graben!"

Ich habe ſchwer geſündigt. In jenem Augenblicke wünſchte ich uns beiden einen plötzlichen Tod. Darf ich mich erdreiſten, es niederzuſchreiben? Doch ich muß — ich dachte daran, ihn wirklich herbeizuführen. Während ich aufſtand und ſie in meinen Armen erhob, begannen meine fluchwürdigen Finger, während ich den einen Arm zärtlich um ihren Nacken ſchlang, ſich an ihrem weißen, abgezehrten Halſe zu verſuchen. Und doch hatte ich ſie nie enthuſiaſtiſcher geliebt!

Wie glühend betete ich, während ich ſie nach der kühlen Quelle trug, zu Gott, er möchte uns mit einemmale durch einen plötzlichen Blitzſtrahl vernichten, oder mich in den Stand ſetzen, der Verſuchung zu widerſtehen. Während ſie gierig von dem erfriſchenden Waſſer trank und ich ihre heiße Hand, ihre glühende Stirne damit befeuchtete, blickte ſie in mildem Danke zu mir auf. Aber dennoch dachte ſie immer und unabläſſig nur an das Grab, denn ſie konnte nichts ſagen als —

„Nach dem Grabe — nach dem Grabe!"

Ich mußte ihr willfahren, da ſie ſich durch nichts Anderes beſchwichtigen laſſen wollte. Faſt ſo wahnſinnig, als ſie ſelbſt, ging ich an das unheimliche Werk, in welchem ſie mich immer wilder und wilder zur Eile drängte. Sie kannte mich augenſcheinlich nicht mehr. Sie ſprach von großen Geldſummen, die ſich noch immer an Bord der Santa Anna befänden, und die ſie mir geben wolle; ich brauche nur ihren Namen zu nennen, um für meine ganze Lebenszeit reich zu werden — aber ich müſſe ſchneller, ſchneller graben. Dann lachte ſie auch über den Gedanken, daß ſie bei dem Ausſchaufeln ihres Grabes zuſehe, und ließ ſtets neue Ermunterungen zum Eifer an mich ergehen.

„Ihr ſeyd nur ein verwahrloſter, ſchwarzgeſichtiger Mann, und ich kann ſolche buſchige Bärte nicht leiden. Ihr ſeyd im höchſten Grade häßlich — ſo ganz und gar nicht wie mein ſchöner Ardent, mein theurer Bruder. Macht die Grube groß genug, daß auch mein Vater, meine Mutter und mein Ardent darin Platz haben — ſie werden Alle in gehöriger Zeit hier ſeyn — obgleich ich, wie ich zu Gottes Erbarmen hoffe, nicht weiß, wo irgend Eines davon iſt, mein armes unglückliches Ich ausgenommen. Ihr werdet mich neben Ardent legen; aber beeilt Euch, beeilt Euch. Der wilde Hund ſoll nicht meine Glieder zerreißen — ja, ja, wir wollen den Wolf täuſchen — die Hyäne darf nicht meine Leiche verzehren. Aber beeilt Euch — ſie kommen, ſie kommen — horcht! ich höre ſie! Böſer Mann, ſie kommen, und mein Grab iſt noch nicht bereit — aber ich will Eurer nicht fluchen!“

Sie ſank regungslos zu Boden.

War ich gleichfalls wahnſinnig? Ich ſprang auf meine Beine, warf die Muſchel weg, mit welcher ich mich auf's Aeußerſte angeſtrengt hatte, und ſchlug die geballten Hände an meine Schläfe. Stürzten der wilde Hund, der Wolf und die Hyäne wahrhaftig auf uns herunter? Wahnſinnig oder nicht — ich hörte wirklich das ſcharfe, ſchrille Geheul eines Raubthiers, tiefes, lautes Bellen und andere nicht irdiſch klingende Töne.

Und dann vernahm ich ein Raſſeln im Gebüſch; ein kleines Thier von der Pantherart ſetzte über das Bächlein und verſchwand mit der Schnelligkeit des Windes. Aber im nächſten Augenblicke lag Jugurtha in dem niedrigen Graſe zu meinen Füßen, und Bounder kreiste in tollen Sprüngen um mich her.

Im erſten Augenblick hätte ich meinem ſchwarzen Bruder um den Hals fallen und weinen mögen. Dies verging jedoch ſchnell, denn ich rief jetzt:

„Hier, mein Jugurtha — ſie iſt noch nicht todt — rette ſie!“

Er ergriff meine Hände, küßte ſie und ſtieß ein kurzes, klägli-

ches Geheul aus; dann ſprang er auf, umfaßte Honoria's Leib mit den Armen und trug ſie wie ein kleines Kind mit einer Geſchwindigkeit, ſo daß er ſchon nach einigen Minuten meinen Blicken entſchwand, durch das Dickicht.

Der kluge Hund blieb jedoch bei mir und führte mich unter lauten Liebkoſungen immer weiter. Wenigſtens zwei Meilen weit gingen wir durch eine waldigte Gegend und kamen dann auf eine Savanne, welche durch einen Strom von beträchtlicher Breite begrenzt wurde. An einer Krümmung deſſelben ſtand, in einen natürlichen Hain von Bananen und Paradiesfeigen eingebettet, ein Wigwam, neben dem ſich zwei kleinere Hütten befanden. Mein Inneres war zu aufgeregt, als daß ich hätte viel Erſtaunen fühlen können. Ich folgerte blos, als ich aus der mittleren Hütte eine dünne Rauchwolke aufſteigen ſah, daß das Land bewohnt ſey und wir uns einem Indianerdorfe näherten. Die haſtige Wanderung erſchöpfte mich ſehr, und als ich die Schwelle dieſer gemächlichen Wohnung erreichte, war ich einer Ohnmacht nahe. Ich hatte kaum noch Kraft genug, nach einer Art Sitz, der mit weichen Thierhäuten bedeckt war, zu wanken und aus einer mit vortrefflicher Milch gefüllten Calabaſche einen reichlichen Zug zu thun. Ich bemerkte eben noch, daß Honoria, welche noch athmete, auf einem Ruhebette ausgeſtreckt lag; dann aber verfiel ich aus körperlicher und geiſtiger Erſchöpfung in einen tiefen Schlaf.

Von vielen nun folgenden Tagen weiß ich nur wenig zu berichten. Daſſelbe Fieber, welches meine Schweſter befallen, hatte auch mich erfaßt, und das erſte zuſammenhängende Geſicht, deſſen ich mir wieder bewußt wurde, war die hohe Wonne, ſie mit ſehr verbeſſertem Aeußerem als zärtliche Wärterin in meiner Nähe zu ſehen. Damals war ich überglücklich, und in der angenehmen Schlaffheit, welche meinem Fieber folgte, kümmerte ich mich um nichts mehr. War es nicht Segen genug für mich, Honoria bei der Hand zu hal-

ten, Bounder auf den Kopf zu pätſcheln, und einen Blick nach Jugurthas von Vergnügen grinſendem Geſicht zu werfen?

Während meiner Wiedergeneſung, und ehe ich noch Kraft genug hatte, von meinem Bette (denn ſo kann man es wohl nennen) aufzuſtehen, folgerte ich aus den Bequemlichkeiten, die mich umgaben, daß Honoria und ich an der unbeſuchteſten Stelle einer der theilweiſe civiliſirten Geſellſchafts- oder Freundſchaftsinſeln auf den Strand geworfen worden waren. Man nährte mich mit Milch, guter Suppe, allerlei Arten gekochten Fleiſches und einer Art von Brod. Als mir Honoria eines Tags eine Calabaſche leichten angenehm ſchmeckenden Weines brachte, fühlte ich mich völlig überzeugt, daß ich mich unter oder in der Nähe einer Bevölkerung befinde, welche in der Kunſt der Civiliſation einige Fortſchritte gemacht hatte — allerdings ein großer Irrthum von meiner Seite.

Unſere ganze Umgebung war die Schöpfung Jugurthas. Als ich zum erſtenmal, auf Honoria's Arm geſtützt, mich im Freien ergehen konnte, erkannte ich in unſerem Aufenthaltsorte ein ländliches Paradies. Durch Wegräumung einigen Geſträuchs war ein ſchöner Spaziergang bis an den Rand des Fluſſes hergeſtellt worden, und dort ſaß — ein Bild des Glückes in ſchwarzer Manier — Jugurtha in Anfertigung von Weidenreußen beſchäftigt — eine Arbeit, zu welcher er ſich einer geſchärften Muſchelſchaale bediente, die ganz ſo gut wie ein gewöhnliches Meſſer zu ſchneiden ſchien. Sobald er uns ſah, warf er ſein Geſchäft bei Seite, und eilte auf uns zu, um vor uns niederzuknieen und unſere Hände zu küſſen. Ich fing ihn jedoch in meinen Armen auf und drückte ihn mit Innigkeit an meine Bruſt, worüber Honoria recht herzlich lachte. Wie angenehm jenes Lachen durch die innerſten Winkel meines Herzens tönte — es war der erfreuliche Bote eines wiederkehrenden Glückes.

„Nein, Jugurtha," ſagte ich, „Du biſt hier mein Souverän, mein Herr und König. Ich muß Dir den Vorzug einräumen, mein theurer Jugg; aber ſieh, wie Honoria über uns lacht. Doch wer hat

Dir dieſen ſchönen Ort bauen helfen, Jugurtha? Vermuthlich ſind unſere Nachbarn ſehr freundlich?"

Ueber dieſe Frage grinste Jugurtha weit lebhafter, als ich es je zuvor geſehen hatte, und zeigte ſeine weißen Zähne in der weiteſten Ausdehnung; er mußte derſelben wahrhaftig mehr beſeſſen haben, als gewöhnlich den Sterblichen zu Theil wird, obſchon ich ſie nie gezählt habe. Wenn der Neger recht vergnügt war, ſchienen ſeine ſchwarzen Lippen gar kein Ende mehr zu finden, obſchon ſie stets, trotz ihrer gewaltigen Weite, von dem reinſten Elfenbein geſäumt waren. Jugurtha grinste nicht nur, ſondern machte auch unterſchiedliche Bocksſprünge, warf ſein Kinn auf und beſchloß ſeine Pantomime damit, daß er auf Honoria deutete.

Aber auch ſie konnte nichts thun, als lachen, und ſo dachte ich natürlich, daß ich der Anlaß ihrer Heiterkeit ſey.

„Nun, Schweſter, ich habe nichts gegen eine frohe Laune einzuwenden, und liebe ſie ſogar — namentlich, wenn es mir geſtattet iſt, ſie zu theilen. Aber wie, meine Liebe, gedenkſt Du dieſe ſchönen, weiten türkiſchen Hoſen zu bezahlen? Vermuthlich haſt Du dafür im nächſten Dorfe eine promiſſoriſche Note auf Deine europäiſchen Schätze abgegeben?"

Da dieſe ernſten Betrachtungen nur die Heiterkeit meiner Umgebung zu erhöhen ſchienen, ſo ließ ich ſie eben fortlachen, bis ſich ihr Gelächter von ſelbſt legen würde. Da meine Honoria viel von ihrer Zeit in ſehr löblicher Weiſe darauf verwendet hatte, Jugurtha die Fingerſprache zu lehren und ihn im Schreiben vorwärts zu bringen, ſo war er jetzt im Stande, ſich mit ihr beſſer, als mit irgend einer andern Perſon zu unterhalten. Sie ſelbſt hatte ſich raſch wieder erholt, und meine lange Krankheit bot daher reichliche Gelegenheit zu Geſprächen, in welchen nur eine einzige Perſon ſich der Zunge bedienen konnte.

Einundvierzigigſtes Kapitel.

Iſt ſehr erfreulich und gleich allen erfreulichen Erdendingen ſehr kurz. — Es liefert den Beweis, daß der ſchwarze Mann den Vorzug vor dem weißen verdient.

Es ſtund lange an, ehe ich Honoria's Verſicherung glauben konnte, daß Alles, was ich ſah, im Laufe von vier kurzen Monaten bloß durch den Fleiß und den Scharfſinn Jugurtha's hergeſtellt worden ſey. Wie tief ſetzte mich dieſe Betrachtung in meiner eigenen Achtung herab! Wir waren unter faſt oder vielleicht ganz gleichen Umſtänden an's Ufer geworfen worden, und ich wäre mit meiner Schweſter beinahe verhungert, während der verachtete Neger ein eigentliches Eden des Ueberfluſſes um ſich her geſchaffen hatte. Natürlich brannte ich vor Verlangen, die Mittel kennen zu lernen, deren er ſich bedient hatte, um mich zu überzeugen, worin ſeine unendliche Ueberlegenheit beſtand. Ich kürzte deshalb meinen Spaziergang ab und bat Jugurtha, mir zu zeigen, wie es ihm gelungen war, Feuer anzuzünden — eine Aufgabe, die ich, trotz allen meines Stolzes auf eine europäiſche Erziehung, nicht zu Stande gebracht hatte.

Jugurtha entſprach meinem Wunſche bereitwillig, ohne übrigens in verächtlichem Jubel über meine Schwäche zu lächeln. Wie groß war mein Erſtaunen, als er ein paar Stücke der nächſten beſten grünen Zweige nahm, ein Häuflein dürren Graſes ſammelte und darüber das grüne Holz zu reiben begann. In ſehr kurzer Zeit hatte die Friktion ein feines Pulver erzeugt, das, wenn es weggeblaſen wurde, augenblicklich ſich entzündete und das Gras in Brand ſteckte.

„Da findet man am Ende," dachte ich, „bei den Wilden doch mehr Weisheit." Ich erging mich über dieſes einfache Verfahren in noch weiteren Betrachtungen, die übrigens meiner Eitelkeit keine Lorbeeren wanden. Nach einigen Tagen war ich wieder völlig

geneſen, und ich begann nun die natürlichen und künſtlichen Wunder, die mich umgaben, zu unterſuchen. Natürlich müſſen wir zuerſt mit meiner Schweſter beginnen, die, mit Ausnahme ihrer vielen Sommerſproſſen, nie ſchöner und herrlicher ausgeſehen hatte. Ihre Magerkeit war gänzlich gewichen, und ſie erfreute ſich einer üppigen Geſundheit.

Wenn ſie ausging, trug ſie auf dem Kopfe eine ſehr zierliche Mütze, über und über mit bunten kleinen Federn beſät, welche ſich ſo dicht an einander anſchmiegten, daß man das eigentliche Material der Mütze nicht ſehen konnte. Ueber dem Ganzen wehte ein großer Federbuſch, der ſich kokett gegen das rechte Ohr niederneigte. Wenn meine Schweſter dieſen Kopfputz noch mit einem Kranze friſcher Blumen verzierte, ſo kam es mir vor, als ob kein Juwelenkrönlein je anmuthiger oder würdevoller hätte ausſehen können. Zur Weſte hatte ſie die Ueberreſte ihrer blauen Jacke umgewandelt und dieſelbe am oberen und unteren Saume, wie auch an den Bruſtklappen mit Streifen weicher, prächtig ausſehender Thierhäute verbrämt. Außerdem trug ſie ein Paar weite türkiſche Hoſen, aus Tuchſtreifen beſtehend, die vermittelſt der Kokusfäden rauh zuſammengenäht waren. Das Tuch ſelbſt beſtand aus der Rinde des wilden Maulbeerbaums, die auf einem Felſen geklopft, mit Salzwaſſer angenetzt, von der Oberhaut befreit, und nachher in lange Streifen geſchnitten worden war. Das Gewebe dieſer natürlichen Leinwand war nicht viel rauher, als das, welches in England gewöhnlich bei Küchenhandtüchern in Anwendung kömmt. Die Farbe war ein trübes, bräunliches Weiß; aber Jugurtha hatte ſich Mühe gegeben, aus Pflanzen und Beeren, die er kannte, Farben anzufertigen, um ſeine Geſchicklichkeit an einem Paar neuen Beinkleidern zu verſuchen, die bereits ſchon ziemlich weit vorgeſchritten waren.

Die zierlichen kleinen Knöchel meiner Schweſter waren faſt ganz durch ein Paar Halbſtiefel verborgen, deren oberer Theil aus einem an der Sonne getrockneten Felle mit langen braunen, nach außen ge-

kehrten, Haaren beſtand. Die Sohlen waren aus derſelben Haut geſchnitten und mit einer Holzunterlage verſehen, welche mit ſcharfen Muſchelſchaalen bearbeitet und mit einem Korallenaſte vollkommen glatt gefeilt worden waren. Den oberen und unteren Theil dieſer Stiefel hatte Jugurtha vermittelſt eines klaren, ſtarken Gummis, das reichlich aus einem hohen, mit ſehr kleinen Blättern verſehenen Baume ſchwitzte, zuſammengefügt. Honoria verſicherte mich, dieſe Fußbekleidung paſſe ihr vortrefflich; ſie habe in ihrem Leben nie eine bequemere getragen, da dieſelbe nicht nur gegen Wind und Staub ſchütze, ſondern auch faſt waſſerdicht ſey. Die Stiefel waren frei von allem üblen Geruch, und ſogar der ekelſte Tadler hätte ihnen keinen anderen Vorwurf machen können, als daß ihre Form etwas plump war und ſie — freilich nur dem Auge — ein wenig größer zu ſeyn ſchienen, als man wohl für nöthig erachten mochte. Ich ſehnte mich nach einem ähnlichen Paare.

Mit einem langen Bogen, aus irgend einem dunkeln Holze gefertigt, und Rohrpfeilen, die mit einer Spitze von Feuerſteinkieſeln oder ſcharfen Muſchelſchaalen verſehen worden waren, erſchien meine Schweſter als die Diana dieſes hochbeglückten Himmelsſtriches. Während meiner Gefangenſchaft in der Hütte hatte ſie ſich im Schießen unterrichten laſſen und bereits ſolche Fortſchritte in dieſer Kunſt gemacht, daß ſie einmal eine eßbare Ratte ſchwer verwundete. Jugurtha ſchlug ſie vollends zu Tode, und Bounder verzehrte ſie.

Das Haus, oder vielmehr unſer Hauptzimmer war ganz in der Weiſe geformt, wie man ſich's als erſten Anfang der Architektur unter einem warmen Himmelsſtriche denken kann — ein längliches Viereck, deſſen Wände aus einigen in den Boden geſchlagenen Zweigen beſtand. Die Ausfüllung wurde durch kleinere Zweige gebildet, während das Ganze durch die breiten und dicken Blätter des Zuckerrohrs und des Kokusnußbaumes luft- und waſſerdicht gemacht war. Das Dach ſtieg von einem langen Pfahle, welcher in der Mitte des Wigwams aufgepflanzt war, nieder und beſtand aus denſelben Materialien.

Innen war der Boden überall einen Fuß hoch gegen die gebrechlichen Wände aufgeworfen und zu ihrer Verſtärkung feſtgeſtampft worden. Dieſe Seitenwälle hatte Jugurtha mit kleinem Laub, dem feinſten dürren Gras und der weichen wolligen Materie bedeckt, die er von den wilden Kottonſtauden geſammelt; darüber lagen viele Häute, denn er hatte bereits eine Menge wilder Hunde und anderer kleine Raubthiere erlegt oder in Fallen gefangen.

Schon an demſelbigen Tage, an welchem uns Jugurtha nach ſeinem Wigwam gebracht hatte, begann er, die Wände ſeines Hauſes zu verdoppeln und die Zwiſchenräume mit einem Thon auszufüllen, welcher in der Sonnenhitze bald ſo feſt wurde wie gebrannte Ziegel.

Da ſich meine Geſundheit ſchnell beſſerte, ſo vereinigten wir bald unſere Thätigkeit und ſuchten uns von Sonnenaufgang an bis zu Sonnenuntergang nützlich zu beſchäftigen. Jugurtha verlangte zwar, wir ſollten den Fürſten und die Fürſtin ſpielen und in würdevoller Unthätigkeit zu Hauſe bleiben; aber hierauf wollte weder ich noch Honoria eingehen. Wir hatten ſo viel zu thun, und es lag eine eigentliche Wonne darin, thätig zu ſeyn.

Unſere erſte Sorge ging darauf hinaus, für meine Schweſter ein geſondertes Haus zu bauen und daſſelbe, ſo weit es unſere Mittel und das Klima zuließen, nicht nur bequem, ſondern auch ſchön zu machen. Wir begannen damit, daß wir die Seitenwände höher machten und, Jugurtha's erſtem Gebäude gegenüber, die Verbeſſerung anbrachten, daß wir an jeder Seite Raum für ein Fenſter ließen; denn in unſern bisherigen Aufenthaltsorten war die Thüre das einzige Mittel, um Licht und Luft einzulaſſen. Da wir nicht wußten, in welcher Ausdehnung die Kälte uns während der Regenzeit läſtig werden konnte, machte ich meinem ſchwarzen Freund Vorſtellungen, und wir verſuchten nun im Innern einen Herd aus Steinen und gebackenem Thone zu errichten.

Der Schornſtein ſollte zuerſt in die Mache genommen werden, und ich hatte im Sinne, denſelben im cyklopiſchen Architekturſtyl aus-

zuführen; aber Jugurtha gab mir zu verſtehen, daß dies in einem Klima nicht wohl angehe, wo man ſo furchtbaren Orkanen ausgeſetzt ſey. Wir begannen dann unſer Werk mit Ziegeln von in der Sonne getrocknetem Thon, die unten eine Furche und oben eine in dieſelbe einfügende Erhöhung hatten; die Enden unſerer Ziegel fertigten wir gleichfalls in einer Weiſe an, daß ſie taubenſchwanzartig in einander paßten.

Wir arbeiteten an dieſem Gebäude con amore, obſchon es uns nicht von allen andern Beſchäftigungen ausſchloß. Geſprochen wurde nur wenig, was, wie ich glaube, von unſerer Seite ein freiwilliger, inſtinktartiger Zoll war, welchen wir der Unfähigkeit des armen Jugurtha, ſich einer Zunge zu bedienen, abtrugen. Unſere Nahrung war ſehr mannigfaltig, und wir gediehen vortrefflich dabei.

Honoria's Haus, oder vielmehr Gemach, war in dem Zeitraum einiger Monate völlig hergeſtellt. Der ſteinerne Ofen entſprach vollkommen ſeinem Zwecke, und auch der Kamin wurde nicht durch Rauch beläſtigend. Endlich gab ſie mit vieler Würde zum erſtenmal in ihrem Eigenthume Geſellſchaft. Der Tiſch im Mittelpunkte war ein großer, faſt ſchwarzer Stein, deſſen Oberfläche Jngurtha durch Reiben mit einem noch härteren Mineral vollkommen glatt gemacht hatte. Die Geſtalt war weder ganz viereckig noch ganz rund, weder ganz oval, noch ſehr vieleckig, obſchon er ziemlich die Vortheile aller dieſer Formen bot. Die Platte ruhte auf vier ſehr ſubſtanziellen Felsunterlagen, welche tief in den Boden eingegraben waren; es ſtand daher ſelbſt bei unſerem wildeſten Schwelgen kein Umſchlagen des Tiſches zu beſorgen. Ebenſo wenig ließen ſich die Stühle überſtürzen, da ſie von einer Weſenheit mit der Erde unter ihnen und hübſch über derſelben glatt getreten waren. Um ſie bequemer zu machen, hatten wir ſie mit kleinem dürrem Laub, der Wolle, welche wir von der wilden Kottonſtaude geſammelt, und den mit Haaren verſehenen Fellen unterſchiedlicher kleiner Thiere gepolſtert.

Wir beſaßen einen Ueberfluß von Kokusnußbechern, wie es uns

auch nicht an Schüſſeln und Vaſen aus Kürbiſſen, desgleichen an Ober- und Untertaſſen, die aus zierlichen Conchilien von verſchiedener Größe und Form beſtanden, gebrach. Unter dem Fleiſch der Thiere, welches uns zu Gebot ſtand, behauptete das des wilden Schweins in ſeinem Ferkelzuſtande die erſte Stelle; auch fehlte es uns auch nicht an Fiſchen, und unſer Nachtiſch würde die Tafel eines Londoner Stadtraths beſchämt haben.

Zu alledem kam noch der Umſtand, daß ſich Jugurtha vortrefflich darauf verſtand, den Palmbaum anzuzapfen und den angenehmen Saft deſſelben vermittelſt gehöriger Gährung in einen köſtlichen Wein umzuwandeln. Zu der Einweihungsfeierlichkeit wurden alle Hauptperſonen des Gebiets eingeladen, und Niemand vergaß ſo ſehr die Galanterie und die Höflichkeitspflicht, um wegzubleiben.

Wir ſetzten uns ein wenig nach Mittag an unſerm Tiſch, und Honoria machte mit einer unübertrefflichen Anmuth und Würde die Honneurs. In der That erwies ſie ſich gegen ihre hohen Gäſte ſo über die Maßen aufmerkſam, daß ſie die Schüſſeln eigenhändig wuſch und den Tiſch nach dem Mahle ſelbſt abräumte, um den Kaffee aufzutragen. An dieſem Tage enthielten wir uns zum erſtenmale aller Arbeit, die nicht nothwendig mit den Freuden unſeres Feſtes in Verbindung ſtand. Wir fühlten uns in glücklicher Unabhängigkeit, und die Freude über unſere behagliche Lage drückte ſich ebenſo ſehr in unſern Geſichtern, als in dem Tone unſerer Stimmen und in allen unſeren Handlungen aus.

Bei dieſer Gelegenheit, welche in den Annalen meines Lebens ſo denkwürdig iſt, war Bounder der erſte, welcher ſich vergaß. In dem Uebermaße ſeiner Freude fraß er ſo viel gebratenes Schweinefleiſch, daß er nicht mehr gut durch ſeine Augen ſehen konnte; er ging daher nach der Schwelle, wo er mehr Licht hatte, ſchloß ſeine Lider und ſchlief in der Sonne ein.

Jugurtha ſtand etlichemal auf und tanzte umher; auch war er den ganzen Tag viel zu ſehr im Eifer, um von ſeiner Fingerſprache

Gebrauch machen zu können. Im Herzen drückte er ſich übrigens gut genug aus, und ich glaube wahrhaftig, daß er ſich nicht hätte glücklicher fühlen können.

Honoria war herablaſſend genug, uns einige heitere ſpaniſche Lieder zu ſingen, zu denen ihr ſchwarzer Zuhörer tanzte und mit den Fingern ſchnalzte. Ich machte viele ſehr weiſe Bemerkungen und hielt mehrere vortreffliche Reden; auch beſchloß ich, mich am nächſten Tag zu raſiren, zu dieſem Ende mich auf mein Federmeſſer und auf Jugurthas Scharfſinn verlaſſend.

Ich kann wohl ſagen, daß uns der ganze Tag in unumwölkter Wonne entſchwand. Ein einſamer Mondlichtſpaziergang nach den Ufern des Fluſſes, Arm in Arm mit meiner Schweſter, beſchloß den Abend.

Ich führte ſie nach der Schwelle ihrer neuen Wohnung, wo wir nicht um Einlaß zu pochen nöthig hatten, da bis jetzt die Thüre noch nicht gezimmert war. Was hätte ſie auch in der That aus- oder einzuſchließen gehabt, als die allzu kühlen Winde des Himmels, wenn ſie einmal zu blaſen anfingen, und dieſe hatten bis jetzt noch nicht beliebt, ſehr ſtrenge zu ſeyn.

Nachdem wir uns gegenſeitig Gottes Segen gewünſcht hatten, ſchien für heute der erſte unruhige Gedanke meine Schweſter zu quä- len. Mit einem Seufzer, der aus der Tiefe ihres Herzens kam, drückte ſie mir zur guten Nacht den ſchweſterlichen Kuß des Frie- dens auf die Stirne und ſagte:

„Oh, mein theurer Ardent, wie wird dies enden?“

„Wir ſind in den Händen Gottes, Honoria; aber vergiß nicht, daß dies der einzige Gedanke iſt, bei dem Du nicht nur nicht verwei- len, ſondern den Du nicht einmal zulaſſen ſollteſt. Wir ſind jetzt glücklich, meine Liebe. Laß uns Gott dafür danken. Gute Nacht.“

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

Miß Troughton in ihrem Heimweſen. — Nicht die Zahl der Gäſte, ſondern ihre Geſelligkeit macht das Mahl zu einem Genuſſe. — Ein kleiner aldermaniſcher Exceß. — Nach der Labung kömmt Nachdenken. — Gravität, ein vortrefflicher Mantel.

Nach der Feſtlichkeit des vorhergehenden Tages wurde mir das Glück, welches er erzeugt hatte, unaufhörlich durch den ſtets wiederkehrenden Gedanken verbittert: „Wie wird dies enden?“ Ich hatte zwar meiner Schweſter dieſe ernſte Frage unterſagt, aber ſie tönte ſtets in meinen Ohren, und die einzige Antwort, die ich darauf geben konnte, lag in den einfachen großartigen Schriftworten: „Fliehe vor dem künftigen Zorne.“ Ja, Alles was ich mir unter dem entzückendſten Glücke — unter einem Glücke dachte, das in ſeinem Uebermaße jeden Wunſch nach dem Himmel in mir zerſtören und mir den Gedanken an das Jenſeits abſcheulich machen konnte, lag für mich — und nur für mich — in den ſchrecklichen Worten: „Der künftige Zorn.“

Ich floh. Vergebliche Anſtrengung; meine Schweſter war ſtets in meiner Nähe. Selbſt in dem tiefſten Schatten der Wälder, die faſt ebenſo alt waren, wie dieſes ſchöne Land, ſah ich die lächelnde blühende, Liebe einflößende Honoria vor mir, die mir in ihrer Abweſenheit noch weit bezaubernder vorkam, als wenn ich wirklich an ihrer Seite geweſen wäre. Ich fand endlich, daß ſie mir in dieſem phantaſtiſchen Verkehre doppelt gefährlich wurde, denn ſie war, handelte und ſprach dann gerade, wie es der Dämon, der in meinem Inneren herrſchte und mich in's Verderben drängte, von ihr haben wollte. Nur zu oft, wenn mich die wahnſinnige Leidenſchaft in der Einſamkeit faſt zu verbrecheriſchen Entſchlüſſen hetzte, ſuchte ich

Schutz gegen mich ſelbſt in der Reinheit ihrer Nähe und in der Heiligkeit ihres unſchuldigen Blickes, der mich wieder zur Vernunft brachte und mir die ehrfurchtsvolle Erinnerung an unſere gemeinſchaftlichen Eltern in's Gedächtniß rief.

Ich raffte mich auf, warf die mit Roſen umwundenen ehernen Ketten der Betrachtung ab und verſuchte, mich der Weisheit zu erinnern, die ich in den viel geehrten Büchern gefunden hatte. „Beſtändige Thätigkeit des Leibes iſt das beſte Schutzmittel gegen die hinterliſtige Krankheit einer üppigen Einbildungskraft" — dies war ein Aphorismus, der keck vorne anſtand und auf meinen Fall völlig anwendbar zu ſeyn ſchien. Ich machte den Verſuch und arbeitete übermäßig, indem ich ſogar den bisher unermüdlichen Jugurtha mit neuen Unternehmungen zu erſchöpfen und durch neue Erfindungen außer ſich zu bringen begann. Dieſe unabläßige Anſtrengung des Körpers ſowohl, als des Geiſtes, verbreitete einen üppigen Anſtrich von Civiliſation um uns her. Obgleich mir mein ſchwarzer Freund in den erſten Anfängen der Kunſt, das bloß thieriſche Daſeyn zu erhalten, unendlich überlegen war, ſo übernahm ich im Weiterſchreiten doch bald die Leitung, und er folgte mir ohne Zweifel oft ſehr verdroſſen, da er ſich durchaus nicht denken konnte, welchem Genuſſe, geſchweige denn, welchem Zwecke meine Verſchönerungen entſprechen ſollten.

„Wen erwarteſt Du denn, mein Ardent?" lautete die beſtändige Frage meiner Schweſter, wenn ich am Morgen irgend eine große Verbeſſerung in unſerer Wohnung, in unſerem Möbelwerk und in unſeren Pflanzungen zur Sprache brachte, oder wenn ich Abends todtmüde von meiner Arbeit zurückkehrte.

Meine einzige Antwort auf dieſe zärtlichen Fragen konnte nur darin beſtehen, obgleich ſie keine Ahnung hatte, welche tiefe Wahrheit darin lag — „ich arbeite nur für Dein Glück."

„Dies wird eher geſchehen, mein Bruder, wenn Du mir mehr

von Deiner Geſellſchaft ſchenkſt. Was brauchen wir denn jetzt noch?“

„Oh, noch ſehr Vieles. Bedenke nur das Einzige — Wir dürfen nicht erſchlaffen, wenn es unſer Schickſal ſeyn ſollte, unſere ganze Lebenszeit hier zuzubringen. Ich muß jetzt zwölf Stunden des Tages arbeiten, um, wenn mich einmal das Alter beſchleicht, im Stande zu ſeyn, faſt ohne Arbeit auszureichen.“

„Wie vorſorglich Du biſt, Ardent. Aber wenn's doch gearbeitet ſeyn muß, ſo laß mich Deine Mühe theilen.“

„Du biſt ſchon ohnehin mehr thätig, Honoria, als nöthig iſt. Bleibe zu Hauſe und in der Nähe Deiner Wohnung, um das zu verzieren und zu veredeln, was Jugurtha und ich, zwar kräftiger, aber mit geringerer Geſchicklichkeit, nur rauh zu behauen im Stande waren.“

Ungefähr vierzig Tage jagte, grub, fiſchte und arbeitete ich in der Geſellſchaft meines Negers mit einer Haſt, welche an Wahnſinn grenzte. Wäre ihm die Macht der Sprache verliehen geweſen, ſo würde ich mich weniger elend gefühlt haben.

Aber ungeachtet aller körperlichen Ermattung konnte ich die tobenden Gedanken nicht erdrücken. Ich wurde ein Caſuiſt und kreuzigte die große Frage meines Innern mit allen möglichen Argumentationen. Ich forſchte nach dem Willen Gottes, oder meinte es wenigſtens zu thun, während ich die ganze Zeit über nur auf meinen eigenen hörte. Mein Herz bröckelte unter der heftigen Gluth meines Inneren in bitterer Aſche zuſammen.

Und dennoch entdeckte ich einige Wahrheiten, obſchon wir in keiner Zeit leben, die für deren Veröffentlichung paßt. Welche Seiten, welche Kapitel und welche dicken Bände könnte ich nicht ſchreiben, wenn ich, wie Jean Jaques Rouſſeau eine Geſchichte meines Geiſtes, aus dieſer Periode ſeiner ſchwerſten Heimſuchungen geben wollte! Wenn das Leben nach Handlungen zu ermeſſen, und der Gedanke die Haupthandlung des Lebens iſt — welche Menſchenalter von Elend drängten ſich dann nicht bei mir in wenige Mo-

nate zuſammen. Mittlerweile blühte Honoria mit jedem Tage ſchöner auf, ohne eine Ahnung von der Urſache oder der Ausdehnung des Schmerzes zu haben, der mich ſchnell an den Rand des Wahnſinnes hetzte. Von ihr unbemerkt, hatte ich — ja, wohl ſtundenlang ihre faſt göttliche Lieblichkeit betrachtet, und wenn ſie endlich plötzlich ihren leuchtenden Blick auf mich warf, ſo fuhr ich zuſammen, ſtieß einen Schrei aus, als ob mir ein Pfeil in die Bruſt gedrungen ſey, ſtürzte in's Freie hinaus und jagte wahnſinnig am Rande des Fluſſes hin. Thor, der ich war — als ob ich meinen eigenen Gedanken hätte entrinnen können!

Oh, es war ein furchtbarer, ein peinlicher Kampf widerſtreitender Grundſätze, und der Tummelplatz, wo ſie ihren wüthenden Krieg führten, mein elendes Innere, wurde dermaßen verödet und zu Grunde gerichtet, daß ich keine Hoffnung des Friedens faſſen konnte.

Die Wuth, mich durch Handgeſchäfte zu überarbeiten, währte kaum ſo viele Tage, als die Hoffnung einer künftigen Menſchheit auf den von Gott geſandten Waſſern ſchwamm. Mancher Gedanke ſchied als Rabe aus der Arche meines Buſens, aber keine rückkehrende Taube brachte mir das ſchöne Symbol des Friedens, den Oelzweig. In jener Periode verſank ich in die melancholiſche Phaſe meines Geiſtes. Alles um mich her nahm eine düſtere Geſtalt an. Es iſt wahr, daß ich noch immer die Sonne an dem wolkenloſen Himmel ſtehen und den Blitz ſeine pfeilartigen Feuerſtröme vom öſtlichen Horizont entſenden ſah; aber die eine hatte ihre Herrlichkeit, der andere ſeinen erſchütternden Glanz für mich verloren. Die ganze Natur ſchien ſich in ein trübes Leichentuch gehüllt zu haben — die funkelnden Sterne, das lebhafte Grün der Bäume, die bunte Pracht der Blumen — Alles hatte für mich einen Grabton angenommen. Das Antlitz der Natur ſchien einem plötzlichen Verfalle preisgegeben zu ſeyn, alles Lebende dem Tode entgegenzureifen und das Seelenloſe in Aſche zuſammenzubröckeln. Alles! Habe ich Alles geſagt? —

Thor, der ich bin. Oh, nein, nicht bei Allem war dies der Fall. Die herrliche Ausnahme warſt Du, meine namenlos geliebte Honoria. Wenn ich auf Dich blickte, erſchienſt Du mir blendender, als der Urquell des Lichts. Du warſt in meinen Augen die Grundlage einer neuen Lebensordnung, ein Bote des Ewigen, um mir eine andere, glänzendere Welt, eine beſſere Erde und einen ſchöneren Himmel zu bringen. Und dann vor Allem der entzückende Gedanke an ein edles Geſchlecht von Weſen, um den Höchſten zu verherrlichen, ſich gegenſeitig zu lieben und glücklich zu ſeyn! Aber an dieſer hohen Vollendung ſollte ich keinen Theil haben — ja — auf dieſem Segensmeere lag der Fels nicht verhüllt und von lächelnden Waſſern bedeckt, ſondern greifbar und beſtimmt in all den Schrecken des Laſters.

Und dann raffte ich mich aus meiner Betäubung auf, um meine Lage metaphyſiſch zu betrachten. Ich raiſonnirte darüber und brachte meine Gedanken in eine vortreffliche logiſche Ordnung. Ich hatte meinen major und minor — meine Propoſitionen und meine Data — und nun ging's an's Werk. Aber plötzlich hielt ich wieder inne, wie ein Menſch, der auf einem ſicheren Wege vorwärts zu ſchreiten meint und jählings einen ſchroffen Abſturz unter ſeinen Füßen findet. Ich entdeckte bald, daß ich Alles beweiſen konnte, aber unmittelbar darauf, daß ich im Stande war, mit derſelben Leichtigkeit das wieder umzuſtoßen, was ich eben ſo genügend bewieſen hatte. Es lag keine Wahrheit in mir. Nur das konnte ich deutlich begreifen, daß ich es mit einem faſt unwiderſtehlichen Triebe zu thun hatte, gegen welchen das Gewiſſen mit ſeinem bitteren Stachel ankämpfte.

Inmitten derartiger Geiſteszuckungen ſtahl ich mich in einer ſchönen Nacht, als der junge zunehmende Mond eben unter dem friſchen Blätterwerk im Weſten verſchwunden war, wie ein Mann, der auf ein Verbrechen ausgeht, von meinem Bette fort und ſuchte bei dem klaren, heiteren Licht der Sterne den Weg nach einem Haine, der, ein wenig von unſeren Hütten entfernt, einen niedrigen, aber

ſteilen Hügel krönte. Es war einer von den Ehrenplätzen der Natur — eine Stelle, an welchen man in den Tagen der Opfer und der ſymboliſchen Anbetung in würdiger Weiſe dem lebendigen Gotte einen Altar hätte errichten können. Dort wachte ich und — darf ich mich vermeſſen, es zu ſagen? — betete bis zum Aufgang der Sonne.

Ich will nicht ſagen, daß ich durch das Geiſtesringen jener langen Nacht wieder neu belebt oder erfriſcht war. In einem Sinne fühlte ich mich allerdings kräftiger, denn ich hatte wenigſtens eine gewiſſe Stärke des Willens gewonnen. Mein Entſchluß ſtand feſt, obſchon der Werth deſſelben erwogen werden kann, wenn ich in den Hallen der Ewigkeit vor dem Richterſtuhl des Allmächtigen zittere. Wenn ich nach den Meinungen der Menſchen urtheile, ſo hätten von jener ſchrecklichen Nacht an die Schmerzen meiner Verſöhnung beginnen ſollen; auch waren ſie nicht flau in ihren Fortſchritten.

Als ich nach meiner Wohnung zurückkehrte, traf ich Honoria, welche eben erſt aufgeſtanden war, und nicht nur mit ihrer Stimme, ſondern auch mit daran theilnehmendem Herzen und Geſichte ihre Morgenhymne ſang. Ich betrachtete ſie mit der Ehrfurcht, welche man unſterblichen Weſen ſchuldig iſt, wenn ſie an uns abgeſchickt ſind, eine himmliſche Botſchaft auszurichten. Ich begann ein abgemeſſenes und feierliches Geſpräch, in welchem ich, meinen oft eingeſchärften Weiſungen zuwider, von der Zukunft mit ihr zu reden begann. Ich ließ mich ſehr pathetiſch über die hohen Zwecke vernehmen, welche wir Sterblichen in der Schöpfung verfolgen können, wurde ſehr beredt über eingebildete Pflichten und legte ihr die Lehre ernſt an's Herz, daß wir bisweilen nicht glücklich ſeyn könnten ohne Sünde — wenigſtens nicht in dem einfachen Zuſtande der Seligkeit, deſſen wir uns in der letzten Zeit ſo voll erfreut hätten.

Aber ich ſprach geheimnißvoll, indem ich auf einen wichtigen Wechſel hindeutete, der nothwendig uns beide betreffen müſſe, obſchon ich mich wohl hütete, denſelben näher zu bezeichnen. Ich wußte damals ſelbſt noch nicht, wie ich meinen Entſchluß zur Aus-

führung bringen ſollte, und verwirrte ſie daher ſehr, während ich mir zugleich in dem Lichte eines Heuchlers erſchien, der ſich ſeiner Worte nur in der Abſicht einer Täuſchung bediente.

Als ſie ſich nach dieſer Morgenvorleſung mit einem wohlwollenden Lächeln von mir abwendete, hörte ich ſie murmeln:

„Was kann Ardent mit allen dieſen Predigten über Zukunft meinen, wenn er nicht etwa eine Kirche bauen will?“

Es iſt hier nicht nöthig, zuzugeſtehen, was meine Abſicht war, weshalb wir uns mit der Andeutung begnügen wollen, daß ich ſie damals für meine Pflicht hielt; wie aber vermeintliche Pflichten und Wünſche auf beträchtliche Strecken Hand in Hand gehen, dies mögen die Geiſter aller der kleinen Kinder, der Sprößlinge ketzeriſcher Eltern, deren Körpern in päbſtlichen Flammen verzehrt wurden, laut verkünden.

Den ganzen Morgen blieb ich zurückhaltend und beinahe ſtumm. Dieſe ungeſellige Kundgebung ſtörte meine Schweſter nicht viel, denn ich hatte ſie in der letzten Zeit an auffallende Stimmungswechſel gewöhnt. Bei dem Mittagsmahle wollte ich mich eben mit gebührend feierlichem Nachdruck in Entfaltung eines meiner vorläufigen Plane ergehen, als Honoria mit einemmal die Blüthe meiner Beredſamkeit abknickte, indem ſie ſcherzhaft bemerkte, daß Jugurtha kräftig und ſchön, Bounder aber ſo fett werde, daß er kaum mehr laufen könne.

Da ich in dieſem Augenblick meinte, alle Gewalt meiner Einbildungskraft und meines Urtheils in Ausarbeitung einer erhabenen Entdeckung vereinigt zu haben, deren Tendenz ich in einer dem Thema angemeſſenen Sprache zu enthüllen für meine Pflicht hielt, ſo konnte ich nicht fortfahren. Ohne auf mein Schweigen zu achten, ſprach Honoria weiter:

„Schade, mein Ardent, daß wir in dieſer ſchönen Wildniß nicht irgend ein junges Indianermädchen entdecken können, das für

unſern Jugurtha ein gutes Weib abgäbe. Ich denke, wir ſollten doch die Nachforſchungen in unſerem Königreiche weiter ausdehnen.“

Das Kichern und das behagliche Grinſen, welches bei dieſer einfachen, unſchuldigen Bemerkung die Züge des Negers überflog, machte mich faſt wahnſinnig. Würde ein Donnerſchlag unter meinen Füßen gehallt haben, ſo hätte ich nicht betäubter ſeyn können. An und für ſich lag nichts in den Worten und noch weniger in der Art, wie ſie ausgeſprochen wurden; aber dennoch ſchienen ſie mir die Geheimniſſe und zugleich den Sinn umfangreicher Bände zu enthalten. Sie ſpornten mich zu einem augenblicklichen Wahnſinn, ſo daß ich fortſtürzen mußte, um den ganzen Tag draußen umherzuwandern.

Erſt ſpät am Abend kehrte ich wieder zurück. Ich war mir bewußt, daß meine Handlungen nicht die einer geiſtesgeſunden Perſon genannt werden konnten, und um meine Leiden noch mehr zu erhöhen, fand ich Honoria in Thränen. Wie bereitwillig — wie gerne ließ ſie ſich tröſten. Sie hatte ſich mit den Gedanken getragen, daß ſie mich unabſichtlich beleidigt habe; aber dennoch vermochte ich die Schwungkraft ihres Geiſtes nicht ganz wiederherzuſtellen. Sie hatte mir eine Art Geſtändniß abgepreßt, daß ich mich nicht ganz glücklich fühle, und bat um mein Vertrauen; aber ich konnte ihrem Drängen bloß Ausflüchte und Verſtellung entgegenſetzen. Den Ton meiner Stimme hielt ich ſo zart und meine Blicke ſo brüderlich, als nur möglich; aber durch alles dies umgab ich meine Perſon mit einem Nimbus von Achtung, welchen Söhne ihren betagten Vätern zu zollen pflegen. Ich wies, ſo weit es ohne Härte möglich war, alle Vertraulichkeit zurück und geſtattete ihr nicht mehr die Rechte ſchweſterlicher Liebkoſung — ach, die holde Thörin — ſie folgerte daraus, daß ich ſie zu wenig liebe.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Ein Kaiſer, welcher nach ſeinen Unterthanen ſpäht. — Es iſt weit leichter, Träume, als eine Wildniß zu bevölkern. — Wenn man gegen ſich ſelbſt argumentirt, ſo darf man ſicher ſeyn, den Sieg davon zu tragen. — Ich baue mir weder Schlöſſer in Spanien, noch ſonſt wo, da mir das Bauweſen in meinen eigenen Beſitzungen hinreichend zu ſchaffen macht.

Ich habe jedoch der Schilderung von den Irrlichteleien des Herzens genug Zeit und Raum geſchenkt. Gehen wir deshalb jetzt auf Handlungen über, und mögen diejenigen, welche gegenwärtige Blätter leſen, ſich ſelbſt ausmalen, was unter einer ſo eigenthümlichen Lage in meinem Geiſte vorging. Ich habe mich bemüht, in meiner Beſchreibung die augenfälligſten Betrachtungen zu vermeiden, und glaube, daß es mir gelungen iſt. Nicht, daß ich mich damals derſelben entſchlagen hätte — aber der Bericht würde zu ermüdend ſeyn.

Es thut mir leid, meinem Herzen nicht die Beſchämung erſparen zu können, daß ich damals zum erſtenmale in meinem Leben eine Art von Widerwillen gegen Jugurtha faßte, der ſchnell immer weiter griff. Ich konnte mir nicht bergen, daß ich niedrig genug war, mir dieſes Gefühl durch die unbedachten Bemerkungen meiner Schweſter vom vorigen Tage einpflanzen zu laſſen. Ich begann, ihn als eine moraliſche Zufälligkeit zu betrachten — als ein Ding, das nicht nur in meine Plane eingehen ſollte, ſondern auch berufen ſeyn konnte, die Hauptrolle darin zu ſpielen. Warum grollte ich auch dem guten, milden, gehorſamen Menſchen, der nicht nur ſo anhänglich gegen mich war, ſondern dem ich ſogar Alles verdankte? Konnte ſich je Widerwille gegen ihn in mir erheben, da ich ſtets den Undank für das ſchlimmſte Laſter gehalten hatte? Ich klopfte an meine re-

belliſche Bruſt, während mir mein Gewiſſen antwortete, daß der Undank wirklich in meinem Innern Platz greife.

Es iſt nicht nöthig und würde auch mir ſelbſt zu ſchmerzlich werden, dem Leſer alle Plane für meine künftigen Operationen vorzulegen. Es genüge daher, anzudeuten, daß mein erſter Schritt dahin ging, unverweilt und allein aufzubrechen, um den Strom, der an unſerer Wohnung vorbeilief, bis zu ſeiner Quelle zu verfolgen. Ich that meine Abſicht deſpotiſch und in der Weiſe eines Mannes kund, dem zu widerſprechen oder auch nur Vorſtellungen zu machen Sünde ſeyn würde. Meine Worte bei dieſer Gelegenheit waren kurz und kalt. Vermuthlich war es mein barſches Benehmen, was Honoria von jeder Einrede abſchüchterte; aber ſie verſank in tiefen Kummer. Auch Jugurtha ſtand für eine Weile wie betäubt, als er hörte, daß uns eine Trennung bevorſtand.

Um ihnen möglichſten Troſt einzuſprechen, beraumte ich die Periode meiner Abweſenheit auf vier Tage und Nächte an, zugleich das feierliche Verſprechen ablegend, daß ich früher zurückkehren werde, wenn ich die Mündung des Stromes in einer kürzeren Friſt auffinde. Ich trug kein Bedenken, Honoria unter Jugurtha's Obhut zu laſſen, und wollte nur den Hund Bounder mitnehmen. Vierundzwanzig Stunden waren zureichend, um mich mit Nahrung für die angedeutete Zeit zu verſehen, und ich hatte bereits aus dem Unterricht des Negers ſoviel Vortheil gezogen, daß ich wußte, welche Früchte ich in dieſem Lande vegetabiliſchen Ueberfluſſes eſſen durfte. Auch rechnete ich nicht auf beſondere Erſchöpfung, da ich mich dicht an die Ufer des Fluſſes halten wollte, um dadurch die Unregelmäßigkeiten von Berg und Thal zu vermeiden.

Als ich Honoria zum Abſchied ſegnete, war ſie erſtaunt, verwirrt, faſt in Thränen aufgelöſt, und fand keine Worte, ihren Schmerz auszudrücken. Jugurtha verhielt ſich zum erſtenmale in ſeinem Verkehr mit mir faſt ſtöckiſch. Ich that nicht dergleichen, als achte ich auf dieſe ungewöhnliche Kundgebung, ſondern em-

pfahl ihm nur vor dem Scheiden auf's Nachdrücklichſte, für die Sicherheit meiner Schweſter zu ſorgen.

Mit ſchwerem Herzen und einem erſtickenden Gefühl von Beklommenheit verließ ich einen Aufenthalt, der mir ſo viele Monate Schutz, Geſundheit und Glück verliehen hatte. Ja, ich war glücklich geweſen, bis meine Gefühle auf's Neue das krankhafte, leidenſchaftliche Colorit annahmen — und ſtörriſch ſtürzte ich mich jetzt in die ſchöne, endloſe Einſamkeit der Wildniß.

Ich nahm den Hund mit mir, obſchon derſelbe nicht gerne gehen wollte und durch alle Mittel, welche ihm der Inſtinkt eingab, ſeine Abneigung gegen die Wanderung an den Tag legte. Oft blieb er ſtehen, wandte den Kopf unſerer Heimath zu und erhob ein klägliches Geheul; auch zeigte er hin und wieder den Geiſt der Rebellion darin, daß er einige rückgängige Schritte machte. Aber alle dieſe kleinen Merkmale von Empörung beſchwichtigte ich leicht durch die Feſtigkeit meines Weſens, und ehe wir noch einige Meilen zurückgelegt hatten, hielt er ſich eifrig an meinen Pfad, wedelte mit dem Schwanze oder ſuchte durch andere Andeutungen ſein Verlangen kund zu geben, ſeine frühere Neigung zum Ungehorſam wieder gut zu machen.

Während der erſten ſieben Meilen war der Strom ſo ziemlich wie in der Nähe unſerer Wohnuug — das heißt, ungefähr fünfzig Fuß breit, merkwürdig klar und augenſcheinlich tief genug, um befahren werden zu können. Die Krümmungen waren nun leicht und ſelten; an den Ufern fand ſich wenig oder gar kein Sand, und die Strömung mochte ſich mit einer Geſchwindigkeit von etwa anderthalb Meilen in der Stunde fortbewegen. An den meiſten Stellen reichte der grüne Raſen bis an den Waſſerrand herunter; da und dort zeigten ſich aber ſumpfige Punkte, die von Vögeln wimmelten. Letztere konnte ich nur ihrem allgemeinen Charakter nach unterſcheiden, da mir die Geſchlechter, welchen ſie angehörten, völlig unbekannt waren.

Derartige Stellen nöthigten mich, Umwege in's Innere zu machen, wobei ich Gelegenheit hatte, die Fruchtbarkeit des Bodens und die üppige Fülle des Pflanzenwuchſes zu bewundern. Die Fährten verſchiedener kleiner wilder Thiere waren zahlreich, und namentlich kam uns eine Rattenart, große, fette, träge Thiere, häufig über den Weg. Dieſe waren es vornämlich, welche die Nahrung meines Bounder bildeten.

Man muß nicht erſtaunen, daß ich in Aufzählung dieſer Beobachtungen ſo ausführlich bin, denn glaubte ich nicht damals, daß dieſes Land mein künftiges Königreich und ich der Patriarch eines neuen Geſchlechtes ſey? Aber meine einſame Wanderung hatte weder Blumen noch Früchte, weder Vögel noch vierfüßige Thiere, ſondern die Auffindung eines Mitmenſchen, die Spuren menſchlicher Niederlaſſung zum Zweck, obſchon die geduldigſte und regſte Aufmerkſamkeit nicht die mindeſte Andeutung davon entdecken konnte.

Um Mittag, als die Atmoſphäre ſehr drückend geworden war, zog ich mich einige hundert Schritte in den Wald zurück, wo ich mit meinem Begleiter mein Mahl einnahm. Wie tief und hehr war das Schweigen! Alle lebenden Weſen, die Inſekten ausgenommen, hatten Ruhe geſucht. Die Stille wurde mir drückend und ich begann ſchmerzlich meiner Einſamkeit bewußt zu werden. Welch' ein Troſt — welch' ein Hochgenuß wäre es damals für mich geweſen, eine menſchliche Stimme zu hören. Die Töne meiner Schweſter würden wie der Lobgeſang der Cherubim in mein Ohr getönt haben, und ſogar Jugurtha's harte Kehllaute wären mir ebenſo willkommen geweſen, wie das Plätſchern eines Quells dem Lechzenden in der Wüſte. Ich blickte auf den Hund, um den ſchweren Bann dieſes unnatürlichen Schweigens abzuſtreifen; aber er hatte zu viele Ratten gefreſſen und war geneigt, ſeiner „Nachmittagsgewohnheit" zu folgen.

Im Grunde iſt doch der Geiſt für den Menſchen eine ſchwere Bürde. Als ich den trägen, ſchlafenden Hund anſah, begann

ich Betrachtungen anzuſtellen, daß für das vielgeprieſene „Ebenbild der Gottheit“ der Inſtinkt zureichen und es ſich dabei viel glücklicher fühlen würde. Wir haben vergnügliche Impulſe und noch erfreulichere Befriedigungen derſelben; was bedürfen wir da der Erwägung, dieſer ſcharfen Beurtheilerin, welche Alles bis auf das kleinſte Theilchen hinaus abwiegt? Und was iſt alle dieſe ſubtile Berechnung anders, als eine nutzloſe, ungebührliche Beläſtigung? Unter vielen derartigen ſpitzfindigen und thörichten Spekulationen (um ſo thörichter, je feiner ausgeſponnen) war ich beinahe zu dem Entſchluß gekommen, auf der Stelle wieder aufzuſtehen, umzukehren und in meinem Kreiſe wie ein mit Verſtand begabtes Thier zu leben — mich für den Herrn der ganzen Umgebung zu halten, zu eſſen, zu trinken, mich zu freuen und zu ſchlafen.

Es gibt keine Beſtändigkeit im menſchlichen Geiſte. Selbſt bei denen war ſie nie zu finden, welche die Welt als ihre größten Helden betrachtet hat, wenn nicht ein Wahnſinn irgend einer Art dazwiſchen trat. Die Beſtändigkeit, welche wir in den Handlungen gewiſſer Menſchen bemerken, gehört nicht ihrem Geiſte an, ſondern beruht nur auf dem gleichmäßigen Fortwirken derſelben Triebfedern. Gewohnheit und phyſiſches Bedürfniß ſind die einzigen Quellen der ſo viel geprieſenen Beharrlichkeit. Löſe man, wenn man kann, die Seele von ihren körperlichen Feſſeln ab — beobachte man zum Beiſpiel die wache Seele, während der Körper ſchläft, und man wird ſehen, von welcher unſtäten Weſenheit der Geiſt iſt. Im Traume iſt er emanzipirt, und ein Menſch, der ganz Seele iſt, muß höchſt wandelbar ſeyn.

Ich mache dieſe Bemerkungen zu meiner eigenen Vertheidigung, um mich gegen die Verachtung zu verwahren, die meine ſtets wandelnden Entſchließungen zur Folge haben könnten. Ich war damals der Schöpfer meiner Verhältniſſe, der Schiedsrichter über meine Pflichten, das Triebrad meiner Impulſe, und nur Gott und meinem Gewiſſen verantwortlich. Wer kann in irgend einer geſelligen

Stellung dies von ſich ſagen? Wie Wenige gibt es, die, eingebannt in die ſocialen Cirkeln, weit davon rechts oder links abzuweichen ſich getrauen; und wenn es je einmal geſchieht, welche ſchnelle und weit greifende Rache trifft nicht die Ausreißer! Aber ach! meine Selbſtverantwortlichkeit wurde mir damals zu einer Laſt, zu einem bitteren Fluche.

Ungeachtet meiner inneren Unzufriedenheit ſchlief ich ein. Mein Schlummer war lang und tief, vielleicht auch friedlich. Ich konnte mich keines Traums erinnern, keine Offenbarung mir zurückrufen; und dennoch war ich mir eines tiefen, nicht nachweisbaren Eindruckes bewußt, daß ich mich geheimnißvoll berathen hatte und zu dem Entſchluſſe gekommen war, in meinem Vorhaben fortzumachen. Ich ſchüttelte das trockene Laub von meinen Kleidern, ſtand auf, rief Bounder und trat auf's Neue mit feſterem Schritte und unbeugſamerer Entſchloſſenheit meine Wanderung an.

Ich war damals eitel — bin es noch jetzt — und wer wäre es nicht, der ſich überhaupt einigen Werthes bewußt iſt? Einige Gegenſtände meiner Eitelkeit waren perſönlich. Laßt uns Niemand verachten, am allerwenigſtens aber uns ſelbſt, denn es iſt ein Undank gegen den Geber alles Guten, irgend etwas unter ſeinem Werthe anzuſchlagen, Undank aber und Kleinlichkeit zugleich, wenn man ſich anſtellt, als verſchmähe man die Vortheile der Perſönlichkeit. Ich glaubte damals, dieſelben wenn auch nicht in einem beſonders ausgezeichneten, ſo doch reichlichen Grade zu beſitzen. Da ich eben im Begriffe war, mein Geſicht und meine Hände im klaren Waſſer zu waſchen, ſo weihte ich mich eine Minute der Selbſtbetrachtung, ehe ich die ruhige Stirne wieder faltete. Dies waren die Reſultate, und ich verſichere den Leſer, daß ich mich bei dieſer Gelegenheit ſeit meinem letzten Schiffbruch zum erſtenmale wieder in einem Spiegel ſah. Wir ſchämen uns, wenn wir bei derartigen Dingen belauſcht werden, obſchon wir wiſſen, daß ſie von Allen geübt, und zwar mit Vergnügen geübt werden.

Groß, muskelig und ſymmetriſch gebaut, hätte meine Geſtalt faſt fehlerlos genannt werden können, wären meine Schultern nicht etwas unverhältnißmäßig breit geweſen — ein Mangel, durch welchen ich zwar viel von jener edlen Haltung verlor, die den hohen Ständen eigen iſt, dafür aber um ſo mehr an phyſiſcher Kraft gewann. Meine Züge waren regelmäßig und von markirtem, vielleicht etwas hartem Schritte, meine Augen unruhig, wild und dunkel — auch leuchtete durch die braune Haut meiner Wangen ein glühender Purpur. Mein Bart war gleich meinem Haare dicht, ſtark, kraus und ſchwarz wie Pech, der allgemeine Ausdruck meiner Züge aber demungeachtet auffallend mild und ruhig. Meine hohe, breite, ſonnverbrannte Stirne zeigte bereits mehrere Horizontal- und zwei oder drei Perpendikularlinien.

Mein Anzug war maleriſch und elegant; die Oberkleider beſtanden aus unterſchiedlichen Thierhäuten, waren aber ſo ziemlich nach dem Muſter der europäiſchen Mode geſchnitten. Die kurze Matroſenjacke ſah mit ihrem Pelzwerk romantiſch genug aus. Ich trug eine hohe kegelförmige Mütze, welche durch das Fell einer kleinen Hirſchart völlig waſſerdicht gemacht worden war, und entbehrte auch der Leinwand nicht ganz, denn ich bediente mich zu dieſem Ende der inneren Rinde eines Baumes, welche durch Maceration im Waſſer in ein ſehr weiches, leinwandartiges Gewebe umgewandelt worden war. Allen dieſen Luxus hatte ich Jugurtha zu danken.

Ueber meinen Rücken hing der Bogen und ein Bündel ſtarker Rohrpfeile, deren Spitzen aus ſtarkem Fiſchbein beſtanden. In Betreff der Zielſicherheit konnte ich mich meiner Schießkunſt nicht ſonderlich rühmen, da mich hierin Jugurtha bei Weitem übertraf; aber dennoch war ich im Stande, meinem Pfeil mit weit mehr Kraft und auf weit größere Entfernung nach einem Gegenſtande abzuſchießen: er war eine furchtbare Waffe in meiner Hand, wenn ſich's um ein nicht allzu fernes Ziel von gehörigem Umfange handelte. Meine weitere Bewaffnung beſtand in einem Speere — das heißt in einem

langen, ziemlich ſtarken Stabe, der oben mit einer harten, feinzugeſpitzten, kegelförmigen Muſchel verſehen war. Gegen einen Menſchen oder ein Thier verſah dieſe Waffe ganz den Dienſt einer guten Lanze. Auf meine Wehr, meine Geſundheit und meine Kraft vertrauend, fürchtete ich nichts, was mir möglicherweiſe in den Weg kommen konnte, und ich trat auf's Neue meine Wanderung über ein Reich an, das ich mit der Zeit hier zu gründen gedachte.

Im Verlaufe fand ich, daß das Strombeete ſich erweiterte und ſeichter wurde; auch zeigten ſich in demſelben die Ueberreſte von Felſen. Hier ſchien mir die Schifffahrt bedenklich und, wenn ſie überhaupt möglich war, ſehr ſchwierig, da die Einführung von guten Lootſen nöthig wurde. In meiner damaligen Stimmung war mir dies ſehr ärgerlich, weil es den Werth meines künftigen Königreichs minderte und den raſchen Fortſchritten, welche meine Nachkommenſchaft in der Civiliſation machen ſollte, Hinderniſſe in den Weg legte. Was für eitle Träumer wir ſind!

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Ein Ohrenzeugniß, auf das man ſich verlaſſen kann. — Verfängliche Lagen und peinliche Verwicklungen. — Ein Friedensvertrag mit der Stilettſpitze. — Eine wichtige Perſon nimmt Abſchied von der Welt, augenſcheinlich nicht viel Gebrauch machend von dem Vortheile, den die Nähe eines Prieſters gibt.

Ich habe bisher ſtets dem Leſer Geſellſchaft geleiſtet und nichts geſchildert, als was ich entweder mitanſah oder was ich dachte und fühlte. Da jedoch die Kataſtrophe meiner Abenteuer ſich ſchnell ihrem Höhenpunkte nähert, ſo muß ich jetzt nach ſorgfältiger Sichtung

der Zeugniſſe Anderer die Reihe der Ereigniſſe berichten, welche auf jener ſchwimmenden Hölle, der Santa Anna, ſtattfanden.

Wir haben ſie zuletzt geſehen, wie ſie, der Gnade des Windes preisgegeben und mit zurückgeworfenen Segeln, bald aufkam, bald abfiel. Ihre Schooten und Takeln flappten unordentlich umher und das ganze Gemälde wurde noch empörender gemacht durch den engliſchen Knaben in dem Anzuge meiner Schweſter, welcher als eine ſchwarzblaue Leiche an der Focknocke pendelte. Obgleich das, was man außerhalb ſehen konnte, ſchrecklich genug war, ſo bot das Innere des Fahrzeugs doch noch ein grauſenvolleres Schauſpiel, denn man konnte es mit nichts Anderem, als einem ungeheuren, ſchlecht geordneten Schlachthauſe vergleichen. Von allen Bewohnern deſſelben mußte man die Todten für die Glücklichſten halten.

Das Häuflein, welches ſich wohlwollend für die Sache der Gerechtigkeit erklärt hatte, war im Kampfe faſt ganz vernichtet, und unmittelbar nachdem ſich der verzweifelte, unſelige Sieg zu Gunſten des Kapitäns Don Mantez entſchieden hatte, wurden die wenigen Ueberlebenden, von denen keiner unverwundet war, kaltblütig niedergeſtoßen, wobei nur eine einzige ſonderbare Ausnahme — und noch ſeltſamererweiſe gerade auf Veranlaſſung des Kapitäns ſelbſt ſtattfand. Der Fall, den ich meine, betraf den Silberlöffel.

Mein Vater war ſchwer, aber nicht tödtlich verwundet in der Vorderkajüte niedergefallen. Er hatte mehrere weite und tiefe Wunden erhalten, wodurch er einen beträchtlichen Blutverluſt erlitten. Dennoch war er beim Bewußtſeyn geblieben, und da William Watkins, der Löffel, über ihm lag, ſo wurde jeder Verſuch des guten alten Mannes, ſich zu erheben, vorſätzlich durch die Laſt des auf ihm ruhenden Londoners vereitelt. Nun war dieſer Watkins ein braver, aber zugleich auch ein beſonnener und verſchmitzter Mann. Er hatte die ganze Zeit über mit aller Ruhe und Umſicht gekämpft und vielleicht mehr Gegner erlegt, als irgend ein anderer Mann, ohne dabei ſelbſt ſonderlich Noth zu leiden. Er war allerdings ver-

wundet, aber weder gefährlich noch überhaupt bedeutend, obſchon er es einzuleiten wußte, daß ſich der Anſchein anders geſtaltete, indem er ſeinen ganzen Körper mit Blut beſchmierte. Er ſtellte ſich todt und blieb in der bereits geſchilderten Lage über meinem Vater, als Mantez zurückkehrte, nachdem er mein Entkommen durch das Kajütenfenſter mitangeſehen hatte.

Sobald ſich der Elende von Honorias Abweſenheit überzeugt hatte, ſtellte er Nachforſchungen nach ihr an. Die wenigen Ueberlebenden von unſerem Anhange waren zu ſchnell getödtet worden, und ihre Mörder hatten es nicht für nöthig gehalten, auch nur einen Einzigen zu ſchonen, der ihnen etwa Auskunft hätte ertheilen können. Die wilde Aufregung ließ die Sieger nicht ſonderlich auf die eifrigen Erkundigungen, welche der Kapitän nach der Donzella anſtellte, achten. Meine Mutter lag bewußtlos auf dem Teppich in der Kajüte, und Iſidora befand ſich in einem vorübergehenden Zuſtande von Wahnſinn. Die befragte weibliche Dienerſchaft verſicherte der Wahrheit gemäß, daß Honoria in die See geſprungen ſey; aber dieſe Behauptung ſchien im Widerſpruch mit dem Zeugniß ſeiner Sinne zu ſtehen, weshalb die armen Geſchöpfe zum Danke für ihre Auskunft nur rohe Fußtritte und Schläge erhielten.

Wenn Mantez in dieſem Augenblicke ſchrecklicher Aufregung Don Julian lebendig getroffen hätte, ſo würde er ihn ohne Zweifel in ſeinem Zorne geopfert haben; aber er lag für todt unter den Todten. Der Kapitän zweifelte nicht, wenn ſich die Wuth ſeiner kleinen Mannſchaft einigermaßen gelegt hätte, ſie wieder zum Gehorſam zu bringen, fürchtete aber hauptſächlich, Honoria möchte eben jetzt in ihre Hände fallen, und er wollte ſie für ſich ſelbſt behalten.

Er hatte bereits die beiden Kajüten durchſucht und hielt zuletzt in der Nähe der Leichengruppe, auf welcher William Watkins ſo achtbar obenan lag. Mit einem boshaften Grinſen blickte er nach ihm hin und erkannte in ihm die Perſon, welche ihm die zwei

leichten Wunden, die einzigen, die er im Kampfe davon getragen, beigebracht hatte. Während des Schuſſes hörte oder verſtand er wenigſtens die Anſpielung nicht, welche der Silberlöffel auf ſeinen Bruder gemacht; indeß trug er doch immerhin noch einen hinreichenden Groll in ſeinem Innern, um daraus Anlaß zu nehmen, auch noch der vermeintlichen Leiche eine Beſchimpfung zuzufügen.

„Engliſches Aas!“ rief er, dem Hingeſtreckten einen Fußtritt verſetzend; „konnteſt Du Dich unterſtehen, das edle Blut eines Spaniers zu vergießen?“

Watkins ließ ſich den Tritt ſtoiſch gefallen, konnte aber deſſen phyſiſcher Gewalt nicht in einem Grade widerſtehen, daß er nicht weggeſtoßen und der Körper meines Vaters blosgeſtellt wurde. Nun hatte aber vor allen Dingen der ſchlaue, gutherzige Londoner gewünſcht, daß der alte Kaufmann nicht geſehen werden möchte, bis ſich die Wuth der Mörder und ihr Blutdurſt einigermaßen abgekühlt habe, und da er den Fußtritt des Elenden für die letzte Racheäußerung deſſelben gehalten hatte, ſo zog er ſich langſam in ſeine urſprüngliche Lage zurück. Mantez bemerkte übrigens dieſe ebenſo großmüthig erſonnene, als gewandt ausgeführte Bewegung.

„Wie, Ketzer, noch nicht in der Hölle?“ rief er, ſich mit gezogenem Stilet über den hingeſtreckten Matroſen beugend. „Fahre hin!“ —

Dieſes Kommando war einfach, energiſch und vollkommen verſtändlich ausgedrückt; da jedoch der Gehorſam eben jetzt ein wenig unbequem geweſen wäre, ſo faßte der Silberlöffel die niederſteigende rechte Hand mit ſeiner Linken und packte mit der andern die Kehle des Meuchelmörders in ſo erſtickender Weiſe, daß das durchziehende Bischen Athem kaum hinreichend zum Leben, in keinem Falle aber kräftig genug für die Sprache war. Im Nu hatte ihn Watkins zwiſchen zwei Leichen niedergeworfen, worauf er ſich verſtohlen umſah, ohne übrigens jemand anders in der Kajüte zu entdecken, als

Todte oder Verſcheidende. Dies war ein großes Glück für Mantez, denn es rettete ſein Leben.

„Haltet zu Gnaden," ſagte der Silberlöffel, der ſich liebevoll an der Seite des Kapitäns niederlegte und ihm in's Ohr flüſterte, „ich will Euch jetzt den Garaus machen. Habt Ihr noch etwas zu bemerken oder anzudeuten?"

Er ließ dann in ſeinem feſten Griffe ein wenig nach.

„Ar-rah — ah" — begann Mantez, einen Schrei verſuchend.

Die Kneipzange über ſeiner Kehle wurde jedoch augenblicklich ſo feſt angezogen, daß der Kapitän ganz ſchwarzblau im Geſicht wurde; auch fand ſein eigener Dolch nicht nur einen Weg durch ſeine Kleider, ſondern auch durch die drei Häute, welche die natürliche Leibeshülle bilden.

„Das iſt eine ſchlimme Manier von Euch, Kapitän," nahm der Löffel wieder auf. „Warum bewahrt Ihr nicht den ſanften Styl der Unterhaltung und ſprecht im Flüſtern, wie ich? Seyd ſo gut, mich wiſſen zu laſſen, ob Ihr noch etwas Beſonderes zu kommandiren habt, ehe ich Euer Herz an dieſen köſtlichen Bratſpieß ſtecke?"

Und nun kam es zwiſchen dem Engländer und dem Spanier zu einem fürchterlichen Kontrakt, der beiderſeits nur durch die feſt auf einander gedrückten Zähne geführt wurde. Aber derjenige, welcher die Bedingungen ſtellte, gab ſich nicht zufrieden, bis er gehört und geſehen hatte, wie der Pirat die Einhaltung derſelben auf das Kreuz ſeines eigenen Stilets ſchwur.

„So, jetzt könnt Ihr aufſteben, Kapitän; aber vergeßt nicht, daß wir einander, bis wir landen, nicht aus dem Geſicht verlieren dürfen."

„Und Ihr werdet mir bis zu dieſer Periode treu dienen?"

„Zuverläſſig — ich werde Euch nahe ſeyn, wenn Ihr ſchlaft, und Euch aufwarten, wenn Ihr wacht. Gleichviel ob Ihr eßt oder

trinkt, ich werde Euch hüten. Ja, ich will an Euch haften, wie das Gold an den Fingern eines geizigen Armenaufſehers."

Don Mantez wußte nun allerdings die Bedeutung der letzten Vergleichung nicht zu würdigen, mußte ſie aber doch für eine kräftige Verſicherung der Treue halten, denn er erklärte, daß er vollkommen zufrieden ſey. Watkins half ihm dann aufſtehen, ohne jedoch den Dolch aus ſeiner Hand zu laſſen.

Die Bedingungen dieſes erpreßten Vertrags forderten perſönliche Sicherheit für alle noch am Leben befindlichen Paſſagiere, unmittelbaren chirurgiſchen Beiſtand für die Verwundeten und eine gebührende Rückſicht für ihre Bequemlichkeit; ferner die unverletzliche Abſonderung meiner Schweſter (von deren Entkommen damals noch Niemand wußte), im Falle ſie dieſelben verlangen ſollte, und vor Allem die augenblickliche Beſtallung des maßgebenden Kontrahenten zu dem ausſchließlichen Leibdiener Seiner Gnaden. Dieſe ganze, raſche Verhandlung wurde in ſpaniſcher Sprache abgeſchloſſen, mit welcher Watkins faſt ebenſo gut vertraut war, wie mit ſeiner eigenen.

Wie der Eine oder der Andere dieſe Stipulationen zu beobachten gedachte, läßt ſich ſchwer ſagen; indeß entſprachen ſie vollkommen gut dem gegenwärtigen Fälle, und was hätte die ſubtilſte Diplomatik weiter verlangen können?

Mein Vater war ein ſtummer Zeuge dieſer Verhandlungen geweſen und wußte nicht, in wie weit dem Silberlöffel zu trauen war. Er hatte ſich eben auf die Beine geholfen und wollte ſich eine weiſe Bemerkung erlauben, als fünf betrunkene Matroſen, welche den Branntweinraum geplündert und unten den in Honorias Kleider verhüllten Jungen gefunden hatten, mit dem unglücklichen Knaben in die Kajüte herumtaumelten.

Männiglich war in höchſter Verwirrung. Die Wuth der betrunkenen und nach Rache ſchnaubenden Bande hatte ſich aufs Höchſte geſteigert. Trotz der Fürſprache des Silberlöffels und der matten Vorſtellungen des Kapitän Mantez wurde der Aermſte nach der

Back fortgeriſſen und in der früher beſchriebenen Weiſe nach der Nocke hinaufgezogen. Trotz der betäubenden Wucht von Verbrechen, welche des Kapitäns Seele belaſtete, ſchauderte ſogar er über dieſen unnöthigen und empörenden Mord.

Ungeachtet der furchtbaren Verwirrung in dem Schiffe ſahen ſich doch die am wenigſten Wahnſinnigen genöthigt, den feindlichen Kundgebungen des amerikaniſchen Schiffes einige Aufmerkſamkeit zu zollen. Es wurde eine hinreichende Menge Pulver herbei geſchafft, um die Hauptdeckkanonen zu laden, worauf man die letzteren in der früher geſchilderten Weiſe langſam durch die Stückpforten vorſchob. Hiebei handelte übrigens Jeder unabhängig von den Andern, denn es war ſchon in dieſer frühen Periode augenfällig, daß an Bord keine anerkannte Auktorität mehr galt.

Die beiden erſten Offiziere waren verwundet, der dritte und vierte Mate getödtet worden; deßgleichen hatten auch die meiſten Unteroffiziere ihren Tod gefunden. Die wenigen Unverwundeten betrachteten ſich als unüberwindliche Helden, und Jeder glaubte zu dem Haupt-Kommando berechtigt zu ſeyn. Der Wundarzt und der Schiffsbarbier, welcher in der Eigenſchaft eines Gehülfen des erſteren funktionirte, hatten glücklicherweiſe keinen Schaden genommen. Während des Kampfes war der Koch ſorgfältig darauf bedacht geweſen, eine Perſon, die für die Wohlfahrt der Uebrigen ſo unerläßlich war, in Sicherheit zu bringen, und zu dieſem Ende in ſeinen eigenen Keſſel gekrochen. Dies bemerkte ſein Mate, ein ſchuftiger Neger, den es nach ſeinem Amte gelüſtete; er ertränkte daher zuerſt ſeinen Meiſter faſt mit Salzwaſſer, ſetzte dann den Deckel auf, um zu verhindern, daß ſein Schreien gehört werde, zündete unten das Feuer an, und ſott ihn ganz bedächtig zu Tode.

Der ſchwarze Spitzbube fand übrigens eine Freude an verſchiedenartigen Morden und machte deshalb mit den Zangen, welche er zu dieſem Zwecke recht heiß gemacht hatte, einen Angriff auf

unſere Partie. Er fand bei dieſer Gelegenheit einen Tod, der unendlich edler war, als er ihn verdient hatte, denn eine der Kartätſchenkugeln aus den Kajütenkanonen durchbohrte ſein ſchwarzes Gerippe.

Ich habe dies hier angeführt, weil ich es für zweckmäßig halte, daß man mit dem Geſchicke bedeutſamer Perſonen bekannt wird.

Nachdem ſämmtliche Tode und hoffnungslos Verwundete über Bord geworfen worden waren, befanden ſich von einer aus faſt zweihundert Köpfen beſtehenden Mannſchaft, welche in guter Geſundheit Barcellona verlaſſen hatte, nicht mehr als zweiundvierzig am Leben, unter welchen nur drei und zwanzig dienſttüchtig waren, im Falle ſie es genehm hielten, ſich zu etwas der Art herabzulaſſen. Es war augenfällig, daß man nicht ſonderlich auf guten Willen zählen durfte, denn ſie ſchienen, ſobald ſie auf den Decken mit den Todten aufgeräumt hatten, die Anſicht zu hegen, als hätten ſie jetzt genug für das Schiff, für ſich ſelbſt und für den Ruhm gethan, weshalb ſie denn jetzt beſchloßen, für die Offiziere nichts mehr zu thun.

Des Wundarztes auf der Santa Anna habe ich in einem früheren Theile meiner Geſchichte Erwähnung gethan. Er war ein trockener, harter Charakter, aber, wie ich glaube, auch ein durchaus guter, rechtſchaffener Mann. Er ſchien zu glauben, daß er die Richtigkeit alles deſſen, was mit den gewöhnlichen Angelegenheiten des Menſchen zuſammenhing, verſtehe, und verachtete ſeine ganze Umgebung, obſchon er eifrig bemüht war, ſeine beſten Kräfte aufzubieten, um ihnen Beiſtand zu leiſten. Im Allgemeinen war er ſchweigſam und, wenn er einmal zu ſprechen veranlaßt wurde, in der Regel ſarkaſtiſch. Bis zur Aufopferung ſeiner Geſundheit den Studien ergeben, war er vielleicht weit geſchickter, als ſich wohl von einem Manne in ſeiner Stellung erwarten ließ. Er hatte in der ſpaniſchen Armee gedient und dort ein reiches

Feld für Ausübung ſeiner Kunſt gefunden. Ein derartiger Mann iſt in der Regel launenhaft, und er hatte dieſem Umſtande während ſeiner Laufbahn unterſchiedliche bedeutende Verluſte zu danken. Unter Anderem entging ihm dadurch ein Weib mit einem großen Vermögen, eine hohe Stelle bei Hof und endlich ein einflußreicher Poſten bei dem Medicinalſtab der angloſpaniſchen Armee.

Seit er ſich an Bord der Santa Anna eingeſchifft hatte, waren ſeine Launen ſehr zahlreich geworden; aber da ihn ſeine Abneigung gegen das Schiff doch nicht in die Lage ſetzte, ſich von demſelben zu abſentiren, ſo vergaß er eine ſeiner Antipathieen nach der andern, um nach friſchen zu greifen. Im Anfange unſeres Kreuzzugs ſchien er eine große Zuneigung zu unſerer Familie zu faſſen, und wir fanden uns bald in ſeine Sonderbarkeiten; da faßte er aber plötzlich einen Widerwillen gegen die etwas ungewöhnliche Intoleranz und Bigotterie des Prieſters, ſo daß er uns nachher nur noch von Berufswegen beſuchte. Schon lange konnte er den Kapitän Mantez nicht leiden, und noch ehe der Sturm in der Santa Anna losbrach, hatte er es durch ſeine gehäuften Antipathieen ſo weit gebracht, daß er faſt ganz allein ſtand.

Bei jenem denkwürdigen Anlaſſe befand er ſich unten in dem Cockpit und machte einige chemiſche Verſuche, welche ſeinen Geiſt dermaßen in Anſpruch nahmen, daß ihm das Getümmel anfangs ganz entging. Als zuletzt das Feuer raſcher vor ſich ging und das furchtbare Getöſe gar kein Ende nehmen wollte, ſtreckte er ſeinen kahlen Kopf durch die Hinterlucke des Halbdecks herauf. Er bemerkte nun, daß wir wie eingefleiſchte Teufel, aber mit mehr als teufliſcher Wildheit, einander die Kehlen abſchnitten, weshalb er ſeinen Gehülfen, den Barbier aus dem Getümmel winkte, raſch nach dem Cockpit zurückkehrte und ſeine chirurgiſchen Inſtrumente in Bereitſchaft legte.

Aber unſere Wuth kannte kein Erbarmen — keine Rückſicht,

weder für Freund noch Feind. Fiel Einer, ſo blieb er liegen. Niemand beugte ſich zu ihm nieder, um nach ſeiner Wunde ſehen, oder ihn nach einem ſichern Orte tragen zu wollen. Die Dienſte des Arztes wurden daher erſt in Anſpruch genommen, als Alles vorbei war, und ſelbſt dann wurde ihm ſein Geſchäft weſentlich durch die Barbarei zweier oder dreier aus der Mannſchaft erleichtert, welche alle diejenigen über Bord warfen, deren Wunden ſie in ihrer Weisheit für unheilbar hielten.

Die erſte Perſon, für die Sennor Zurbanos Beiſtand aufgeboten wurde, war der erſte Mate Gomez Alvaruche. Der Prieſter ſtand an der Seite des auf den Tod verwundeten Mannes, welcher die Gefahr ſeines Zuſtandes ſelbſt fühlte, aber dennoch einen Schein von Hoffnung in ſeinem Geſichte blicken ließ, ſobald er Zurbanos anſichtig wurde. Niemand hatte ſich ſeiner angenommen, als der Mann Gottes, denn wer hätte auch daran denken mögen, ſich in jenem Augenblicke der Emancipation von aller geſetzlichen Gewalt ſoweit zu erniedrigen, um den Diener zu ſpielen — wäre es auch nur für eine einzige kurze Stunde bei einem Sterbenden?

„Warum ſeyd Ihr denn ſo gar emſig geweſen, Euch die Dolche zwiſchen die Rippen zu ſtoßen? Es ſcheint mir eine ſeltſame Einſamkeit auf dem Schiffe zu herrſchen.“

„Oh! guter, vortrefflicher, höchſt vortrefflicher Zurbano, muß ich ſterben — ſind dieſe Wunden tödtlich? Seht nach — ſeht nach — die Löcher ſind nur klein.“

„He, Boccofugo, gebt mir meine Sonde herum“ — die ſilgerne Nadel tauchte hinein — „klein, aber tief.“

„Ja tief — ich fühle es. O, wie tief! — Aber ſie erreichen nicht den Quell des Lebens. Könnt Ihr ſie nicht — Ihr ſeyd ſo belehrt, ſo weiſe — könnt Ihr ſie nicht kuriren?“

„Ihr werdet meines Beiſtands nicht lange bedürfen. Beichtet

dieſem hochwürdigen Manne alle Eure Sünden — es wird eine gute Probe für Euch ſeyn. Inzwiſchen will ich für Euch mein Beſtes thun. Sorgt aber auch Ihr für Euer ewiges Wohl, denn bei den Tugenden der Arzneikunſt, wir Beide haben nicht viel Zeit zu verlieren."

Dieſe kaltblütige Ankündigung der nahen Auflöſung übte einen furchtbaren Eindruck auf den Leidenden. Er war früher oft verwundet geweſen und hatte ſeine Beſchädigungen mannhaft ertragen aber das Bewußtſeyn, daß ſein Zuſtand rettungslos war, wandelte mit einemmale den Raufbold zu dem jämmerlichſten Memmen um. Er begann mit einemmale zu raſen und verrieth unter kläglichem Gewinſel dem Wundarzt ſowohl, als dem Geiſtlichen die ſchändlichen Abſichten, welche Mantez und ſeine Genoſſen gegen den Reichthum und im Nothfalle auch gegen das Leben der Paſſagiere unterhielten. Zurbano hörte zu und machte ruhig in ſeinen Operationen fort; aber der Prieſter fühlte ſich ſo entſetzt, und war über das Vernommene dermaßen erſtaunt, daß der Sünder, noch ehe die Abſolution ausgeſprochen werden und Zurbano die letzte Bandage anlegen konnte, mit einem ſchrecklichen Fluche verſchied.

„O, ich Unglücklicher!" rief der Padre. „Der Teufel iſt zu gewaltig für mich — ein Schäflein von meiner Heerde iſt für immer verloren! Er hätte vielleicht nach einigen Millionen Jahren Fegfeuers frei werden können, wäre es mir möglich geweſen, ſeine Beichte zu hören und ihm Abſolution zu ertheilen — aber nun hat Satan den derben Gomez Alvaruche in **seculis seculorum**. Der Teufel iſt zu gewaltig für mich geweſen."

„Oder die Stöße der Troughtonianer," verſetzte der Mann der Arzneikunſt trocken, indem er ſeine Inſtrumente aufraffte und den Todten mit dem Prieſter allein ließ.

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Die Damen werden wieder in die Kajüte eingeſperrt und die Verwundeten bedient. — Der Don erweist ſich als Memme und geht auf das Schwarz der Troſtloſigkeit über. — Aus Mangel an einer Autorität, welche ihre runden Dutzende austheilen kann, geht Alles verkehrt. — Wenn die Katze nicht ziehen will, muß man's mit der Geiſtlichkeit verſuchen, denn es iſt Sache der letzteren, die Leute nach oben zu bringen.

Es wird mich einige Zeit koſten, um die völlige Anarchie zu ſchildern, welche unter der Mannſchaft dieſes unſeligen Schiffes ſtattfand — noch mehr aber die Wirkungen, die ſowohl phyſiſch als moraliſch daraus hervorgingen. Zurbano beggb ſich von dem erſten Maten weg ohne Zeitverluſt nach der Hauptkajüte, wo er unverweilt ſeine träge Miſanthropie abwarf, um die Wunden meines Vaters und Don Julians zu behandeln, welche er in den für ihren Zuſtand gemächlich zubereiteten Hängematten unterbringen ließ. Die Beſchädigungen des Don Mantez wurden gleichfalls verbunden, aber nicht ohne viele ſarkaſtiſche Bemerkungen von Seiten des Wundarztes. Auch die Weiber waren wieder zu ſich gekommen und hatten die Belehrung erhalten, daß jeder weitere Krampf- oder Ohnmachtsanfall mit Aderlaß, Blaſenpflaſter und Salzwaſſer geſtraft werden würde, — eine Drohung, durch welche ſich meine Mutter und Iſidora endlich zu einer verhältnißmäßigen Ruhe beſchwichtigen ließen.

In dieſer Weiſe wurde die Staatskajüte mit der Zeit in eine Art Ordnung gebracht, ſo daß ſie aufs Neue einen Anſchein von Gemächlichkeit zeigte. Zurbano ſchickte ſich dann an, auf dem luftigſten Theile des Halbdecks ein Krankengemach für die Aufnahme verwundeter Matroſen einzurichten — eine Aufgabe, die

ihm und dem Barbier genug Beſchäftigung gab, um alle Langeweile zu verſcheuchen. In der That mußte der Arzt und ſein Gehülfe Alles, ſelbſt die gemeinſten Hoſpitaldienſte ſelbſt beſorgen, denn wer ſich noch rühren konnte, war mit einemmale zu einem Grand geworden.

Der Mann, der nach der Abdankung unſeres Watkins das Ruder ergriffen hatte, wurde gar nicht mehr abgelöst und rief vergeblich Jeden an, der ihm in die Nähe kam. Endlich verließ er aus freien Stücken ſeinen Poſten, und das Schiff flog mit allen ſeinen Leeſegeln in den Wind. Für die Santa Anna und ihre betrunkene Mannſchaft war es ein Glück, daß der Himmel nicht ſtets die Menſchen mit augenblicklicher Vergeltung heimſucht. Die ſanfte Briſe ſtarb gegen Sonnenuntergang hin und die ungeheure Segelmaſſe hing träge von den Raaen herunter, wie die alten Fahnen in dem ruhigen Schiffe einer Kathedrale.

Zum beſſeren Verſtändniß deſſen, was ich jetzt zu berichten habe, wird es am beſten ſeyn, wenn wir zuvörderſt einen Blick auf die Kajüteninſaßen werfen. Sie beſtanden aus meinem Vater und dem ſehr ſchwer verwundeten Don Julian, welche in ihren Hängematten lagen. Donna Iſidora und die zwei weiblichen Dienſtboten waren ausſchließlich im Beſitze der Hinterkajüte. Das männliche Geſinde, welches die Paſſagiere bediente, wie auch jene Nichtmatroſen, die mein Vater an Bord gebracht hatte, waren in dem Kampfe zu Grunde gegangen, oder nach demſelben grauſam ermordet worden.

Gegen Abend hatten ſich die beiden Dienſtmädchen ſoweit erholt, daß es ihnen möglich wurde, in dem Kajütenofen Feuer anzuzünden und einige Vorbereitungen zur Erfriſchung zu treffen, deren alle Partieen ſehr benöthigt waren. Wir müſſen ſie übrigens vorderhand in dieſer Annäherung zu dem, was für ein geſelliges Leben gehört, belaſſen. Suchen wir zunächſt den Kapitän auf, der zwar ein Schiff, aber keine Mannſchaft und kein Anſehen

hatte. In Gemäßheit des Vertrags zwiſchen ihm und dem Silberlöffel war ihm der Letztere wie ein Schatten — oder um mich eines paſſenderen Bildes zu bedienen — wie der böſe Genius eines Autors gefolgt. Watkins hatte ſich zugäblich zu dem Stilett noch mit ein paar geladenen Piſtolen verſehen, und Mantez begriff vollkommen, daß ſie für den Fall in Anwendung kommen ſolltent wenn allenfalls ein Verſuch gegen die Sicherheit der Kajütenbewohner gemacht wurde.

Nachdem die Wunden des Kapitäns verbunden waren und er ſelbſt in ſeinem Quartiere unter der Hütte ein Ruheplätzchen gefunden hatte, begann er zuerſt die gebieteriſchſten aller Anforderungen, Hunger und Durſt zu verſpüren. Jetzt, aber auch erſt jetzt begriff er voll die gänzliche Auflöſung, die unter der Mannſchaft ſtattgefunden hatte. Es waren weder Mundvorräthe, noch Diener, weder Köche noch Feuer zu haben. Silberlöffel theilte ihm dies in aller Ruhe mit. Einiger Zwieback mit Wein und Waſſer — dies war Alles, was ſich beiſchaffen ließ.

Nachdem ſich Herr und Diener ohne ſonderliche Beobachtung des Rangunterſchiedes darein getheilt hatten, begab ſich der Kapitän nach dem Halbdeck, um zu verſuchen, ob er er ſein verlorenes Anſehen nicht wieder gewinnen könne. Das Deck ſowohl, als das Steuer war völlig verlaſſen — erſteres noch mit dem Zelttuche und dem Splitternetze belaſtet, obgleich ſie theilweiſe aufgerollt worden waren, damit man die Leichen über Bord werfen konnte. Das Deck war ſchlüpfrig von Blut und bot einen elenden, kläglichen Anblick. Mantez blickte entſetzt auf Watkins.

„Euer eigenes Werk, Schiffer,“ lautete die Erwiederung auf den ausdrucksvollen Blick.

„Aber im Namen aller heiligen Märtyrer, was ſoll ich thun?“ rief der troſtloſe Kommandeur.

„Euer Beſtes, Sennor — juſt einmal um der Abwechslung willen — denn Ihr habt in der letzten Zeit genug Schlimmes

gethan. Seht zu, wie viel Hände Ihr für die Leeſegel kriegen könnt; ich will inzwiſchen das Steuer aufnehmen.“

In den leichten Winden, welche bald aus Norden, bald aus Weſten blieſen, brachte Watkins das Schiff nach kurzer Friſt in den geeigneten Kurs; aber der Kapitän kam mit ſeiner Aufgabe nicht ſo leicht zu Stande. Es war kein Hochbootsmann oder Hochbootsmannsmate da, um die Matroſen aufzubieten, und für geraume Zeit wollte keine Seele ſeinem Schreien auch nur die geringſte Aufmerkſamkeit zollen.

Die einzige Perſon, welche ſich blicken ließ, war der betagte Prieſter, Vater Sanvedra; er ſah ſehr abgehärmt und bleich aus — auch rang er, während er über das Deck ging, von Zeit zu Zeit konvulſiviſch die Hände. Sein Schmerz war tief und ungeheuchelt. Als ſeine Augen denen des Kapitäns begegneten, bebte er entſetzt zurück. Er erinnerte ſich an das Bekenntniß des kürzlich hingeſchiedenen erſten Maten und wußte, daß er in Mantez den einzigen Urheber des nicht minder gut zu machenden Unglücks ſah, deſſen Zeuge er geweſen.

„Darf ich mir herausnehmen, mit Euch zu ſprechen, hochwürdiger Vater?“ begann der Kapitän, jetzt zum erſtenmale in ehrfurchtsvollem Tone.

„Faßt Euch kurz, mein — —“ Sohn konnte er nicht länger ſagen. Er ſtieg nach dem Halbdeck heran und näherte ſich ihm.

„Welche neue Unheilskunde muß ich in Euren bekümmerten Blicken leſen, Vater?“

„Alles — das Schlimmſte — das Schiff mit Allem, was es birgt, iſt dem Gerichte Gottes verfallen.“

„Spielt Ihr auf die Vernichtung des größten Theils meiner Mannſchaft durch dieſe blutige, verabſcheuungswürdige ketzeriſche Meuterei an?“

„Wer trieb ſie zur Meuterei? Doch reden wir nicht mehr

davon. Sünder mit der in blutgetränkten Seele, kannſt Du Dir ein größeres Entſetzen denken, als dieſes?"

„Mein erſter Mate, der brävſte und beſte Matroſe, den ich hatte, iſt vor zwei Stunden geſtorben."

„O, der Läſterung! Wahrhaftig, es iſt ſchrecklich — aber ein düſteres Schreckbild hängt über uns, und mein Gewiſſen geſtattet mir nimmer, dieſe Arche des Fluchs die Santa Anna zu nennen. Sie iſt Anna, die Verlorene."

„Vielleicht denkt Ihr, mein guter Vater, daß wir aus Mangel an Bemannung im nächſten Sturme ertrinken werden — oder daß wir, wenn der Sturm ſäumt, hier auf dem öden Meere vor Durſt und Hunger umkommen, da Jeder nach dem Lebensblute ſeines Nächſten trachtet? Wie Ihr bemerkt, hochwürdiger Vater, es iſt ſchrecklich."

„Stille, Thor — gibt es keine Vergebung und Verſöhnung für Alles dies, wenn auch nicht in dieſer, ſo doch in der künftigen Welt? — Aber, ich ſpreche von einem unſühnbaren Verbrechen — von einer Sünde gegen den heiligen Geiſt, die nach Myriaden Ewigkeiten keine Losſprechung finden kann. Wiſſe — und zittere in der Vorahnung Deiner ewigen Höllenqual — daß das Licht ausgelöſcht wurde, das vor dem Tabernakel der heiligen Jungfrau brannte — daß man ihr gottlos die Kleider abgeriſſen, in ihren unausſprechlichen Mund eine Pfeife geſteckt und in die glorreiche Rechte, welche jenſeits die Sünder zu dem Thron des Erbarmens führen wird, gottesläſterlicherweiſe ein Glas Rum gegeben hat." Dann erhob er ſeine Hände und fuhr mit ſtärkerer Stimme fort: „Krieg und Zerſtörung! Ich belege dieſes Schiff und allen ſeinen Inhalt mit dem Bannfluche des allmächtigen Gottes!"

Während des letzten Theiles dieſer Rede wanderte der Kautaback in dem Munde unſeres am Ruder ſitzenden Freundes Watkins ohne Unterlaß von einer Wange zur andern, und der dunkelfarbige Saft ſpritzte mit Bedacht nach allen Seiten hin.

Watkins lachte nicht gerade, erging ſich aber in einer Art triumphirenden Kicherns, wie wenn er in ſeinem Innern höchlich beluſtigt wäre. Die Entweihung des kleinen Wachsbildes — denn eine Entweihung war es gewißlich, obſchon von dem aufrichtigſten Bilderſtürmer, der nur je exiſtirt hatte, ausgeführt — war übrigens nicht durch ihm veranlaßt worden, da er zuviel Erfahrung hatte, um nicht zu wiſſen, daß bei einer ſo ſchwachen Mannſchaft, die, wenn ſie überhaupt Religion hatte, in den tiefſten Tiefen eines bigotten Aberglaubens ſtack, der Einfluß des Padre Alles in Allem war.

Mantez war über die Anathemas der Prieſter ſo entſetzt, daß er nichts darauf zu bemerken wußte. Von zwei Gefahren werden, wenn eine Wahl nöthig iſt, die Weltklugen ſtets die geringere wählen. Dieſem Grundſatze gemäß ließ Watkins das Steuer für ſich ſelbſt ſorgen, während er hinging, um das ſchwere Geſchäft einer Bekehrung vorzunehmen, denn er gedachte, pro tempore den Pater nicht aus einem Katholiken zu einem Proteſtanten, ſondern aus einem Prieſter in einen Hochbootsmannsmaten umzuwandeln.

Zum Glück für ſeinen Proſelyteneifer hatte die Briſe eben aufgefriſcht, und das Schiff kam allmählig in dem Wind auf. Während dies geſchah, ſtand Watkins vor dem alten Manne, machte ihm eine ſehr achtungsvolle Verbeugung und bat ihn um Gehör. Dieſes Geſuch fand jedoch keine Genehmigung, bis er in größtmöglicher Zartheit mit ſeinen theerigten, hornharten Fingern den flücheſprudelnden Vulkan verſtopft hatte.

„Es iſt vollkommen wahr, hochwürdiger Vater, wir ſind ein verdammtes Geſindel, Wurzel und Zweig, von dem Truck an bis auf den falſchen Kiel herunter — natürlich nur wir Layen; aber dies iſt kein Grund, warum auch Ihr, mein gottſeliger Sennor, ertrinken ſolltet. Freilich habt Ihr vielleicht nichts dagegen einzuwenden, denn es iſt eine leichte Ueberfahrt in die ewige Seligkeit, die Ihr ohne Frage in möglichſter Bälde zu theilen wünſcht;

wir aber, die wir ewig braten ſollen, wünſchen natürlich dieſen Prozeß ſo lange wie möglich zu verzögern. Laßt's Euch daher nicht ſo eilig ſeyn, guter Vater, uns elende Sünder ſchon dieſen Abend in die andere Welt zu ſchicken, und erweist uns die Liebe, auch mit Eurer Seligkeit noch ein wenig zu warten."

„Heute Abend — habt Ihr von heute Abend geſprochen? Aber wie kann ich es abwenden? Ungeachtet meines gerechten Zornes ziemt es mir doch nicht, der Hand Gottes vorzugreifen. Was wir von dem Fegfeuer wiſſen, iſt gewiß nicht angenehm, und es würde einem Diener des Herrn ſchlecht anſtehen, ohne das letzte der ſieben Sakramente dahinzuſcheiden."

Bei dieſem Theile ſeiner Rede knackten die Bramleeſegelſpieren mit furchtbarem Getöſe, und die Segel hingen wie der zerſchoſſene Flügel eines Geiers hülflos nieder. Dieſes Zeichen eines herannahenden Schiffbruchs ſprach deutlich genug.

„Ihr, und nur Ihr könnt es thun. Die wenigen Leute, welche ſich noch am Leben finden, haben ſich zuerſt in Blut, dann aber in Rum betrunken und ſind völlig toll von Eitelkeit. Sie meinen, lauter Dons zu ſeyn, und Niemand will den Befehlen gehorchen, während es doch abſolut nothwendig iſt, daß die Nüchternſten darunter nach den Maſten hinaufgehen und die Segel kürzen. Flucht ſie mit Kerze und mit Buch aus ihrer unfläthigen Trägheit heraus, denn glaubt einem alten Seemann, wenn Ihr ſie nicht hinaufbringt, ſo werden zuverläſſig in ein paar Stunden wir Alle hinunter gehen."

Pater Savedra ſchickte ſich mit einer Behendigkeit, welche in Betracht ſeiner Jahre und Gebrechlichkeit merkwürdig genug war, zu Vollzug dieſes Geheißes an, und Mantez ſtierte mit Furcht und Verwunderung ſeinen neuen Verbündeten an, der, ohne ſich darum zu kümmern, was man von ihm dachte, ganz ruhig wieder nach dem Steuer ging und bald darauf das Schiff wieder in den gebührenden Curs gebracht hatte.

In allen den Geſprächen, welche wir mittheilten oder etwa noch zu berühren für nöthig finden, haben wir nur den Sinn deſſen, was der Silberlöffel in ſpaniſcher Sprache ausdrückte, gegeben, da die groteske Eigenthümlichkeit ſeiner Redeweiſe unübertragbar iſt.

Er war jedoch ſehr zu ſeinem Erſtaunen eine bedeutſame Perſon geworden, obſchon nicht einmal er mit allem ſeinem Scharfſinn die ſeltſame, aber doch ganz natürliche Wendung der Dinge vorausgeſehen hatte. Wie hätte er ſich auch denken können, daß Mantez plötzlich auf ſeinem eigenen Schiffe zu einer bloßen Null herabſinken würde? Als er ſich durch den ſonderbaren Vertrag, deſſen wir gedacht haben, mit ihm verbündete, gedachte er blos, alle ſeine Handlungen und Worte zu überwachen, um ihn entweder zu erſchießen oder ihm einen Dolch in's Herz zu ſtoßen, ſobald er eine ſchnöde Handlung gegen die Familie oder die Kajütenpaſſagiere beabſichtige.

Unter den zwei Dutzend Unbeſchädigten wurden doch noch ſieben aufgefunden, welche nüchtern genug waren, um nach den Maſten und Leeſegeln hinaufzuklimmen. Uebrigens wollten auch dieſe nicht in das Takelwerk gehen, um das nöthige Manöver vorzunehmen, ohne ſich zuvor gegen die Annahme verwahrt zu haben, daß dieſer Akt ein Aufgeben ihrer neuerworbenen Rechte ſey, in denen ſie ſich als ächte Spanier natürlich nur das entzückende Privilegium dachten, nichts zu thun.

Nach dreiſtündigem Schreien und Fluchen waren die Leeſegel auf das Deck geholt und die Bramſegel beſchlagen. Da der Verſuch, die Marsſegel zu reffen, völlig vergeblich geweſen ſeyn würde, ſo ließ ſie Watkins nach dem Eſelshaupte herunter, worauf die ſieben Spanier großſprecheriſch wieder zu ihren Orgien zurückkehrten. In einem gewiſſen Grade ihrem Beiſpiele folgend, verließ Watkins das Steuer und begab ſich nach der Kajüte des Kapitäns, wo er ſich unmittelbar dem Don gegenüberſetzte. Beide begannen nun in tiefſtem Schweigen — Der Eine mit verſchmitzter, der Andere mit kläglicher Miene — ſich gegenſeitig in's Geſicht zu ſehen.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Die richtige Lesart eines alten Sprüchworts: „Jeder für ſich ſelbſt, und der Teufel hat ſie Alle.“ — Das Organ der Desorganiſation ſtark entwickelt. — Einige Familienmaßregeln. — Ein neuer beau thut ſich auf, der ſehr ſchwer niederzuhalten iſt. — Der Silberlöffel kommt ſehr in Nachfrage. — Eine Abendpromenade zur See.

An Bord der Santa Anna galt jetzt Freiheit und Gleichheit, denn Jeder that, was er wollte, und fand daher an nichts, was er that, Gefallen. Die wenigen Unbeſchädigten an Bord wußten, daß ſie nicht Alles auszurichten vermochten, weshalb ſie es vorzogen, gar nichts zu thun. Freilich ſtand ihnen der Untergang unvermeidlich bevor, ſchien aber doch noch im weiten Felde zu liegen. Die Sonne ſtrahlte ſo klar und die wechſelnden Lüfte waren mild und angenehm. Der liebe, lange Tag war ihnen eine Sieſta und die Nacht eine ununterbrochene Schlemmerei — ſchöne Zeiten für die Herren Spanier. Sie hatten ihre Heimath auf der Tiefe gefunden und ſagten, ſie wollten ſich derſelben erfreuen bis auf's Letzte. Daß ſie, mit Ausnahme des wäſſerigen Grabes, auch ihre letzte war, hatte alle Wahrſcheinlichkeit für ſich, obſchon es kaum möglich erſchien, daß ſie ſich derſelben lange erfreuen ſollten. Wie dem übrigens ſeyn mochte, Jeder folgte den Gelüſten ſeines Herzens, und vorderhand war Alles ruhig.

Das Schiff lag ganz aus der Fahrſtraße der übrigen Schiffe und zwar in den Breiten der Windſtillen und wechſelnden Winde. Eine Giſſung wurde nicht geführt, und Niemand kümmerte ſich um das Steuer, wenn es nicht etwa Einer oder der Andere zu ſeiner Unterhaltung aufnahm. Mit unendlicher Mühe hatte Watkins das Halbdeck geräumt und geſäubert, während die weibliche Dienerſchaft die Staatskajüte in anſtändiger Ordnung hielt; aber, einen einzigen

andern Ort noch ausgenommen, blieb das ganze Schiff in einem Zuſtande des abſcheulichſten Schmutzes und Unflaths.

Das war nun ohne Zweifel ein recht angenehmes Leben — ſo lange es dauerte, denn die Mannſchaft hatte nichts zu thun oder that vielmehr den lieben langen Tag nichts, als eſſen, trinken, ſchlafen, rauchen und ſpielen.

Tage und Wochen vergingen in dieſer Weiſe. Mein Vater und Don Julian waren von ihren Wunden wieder geneſen und die beiden Damen hatten nun mit keiner andern Krankheit mehr zu kämpfen, als mit der des Geiſtes. Die Leute an Bord theilten ſich in kleine Gemeinden, die unabhängig von einander waren und ſich oft feindlich entgegen ſtanden. Jeder ging nach dem Branntwein- und Brodraum, ſo oft ihm beliebte, oder holte ſich ſonſtigen Mundvorrath in beliebiger Menge. Die Vorſichtigeren begannen, ſich geheime Magazine anzulegen, und was das baare Geld an Bord betraf, ſo war dieß nicht in Beſitz des Don Mantez und den verſchwornen Offizieren gekommen, da ſich die Matroſen deſſelben bemächtigt und ſoviel für ſich eingethan hatten, als ihnen zugänglich war. Von Allen, welche ſich wirklich bei dem Complotte betheiligt hatten, waren nur der Kapitän und der zweite Mate am Leben geblieben.

Um ihr übriges Elend zu erhöhen, wurde es bald augenfällig, daß mit dem Lichte vor dem Altare des kleinen Wachsbildes auch das geiſtige Licht des Padre ausgegangen war. Von unzuſammenhängenden Verkündigungen der Rache ging er zu der ſchrecklichſten Selbſtpeinigung und zu einem aufreibenden Faſten über; dieß wirkte in Vereinigung mit der beharrlichen religiöſen Aufregung tödtlich auf ſein Gehirn. Er hörte auf zu faſten und ſich zu geißeln, raste aber faſt ohne Unterlaß von Deck zu Deck. Sein ſelten eintretender Schlaf überraſchte ihn gewöhnlich an der Stelle, wo er ſtand, und er bot einen kläglichen, höchſt betrübenden Anblick. Es ſchien, als ſey er für den Verluſt ſeiner Vernunft mit der Gabe einer

übermenſchlichen Beredſamkeit ſchadlos gehalten worden — und wie furchtbar er dieſelbe in Anwendung brachte! Seine ſchrillen Töne, welche ſtets die ſchrecklichſten Flüche hervorzitterten, weckten die Schläfer in der todtenſtillen Nacht: ſie entnahmen daraus die Verkündigung, daß weder in dieſer, noch in der nächſten Welt für ſie eine Hoffnung ſey.

Als William Watkins bemerkte, wie gänzlich unſchädlich der Kapitän durch die Umſtände geworden war, ſo hörte er allmählig auf, ihn zu bedienen, und überließ es zuletzt ſeinem kaſtilianiſchen Stolze, das Bett ſelbſt zu machen und die Küche zu beſorgen, indem er ſeine Aufmerkſamkeit nur meinem Vater und ſeinen Unglücksgefährten weihte. Sennor Zurbano und der Barbier kamen gleichfalls oft, um ihnen Geſellſchaft zu leiſten, und da der letztere, obgleich ein Mann vom Fach, ſich gerne nützlich machte, ſo waren die Einwohner der Kajüte ziemlich gut verſorgt und bedient. Sie ſchloßen ſich faſt ganz von der übrigen Schiffsmannſchaft ab und kamen nur hin und wieder Abends ſpät auf das faſt verlaſſene Halbdeck.

War es in Folge der unteren Strömungen oder der vorherrſchenden Nordwinde, die jedoch immer mäßig blieben — kurz, das Schiff machte immer weitere Fortſchritte in den ſüdlichen Breiten und kam geraden Weges ſo ſchnell, als es nur möglich war, von Neuorleans ab. Denken wir uns, es ſeyen jetzt fünf Wochen unter obigen Umſtänden entſchwunden. und thun wir einen Blick in die Vorderkajüte.

Aber ehe ich beginne, muß ich erwähnen, wie vollſtändig unter der Befreiung von aller Herrſchaft und allem Zwange die Idioſynkraſien und geheimen Geiſteskrankheiten, welche nach der Anſicht ſehr gelehrter Leute wir alle beſitzen, zur Entwickelung gekommen waren. Der Charakter jedes einzelnen Individuums trat jetzt ſcharf hervor. Mein Vater, der ſich vielleicht des geordnetſten Geiſtes rühmen konnte, war ſo ziemlich wie ſonſt, vielleicht etwas umſtändlicher

und pünktlicher als früher, mit einem Anſtrich von Laune nnd Dreiſtigkeit, die ihm ſonſt fremd war. Wir müſſen dieß vorausſchicken, um Manches zu erklären, was man ſonſt für unnatürlich halten würde.

Die Stunde des Sonnenuntergangs iſt in der Regel die ſchönſte des Tages. Es herrſchte eine faſt vollkommene Windſtille, und das glatte, glänzende Waſſer glich einem polirten Spiegel, wenn nicht etwa in Zwiſchenräumen ein leichter Luftzug, welchen verliebte ſüße Herrchen einen ſanften Zephyr, die Matroſen aber Katzenpfoten nennen, einige Ellen weit über der Meeresfläche hinſpielte und dann erſtarb. Die Luft war friſch und belebend, die Stückpforten ſtanden offen, und die reine Atmoſphäre drang ohne Unterlaß in die Kajüte. Vielleicht wehte eine friſchere Briſe über Mr. Troughtons Tiſch, als in dem Umfange von hundert Meilen gefunden werden konnte.

Mein Vater ſaß oben an dem Tiſche und Sennor Zurbano unten, Letzterer aber augenſcheinlich völlig in den Hochgenuß vertieft, einem ſehr umfangreichen Manuſcripte lange Noten beizufügen. In ſeiner Nähe, aber den Stuhl etwas nach hinten gerückt, ſo daß man nicht ſagen konnte, er habe ſeinen Platz an demſelben Tiſche, obſchon ſein Kopf auf demſelben ruhete, ſaß der Barbier, bald mit den kleinen grauen Augen nach ſeinem ungeheuren Grogglaſe hinblinzelnd, bald die Blicke erhebend, um mit ſtummer Bewunderung den fertigen Fingern und der Feder ſeines Prinzipals zu folgen. Dieſer Mann war der Glücklichſte in der Geſellſchaft, denn er war ſich mit Entzücken der Weisheit des Wundarztes bewußt und glaubte gegen jede Gefahr ſicher zu ſeyn, ſo lange er ſich in deſſen Nähe befand.

Meine Mutter war, wo jede gute Gattin ſtets ſeyn ſollte — an der Rechten ihres Gemahls. Sie behauptete eine würdevolle Haltung, in der jedoch die Spuren des Kummers nicht zu verkennen waren, und ließ hin und wieder eine Paternoſterperle durch die Finger gleiten, während ſie ihr Gebet mit einer Angelegentlichkeit vor ſich hinflüſterte, daß man es deutlich hören konnte. Hinter der linken

Schulter meines Vaters lehnte unſer Londoner Freund, der Silberlöffel, in achtungsvoller Vertraulichkeit und unverſchämter Demuth, für alle Anweſenden den Ton angebend. Er hielt ſich nicht für berechtigt, an der Seite meines Vaters Platz zu nehmen, ſchien aber doch mit ihm und mit ſich ſelbſt auf ſo gutem Fuße zu ſtehen, daß er in liebenswürdiger Geiſtesabweſenheit aus dem Glaſe der alten Herren trank und es wieder auffüllte, ſo oft es ihm gutdünkte, was denn oft genug der Fall war, da der Claret alles Lob verdiente. Er hatte, wie er ſo hinter einem Vater ſtand, ganz die ſorgloſe Haltung eines verderbten Pagen und war außerdem das Orakel der ganzen Geſellſchaft.

Don Julian und Iſidora ſaßen mit dem Ausdrucke tiefer Schwermuth neben einander. Das Glas Wein ſtand unberührt vor dem Kavalier, deſſen Antlitz blaß und hager war, wie das eines Mannes, der alle ſeine Hoffnungen aufgegeben hat. Die Dame war noch immer ſchön, aber ihre Gedanken weilten nicht bei ihrem Verlobten. Religiöſe Bedenklichkeiten waren einer unerwiederten Leidenſchaft zu Hülfe gekommen und hatten dazu beigetragen, die ſchwache Flamme ihrer erſten Liebe zu erſticken. Mit edler Offenherzigkeit hatten ſie ſich bald gegenſeitig erklärt und ſich zugeſtanden, daß ihre Liebe aufgehört habe, während ſie zugleich betheuerten, daß ihre verwandtſchaftliche Zuneigung und Freundſchaft gewachſen ſey. Sie ſehnten ſich nach einer Veränderung, nach einem Ende ihrer Zweifel und ihres Elends, ſelbſt wenn daſſelbe das große Ende aller Dinge — der Tod ſeyn ſollte.

Aber gegen dieſe mehr oder weniger wehmüthige Gruppe bildete eine einzige Perſon, deren Grinſen unerſchöpflich war, einen ſchlagenden Gegenſatz. Dieſe ſprach ſogar in ihrem Schlafe ſtets von den flüchtigen Viſionen, welche im Traume ihr bedeutungsloſes Gehirn durchzuckten, und wollte ihrer eigenen Verſicherung gemäß, nur für zwei Dinge leben — pour l'amour et la bagatelle. Sie war in das ganze outré eines vollkommenen petit maitre ge-

kleidet — die wahre Karrikatur einer Karrikatur, die, weil ſie nach dem Beiſpiele der Uebrigen nichts thun mochte, ihr Steckenpferd beſtiegen hatte und darauf dem Teufel zuritt.

Die gedachte Perſon war der zweite Mate, unter dem Namen Auguſte Epaminondas Montmorency bekannt — ein hochtönender Name und ohne Zweifel von ihm ſelbſt erfunden — mais c'est tout égal. Der Mann gefiel ſich einmal darin und würde ſich ebendeshalb, weil er nicht ſein eigener war, auf Tod und Leben dafür gewehrt haben. Er mochte ungefähr dreißig zählen, war groß und nicht von übler Statur, hatte aber ein höchſt affenhaftes und fürchterlich häßliches Geſicht — am häßlichſten, wenn er ſo recht nach Herzensluſt grinste, was er dann einen Ausdruck nannte. Doch er beſaß ein Auge! — Welcher Angehörige der franzöſiſchen Nation hätte dies nicht, natürlich die Blinden ausgenommen — und mit dieſem Auge, in Vereinigung mit ſeinem Grinſen hielt er ſich für unwiderſtehlich. Wie er in dieſe Geſellſchaft kam, mußte wohl jedem Andern, ihn ſelbſt ausgenommen, als ein Wunder erſcheinen; er hatte jedoch ein ſehr bequemes Wörterbuch für alle ſeine Laſter. Er war zu ſehr Mann von Ehre, um durch Ausflüchte ſeine Theilnahme an der raubgierigen Verſchwörung zu bemänteln, nannte ſie aber bloß eine kleine Indiskretion; dabei bat er meinen Vater, ſeine Jugend zu bedenken und ihm um der Damen willen zu vergeben, deren Dienſt er ſich ohne Vorbehalt weihen wolle. Er hatte auf die Geſellſchaft des Don Mantez verzichtet — ſie war zu gemein — und bat deshalb, ſich als einen privilegirten Gaſt betrachten zu dürfen, da er verſuchen wolle, ſich angenehm zu machen. Er bemerkte freilich nicht, wie ſehr ihm ſeine Abſicht fehl ſchlug — aber wie dem ſeyn mochte, ſeine Geſellſchaft wurde geduldet, weil die armen Paſſagiere ſie nicht zurückweiſen konnten.

Als Zugabe zu alle dem muß ich bemerken, daß die Kajütenthüre ſtark verbarrikadirt und alle Männer bewaffnet waren. Auf

dem Tiſche konnte man ſtets Wein und Liqueur finden; doch auch an Eingemachtem, an Oliven und getrockneten Früchten fehlte es nicht, um den Appetit zu den gedachten Flüſſigkeiten zu ſpornen. Die Gruppe wurde durch die beiden, etwas ſchlumpig ausſehenden ſpaniſchen Dienſtmädchen vervollſtändigt, welche auf dem Boden ſaßen und abwechſelnd ſich die Köpfe in den Schooß legten, ſo ſich beharrlich mit der wohlbekannten iberiſchen Beſchäftigung unterhaltend.

„Die Wechſel ſtehen furchtbar ſchlimm gegen uns, Mr. Watkins,“ ſagte mein Vater, über die Achſeln nach dem Geſichte des Londoners zurückblickend.

„Bitt' um Verzeihung, Don — ich bin kein Miſter, bis ich mir die langen Frackzipfel wieder angeſchiftet habe — einfach Watkins, wenn ich bitten darf — oder der Kürze wegen Will.“

„Aber wie ſoll alles dies werden, Watkins?“

Man ſieht, mein Vater und ich ſtellten zu gleicher Zeit genau dieſelbe Frage, obſchon wir uns in ſo ganz verſchiedenen Verhältniſſen befanden.

„Je nun, Sir, ich mache es mir und meinen Gefährten gerne komfortabel, weshalb ich's Euch ſagen will, Herr, es wird gewiß darauf hinauslaufen, daß wir demnächſt Alle ertrinken, oder daß Einer aus dem betrunkenen Gezücht das Schiff in Flammen ſetzt und uns verbrennt. Iſt für uns aber weder Feuer noch Waſſer beſtimmt, ſo wird's auch kalter Stahl thun, indem dieſes ausländiſche Geſindel an einem luſtigen Abend toll wird und jeden Mutterſohn von uns niederſticht — natürlich die Damen miteingeſchloſſen. Sollte ſich's aber zutreffen, daß wir weder verbrennen, noch ertrinken oder erdolcht werden — ei, ſo verhungern wir, ehe noch fünf Monate um ſind, ſo gewißlich, als Kalbfleiſch für den Menſchen gemacht wurde.“

Aus zarter Rückſicht für die Gefühle der Damen war dieſe Unterhaltung abſichtlich in engliſcher Sprache geführt worden.

„Und dies nennt Ihr komfortabel, Freund Watkins? Wahrhaftig, Ihr könnt ſelbſt nicht an einen ſo unglücklichen Ausgang glauben.“

„Soll mich Gott holen, wenn ich's nicht thue,“ lautete die kurze, aber nachdrückliche Antwort.

„Wäre es aber nicht möglich, dieſe Burſche zum Arbeiten anzuhalten? Glaubt Ihr nicht, daß wir, trotz der Schwerfälligkeit dieſes Schiffs, irgend einen civiliſirten Hafen erreichen könnten?“

„Das freilich.“

„So beſchwöre ich Euch bei der Sicherheit von uns Allen, ſprecht, wie läßt ſich dies einleiten?“

„Nein, 's geht nicht. Keine Seele an Bord, dem ſie gehorchen wollen. Freilich, wenn Maſter Ardent hier wäre, ſo könnte er einige Fiſche zu braten haben — und doch — ich weiß kaum, was er zu thun vermöchte. Bei Leuten ohne guten Willen, die man nicht durch Furcht zur Arbeit zwingen kann, gibt es nur einen einzigen Hebel, der ſie zu treiben im Stande iſt — nämlich den Teufel.“

„Aber kümmern ſie ſich denn gar nicht um ihre eigene Sicherheit?“

„Kein Einziger. Jeder hat ſein Ränzlein mit Euren ſchönen Dublonen gefüllt, und ſo lange Waſſer und Mundvorrath reichen, verlaſſen ſie ſich eben auf das Kapitel der Zufälle.“

„Aber auf welche günſtige Zufälle können ſie überhaupt zählen?“

„Erſtlich glauben ſie nicht anders, als daß ſie irgend ein Schiff anthun würden; ſie gedenken dann, an Bord deſſelben zu gehen und dieſes Fahrzeug da zu einem — hum — wie heißt doch das ſchwere Wort der Advokaten? — zu machen. Das einzige Vernünftige, was ſie bis jetzt gethan haben, beſteht darin, daß ſie auf dem Stengenkopfe einen Ausluger halten. Ferner meinen ſie, ſie ſeyen nicht weit von einer den weſtindiſchen Inſeln. Sobald

ſie etwas der Art zu Geſicht bekommen — flugs greifen ſie zu den Booten, und Jeder von den Spitzbuben denkt dann nur daran, wie er ſich ſein Vermögen ſichern will, indem er ſich von dieſem Hooker losmacht. Am allerwenigſten aber beabſichtigen ſie, in einen Hafen einzulaufen, wo ſie Geſetze, große Perücken und einen Galgen finden könnten.“

„Nun, Watkins, Ihr ſeyd ein ſchlauer Burſche und würdet Euch, wenn Ihr an der Stockbörſe erzogen worden wäret, ein Vermögen gemacht haben. Es können Euch noch viele Jahre des Glückes vorbehalten ſeyn. Wir wollen uns nicht ſelbſt aufgeben, und Gott wird uns nicht verlaſſen. Seht Ihr jenen eingebildeten Eſel in dem grünen Schwalbenſchwanzfrack? Von Mantez kann natürlich nicht die Rede ſeyn — aber könntet Ihr's nicht einleiten, daß die Leute ihm gehorchten?“

„Hilft nichts — hilft nichts, Sennor. Der Kerl hat drei Kiſten von Euren Dublonen recht ordentlich bei Seite geſtaut. Er würde ebenſo wenig geneigt ſeyn, als die Uebrigen, es auf einem guten Hafen abzuheben — und außerdem lachen ſie ihn nur aus.“

„So übernehmt Ihr ſelbſt das Kommando.“

„Schlimmer und ſchlimmer in Anbetracht deſſen, daß ich nichts von der Seefahrerkunſt verſtehe — und obendrein ein Ketzer bin. Freilich, wenn man den Sennor Zurbano dafür gewinnen könnte, denn der verſteht's auf ein Mückenauge. Wenn man mir ſagt, wo wir ſind, ſo denke ich, ich könnte wohl den Schiffsſchnabel in der gehörigen Richtung halten. Aber mag kommen, was will, John Espagnol ſoll nicht immer faullenzen dürfen, und zwar zuletzt ſcharfe Arbeit kriegen.“

Zurbano, welcher einen großen Widerwillen gegen Monſieur Montmorency gefaßt hatte, wurde jetzt aus ſeinen ungewöhnlich tiefen Betrachtungen geweckt, zu ihrer Berathung beigezogen und von Watkins Ideen unterrichtet. Zum Glücke fand er aus ſeinem aſtronomiſchen Journale, daß der nächſte Tag für eine Monds-

beobachtung ungewöhnlich günſtig war, und der Londoner fühlte ſich, trotz ſeiner geringen Geſchicklichkeit, doch vollkommen im Stande, die Sonnenhöhe aufzunehmen und von dem Quadranten die Grade und Minuten abzuleſen, ſobald Zurbano Halt rief.

Mein Vater hatte ſich oft Mühe gegeben, ſich die auffallende Apathie dieſes Mannes bei den obwaltenden großen Gefahren ſeiner Lage zu erklären, und fand jetzt einen Schlüſſel dazu, der freilich ſeltſam genug war. Er beſtand in zwei Punkten — einmal nämlich kümmerte er ſich wenig darum, was aus ihm wurde, da er unter ſeinen übrigen Abneigungen in der letzten Zeit auch einen Widerwillen gegen ſich ſelbſt gefaßt hatte, und dann, daß er — Gott weiß, durch welchen geheimnißvollen Prozeß — aus einer Vergleichung ſeiner Nativität mit der des Don Mantez zu der Ueberzeugung gekommen war, er ſey beſtimmt, den gedachten edlen Spanier, nachdem er gehangen worden, zum Beſten der Wiſſenſchaft zu zergliedern.

Mittlerweile hatte Auguſte Epaminondas tauſend Thorheiten, die er für Galanterie hielt, an die Damen hingeredet; da ſie jedoch bloße Thorheiten ohne ein Fünkchen verſöhnenden Witzes waren, ſo wollen wir uns nicht bemühen, die Floskeln dieſes großartigen See-Adonis aufzuzeichnen.

Und Mantez, der erbärmliche Mantez — verlaſſen und von Jedermann gemieden, ſchlich er auf dem Schiffe umher, auf welchem er Befehlshaber geweſen, gleich einem Ausſätzigen aus der Geſellſchaft gebannt. Er wurde allmählig in demſelben Grade nachläſſig gegen ſein Aeußeres, als der zweite Mate das ſeinige mehr und mehr herauszuputzen bemüht war. Letzterer ſpazierte, ſo oft er dem Kapitän begegnete, in dünkelvoller Würde vorbei, hielt ſich ein Riechfläſchchen an die Naſe, oder klemmte ſich voll Ekel das gedachte Organ zuſammen.

Er war in der That „gefallen, gefallen, gefallen von ſeiner Höhe,“ und es wäre weit beſſer für ihn geweſen, er hätte in dem

Gemetzel den Tod gefunden, da ihm dadurch wenigſtens einige Monate unerträglichen Elendes erſpart geblieben wären.

Nachdem die Beſprechung in der Kajüte abgebrochen worden und die Sonne untergegangen war, begaben ſich die Damen, von den Herrn begleitet, zu einer kurzen Lüftung auf das Hauptdeck. Dies war die Stunde des Triumphes für Auguſte; er plapperte wie ein erzürnter Affe, ſandte die Augen nach allen Richtungen und ließ unaufhörlich ſein Grinſen mit Verbeugungen abwechſeln. Bisweilen geberdete er ſich ſogar poſſierlich genug, um der tiefbekümmerten Donna Iſidora ein Lächeln abzupreſſen. Während dieſer wenigen denkwürdigen Gelegenheiten pflegte er auf den Zehen zu ſtehen, ſeinen Hals wie ein ſiegreicher Hahn auszuſtrecken, auf die Schwänze ſeines Frackes zu klappen und ſich für mehr als übermenſchlich glücklich zu erklären. Der Mann war für den Strick noch nicht reif.

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Zwei von den Hauptperſonen dieſer wahrhaften Geſchichte thun, was die beſten Autoren und Dichter ſchon in Verlegenheit geſetzt hat — ſie ſtellen Himmelsbeobachtungen an. — Das Schiff bewegt ſich wieder in richtigem Curſe. — Die Mannſchaft, welche zu träge für die Thätigkeit iſt, muß ſich an den Pumpen zu todt arbeiten. — Eine weitere Grabangelegenheit.

Zu ihrem großen Erſtaunen ſah am Mittag des anderen Tags die rebelliſche Mannſchaft ihren Arzt und den Silberlöffel die Sonnenhöhe aufnehmen; aber ihre Ueberraſchung ſteigerte ſich noch mehr, als gedachte Perſonen Abends um vier Uhr ſehr bedächtig eine Mondsbeobachtung anſtellten.

Watkins wurde mit einemmale ein großer Mann. Als er ſich

nach vorn unter die Spanier begab, drang man, obſchon mit Zeichen vieler Achtung, auf's Angelegentlichſte in ihn, er ſolle ſagen, wo ſich das Schiff befinde. Unſer Freund verhielt ſich jedoch geheimnißvoll und orakelhaft, denn er wünſchte ſie zuerſt in Schrecken zu jagen, um ſie ſodann zur Unterwürfigkeit unter eine maßgebende Autorität zu bewegen. Er deutete übrigens darauf hin, daß ſie irgendwo zwiſchen den Wendekreiſen beharrlich an irgend einer Stelle ſtehen blieben, wo die kreisförmigen Strömungen ſtets ſtärker ſeyen als die Winde, und benützte dieſe Gelegenheit, um ſie zur Thätigkeit zu ſpornen, indem er ihnen verſicherte, es ſey ihm ebenſo wenig darum zu thun, als ihnen, das Schiff in einen Hafen zu bringen; er wolle ſich übrigens bereitwillig ihnen anſchließen, um an einem unbewohnten Orte an's Land zu gehen, der nicht hinreichend weit von den Sitzen der Menſchen abliege, um ſie dem Hungertode preiszugeben.

Da jedoch die Matroſen den vertraulichen Fuß, auf dem er mit den Paſſagiren ſtand, kannten, ſo hielten ſie dieſe Andeutung für eine feindliche Hinterliſt und antworteten ihm, ſie zögen es vor, auf ein Schiff zu warten, an deſſen Bord ſie gehen könnten, um die Santa Anna ihrem Schickſale preiszugeben.

„Und ſo, meine Magnificos," rief der entrüſtete Städter, „wollt Ihr alſo durchaus nicht arbeiten?" Die Erwiederung lautete una voce, ſie ſeyen Alle geborene Hidalgos, obſchon durch eine augenblickliche Noth gezwungen worden, das Gewand ihres Standes gegen Matroſenjacken umzutauſchen; ſie hätten übrigens nur des Geldes bedurft, um ihre rechtmäßige Stellung wieder einzunehmen, und da es ihnen hieran nicht fehle, ſo möge der Teufel arbeiten, wenn er wolle — ſie wenigſtens hätten keine Luſt dazu.

Watkins verſuchte nun die Sprache auf ihr neuerworbenes Eigenthum zu lenken, nur um ſich zu überzeugen, in welchem Lichte ſie ſelbſt ihren Raub betrachteten; denn es fiel ihm nicht entfernt ein, daß er im Stande ſeyn könnte, ſie zu einer Rückerſtattung zu bewe-

gen, da dies ein Schritt geweſen wäre, gegen den ſich ſogar ehrliche Leute empören.

Sie nahmen übrigens in dieſer Hinſicht eine — wie ſie meinten — unangreifbare Stellung ein, indem ſie erklärten, das Schiff ſey bereits ein Wrack, gegen das ſie keine Verbindlichkeiten mehr hätten; das Geld ſey als eine ächte und gerechte Kriegsbeute gewonnen worden und gehöre ihnen ebenſo gut, als dem Soldaten der Ertrag einer Stadtplünderung. Wehe den ehrlichen Leuten, wenn die Spitzbuben meinen, das Recht auf ihrer Seite zu haben.

Watkins entgegnete ihnen höhnend, er hoffe ſie möchten tauſend Jahre leben, um ſich ihres ſo rechtmäßig erworbenen Eigenthums zu erfreuen, obſchon er ſeine Ahnungen habe, daß die Sennores doch nicht ganz das müſſige Leben fortführen dürften, auf welches ſie zählten. Dabei verſprach er ihnen mit dem Segen Gottes juſt ſoviel Anſtrengung, als zur Erhaltung ihrer Geſundheit nöthig ſeyn dürfte — und vielleicht auch noch ein Bischen mehr. Die Hidalgos waren jedoch zu träge, um ſeinen Spott zu erwiedern, und legten ſich ruhig zum Schlafen nieder, oder nahmen ihre Pfeifen auf.

Zurbano hatte ſich überzeugt, daß das Schiff in einer Breite von achtzehn Graden achtundvierzig Minuten ſüdlich, und ungefähr unter fünfundzwanzig Graden vierzig Minuten öſtlicher Länge ſtand. Er berieth ſich deshalb am nämlichen Abend mit meinem Vater und vereinigte ſich mit ihm dahin, daß ein Weſt-Süd-Weſt-Kurs der paſſendſte ſeyn dürfte, da ſie in dieſer Weiſe nach Rio Janeiro oder doch in die Fahrſtraße der engliſchen Oſtindienſchiffe kommen würden. Trafen ſie auf eines der letzteren, ſo konnten ſie ſich für ſicher halten und vielleicht auch auf vergeltende Gerechtigkeit zählen.

Watkins wurde über die beſten Mittel befragt, um das Schiff unter Segel zu bringen; denn um ſich ihrer Trägheit deſto gemüthlicher erfreuen zu können, hatten die Spanier die Bramſtengen auf das Deck heruntergeholt. Die drei Topſegel hatten ſeit Wochen halb beſchlagen auf den Eſelshäuptern gelegen, und die Oberbram-

ſegel waren gleichfalls aufgegeiet, jedoch nur höchſt unvollkommen, ſo daß ſie in bewunderungswürdiger Unordnung über die unteren Raaen niederhingen.

Watkins erklärte daher, daß Alles was geſchehen ſolle, durch ſie ſelbſt ausgeführt werden müſſe, und hatte hierin vollkommen Recht. Mr. Troughton, welcher nie verzweifelte, erwiederte hierauf, ſie wollten ſehen, was möglich ſey, und lud auch Auguſte Epaminondas ein, ſich ihnen anzuſchließen, was denn auch dieſer Gentleman um der Damen willen zuſagte. Der geringe Paſſatwind, welcher ſich verſpüren ließ, war günſtig; mein Vater begab ſich alſo der Anweiſung des Londoners zufolge mit Zurbano, dem Barbier und dem zweiten Maten nach der Back. Die Damen erboten ſich gleichfalls zur Mitwirkung, obſchon ihre Dienſte abgelehnt wurden.

Die paar Spanier, welche ſich auf dem Decke befanden, ſahen mit großen Augen und trägem Erſtaunen zu, während ſich die fünf Männer nach vorne begaben und vermittelſt eines Takels nicht ohne große Mühe das Klüverſegel ſetzten. Das Fockſegel erforderte beziehungsweiſe viel weniger Arbeit; deſto ſchwieriger wurde aber das Einſchooten des Fockmarkſegels, welches faſt eine volle halbe Stunde in Anſpruch nahm. Das Schiff war jetzt vor den Wind gebracht und kam raſch vorwärts. Der Schnabel ſtand freilich auf einige Striche hin nicht ganz richtig; aber die Santa Anna näherte ſich doch wenigſtens dem Hafen und durfte, wenn ſie ſo fortmachte, darauf zählen, in die Straße der Indienfahrer zu gelangen. Watkins hatte ſich vorgenommen, wenn er nichts Anderes zu thun hatte, ſeine Mußeſtunden dem Steuer zu weihen; aber freilich mußte, wenn ihn ſonſtige Beſchäftigungen in Anſpruch nahmen, das Schiff ſeinen Kurs ſelbſt ſuchen.

Nach Ausführung dieſes kleinen Manövers kehrte unſere Geſellſchaft wohlgemuther nach der Kajüte zurück. Don Julian hatte an dem Matroſengeſchäfte keinen Antheil genommen, ſondern war zurückgeblieben, da die Damen eines männlichen Schutzes nicht entbehren

wollten. Nach einigen wirkungsloſen Winken mußte man Monſieur Montmorency unverholen bedeuten ſich zu entfernen, und nun verabſchiedete ſich auch der Silberlöffel, erſuchte aber zuvor meinen Vater, ihn ſpäter noch einmal einzulaſſen, damit er ihm mittheilen könne, wie es mit dem Schiffe gehe.

Er kehrte bald in großer Leidenſchaft wieder zurück. Da den Spaniern das Benehmen der Kajütenpartie nicht gefallen wollte, ſo hatten ſie ſich ſoweit aufgerafft, um das Fockſegel auf- und das Klüver herunterzuholen; auch das Fockmarsſegel war wieder auf das Eselshaupt niedergelaſſen worden, und zum Schluſſe hatten die Elenden die Steuerreepe abgehauen.

Die ganze Nacht über begab ſich keiner von den Gentlemen zu Bette. Unter dem Beiſtand des Löffels verſahen ſie die Kajüte gut mit Mundvorrath und Waſſer, brachten alle ihre Waffen in Ordnung und vervollſtändigten ihren Munitionsbedarf. Der nächſte Tag entſchwand wie gewöhnlich — Don Mantez hielt ſich abgeſchloſſen, und die Mannſchaft that ſich im Sonnenſcheine gütlich.

Am Abende ſagte Watkins zu meinem Vater, er ſolle ſich, welchen Lärm er auch hören möge, ja nicht ſtören laſſen und auch die Damen zu beruhigen ſuchen, denn er dürfe ſich überzeugt halten, daß Alles in Sicherheit ſey. „Haltet nur Eure Thüren verbarrikadirt," fügte er bei, „und befürchtet nichts Schlimmes."

Gegen eilf Uhr befand ſich der Silberlöffel allein auf der Hütte und unterhielt ſich mit ſich ſelber. Der Mond leuchtete mit aller ſeiner ruhigen Majeſtät auf ihn nieder. Watkins hätte ſagen können: „o du ſilbernes Geſtirn!" aber ſeine Gedanken nahmen nicht dieſe ſentimentale Richtung, denn er ſchlug ſeine Hand auf die theerichten Leinwandhoſen und rief:

„Ha, das Gewürm — es will alſo nicht arbeiten — es will nicht? Hat's je einen Aepfelverkäufer in Tothill-Fields gegeben? Wenn dies nicht der Fall iſt, je nun, ſo ſollen auch dieſe lauſigten, ſchnurrbarttragenden Maliſikanten nicht arbeiten — nein ſie nicht,

Gott behüte ihre zarten kleinen Pfoten. Wir ſind da in einer ſauberen Bretull — Miau! eine Katze in einer Waſchtonne iſt ein Narr gegen uns. Ah! Mary Eaſt — Mary Eaſt — an alle dem biſt Du Schuld. Aber ich will euch bearbeiten, ihr Vögel — laßt uns leben, ſo lang wir können, und ich ſtehe euch dafür, wir werden nicht ſterben, ehe wir's ändern können. So, da geht's — ich denke ſie haben ſich's jetzt Alle hübſch gemächlich gemacht — kann nun vorderhand ein Bischen warten."

Watkins ſtieg nach dem Halbdecke hinunter und traf daſelbſt zuerſt den wahnſinnigen alten Prieſter, der ſeine klägliche Runde machte und unabläſſige Verwünſchungen ausſtieß. Vergeblich ſuchte Watkins, ihn zur Ruhe zu bewegen — er erntete dafür nur die bitterſten Flüche. Endlich beſchloß er, ihn zum Gehülfen für ſeine Plane zu brauchen — ein Amt, für das er ſich um ſeiner guten Lungen willen beſonders qualifizirte.

„Alle Hände an die Pumpen! Es iſt ein Leck geſprungen! Fünf Fuß Waſſer im Raum — alle Hände, alle Hände an die Pumpen — ein Leck — ein Leck — ein Leck!"

Dieſer furchtbare Ruf tönte laut in der ſchrillenden Stimme des Paters, der außer ſeinem Wahnſinne noch mit einer vollkommenen Waſſerſcheu behaftet war, durch die Nacht, worauf einer von den Elenden nach dem andern auf das Deck kroch, um mitanzuhören, daß ſie Alle in kurzer Zeit ſchonungslos ertrinken ſollten. Die Matroſen gingen nach unten und unterſuchten den Sod — die ſchreckliche Ankündigung war nur zu richtig, und das Leck ließ mit jedem Augenblicke mehr Waſſer ein. Die Kettenpumpe wurde gerichtet, und Jeder ging ſo rüſtig an die Arbeit, wie es nur Leute thun können, denen es an's Leben geht.

Watkins klappte zuerſt die Dreher an und ſchien ſich gewaltiger als alle Uebrigen anzuſtrengen, aber plötzlich erklärte er, er habe ſich die Schulter verrenkt, und wich aus der Reihe der Arbeiter. Sie bewältigten das Waſſer ein wenig — nur ſehr wenig, und nun er-

hielten die Leute, welche an den Pumpen entbehrt werden konnten, den Auftrag, nach dem Lecke zu ſehen, ohne daß jedoch daſſelbe aufgefunden werden konnte. Don Mantez und der Montmorency, welche den allgemeinen Schreck theilten, betheiligten ſich auch eifrig bei der Arbeit. Sobald Watkins Alle ſo verdienſtlich beſchäftigt ſah, machte er eine Schmerzgrimaſſe, ging fort und that ſich ein.

Die Spanier müheten ſich die ganze Nacht durch, und als der Tag anbrach, fanden ſie, daß ſie das Waſſer etwa zur Hälfte bewältigt hatten. Um es nicht wieder überhand nehmen zu laſſen, mußten ſie ſich in zwei Partieen theilen, von denen die eine für eine kurze Friſt die Ruhe ſuchte, während die andere fortarbeitete. Die Santa Anna nahm ſich mit ihrer Zwangsarbeit wie ein ſchwimmendes Gefängniß aus. Watkins fuhr fort, den Arm in einer Schlinge zu tragen, und man konnte bemerken, daß ſich das Leck jedesmal, ſo oft ihn etwas in üble Laune verſetzte, verſtärkte. Damit ſteigerte ſich natürlich auch die Arbeit um ſo mehr, da die Kajütenpaſſagiere ſammt dem Wundarzte und dem Barbier einmüthig erklärten, ſie ſeyen ihres Lebens müde und wollten es nicht verlängern, wenn ſie's auch nur eine einzige Stunde Arbeit koſte; ſie ſeyen völlig bereit zu ertrinken, ſobald es Gott und den Gentlemen an den Pumpen gefalle.

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Die Santa Anna macht einen großen Leeweg — kein Wunder, wenn Wind und Wellen treiben. — Die Fackel brennt oft am hellſten, wenn ſie erlöſchen will. — Unſere wehmüthigſten Betrachtungen ſind nicht ſelten die heilſamſten.

Ich habe ſtets mit Bewunderung bemerken müſſen, wie ungemein ſinnreich der Menſch in einer gewiſſen Richtung iſt — wenn es nämlich gilt, ſich ſelbſt und ſeine Mitgeſchöpfe elend zu machen. Es liegt dabei wenig an dem Umſtande, ob dieſe gottgleichen Kreaturen in die kleinen Sackgaſſen dicht bevölkerter Städte zuſammengedrängt ſind oder ſich auf einem Jagdgrunde hetzen, der ſo groß wie ein europäiſches Königreich iſt und von etwa vierzig oder fünfzig ſcalpirenden Indianern bewohnt wird — die Verfolgung iſt ſtets die gleiche, und Jeder thut ſein Beſtes, um den Andern einen Vorſchmack von der Hölle zu geben, mag er nun an ſie glauben oder nicht.

Das menſchliche Herz iſt verzweifelt ſchlecht, von Natur aus lügenhaft und ohne Wahrheit. Welch ein wunderbarer und großartiger Beweis von der wachſamen Sorgfalt einer wohlwollenden Vorſehung, daß dieſes gemeine herrſchſüchtige und kampfgierige Thier noch nicht erloſchen iſt! Freilich ſind ſchon ganze Geſchlechter, groß, zahlreich und vielleicht ſowohl dem Körper als dem Geiſte nach viel edler, als irgend eines, das jetzt exiſtirt, durch ihre eigenen Laſter ausgeſtorben; aber daß wir ſo, wie wir ſind, noch beſtehen, iſt, glaube ich, einer der ſtärkſten Belege für eine wunderbare und göttliche Einmengung.

Könnte ich wohl andere Anſichten unterhalten, wenn ich die Schrecken ſchildere, welche die Inſaſſen der Santa Anna freiwillig auf ihre [illegible] herunterbeſchworen hatten?

Fünf weitere, lange und — was die Elemente betrifft, herrliche Monate ſind entſchwunden — das unglückliche Schiff ſchwimmt noch immer als ein Spiel der Winde auf den Wellen umher. Ja, die Santa Anna iſt noch flott, aber eben ein flottes Wrack, ſpärlich bewohnt von einer Gruppe blödſinniger, plappernder, ſchwacher Gerippe. Die Jungen ſind grau und die Alten kahl geworden. Dennoch hält ſich Jeder für reich und erwartet von der kommenden Sonne, die ſeinen welken Leib beſtrahlt, ſie werde ihm Rettung, Geſundheit und Glück bringen.

Dreimal hatte das alte Schiff luſtig mit krachenden Rippen und unnatürlichem Getöſe aus dem ſchwerfälligen Rumpfe vor dem Hauche des Orkans hingetanzt; es ſchien mit Leben beſeelt worden zu ſeyn, denn es drehte ſich, tanzte und ſprang vorwärts, als wolle es mit den gewaltigen Winden in die Wette rennen. Die Geſchwindigkeit war ſchrecklich, und Niemand wagte es, von den Bugen aus auf den gewaltigen Kampf des Waſſers niederzuſchauen. Die Decken waren verlaſſen und keine Seele vorhanden, um ſich des gewaltigen Rennens zu brüſten. Doch nein — es war Einer da — ein verachteter Menſch — der entkommene Deportirte. Er hatte längſt die Steuerreepe wieder ausgebeſſert, ſaß bei dieſen furchtbaren Anläſſen einſam und ſtolz die ganze, lange Nacht vor den Speichen, handhabte die Ruder und lenkte den wüthenden Kurs. „Vorwärts, vorwärts!“ ſchallte ſein jubelnder Ruf, und der von Allen verlaſſene Mann hielt das ächzende Schiff ſtöhnend vor dem Winde. Er jagte ſeinem Schickſale nach und flüchtete ſich aus der aushungernden Oede der Windſtillenbreite. Sein Buſen hob ſich, während er allein die gewaltige Maſſe ſammt den elenden Zitterern leitete, welche ſich im Innern verborgen hatten. Alles, alles war ihm willkommen — er würde mit ebenſo kaltem Blute den ungeheuern Babel auf den wankenden Fels, auf die Sandbank, oder durch den Keſſel einer kochenden Brandung getrieben haben. „Vorwärts, vorwärts!“ rief er — und in ihrem welken, kindiſchen Alter gehorchte die alte Hexe edel — der

Sturm ſchien für ſie nur ein ſchwelgeriſches Mitternachtsgelage zu ſeyn.

Aber die Stürme waren entſchwunden und hunderte von Meilen in der Flüchtigkeit eines zornigen Nordoſtes zurückgelegt. Niemand in dieſem, dem Verderben geweihten Schiffe wußte oder kümmerte ſich darum, wohin es ging. Die elenden Bewohner hatten viele Frevel begangen, und die Hand des Mörders war nur zu oft roth geworden von dem Blute eines Gefährten. Mehr als einmal hatte der rothe Lebensſaft, verſpritzt durch den unerwarteten Stoß eines Meuchlers, den geſelligen Tiſch überſchwemmt.

Nur ſiebenzehn von der unſeligen Mannſchaft waren noch am Leben — ausgemergelte Weſen, die in dem Sonnenſchein umherkrochen oder mit den ſchwindenden Kräften um die faulen Reſte des Mundvorrathes ſich balgten, die ihnen noch übrig geblieben waren. Aber ſelbſt jetzt noch wurde das am Buſen gehegte Meſſer unaufhörlich geſchwungen, und was dem Arme an Kraft gebrach, ſchien das hohle Auge voll teufliſchen Haſſes zu erſetzen.

Aber dies war nur ein Punkt zu dem I der Schrecken, welche ſie gleich losgelaſſenen Dämonen bei Tag hetzten und bei Nacht in hundert häßlichen Geſtalten umgaben. Selbſt William Watkins hatte eine Art verabſcheuenden Mitleids gegen ſie gefaßt und längſt aufgehört, den geringen Reſt ihrer Kräfte dadurch aufzureiben, daß er ſie zwang, ſich an den Pumpen abzumühen.

Das gewaltige Schiff ſchien nicht nur vom Himmel, ſondern auch von allen Erdenbewohnern, die auf dem Meere umherzuſtreichen pflegen, verlaſſen zu ſeyn; ein auffallendes Geſchick mußte ſie wohl zwingen, dieſe Arche des Elends und die verbrecheriſchen Elenden, die es barg, zu meiden.

Ja, ich war an ihrem Borde geweſen, und der Fluch meiner letzten Anweſenheit haftete auf ihr. Aber diejenigen, welche ſich in dem Schiffe befanden, hatten eifrig ihre eigene Verdammniß geſucht

— ſie hatten ſchrecklich geſündigt, aber auch ſchrecklich gelitten. Die früh Dahingeſtorbenen waren vergleichungsweiſe glücklich zu nennen.

Sollen wir noch ein wenig — nur noch ein klein wenig weiter gehen in der ferneren Schilderung des Elendes? Die Vorſehung hatte über die Leiden des Prieſters den ſchützenden Mantel des Wahnſinns gedeckt. Er wußte nichts von ſeinem Zuſtande und irrte mit prophetiſchen Worten umher. Er achtete in Wahrheit nicht darauf, wo er ſein Haupt hinlegen, oder was er eſſen ſollte. Er nahm da einen Biſſen, dort einen Biſſen, ſtets die Gabe mit der bittern Verſicherung einer ewigen Verdammniß belohnend, und als endlich die Biſſen gar zu ſpärlich wurden, verweigerten ihm die Matroſen ſeinen Antheil ganz und gar. Er ſtarb drei Monate vor dem gegenwärtigen Zeitpunkte unſerer Geſchichte. Das Licht vor dem Tabernakel war nie wieder angezündet worden, obſchon ſich einige Stunden vor ſeiner Auflöſung die Lampe ſeiner Vernunft noch einmal erhellte.

Aber bis zum letzten Augenblick umſpukte ihn die Furcht vor einem Grabe in der bodenloſen Tiefe des Waſſers. Meine Eltern, Don Julian, Iſidora und der grämliche, zerſtreute Zurbano ſtanden während ſeiner letzten Augenblicke in der Nähe; er wandelte jetzt ſeine Fluchworte in Segen um und ſchien in der That zum erſtenmale der Mann Gottes zu ſeyn. Sogar Zurbanos finſteres Geſicht gewann einen Zug von Innigkeit, und die Muskeln um ſeinen Mund bebten, als ihn der Sterbende mit der Wärme eines Bruders ermahnte, ſeinem Unglauben zu entſagen und bei der Religion ſeine Zuflucht zu ſuchen — gleichviel, welchen Namen ſie tragen möge, wenn ſie nur den Urquell der Verſöhnung zur Grundlage habe. Dieſe plötzliche und aufrichtige Freiſinnigkeit machte einen tiefen Eindruck auf Alle, namentlich aber auf meine Mutter, die von Stund an vielleicht eine ſchlechtere Katholikin, dafür aber eine um ſo beſſere Chriſtin war.

Dieſe unerwartete Liebesfreundlichkeit, welche nicht eine Spur

von Bigotterie in ſich trug, wirkte dermaßen auf den Silberlöffel, daß er ſagte:

„Mit Gunſt, Euer Hochwürden, wenn es Eurem guten Herzen wohl thut, ſo ſoll die Kerze vor der kleinen Dame wieder wie eine Fackel brennen; auch weiß ich, wo ein Fläſchlein vortrefflichen Oels zu finden, wenn Euer Hochwürden ſich damit ſalben will, damit Ihr wohlbehalten den Fingern eines kleinen Teufels entwiſcht, der boshaft genug ſeyn könnte, Euch nach Eurer kleinen Hölle — Fegfeuer, glaube ich, nennt Ihr's — herumholen zu wollen.“

„Nein, mein guter Freund; alle dieſe Dinge erſcheinen mir jetzt nur als leere Eitelkeiten. Wenn ich vor den Herrn trete und meine Rechte flehend nach ſeinem Richterſtuhle ausſtrecke, ſo glaube ich nicht, daß er ſie nach den Spuren von ein wenig Oel unterſuchen wird; und was die Kerze betrifft, ſo hätte eine allenfallſige Wunderkraft des Bildes, wenn es gewollt hätte, dieſelbe ſelbſt brennend erhalten können. Die Salbung, der ich jetzt am meiſten benöthigt bin, iſt die der frommen Gedanken, und das Licht muß das Licht der Verſöhnung ſeyn, durch die dem ganzen Menſchengeſchlechte Rettung zu Theil wird. Aber glaubt nicht, mein wohlwollender Freund, daß ich als ein Abtrünniger ſterbe, denn ich wünſche geläutert in dem Schooße meiner Kirche zu ruhen. Jetzt habe ich nur noch einen einzigen Wunſch auf dem Herzen — kommt ein wenig näher zu mir, Watkins, denn ich fühle, daß meine Stimme ſchwach wird.“

„Ich verſtehe Euer Hochwürden vollkommen.“

„Selbſt durch den Nebel, den Gott in ſeinem Erbarmen kürzlich über meinen Geiſt zu ſchicken beliebte, habe ich bisweilen bemerkt, daß nur in Euch noch die Klugheit der Schlange zu exiſtiren ſcheint. Mein Gebein ſchaudert vor einem wäſſerigen Grabe — laßt es auf dem Lande niederlegen — gleichviel an welcher Stelle, aber wo möglich in geweihtem Boden. Es iſt kein Vorurtheil der Bigotterie, meine Freunde, ſondern ein Sehnen des Anſtandes. Ja,

laßt mich in der Erde begraben — wie dürr der Sand oder wie unfruchtbar der Felſen auch ſey — Alles iſt mir tauſendmal lieber, als in der kalten Tiefe des Waſſers zu ſchweben."

Und ſchon der Gedanke daran machte ihn dermaßen zittern, daß Alle für eine Weile dachten, die Seele habe ihren Abſchied genommen.

Als Watkins bemerkte, daß der Sterbende noch bei Beſinnung war, redete er ihn mit ſtotternder Stimme folgendermaßen an:

„Fürchtet nichts, hochwürdiger Herr. Jeder hat ſeine Liebhaberei — ich will das Sprichwort nicht wiederholen; denn in einem ſo ernſten Augenblick iſt es nicht am Orte. Fürchtet nichts, hochwürdiger Herr — wenn das Schiff trockenes Land anthut und der Silberlöffel, wie ſie mich nennen, noch Athem genug in ſeinem Leibe und Kraft genug in ſeinem Arme hat, ſo wird er Euch ein nettes, gemächliches Grab machen — Euch auch eine Decke dazu geben und vier Fuß warmer Erde über Euch aufhäufen, um die Kälte von Euch abzuhalten — na, vielleicht ſieht man auch eines Tags eine Blume oder ſo etwas über Eurer Leiche aufſproſſen."

„Ich danke Euch — nehmt meinen Segen dafür."

„Laßt das gut ſeyn, Vater — beruhigt Euch — ſobald der Athem aus Eurem Körper entwichen iſt, will ich Euch nach ſchiffsgerechter Briſtoler Manier wie einen Seemann in Eure Hängematte nähen und Euch irgendwo hinſtauen, wo Euch die Feuchtigkeit nichts anhaben kann und auch die Ratten nicht im Stande ſind (zum Geier mit ihrer Unverſchämtheit), an Eurem großen Zehen zu nagen. Zum Geier mit ihrer Unverſchämtheit, ſage ich noch einmal, denn ſie wollten letzthin mir, einem lebendigen Individuum an die Waden! Nun, Euer Hochwürden kann jetzt ruhig und wie ein Chriſt ſterben."

Dieſe ſeltſame Verſicherung, welche in einem noch ſeltſameren Gemiſch von Spaniſch und Engliſch ausgedrückt wurde, ſchien eine

beruhigende Wirkung auf den Sterbenden auszuüben, der bald nachher ohne einen weiteren Laut im Frieden ſeinen Geiſt aufgab.

William Watkins hielt Wort. Er nähte die Leiche ſorgfältig in eine Hängematte, zog ſie nach dem großen Mars auf und legte ſie in die Marskiſte, wo ſie vorderhand ruhig verblieb.

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Iſt lang und bedarf deshalb einer kurzen Vorrede. — „Zwiſchen Lipp' und Bechers Rand ſteht noch manche Scheidewand.“

Wir müſſen nun mit wenigen Worten die Lage der urſprünglichen Veranlaſſung zu allen dieſen Schrecken berühren — ich meine die Lage des Don Rodrigo Mantez, Kommandeurs der unkommandirten Santa Anna. Es gibt keine größeren Unterſchiede in den Attributen des individuellen Menſchen, als in den Eigenſchaften, welche ihn befähigen, Schmerz zu fühlen. Auf die Einen machen die ſchwerſten Leiden nur einen geringen Eindruck, und Andere nehmen ſich unbedeutende Mißgeſchicke höchſt ſchwer zu Herzen.

Ein alter Philoſoph hat geſagt, der körperliche Schmerz ſey das Unerträglichſte von allen Uebeln. Man muß ein großer Philoſoph ſeyn und eine faſt unbegreifliche Geiſtesreinheit beſitzen, um dies glauben zu können. Die Qual eines Uebels ſteigert oder mindert ſich je nach der Empfänglichkeit des Mediums, durch welches es ſeine Thätigkeit äußert.

Der Träge muß ſtets die Anſicht unſeres Philoſophen theilen, daß ein körperliches Weh das Unleidlichſte ſey. Hieher gehören auch die Memmen und gemeine Seelen. Sie ließen ſich lieber an dem

Pranger verhöhnen, von dem Henker anſpeien oder ihre Eltern mit Ehrloſigkeit brandmarken, als daß ſie ein rundes Dutzend von der neunſchwänzigen Katze hinnähmen. Für ſolche Geſchöpfe iſt freilich körperlicher Schmerz das größte Uebel. Ein Gleiches mag auch, wie ich zuvor geſagt habe, obſchon aus einer ganz andern Urſache, bei einer ſehr reinen Seele der Fall ſeyn, da bei ihr ein übermäßiger geiſtiger Schmerz keinen Zugang finden kann. Alle Thüren ſind verrammelt, denn Religion, Frömmigkeit und ein gutes Gewiſſen ſtehen an jeder Oeffnung Wache. Sie kann nicht einmal die Verbrechen, die Andere begehen, begreifen, weshalb ihr Gewiſſensqual und jedes Gefühl, das einen tödtlichen Stachel in ſich birgt, unbekannt iſt. Sie hat nichts zu fürchten, als phyſiſches Leiden, und kann wohl wegen ihrer Unfähigkeit, andere kennen zu lernen, behaupten, daß „körperlicher Schmerz das unerträglichſte Uebel iſt." So treffen die Extreme zuſammen, und der Edle wie der Erbärmliche bekennen ſich zu demſelben Glauben.

Aber laſſen wir den Stolzen, den Leidenſchaftlichen und den Rachſüchtigen ſprechen — hört auf die ſchrecklichen Worte des Schuldbewußtſeyns — oder auch nur auf das Raſen eines beraubten Geizhalſes. Welche ſcharfſinnig erfundene Folter vermöchte ihnen einen ähnlichen Schmerz beizubringen? Mit triumphirender Freude würde vielleicht der Mörder nach dem Rade eilen, wenn er ſeine That ungeſchehen machen könnte, und ſogar der ſchmutzige Zuſammenſcharrer von Gold ließe lieber Verſtümmelung und Amputation über ſich ergehen, als das bittere Leid, ſich nur von dem kleinſten Theile ſeines ihm nutzloſen Quarkes zu trennen.

Nach dieſen Betrachtungen kann ich — und wohl auch der Leſer einigermaßen denken, welcher Schmerz unabläſſig an dem Herzen des Don Mantez freſſen mußte, welches jeder geiſtigen Qual ſo offen dalag. Er war ſtolz und jetzt ein Gegenſtand der allgemeinen Verachtung, die man nicht einmal vor ihm bergen mochte. Dem Ehrgeize hatte er ſeine unſterbliche Seele geopfert, ſich ſelbſt

zu eimen vielfachen Mörder gemacht, aber dadurch nur Schande und Schmach auf ſich gehäuft. Er war habſüchtig und ſah jetzt den ganzen Gewinn, für den er Alles gewagt hatte, in den Händen derjenigen, die er für die Schlechteſten unter den Schlechten gehalten. Und ſogar dieſe verachteten ihn jetzt.

Auch in einem Punkte, wo der Mann am wenigſten Geringſchätzung ertragen kann, ſah er ſich verſchmäht — verſchmäht in ſeiner Liebe. Aber trotz dieſer ganzen Schaar herzzerreißender Empfindungen lebte doch noch ſein leidenſchaftlicher Durſt nach Rache. Dieſer war die ganze Stütze ſeines Daſeyns — Alles, was ihm geblieben war, um ſeine memmenhafte Seele in ihrem welken Körper feſtzuhalten.

Er blieb faſt unausgeſetzt in ſeiner Kajüte unter der Kampanje eingeſchloſſen. Niemand ſuchte ihn dort auf, und wie ein ſchmutziges, feiges Raubthier ſtahl er ſich nur Nachts hinaus, um Nahrung und Waſſer zu ſuchen. Dies wiederholte er bloß nach langen Zwiſchenräumen, da er ſich ſtets für viele Tage verſah, und die Wenigen, welche ihm bei dieſen ſeltenen Gelegenheiten begegneten, fluchten ihm oder mißhandelten ihn mit Fußtritten, da ſie ihm ausſchließlich alles erduldete Elend zur Laſt legten. Der Mannſchaft war er ein Dorn im Auge und ein Gräuel.

Von dem Zuſtande meines Vaters in jener Periode will ich nicht viel ſagen. Ein ruhiger, poſſierlicher Kleinmuth hatte ſich ſeiner bemächtigt. Er aß, trank und wurde auf eine recht trübſelige Weiſe ſcherzhaft. Seine Bücher mochte er nicht mehr unterſuchen: er hatte auf jedem Blatte ſeines Hauptbuches die Bilanz gezogen und auf die Debitſeite mit großen Buchſtaben die Worte: „Dr. den widerlichen Zufällen an Bord der Santa Anna,“ geſchrieben, ein Poſten, der juſt die ungeheure Bilanz auf der Gläubiger-Seite, ſein ganzes Vermögen, deckte und ſo Alles ausglich.

Er hatte mit der Zeit eine wunderbare Zuneigung zu dem Silberlöffel gewonnen, mit dem er ſich jetzt nicht nur unterhielt,

ſondern auch ſpeiſte und trank. Er betrachtete ihn als einen Schelm, obſchon nur in ganz beſcheidener Weiſe, der vielleicht triumphirend Einen um ein Sechspenceſtück betrog, aber gewiſſenhaft ehrlich blieb, wenn man ungezählte Tauſende ſeiner Obhut anvertraute. Ich glaube wahrhaftig, daß mein Vater ohne die Naſenſtüber, welche dieſer angenehme Deportirte ſeinen Gefühlen gab, der Summe ſeines Unglückes erlegen wäre. Um ſich die Zeit zu vertreiben, hatte der Löffel meinen guten Vater zu einem Adopten des Damenbretts gemacht und ihn in alle Geheimniſſe der Fingerhutkünſte eingeweiht. Er war nicht nur unterhaltlich, ſondern gerieth ſogar in's Feuer, wenn er die Meſſen von Croydon und Weſtend ſchilderte, und ſprach mit gebührender Verachtung von dem gemeinen kleinſtädtiſchen Bartholomew-Jahrmarkte. Dann kam wieder die Geſchichte ſeiner Liebe zu Mary Eaſt, und Watkins war ſtets am unterhaltlichſten, wenn er ſentimental wurde.

Außerdem leiſtete er auch der ganzen Kajütengeſellſchaft die weſentlichſten Dienſte. Man wußte nicht, wie es ihm möglich wurde, aber er blieb ſtets in voller Muskelkraft und ging ohne Unterlaß mit ein paar geladenen Piſtolen, die recht augenfällig in ſeinem Gürtel ſtacken, umher. Man fürchtete ihn ſehr, weshalb er denn auch ziemlich Gehorſam unter der jetzt halbverhungerten Mannſchaft fand. Er trotzte ihren Meſſern und hatte Sorge dafür getragen, alles brauchbare Schießpulver ſelbſt in Beſitz zu nehmen. Die ganze Macht des Schiffes hätte jetzt den Staatskajüten nichts mehr anhaben können.

In Betreff der Lebensmittel hatte er gleichfalls vorſorglich gewirthſchaftet, denn obgleich die Santa Anna bereits ſechs Monate ſich auf den Wellen hin- und hertrieb, war doch die Kajüte gut mit Mundvorrath verſehen. Er ſpeiste mit der Familie, welche ihn wie einen Verbündeten und auf dem Fuße der Standesgleichheit behandelte.

Von einer ruhigen Mutter habe ich nur wenig zu ſagen. Von ihrer religiöſen Schwärmerei und dem feſten Glauben an

die Sicherheit ihres Sohnes gehoben, nahm ſie alles Mißgeſchick ſo freudig dahin, wie eine Buße, welche ihr ein geachteter Beichtvater auferlegte. Eine ſtille Ergebung lächelte ſtets auf ihrem Antlitz. Es war ein Troſt, ſie anzuſehen, und ein Entzücken, Zeuge zu ſeyn, wie ſie über die Scherze ihres Gatten lächelte; ſie freute ſich über ſeine Zufriedenheit, obſchon ſie kein Wort davon verſtand, da die Witze gewöhnlich in engliſcher Sprache abgefeuert wurden.

Don Julian war dahingeſchwunden wie ein eingeſperrter Falke. Er hätte groß ſeyn können im Handeln, aber im Leiden war ihm dieß unmöglich. Seine Wunden, welche weit ſchwerer geweſen, als die meines Vaters oder des Silberlöffels, waren nur langſam geheilt. Er befand ſich ſtets in einer ſehr reizbaren Stimmung und quälte dadurch nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch Andere. Hin und wieder erfaßte ihn die Grille, in die Abgeſchiedenheit des Don Mantez einzubrechen — zu keinem beſſern Zwecke, als um eine Operation zu wagen, die ihm das Leben gekoſtet haben würde, denn Montez war durch und durch ein Meuchelmörder. In einer ſolchen Geiſtesſtimmung und unter derartigen Umſtänden konnte ein Liebesverhältniß nicht gut gedeihen. Er verſtändigte ſich mit Iſidora über den Fall, und ſoweit Leidenſchaft in Frage kam, waren wirklich beide recht verſtändig geworden.

Im Anfang war Iſidora ſchnell und furchtbar dahingewelkt, erholte ſich aber gegen den Schluß ihrer Haft in dem unſeligen Schiffe auf eine überraſchende Weiſe. Ihre Geſtalt war nicht mehr hager und gebeugt; auch hatten ihre Wangen wieder Einiges von dem früheren reichen Roth gewonnen. Sie kokettirte mit dem Silberlöffel, obgleich dieſes nützliche Werkzeug nie ihren Lippen nahe kam, und machte ſich's zu einer Luſt, Monſieur Auguſte Epaminondos zu necken. Außerdem pflegte ſie den armen Julian, behandelte ihn während ſeiner mürriſchen Laune mit Schonung und zankte ſich mit ihm, ſo oft er vernünftig war. Sie unterhielt ſich

viel mit meiner Mutter und that dergleichen, als verſtehe ſie die Scherze meines Vaters.

Mit Sennor Zurbano ſchien ſie jedoch ein feſteres Bündniß zu knüpfen. Sie ſchraubte ihn unbarmherzig mit ſeinen Abneigungen, und forderte ihn heraus, auch gegen ſie eine Antipathie zu faſſen. Das konnte ſie freilich ohne Gefährde thun. Zum Danke für die glücklichen Stunden, welche ſie ihm bereitete, würde er ſie bereitwillig in der Chemie unterrichtet und tief in die Phyſiologie eingeführt haben, aber ſie wollte nichts davon wiſſen. Dagegen intereſſirte ſie ſich um ſo angelegentlicher für die Aſtrologie — nicht daß ſie an dieſelbe geglaubt hätte, aber es war ſo angenehm, in einer ſo gefährlichen Lage ſich durch die Ausſicht geſichert zu fühlen, daß Mantez gefangen und durch Zurbano ſecirt werden würde. Da nun Zurbano drei theure Eide geſchworen hatte, er werde die Gliedmaßen des Elenden zuſammenſäbeln, wenn ſie wohlbehalten am Ufer wären, ſo lag in dem Galgengeſichte des vormaligen Commandeurs eine angenehme Sicherheit, an welcher die Dame mit Gier haftete.

Aber dieß iſt die ſonnige Stelle — die einzige ſonnige Stelle in dem Gemälde, denn überall ſonſt herrſchte grenzenloſes Elend in dem Schiffe. Zwei Horden von Weſen, die einen wirklich und die andern imaginär, begannen nun die Santa Anna zu überlaufen und der unſeligen Mannſchaft zu Leibe zu gehen. Ratten von ungeheurer Größe und Wildheit, die ſich in einer faſt wunderbaren Weiſe vervielfältigt hatten, und Schaaren von Geſpenſtern umſpuckten nach Einbruch der Nacht jede Stelle und jeden Winkel. Die eingebildeten waren die ſchlimmſten Quäler; denn wenn es zum Aeußerſten kam, ſo konnte man doch die Ratten verzehren, aber was iſt mit einem Geiſte anzufangen? Ein guter Prieſter kann ihn vielleicht erlöſen, aber man iſt nie im Stande, eine Mahlzeit aus ihm zu machen, da er den Hunger allein dadurch zu ſtillen vermag, daß er die Leute zu todt ängſtigt.

Sogar der Skeptiſchſte der Skeptiker, den man zu keinem andern Glauben, als zum Glauben an die Aſtrologie bewegen konnte, mußte zugeſtehen, daß er bei nächtlicher Weile bisweilen ein ſeltſames, unnatürliches Getöſe vernehme. Inſekten von ſo ungeheurer Größe, daß ſie zu einer höheeen Claſſifikation berechtigt ſchienen, machten dem Menſchen den Beſitz des unteren Deckes ſtreitig; auch zeigten ſie ſich in ſolcher Unzahl und unter ſo ſeltſamen Geſtalten, daß Zurbano neue freiwillige Formationen zu argwöhnen begann und die Santa Anna im Begriffe war, der Tummelplatz einer friſchen, garſtigen Thierwelt zu werden. Die troſtloſe Einbildungskraft der wenigen überlebenden Matroſen hatte eine andere Erklärung für dieſe Erſcheinungen — ſie glaubten nämlich feſt, die Seelen ihrer ermordeten Schiffsgefährten hätten ſolche Geſtalten annehmen müſſen, um in denſelben ihr Fegefeuer zu erſtehen.

Watkins lachte im Geheim über alles dies, während er den ungereimten Glauben nach Kräften zu ermuthigen bemüht war. Er haßte das ganze Geſindel mit nicht erlahmender Feindſchaft und mit einem Grimm, welcher der Partheigänger eines Religonskrieges würdig geweſen wäre.

Noch immer rollte das maſſige Fahrzeug weiter, träge auf den Wellen einherſtampfend. Endlich kam eine kleine Brigg in Sicht. Das gab nun ein Gewühl auf dem Schiff! Augenblicklich wurden Nothſignale angefertigt und überall aufgehißt, wo ſie möglicherweiſe geſehen werden konnten. Die Geſichter glühten — die Glieder zitterten — und mit einemmale wurden nach vielen ſchwülen Tagen des Müßiggangs die Spanier thätig. Jeder bereitete ſich auf ſein Mährlein vor und verbarg von den ungeſetzlich gewonnenen Schätzen ſoviel wie möglich an ſeinem Leibe. Koffer wurden mit doppelten Stricken umwunden und die Säcke zum Platzen vollgeſtopft. Jeder ſah ſeinen Friedenstagen entgegen und hatte das Auge auf irgend einen Lieblingswinkel des Landes geheftet; die Tage der häuslichen Herrſchaft ſollten beginnen, und ſie hofften, in Glück, Frieden und Wohlſtand zu Grabe zu gehen.

Don Mantez kroch aus ſeinem Schlupfwinkel heraus und zeigte in ſeiner Miene die Autorität, die er jetzt noch nicht anzunehmen wagte. Er erging ſich in dem ſüßen Traum, nach einer kurzen Stunde die widerſpenſtigen Gemüther, welche ſich gegen ihn empört hatten, zum Gehorſam gebracht zu ſehen. Jeder mußte ſeinen Raub wieder herausgeben, und der ganze Reichthum des Schiffes — oder wenigſtens faſt der ganze — ſollte an ihn fallen.

Er hatte bereits ſeinen Bericht über den Stand der Dinge vorbereitet. Seine Paſſagiere hatten einen Theil der Mannſchaft beſtochen und ſich mit dieſen Verräthern meuteriſch gegen ihn erhoben. Zuverläßig mußten in dem Schiffe, das ſo raſch auf ſie herunterkam, Vorgeſetzte ſeyn, und ſeine Sache war zugleich auch die Sache eines Jeden, der ein Kommando behauptete. Stolz trat er auf den Hackebord. Er hatte ſich abermals mit allen ſeinen Kapitänsauszeichnungen bedeckt und ſeine beſte Uniform angezogen (wir haben nämlich ſchon früher bemerkt, daß er das Offiziers-patent der ſpaniſchen Marine beſaß); die Epauletten blinkten auf ſeinen Schultern und ſein ungeheurer Eckenhut ſchwankte anmaßend in dem Winde.

Kein Menſch dachte damals an die gekränkten, lange beſchimpften und viel gefährdeten Beraubten. Alle hatten ſich vorgenommen, die Paſſagiere, die Eigenthümer der Schätze und des Schiffes zu verlaſſen und ſie — wenn es nicht anging, ſie an Bord der zerfallenden Santa Anna ihrem Verderben preiszugeben — entweder nicht anzuerkennen oder der Verbrechen zu zeihen, die ſie ſelbſt begangen hatten. Bei dieſer eigenthümlichen Sachlage verließ ſogar der galante, zierlich gekleidete Auguſte Epaminondos Montmorency die Partie, welche ſich rühmen konnte, die Damen zu ihren Mitgliedern zu zählen. Seine ganze Aufmerkſamkeit war einem recht feſten Zuſammenſchnüren dreier großen, feſten und ſchweren Kiſten geweiht. Nachdem er dieß beſorgt hatte, ſchaffte er ſie, zum Aufbruch bereit, nach der Laufplanke und wartete daſelbſt, das Ganze

in zurückgelehnter Haltung mit ſeiner phantaſtiſch geputzten Perſon bedeckend.

Der Silberlöffel war dagegen ein ganz anderer Man als der Montmorency. Er hatte nichts von dem Gelde angerührt — ja noch nicht einmal ſein Salair an ſich genommen, denn er erwartete ſeine Belohnung von der Zukunft. Noch immer hing er treulich an unſerer Familie, die keine Schätze zu bergen und nichts hatte, um die herankommenden Fremden zu beſtechen, als die einfache Geſchichte des erlittenen bitteren Unrechts. Aber die Hoffnung röthete ihre Wangen. — Sie ſtießen ein kurzes Dankgebet aus für die ſo nahe Rettung, und ſahen mit Zuverſicht glücklicheren Tagen entgegen.

Es iſt Nachmittags vier Uhr — noch immer drei gute Stunden Tag und der Augenblick der Rettung nahe. Das kleine, aber feſtgebaute Fahrzeug kommt ritterlich herunter. Es ſind nur Wenige zu retten, und tumultuariſch klopft das Herz in eines Jeden Buſen! Sie ſind in das Takelwerk geklettert — einige kühnere ſogar nach den Fock- und Beſanmarſen hinaufgeſtiegen. Dem großen Marſe nähert ſich Niemand, dem die Leiche des alten Prieſters hält dort ſeine Wache. Man glaubt, er werde am Ende doch ein wäſſeriges Grab finden, denn wer möchte ſich wohl mit einigen modernden Knochen beläſtigen?

Die Leute von der Brigg haben die Santa Anna bemerkt und ſehen noch immer nach ihr aus. Es iſt augenſcheinlich, daß den Fremden die Außenſeite des Schiffes nicht gefällt. Ein Segel nach dem andern wird herabgenommen, und, o Gott! die Nacht kommt ſchnell heran. Sind denn dort lauter Steinherzen?

Zweifel und Grauen beſchleicht die Spanier — die Brigg hält nicht länger auf ſie ab — ſie legt bei, und man kann deutlich ſehen, wie ihre Offiziere das ungeheure Wrack durch ihr Fernglas betrachten. Es iſt augenſcheinlich, daß ſie aus einer ſo großen und verdächtigen Ruine nichts zu machen wiſſen. Sie bemerken ſeltſame Erſcheinungen — paraſitiſche Pflanzen ſchlingen

ſich durch das zerriſſene Takelwerk, und der grüne Schleim der Vegetation bedeckt ihre Seiten.

Und dann ihre Inſaßen — ſo abgezehrte Geſtalten — ſo bleifarbige Geſichter! Es iſt augenſcheinlich, daß ſie mit Vorſicht handeln wollen — die Peſt kann an Bord ſeyn — die Mannſchaft iſt vielleicht zahlreich und hält ſich verborgen — möglich, daß alle die ausgeſteckten Nothſignale nur ebenſo viele Köder ſind. Es iſt nöthig, hier vorſichtig zu Werk zu gehen.

Ueber dieſe herzloſe Zögerung geräth die ſehnende Mannſchaft außer ſich — die Matroſen werfen ihre Arme wild in die Luft und geberden ſich wie Wahnſinnige; aber zur Antwort auf dieſe ungeſtümen Demonſtrationen entfaltet ſich nun das amerikaniſche Banner, majeſtätiſch in der Briſe wehend, an dem Gaffelende.

Dies ſcheint nur wenig beſſer, als Hohn zu ſeyn. Wozu bedurfte es auch aller Zeichendiplomatik? Waren ſie nicht in Noth — waren ſie nicht Mitchriſten und Matroſen? — Hatten ſie nicht ſelbſt die engliſche und ſpaniſche Flagge halbmaſthoch aufgehißt — die engliſche zum Zeichen der großen Noth umgekehrt?

Statt ihnen mit offenen Armen entgegenzueilen, um den Hungrigen Nahrung, den Kranken Arznei und Allen Rettung zu bringen, bewaffnen ſie ſich ſogar — die Enterpiken glänzen auf dem Deck, und durch das Takelwerk ſieht man die Säbelklingen blitzen, deren Schneide der bedächtige Enterer prüft.

Die Zeit ſchleicht dahin, und die rothe, durſtig ausſehende Sonne berührt den Horizont. Es iſt Neumond, und die Dämmerung währt in jener klaren Atmoſphäre nur einige Minuten. Berathen ſie ſich wohl mit einander? — Nein, endlich ſcheint ein großmüthiges Gefühl die Oberhand zu gewinnen. Sie haben deutlich entdeckt, daß Frauenzimmer — Damen an Bord ſind. Sie ſahen, wie anmuthige Arme ihnen entgegenwinkten und die weißen Zeichen des Friedens flattern ließen. Wer kann einer weiblichen Bitte widerſtehen? Die Brigg zögert nicht länger — ſie füllt

ihr großes Marsſegel und hält langſam auf den maſſenhaften zerbröckelnden Rumpf ab.

Eilt, eilt — es iſt keine Zeit zu verlieren — die Wunder der Tiefe ſind maunigfaltig! Es iſt ſchon zu lang gezögert worden, denn zum erſtenmal ſeit der Abfahrt von Barcellona ſteigt, wie durch Zauberei in's Daſeyn gerufen, eine dichte Nebelbank auf. Die Dünſte ziehen aus dem Lee näher, ſcheinen ſich gegen den Wind zu bewegen und hüllen die Santa Anna ein, wie in ein Leichentuch. In demſelben Augenblicke fällt der Schleier der Nacht mit einem übernatürlichen Schwarz nieder; der Wind hat plötzlich nach dem entgegengeſetzten Striche des Kompaſſes umgeſchlagen, ſich zu einem Bö geſteigert und ſtürzt ungeſtüm über die Oberfläche der ſich hebenden Wellen hin.

Nie zuvor war eine ſo plötzliche, tiefe Finſterniß eingetreten. Die herannahende Brigg mußte ohne Zweifel zurückgeworfen worden ſeyn, und die beiden Schiffe trafen nicht mehr zuſammen. Die Matroſen jenes ſchmucken Amerikanerſchiffes mochten ſich wohl manche ſeltſame Mähr von dem gewaltigen Rumpfe erzählen, den ſie ſo weit in den ſüdlichen Breiten getroffen. Sie hatten das zerriſſene Takelwerk, die moosbedeckten Seiten, die verſchieden geſtellten Raaen, die zerfetzten Wimpel und die durchlöcherten alten Segel geſehen, welche in phantaſtiſchen Guirlanden niederhingen. Aber das Wunder war am größten, wenn ſie auf die hagere, geſpenſtiſche Mannſchaft zu ſprechen kamen. Sie beſtand aus Geiſtern — denn hätten ſie nicht unter Anderen einen Pariſer Stutzer bemerkt, der mit hellgrünen Pantalons und himmelblauem Frack auf dem Deck einherſpazierte, des Mannes in dem vollen Putze einer neuen Seeuniform gar nicht zu gedenken? Dann die ſchönen Damen mit Armen ſo weiß, wie ſie bei Menſchen ſonſt nicht zu ſehen, und alte Gentlemen mit gepuderten Perücken und Brillen — nein, was konnte das Schiff anders ſeyn, als ein Tummelplatz für verdammte Geiſter?

Iſt der Zuhörer nicht überzeugt? Was wird er dann ſagen, wenn er den ehrlichen alten Matroſen ſich zu einem Eid auf ſeine Familienbibel erbieten hört, — wohl gemerkt, er iſt ein religiöſer Mann und hat ſeine junge Familie gut erzogen — daß er mit ſeinen eigenen Augen das Schiff in einer ſchwarzen Rauchwolke habe verſchwinden ſehen — „und in demſelben Augenblicke, als es fort war, blies Euch ſolch' ein Sturm!"

In dieſer Weiſe wurden viele Konvertiten für den Glauben an das Geſpenſterſchiff gewonnen, und gute Matroſen betrachteten den fliegenden Holländer nicht länger als ein fabelhaftes Ding.

Auf der Santa Anna erſcholl ein langes, klägliches Geheul der Verzweiflung, als der Nebel alle Hoffnung ausſchloß. Die Matroſen fühlten nicht den plötzlichen Sturm — ſie ſchrieen, fluchten, weinten — und dann ſchrieen ſie wieder. Aber alle ihre Mühe war vergeblich, nutzlos ihr Weheklagen.

Mantez warf ſich vor dem Hackebord nieder und ſtieß ſeine Stirne gegen das Deck. Er wagte nicht, länger zu hoffen, denn ſogar Wunder mußten auftreten, um ſich gegen ihn zu verſchwören. Ja, es war vorbei, und er durfte nicht erwarten, mit der ewigen Gerechtigkeit zu temporiſiren. Nie ſollte er wieder in den Kreis der Civiliſation kommen, und es bot ſich ihm keine Gelegenheit, ſeine Sünden zu bereuen und mit dem geſtohlenen Gelde den allmächtigen Prieſter zur Abſolution, zur Verſicherung einer kurzen Fegefeuerdauer zu beſtechen. Er war einer von denen, welche ſich ſtets darauf verlaſſen, den Allwiſſenden zu überliſten und nach Herzensgelüſten zu leben, bis ſie des Lebens müde werden, um dann die werthloſe Ruhe und die übrig bleibenden Schätze der Kirche zu weihen, welche ſie vor dem Allmächtigen vertreten ſoll. In jener ſchrecklichen Nacht verließ ihn dieſe trügeriſche Hoffnung, die ihn bisher aufrecht erhalten, für immer.

Auguſte Epaminondas Montmorency benahm ſich bei dieſer Täuſchung ganz anders. Mit einer Salve von sacre Dieux

ſchleppte er ſeine Kiſten wieder nach ihrem Verſtecke — ſchwor, es ſey Alles **la fortune de la guerre** — ſchniegelte eine Locke zurecht, welche der ſchwere Nebel aus ihrer Ordnung gebracht hatte — ſummte ſein **vive la bagatelle**, und bat dann ergebenſt um die Erlaubniß, den Damen ſeine Achtung bezeugen zu dürfen.

Die Mehrzahl der Matroſen wachte die ganze Nacht über auf dem Decke; aber am andern Morgen war nichts zu ſehen, als der zürnende Himmel und wild bewegte Wellen.

Fünfzigſtes Kapitel.

Ich kehre zurück — verbringe die Zeit in den angenehmen Träumen einer Berechnung meiner künftigen Revenuen. — Die kurze Wonne eines häuslichen Glücks.

Wir müſſen jetzt die Santa Anna und ihre lebendige Ladung von Elend als ein furchtbar ausſehendes, graues Wrack auf den langen, feierlichen Wellen der Südſee umhertreiben laſſen, um nach Honorias Inſel zurückzukehren, denn ich hatte mir feſt in den Kopf geſetzt, daß der Ort, wo ich mein künftiges geträumtes Königreich Honoria gründen wollte, eine Inſel ſeyn müſſe.

Ich war bereits über die Regierungsform mit mir einig geworden und hatte mir andächtig vorgenommen, ein recht gutes, hohes Alter zu erreichen, ſo zwar, daß ich bereits die vierte und fünfte Generation an meinem Throne mit einemmale Kindes- und Unterthanentreue ſchwören ſah. Als ein unſchätzbares Vermächtniß wollte ich meinen Nachkommen eine Konſtitution und ein Geſetzbuch hinterlaſſen, gegen die ſich nur die Gottloſigkeit auflehnen konnte. Die Regierung der Inſel Honoria ſollte, für einige Ge-

nerationen wenigſtens, ſtreng patriarchaliſch — eine abſolute Monarchie ſeyn; wenn ſich dann das Reich dichter bevölkerte, ſollten privilegirte Klaſſen, Gemeinden mit unabhängigen Rechten und feſte Geſetze zum Schutz der Unterthanen, welche für die herrſchende Gewalt bindend wären, gebildet werden.

Höher als ſo weit mochte ich mich nicht verſteigen; aber über Eines war ich völlig mit mir einig, daß nämlich die Reihe der Könige durch Abkömmlinge meines Leibes gebildet werden ſollen — eine Erbfolgeordnung, die durch keinen, ſelbſt den höchſten Grad des Verdienſtes oder der Weisheit unterbrochen werden durfte. Meine Augen waren ſo feſt auf eine großartige Zukunft geheftet, daß ich darüber ganz vergaß, wie meinen Vorausſetzungen zufolge ſelbſt der gemeinſte Gaſſenkehrer, wenn er von dem Throne meines eingebildeten Königreiches Beſitz nahm, in direkter Linie dem königlichen Stamm entſproßte. Wahrhaftig, wenn Adam noch lebte, ſo müßte er, was die Würde und die unbedingten Herrſchaftsrechte betrifft, in dem Blicke auf die jetzt exiſtirenden Söhne ſeiner Söhne und die Töchter ſeiner Töchter faſt ebenſo daran ſeyn, wie ich.

Obgleich ich ſo viel zugeſtehe, bin ich doch ein Verfechter der Erſtgeburtsrechte. Da ich ſelbſt ein Deſpot war, obſchon nur über eine kleine Anzahl von Unterthanen, ſo begreife ich ſehr gut, daß dieſe Welt ſammt allem ihrem Inhalt auf ewige Zeiten nur für die Erſtgebornen der Erſtgeborenen geſchaffen iſt, und ich kann mich nicht genug wundern, wie die Natur dieſem unanfechtbaren und höchſt weißen Fundamentalprinzipe nicht dadurch dienen will, daß ſie das älteſte Kind ſtets zum ſtärkſten, edelſten und beſten macht. Wenn ſie Kadetten hervorbringen will, ſo iſt ſie meiner Anſicht nach durchaus nicht berechtigt, ſie mit einem hochſtrebenden Geiſte oder mit außerordentlichen Tugenden des Körpers und der Seele auszuſtatten. Sie ſind zur Dienſtbarkeit geboren und ſollten daher nur Gaben beſitzen, welche für einen ſolchen

Zweck paſſen. Langes Nachdenken über dieſen Gegenſtand hat mich vollkommen von der Richtigkeit meiner Sätze überzeugt — um ſo mehr, weil ich in dem Hauſe Troughton und Komp., wie beſcheiden es auch ſeyn mochte, der Erſtgeborene war.

Voll von dergleichen Betrachtungen ſetzte ich mit Wunder ruhig und gemächlich meinen Weg an dem rechten Ufer des Fluſſes fort. Ich hatte demſelben bereits den Namen Jug beigelegt — aus zwei Gründen; einmal, um Jugurthas Treue und hohe Eigenſchaften zu ehren, und dann, weil die Namen aller großen Flüſſe kurz ſeyn ſollten, um nett und luſtig von den Zungen zu fließen, da ſie die Beſtimmung tragen, in den Mund vieler Leute zu kommen.

Von Zeit zu Zeit machte ich kurze Ausflüge in die Wälder und Prärieen, um nach meinen Unterthanen zu ſehen, aber vergeblich, denn ich hatte bis jetzt noch keine menſchliche Seele aufgefunden. Gegen Abend bemerkte ich, daß der Fluß einen andern Charakter annahm, denn er erweiterte ſeine Bette zu einer Art See. Dieſer ſchien ſehr ſeicht zu ſeyn, ſo daß er ſich höchſtens für die Nautik eines Waſchzubers qualifizirte. Ein ſchwerer Schlag für mich! Ich zitterte bei dem Gedanken, wie ſehr ſolche Untiefen den Handel meines künftigen Königreichs beeinträchtigen mußten und wie leer es in meinem Staatsſchatz ausſehen dürfte, da ſo geringe Zolleinnahmen in Ausſicht ſtanden.

Ueber der ganzen Fläche des Sees ragten zerbrochene Felſen hervor, welche ſo nahe bei einander lagen, daß man ziemlich von einem auf den andern hinübertreten konnte. Zwiſchen durch ſchleppte ſich die träge Strömung des Fluſſes — aber das Waſſer war von der durchſichtigſten Klarheit und ſchlich auf hartem Felsgrunde weiter.

Ich beſchloß, auf dem rechten Ufer des Jug die Nacht zu verbringen, am andern Morgen früh aber den Strom zu durchwaten und meine Reiſe auf der linken Seite fortzuſetzen.

Wie gewöhnlich in dieſen Himmelsſtrichen, brach der Morgen herrlich an. Nachdem ich mich gebadet und gefrühſtückt hatte, begann ich mit leichtem Herzen und ſicherem Tritte die See zu kreuzen — allerdings ein etwas mühſames Geſchäft, da ich abwechſelnd waten und über zerbrochene Felſen klettern mußte. Bounder machte ſich's dabei viel leichter — er kümmerte ſich nichts um das Geſtein, ſondern ſchwamm, wenn ihm ein Fels in den Weg kam, um denſelben herum und hielt ſich ausſchließlich im Waſſer. Endlich erreichten wir das andere Ufer und damit ein Land, welches wo möglich noch ſchöner war, als das eben verlaſſene. Wohlgemuth wanderten wir weiter, und das Auge meines Geiſtes ſah bereits rings umher zierliche Hütten, Schaafheerden auf dem weiten Waideland, wohlbepflügten Ackergrund und die Thürme einiger fernen Städte. In der That, wir ſind am glücklichſten, wenn wir uns am meiſten täuſchen.

Bald nachher verengerte ſich der Fluß wieder und gewann eine raſche, gleichförmige Strömung, deren Geſchwindigkeit ich aus dem Triftholze oder einem ſchwimmbaren Gegenſtand, den ich hineinwarf, ermeſſen konnte. Das Waſſer ſchien ſich auf einer geneigten Fläche fortzubewegen, und die Ufer wurden zu beiden Seiten abſchüſſig.

Im Fortſchreiten ſchien der Fluß ſich immer tiefer und tiefer unter mir zu ſenken, während das Land, auf welchem ich ging, wie eine vollkommene Ebene ausſah. Die Ufer waren nicht länger geneigt, ſondern ſenkrecht; auch verengerte ſich das Flußbette mehr und mehr, während das Waſſer bald das Ausſehen einer Stromſchnelle annahm.

Ein paar Büchſenſchüſſe weiter, und die See — die offene, weite, unbegränzte See that ſich vor meinen Blicken auf. Ich hatte die äußerſte Spitze des Tafellandes erreicht. Sie endigte in einem wenigſtens zweihundert Fuß tiefen Abſturz, der unten von den Meereswellen beſpült wurde. Der ſchmale Fluß lag nun weit unter mir,

hatte ſich faſt in einen Fall umgewandelt und ſtürzte durch eine enge Kluft zwiſchen den Felſen ſchäumend in die See, wo ſein weißlichtes Waſſer weithin die Amalgamation mit dem tiefen Blau des Oceans zu vermeiden ſchien. Er hatte bereits mehrere Sandbänke aufgeworfen, welche durch das durchſtrömende Waſſer recht hübſch getheilt erſchienen.

So verhielt ſich der Jug von der kleinen Stadt an bis zu ſeiner Mündung. Der Fluß war nur ein hungriges Kind der Natur und bedurfte noch vieler Jahrhunderte, ehe er ſich ein glattes und ſchiffbares Bette ausgewühlt hatte, um ſich eben und majeſtätiſch, gleich unſerer Themſe, in den Schoos der Ewigkeit — in den Ocean ergießen zu können. Da ich, trotz meines ſanguiniſchen Schwindels nicht, erwarten konnte, das Schiffbarwerden dieſes Stromes zu erleben, ſo trat ich mit nüchterneren Schritten meinen Heimweg an.

Während meiner Rückkehr erwog ich bei mir, daß es verlorene Mühe ſeyn würde, wenn ich mit Jugurtha mit Feuer eine Kanone aushöhlen oder ein Stromboot bauen wollte; es müßte denn ſeyn, daß wir darin nur kleine Ausflüge nach dem See zu machen gedachten. Wir hatten übrigens bereits eine Art verlängerter Tonne auf dem Waſſer, in welcher wir, wenn wir Luſt dazu hatten, über den Jug ſetzten, oder unſere Fiſchreuſen in die Mitte des Stroms legten, weshalb ich beſchloß, vorderhand mich mit dem damaligen Zuſtand meiner königlichen Marine zufrieden zu geben.

Auf meinem Heimwege blieb ich auf dem linken Ufer des Fluſſes und machte dabei Ausflüge in's Innere, ohne jedoch auch nur die mindeſte Spur eines menſchlichen Weſens zu entdecken — geringe Ausſicht alſo für Jugurtha, ein Weib mitzubringen. Am vierten Tage meiner Wanderung, eine Stunde vor Sonnenuntergang, tauchte ich mit Beunder aus dem Dickicht auf, welches un-

mittelbar unſerer Wohnung, oder vielmehr der Hauptſtadt meines Reiches gegenüber lag. Honoria und Jugurtha hatten mich auf der andern Seite des Stromes erwartet, zu welchem Ende letzterer in den Gipfel eines hohen Baumes hinaufgeſtiegen war. Der Sprung Bounders in's Waſſer zog zuerſt ihre Aufmerkſamkeit auf mich, und Jugurtha wäre beinahe von ſeinem Wachtthurme heruntergepurzelt, denn er kam ſo raſch auf den Boden, daß es faſt wie ein Sturz ausſah. Ungeachtet einer ſolchen Eile hatte übrigens Honoria dennoch bereits das Fahrzeug losgemacht und war bis in die Mitte des Fluſſes gerudert, ehe mein ſchwarzer Freund das Ufer erreicht hatte.

Es war ein entzückender Augenblick, als Honoria und ich einander in die Arme ſanken. Wenn in Anbetracht der hohen Beweggründe, welche damals meinen Buſen ſchwellten, die Umarmung zu lang und zu leidenſchaftlich für die Zuneigung eines Bruders war, ſo bin ich doch überzeugt, daß mir Gott meinen Irrthum vergeben hat. Die arme Honoria konnte vor Lachen nicht weinen, und vor Weinen nicht lachen. Wir ruderten uns hinüber, und ich wurde von Jugurtha mit inniger Liebe bewillkommt. Das Wiederſehen war eines der glücklichſten, deſſen ich mich je erfreut habe.

Ich meinte, Hanoria ſey weit ſchöner geworden, als ſie je geweſen. Zuverläſſig hat ſie keine Evastochter je an Liebenswürdigkeit übertroffen. Ich hatte ſie ſchon in unterſchiedlichen Koſtümen und ſogar in einer Glorie geſehen, mit welcher wir nur himmliſche Naturen zu umgeben pflegen; aber dennoch däucht es mich, kein Anzug laſſe ihr ſo gut, als der von reichem Pelzwerk und prächtigen Federn, womit ihr eigener Geſchmack und Jugurthas treue Sorgfalt ſie verſehen hatte. Halb ſah ſie aus wie eine Amazone, halb wie ein Engel.

Ich liebe den Putz — er hat ſeine Poeſie. Wer anders kann ihn verſchmähen, als ein wüſter, roher Menſch oder ein Wilder?

Honoria hatte in Betreff des Anzugs die größte Erfindungsgabe mit dem reinſten Geſchmack gepaart; ihr eigenes Innere gab ihr den Spiegel der Wahrheit, der ihr nur das wirklich Schöne wiederſtrahlte. Nicht einmal die gewöhnlichſten Dinge konnte ſie auf den Tiſch ſetzen, ohne daß ſie ihnen die zierlichſte Lage, deren ſie fähig waren, anwies. Selbſt in den unvortheilhafteſten Lagen habe ich doch in meinem Leben nie geſehen, daß ſie etwas gethan hatte, was nicht anmuthig geweſen wäre. Es war unmöglich, ihr einen linkiſchen oder lächerlichen Geſichtspunkt abzugewinnen.

Selbſt Jugurtha fühlte den Einfluß ihrer Anweſenheit und hätte etwas von ihren Manieren angenommen. Er war von Natur groß, hager und knöchern, ſo daß ſeine Außenſeite mehr Kraft, als Anmuth an den Tag legte. In ſeinem Ernſte benahm er ſich unbehülflich, in ſeiner Heiterkeit grotesk; aber jetzt charakteriſirte eine Art Würde ſeine ernſteren Augenblicke, und auch in den ungenirten Aeußerungen ſeines Frohſinns gab ſich nunmehr eine gewiſſe Harmonie der Geberdung kund.

Mit ihrer zarten Empfänglichkeit für das Schöne und Rechte hätte Honoria ihr eigenes Ich aufgeben müſſen, wenn ihr Geiſt ſich anders, als in der vollkommenſten Reinheit des Gedankens und Handelns hätte ausdrücken ſollen.

Einundfünfzigſtes Kapitel.

Die Sühne.

Ich verbrachte nun faſt einen vollen Monat zu Hauſe, der für mich voll ſchwindelnden, überſchwinglichen Glückes war. Wir ar-

beiteten mit Leichtigkeit, entwarfen neue Verbeſſerungen und waren den ganzen lieben langen Tag heiter und vergnügt. Ich gab meiner Schweſter einen getreuen und ausführlichen Bericht über Alles, was ich auf meiner Wanderung durch mein Königreich geſehen, und auch ſie fühlte gute Luſt, mit mir kleine Reiſen zu machen. Auf dieſen Vorſchlag einzugehen, war ich damals nicht vorbereitet und blieb daher unentſchloſſen, denn ich traute mir zu wenig, um allein mit meiner Schweſter durch jene weiten, üppigen und wollüſtigen Einöden zu ziehen.

Ich muß den Leſer angelegentlich bitten, zu glauben, daß mir nie ein unreiner Gedanke zu Sinne gekommen war. Im ſchlimmſten Falle ſpekulirte ich nur auf die Zukunft, ſo daß ich mich nur in dem Bereiche möglicher Zufälle für ſchuldig halten konnte; denn ich hatte mit mir ſelber einen feierlichen Vertrag abgeſchloſſen, Honoria meine Anſicht über unſere Lage nicht früher vorzulegen, bis ſie ihr ein und vierzigſtes Jahr erreicht hätte.

Was ich vom Alleinſeyn mit meiner Schweſter in jener weiten Wildniß fürchtete, war einzig, daß ich mich verſucht finden könnte, gegen ſie auf ein nutzloſes und voreiliges Raiſonnement einzugehen und ſo die Sünde einer Untergrabung ihres noch unreifen Urtheils zu begehen. Zu Hauſe hatten wir unſere Geſchäfte und Vergnügungen. Jugurtha war ſtets in der Nähe, und bei ſeinem poſſierlichen Treiben war es nicht möglich, lange ernſt zu bleiben.

Endlich machte mich die Ueberfülle meines Glücks unruhig, und ich wünſchte demſelben Beſtand zu geben, was ich am beſten zu erzielen hoffte, wenn ich es wieder für eine Zeitlang verließe. Ich hatte mir vorgenommen, eine zweite und ausgedehntere Reiſe zu machen. Der Strom, den ich nach dem Meere hin verfolgt hatte, rann faſt gerade nach Süden und hatte natürlich ſeine gelegentlichen Krümmungen; wäre übrigens eine Linie von unſern

Hütten bis zur Mündung gezogen worden, ſo glaube ich, daß ſie voll nach Süden gelaufen wäre.

Unmittelbar nach Weſten und vor unſerer Wohnung, desgleichen im Oſten lag in nebeligter Ferne eine ziemlich hohe Gebirgskette, zwiſchendurch aber eine weite Viſta, welche nur durch den Horizont begrenzt wurde. Ich folgerte daraus, wenn ſich irgend ein beträchtlicher Strom weſtwärts ziehe, ſo könne er nur durch dieſe Oeffnung ſeinen Weg nehmen, weshalb ich mir vornahm, meine Wanderung nach dieſer Richtung hin auszuführen.

Die Ankündigung meines Vorhabens hatte abermals eine Scene des Kummers zur Folge. Dießmal beſtimmte ich meine Abweſenheit auf eine volle Woche und belud mich deshalb mit einer großen Menge getrockneten Mundvorraths. Da ich mir einen voll weſtlichen Weg vorgenommen hatte, ſo zweifelte ich nicht, meinen Rückweg wieder zu finden, wenn ich mir die Sonne zum Wegweiſer nahm. Auch hatte ich außerdem noch andere Merkzeichen kennen gelernt. In dem hohen Gras blühete allenthalben eine ſchöne blaue Blume, welche ſtets ihren zierlichen Kelch nach Südweſten neigte; ferner wuchs ein kleiner Baum in der Gegend, deſſen Rinde im Süden eine weiße Linie hatte, und außerdem war ich in einem gewiſſen Grade bereits ein Waldmann geworden.

Ich brach Morgens früh auf, ohne diesmal den Hund mit mir zu nehmen; auch duldete ich nicht, daß Jugurtha oder Honoria mich eine Strecke weit begleiteten. Wie bei meinem früheren Ausfluge bewaffnet, hielt ich ſo viel möglich eine gerade Richtung ein, ſchritt über Savannen, kletterte über Berge, ſtampfte durch ſumpfigten Grund und brach mir durch dichtes Gebüſch Bahn, ſo daß ich gegen ungefähr zwanzig Meilen zurückgelegt hatte, als ich endlich an dem Fuße des Gebirgslandes anlangte.

Ich wählte mir einen großen alten Baum, der ſeine Zweige ſehr bequem wie die Radien eines Kreiſes ausbreitete, und nahm auf demſelben mein Nachtquartier. Da ich nach meinem ſcharfen Gange

ein gutes Mahl eingenommen hatte, ſo that ich einen ſehr geſunden Schlaf.

Als ich nach dem höher gelegenen Lande hinaufſtieg, fand ich die Gegend viel offener. Endlich erreichte ich den Gipfel des höchſten Berges und entdeckte daſelbſt mehrere kleine Bächlein, welche nach links liefen. Auf der andern Seite wanderte ich über weite Ebenen, die mit Waldbäumen von edlem Wuchs bedeckt waren. Dieſer Theil des Landes war ſehr ausgedehnt und endigte gegen Weſten in ein ziemlich offenes Waldland, wo die Bäume dichter ſtanden, desgleichen auch das Unterholz ſich reichlicher vorfand.

Ich hatte jetzt bereits einen ſo weiten Strich durchwandert, ohne eine Spur von Einwohnern zu finden, daß ich meine Hoffnungen aufgab und der feſten Ueberzeugung lebte, daß ich und meine kleine Geſellſchaft die einzigen Inhaber des Gebietes ſeyen. Aber man denke ſich meine — ich kann nicht gerade ſagen freudige Ueberraſchung, als ich in meinem achtloſen Weitergehen durch's Gebüſch an einem Kaffeeſtrauch etwa fünf Fuß über den Boden etliche Zweige abgebrochen fand. Einige von den zarteren Zweigen waren auf die Erde gefallen, andere aber zurückgebeugt und nicht ganz von dem Mutterſtrauch abgebrochen.

Ich hatte noch kein ſo großes Thier geſehen, welches ich für die Urſache hätte halten können, obſchon daraus nicht gerade folgte, daß nicht dennoch ein ſolches vorhanden war. In tiefem Brüten über dieſes Merkzeichen hielt ich meine Waffen in Bereitſchaft und ging mit größerer Vorſicht weiter. Meine Bedenken, ob ich mich in der Nähe von Menſchen oder Thieren befinde, wurden bald zerſtreut, denn ich war keine weiteren zweihundert Schritte vorgerückt, als ich an ein geplündertes Bienenneſt kam.

Der ſchöne Traum von meinem künftigen Königreich brach bei den Anblicke des hohlen, alten Baumſtrunks zuſammen, der niedergeworfen und zum Theil angebrannt war. Ich wußte in der That

damals nicht, und weiß es auch jetzt noch nicht, ob ich über dieſe Entdeckung mehr erfreut oder bekümmert war.

Wie man's bei dergleichen Dingen zu halten pflegt, begann ich alsbald über die Sache Erwägungen anzuſtellen. Vielleicht war das Ganze nichts, als eine Spur von den Treiben einiger Wilden, welche in ihren Kanoes gelandet, ſich mit einem Spaziergang vergnügt und dann wieder Abſchied genommen hatten. Die Eindringlinge mußten nicht gerade Bewohner des Landes ſeyn, ſo daß alſo die Herrſchaft der Inſel noch immer mir belaſſen blieb. Je weiter ich ging, deſto feſter wurzelte dieſe Anſicht, denn ich konnte keine weitere Merkmale der Anweſenheit von Menſchen finden.

Da jetzt der Abend herannahte, ſo hatte ich nicht weiter zu thun, als nach einem Nachtquartier zu fahnden und mich dem Hotel der Natur anzuvertrauen. Das Gemach, mit welchem ſie mich Tags zuvor verſehen, wollte mir nicht zum Beſten gefallen, denn wie bequem, ſicher und luftig es auch ſeyn mochte, waren doch die Dielen ſchrecklich uneben geweſen, und obgleich ich gut geſchlafen hatte, fühlte ich mich doch beim Erwachen ſehr krämpfig in den Gliedern. Ich beſchloß daher, mir eine Kammer und ein Bett aufzuſuchen, von dem ich nicht herunterzufallen fürchten mußte, wenn ich mich in einem unruhigen Schlummer bewegte. Ich hatte nicht weit zu ſpähen. Eine Maſſe aon Felstrümmern bot mir eine hohe, recht hübſche Platform, auf welcher ich meinen Mantel ausbreitete. Nachdem ich reichlich zu Nacht geſpeist und für die Sicherheit derjenigen, welche ich zurückgelaſſen, gebetet hatte, legte ich mich auf den Rücken, faltete meine Hände über der Bruſt und ſchloß meine Augen, geduldig dem beſchwichtigenden Schlafe entgegenſehend.

Er kam, weilte aber nicht lange. Nachdem er mir einige angenehme Dinge in's Ohr geflüſtert und in ſeinem traumumwölkten Spiegel viele ſchöne phantaſtiſche Bilder gezeigt hatte, verließ er

mich wieder, damit ich der kalten Nachtluft und des auf meine Stirne niederfallenden Thaues bewußt würde.

In Anbetracht der mühſamen Reiſe, die ich für den andern Tag vorhatte, freite ich mit derſelben Beharrlichkeit um den Schlummer, als er mich zu fliehen geneigt ſchien. Ich beſann mich auf die vielen einfachen Hülfsmittel, von denen ich gehört hatte, und verſuchte ſie der Reihe nach, ohne übrigens einen Erfolg davon zu ſehen. Endlich beſchloß ich an eine ermüdende Aufgabe zu gehen — ich fing nämlich an, die Myriaden Sterne zu zählen, welche ſo klar und wohlwollend auf mich niederzublinken ſchienen. Da das tiefe Blau über mir immer dunkler und die kleinen Punkte immer heller wurden, ſo verwirrte ich mich unaufhörlich in meiner Beſchäftigung. Dieſes Hervortreten in ein leuchtenderes Daſeyn vereinigte ſich ſo innig mit meinen Vorſtellungen von Bewegung, daß ich mich zu wundern begann, warum die größeren und helleren Sterne nicht daſſelbe Privilegium ausübten; aber bald nachher begann ich zu bemerken, daß ſie von dem, was ich für ihre Berechtigung hielt, wirklich Gebrauch machten, wenn ich anders nicht träumte.

Um mich von der Wirklichkeit des einen oder des andern zu überzeugen, raffte ich mich aus meiner ruhenden Stellung zum Sitzen auf und blickte umher. Ich konnte ſehen, daß hier keine Täuſchung obwaltete, denn in dem klaren Sternenlichte war Alles wie zur Zeit, als ich mich niedergelegt hatte. Ich konnte ſogar, obgleich nur matt, den Bananasbaum entdecken, von dem ich kurze Zeit zuvor gepflückt und gegeſſen hatte. Die untere Welt ſtand unbeweglich in ihrer ſchattenhaften Wirklichkeit. Die Bäume, die offenen Stellen und die Umriſſe der wenigen Berge wechſelten nicht; aber oben am Himmel fand eine harmoniſche Bewegung ſtatt. Mit aufgeregtem Geiſte, obwohl mein Körper von dem erdrückenden Gefühle der Ermattung überwältigt wurde, legte ich mich wieder

auf den Rücken nieder und ſah dem langſamen, wirren Tanze der Sphären zu.

Dumpf und doch großartig tief, wie das ferne Stöhnen ſich legender Meereswellen, drang jetzt eine Muſik und die Stimme zahlloſer Harmonien in mein Ohr. „Dies,“ ſagte ich zu mir ſelbſt, „iſt nur das myſtiſche Werk eines alten Aberglaubens und neckt meinen Geiſt, der, ſo zu ſagen, im Gleichgewicht zwiſchen Schlafen und Wachen liegt. Ich ſehe, aber ich glaube nicht — ich höre, kann aber das Vorhandenſeyn eines Tones nicht anerkennen — es iſt Alles Sinnentäuſchung. Doch wenn dies,“ fuhr ich fort, als der Hymnus voller tönte, „wenn dies kein Traum iſt, ſo laß mich mit Beſtimmtheit die Worte hören, und ich will glauben. Ich bin kein Dichter — ich habe in meinem Leben nie einen Vers machen können — was über mir vorgeht, iſt nur eine hehre Täuſchung — nichts Anderes, als eitel Illuſion.“

Kaum hatte ich ſo mit mir ſelbſt geſprochen, als die großartige Choralſymphonie betäubend mein Ohr traf; ſie ſtürmte nicht länger dahin in Strömen unbeſtimmter Harmonieen, ſondern ich vernahm Worte mit vollkommener Intonation. Nie zuvor hatte ich mir die menſchliche Sprache ſo erhaben vorſtellen können. Der Hymnus, der triumphirende Hymnus der Sterne wird ſich nie aus meinem Gedächtniſſe verwiſchen laſſen. Ich will ihn den Spöttern nicht vorlegen, denn wenn das geiſtige Auge nicht von dem Nebel der Sünde, der vor ihm liegt, gereinigt iſt, ſo kann er das nicht begreifen, was ſein Spott ſo leicht abzufertigen weiß. Sind ja nicht einmal die heiligen Worte der Gottheit von Entweihung frei geblieben.

Nachdem der Lobgeſang, dem ich mich unwillkürlich angeſchloſſen, zu Ende war, ſchien das ganze Univerſum in langſam abgemeſſenem und wehmüthigem Tone zu rufen:

„Wir werden vergehen — unſer Licht muß in die Nacht der Vergeſſenheit ſinken; aber die Söhne des Menſchen und die Erben

Gottes werden in einem Glücke leben, der für immer dauert. Der Menſch darf ſich freuen, denn für ihn gibt es keinen Tod.“

Dies war der Inhalt des tieftönenden Valets. Ich gebe nicht die Worte oder ihre Metrum, obgleich Beides unzerſtörlich in mein Gehirn eingebrannt iſt.

Hierauf hüllte ſich für eine Weile Himmel und Erde in ein furchtbares Schweigen. Von dem Mittelpunkte des gewölbten Domes über mir rollten die Sterne, wo ſie ſich am meiſten häuften, auseinander, wie Diamanten aus einem Netzen, und das unzerſtörliche Blau des Firmaments riß, meinem Auge die Vorhöfe der Engel enthüllend. Ich ſah ein gewaltiges, aber ſehr mildes Licht, das, trotz ſeiner ungemeinen Helle und Reinheit, doch meine Augen nicht blendete. Während ich mit feſtem Blicke in dieſe Viſta von Schönheit ſchaute, bemerkte ich drei Throne, den einen rechts, den andern links und den dritten in der Mitte erhöht. Ich erkannte in ihnen den Thron der guten Gaben links und den Thron der Barmherzigkeit rechts, der mittlere aber, der Thron der Gerechtigkeit war furchtbar anzuſehen, denn Blitze zuckten von ſeinem Baldachine nieder.

Dieſe Throne waren leer, und weder die Engel der Erkenntniß, noch die Engel der Liebe befanden ſich in den weiten prachtvollen Höfen. Mein Herz wollte vor Sehnſucht berſten und drängte mich, hinzugehen, mich vor dem Throne der guten Gaben auszuſtrecken und inbrünſtig zu beten. Ich wußte jedoch, daß ich mich nicht auf Fittigen eines Seraphs in die Nähe des Unſichtbaren ſchwingen konnte, um daſelbſt niederzufallen und anzubeten. Wie ich regungslos dalag, entſtrömten reichliche Thränengüſſe meinen Augen. Inmitten meines Weinens entdeckte ich eine weibliche Geſtalt, die in meiner Nähe ſtand und in ſüßgedämpfter Stimme zu mir ſagte: „Ardent, ſtehe auf!“ Ich antwortete: „Iſt es Honoria?“ und die Stimme ſagte wieder: „Blicke auf und ſiehe.“ Es war nicht Honoria, die an meiner Seite ſtand, ſondern Donna Iſidora.

Nachdem ich ſie eine Weile angeſehen, bemerkte ich, daß ſie überſchwenglich ſchön war, und aus dem milden Glanze ihrer Augen regnete ſie Wohlwollen und herzerhebende Liebe auf mich nieder. Ich wunderte mich ſehr, daß ich ſie ſchon ſo oft angeſehen und doch nie zuvor entdeckt hatte, wie ihre Anmuth von Ewigkeit her geſchaffen zu ſeyn ſchien zu einer Begleiterin für mich, ſobald Reue und Vergebung mich von allen ſterblichen Mackeln gereinigt hätte.

„Woher kommt Ihr, Iſidora, in dieſer Schönheit? Sagt mir, täuſchen mich meine Sinne oder ſeyd Ihr wirklich in meiner Nähe?"

„Ich bin's."

„Woher kommt Ihr?"

„Von dem durch Zeit und Sturm morſch gewordenen Schiffe, das auf dem Waſſer hin- und hergeworfen wird. Ich bin nur im Geiſte bei Euch; der gebrechliche Leib liegt, meiner Trennung von ihm unbewußt, in einem lethargiſchen, aber doch unruhigen Vergeſſen. Er iſt nicht, wie Ihr mich ſeht; nein, jener Leib iſt welk und abgezehrt."

„Guter Gott!" rief ich mit Nachdruck. „Aber welche Kunde bringt Ihr mir von meinem Vater — von meiner Mutter?"

„Verſchont mich — ich kann nur meine Sendung erfüllen. Ich bin hier, um Euch zu den Füßen des ewigen Thrones zu führen — ſteht auf und kommt."

„Ich wollte, daß Du Honoria wärſt — gemeinſchaftlich könnten wir dann ihre Sache vortragen."

„Deine Sache! Aber komm."

„Machſt Du mich zur Zielſcheibe Deines Spottes, Iſidora? Ich kann nicht einmal meine ſchwere Rechte von der gelähmten Seite erheben; mein Körper iſt nichts weiter als ein Thonklumpen, an die Erde gefeſſelt."

„Verlaß ihn."

„Aber wie, meine engliſche Iſidora?"

„Du darfſt nur wollen und glauben. Ich habe keine Schwingen, und ſiehe, ich ſteige nieder. Was kann nicht der Glaube vollbringen?“

Wie ſoll ich das Gefühl ſchildern, das mich durchſchauderte, als ich empfand, daß ſich meine Seele von ihrer ſterblichen Hülle loslöste! Alle meine Beſinnung blieb mir und mein Weſen war ganz daſſelbe, obſchon es mir vollkommener vorkam. Endlich ſtand ich auf der Bruſt meines kalten Erdenleibs und blickte darauf nieder, wie etwa der Bildner des Marmors auf ein Werk ſeiner eigenen Hände.

„Du hältſt Deinl ſterbliches Tabernakel für Etwas, das Bewunderung verdient,“ ſagte die ſanfte Stimme meiner Begleiterin.

„Ich bekenne offen die von der Erde ſtammende Eitelkeit.“

„Könnteſt Du Dich nur ſehen, Ardent, wie ich Dich ſchaue.“

„Mein gegenwärtiger Zuſtand von Seyn birgt eine ſo glückliche Aufregung, daß ich ihn gerne nie wieder verlaſſen möchte; aber dennoch fühle ich eine ſo große Zuneigung zu der lebloſen Maſſe unter mir, daß ich weinen könnte, wenn ich ſie vermodern und in Fäulniß übergehen ſehen muß.“

„Du wirſt noch viele Jahre mit ihr zu thun haben. Doch verlaſſe ſie jetzt für eine kleine Weile — erhebe Dich.“

Ich gehorchte und ſchoß in einem Nu durch einen faſt endloſen Raum. Ich meinte, das Schlagen vieler Schwingen und den feierlichen Tritt zahlloſer Heerſcharen zu hören; aber Engel, Himmelsfürſten, Gewalt und Herrſchaft ſah ich nicht. Mein Herz und meine Adern ſchienen ſo voll thätigen Blutes zu ſeyn, als wühlte ich noch auf der ſchlammigen Erde; aber es erſtarrte plötzlich, als ich jene unſterblichen Höfe betrat. Dennoch eilte ich raſch weiter und kniete ehrerbietig vor dem Throne der Gaben nieder. In dieſem Momente blickte Iſidora liebevoll, aber mit Zweifeln und Beſorgniß auf mich herab.

Zitternd betete ich um das, woran zu denken ſchon ein Verbrechen war.

Ich ſchauderte, als ich meine unheilige Bitte vollendet hatte. Als ich mich umwandte, um auf meine Begleiterin zu blicken, fand ich ihr ſchönes Antlitz von Grauen entſtellt und in Thränen gebadet. Ein ergreifender Vorwurf träufelte aus ihrem Auge und miſchte bittere Galle in mein Herz. Allein lange ſollte ich nicht Zeuge ihres Schmerzes ſeyn. Ohne zu wiſſen, ob mein ſündiges Geſuch erhört war, wurde ich unwillkürlich vorwärts gedrängt an den Thron der Gerechtigkeit, und nun begann das Elend meiner Viſion. Alles, was zu ſehen und zu hören am ſchrecklichſten iſt, brach mit einemmale auf mich herein. Zungen lebendigen Feuers ohne ein Hand, ſie zu leiten, kamen und braunten auf meine Stirne das entſetzliche Wort — nein, ich will es nicht niederſchreiben. Mein neuer Leib, tauſendmal empfänglicher, als der irdiſche, ſchien in Stücke zerriſſen zu werden, blieb aber dennoch ſtets ungetrennt. Jeder bebende Nerv war eine geſonderte, lebendige Qual. Aber alle dieſe körperlichen Foltern waren nichts gegen die Leiden meines Geiſtes. Die Furcht erkältete mich zu Eis und der erſtarrendſte Schrecken bemächtigte ſich meiner. Die Verzweiflung ſtieß ihr bitteres Anathema aus, das für immer, immer und immer dauern ſollte. Schreiend, entſetzt, und wie vom Donner gerührt, ſuchte ich zu fliehen, um den Thron des Erbarmers zu erreichen; aber neidiſche Klüfte von unermeßlichen Tiefe, thaten ſich zwiſchen mir und dem leuchtenden Altare, den ich ſuchte, auf. Ich ſtürzte hinunter und fiel — fiel — fiel in eine Ewigkeit fort. Und während meines Falles kam ich durch eine Hitze, die unverträglicher brannte, als das Schlimmſte, was wir uns von dem hölliſchen Feuer denken können. Dann durch eine grimmige Kälte, welche mir jedes Glied ſo ſpröde erſtarren zu machen ſchien, wie das feinſte Glas. Kreiſchend ſtürzte ich weiter — endlich durch eine erſtickende Leere. Wie ſchmerzlich mühte ich mich nach ein wenig — nach ein klein wenig Athem; wie ſehnte ich mich, zu platzen und zu vergehen, wie

eine Blaſe; aber immer noch fiel ich — weiter — weiter und weiter.

Die Zeit hatte ihre letzten Berichte ausgelöſcht und konnte nur nach Ewigkeiten meſſen. Der Schmerz eines menſchlichen Augenblickes ſchien die Gewalt und Dauer von Menſchenaltern zu haben. Qualen hatten kein anderes Maß, als das der furchtbarſten Heftigkeit. Und noch immer fiel ich. Nachdem ich dies, ſo weit meine Leiden zu rechnen geſtatteten, Jahrhunderte erſtanden hatte, ſagte ich zu mir ſelbſt: „Ich will meinen allgewaltigen Willen — allgewaltig wenigſtens über mich ſelbſt — anſpornen. Wenn er mich von der Erde nach dem Thron des Himmels zu heben vermochte, ſo iſt er vielleicht auch im Stande, dieſes Gefühl zu bannen, damit es nicht ewig fortdaure. Meine Augen ſollen nicht länger abwärts gerichtet ſeyn.

Und im Nu hörte das Stürzen auf. Meine nach oben gerichteten Augen erſchauten den unermeßlichen Abgrund, durch welchen ich gefallen war. Zu meinem unausſprechlichen Troſt vermochte ich noch immer den Thron der Gnade zu ſchauen, an deſſen Füßen Iſidoras Geſtalt ausgeſtreckt lag. Ich rief ſie bei Namen und ſie erhob ſich. Ich rief ihr zu, daß ich aus dem Grunde meines Herzens bereut habe, und bat ſie, meine Fürſprecherin zu werden. Sie kniete dann zum Gebete nieder und ich rief den Einen heiligen und erhabenen Namen. Augenblicklich minderten ſich meine Qualen. Die Wände der ungeheuren Kluft, in welcher ich frei ſchwebte, wichen zurück und rollten in die Ferne, wie die Nebel eines Sommermorgens.

Und Iſidora war wieder in meiner Nähe. Noch einmal traten meine Füße auf die feſte Erde, und die flockigen Wolken ſchwebten über meinem Haupte an dem blauen Himmelsgewölbe hin. Hand in Hand wandelten wir weiter in wehmüthigem, ſüßem, ergreifenden Geſpräche.

„Und wohin gehen wir, meine Iſidora?“

„Ardent, Geliebter meiner Seele, nach den Ufern des Meeres.“

Und wir wanderten fort — auf einem Wege, der mir endlos lang dünkte, aber doch ſehr angenehm war. Meine Frage lautete noch immer: „Wohin gehen wir?“ Und die Antwort war ſtets dieſelbe: „Nach dem Meeresufer.“

„Aber warum, meine Iſidora?“

„Du wirſt dort Deinen Vater, Deine Mutter und mich finden.“

„Aber biſt Du nicht ſegnend hier an meiner Seite?“

„Ich bin nur bei Dir, Ardent, um zu hören, wie Du im Namen deſſen, der auf dem Throne der Gerechtigkeit und des Erbarmens ſitzt, dem heißgehegten, obſchon noch unbegangenen Verbrechen Deines Herzens entſagſt.“

„Meine Augen ſind offen, Iſidora — ich habe die ewige Güte geſchaut und kenne ſie jetzt. Bei jenen gefürchteten Namen entſage ich für immer meinem verbrecheriſchen Wunſche, den ich bitter bereue. Nur an Dich, Iſidora, will ich mich anklammern als an meine Braut.“

„Es iſt genug. Wenn Du den Kelch der Reue bis zur Hefe getrunken haſt — wenn Deine Sühne vollſtändig iſt, ſteht Dir noch ein lange andauerndes Glück bevor.“

„In Dir?“

Ich blickte nach Antwort auf — und war allein. Nun verſank ich in eine tiefe Schwermuth und glaubte gelegentlich die Luft bitter kalt zu empfinden, da ſie meiner nur allzu empfindlichen Verkörperung bis in die Knochen ſchnitt. Meine Seele ſehnte ſich nach ihrem gröberen Leibe. Der Wille allein war nicht länger zureichend für die Ortsbewegung. Ich hatte mich durch die froſtige Luft vorwärts zu arbeiten, bis ich mich nach einer Wanderung vieler Stunden der Stelle näherte, von wo aus ich, wie ich wußte, mit Iſidora aufgebrochen war. Dann begann ich heftig zu zittern, wenn ich mich erinnerte, wie viel Jahre ich meine vergängliche

Hülle verlaſſen hatte; ich fürchtete, nur noch eine faule Maſſe von Verweſung oder ein Häuflein gebleichter Knochen zu finden. Aber wie groß war meine Freude, und wie laut mein Dank, als mein Leib noch immer in ſeiner männlichen Schönheit dalag, ohne von Moder berührt zu ſeyn. Ich ſehnte mich in denſelben einzutreten, wie das gezankte Kind nach dem Mutterbuſen verlangt. Einen Augenblick fürchtete ich, für immer körperlos bleiben zu müſſen, und doch dem Schmerz der Kälte, dem Hunger und der Ermattung zugänglich zu ſeyn — ein Weſen, dem der Zugang zum Himmel verſchloſſen war und das doch von den Menſchen nicht anerkannt wurde — ein wildes Spielzeug der Winde — denn ich wußte, daß ich, obgleich unendlich verfeinert, doch kein bloßer Schatten, keine bloße Eigenſchaft, kein bloßer Gedanke war. Mein veränderter Zuſtand hatte mir übrigens keine größeren Kenntniſſe verliehen — ich wußte nicht, wie ich mich wieder mit meinem Ich amalgamiren ſollte, und die Kälte wurde mittlerweile immer eindringlicher.

Die Sonne ging unter, und ich dachte immer noch über meinen kläglichen Zuſtand nach, als ich zu meinem grenzenloſen Entſetzen und Zorne einen ungeheuren Geier, den unfläthigſten von dieſer ſchmutzigen Raçe ſah, der ſich auf die Bruſt meines Leibes niederſchwang, ſeinen kahlen Hals ausſtreckte und den ſcharfen, krummen Schnabel dem rechten Auge meines ſterblichens Ichs näherte. Die Trennung eines einzigen weiteren Momentes, und er hätte ihn durch die Augenhöhlen bis in mein Gehirn begraben. Ich packte den fleiſchfreſſenden Epikuräer an ſeinem langen, klebrigten Halſe, droſſelte ihn, bis das Ungethüm todt war, und ſchleuderte dann das ſchnöde Aas weit hinweg.

„Komm, Ardent,“ ſagte ich zu mir ſelbſt, meinen rechten Arm anfaſſend, „es iſt hohe Zeit, daß Du aufſtehſt und Dich rührſt. Was würde im beſten Falle Iſidora zu einem einäugigen Freier ſagen? Raffe Dich auf, Menſch, oder wir werden nicht nur die

Brüder oder die Schweſtern des Gentleman mit der nackten Kehle, ſondern auch ſeine ganze Verwandtſchaft zu Hunderten abfertigen müſſen; denn ich ſehe eine ganze Heerde von ſchwarzen Schwingen die Scheibe der untergehenden Sonne verdunkeln."

Ich machte einen gewaltſamen Ruck, um mich aus meiner liegenden Stellung aufzuraffen — und ich, der arme, wahrhafte, mit Haut und Knochen bekleidete Ardent Troughton, fand mich allein mit rheumatiſchen Gliedmaßen, während ein lebendiger Geier mit langſamen, ſchlagenden Schwingen ſchwerfällig und widerſtrebend von mir wegflog.

Die Sonne war jedoch nicht im Untergange begriffen, ſondern ſtand erſt ſeit etwa zwei Stunden am Himmel. Anfangs war ich ganz ſteif und ſpürte viel Schmerz; als ich mich jedoch aufraffte, fühlte ich mich ſehr hungrig. Ich hatte mich gut vorgeſehen und deshalb dieſe gemeine Widerwärtigkeit bald beſeitigt, obſchon ich mich nicht genug über die Maſſe von Nahrung wundern konnte, die ich zu mir nehmen mußte. Um mich einer einfachen, aber nachdrücklichen Phraſe zu bedienen, ſtand ich auf, nahm meinen Stab und ging weiter, anfangs zwar ſteif und lahm, obſchon allmählig meine gewöhnliche Kraft und Gliederelaſtizität wiederkehrte.

Aber mein Geiſt war ein wahres Chaos und nur mein Gedächtniß vollkommen. Dieſes berichtete mir treu jedes Jota, das ich in meinem ſchlafenden Geſichte oder in meinem viſionären Schlafe geſehen. Sechsunddreißig volle Stunden hatte ich im Traume oder in einer Entzückung gelegen — eine Thatſache, die ſich nachher über alle Möglichkeit des Zweifels herausſtellte. Man wird ſich auch nicht darüber wundern, wenn man erfährt, daß ich mich mit einer narkotiſchen Beere, von den Einwohnern einiger Südſeeinſeln Kircurru genannt, die ich irrthümlicher für wilde Trauben gegeſſen, vergiftet hatte.

Ich entſann mich eines jeden Wortes aus den Hymnen, die ich gehört zu haben glaubte, fand aber, als ich ſie bei hellem Tage

wiederholte, daß es nur ſehr unbedeutende Verſe waren. Sterne können übrigens recht gute und helle Sterne ſeyn, ohne ſich gerade auf Dichtkunſt zu verſtehen, und es wäre faſt ſündig zu glauben, daß ſich unter den himmliſchen Heerſchaaren nur ein einziger Poet befinde — denn wenn dies der Fall wäre, würde ſich wenigſtens ein ſtreitſüchtiges und unglückliches Weſen darunter bergen.

Soviel iſt übrigens gewiß, daß ich, ſobald mein Geiſt ſeine Spannkraft wieder gewonnen, aus dem, was ich geſehen hatte oder geſehen zu haben glaubte, eine tiefe Lehre zog. Reinere und beſſere Gedanken faßten allmählig in mir Wurzel. Ich rief mir das Andenken an Iſidora häufiger und inniger zurück; auch begann ich mit weniger Widerwillen auf die Wahrſcheinlichkeit zu blicken, daß ich wahrſcheinlich nicht länger im Stande ſeyn werde, ein mächtiges Reich zu gründen. Aber alle dieſe Betrachtungen dienten zu einer tiefen Demüthigung meines Inneren, und ich hielt mich nicht mehr für einen gerechten Menſchen. Dennoch konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß ich meine Fehler durch die maßloſen Leiden, die ich erſtanden, geſühnt habe. Wäre ich ein Katholik geweſen, ſo würde ich feſt an die Thatſache geglaubt haben, daß ich in wenigen Stunden Jahrhunderte des Fegfeuers durchmachte. Was hat menſchliche Zeitberechnung mit der Allmacht zu ſchaffen? Aber ich nahm mir vor, mich nicht von der Verbindlichkeit einer tiefen Reue entbunden zu halten. Mein ganzes Leben ſollte ein Leben der Sühne ſeyn — nicht bloßer Lippendienſt aus Gebeten und lauten Hymnen, ſondern eine Aufopferung meines eigenen Glückes zum Beſten Anderer — der feſte Wille, in Demuth vor Gott meinen Mitmenſchen alles das Gute zu erweiſen, das in meinen Kräften ſtand.

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Merkmale von Civiliſation. — Meine Herrſchaftsträume verſchwinden völlig. — Ein herzlicher Empfang. — Die Ausſichten meines künftigen Geſchickes ändern ſich.

Am vierten Tage meiner weſtlichen Wanderung, bald nach Aufgang der Sonne, ſah ich in großer Ferne eine weiße Wolke gekräuſelten Rauches. Wie ſich derſelbe in der Luft zerſtreute, ſchwanden auch meine letzten Gedanken einer hiſtoriſchen Unſterblichkeit in der Eigenſchaft eines Patriarchen, der im Süden ein neues und großes Reich gründete, dahin. Die Züchtigungen, die ich erſt kürzlich erlitten, ließen mich dieſe Enttäuſchung in aller Ruhe hinnehmen. Ich blickte auf die Merkmale von Menſchennähe mit Gefühlen der Freude, ohne damals das praktiſche Pasquill zu bemerken, welches ich auf die Menſchheit machte, indem ich ſorgfältig den Zuſtand meiner Waffen muſterte, ehe ich mich meinen Mitbrüdern näherte.

Dabei ließ ich es nicht einmal bewenden, denn ich näherte mich ſoviel möglich im Verſtecke des Gebüſches, und ſtahl mich eigentlich wie ein Dieb zu ihren Wohnungen hinan.

In meinem Weiterſchreiten fand ich etwas mehr, als die Merkzeichen eines Wildenlebens. Die Fruchtbäume waren eingezäunt und Strecken Landes angebaut. Ich blickte ſpähend allenthalben nach jenen untrüglichen Beweiſen einer vorgerückten Civiliſation, einem Galgen, umher; da ich jedoch nichts dergleichen entdecken konnte, ſo folgerte ich daraus, die Leute, wer ſie auch ſeyn möchten, ſeyen nicht weit über den Hirtenzuſtand hinausgerückt. Während ich vorſichtig weiter ging, bemerkte ich noch mehr Rauchſäulen und traf endlich auf eine Schweinheerde — ich hatte folglich große Dinge zu erwarten. Eine Gemeinde, die ſich gebraten Schwein-

fleiſch ſchmecken ließ und ſich eines Schlächters rühmen durfte, konnte nicht auf der niedrigſten Stufe menſchlicher Bildung ſtehen. Aber ungeachtet aller dieſer guten Vorzeichen wollte ich doch zuerſt ſehen, ehe ich mich ſelbſt ſehen ließ. Ich machte daher in meinem Näherrücken, ſtets den Rauch zu meiner Richtſchnur nehmend, allerlei kleine Umwege, um nicht in dem offenen Lande auftauchen zu müſſen.

Von bloßen Fußſtapfen kam ich nun auf mehrere wohlbetretene Pfade, die parallel mit einem Hauptwege liefen. Ich hatte meinen Pfeil in die Bogenſehne eingeſetzt, warf meinen furchtbaren Speer ſammt der Schlinge auf den Rücken, und beſchloß, weiter zu gehen. Endlich trafen die Töne menſchlicher Stimmen mein Ohr. Die Sprecher näherten ſich mir. Die Laute klangen luſtig durch die grünen Grashalmen und waren mir jetzt nahe genug, um es mir möglich zu machen, ein Baſtardſpaniſch darin zu erkennen. Ich duckte mich in dem Gebüſch nieder, bis mir die Sprechenden gerade gegenüber waren. Das Häuflein beſtand aus einem halben Dutzend Knaben und Mädchen, natürlich unbewaffnet. Sie bildeten ſchöne Exemplare der Südſee-Indianerrace und waren, ſo weit ich bemerken konnte, vollkommen frei von dem garſtigen Tattowiren, das in jenen Strichen ſo gewöhnlich iſt. Trotz ihrer Kleinheit hatten ſie doch einen ſehr ſymmetriſchen Bau und eine lichtbraune Haut. Das älteſte aus der Gruppe war ein Mädchen von ungefähr neunzehn Jahren.

Ich ſteckte meinen Pfeil wieder in den ledernen Köcher, nahm meinen Speer vor und trat plötzlich vor ſie hin. Ein lauter Schrei der Ueberraſchung, vielleicht auch des Schreckens begrüßte mich; indeß freute es mich doch, zu ſehen, daß ſie keinen Verſuch zur Flucht machten. Ich bot aller verfügbaren Anmuth meines Geſichtes auf und theilte ihnen mit, daß ich ein müder, ſchiffbrüchiger Fremder ſey, welcher im Spähen nach Beiſtand ſich ſo weit verirrt habe.

Meine demüthige Anrede übte die gewünſchte Wirkung. Ich

hatte mit einemmale ihr Vertrauen gewonnen, denn die Kinder drängten ſich um mich her und überſchütteten mich mit allen nur erdenklichen Beweiſen von Wohlwollen. Der ſchnellfüßigſte Knabe, ein fröhlich ausſehender Knirps, wurde abgeſchickt, um meine Ankunft in dem Dorfe zu melden, während zwei von den Mädchen mich in die Mitte nahmen und mich ſo, meine Hände erfaſſend, in einer Art von Triumphzug weiter führten.

Möge Gott mir verzeihen, aber ich ſagte meinen braunen Schönheiten eine Menge von Lügen vor. Während ſie übrigens tauſenderlei neugierige Fragen an mich ſtellten, war ich ganz beſonders geſpannt zu erfahren, was ſie äßen. Sie mußten mich in der That für einen ſehr gefräſſigen und ſchlimmen Burſchen halten. Nachdem ſie Ochſenfleiſch, Ziegen, Fiſche, Geflügel, Früchte und allerlei eßbare Gemüſe aufgezählt hatten, wollte ich noch immer mehr erfahren.

„Meine ſüßen Töchter, was ſpeist ihr denn an euern großen Feſttagen — gibt es da keine beſonderen Gelage?“

„Nein; ausgenommen, daß ſie denn mehr Fleiſch, mehr Fiſche und mehr Geflügel hatten.“

Ich fand, daß ich wohl mit einemmale zu der Hauptfrage übergehen mußte, bei welcher ich mich ſelbſt ſehr tief und perſönlich betheiligt fühlte. Mit vielem Stocken und einer brennenden Gluth auf meinen Wangen erkundigte ich mich endlich bei den unſchuldig ausſehenden, ſüßen Weſen „ob ſie nicht bisweilen Männer und Weiber kochten, um ſie zu verzehren.“

Hierüber ſchleuderte jede meiner Führerinnen mit einer Geberde, welche Abſcheu und Entſetzen ausdrückte, meine Hand weg. Dies befriedigte mich weit mehr, als dem geſchmeidigſten Lächeln möglich geweſen wäre — und in der That, ich weiß, daß ſie allerliebſt lächeln konnten, wenn ſie wollten.

Aus der Ausdehnung des Landes folgerte ich, daß ich mich auf irgend einem Theile von Neuſeeland befinde, und da die dortigen

Ureinwohner in Betreff ihrer animaliſchen Nahrung ſich nicht des beſten Rufes erfreuen, ſo hielt ich eine Frage, welche meine neuen Freundinnen ſo ſehr empörte, nicht für ganz unerheblich. Ihre ungekünſtelte Ueberraſchung überzeugte mich jedoch, daß ihnen der abſcheuliche Genuß des Menſchenfleiſches fremd war, und ich fühlte mich überglücklich in dem Bewußtſeyn, daß ich jetzt Ausſicht hatte, bei einem Feſtmahle nicht die wichtige Rolle des Hauptgerichtes zu bilden.

Es wurde mir etwas ſchwer, die gute Meinung meiner Begleiterinnen wieder zu gewinnen, wenn es mir überhaupt je völlig gelang. Indeß kehrte wenigſtens der Schein der Freundlichkeit zurück, und wir ſchritten nach dem Dorfe weiter. Es ſchloßen ſich auch noch andere Perſonen an, und ich hatte mich in Betracht meiner Aufnahme nicht zu beklagen. Ihr Gemiſch von Spaniſch und Indianiſch, das ſie ſprachen, unterhielt mich ſehr; auch waren die Jüngeren weit beſſer mit der erſteren Zunge vertraut, während die Aelteren eine ganz barbariſche Sprache redeten. Ihr Anzug war eine nicht unanmuthige Verbindung der Südſeetracht mit der europäiſchen.

Ich hatte ſoviel mit Antworten zu thun, daß ich nicht Zeit zum Fragen fand. Endlich gelangte ich in ein ſehr achtbar ausſehendes und gut bevölkertes Dorf, welches allenthalben das Gepräge der Zufriedenheit, des Ueberfluſſes und des Glückes trug. In der Mitte dieſer Niederlaſſung befand ſich ein offener Platz, an deſſen Ende ein geräumiges Gebäude mit einem ziemlich ſoliden unteren Stockwerk ſtand. Ich entdeckte nachher, daß dies das Gerichtshaus und die Kapelle war. Auf dem öſtlichen Giebel erhob ſich das Sinnbild des Chriſtenglaubens.

Inzwiſchen hatte ſich ein Haufen achtungsvoller Gaffer um mich geſammelt. Viele boten mir ihre Hände entgegen, und ich war hocherfreut über Alles, was ich ſah. Während meines Austauſches einfacher Höflichkeiten mit dieſen guten Leuten erhob ſich

ein froher Jubelruf, und von den Aelteſten der Gemeinde begleitet, näherte ſich mir eine der ehrwürdigſten Geſtalten, die ſich der Geiſt nur denken kann. Der Mann war ein Europäer mit langem ſchneeweißem Bart. Wohlwollen und Milde waren der Charakter ſeiner Züge, und obſchon er kein Zeichen des Ranges an ſich trug, konnte manihm doch augenblicklich anſehen, daß er eine bedeutende Rolle in der Gemeinde ſpielte.

„Willkommen in der Heimath der Unſchuld. Gaſtfreundlichkeit, Fremder, wer Ihr auch ſeyn mögt,“ lauteten die Worte, mit denen er mich anredete. Die Accentuation war rein und die Sprache die eines gebildeten Spaniers.

Ich antwortete in beſtmöglicher Weiſe, indem ich ſeinen Schutz und ſeine Dienſte in Anſpruch nahm, ihn um eine Privatunterredung bat und ihn zugleich um den Namen des Platzes und des Volkes, über das er zu herrſchen ſchien, befragte.

„Bei der Reue über meine Sünden, das iſt rein kaſtilianiſch! Mein Sohn, Ihr ſeyd mir ſo willkommen, wie der fruchtbare Regen der lechzenden Erde, wäre es auch nur deshalb, daß Ihr wieder einmal mein Ohr mit dem ächten Accente meines Heimathlandes geſegnet habt. Ich umarme ohne Zweifel einen Spanier?“

Und er ſchloß mich für einen Augenblick wie einen Sohn in die Arme.

„Von väterlicher und mütterlicher Seite ein Spanier, auf ſpaniſchem Boden geboren, aber in England erzogen.“

Ich hielt es nicht für nöthig, ihm zu ſagen, daß Mr. Trougthon ſenior nur durch Naturaliſation ein Iberier war.

„O, dann betrachte ich Euch dennoch für einen ächten Spanier,“ lautete die Antwort, „und der Zufall Eurer engliſchen Erziehung konnte Euch nur zum Vortheile gereichen. Die Engländer ſind ein edles Geſchlecht — eine wahrhaft wackere Nation. Aber kommt, wir haben für Euch ein heimiſches Feſt zugerichtet. Es iſt immer noch Zeit genug zu einer Privatbeſprechung.“

„Aber mein Aufenthalt darf nur kurz — nur ſehr kurz ſeyn.“

„Wenn ich Euch recht verſtand, ſo habt Ihr Schiffbruch gelitten und ſucht eine Heimath?“

„Buchſtäblich wahr, verehrter Sennor; aber ich will Euch Alles erklären.“

„Zuerſt tretet ein und eßt. Ihr fragt mich nach dem Namen des Platzes. Ich lebe ſchon faſt achtzehn Jahre hier, weiß aber nicht, wie dieſer Strich von den Geographen oder denjenigen, welche mit denſelben bekannt ſind, genannt wird. Ja, ich weiß nicht einmal, ob er eine Inſel oder ein Theil von einem großen Kontinent iſt, da ich nie weiter als zwanzig Meilen über dieſe Anſiedelung hinauskam. Letztere habe ich jedoch Mantezuma genannt, und die einfachen, aber guten Einwohner, die Ihr hier ſeht, ſind Mantezumianer. Doch tretet ein und laßt Euch das Mahl belieben.“

„Ein angenehm tönender Name,“ ſagte ich lakoniſch, als ich ihm nach der großen Halle folgte.

Meine Eitelkeit flüſterte mir zu, daß das Königreich Honoria und eine männliche Nation von Honorianern ſich ebenſo großartig in dem Munde ausnehmen würde; aber ich dachte an meine Söhne und ſchlug mir die hinterliſtige Idee aus dem Sinne.

Das Mahl war reichlich und zeigte viel guten Geſchmack in ſeiner Anordnung, obſchon es augenſcheinlich haſtig zubereitet war. Ich wurde von Allen mit vieler Herzlichkeit bewillkommt und genoß einer großen Achtung, da man ſogar mit einer Art von Verehrung zu mir aufblickte. Wie ich nachher entdeckte, hatte ich dies meinem kriegeriſchen Ausſehen zu danken. Da ich bereits ſoweit in der Erzählung meiner Abenteuer vorgeſchritten bin, ſo iſt es nicht möglich, das Bankett ſo ausführlich zu ſchildern, daß es einen Bonvivant befriedigen könnte, weshalb ich nur in Kürze ſagen will, daß der Ueberfluß eines glücklichen Klimas, durch die beſte ſpaniſche und indianiſche Kochkunſt veredelt, auf dem Tiſche ſtand.

Wir hatten drei oder vier Arten gegohrener Getränke von ſehr angenehmem Geſchmack, die, im Uebermaße genoſſen, wohl berauſchen konnten, ohne daß übrigens die ſchmutzige Brühe der Cava Platz gefunden hätte.

Nachdem ich mich gehörig erfriſcht und Jedem der Gäſte ſo angenehm wie möglich gemacht hatte, wurden letztere von dem Häuptling mit einer freundlichen Anrede entlaſſen. Nun konnte an dem Mahle theilnehmen, wer hereinkommen mochte. Der alte Herr führte mich jetzt nach ſeiner Privatwohnung und ſtellte mich ſeiner Gattin und ſeiner Familie vor. Die Dame des Hauſes war eine gutausſehende Indianerin von mittlerem Alter, die etwas mehr Enbonpoint beſaß, als irgend eine Perſon, die ich bis jetzt getroffen hatte. Mit aller Achtung gegen Ihre Majeſtät muß ich ſagen, daß ſie faſt ſo beleibt war, wie es nur von irgend einer königlichen Perſon de facto oder de jure vorausgeſetzt werden kann, denn männiglich weiß, daß ſie immerhin anmuthig ſeyn müſſen.

Rings umher war der Hofſtaat — ich liebe die Etikette — ein zahlreiches und ſehr ſchönes Geſchlecht. Auch waren allenthalben die guten Dinge dieſes Lebens ausgebreitet.

Ich war über Alles, was ich ſah, hocherfreut, und meine Eitelkeit führte mich auf den Glauben, daß ich gleichfalls Freude machte. Der alte Herr meinte, daß nach meiner langen Reiſe ein Stündchen Ruhe wohl zu empfehlen ſey, und führte mich nach einem Schlafgemache, wo er mir ein Bett anwies, welches mich bewog, die Manufaktur Jugurthas ſammt Honoria's Verſchönerungen, die ich kürzlich noch ſo werth gehalten hatte, in einem ganz andern und weit ungünſtigern Lichte zu betrachten. Ich ſchlief faſt drei Stunden und würde wohl bis tief in die Nacht hinein oder gar bis zum andern Morgen damit fortgemacht haben, wenn nicht mein achtbarer Wirth gekommen wäre, um mich zu wecken.

Ein heißes Nachteſſen und die Geſellſchaft aller jungen Her=

ren und Damen harrte meiner. Jemehr ich mich umſah, deſto mehr fand ich Gefallen an Allem, und ich ſehnte mich, meine Schweſter und Jugurtha aus ihrer Einſamkeit nach dieſem geſelligen Zirkel zu überpflanzen,

Ohne gerade geheimnißvoll erſcheinen zu wollen, enthielt ich mich doch, über meine Lage und Abenteuer einen öffentlichen Bericht zu erſtatten, da ich mir dieſen für die Ohren meines Wirthes vorbehielt. Auch hatte ich ihn viel zu fragen. In ziemlich früher Zeit zerſtreute ſich die Geſellſchaft. Dann wurde die Familienandacht nach dem Ritual der katholiſchen Kirche abgehalten, worauf ſich die Angehörigen der Familie zu Bette begaben und wir allein blieben.

In der Vorausſetzung, daß ehrenhalber die erſten Mittheilungen von mir kommen müßten und jede Verheimlichung oder auch nur Zurückhaltung weder edel, noch klug ſeyn würde, begann ich einen kurzen Umriß von Allem zu geben, was mir und meiner Familie ſeit unſerer Ausfahrt von Barcelona begegnet war. Zum Schluß ſchilderte ich genau die Lage, in welcher ich Honoria und den Neger verlaſſen, ohne natürlich meine Verzückung oder meine Sühnungsviſion zu berühren.

Dreiundfünfzigſtes Kapitel.

Ich breche als Geſandter nach meiner Stadt auf, verzichte für immer auf meinen Thron und räume meine Beſitzungen. — Ein angenehmer Zug und ein triumphirender Empfang.

Meine Erzählung floß mir ſo rund von den Lippen, daß ich mir nicht wenig auf meine Beredſamkeitsgabe einbildete. Mein langbärtiger Zuhörer unterbrach mich nie, zeigte aber faſt von Anfang an Merkmale der größten Aufregung und ließ rückhaltslos ſeine Thränen entſtrömen. Ich war hocherfreut über dieſe unzweideutigen Kennzeichen meiner oratoriſchen Kraft. Thränen aus den Augen eines Mannes, der ohne Zweifel ſehr viel gelitten hatte, waren ein eben ſo unerwarteter, als willkommener Tribut.

Nachdem ich zum Schluſſe gekommen war und ſehr ſelbſtgefällig innehielt (denn es iſt ſo gar angenehm, einen derartigen Zuhörer zu finden), ſtund es eine geraume Weile an, ehe er Faſſung genug gewinnen konnte, um mir zu antworten. Endlich aber ſprach er in einem ſo wohlwollenden und väterlichen Tone, als mein Herz es nur wünſchen konnte. Er verſprach mir für den nächſten Tag ein Geleite kräftiger Männer, die ich ſelbſt ausleſen und ſammt einer Tragbahre mit mir nehmen ſollte, damit ſich meine Schweſter darauf ſetzen könne, wenn die Reiſe ſie ermüde. Auch traf er alle Einleitungen, die ich andeutete oder die überhaupt in ſeiner Kraft ſtanden.

Zur Erwiederung erzählte er mir nun unaufgefordert ſeine eigene Geſchichte. Ich hatte damals noch keine Ahnung über die Perſon meines Wirthes, obwohl der Leſer wahrſcheinlich ſchon ſeine Vermuthungen gefaßt hat. Er war als krank hinterliſtigerweiſe an's Land geſetzt und in der Nähe des Ortes verlaſſen worden. Ein Wunder hatte ihn vor Meuchelmord geſchützt. Er fand die Mittel,

ſich zu bergen und zu ernähren; auch gelangte er wieder zu einer feſten Geſundheit, was gewiß auffallend genug erſcheinen wird, wenn man bedenkt, daß er ſo weit entfernt war von allen menſchlichen Hülfe und jeder ärztlichen Berathung.

Nachdem er faſt ein Jahr auf der Inſel geweilt hatte, landete eine große Abtheilung von Indianern mit mehrern ihrer Weiber und Kinder. Sie wurden durch einen Zufall aufgehalten und trafen bei dieſer Gelegenheit mit dem Spanier zuſammen, deſſen Aeußeres einen ſolchen Eindruck auf ſie machte, daß ſie ihn zu ihrem Häuptling erwählten, da der frühere in irgend einem thörichten Scharmützel gefallen war.

Es gehört nicht zu meinem Zwecke, zu berichten, durch welche milde und doch nachdrückliche Mittel er ihr Glück erhöhete und wie er ſie durch die veredelnden Einflüſſe der Civiliſation geſitteter machte. Er war allgemein geliebt und fand um dieſer Liebe willen den gewiſſenhafteſten Gehorſam. Die Indianer beſaßen vielen wirklichen Reichthum; aber es gab keinen Streit, keine Prozeſſe unter ihnen, denn ihr Oberhaupt hatte den Gebrauch des Geldes noch nicht eingeführt. Da ich hieraus entnahm, daß die kleine Kolonie keine Advokaten hatte, ſo wunderte ich mich nicht länger darüber, daß ich keinen Galgen finden konnte.

Ich brauche nicht zu ſagen, daß dieſer allgemein geehrte Mann Niemand anders war, als Diego Mantez, der ältere Bruder des Kapitän Rodrigo Mantez. Die Art, wie letzterer ſeinen Bruder an's Ufer lockte, iſt bereits durch den Silberlöffel geſchildert worden. Diego vereinigte in ſeiner Perſon die oberſte Würde des Staates und der Kirche — er war zugleich der Prieſter und der König ſeiner Gemeinde. Er hatte ſeine Leute zum Chriſtenthum bekehrt und nannte ſie Katholiken, obſchon er in ſeiner Kirche nur wenig von dem Gepränge dieſer Religion eingeführt hatte. Er trauete, taufte und beerdigte — ob er wohl den Kirchenbann da-

für verdiente, daß er alle dieſe Dinge übte, ohne die Weihe eines katholiſchen Prieſters empfangen zu haben?

Fahren wir fort in meiner Geſchichte. Im Gefolge von acht ſtämmigen und fröhlich ausſehenden jungen Männern, welchen als eine Art Ehrengeleit auch Diego's älteſter Sohn beigegeben war, begannen wir, gut mit Mundvorrath verſehen, am anderen Morgen um zehn Uhr unſere Wanderung nach dem Oſten. Wir reisten ſehr ſchnell, und meine einfachen Begleiter machten mir viel Vergnügen. Da ich mir die Landkennzeichen ſorgfältig gemerkt hatte, ſo zogen wir ohne andere Unterbrechung, als für die Ruhe und Erfriſchung nöthig war, unſeres Weges. Es begegnete uns kein der Rede werthes Abenteuer. Wir erreichten den Fluß, ſetzten über denſelben, und abermals hatte ich Honoria in meinen Armen. Jetzt quälten mich hierüber keine Gewiſſensbiſſe mehr. Sie war mir wieder die theure, meinem Schutze befohlene Schweſter. Ich betrachtete ſie nicht länger als ein Weſen, das durch das Geſchick und den böſen Geiſt in mir beſtimmt war, die künftige Herrin eines Königreichs und die Mutter eines Geſchlechtes von Halbgöttern zu werden.

Meine ehrenwerthen Mantezumianer waren nicht wenig erſtaunt über die Schönheit meiner Schweſter, die ihnen übermenſchlich vorkam, und würden ſogar in Anbetung vor ihr niedergeſunken ſeyn, wenn Honoria ſie nicht daran gehindert hätte. Allgemeine Freude herrſchte in unſerer Geſellſchaft. Jugurtha machte Sprünge, grinste und ſtieß ſeine mißtönigen Laute der Wonne aus — ſehr zur Verwunderung meiner Begleiter, welche ſich höchlich über ihn beklagten, daß er ein ſo ſchlechtes Spaniſch ſpreche! Auch ſeine Häßlichkeit ſetzte ſie ſehr in Erſtaunen, denn er war in dieſem einen Extreme eben ſo ausgezeichnet, als meine Schweſter in dem anderen.

Da wir gut mit Mundvorrath verſehen waren, ſo hielten wir einen Schmaus, und zum erſtenmale erfreuten meine Begleiter

ihre Herzen mit einigen mäßigen Bechern Palmweins. Sie hatten ſich in unſerer Wohnung und in deren Nähe Ruheplätzchen ausgeſucht, während der muthmaßliche Erbe von Montezuma ſeinen Fellmantel über unſeren Tiſch breitete und ſich's hier bequem machte. Ich zog mich nun mit meiner Schweſter nach unſerem inneren Gemache zurück und berichtete ihr Alles, was ich geſehen und gehört hatte.

Mit überſtrömender Zärtlichkeit, die mein Herz in Wonne ſchmelzen ließ, dankte ſie mir für alle die Mühe und Anſtrengung, die ich um ihretwillen auf mich genommen hatte. Oh, wie liebte ich das Kind! Aber dennoch bereitete ihr der Gedanke des augenblicklichen Aufbruchs nicht ganz die Wonne, die ich erwartet hatte. Sie hatte ſich bereits darauf gefaßt gemacht, mit mir in dieſer glücklichen Einöde zu leben und zu ſterben, und obwohl ſie wußte, daß in Anbetracht der Umſtände ein alsbaldiger Umzug ganz paſſend war, ſo kam ihr doch die Aufforderung zu plötzlich. Sie hatte bereits ihre Lieblinge — zwei Zwergaffen und ein weißes Eichhörnchen, welche ihr Glück von ihrer Hand zu ſuchen ſchienen. Auch ihr Blumenbeet war ihr ſehr theuer geworden, und außerdem hatte ſie noch Vögel von herrlichem Gefieder zu einer ſchüchternen Vertraulichkeit gegen ſie verlockt. Eben ſo hegte ſie manchen ungebornen Plan, den ſie gerne hätte reifen ſehen, um in meiner Verwunderung und Billigung ihren Lohn entgegenzunehmen.

Doch dieſes Bedauern entſchwand bald, als ich von unſeren Eltern mit ihr redete. Ich wurde auch ein wenig bedenklich in Religionsſachen und theilte ihr mit, daß in dem Orte, wohin ich ſie bringen wolle, eine Kapelle ſey, wo ſie wieder das Evangelium hören könne. Da ſie hieraus entnahm, wie ſehr ich wünſchte, daß ſie ſchon am anderen Morgen abreiſen ſollte, ſo barg ſie nicht länger den Wunſch, zu bleiben.

Am anderen Morgen war Alles rührig mit Vorbereitungen zum Aufbruch beſchäftigt. Diego's junger Sohn, ein anmuthiger

Jüngling von ungefähr ſechszehn Jahren, erwies ſich beſonders eifrig in Honoria's Dienſte und ſchien ſogar betrübt zu ſeyn, wenn ſie ihm nicht ſtets etwas zu thun gab. Jugurtha war jetzt die einzige Perſon, welche die allgemeine Freude und Behendigkeit nicht theilte. Als er hörte, daß wir entſchloſſen ſeyen, ohne Verzug abzureiſen, ſo wünſchte er anfangs, Alles mitzunehmen. Aber dennoch ſah er ſich genöthigt, Eines nach dem Anderen zurückzulaſſen, und trotz aller ſeiner Liebe und Achtung für uns konnte er doch nicht umhin, uns durch ſeine vorwurfsvollen Blicke zu verſtehen zu geben: „warum wollt ihr euch auf Fremde verlaſſen, während Jugurtha noch lebt? Warum gebt ihr dieſen ruhigen Erdwinkel auf, um euer Glück Anderen anheimzuſtellen?“ Dreimal fürchtete ich eine Fehde zwiſchen ihm und dem jungen Diego, denn die pagenartigen Aufmerkſamkeiten des Letzteren waren meinem ſchwarzen Freunde durchaus nicht angenehm.

Ohne etwas weiter mit uns zu nehmen, als unſere Kleider — die fürſtlichen Schultern des jungen Mantez beugten ſich unter der Laſt von Honoria's Putz — und einen gehörigen Vorrath von Lebensmitteln, traten wir wohlgemuth unſere Reiſe an. Um Jugurtha deſto vollſtändiger alle Achtung zu bezeugen, unterhielt ich mich unaufhörlich mit ihm und fragte ihn oft um Rath, während er ſeinen Theil am Dialog durch Zeichen mit der Hand führte. Auch Honoria erwies ihm große Aufmerkſamkeit; aber alle dieſe Beſchwichtigungsmittel reichten kaum zu, um den Gleichmuth und die gewohnte Freundlichkeit des guten Negers wiederherzuſtellen.

Der muthmaßliche Erbe war unter uns Allen bei Weitem am ſchwerſten beladen. In der That war die Laſt zu groß für den Jüngling — zu groß ſogar für einen Mann; aber dennoch geſtattete er nur ungern, daß ihm ein Anderer Honoria's Schätze weiter ſchleppen half. Seine Kräfte waren der Aufopferung nicht gewachſen, und das Uebermaß ſeiner Bürde durfte ſowohl die Laſt, als das Glück ſeiner Gefährten erhöhen.

Als wir für die Nacht Halt machten, wurde für Honoria eine Laube errichtet und, trotz aller meiner Abmahnungen, ein Wächter vor dieſelbe geſtellt. Der thörichte Mantez beſtach ſogar ſeine Gefährten, damit ſie ihm das läſtige Privilegium abtraten, die Augen offen zu behalten, während doch die Natur und ein ſchwerer Tagmarſch ihn gebieteriſch mahnten, ſie zu ſchließen.

Wir gingen ohne weſentliche Unterbrechung weiter, bis wir der Niederlaſſung auf einige Meilen nahe gekommen waren. Honoria wollte ſich nie der Tragbahre bedienen, weshalb dieſes Möbel auf ihre angelegentliche Bitte ſchon beim Beginne der Reiſe beſeitigt worden war. Ueberhaupt zeigte ſie, daß ſie ſo gut zu Fuß war, wie die Beſten von uns. Unſere Wanderung war faſt ein unaufhörliches Feſt. Man lachte, ſcherzte, ſang und ſelbſt wenn wir Halt machten, um Erfriſchungen einzunehmen, ließ ſich's einer oder der andere ehrgeizige Jüngling, als ſey er aller Ermüdung unzugänglich, nicht nehmen, uns Auszeichnungs halber mit einem Tanze zu beehren.

Als wir noch etwa fünf Meilen von unſerem Beſtimmungsorte entfernt waren, kam uns ein großer Haufen von Männern und Frauen entgegen, welche friſche Früchte und neugekochten Mundvorrath mit ſich brachten. Der Reſt unſerer Reiſe war ein eigentlicher Triumphzug. Je näher wir kamen, deſto mehr Leute ſchloſſen ſich uns an, und ehe wir die Häuſer erreichten, hatte ſich die ganze Bevölkerung mit Ausnahme deſſen, was ich den Hof nennen möchte, unſerer Proceſſion einverleibt. Aber jetzt half kein Widerſtreben mehr. Honoria mußte ſich auf eine Art Karren ſetzen, den vier ſtattliche Jünglinge auf ihre Schultern nahmen, und ſo ging es weiter, bis uns Don Diego, ſeine Gattin, ſeine Familie und die Wenigen, welche als die Aelteſten dieſer kleinen Nation galten, entgegen kamen.

Brauche ich bei dem Jubel zu verweilen, der nun folgte? Tage-

lang gab es nichts als Glückwünſche, Geſang und Tanz. Das beſte Haus, deſſen ſich die Niederlaſſung rühmen konnte, ſammt ſeinen Höfen und Gärten, wurde uns zugewieſen. Das Gebäude übertraf ſogar den königlichen Palaſt an Eleganz und Feſtigkeit, obſchon nicht an Ausdehnung. Spreche man mir nicht mehr von öffentlichem Aufſehen, denn Honoria's Erſcheinen konnte gewiß ſo genannt werden. Ja, es ſtand ſogar eine lange Zeit an, ehe die unſchuldigen Leute glaubten, daß ſie wirklich einem ſterblichen Geſchlechte angehöre, denn ſie hatten ſich bisher nichts Aehnliches denken können. Das gute Völkchen behandelte uns, als ob es zu unſerer Familie gehöre, und Honoria wurde faſt angebetet. Letztere gab in dem Königreiche Mantezuma unſtreitig die Mode an. Die Hälfte der weiblichen Bevölkerung lauerte am Morgen auf ihr erſtes Erſcheinen und eilte dann hin, um der anderen Hälfte zu ſagen, wie die ſchöne Weiße gekleidet ſey. Dann traten beide Hälften zuſammen, um ſich in ein einziges nachahmendes Ganze zu kleiden. Dieſe Nachahmungen fielen allerdings grotesk genug aus, waren aber ſelten ganz unelegant. So groß war die Macht Honoria's, um die Gemüther dieſer kindlichen Bevölkerung zu verwirren. Zwiſchen Diego, ſeiner Familie und uns herrſchte die innigſte Vertraulichkeit. Der muthmaßliche Erbe würde ſich nur zu glücklich geſchätzt haben, für einen Blick aus ihren blauen Augen, der ihn mit einemmale ſtolz und elend machte, unſer Sklave zu ſeyn. Es ſtund in Honoria's Wahl, in eine königliche Verwandtſchaft zu treten.

Wir hatten erwartet, Jugurtha werde ſich ein Weib nehmen; er zeigte jedoch keine Neigung. Ich kann mir keinen anderen Grund dafür denken, als daß er zu klug war und, nach ſehr mäßiger Schätzung, ſeine paar Monate über das fünfundvierzigſte zurückgelegt hatte. Bounder hatte ein gutes Quartier gefunden und wußte ſich herrlich in ſeine Lage zu ſchicken; Schade, daß er dabei

nicht nur ganz unordentlich fett, ſondern auch aſthmatiſch wurde. Mit Ausnahme dieſer kleinen Störungen befand er ſich übrigens auf dem Gipfel des Hundeglücks. Seine gute Stimmung war unverwüſtlich und die kleinen halbnackten Mantezumianer fanden in ihm den nachſichtigſten Spielgefährten, den ſie ſich wählen konnten. In der That, ſie waren gegen einander ſelbſt nicht ſo duldſam, wenn es galt, ſich um ſeine Liebkoſungen zu balgen.

Was mich ſelbſt betrifft, ſo kannte ich kaum die eigentliche Natur meiner Gefühle, obſchon ich viel glücklicher war, als zu der Zeit, in welcher ich mit meiner vermeintlichen Beſtimmung rang. Ich hatte nun den Rubikon überſchritten und Honoria als meine Schweſter vorgeſtellt. Wie ſehr ſind wir zur Tugend geneigt, wenn hundert Augen auf uns blicken. Der Unmuth legte zwar bisweilen ſeinen freſſenden Zahn an mein Herz — aber dieſer Angriffe waren nur wenige, und ſie milderten ſich im Verlauſe mehr und mehr.

Ich verwandte alle meine Zeit darauf, mir das Vertrauen der Männer und die Neigung der Damen zu gewinnen, was mir auch beiderſeitig zum Verwundern gut gelang — ein ſeltener Fall, denn wenn man zuviel Gunſt von dem einen Geſchlecht genießt, ſinkt man gewöhnlich ungemein in der des andern. In dieſer beneidenswerthen Beſchäftigung verbrachte ich alle meine Zeit, die ich nicht der Geſellſchaft Don Diego's oder meiner eigenen Familie weihte.

Wir beſuchten die Kirche, waren bei einer Hochzeit anweſend und ich ſtand mit Honoria bei zwei Kindtaufen zu Gevatter. Unſere Naturaliſation ging bald vor ſich, und Don Diego wünſchte nichts ſehnlicher, als uns für immer bei ſich und den Seinigen zurückzubehalten.

Ueber die Galanterieen und Liebesſcenen, zu denen Honoria Anlaß gab, ließe ſich eine recht artige epiſodiſche Geſchichte ſchreiben.

Inmitten dieſer rührigen Auftritte, welche für die handelnden Perſonen eine ſo hohe Bedeutung hatten, war ich oft geiſtesabweſend, während Honoria den Poſſierlichkeiten des Augenblicks die größte Beluſtigung abzugewinnen ſchien.

Wir hatten an dieſem wirthlichen Orte faſt einen Monat verbracht, als der erſte Sturm, welchen man ſeit langer Zeit hier verſpürt hatte, uns den Wink gab, ein Bischen feſter zu bauen. Viele Häuſer verloren ihre Dächer, und mehrere Gebäude, welche mehr hochſtrebend, als dauerhaft waren, wurden gleich einem ungeordneten Ehrgeiz, der auf zu ſeichten Grund gebaut hat, über den Haufen geworfen. Indeß fanden weder Verluſte an Menſchenleben noch Beinbrüche ſtatt.

Ich war neugierig, die Verheerungen anzuſehen, welche der Sturm bei nächtlicher Weile in dieſem herrlichen Garten der Natur angerichtet hatte, und erhob mich mit dem dämmernden Lichte, um unſere Niederlaſſung zu betrachten, worauf ich langſam nach der Küſte hinunterging.

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Der Schluß einer Sache iſt ſelten befriedigend, weil der ſchönſte Segen, der uns in Wirklichkeit betrifft, doch nie unſere Erwartungen erreicht. — Ende.

Ich ſtand allein auf dem Sande und ſchaute in die See hinaus. Der Morgen war windſtille, obſchon das Meer jenſeits der kleinen Bai, an welcher viele der Häuſer angebaut waren, noch immer ſchwer wogte. Die Kähne waren aus dem Bereich der Wellen oder der Fluth gezogen, folglich von dem Sturme nicht beſchädigt worden. Ich hatte noch nicht lange in Betrachtung der Scene dageſtanden, als mein Auge den willkommenſten und doch ſeltſamſten Anblick, der mir je vorgekommen war, erſchauete.

Dicht ſich an das Vorgebirg anſchmiegend und faſt innerhalb der Sprüh, welche von den Felſen zurückgeworfen wurde, trifftete in den langen Schwellen träge der ungeheure, aber nicht entmaſtete Rumpf eines Zweideckers mit hoher Hütte.

Ich fühlte mich wie an die Stelle gebannt und zitterte ungemein. Ich hätte laut hinausſchreien mögen, fand aber keine Stimme — denn ich erkannte in dem Schiffe mit einem Male die Santa Anna — aber wie verändert!

Vor ſieben Monaten, als ich ſie verließ, war ſie ein rüſtig ausſehendes Fahrzeug geweſen — jetzt hatte ſie aber ganz das Ausſehen eines ungeheuren Geiſterſchiffes, über und über grün, ſo daß ſie ſchrecklich unnatürlich anzuſehen war. Nach einigen Minuten bemerkte ich, daß menſchliche Weſen darauf herumkrochen.

Dann ſchleuderte ich mit einer Kraftanſtrengung alle meine Erſtarrung von mir, flog nach dem Hauſe hinauf und flüſterte Honoria ſowohl, als Don Diego ein einziges Wort zu. Darauf

nahm ich Jugurtha und den Kern der Bevölkerung, welcher nach ſeiner Weiſe gut bewaffnet war, mit mir, ſprang in den größten der Doppelkähne und ruderte raſch auf das trifftige Wrack los. Wir waren ein ſtarkes Häuflein, mehr als fünfzig Köpfe ſtark, obſchon unſere Waffen einem europäiſchen Widerſtande, der uns nur die halbe Mannſchaft zu bieten hatte, nicht gewachſen geweſen wäre. Mit welchen ſtürmiſchen Gefühlen näherte ich mich dem Schiffe! Ich konnte nicht ſprechen, ſondern trieb nur mit leidenſchaftlichen Geberdungen die kräftigen Männer an, ſich mit ihren Rudern zu beeilen. Ich hätte vor Bangigkeit vergehen mögen und verwünſchte in meinem Innern tauſendmal die unglückliche Stellung der Santa Anna. Ihr Schnabel war dem Ufer zugekehrt. Was würde ich nicht darum gegeben haben, wenn ich hätte durch die Kajütenfenſter hineinſehen können.

Aber bald zuckte ein Wonneſtrahl wie ein Blitz durch meinen ganzen Körper, denn unter einigen weiteren Geſichtern, die ängſtlich nach uns hinſahen, entdeckte ich einen Gegenſtand, der nichts Anderes als die weiße Perücke meines Vaters ſeyn konnte. Ich dankte Gott für dieſe Rettung. Unmittelbar nachher nahm jene Geſtalt die Brille ab und wiſchte ſich die Gläſer. Die Art, wie dies geſchah, war gleichfalls nur ihm eigenthümlich — ja, es konnte Niemand anders ſeyn; ich hätte ihn aus Millionen heraus erkennen wollen.

„Hurtig, — hurtig, meine Brüder — beeilt euch,“ rief ich. „Honoria und ich ſollen wieder durch unſern Vater beglückt werden.“

Die Männer entſprachen meinem Ausrufe mit erneuerter Anſtrengung, und einige Minuten ſpäter langte das Boot ſchäumend neben dem gewaltigen Schiffe an. Ohne Rückſicht auf die Folgen waren Jugurtha und ich im Nu auf dem Decke — ich lag in den Armen meines Vaters. Unſere Umarmung währte lang, und wir konnten uns eines reichlichen Thränenguſſes nicht erwehren.

„Ardent, Deine Mutter.“

„Gott ſey Dank!“ rief ich, mich aus ſeinen Armen losreißend und in der Hoffnung, ſie zu ſehen, umherblickend.

Nicht ſobald hatte ich mich von meinem Vater losgemacht, als ich bemerkte, daß Jugurtha gleichfalls eine alte Bekanntſchaft umfaßte; aber nicht zufrieden, den Gegenſtand ſeiner Sorge mit einer ſehnigten Umarmung zu beglücken, hatte er ihn mit derber Fauſt an der Kehle gepackt — wir meinen den Kapitän in ſeiner prunkenden Uniform.

„Bindet dem Elenden Hände und Füße — aber Jugurtha, thu' ihm kein Leides — noch nicht, mein Bruder — unſere Zeit wird kommen! Ueberlaß dieß mir — es warten alte und theure Freunde auf uns.“

Mantez war im Nu gebunden und wurde mit ebenſo wenig Umſtänden auf das Deck hingeworfen, wie Sinbad die Laſt des gebrechlichen Alten von ſeinen Schultern abſtreifte.

Nach einer kurzen herzlichen Begrüßung von Seite meines Vaters begleitete uns Jugurtha nach der Staatskajüte, da die Damen in ihrer Freude über die glückliche Kunde, welche ſie bereits erreicht hatte, ſich nicht von der Stelle zu rühren vermochten. Was ſoll ich ſagen? Wird es nicht zureichen, den Vorgang zu verſtehen, wenn ich einfach berichte, daß ich den Segen meiner Mutter nebſt Julians herzlichen Glückwünſchen erhielt, während ſich Iſidora in meine Arme warf und in eine wonnige Ohnmacht ſank?

Ihre Beſinnung kehrte jedoch bald wieder zurück; ein Thränenſtrom kam ihr zu Hülfe, und ſie ſchluchzte auf meiner Schulter.

„Ardent, Tag und Nacht habe ich ſtets an Euch gedacht.“

Es trat nun eine augenblickliche Pauſe — das Schweigen der tiefſten Spannung ein.

„Wo iſt unſere Honoria?“ lautete der halb erſtickte Ausruf.

„Sie iſt geborgen — geſund und ſchöner als je.“

Knieende Dankgebete drangen nun gen Himmel, und meine Mutter brachte das Opfer ihres Herzens auf den Knieen dar.

„Mutter — Vater — in weniger als einer Stunde ſoll ſie in euren Armen liegen.“

„So laß uns nicht zögern,“ rief er; und meine Mutter erhob ſich augenblicklich.

„Nein,“ ſagte ich, „es iſt noch ſehr viel zu thun — und Wind und Wellen warten auf Niemand — nicht einmal auf liebende und tugendhafte Eltern.“

Inzwiſchen hatte der Neger mit dem Silberlöffel fraterniſirt und tanzte mit verſchlungenen Händen in toller Freude um die Kajüte herum. Dann ſchlug der Londoner mit einer Behendigkeit, wie man ſie nur an Bord findet, einer Rumflaſche den Hals ab, goß den Inhalt in eine Schaale und miſchte Scheins halber etwas Waſſer bei — freilich nur ein ſo mäßiges Quantum, als das der Reformen, welche die Tories dem Volk zu geben belieben, worauf die Beiden das Getränke in liebender Eintracht leerten. Mein Vater ſtellte mir nun förmlich Watkins als einen ſeiner beſten Freunde unter dem Titel Mr. William Watkins vor. Wir drückten einander herzlich die Hände. Während dieſer haſtigen Erkennungsſcenen unterhielt ſich meine grinſende Vogelſcheuche im hellblauen Frack und grünen Pantalons damit, daß ſie ihr garſtiges Geſicht an der Kajütenthüre zeigte und ſchnell wieder zurückzog. Die Phyſiognomie drückte ein ſeltſames Gemiſch von Vertraulichkeit und Furcht aus. Ich hatte den Mann nie leiden können, durfte aber doch nicht unhöflich gegen ihn ſeyn, wenn er etwa meiner Familie in ihrer unglücklichen Lage Aufmerkſamkeit und Rückſicht erwieſen hatte.

„Was verdient dieſer Burſche da, mein Freund?“ fragte ich, indem ich meine Hand auf die Schulter des Löffels legte.

„In ein Leintuch geſtoßen und hintendrein mit Pomade erſtickt zu werden.“

„So binde ihn, Jug, und lege ihn neben den Kapitän.“

Trotz der langen Beine von Auguſte Epaminondas Mont-

morency gab es doch nur eine kurze Jagd. Er war im Nu nach einer Ecke gedrängt, worauf ihn Watkins — eine überflüſſige Aufmerkſamkeit, die ich ſelbſt nicht beabſichtigte — knebelte und neben Mantez niederlegte. Der erſtere Akt ſchützte jedoch den zweiten Maten vor der Sünde des vielen Fluchens, obgleich nicht in Abrede gezogen werden kann, daß ihm ſeine „Sacrés," in ihren vergeblichen Bemühungen, nach oben zu explodiren, faſt die Kehle ſprengten.

Wir begaben uns nun mit Zurbano und dem Barbier nach dem Verdecke, wo wir die geſammte noch übrige ſpaniſche Mannſchaft geſund und wohl antrafen, wenn anders Gerippe, die faſt vor Hunger dahin ſtarben, geſund genannt werden konnten. Jeder hatte ſich auf's Beſte gekleidet und mit ſeinem Sack ſowohl, als mit ſeiner Kiſte verſehen, um in das Boot zu ſteigen.

Mittlerweile waren andere Kähne herbeigekommen, und die Eingeborenen verhielten ſich ſammt und ſonders ſehr geordnet. Diejenigen, welche ich auf dem Decke ließ, machten keinen Verſuch, zu ſtehlen, ſondern ſchienen in ihrem Eifer, meinen Befehlen zu gehorchen, Alles Uebrige zu vergeſſen.

„Gentlemen," ſagte ich zu den Matroſen, „wir gehen noch nicht an's Ufer. Ich muß euch zuvor bemerken, daß keiner von euch dieſes Schiff anders verlaſſen wird, als ihr es zu Barcellona betreten habt. Der zweite Mann, der murrt, baumelt an der Nocke, und der erſte, der ſich unterſteht, ſeine Unzufriedenheit laut werden zu laſſen, ſoll das Amt des Henkers an ihm verſehen.

Da wurde mit einemmale Alles mäuschenſtille und wir vernahmen nur ein Stöhnen, welches ſich, trotz des Knebels, über die verliebten Lippen des Letzten aus dem Stamme der Montmorencys Bahn brach.

„Nun, Mr. Watkins," ſagte ich, indem ich meinen Hut gegen ihn berührte, „ich ernenne Euch zum Hafenmeiſter ſämmtlicher Häfen dieſes Königreichs Mantezuma. Ihr werdet daher alle nöthi-

gen Vorbereitungen treffen, um mit möglichſter Behendigkeit dieſes Schiff in die Mitte jener Bai zu tauen und es auf den Strand zu führen.“

„Sehr wohl, Sir,“ verſetzte er, deutete aber dabei ängſtlich nach den Booten.

„Oh, das ſind lauter gute und ehrliche Seelen, welche ſpaniſch genug verſtehen, um Euch zu gehorchen. Ich will nach den an Bord befindlichen Tauleinen ſehen, die wir wohl am beſten von dem Klüverbaumende aufwinden.“

Man breiete nun die Kähne an, die aus ungefähr vierzehn doppelten und einfachen beſtanden, damit ſie in geeigneter Weiſe zuſammenwirkten. Watkins ſprang iu einen derſelben, und bald befanden ſie ſich in drei Linien von faſt gleicher Stärke unter den Bugen.

Ich forderte die Matroſen auf, mir die Tauleinen über Bord ſchaffen zu helfen. Einige wollten Bedingungen machen, aber ich hörte ſie nicht an, indem ich ihnen blos ſo viel zugeſtand, daß denjenigen, welche bereitwilligen Gehorſam leiſteten, das Vergangene vergeſſen werden ſollte; die Widerſpenſtigen hätten übrigens Einkerkerung am Lande und den Spruch des Richters wegen Raubs zu gewärtigen.

Wie viele trübſelige Blicke fielen jetzt nicht auf die geliebten Kiſten! Die Matroſen gingen, freilich ſtöckiſch genug, nach vorne um die nöthigen Taue über die Buge zu holen.

Die Mantezumianer handhabten ihre Ruder ſo kräftig, daß das gewaltige alte Fahrzeug luſtig vorwärts ging, bis es etwa hundert Ellen in der Entfernung der Küſte auf den Grund lief. Unter Watkins Anweiſung ſprangen nun die Leute in den Kähnen an’s Land und ergriffen die Halſen mit ihren Händen. Die ganze Bevölkerung, welche an den Stricken Raum finden konnte, zerrte nun, ſo oft ſich die Grundſchwelle erhob, mit langen und ſtarken Rucken, ſo daß das Schiff immer näher an das Geſtade kam. Dann

wurden die Halſen nach der Anweiſung des Londoner Matroſen ſtraff angeholt und gut am Ufer befeſtigt.

Don Diego, ſeine Familie und der ganze Hofſtaat hatten ſich an dem Ufer aufgepflanzt, um uns zu empfangen; denn bis jetzt war die Dynaſtie noch nicht von gehörigem Alterthume, daß ſie oder ihre Unterthanen einer militäriſchen Parade bedurft hätten. In der Mitte dieſes Kreiſes ſtand die von Allen verehrte Honoria, welche ihre Eltern bereits von dem Schiffe aus erkannt hatten.

Da die Santa Anna jetzt feſt in dem Sande ſtack, ſo winkte ich den Kähnen an Bord, ließ einen der größten vollſtändig leeren und hieß ihn neben dem Wrack anlegen. Inzwiſchen hatte ſich der thätige Watkins uns wieder angeſchloſſen, und nun riefen wir Jeden der Matroſen nach der Laufplanke. Wir hielten zwei große ſtarke leere Truhen bereit — die eine für das Silber, die andere für das Gold, und befahlen nun dem erſten Manne in der Reihe, ſeinen Schnappſack, ſeinen Koffer und Alles, was er ſein Eigenthum nannte, vorzuzeigen. Dieß geſchah. Wir unterſuchten ſofort ohne Umſtände das Innere der Schnappſäcke, brachen die Eiſenklampen der Koffer weg und warfen alles Gold oder Silber, das wir vorfanden, in die beiden Truhen für das wiedergewonnene Eigenthum. Was Einer unzweifelhaft als ſeine Habe anſprechen konnte, wurde zurückerſtattet, der Mann ſelber aber über die Seite in den Kahn gelaſſen, wo eine genaue perſönliche Viſitation an ihm vorgenommen wurde. Durch dieſen letztern Proceß gewannen wir manchen Gurt mit Dublonen wieder, und Mr. Watkins erwies ſich dabei als Adept erſter Klaſſe.

Auf dieſe Weiſe gelangten wir wieder zu einer ungeheuren Summe in baarem Gelde. Nachdem alle Matroſen abgefertigt waren, wurde der unglückliche Montmorency nach der Laufplanke gebracht. Ich war ein wenig ärgerlich darüber, ihn geknebelt zu finden, denn ich würde eine ſolche Behandlung nicht zugegeben

haben, wenn ich nicht anderweitig zu thun gehabt hätte. Ich bat ihn höflich um Verzeihung, daß gegen meine Abſicht ſeine Zunge gebunden worden ſey, und ließ ihm den Knebel abnehmen, aber nun brach er wahrhaftig donnerartig los. Der Sturm ſeiner Entrüſtung über den Schimpf, der ihm angethan worden, konnte nicht eher gezügelt werden, bis ich in ſehr bedeutſamer Weiſe mit einem Merlpfrieme zu ſpielen begann.

Sobald ich nun in dieſer Weiſe das Unwetter beſchwichtigt hatte, fragte ich ihn ruhig, ob er irgend Gepäck mit an's Land zu nehmen wünſche, denn Alles, was an Bord bleibe, werde als mein und meines Vaters Eigenthum betrachtet werden.

„Allerdings," antwortete er mit halb unterwürfiger, halb unverſchämter Miene.

„Mr. Watkins und Jugurtha, begleitet den Herrn und helft ihm ſeine Habe nach der Laufplanke bringen."

Bald nachher tauchte der gewiſſenloſe Schurke mit vier großen in Eiſen gebundenen Truhen über den Hüttenrand herauf. Die Kiſten waren ſo ſchwer beladen, daß ein einzelner Mann Mühe hatte, eine davon auf den Decken weiter zu ſchleppen.

„Was mögen dieſe ſchweren Truhen enthalten, Monſieur?"

„Sacré — was weiß ich? Die eine, welche mit der Bärenhaut überzogen iſt, meine Garderobe und das Materiel meiner Toilette — die andere anvertrautes Gut, das mir ein ehrwürdiger Prieſter zum Beſten eines armen Kloſters in Neuorleans übergab."

„Wir müſſen uns doch die Freiheit nehmen, den Inhalt zu unterſuchen. — Mr. Watkins — Jugurtha —"

Sie waren ſchnell erbrochen. Drei davon enthielten, wie ich vermuthet hatte, nichts als Dublonen und Dollars, die vierte ein bettelhaftes Häuflein ſchmutzigen Zierraths und die abgegriffenen Reſte einiger Zotenbücher.

Mit der vollen Wuth eines tiefgekränkten Mannes proteſtirte

er unter Drohungen gegen dieſen Akt keckſtirnigen Raubes, während meine Begleiter bedächtig das Silber von dem Golde trennten. Er war der Sohn eines großen Kapitäns, ein Sprößling des jungen Frankreichs — ſeine Nation mußte ihn rächen — ganz Europa ſollte von der Schändlichkeit, die an ihm begangen worden, wiederhallen.

Sein Zorn hatte von unſerer Seite nur ſchallendes Gelächter zur Folge. Als meine Myrmidonen ſich anſchickten, ihn perſönlich zu durchſuchen, glaubte ich wahrhaftig, ſeine Leidenſchaft könnte verhängnißvoll für ihn enden. Indeß war nie zuvor, Juwelenſchmuck ausgenommen, ein Mann ſo koſtſpielig gekleidet geweſen. Der hohe Stutzerkragen ſeines Frackes war mit goldenen Joſephs gefüttert. Da er außerordentlich ſchmächtig war, ſo erwartete ich anfangs, ihn von einem Münzenfutteral umgeben zu ſehen; dies war jedoch nicht genau der Fall, denn er hatte auf das Aeußere Rückſicht genommen und nur ſeine Hüften und Waden mit Dublonen ausgepolſtert. Wenigſtens war dies Alles, was wir entdecken konnten, obſchon ich glaube, daß der Mann am Ende doch auch für Mr. Watkins zu ſchlau war und mit vielem Golde an ſeiner Perſon entwiſchte, das ihn übrigens nichts nützen konnte.

Er wurde ſodann in das den Matroſen angewieſene Boot gehoben. Aber auch hier verließ ihn ſeine Großartigkeit nicht, denn er ſetzte ſich ſtolz in den Stern des Fahrzeugs und hieß gebieteriſch Jeden zur Hölle gehen, der es wagte, ihn anzuſehen.

Endlich wurde ohne Umſtände Mantez ſammt ſeinen Banden in den Kahn niedergelaſſen. Dieſe Art des Transports geſtattete ich, um einer Grille des Löffels zu willfahren, denn er ſagte, er könne nicht ruhig ſterben, bis er den edlen Kapitän in einer oder der andern Geſtalt an der Nocke habe hängen ſehen. Dies war freilich eine kleinliche Rache, und ich machte mir ſelbſt Vorwürfe, daß ich ſie zugab. Er ließ allen dieſen Schimpf in düſterem Schweigen über ſich ergehen.

Die Bewohner der Kajüte hatten inzwiſchen die Zeit auf's Beſte benützt, indem ſich die Damen und ihr weibliches Gefolge wie für einen Ball ankleideten. Mein achtbarer Vater erſchien, ſein großes Rohr mit dem goldenen Knopfe in der Hand und die allerbeſte Perücke auf dem Haupte, die er an dem Tage ſeines erſten Auftretens in Neuorleans hatte aufſetzen wollen. Sogar Julian hatte ſich ſehr vorſtellbar gemacht. Zuverläſſig muß eine große Wonne darin liegen, unwiſſende Leute in Erſtaunen zu ſetzen.

Ich fand meine Garderobe genau ſo, wie ich ſie verlaſſen hatte, und hätte mich ebenſo gut herausputzen können, wie die Andern. Aber vielleicht eitler als ſie, deklamirte ich gegen die Eitelkeit der Außenſeite und begnügte mich mit friſcher Leinwand. Ich hatte in dem Spiegel des Steuerhäuschens einen Blick auf mein Ich gethan und war keineswegs mißvergnügt über die dunkle, männliche, bärtige Geſtalt, die ſich in ihrem barbariſchen Anzuge ſo maleriſch ausnahm.

Meine Mutter und Iſidora ſagten, daß meine Verachtung einer weichlichen Toilette mir ſo ganz gleich ſehe; ich ſey ſo großartig, ſo philoſophiſch, ſo ſelbſtverläugnend, und meine Seele ſo weit über Kleinlichkeiten erhaben. Zurbano und ſein Gehülfe, der Barbier, ſchloßen ſich nun gleichfalls an uns an und verlangten, daß wir ſie von der Durchſuchung nicht ausnehmen. Natürlich wollten wir aber keine derartige Beſchimpfung über ſie ergehen laſſen. Wir ſtiegen dann Alle in Diegos Staatskanoe hinunter und ruderten dem Lande zu. Uns folgte ein zweites, welches ein weiteres mit Don Mantez, ſeinem zweiten Maten und dem unglücklichen Matroſenüberreſte im Taue hatte. Jugurtha ſpielte den Hüter über ſie, und Watkins ſchlug voll boshaften Humors mit allem Nachdruck auf der Schiffstrommel den Schelmenmarſch. So erreichte der Zug das Geſtade.

Es war für alle Theile gut, daß das erſte Zuſammentreffen

Honoria's mit ihren Eltern ſo öffentlich ſtattfand. Hunderte von Augen waren Zeugen der gegenſeitigen Aufregung und feuchteten ſich mit Thränen. Don Diego blickte mit bekümmertem Ernſte auf ſeinen Bruder, gab ſich ihm aber nicht zu erkennen.

Viel — ſehr viel lag jetzt auf mir. Zuerſt handelte ſich's um die Frage, alle werthvollen Gegenſtände des Schiffs in Sicherheit zu bringen, dann aber über den elenden, treuloſen Mantez die geeigneten Verfügungen zu treffen. Der Urheber ſo vieler Morde durfte nicht am Leben bleiben. Wir ſperrten ihn unter guter Bewachung zwei Tage in einem verlaſſenen Hauſe ein, behandelten ihn aber in jeder anderen Beziehung gut. Am dritten Tage wollte ich ein öffentliches Gericht über ihn halten laſſen. Die Aelteſten verſammelten ſich, und Diego, den ſein Bruder immer noch nicht erkannte, führte den Vorſitz. Sein wallender Bart, ſein wunderlicher Anzug und die Reihe der Jahre hatten ihn mehr als hinreichend umgewandelt.

Rodrigo Mantez wurde in demſelben ſtörriſchen Gemüthszuſtande, welchen er ſeit ſeiner Gefangennehmung an den Tag gelegt hatte, hereingebracht. Ich war ſein öffentlicher Ankläger, beſchuldigte ihn des Mords und Seeraubs, erklärte ihn des Lebens für unwürdig und verlangte von den Händen der Richter ſeinen Tod. Er bebte vor dem Ungeſtüm meiner Deklamation; als ich jedoch geendigt hatte und ein Schweigen eintrat, raffte er ſich auf wie Einer, der ſich für eine Schlacht vorbereitet, und ſprach. Er wälzte die Anklage des Mordes auf mich ſelbſt im Beſondern und auf ſeine Paſſagiere im Allgemeinen zurück, indem er feierlich betheuerte, wir hätten in Begehung eines offenen Akts der Meuterei das erſte Blut vergoſſen. Er forderte mich zu dem Beweiſe heraus, daß er ſich mit ſeinen Hauptoffizieren verbündet habe, um ſeine Paſſagiere, dieſes ihm heilig anvertraute Gut, zu berauben und im Geheim auf die Seite zu ſchaffen. Hierin war er nun etwas unglücklich,

denn Auguſte Epaminondas Montmorency erinnerte ihn, daß er ſich dieſes Sündchens allerdings ſchuldig gemacht habe, indem er zugleich ein Exemplar des Vertrags hervorzog, welches allen Verſchwörern zugefertigt und von denſelben eigenhändig unterzeichnet worden war. Als man Mantez ſeine Unterſchrift vorlegte, erklärte er dieſelbe für eine unverſchämte Fälſchung. Aber während er noch mit einiger Verwirrung fortſtammelte, trat William Watkins vor und fragte den Angeſchuldigten, ob er ſich noch erinnern könne, wie er vor etlich und zwanzig Jahren mit ihm geſegelt ſey. Mantez erklärte dies dreiſt für eine Unwahrheit. Der entrüſtete Matroſe nannte ihn ſodann den ſchnödeſten Lügner und beſchuldigten ihn, daß er ſeinen Bruder an einem unbewohnten Orte dem Hungertode preis-gegeben habe — eine Anklage, bei der er natürlich nicht verſäumte, den kleinen Verſuch auf ſein eigenes Leben beſonders herauszuheben.

Von dieſer Beſchuldigung ſuchte er ſich durch die feierlichſten und gotteslaͤſterlichſten Eide zu reinigen. Sein Bruder weinte dar-über wie ein Kind, und da er die wiederholten Meineide nicht länger mit anhören konnte, ſo ſtreckte er mit den milden Worten die Hand aus:

„Halt inne — genug!“

Dies deutete ſich der verblendete Verbrecher für ein Zuge-ſtändniß, daß der Richter von ſeiner Unſchuld überzeugt ſey, und fuhr mit noch größerer Dreiſtigkeit fort, wurde aber auf's Neue von Watkins unterbrochen, welcher ihm die Verſtümmelung ſeiner ſchwarzen Sklaven zur Laſt legte, indem er ihnen die Zunge aus-ſchnitt, damit ſie nicht wegen der eben genannten Unthat Zeugniß gegen ihn ablegen könnten. Jetzt ſprang auch Jugurtha vor und zeigte ſeinen des Sprachorgans beraubten Mund. Es folgte nun ein Geheul der Verwünſchung, und der Verbrecher wurde verurtheilt, geſteinigt zu werden.

Aber noch immer ließ der ſchlimme Mann den Muth nicht

ſinken. Er hielt eine glühende feierliche Anrede an den Richter, in welcher er die Jurisdiction des Gerichtshofs über ihn von ſich abwies und augenblickliche Befreiung forderte.

Sein Bruder gab hierauf folgende Antwort:

„Seit ich der Vater und Geſetzgeber dieſer Colonie bin, ſind wir nie genöthigt geweſen, eine größere Strafe aufzulegen, als das Verbot, mit dem Uebelthäter zu ſprechen, obſchon für große Verbrecher eine Todesſtrafe vorgeſchrieben iſt. Dieſe will ich übrigens nicht gegen einen Fremden in Anwendung bringen, die unſere Gerichtsbarkeit zurückweist. Wir laſſen Eure Einrede in ihrer vollſten Ausdehnung, gelten und Ihr ſeyd deshalb nicht länger durch unſere Geſetze beſchützt. Weicht aus unſerer Stadt und aus allen Plätzen, die wir durch Kultur zu den unſrigen gemacht haben. Wir nehmen fortan keine Notiz mehr von Eurem Leben oder Tode. Gebt dem elenden Manne einen Laib Brod und eine Kürbisflaſche voll Waſſer — mögt Ihr fern von unſern Wohnungen zu Grunde gehen.“

Der Gerichtshof löste ſich auf, und ohne ſich ſeinem Bruder zu erkennen zu geben, ging Diego in ſein innerſtes Gemach, um zu weinen und zu beten.

Die angebotene Mundgabe zurückſtoßend, wandte Mantez der Menge den Rücken und entfernte ſich. Aber es war Einer da, der nicht ſprach und doch von den Vorgängen kein Wort verlor. In ſeinen Augen leuchtete Triumph, als er dem ſich entfernenden Verbrecher nachblickte.

Eine Weile ſpäter ſtand ich in ſchwermüthigen Gedanken vertieft am Geſtade. Jugurtha näherte ſich mir und bat mich mit wohlverſtändlichen Zeichen um die Erlaubniß, ſich entfernen zu dürfen. Ich wagte es nicht, nach ſeinem Geſichte aufzublicken, ſondern flüſterte ihm zu:

„Geh' und ſey ſo barmherzig, als du ſeyn kannſt.“

Willigte ich dadurch in einen Mord? Möge mir Gott vergeben, aber meine und meiner armen Freunde Leiden waren groß geweſen.

Am nächſten Morgen, mit dem Grauen des Tages, ſah man Mantez an ſeiner eigenen Nocke hängen. Jugurtha blickte ſo ruhig und glücklich, als es ſeinem grinſenden Geſichte nur möglich war, nach ihm hinauf. Wie dieſe Kataſtrophe herbeigeführt wurde, habe ich nie unterſucht. Zurbano begab ſich an Bord und zergliederte ſeine Leiche, welche nachher heimlich in der durch den Bruder geweihten Erde begraben wurde. Ueber dieſen Vorfall wurde ſtets nachher das tiefſte Stillſchweigen bewahrt.

Watkins benützte dieſe Gelegenheit, um auch den Prieſter, deſſen Ueberreſte er in dem großen Moos aufbewahrt hatte, dem Grabe zu überantworten. Um Diego's Gram zu ehren, deſſen Urſache nie zur Sprache gebracht werden durfte, enthielten wir uns einen Tag lang aller Beſchäftigung, aber der nächſte traf uns in voller Thätigkeit. Die Spanier ſahen die Nutzloſigkeit des Widerſtandes ein und entſchloſſen ſich, zu arbeiten. Man ſchaffte die Vorräthe der Santa Anna raſch an's Land, und da dadurch ihre Waſſertracht gemindert wurde, konnte ſie allmählig immer mehr an's Land gezogen werden. Wir errichteten Schuppen, bauten Vorrathshäuſer, höhlten Sägegruben aus und legten ſchließlich den Kiel zu einem Schooner, welcher den Namen „Honoria“ erhalten ſollte. Rührige Thätigkeit bildete die Ordnung des Tages, und Diego's Unterthanen zogen aus unſerem Werke unberechenbaren Vortheil. Den Unterricht, den ſie erhielten belohnten ſie durch geſchickte und bereitwillige Arbeit. Die alte Santa Anna wurde endlich mit ihrem Buge faſt ganz an's Land gezogen und ihre obern Theile ſtückweiſe abgenommen; ſie bot uns genug brauchbaren Zimmerholzes, um drei Schooner daraus zu bauen.

Ich beaufſichtigte nicht nur den ganzen Tag die Arbeiter, ſondern leiſtete auch thätige Beihülfe. Abends vergnügte ich mich

im Schooße meiner Familie oder ſprach geheimnißvoll mit Iſidora von Sühne — von doppeltem Daſeyn — und von der Thorheit, wo nicht gar von dem Verbrechen, ſich mit Verwandten zu verheirathen. In Beziehung auf Hanoria ging ein Nebenſpiel vor, welches Stoff zu zwei ſpaniſchen Komödien geboten haben würde. Wie dem übrigens ſeyn mag, die männlichen Tugenden und der enthuſiaſtiſche Charakter Julians gewannen Boden in der Achtung der kleinen Dame.

Trotz der in der Regel geſunden Stimmung meines Geiſtes erfaßte mich doch oft eine tiefe Schwermuth, gegen welche ich in Iſidoras entzückender Geſellſchaft das beſte Antidat fand. Jeden Tag fand ich mehr Engelartiges in ihrer Schönheit, welche ſich zwar mit der meiner Schweſter nicht meſſen konnte, aber mir doch immer theurer und theurer wurde. In der That gewann ſie ſtündlich mehr Aehnlichkeit mit dem Weſen, das ich in meinem Verſöhnungstraume geſehen hatte.

Durch alle mögliche Umſchweife ſuchte ich aus ihr herauszulocken, in welchem Zuſtande ſich ihr Geiſt befunden und wie ſie ihre Zeit während der ſechsunddreißig Stunden verbracht hatte, die ich träumend dagelegen. Endlich aber überzeugte ich mich, daß ſie ſich aus einer Zeit, wo jeder Tag ſo reich an Ereigniſſen war, keiner beſonderen, Stimmung zu erinnern wußte, obſchon ich genug von ihr erfuhr, um mich zu überzeugen, daß ſich ihre Gedanken faſt ohne Unterlaß mit mir beſchäftigt hatten.

An einem ſchönen Abend ſtahlen wir uns von den Wohnplätzen meiner Begleiter weg, und ich verbrachte viele Stunden der Nacht damit, daß ich ihr die Geſchichte meiner Viſion erzählte. Es war faſt Mitternacht, als wir wieder zu Hauſe anlangten, und wir kehrten als geſchwornes Liebespaar zurück.

Man bemerkte dies bald, obgleich wir nie davon ſprachen. Don Julian's Freude darüber machte mir viel Vergnügen — die meiner Schweſter vielleicht noch viel mehr, was mir reichlichen Stoff

zum Nachdenken gab. Zum erſtenmale in meinem Leben war es mir wie einem Manne zu Muthe, der im ruhigen Sonnenſchein wandelt. Alles um mich trug die Färbung des Friedens und der Freude.

Inzwiſchen ging der Bau der Honoria rüſtig voran. Im Verlaufe unſerer Arbeit kam es zu einer kleinen Meinungsverſchiedenheit mit meinem Vater, denn ich wünſchte ſie ganz als eine Yacht conſtruirt, während er meinte, ſie ſollte Raum genug haben, um ein Kargo von Sandelholz einzunehmen, woran es in Mantezuma Ueberfluß gab. Ich behauptete jedoch das Feld, denn Don Diego fragte Mr. Troughton einfach, wie er es bezahlen wolle. Er antwortete arglos: „in Dublonen und Dollars zu billigem Marktpreiſe." Der Häuptling entſetzte ſich aber über dieſen Vorſchlag und erklärte, ſein Königreich ſolle ſo lange als möglich mit Einführung des Geldes verſchont bleiben. Der thörichte Mann behalf ſich mit jenem plumpen Auskunftsmittel, das von den Nationalökonomen ſo ſehr gefürchtet iſt — mit wirklichem Tauſche — und würde lieber die ganze Santa Anna gratis mit dem wohlriechenden Holze beladen haben, ehe er nur einen Viertesdollar angenommen hätte.

So wurde nun die Honoria zu einer Yacht — und zwar zu einer ſehr ſchönen Yacht. William Watkins — ich muß ihn um Verzeihung bitten — Mr. Watkins war der größte Mann des Platzes. Er redete am lauteſten, lachte am längſten und leitete Alles.

Endlich war die unförmliche Santa Anna ganz von der Oberfläche des Waſſers verſchwunden. Wir hatten jede Platte Kupfer, jeden Bolzen gerettet. Aber an ihrer Stelle ſtand am Rande der Wellen ein netter, kleiner, gekupferter Klipper, an dem das Auge eine Freude haben mußte. Er hatte breites Gebälk, war ſchön klar geſchweift und beſaß ſcharfe Buge, ſo daß wir prophezeihten, ſie werde im Galopp gehen. Da vorn und hinten faſt Alles Kajüte war, ſo konnte man ſich höchſt bequem einrichten; und ob-

ſchon Mr. Watkins das Hauptverdienſt nicht abgeſprochen werden konnte, ſo durften wir doch endlich ſagen, daß wir Alle das Schifflein gebaut hatten. Was dem Einen nicht einfiel, wußte der Andere, und unter drei Vorſchlägen findet ſich doch wohl ein einziger guter, nach welchem wir handelten.

Welche Feſtlichkeit an dem Tage, als die Honoria vom Stapel gelaſſen wurde! Sie ſchoß mit der anmuthigen Würde einer Seenymphe in ihr natürliches Element. Mit den Maſten und dem Takelwerk ging es ſchnell. Und ſo war endlich der Tag herangekommen, an welchem wir unſeren gaſtfreundlichen, harmloſen Mantezumianern für immer Lebewohl ſagen ſollten. Er war für uns Alle ein Tag des Schmerzes — für Einige ſogar der Verzweiflung; mit der Geſchichte der Letzteren habe ich jedoch nichts zu ſchaffen. Möge der Rückblick auf den Kummer ihrer Jugend nun einen Gegenſatz zu dem Glücke ihrer reiferen Jahre bilden.

Wir hatten uns Alle eingeſchifft. Unſer Schiffsvolk war nicht zahlreich, da wir von der früheren Mannſchaft nur ſechs der Beſtgeſinnten aufgenommen hatten. Die Uebrigen blieben mit Freuden am Lande. Mr. Watkins führte den Befehl über das Fahrzeug, und ich war ſein erſter Mate, Wache um Wache mit ihm theilend. Jugurtha war Hochbootsmann und alles Andere. Auch Don Julian wußte ſich nützlich zu machen. Wir ſteuerten nordwärts und ſprachen nach einigen Tagen ein Schiff an, welches uns genau unſere Länge und Breite bezeichnete. Wir hielten dann auf St. Helena ab, wo wir friſche Vorräthe einnahmen. Die See hatte ich bereits ſatt bekommen; mein Vater fügte ſich daher in meine Vorſtellungen und befand ſich endlich wieder in London, nicht viel ärmer, als zu der Zeit unſerer Ausfahrt von Barcelona, da wir das Meiſte des Geldes wieder gewonnen hatten und ſeine Hypothek-Kapitalien gut ſtanden.

Da Honoria noch zu jung zum Heirathen war, ſo ging Julian betrübten Herzens wieder nach Südamerika, wo er in Erringung

eines Theils ſeines Vermögens über Erwarten glücklich war. Mein Vater beſchäftigte ſich beinahe ein Jahr mit Einzug ſeiner Kapitalien und mit Sammeln ſeines zerſtreuten Reichthums. So ſteht denn unſere Familie in den angenehmſten Verhältniſſen, und obgleich wir uns ganz von dem Geſchäfte zurückzogen, ſo müſſen wir uns doch gegen das boshafte Gerücht verwahren, daß wir ein Gleiches in unſerem Verhältniſſe zu den Falks gethan hätten. Don Julian und ich, wir beide haben uns im Laufe einiger Jahre vermählt — er mit meiner Schweſter und ich mit ſeinem Bäschen. Wir haben jetzt Zeit, über unſere Erlebniſſe zu ſprechen. Bounder iſt längſt todt. Er ſtarb an der Fülle der Jahre und des Fettes. William Watkins ſteht in gedeihlichen Umſtänden und iſt ehrlich. Wir machten ihm mit der Honoria ein Geſchenk, und er hat jetzt ein ſorgenfreies Auskommen. Jugurtha iſt noch immer bei mir — ein Bischen eigenſinnig oder etwas der Art — namentlich wenn er lange von meinen Kindern fern gehalten wird. Aber trotz aller dieſer glücklichen Umſtände habe ich doch meine Anfälle von Schwermuth, die indeß nicht länger währen, als bis meine Iſidora erſcheint.

Wir haben ſeitdem Gewißheit über die Stelle gewonnen, welche Don Diego und ſeine Mantezumianer bewohnen, ſtehen aber unter der feierlichen Verpflichtung, die Welt nicht damit bekannt zu machen. Er fürchtet die Civiliſation zu ſehr und war, glaube ich, in ſeinem Herzen froh, als wir von ihm ſchieden. Ich ſorgte für James Gavels Mutter und ſchließe nun mit der Lehre, die ſich ſo klar in meiner Geſchichte ausdrückt — „daß eine ſchlimme Sünde in dem Wunſche liegt, die göttlichen Geſetze bei Seite zu ſetzen, um menſchliche Zufälligkeiten auszugleichen.“

Bibliothek ... Nassau

lc (b)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marryat, Frederick,

Kapitän Marryat's sämmtliche Werke in sorgfältigen und vollständigen Uebertragungen

Bd.: 17

Stuttgart 1844

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lc (b) 58-17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342628-2